

Die Mundart des Dorfes Vriezenveen

in der niederländischen Provinz Overijssel

H. ENTJES



V.d. vhr.
H

Die Mundart des Dorfes Vriezenveen

in der niederländischen Provinz Overijssel

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der
Philosophischen Fakultät
der
Westfälischen Wilhelms - Universität
zu Münster (Westf.)

vorgelegt von
Heinrich Entjes
aus Rheine i/W
1968

Tag der mündlichen Prüfung: 11. Juli 1968
Dekan: Prof. Dr. phil. habil. Heinrich Lausberg
Referent: Prof. Dr. Klaas Heeroma, Groningen
Korreferent: Prof. Dr. phil. Dietrich Hofmann

Die Mundart des Dorfes Vriezenveen

in der niederländischen Provinz Overijssel

H. ENTJES

Diese Arbeit wurde gedruckt mit
Unterstützung der Provinz Overijssel
und der Stichting Edwina van Heek.

VORWORT

Jedes Buch hat seine Geschichte. Ich hätte dieses wohl kaum jemals geschrieben, wäre ich nicht von Herrn Professor William Foerste eingeladen worden das Niederländische Lektorat an der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster zu übernehmen. Er bot mir mit der Einladung die schon längere Zeit erhoffte Möglichkeit, noch einmal an der Universität studieren und das Studium mit einer Promotion abschliessen zu können. Ich möchte an dieser Stelle ein Wort meines leider zu früh verstorbenen Freundes, Dr. Arnold Rakers, aus Hesepe bei Nordhorn, aufgreifen, wie er es in seinem Lebenslauf am Schluss seiner Marburger Dissertation schrieb: Als ich zur Universität ging, tat ich das nicht, um etwas zu werden (denn ich war schon etwas), sondern um wissenschaftlich arbeiten zu lernen. Ich werde Herrn Professor Foerste, vor allem das Entgegenkommen, mit dem er mich aufgenommen und meine Arbeit gefördert hat, nicht leicht vergessen. Es nimmt mir einen Teil der Freude, dass ich das gesetzte Ziel am Ende ohne ihn erreichen musste. Zu aufrichtigem Dank bin ich Herrn Professor Heeroma von der Universität Groningen und Herrn Professor Hofmann von der Universität Münster verpflichtet, die den Abschluss der vorliegenden Arbeit mit grösstem Interesse begleiteten und schliesslich meine Promotion in der Philosophischen Fakultät der Universität Münster ermöglichten. Von allen meinen verehrten Lehrern danke ich insbesondere den Herren Professoren Van Haeringen von der Universität Utrecht, der schon vor Jahren die Arbeit anregte und mich auch sonst aufs herzlichste unterstützte, und Hartmann von der Universität Münster, der mir neue Wege in die moderne Sprachwissenschaft und Sprachphilosophie eröffnete. Ich hätte dieses Buch jedoch kaum schreiben können ohne die

Freunde der "Vjennesprööke", die sich unermüdlich zeigten, wenn ich auch wieder und wieder mit meinen Fragen an sie herantrat. Grundlage der Untersuchung wurde die Materialsammlung, die ich in vielen Gesprächen mit Herrn H.Jansen aus Vriezenveen herstellen und später in dem von ihm gegründeten Freundeskreis erweitern konnte.

Nicht zuletzt habe ich zu danken meinen Kollegen und Mitarbeitern des Nedersaksischen Instituts der Universität Groningen, an erster Stelle Fräulein Maaïke Mollema, die für die Drucklegung des Buches ihr Bestes getan haben.

Und wie kann ich zum Schluss noch danken ihr, die immer das Schwerste trug: meiner Frau? Ihr sei die Arbeit mit der ganzen Freude und Bürde gewidmet.

INHALT

EINLEITUNG	1
1. Gegenstand und Art der Untersuchung	1
2. Das Dorf Vriezenveen	2
3. Die Entstehung Vriezenveens	7
3.1. Historische Betrachtungen	7
3.2. Sprachliche Betrachtungen	15
3.3. Zusammenfassung	23
4. Zur Aussprache und Rechtschreibung	24
4.1. Die Schriftzeichen	24
4.1.1. Die artikulierten Vokale	24
4.1.2. Der nicht-artikulierte Vokal	24
4.1.3. Die Diphthonge	24
4.1.4. Die Konsonanten	25
4.2. Probleme der Rechtschreibung	25
4.2.1. Die Vokale /ii/, /üü/ und /ǽǽ/	26
4.2.2. Vokale vor -r-	27
4.2.3. Dehnung vor Nasalverbindung	28
4.2.4. Das /r/	30
4.2.5. Die Endsilbe -ən	32
4.2.6. Stimmhafte und stimmlose Konsonanten	32
4.2.7. Der Konsonant /h/	32
4.2.8. Die Konsonantgruppe /sɣ/	33
5. Das Sprachmaterial	33
5.1. Materialsammlung	33
5.2. Schriftliche Grundlagen	34
5.2.1. Breef	36
5.2.2. Breef	36
5.2.3. Anmerkungen und Erläuterungen	46
PHONOLOGIE DER MUNDART VON VRIEZENVEEN	56
1. Einleitung	56

2.	Vokale	59
2.1.	Die Opposition kurz~lang	59
2.1.1.	Das Phonem /èè/	61
2.1.2.	Die Vokale -ii-, -üü- und -ää-	61
2.1.3.	Der Vokal ə-	68
2.2.	Die Opposition: offen~geschlossen	69
2.2.1.	Die offenen Vokale /ä/, /ää/, /a/, /aa/	70
2.2.2.	Die geschlossenen Vokale /ii/, /üü/ und /ää/	72
2.2.3.	Die Opposition offen~geschlossen	73
2.3.	Die Opposition palatal~velar	74
2.4.	Das Vokalsystem	76
3.	Diphthonge	78
3.1.	Einleitung	78
3.2.	Monophonematische und diphonematische Interpretation der Diphthonge	79
3.3.	Die Stellung der Diphthonge im phonologischen System	84
3.3.1.	Der Diphthong /ai/	84
3.3.2.	Der Diphthong /aä/	85
3.3.3.	Die Diphthonge -öü- und -öi-	85
3.3.4.	Diphthong ~ Monophthong	86
3.3.5.	Systematisierung der Diphthonge	87
4.	Konsonanten	89
4.1.	Vokale und Konsonanten	89
4.2.	Die Artikulationsstellen der Konsonanten	90
4.3.	Die Verschluss- und Reibelaute	90
4.4.	Stimmhaft und stimmlos	91
4.5.	Einteilung der Verschluss- und Reibelaute	91
4.6.	Die Nasale	92
4.7.	Die Liquidae	92
4.8.	Halbvokale und das -h-	93
4.9.	Das Phonemsystem der Mundart von Vriezenveen	97
5.	Distribution der Phoneme	97
5.1.	Die Beschreibung und Verarbeitung der Distributionsfakten	97
5.2.	Die Vokale und die Diphthonge	97
5.2.1.	Der nicht artikulierte Vokal	97
5.2.2.	Vokale und Diphthonge im Anlaut	99

5.2.3.	Vokale und Diphthonge im Auslaut	100
5.2.4.	Klassifikation	101
5.3.	Die Konsonanten	122
6.	Die historische Entwicklung des Vokalismus	128
6.1.	Das Phonem /a/	128
6.2.	Das Phonem /a/ im sog. Brechungsdiphthong /wa/	132
6.3.	Das Phonem /ǣ/	134
6.4.	Das Phonem /ǣ/ im sog. Brechungsdiphthong -jǣ-	135
6.5.	Das Phonem /ǣ/ im sog. Brechungsdiphthong -wǣ-	137
6.6.	Das Phonem /e/	138
6.7.	Das Phonem /e/ im sog. Brechungsdiphthong -je-	141
6.8.	Das Phonem /e/ im sog. Brechungsdiphthong -we-	144
6.9.	Das Phonem /ö/	144
6.10.	Das Phonem /ö/ im sog. Brechungsdiphthong /jö/	147
6.11.	Das Phonem /ò/	151
6.12.	Das Phonem /ò/ im sog. Brechungsdiphthong -wò-	153
6.13.	Das Phonem /i/	154
6.14.	Das Phonem /ü/	158
6.15.	Das Phonem /o/	161
6.16.	Das Phonem /aa/	164
6.17.	Das Phonem /aa/ im sog. Brechungsdiphthong -waa-	166
6.18.	Das Phonem /ǣǣ/	167
6.19.	Das Phonem /ǣǣ/ im sog. Brechungsdiphthong -jǣǣ-	168
6.20.	Das Phonem /ǣǣ/ im sog. Brechungsdiphthong -wǣǣ-	171
6.21.	Das Phonem /èè/	171
6.22.	Das Phonem /œ/	174
6.23.	Das Phonem /òò/	175
6.24.	Das Phonem /ee/	178
6.25.	Das Phonem /ee/ vor -r	182
6.26.	Das Phonem /öö/	183
6.27.	Das Phonem /öö/ vor -r	186
6.28.	Das Phonem /oo/	187
6.29.	Das Phonem /oo/ vor -r	190
6.30.	Das Phonem /ii/	191
6.31.	Das Phonem /ii/	193

6.32.	Das Phonem /üü/	196
6.33.	Das Phonem /üü/	199
6.34.	Das Phonem /ǻǻ/	200
6.35.	Das Phonem /ǻǻ/	202
6.36.	Der Diphthong /ai/	203
6.37.	Der Diphthong /äi/	205
6.38.	Der Diphthong /aǻ/	207
6.39.	Der Diphthong /ǻǻ/	208
6.40.	Der Diphthong /ei/	209
6.41.	Der Diphthong /öü/	211
6.42.	Der Diphthong /ðǻ/	213
6.43.	Der sog. Brechungsdiphthong /iiə/	215
6.44.	Der sog. Brechungsdiphthong /üüə/	217
6.45.	Der sog. Brechungsdiphthong /ǻǻə/	218
6.46.	Die Entwicklung der wgm. Vokale und Diphthonge	219
7.	Zur sog. Brechung der ursprünglich kurzen Vokale	227
7.1.	Überblick	227
7.2.	Die sog. Brechung in ursprünglich offener Silbe	231
7.3.	Die sog. Brechung vor r-Verbindungen	242
	MORPHOLOGIE DER MUNDART VON VRIEZENVEEN	250
1.	Das Substantiv	250
1.1.	Genus	250
1.2.	Genus und Form der Substantiva	251
1.3.	Kasusformen	254
1.4.	Pluralformen	256
1.5.	Diminutivformen	259
2.	Der Artikel	264
3.	Die Pronomina	265
3.1.	Die Personalpronomina	265
3.1.1.	Erste Pers. Sing.	265
3.1.2.	Erste Pers. Plur.	266
3.1.3.	Zweite Pers. Sing.	266
3.1.4.	Zweite Pers. Plur.	283
3.1.5.	Dritte Pers. Sing.	283
3.1.6.	Dritte Pers. Plur.	291
3.2.	Das Reflexivpronomen	292
3.3.	Das Possessivpronomen	294
3.4.	Das Demonstrativpronomen	297

3.5.	Das Relativpronomen	299
3.6.	Das Interrogativpronomen	301
3.7.	Das Indefinitum	302
4.	Das Verbum	303
4.1.	Der Infinitiv	304
4.2.	Die Partizipia	304
4.2.1.	Das Präfix ə- des Part. Prät.	305
4.2.2.	Das Präfix gə- des Part. Prät.	307
4.2.3.	Die Endung -ə des Part. Prät.	308
4.3.	Der Imperativ	313
4.4.	Die Personalendungen	316
4.4.1.	Das Präsens	316
4.4.2.	Das Präteritum	319
4.4.3.	Zusammenstellung der verbalen Endungen	323
4.4.4.	Die Klassen der starken Verba	328
4.4.5.	Die ursprünglich reduplizierenden Verba	333
4.4.6.	Die Präterito - Präsentia	334
4.4.7.	Besondere schwache Verba	335
5.	Die Numeralia	337
6.	Die Adjektiva	338
STRUKTURGESCHICHTE DER OSTNIEDERLÄNDISCHEN		
MUNDARTEN		340
LITERATURVERZEICHNIS		I*
WORTREGISTER		X*

CORRIGENDA

S. 3 - 32	«breenk»	lies	«breenk»
S. 33 - 4	«zitŋ»	"	«zitn»
S. 92 - 14	«lanə»	"	«laŋə»
S. 99 - 26	«anəl»	"	«aŋəl»
S. 129 - 1	«kakn»	"	«kakən»
S. 133 - 7	«strotə»	"	«strōtə»
S. 149 - 35	«krōnənzwomər»	"	«krōnənzwōmər»
S. 153 - 24	«ōbstinōōt»	"	«ōbstiinōōt»
S. 156 - 36	«wiŋən»	"	«winən»
S. 167 - 21	«njem»	"	«njemən»
S. 172 - 3	«èètiintōđ»	"	«èèntiintōđ»
S. 173 - 17	«breŋən»	"	«breŋən»
S. 177 - 35	«kooŋkər»	"	«kōōŋkər»
S. 182 - 13	«heerd»	"	«heert»
S. 183 - 22	«ofəseer»	"	«ōfəseer»
S. 195 - 11	«biitāts»	"	«biitāst»
S. 197 - 18	«oftüü:gən»	"	«ōftüü:gən»
S. 206 - 27	«äilōōnd»	"	«äilōōnt»
S. 219 - 18	«gəwüftə»	"	«gəwülftə»
S. 224 - 37	«èènkəl»	"	«èèŋkəl»
S. 256 - 22	«büül - büülə»	"	«büü:l - büü:lə»
S. 295 - 21	«volks»	"	«vōlks»
S. 318 - 17	«róp»	"	«rop»
S. 332 - 7	«kwomən»	"	«kwōmən»
S. 335 - 38	«əhad»	"	«əhat»

EINLEITUNG

1. Gegenstand und Art der Untersuchung

Es wird in dieser Arbeit eine Beschreibung der Mundart von Vriezenveen, einem Dorfe im Nordwesten der alten Landschaft Twente in der niederländischen Provinz Overijssel, versucht. Näheres über das heutige Dorf Vriezenveen und über seine Entstehungsgeschichte findet sich in Einleitung, 2. und 3. Die Arbeit umfasst weiter eine phonologische und eine morphologische Beschreibung der untersuchten Mundart. Diese mehr oder weniger traditionelle Form ergab sich gleichsam aus der wichtigen Stellung der Mundart von Vriezenveen in der Sprachgeschichte der östlichen Niederlande und der angrenzenden niederdeutschen Gebiete. Diese Stellung wurde schon sehr früh von den Sprachwissenschaftlern erkannt. Winkler, 1874, meinte es noch mit einem friesischen Restgebiet am Rande der Twente zu tun zu haben. Später richtete von deutscher Seite Jellinghaus, 1890, die Aufmerksamkeit auf die besonderen Merkmale der Mundart von Vriezenveen. Van Ginneken, 1928 und 1935, hat zuletzt im Zusammenhang mit der von ihm entwickelten Theorie der Praeslavismen auf die Bedeutung dieser Mundart hingewiesen. W. de Vries, 1927, erkannte zwar, dass die Sprache von Vriezenveen nichts friesisches besitzt, sondern lautliche Merkmale zeigt, die dem Westfälischen nahe liegen, wusste aber nicht, wie die Übereinstimmung zu erklären sei. Bezoen, 1938, bezeichnete vor allem auf Grund seiner sprachlichen Beobachtungen auf dem Lande um Enschede die Mundart von Vriezenveen als eine konservierte ältere Stufe der Sprache der Landschaft Twente. Baader, 1944, erkannte Zusammenhänge zwischen Westfalen und Vriezenveen auf dem Gebiete des Akzentwechsels in den

Diphthongen. Rakers, 1939 und 1944, stellte Vriezenveen in einen grösseren westfälischen Sprachraum, der sich also einmal auch westlich der heutigen Staatsgrenze ausdehnte, wonach Heeroma, 1947 und später, seine ostniederländische Sprachgeschichte ausbaute, in der er den Begriff "Westfalisierung" prägte.

Es war somit angebracht, zunächst eine ausführliche Inventarisierung des Laut- und Formbestandes dieser Mundart zu erstellen, wobei allerdings Vergleiche mit anderen Mundarten durchaus nicht vermieden wurden. Von weitläufigen dialektgeographischen Exkursen ist jedoch bewusst abgesehen, weil sie einen anderen Ausgangspunkt der Untersuchung verlangt hätten, obwohl gerade die untersuchte Mundart wegen ihrer "altertümlichen" Merkmale für die Dialektgeographie des östlichen Niederländischen ausserordentlich wichtig ist. Man siehe dazu Einleitung, 3.2. Nach den Studien von Rakers und Heeroma wären aber umfassende und nicht nur dialektgeographische Untersuchungen der ostniederländischen Mundarten im engen Zusammenhang mit den niederdeutschen Nachbarmundarten erforderlich, um neue, grundsätzliche Aussagen über den historischen Aufbau des Ostniederländischen machen zu können. Weil im Aufbau des Ostniederländischen die Sprache von Vriezenveen eine Art Schlüsselposition einnimmt, wie es Rakers und Heeroma eingehend erläutert haben, schien mir gerade die Beschränkung auf eine Beschreibung dieser Sprache ein brauchbarer Ansatz für eine solche umfassende Untersuchung zu sein.

2. Das Dorf Vriezenveen

Die alte Landschaft Twente wurde im Norden von einem ausgedehnten Moorgebiet begrenzt. In diesem Gebiet setzte man, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Torfgewinnung in Gang, die in unserem Jahrhundert zur vollen Entwicklung kam. So entstanden dort die jungen Dörfer, die "veenkoloniën", wie Daarlerveen, Vroomshoop, Beerserveld usw. Der südlichste Teil dieses Gebietes, der zwischen der nordöstlichen Twente und den Sandhöhen von Salland liegt, gehört von jeher zur

Twente. Dort wurde im frühen Mittelalter das Dorf Vriezenveen gegründet, von alters her somit ein Teil der Herrlichkeit Almelo. Heute erstreckt sich das Dorf in einer Länge von gut 5 km von West nach Ost an einer Strasse entlang. Erst in letzter Zeit ist die alte Struktur des typischen Strassendorfes durchbrochen worden, und man hat an einigen Stellen mit Erfolg eine Ortsbebauung auch südlich der Hauptstrasse durchgeführt.

Die Gemeinde Vriezenveen hatte am 31 Dezember 1966 14.091 Einwohner. Davon wohnten etwa 8.000 Menschen im Dorfe, in der lokalen Sprache «t vjenə». Die Gemeinde Vriezenveen, man spricht noch wohl von der «vjenə gərextəghäit», umfasst ausser dem eigentlichen Dorf noch Westerhaar, «westərhaar», man wohnt «op də westərhaar», Vriezenveense Wijk, «də wiikə, an də wiikə», Westerhoeve, «westərhdöuvə, op də westərhdöuvə», De Polleh, «də pölə, in də pölə», und Aadorp, «t aadōrp, in t aadōrp». Dass der Name «t aadōrp» aus der Kultursprache übernommen worden ist, es handelt sich um eine junge Ortschaft, erkennt man daran, dass der kleine Fluss de A in der Mundart von Vriezenveen «də öö» heisst und man sonst für das Wort Dorf «daip» sagt.

Die Vriezenveener, «vjenəlöiə», singular «vjenəman», wohnen, wie gesagt, an der Dorfstrasse entlang, «an də ströödtə», auch wohl «də weg», im Osten des Dorfes, «op t oostèendə» oder «oostərt», in der Mitte, «op t midən», im Westen, in «t westèendə», auch «westərt», oder hart an der westlichen Grenze, «in t (westər) dök». Nicht alle Häuser aber liegen unmittelbar an der Dorfstrasse. Viele liegen etwas zurück an einem der Zugangswege zu den langen Grundstücken, «an də stiiəgə», die, wo sie an einem Haus vorbeiführt, «n breenk» heisst. Man geht «hen oostərt» oder «oostərt in» und «hen westərt» oder «westərt in», wenn man zum östlichen oder westlichen Teil des Dorfes will.

Die Dorfstrasse teilt die Grundstücke der Vriezenveener Bauern in nördliche und südliche Parzellen, die sich von jeher von der Südgrenze bis zur Nordgrenze der Gemeinde ausdehnten.

Das Land nördlich der Dorfstrasse liegt «bwaavən», und man kann also auch «hen bwaavən» gehen, oder «bwāāvər in». Die südlichen Grundstücke liegen «büütən». Das sind die «büütər lōōndə»; man geht «hen büütən» oder «büütər in». Die «büütər lōōndə» liegen niedriger und werden zum grössten Teil als Weideland verwendet. An der Südwestgrenze hiessen diese niedrigen Wiesen «də wōüstən», an der Südostgrenze «t brōūk» oder «də brōūkə». Das höhere Ackerland nördlich der Dorfstrasse, «də bwāāvər lōōndə» oder «də baūlōōndə», schliesst an das nördliche Moorland an. Hier wurden früher Parallelwege, «lāidiik, lāidək», vom Westen her landeinwärts gezogen, wodurch man das ohnehin spärliche Ackerland, das sonst für eine «stiiægə» notwendig war, sich erhielt. Auf der Grenze zwischen dem Ackerland und dem Moor erbaute man «də sχōtə», die Schafställe, wo die Herden, übernachteten und der wertvolle Dünger gesammelt wurde.

Das ganze Gebiet der Gemeinde Vriezenveen umfasst heute 7394 ha. Davon sind 5296 ha landwirtschaftliche Nutzfläche 1588 ha Ödland. Der Rest sind Wege, Kanäle und dergleichen. Das ehemals kennzeichnende Bild des lang und schmal parzellierten Acker- und Weidelandes von Vriezenveen ist nach der intensiven Flurbereinigung der letzten Jahrzehnte nun völlig verschwunden. Aus der früheren Struktur des Dorfes und der Grundstücke erkennt man aber klar das holländische Kolonistendorf, wie es von Van der Linden, 1955, eingehend analysiert und ausführlich beschrieben wurde. Hofstee, 1937, hatte schon darauf hingewiesen, dass die Reihen- oder Strassendorfer, in mehreren Teilen der Niederlande vorkommen, so in Groningen, Friesland, Overijssel, Holland und Utrecht, und von niederländischen Kolonisten auch nach Deutschland gebracht wurden, wo dann die holländische Hufe weite Verbreitung fand (S.154, Note). Von alters her ist Vriezenveen ein Bauerndorf, das auf die Landwirtschaft angewiesen war. Es ist deshalb nicht zu vergleichen mit den "veenkoloniën", wie sie nördlicher in Overijssel und weiter in Drente und Groningen im vorigen Jahrhundert infolge der Torfgewinnung entstanden sind. Die erste Aufgabe der

mittelalterlichen Siedler war die Urbarmachung der Wildnis oder auch "van onland land maken", wie man es damals ausdrückte. Auch in der modernen Zeit ist die Torfgewinnung für Vriezenveen kein so wichtiges Erwerbsmittel geworden. Es wurde für den eigenen Bedarf Torf gegraben, oder auch wohl gebaggert, obwohl sich, vor allem im östlichen Teil des Dorfes, die «sxīpəriīə» fand, d.h. es wurde Torf mit kleinen Schiffen, den «tjōrfsxüütiis», nach Almelo und weiter nach den Städten in Twente transportiert und dort verkauft. Das kann auch früher schon der Fall gewesen sein, denn es gab vor dem siebzehnten Jahrhundert einen Wasserweg zwischen Almelo und dem östlichen Torfland von Vriezenveen, «də sxīpsloot». Darüber teilt Jonker im Sammelband Overijssel, 1931, einiges mit (S. 794). Somit entsteht das Bild eines alten Kolonistendorfes, wo man neben der Landwirtschaft, die wegen des Absatzes der landwirtschaftlichen Produkte aus sich heraus schon zum Handel führt, auch andere Erwerbsmittel wie Torfgewinnung, Fischerei u.Ä. kennt. Es scheint so zu sein, dass die Vriezenveener sich wohl immer von Handelsgeschäften angezogen fühlten.

Dumbar, 1859, S.47, berichtet darüber folgendes: "onder dezen" -das sind die Vriezenveener- "geneeren zig wel eenigen met turf te steken en naar Almelo te koop te brengen; dan dit, gevoegd bij de bearbeiding hunner schraale landerijen, op verre na niet toereikende zijnde om aan zo vele huisgezinnen een bestaan te geven, hebben de meesten hetzelve door het drijven van koophandel gezogt. Sommigen gaan met tuin-zaden door deze en de naburige Landschappen: doch een veel grooter getal houdt zig op met den handel in linnens, waar mede zij niet slegts de Nederlanden, maar geheel Europa doorreizen. Men bewondert met reden, dat lieden, die geene dan hunne moederspraak verstaan, Rusland, Italie, Spanje, Portugal, en zo vele andere gewesten van verschillende talen, doortrekken durven: en egter doen zij dit niet alleen jaarlijks met geen ongunstigen uitslag, maar men heeft zelfs eenigen ook op de Canarische Eilanden ontmoet".

Besonders die alten Verbindungen von Vriezenveen mit Rusland, wo in Petersburg so etwas wie eine Kolonie von Vriezenveenern

mit einer eigenen Kirche entstand, haben selbstverständlich immer starke Beachtung gefunden wie auch die Phantasie angeregt. Jonker, 1920 und 1931, hat schon wichtiges von dem Handelsverkehr mit Russland und den «rūslöiə», wie die Vriezenveener, die in Russland wohnten, genannt wurden, mitgeteilt, während in letzter Zeit Harmsen, 1966, diesem Thema eine eingehende Untersuchung gewidmet hat. Die Russische Revolution machte den Handelsbeziehungen mit Russland ein Ende. Die moderne Entwicklung des Dorfes begann eigentlich erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. 1852 wurde die jahrhundertelange Abgeschlossenheit von Vriezenveen durchbrochen, als die Kerksteeg, «də kaikstiiəgə», heute Almelse Weg und früher eine kümmerliche Landverbindung mit Almelo, zu einer Strasse ausgebaut wurde. 1855 fand die Eröffnung des Kanals Almelo-Zwolle statt. Die Eisenbahnverbindung Almelo-Marienberg gab Vriezenveen 1906 den Anschluss an den Zugverkehr. Von grosser Bedeutung für den Wohlstand der Bevölkerung im allgemeinen war die Errichtung einer Baumwollweberei im Jahre 1869, die 1874 mit einer Trikotagefabrik erweitert wurde. Die Arbeiter dieser Industrie kamen hauptsächlich aus der Landwirtschaft, wo sie keine volle Beschäftigung fanden. Sie blieben aber in den meisten Fällen mit dem landwirtschaftlichen Betrieb verbunden, was zur Folge hatte, dass sich kein echter Arbeiterstand entwickelte, wie es z.B. in den Fabrikstädten von Twente viel mehr der Fall war.

In der jüngsten Zeit wurden im Zuge der Industrialisierung der östlichen Niederlande auch in Vriezenveen neue, kleinere Industrien gegründet. Wichtig für die Landwirtschaft war die schon bald nach dem zweiten Weltkrieg vorgenommene grosse Flurbereinigung, die eine rationellere landwirtschaftliche Betriebsführung ermöglichte.

Von der gesamten Bevölkerung von Vriezenveen gehören 80% zu der Nederlandse Hervormde Kerk, 9% zu der Gereformeerde Kerk und sind 7% katholisch. Ein kleiner Prozentsatz bekennt sich noch zu anderen evangelischen Überzeugungen. Die Zahl der Vriezenveener, die der jüdischen Gemeinde angehörten, war auch vor dem zweiten Weltkrieg sehr klein. In Vriezenveen

wohnten etwa 20 Juden, die sich als Viehhändler, Metzger und Kleinhändler betätigten. Heute lebt in Vriezenveen noch eine einzige jüdische Familie von vier Personen. Obwohl die Vriezenveener für die Bewohner der umliegenden Dörfer als sehr "rechtzinnig protestant", orthodox, gelten, geht aus mehreren Fakten hervor, dass sie ausgesprochen tolerant der Überzeugung anderer gegenüber sind. Geerdink, o.J., hat die Daten der Geschichte der katholischen Kirche in Vriezenveen festgelegt, aus der diese Haltung hervorgeht. Bei der Errichtung der katholischen Kirche, 1797, wurde von evangelischer Seite z.B. wichtige finanzielle Unterstützung geleistet. Auch heutzutage ist diese Toleranz mehrfach merkbar. Ausser den Volksschulen hat Vriezenveen eine Mittelschule, Ulo, und eine "Landbouwhuishoudschool". Für den weiteren Unterricht gehen die Schüler in Almelo zur Schule. Die wichtigste Verbindung mit den umliegenden Gemeinden war für Vriezenveen die Verbindung mit der Stadt Almelo. Von altersher ist Almelo für Vriezenveen, die "Stadt" gewesen. Die ersten Kolonisten gingen wahrscheinlich in Almelo zur Kirche. Bis in unserer Zeit brachten die Vriezenveener Butter und Eier zum Wochenmarkt in diese Stadt, und man ging zur «alməloosə kaımsə». Man besuchte aber auch den Markt in Wierden und in Rijssen, wie den Pferdemarkt in Goor. Im eigenen Dorfe hatte man, wie in Almelo, Den Ham, Ommen und Meppel, einen Jahrmarkt, «də biziŋə, bizəgə», einen Maimarkt, «t māımaık», mit einer Kirmes, und einen Wintermarkt, «t weentərmaık».

3. Die Entstehung Vriezenveens

3.1. Historische Betrachtungen

Das älteste historische Dokument über Vriezenveen, das bewahrt geblieben ist, entstammt dem Jahre 1364. Es handelt sich dabei um einen Privilegbrief, den Evert van Heker, "junchere toe Almelo" mit seiner Frau Bathe den Vriezenveenern am 24. Juni dieses Jahres gegeben haben soll. Der Anfang des Briefes lautet: "In Godes namen. Amen. Opdat die dinge die daar scheen in der tijt myt der tijt niet en vergaen,

soe ist wal billick ende moghelick, dat die dinge daer macht an leghet, dat men die myt scrifte ende myt breven confirmere ende stedighe. Hijromme soe doe ick Evert van Heker ende junchere toe Almeloe ende juncfrouwe Bathe mijn echte wijff, een recht ervend der heerscap van Almeloe, allen kristenen luden verstaen ende betughen openbaer myt desen breve, dat wy by raede onser borchmannen omme sonderlinge Lieve, die wy toe den vene hebben, ende toe den buren, die nu op den vene wonet ende noch hyrnae op wonen sollen, ende oec opdat dat voerseyde vene ghebetert werde, soe hebben wy hem dessen brief ghegheven als in woerden die hierna bescreven staet. Dat wy ende onse rechte erfgenamen lovet in dessen breve, dat wy sonder argelist die vryen Vresen ende alle die lude ende oere erfgenamen, die daer nu wonet op den voerseyden vene dat ghelegghen is tusschen der Wederder wueste ende Bavesbeke, ende die daer hyrnae op wonen willet, vorderen willet ende eeren in allen guden dingen nae al onser macht. Ende willen hem helpen myt raede ende myt dade, dat sie dat voerseyde vene beteren waer des te doene is, ende willen hem des voerseyden venes myt synen vryen upgange alse sie dat van oldes hebben ghehat ende hentte an dessen dach toe in besittener weer ghewesen, beholden alle des rechtes, dat die heerscap van Almeloe op den voerseyden vene plach te hebbene ende an desen Vresen offte buren myt onderscheyde, alse hijrnae ghescreven staet".

Weiter werden dann in 31 Paragraphen die Rechte und die Pflichten der Vriezenveener dem Herrn von Almelo gegenüber beschrieben. Die Paragraphen 1 und 2 machen uns die Eigentumsverhältnisse "op den vene" klar. Sie lauten:

"1. Int ijrste, dat een ellick buer, die daer wonet op den voerseyden vene - ende en wonet hie daer oec niet oppe, dat is allijck - die daer ene hove landes onder hevet, die sal ons jaerlics op sunte Mertens dach in den wynter gheven op dat hues toe Almeloe enen emmer boteren by Zwollescher mate".

(In den Prozesstücken, 1626-1630, steht: "een Emmer botteren is een Zwols vierendeel: een Zwols vierendeel is 14 pond).

"Ende wie daer oec neyne vulle hove en heeft, die sal ons die botere gheven nae grote ende nae boringe synes landes, ummer

voer ellick vierdeel landes een vierdeel boteren.

2. Voertmeer, soe wie syne hove offte sijn lant vercopet, soe wie die hoeve offte dat lant copet, die sal ummer der heerlicheit voer een vierdeel gheven enen groeten alsulkes payments als men den heren van den lande syn pacht mede betaelt in den lande van Twenthe, toe lantwynninge".

In der Entstehungsgeschichte Vriezenveens nimmt dieser Privilegbrief selbstverständlich eine wichtige Stellung ein. Er wurde von Fockema Andreae, 1903, (S.202 ff.) mit anderen Stücken veröffentlicht, die um 1490 in einem Prozess zwischen dem Herrn von Almelo und den Vriezenveenern eine Rolle spielten. Der Herausgeber zweifelt die Echtheit des Briefes an, weil er bei dem Prozess nicht im Original überreicht wurde. Hattink, 1903, und später mit ihm auch Ter Kuile, 1941, sind jedoch anderer Meinung, vor allem weil der genannte "Evert van Heker, heer tot Almelo" in einer Verkaufsurkunde von 1391 u.a. schreibt: "Oock sint vorwerde dat dit voorsz. Broeck sal staen in alle den rechte nae inhoelt oers (gemeint sind die Vriezenveener) "oelden brieves" und weiter spricht von "den oelden hoeven", die sie (die Vriezenveener) "van oeldes besethen hebben". (Hattink, S.17 und bijlage Q). Daraus geht hervor, dass die Siedlung vor 1391 entstanden ist und dass den Vriezenveenern schon vor 1391 einen Privilegbrief gegeben wurde. Es ist also sehr gut möglich, dass die Urkunde von 1364 dem allgemeinen Inhalt und der Zeit nach stimmt.

Ebenso ist es möglich, dass das Siedeln "op den vene" sogar vor 1364 begonnen hat, auch wenn man von der Echtheit des ältesten überlieferten Privilegbriefs nicht ganz überzeugt ist. Damit stimmt Geerdink überein, wenn er schreibt:

"De eerste kolonisten kwamen uit Holland (Westfriezen ?), volgens een acte bij Raed van Beugelskamp, en waren reeds begonnen in 1323. Na 1350 kwamen de Friezen in groot getal wegens de overstroming aldaar en den strijd tussen Schieringers en Vetkoopers". (S.346).

Was er mit "een acte bij Raed van Beugelskamp" meint, ist nicht mehr festzustellen, weil eine solche Urkunde in dem nachgelassenen Archiv vom Raed van Beugelskamp im Staatsarchiv in Münster nicht zu finden ist. Wichtig ist, dass

Geerdink die ersten Siedler aus Holland kommen lässt und von einer zweiten Siedlergruppe spricht, die er friesisch nennt. Die von ihm erwähnte Urkunde aus dem Archiv vom Raed van Beugelskamp, gab ihm aber anscheinend keine eindeutigen Auskünfte. Geerdink fragt sich, ob die ersten Kolonisten vielleicht "Westfriezen" waren ? Der von ihm hinzugefügte Satz "en waren reeds begonnen in 1323" ist ebensowenig eindeutig. Es ist sogar wahrscheinlich, dass "reeds" als Bestimmungswort zu "begonnen" gehört und nicht zu "1323", wie man bisher meinte. Das hiesse also, dass Geerdink eine Urkunde gekannt hat, vielleicht aus dem Jahre 1323, aus der er las: Vriezenveen wurde von Holländern gegründet, die im Jahre 1323 schon mit der Urbarmachung im vollen Gange waren.

Aus den überlieferten Urkunden wie aus dem Bau des Dorfes und aus der Parzellierung der Grundstücke geht klar hervor, dass Vriezenveen sich von alters her von den Dörfern der Landschaft Twente stark unterscheidet. Es zeigt den Typ einer "bäuerlichen Gründerleihe" also eines "Kolonistendorfes", wie es schon von Rietschel, 1901, beschrieben und für Holland und Utrecht von Van der Linden, 1955, bestätigt wurde. Der letzte umreisst das System der Urbarmachung, wie er es in seinem Untersuchungsgebiet in Holland-Utrecht vorfand, auf S.20,21, mit diesen Worten:

"Bij de étappegewijze openlegging toch van de Holland-Utrechtse venen is hetzelfde ontginningssysteem toegepast als in de Bremer marsen. Het is de bekende methode, waarbij men langs een riviértje, langs een gegraven weterring, dan wel langs een weg of dijk, die als werkbasis, als "ruggegraat" der ontginning fungeert, ontginningseenheden - "hoeven" - uitmeet van een bepaalde, gelijke breedte. Door het graven van onderling parallelle sloten, ongeveer loodrecht op genoemde "ruggegraat", verkrijgt dan het gebied zijn afwatering en perceelsscheidingen. Ieder der kolonisten neemt vervolgens met zijn gezin een aldus naar breedte gemarkeerd perceel, een eigen "hoeve", afzonderlijk in ontginning. Naarmate de, met geleidelijke verlenging der sloten gepaard gaande, openlegging van het terrein verder landinwaarts schuift, naarmate de kolonist van zijn "recht van opstrek" gebruik maakt, groeit de

hoeve in diepte. Was dit recht van opstrek aanvankelijk onbeperkt, sedert het overheidsgezag de openlegging der wildernissen ging reguleren, was daarvan doorgaans geen sprake meer. Niet alleen de breedte, maar ook de toekomstige eindgrens van de te ontginnen percelen wordt dan van te voren vastgesteld. In zodanige gevallen bereiken de hoeven na afloop van het ontginningswerk over de gehele lengte der ontginningsbasis een gelijke diepte. De nederzettingen verkrijgen dan, voor zover althans de ruimte het toelaat, de vorm van tussen evenwijdige lijnen begrensde stroken. Algemeen wordt aangenomen, dat dit systeem een Fries-Hollandse vinding is en dat het juist de kennis daarvan is geweest, welke Hollandse emigranten in staat heeft gesteld elders, en in het bijzonder in Noord-Duitsland, tot openlegging van lager gelegen deltagronden over te gaan". Es ist deutlich, dass das hier skizzierte Verfahren auch für die Urbarmachung des Moorgebietes nördlich von Almelo zutrifft, soweit es sich um Vriezenveen und die dort angesiedelten Kolonisten handelt. Auf Grund der Untersuchungen von Van der Linden, 1955, hat Hoek, 1966, einen Aufsatz veröffentlicht in dem er die Frage, wann die Ansiedlung in Vriezenveen begonnen hat, ausführlich erörtert. Hoek bestreitet darin die Meinungen von Van Engelen van der Veen, 1924, und Heeroma, 1957, die davon ausgehen, dass die ersten Kolonisten aus dem holländischen Küstengebiet sich schon im zwölften Jahrhundert am Rande vom Almelerveen niedergelassen haben. Seine wichtigsten Argumente fasst er folgendermassen zusammen:

"De onderzoekingen van Dr. Van der Linden hebben duidelijk aangetoond, eensdeels dat eenmaal vastgestelde tijns onveranderd bleven ook in tijden waarin uitgiften aan aanzienlijk hoger bedragen werden onderworpen, en anderdeels dat in de 12de eeuw de tijns, in zijn hoedanigheid van recognitiebedragje, slechts één denier per jaar en per hoeve bedroeg. In Vriezenveen gold als tijns een boterpacht van een emmer-Zwolse maat per jaar, vergelijkenderwijs een zó zware last, dat dit alleen al de 12de eeuw volkomen uitsluiten moet".

Dies scheint schwer zu bestreiten. Die weitere historische, geografische und sprachliche Argumentation von Hoek ist jedoch viel weniger überzeugend. Im Jahrgang 1967 - 1968 der Driemaandelijks Bladen habe ich mich mit den Fragen ausführlich

auseinandergesetzt und versucht diese Argumentation zu widerlegen. Es wird genügen das wichtigste hier knapp zusammenzufassen. Es liegt auf der Hand, dass der Ortsname Vriezenveen die Gedanken immer wieder in Richtung der Friesen gelenkt hat, wie es die Sprache der Vriezenveener längere Zeit tat. So z.B. noch bei Winkler, 1874, und van Ginneken, 1913. Die Urkunden unterstützen solche Meinungen, indem sie von den "vrijen vresen" sprechen. Der Name eines Entwässerungskanal, des Hollander Graven, etwas südlich der Grenze zwischen Vriezenveen und Almelo gelegen, hat andererseits für mehrere Forscher eine Verbindung mit der westlichen Provinz Holland in den Niederlanden wahrscheinlich gemacht. Es ergab sich aber die Schwierigkeit, eine Niederlassung von Holländern und Friesen mit einander in Übereinstimmung zu bringen. In den meisten Fällen suchte man, wie Jonker, 1931, die Lösung dieses Problems darin, dass man von den Holländern weiter nicht sprach, sondern die Herkunft der Friesen verfolgte, die dann in der heutigen niederländischen Provinz Groningen, früher ein Teil Frieslands, ihren Ursprung haben müssten. Auch Hoek, der zwar davon ausgeht, dass die Spezialisten auf dem Gebiet der Urbarmachung in Holland gesucht werden müssten, misst den "vrijen vresen" den wichtigsten Anteil an der Entwicklung des Kolonistendorfes bei. Ihre Herkunft meint auch er, wie Jonker, 1931, aus überwiegend sprachlichen Gründen in Groningen nachweisen zu können. Ich komme darauf zurück, wenn ich auf die Sprache von Vriezenveen eingehe.

Keine der überlieferten geschichtlichen Quellen lässt direkt darauf schliessen, dass sich Holländer in Vriezenveen niedergelassen oder an der Urbarmachung des "venes" beteiligt haben. Das System der Urbarmachung jedoch und die Paragraphen der örtlichen Bestimmungen in den Privilegbriefen zeigen zu deutlich ein holländisches Gepräge, um nicht sofort den Gedanken an ein holländisches Kolonistendorf aufkommen zu lassen. Schon im Jahre 1106 zogen Holländer aus der Gegend des Ouden Rijn nach Bremen und gründeten dort auf ähnliche Weise wie man sie in Holland-Utrecht kennt, die Hufen. Nun hat Van der Linden, 1955, wie oben aus dem Zitat von Hoek schon hervorging, aus dem auferlegten jährlichen Hufenzins ein chronologisches Prinzip abgeleitet. In Holland-Utrecht hat er für die ältesten

Niederlassungen einen minimalen Hufenzins von nur einem, wie er es nennt, "recognitiemuntje" festgestellt. Erst nach 1200 zeigen die Bedingungen höhere Zinsen und Kaufsummen auf, wie sie uns aus Vriezenveen bekannt sind. Diese wichtigen Änderungen der Erbleihe - oder Erbkaufbedingungen - kann er nicht genau verfolgen, weil gerade für die Zeit, in der sie sich vollzogen haben, 1150-1200 "de bronnen zwijgen". Van der Linden sagt dazu auf S.248 noch folgendes: "Het verdwijnen van de recognitietijns moet wel verband hebben gehouden met een consolidatie van de inwendige wereldlijke machtsposities van de Hollandse graaf en de Utrechtse bisschop. Deze zal in de loop van de twaalfde eeuw dusdanig zijn gevorderd, dat het bedingen van een tastbare jaarlijkse recognitie niet meer als noodzakelijk werd gevoeld".

Anders als Hoek, scheint es mir daher sehr gut möglich, die Gründung von Vriezenveen in die zweite Hälfte des zwölften Jahrhunderts zu legen, oder, wenn man so will, an den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts. In diesem Falle spricht wohl nichts dagegen, in den "vrijen vresen" der Urkunden Holländer oder vielmehr Siedler aus dem westlichen Küstengebiet zu sehen, das in jener Zeit ja noch als friesisch bezeichnet wurde. Mit einem ziemlich frühen Anfang der Urbarmachung ist ausserdem in Übereinstimmung, dass die Hufen in Vriezenveen wohl eine bestimmte Breite von 16 "akker" oder 32 Ruten hatten, nicht aber eine festgelegte Tiefe. Bei fortschreitender Entwicklung der Kolonie wuchs der Besitz der Kolonisten bis an die Grenzen der Herrlichkeit Almelo. Dieses "recht van opstrek" wurde den Vriezenveenern vom Grafen von Almelo erst 1627 abgestritten. In einem Briefe aus dem Jahre 1634 gesteht er den Bauern das alte Recht wieder zu, allerdings gegen eine geringfügige Abfindung. Hofstee, 1937, hat das "recht van opstrek" formuliert und für Groningen beschrieben (S. 153 ff.) Er stimmt mit Van der Linden, der es auch in Holland nachweisen konnte, darin überein, dass dieses Recht nur in den Gebieten zur Entwicklung kam und sich dort nachher auch behaupten konnte, wo eine starke Zentralverwaltung fehlte. Das war in den friesischen Ländern bleibend der Fall, anders als in Holland-Utrecht, wo der Graf und der Bischof schon frühzeitig die Macht an sich zogen. Wenn also der Herr von Almelo 1364 in der Lage ist, den Vriezenveenern einen, ziemlich schweren

Hufenzins in Form der "boterpacht" aufzubürden, und 1391 sogar für Neuland eine Kaufsumme und ausserdem noch die jährliche "boterpacht" von diesen Grundstücken fordert, dann zeigt sich darin seine Macht in diesem Rechtsgebiet, seiner Herrlichkeit. Mit dieser Macht ist das Recht "van opstrek" nicht in Einklang zu bringen, wie mir scheint. Ich möchte auch aus diesem Grunde einen früheren Beginn der Ansiedlung annehmen, da er mit dem älteren Recht eher übereinstimmt. Die historischen Fakten, die Ter Kuile, 1941, von den Anfängen der Herrlichkeit Almelo mitteilt, stützen eine solche Annahme. Ter Kuile hält die Entwicklung der Herrlichkeit Almelo aus frühen, bischöflichen Ministerialbefugnissen für eine allmähliche Usurpation. (S.369, 270).

Mit dem Recht "van opstrek" hängt es zusammen, dass das Dorf Vriezenveen im Laufe der Zeit nach Norden verlegt werden musste. Als die Urbarmachung weiter fortschritt, wurden schliesslich auf Grund wirtschaftlicher Überlegungen die Höfe einige Male an einer mehr zentralen Stelle neu errichtet. Nach einer Karte des Jahres 1627 standen damals etwa 1000 m südlich des heutigen Dorfes noch die Kirche und viele Häuser an dem «būütər weg». In den Jahren des ersten Privilegbriefes, also Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, wohnten die Vriezenveener noch etwa 1000 m südlicher an dem «ōldən weg». Abermals etwa 2000 m südlicher - alles gemessen entlang der Strasse Vriezenveen - Almelo, «də kaikstiiəgə» - floss früher die A, «də ðð», auf der Grenze zwischen Vriezenveen und Almelo. An der Stelle, wo «də kaikstiiəgə» «də ðð» kreuzte, wohnt, noch in der Gemeinde Vriezenveen, der A-bauer, «n ðð-būū:r». Mir scheint es mehr als wahrscheinlich, dass an dieser Stelle einmal der Kern der ersten Siedlung lag, von wo aus die Urbarmachung begonnen hat.

In der schon erwähnten Urkunde aus dem Jahre 1391, in der der Graf von Almelo den Vriezenveenern «t brōūk» oder Teile dieses niedrigen Gebietes überlässt, war von "oelden hoeven" die Rede. Mit Hilfe der Grösse dieser "oelden hoeven" wurden die Zinsen für die Grundstücke festgelegt. Wenn aber von "oelden hoeven" gesprochen werden konnte, muss es auch "nije hoeven" gegeben haben. Derer Grösse aber war anscheinend

nicht geeignet für den genannten Zweck. Sie waren, meiner Meinung nach, dafür deshalb nicht geeignet, weil ihre Grösse nicht feststand. Durch die fortschreitende Urbarmachung hatte der Bestand an kultiviertem Land allmählich zugenommen. Das neu gewonnene Land wurde aber nach den Bestimmungen des alten Privilegbriefes nicht gemessen. Im Jahre 1391 war der Landbesitz der alten Kolonisten in der Tat nicht mehr "massgebend". Aus archaeologischen Funden geht hervor, dass die Vriezenveener damals hauptsächlich in der Nähe des "Oude Weg" wohnten. Dort muss man also die "nije hoeven" suchen. Die "oelden hoeven" lagen südlicher, an der A, wie ich meine, wo die Kultivierung der Wildnis wahrscheinlich angefangen hat. Die A bot eine natürliche Entwässerungsmöglichkeit und konnte somit die Basis bilden, von der aus man die Messungen der Hufen vornahm. Die ältesten Parzellierungen lagen bis vor kurzem noch fast senkrecht zur A. Aus dem Kartenbild dieser Parzellierungen und ihrer nördlichen Fortsetzungen sowie aus der Lage der westlichen und östlichen Hufen kann man ableiten, dass spätere Messungen und Verteilungen der Grundstücke von einer nördlicheren Basis aus stattgefunden haben, durch welche der kennzeichnende Parallelismus an einigen Stellen zerstört wurde. Auch von diesen Überlegungen her wäre es möglich, die Gründung von Vriezenveen, d.h. die erste Ansiedlung, beträchtlich früher als in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts zu sehen. Obwohl zu einer genauen Datierung die historischen Fakten fehlen, scheint es doch erlaubt, die ersten Ansiedlungen um 1200 anzusetzen. Für die ausführlichere Analyse der Entstehungsgeschichte von Vriezenveen möchte ich noch einmal auf die Beiträge in der Zeitschrift *Driemaandelijks Bladen*, 1967-1968 hinweisen. Im nächsten Abschnitt werde ich die hier vorgetragenen historischen Überlegungen, mit sprachlichen Argumenten zu untermauern versuchen.

3.2. Sprachliche Betrachtungen

So wie der Name des Dorfes dazu verführt die Herkunft der Vriezenveener in den heutigen friesischen Gebieten zu suchen, so hat man längere Zeit auch geglaubt, die Mundart der Vriezenveener sei eine friesisch-sächsische Mischmundart. W. de Vries, 1927, war der erste, der darauf hingewiesen hat, dass die

besonderen Merkmale der Mundart von Vriezenveen keineswegs friesisch, sondern vielmehr münsterländisch-westfälisch sind. Jonker, 1931, meinte dann noch auf Grund seiner historischen Überlegungen in Bezug auf die Herkunft der Siedler eine andere Erklärung für die sprachlichen Besonderheiten suchen zu müssen (S. 791). Die Sprachforscher Bezoen, 1938, und Rakers, 1944, gliederten jedoch die Mundart von Vriezenveen ohne weiteres bei den Mundarten von Twente und, im grösseren Zusammenhang, von Westfalen ein. Für Heeroma, 1957, nimmt dann in seiner Betrachtung des historischen Aufbaus des Ostniederländischen die Sprache von Vriezenveen eine Schlüsselstellung ein.

Die Frage ist jetzt, welche denn schon die auffallenden Merkmale dieser Mundart sind, durch die sie sich von den Mundarten der Umgebung abhebt. Es sind dies fast nur lautliche Kennzeichen, die jeder Mundartkenner oder auch Mundartsprecher aus den umliegenden Orten sofort wahrnimmt und erkennt. Von einem abweichenden Wortschatz ist kaum die Rede, auffällige Wort- und Satzformen kommen ebensowenig vor. Ich habe in der Zeitschrift *Niederdeutsches Wort*, 1963, S. 37 ff. die Beziehungen der Mundart von Vriezenveen zum Westfälischen anhand dieser lautlichen Merkmale erörtert und kann sie daher jetzt kurz zusammenfassen. Für weitere Beispiele verweise ich auf die in dieser Arbeit nachfolgenden Einzelheiten.

In der Mundart von Vriezenveen fallen am meisten die sog.

Brechungsdiphthonge auf. Es sind:

-jā-	:djālə,	bjātər	Phonologie,	6.4.
-je-	:bjetə,	fjet(ə)	" "	, 6.7.
-jō-	:bjölən,	bjön	" "	, 6.10.
-jää-	:bægjäären,	jäägdə	" "	, 6.19.
-wa-	:kwakən,	bwatər	" "	, 6.2.
-wä-	:kwäter,	kwäkər	" "	, 6.5.
-we-	:kwenək,	wenəg	" "	, 6.8.
-wō-	:kwōmən,	zwōmər	" "	, 6.12.
-waa-	:bwaagən,	bwaavən	" "	, 6.17.
-wää-	:əbwääən,	ək wääzən	" "	, 6.20.
-iiə-	:biievən,	diiəgə	" "	, 6.43.
-üüə-	:büüəgəl,	hüüəgən	" "	, 6.44.
-ûûə-	:kûûəgəl,	vûûəgəl	" "	, 6.45.

Der dialekt-geografische Zusammenhang dieser Lauterscheinungen mit der westfälischen Brechung geht aus den Arbeiten von Bezoen über Enschede und Rakers über Bentheim klar hervor. An den vielen Beispielen, die sie geben, zeigt sich, dass dieses Merkmal des Westfälischen - also Brechung statt Dehnung der alten kurzen Vokale in offener Silbe - einmal auch die Twente umfasst hat und dass die Mundart von Vriezenveen in dieser Hinsicht eine ältere Sprachschicht der Mundarten von Twente repräsentiert. Das heisst natürlich nicht, dass die Siedler des ältesten Vriezenveens aus Westfalen kommen müssen. Woher sie auch immer kamen, sie haben anscheinend die Sprache ihrer unmittelbaren Umgebung übernommen. Jonker hat schon darauf hingewiesen, dass es noch eine andere Gruppe von Lauterscheinungen gibt, durch die die Mundart von Vriezenveen auffällt. Er meinte damit die Diphthonge -ei-, -öü- und -õû- in Wörtern, die in den Mundarten der Twente oft -ee-, -öö- und -oo- haben. Das sind:

-ei-	: bein,	bædreigən	Phonologie, 6.40.
-öü-	: bəhöüftə,	döüpe	" " ,6.41.
-õû-	: bædrõüft,	bərõûp	" " ,6.42.

Jonker fügt aber mit Recht hinzu, dass auch diese Lauterscheinungen in Westfalen vorkommen. Sie können folglich nicht, wie er will, eine Herkunft der Vriezenveener aus Groningen beweisen, wo man dieselben Diphthonge allerdings kennt (S.791). Auch für diese Laute trifft zu, was oben von den Brechungen gesagt ist: die ganze Twente hat sie gekannt. Broekhuysen hat überdies noch die Spuren solcher Diphthongierungen deutlich in der Grafschaft Zutphen nachgewiesen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang einem Wort wie «bein» noch einige Aufmerksamkeit widmen. Es handelt sich bei diesem -ei- um die Fortsetzung des wgm. -ai-. In der Mundart von Vriezenveen finden sich dafür nebeneinander: -ee-, Phonologie, 6.24.-3., -ei-, Phonologie, 6.40.-1. und -äi-, Phonologie, 6.37.-1. In einem Aufsatz in der Zeitschrift Driem. Bl., 1963, S.51 ff. habe ich diese Representanten des wgm. -ai- besprochen und festgestellt, dass eine solche Spaltung dieses Lautes ohne Einwirkung des Umlauts im Norden nur schwer aufzuweisen ist (vgl. Wortmann, 1960). In Twente dagegen ist sie normal. Für die Twente hat Vriezenveen auch in diesem Falle einen älteren

Sprachzustand konserviert. Die hier besprochenen Repräsentanten des wgm. -ai- zeigen also wiederum eine enge Sprachbeziehung mit der Twente, nicht mit Groningen oder dem Norden im allgemeinen. Wohl hat Jonker mit seinen sprachlichen Überlegungen eine erhebliche Schwierigkeit angedeutet. Es wird nicht mehr möglich sein zu sagen, von woher die Vriezenveener ihre sprachlichen Merkmale mitgenommen oder bekommen haben, weil einerseits die Westfalisierung sich bis nach Groningen geltend gemacht hat, andererseits Groningen als nördliches Küstengebiet mit dem westlichen, holländischen Küstengebiet manches gemein hat.

Lautgeschichtlich betrachtet kann man also nur zu dem Schluss kommen, dass die Mundart von Vriezenveen sich von den twentischen Mundarten der näheren Umgebung nicht wesentlich unterscheidet. Mit Recht haben daher Bezoen und Rakers Vriezenveen immer dem Gebiet zugerechnet, das sie sprachlich beschrieben, d.h. zu der Twente oder im weiteren Sinne zu der Grafschaft Bentheim, beide aber in noch grösserem Zusammenhang zu Westfalen. Es fragt sich nun, welche Möglichkeiten die Sprache uns doch noch bietet, einiges zur Frage der Herkunft der Vriezenveener zu sagen. Es liegt auf der Hand, bei einer näheren Untersuchung der Sprache davon auszugehen, dass Vriezenveen als holländisch-friesisches Kolonistendorf möglicherweise sprachliche Merkmale im Wortschatz aufweist, die mit seiner Siedlungsform zusammenhängen. Weiter wäre es möglich, dass im Wortschatz Wörter übrig geblieben sind, die an die Herkunft der Kolonisten erinnern. Schliesslich wäre zu prüfen, ob lautgesetzliche Ausnahmen in der Mundart irgendwie etwas über den Ursprung der Siedler aussagen. Ich werde auch zu diesen Themen an dieser Stelle nur eine Zusammenfassung von dem geben, was ich in den Driem. Bl. 1967-1968, dazu gesagt habe. Mit der Siedlungsform hängen folgende Wörter zusammen.

1. «hōðvə», ndl. hoeve, ein Grundstücksmass, nach Beekman, 1905, in Holland, Utrecht und dem Oversticht, wo sich die holländischen Siedlungen finden. Wie dort war in Vriezenveen eine "hoeve lands" gleich 16 "akker". Das sind nicht 16 Morgen. Denn man besass, was bei einem Prozess von 1626-1630 der

Herr von Almelo bestritt, in Vriezenveen anscheinend das "recht van opstrek". Beekman hat das Beispiel von Wanneperveen, das er auf Seite 245, Aanvullingen, mitteilt, nicht richtig verstanden. Auch an der Stelle ist "acker" ein Mass, das nur die Breite des Grundstückes angibt, während die Tiefe von der fortschreitenden Urbarmachung bestimmt wird. Man erkennt das aus den Termini "opgaande erve lant" und "beslootet zijn geweest".

2. «ākər», ndl. akker, Grundstücksmass, in Vriezenveen 7m., aber nur der Breite nach, wie das bei «hōūvə» der Fall ist. Nicht überall dagegen war "akker" ein festgelegtes Mass; das Wort konnte auch einfach eine Parzelle andeuten. Nach Beekman und auch Van der Linden wurde aber "akker" in Holland-Utrecht als Mass verwendet, obwohl es auch im Norden der östlichen Niederlande in diesem Sinne gebraucht wurde.
3. «veerəl, veelən, veerākər», ndl. vierdedeel, vierakker, Grundstücksmass. Im Privilegbrief von 1364 wird von einem "vierdeel landes", gesprochen, d.h. einem Viertel von einer "volle hoeve", was heute in Vriezenveen mit «veerākər», also 4 "akker" übereinstimmt. Dieses Wort «veerākər» scheint neben «ākər» den Wert eines festen Masses bekommen zu haben, wohl weil die "volle hoeven" schon bald durch Erbschaft aufgeteilt wurden. So ist ein «veelən» jetzt meistens ein «ākər». Nach Beekman wurde dieses Mass "viertel" usw. "in Holland, het Neder- en het Oversticht" verwendet.
4. «wōōnt», ndl. want, wand, in Vriezenveen ein Mass von 120 «tret», ndl. tred, etwa 100 m. Mnl. Wb. sagt von "want": "naam van eene landmaat, vooral in Noord-Holland". Es ist zu beachten, dass "wand" in der Bedeutung von Parzelle usw. weit verbreitet ist, nicht aber als ein festes Mass.
5. «waatərłösəgə», Abfuhr von Wasser, insbesondere bei der Entwässerung des Ackerlandes und der Wiesen. Teuchert, 1944, S.38,39, hat dieses Wort im Bremer Urkundenbuch

nachgewiesen. Das Bremer Wörterbuch kennt auch "waterlöse". Mit Teuchert, S.101, nehme ich an, dass es sich um ein holländisches Kolonistenwort handelt. Bei Ter Laan, 1929, kommt es nicht vor.

6. «kōō, kōōdiik, kōōwal», ndl. kade, niedriger Damm an der «ōō» und dem «sχipsloot» entlang. Das Wort "ka(de)" ist in den westlichen Niederlanden zuhause. Es kommt daher in den von Holländern besiedelten norddeutschen Gebieten vor. Auch Ter Laan, 1929, kennt "koadiek" für Groningen, wo es mir aber aus den westlichen, holländischen Provinzen entlehnt zu sein scheint.

7. «stii:əgə», ndl. steeg, jedoch in der Bedeutung Seitengasse im Dorf, die auf die Felder führt. Teuchert, 1944, S.283, 284, führt das Wort in der Mark in dieser Bedeutungsbeschränkung auf die Sprache der holländischen Siedler zurück. Auch Frings-Lerchner, 1966, S.54, 56, weisen auf "stege" in der besonderen Bedeutung hin, in welcher sie es zum Niederländischen rechnen, was heissen könnte, zum westlichen Niederländischen. Es muss jedoch gesagt werden, dass "steeg" im Ostniederländischen ganz allgemein "Fussweg, Pfad" bedeuten kann. In Vriezenveen aber ist «stii:əgə» beschränkt auf "Weg, der aufs Feld führt", so wie es im westlichen Niederländischen vorkommt.

Obwohl diese Wörter nur einen sehr kleinen Teil des gesamten Wortschatzes darstellen, scheinen sie mir deshalb doch aussagekräftig, weil sie zum Bereich der alten Siedlungstermini gehören. Sie deuten auf eine Ansiedlung aus Holland-Utrecht hin, und zwar in dem Sinne, dass eben die Fachleute von dort kamen und, auch wenn Sie nur eine Minderheit der totalen Bevölkerung bildeten, doch ihre technischen Termini in die Sprache einbrachten. Damit ist über den Anfang der Kolonisation allerdings noch nichts gesagt. Es ist aber allgemein bekannt, dass schon sehr früh von Holland aus Kolonisten bis nach Bremen zogen und oft noch tiefer nach Deutschland hinein. Es spricht daher m.E. nichts gegen einen Siedlungsbeginn von

Holland-Utrecht aus, der sich im dreizehnten Jahrhundert oder sogar noch früher vollzog, wie es hier im historischen Abschnitt schon für möglich erklärt wurde.

Auch einige andere Wörter lassen wegen ihres Vorkommens oder ihrer Lautform darauf schliessen. Es sind:

1. «kraa», Schöpfnetz, Stossnetz. Das Wort ist mir in Overijssel ausser aus Vriezenveen nur in der Form «kröö» aus Staphorst bekannt. Im W.N.T. wird unter "kor" (I) eine Etymologie angesetzt, die mit der des «kraa» aus Vriezenveen sehr gut übereinstimmen könnte. Neben einem flämischen "corde" stände dann ein holländisches "krode" mit Dehnung des alten kurzen Vokals. Dieser Vokal wurde in der Mundart von Vriezenveen zu -wa- gebrochen, das -w- nach -r- synkopiert, was dann die Form «kraa» zur Folge hatte. Siehe dazu Heeroma, Driem. Bl. 1967, und meinen Aufsatz an gleicher Stelle. Wenn das alles stimmen sollte, ergäbe sich damit ein Anhaltspunkt für die Zeit der Ansiedlung aus Holland. Dann wäre es so, dass die Siedler aus Holland die "krode", die in ihrer neuen Umgebung unbekannt war, mitgenommen haben. Sie haben das dort natürlich ebenfalls unbekannte Wort aber nur dann westfälischen Lautentwicklungen anpassen können, wenn in ihrer neuen Heimat die Brechung noch nicht oder erst kurz im Gange war. Somit hätte man eine Datierungsmöglichkeit für die älteste Kolonisation gewonnen. Heeroma, 1957, hat eine Datierung der Westfalisierung versucht. Er ist der Meinung, dass der Einfluss Westfalens in die Periode zwischen 1200 und 1600 fällt, und dass "die westfälische Expansion schon im Laufe des 14. Jahrhunderts ihre grösste Ausbreitung erreicht hatte". Daraus liesse sich also auf Grund der westfälischen Lautform von «kraa» schliessen, dass es die älteste, holländische Ansiedlung in Vriezenveen schon im 12. oder zu Anfang des 13. Jahrhunderts gab.
2. «spreit», ndl. spriet, vaarboom, boom voor het zeil, auch im hd. Spriet, Sprietsegel. In Vriezenveen ist das Wort im Kreise der Torfschiffahrt bekannt. Teuchert, 1944, bezeichnet es für Holstein und die Mark als ein niederländisches Lehnwort

des 12. Jahrhunderts. Der Vokalismus bei Ter Laan macht es, als "spriet", für Groningen zu einem holländischen Lehnwort. In der Mundart von Vriezenveen zeigt es sich dagegen mit dem lautgesetzlichen Diphthong -ei-. Auch in diesem Falle könnte man argumentieren wie bei «kraa». Die Lautform von «spreit» kann hinweisen auf eine frühe Kolonisation aus Holland im 12.-13. Jahrhundert. Bei späterer Ansiedlung oder im Falle einer späteren Entlehnung hätte man nämlich «spriet» erwarten müssen.

Ähnliches könnte man in Bezug auf «hōūvə», Hufe, sagen, das ebenfalls einen lautgesetzlichen Diphthong aufweist. So kommt es heute vor in «westərhōūvə, oostərhōūvə, oolə hōūvənweg», usw. In der Umgebung von Vriezenveen kennt man ein solches Wort nicht, wohl ist es auch in den holländischen oder stichtischen Siedlungen im Westen der Provinz Overijssel früher bekannt gewesen. Aber nichts deutet daraufhin, dass die Gründung von Vriezenveen derart spät angesetzt werden muss, dass eine Entlehnung von dorthier wahrscheinlich wird. Ausserdem müsste man dann annehmen, dass die westlichen overijsselschen Siedlungen die Westfalisierung von Anfang an mitgemacht haben.

3. «wenəg», Honig, mit Brechungsdiphthong -we- aus wgm. -u- + Umlaut in offener Silbe. Diese Form mit Umlaut ist der Twente fremd (Taalatlas v. Noord- en Zuid-Nederland, afl. 3, no. 9). Der ganze Norden, Drente und Groningen, und die IJsselgegend in Overijssel jedoch haben Umlautsformen. Der Osten kennt aber in diesem Wort keine Formen mit gedehntem Vokal, die nur in den westlichen Niederlanden und dort allgemein vorkommen. Vriezenveen steht also mit der Brechung, die der Dehnung des kurzen Vokals in offener Silbe gleich zu setzen ist, auf westlichem Standpunkt: «wenəg» ist etymologisch gleichzusetzen mit dem holländischen "hōönəg", so wie «kraa» mit holländischem "kroo". Deswegen ist «wenəg» mit «kraa» zu vergleichen und bietet, wie dieses, einen Anhaltspunkt für die Datierung der ältesten Siedlung in Vriezenveen.

4. «bāiə», ndl. bes, hd. Beere. Als Bezeichnungen für Beeren kennt die Twente aber nur "beren" und "bēzen", und zwar so, dass man mit dem zweiten, anscheinend jüngeren Wort die gezüchteten Sorten andeutet. (Bezoen, Taal en Volk van Twente, S.151). Heeroma schreibt in Taalatlas van Oost-Nederland, toelichting bij kaart 27, aardbei, S.123: "In Vriezenveen komt -bei- ook voor in benamingen van gekweekte bessen. Dit hoeft niet bepaald een Oudtwents relict te zijn, maar kan ook behoord hebben tot de oorspronkelijke taal van de "Friese" (Hollandse ?) kolonisten". An sich kann das Vriezenveensche Wort «bāiə», was die Herkunft der Siedler angeht, auf Holland oder aber auch auf Groningen weisen.

3.3. Zusammenfassung

Die Art der Siedlung macht es wahrscheinlich, dass auch Vriezenveen zu den schon früh bis tief nach Deutschland hinein gegründeten holländischen Kolonistendörfern gerechnet werden muss. Die historischen Fakten widersprechen dieser Wahrscheinlichkeit jedenfalls nicht. Es ist aber durchaus möglich, dass später Kolonisten aus den nördlichen Niederlanden zugezogen sind. Von dieser späteren Schicht der Bevölkerung könnte das Friesische im Ortsnamen Vriezenveen stammen. Eine frühe Ansiedlung von Holländern z.B. im 12. oder 13. Jahrhundert, kann aber ebensogut "friesisch" genannt worden sein. Für die Vriezenveener ist der offizielle Name ihres Dorfes immer ein Lehnwort geblieben. Sie selbst nämlich nennen es «t vjenə». Wenn sie doch einmal «(t)vriizənv(j)enə» sagen, dann deutet das kurze, statt des lautgesetzlichen -ei- auftretende -ii- vor -z- die für ihre Sprache fremde Lautform an. Eine so frühe Datierung der ursprünglichen Ansiedlung durch Holländer wird von einigen sprachlichen Fakten unterstützt. Es gibt Wörter, die aus den westlichen niederländischen Provinzen nach Vriezenveen in einer Zeit gebracht worden sind, da die Westfalisierung der Twente - wie man diesen Vorgang auch auffassen möchte - noch nicht oder gerade erst im Gange war. Ich bin daher überzeugt, dass die Gründung von Vriezenveen noch vor dem Jahre 1323, das Geerdink nennt, nicht aber als Gründungsjahr, stattgefunden hat.

4. Zur Aussprache und Rechtschreibung

4.1. Die Schriftzeichen

4.1.1. Die artikulierten Vokale werden geschrieben:

kurz	lang
-a- = offen, velar	-aa- = offen, velar
-ä- = offen, palatal	-ää- = offen, palatal
-e- = halb-offen, palatal	-èè- = halb-offen, palatal
-ö- = halb-offen, zentral	-œ- = halb-offen, zentral
-o- = halb-offen, velar	-òò- = halb-offen, velar
-i- = halb-geschlossen, palatal	-ee- = halb-geschlossen, palatal
-ü- = halb-geschlossen, zentral	-öö- = halb-geschlossen, zentral
-oo- = halb-geschlossen, velar	-oo- = halb-geschlossen, velar
-ii- = geschlossen, palatal	-ii:- = geschlossen, palatal
-üü- = geschlossen, zentral	-üü:- = geschlossen, zentral
-ûû- = geschlossen, velar	-ûû:- = geschlossen, velar

Schematisch könnte man sich das, ohne jedoch damit mehr als eine visuelle Unterstützung der gegebenen Darstellung beanspruchen zu wollen, auch etwa so vorstellen:

kurz	lang
ä a	ää aa
e ö o	èè œ òò
i ü o	ee öö oo
ii üü ûû	ii: üü: ûû:

4.1.2. Der nicht-artikulierte Vokal wird mit dem Zeichen -ə- geschrieben.

4.1.3. Die Diphthonge werden geschrieben:

- äi- = offen, palatal
- äũ- = offen, velo-palatal
- ai- = offen, palato-velar
- aũ- = offen, velar
- ei- = halb-offen, palatal
- öü- = halb-offen, zentral (-öi- im Hiatus)
- òũ- = halb-offen, velar
- iiə- = geschlossen, palatal
- üüə- = geschlossen, zentral
- ũũə- = geschlossen, velar

Anmerkung: Die hier aufgezählten Diphthonge sind fallend.

Die zweite Komponente ist entweder vokalischer Art, -ii-, -üü- oder -ũũ-, die aber mit nur einem Zeichen geschrieben wird, oder sie ist der nicht-artikulierte Vokal -ə-.

Die sog. steigenden Diphthonge, wie -jä-, -wä- usw., deren erste Komponente ein Konsonant ist, werden daher auch als Konsonant + Vokal geschrieben. Man siehe dazu Phonologie, 3.2. und für die sog. Brechung Phonologie, 7.

4.1.4. Die Konsonanten erscheinen hier auf niederländisch wobei zu beachten ist, dass

- z- ein stimmhafter Reibelaut,
- ŋ- ein dorsaler Nasal,
- g- ein "stimmhafter" dorsaler Reibelaut,
- χ- ein "stimmloser" dorsaler Reibelaut ist. Man siehe zur Stimmhaftigkeit des /g/ Phonologie, 4.4.

Anmerkung: Bei dieser Schreibweise werden die Konsonanten, wie es in der niederländischen Rechtschreibung wohl der Fall ist, nach einem kurzen Vokal natürlich nicht verdoppelt, auch dann nicht, wenn ein Vokal folgt.

4.2. Probleme der Rechtschreibung

Im Anschluss an die phonologische Darstellungsweise des Vokalismus konnte die Rechtschreibung in der vorliegenden Mundartbeschreibung verhältnismässig einfach gestaltet werden. Jeder Mundartschreiber und jeder Leser der Mundartliteratur

weiss jedoch, wieviele Schwierigkeiten es auf diesem Gebiet gibt. Die Schwierigkeiten sind den niederdeutschen Autoren ebenso gut bekannt wie den ostniederländischen Mundartdichtern. Gerade weil unsere Mundarten keine Schreibtradition kennen und an sich auch nicht oder nicht mehr zum Schreiben sondern zum Sprechen da sind - und es ist die Frage, ob das für die ostniederländischen Dialekte jemals anders war - ist es für jemanden, der sie doch schriftlich erfassen will, die Aufgabe, ein passendes Schreibsystem zu entwickeln. Es fällt dabei auf, dass in jüngster Zeit die Schriftsteller in den östlichen Niederlanden zu einer mehr oder weniger genauen phonetischen Wiedergabe ihrer Mundart neigen, während man sich bei der Rechtschreibung des Niederländischen gerade bemüht, in die Nähe eines phonologisch fundierten Systems zu kommen.

4.2.1. Die Vokale /ii/, /üü/ und /ǣǣ/. Nun scheint es mir für die Rechtschreibung der ostniederländischen und auch für die der niederdeutschen Mundarten nicht angebracht, eine streng phonologisch orientierte Schreibweise einführen zu wollen. Es fragt sich sogar, ob man das für eine sprachwissenschaftliche Arbeit tun kann, ohne ernsthafte Schwierigkeiten hervorzurufen. Man muss bei der Wahl der Schriftzeichen zwar von dem Phonembestand der Mundart ausgehen, die man schreiben oder beschreiben will. Die Schwierigkeiten entstehen aber dann, wenn man meint, wenigstens in der Rechtschreibung die Varianten nicht mehr berücksichtigen; oder im Gegenteil, ihnen gerade Rechnung tragen zu müssen, wenn es sich um Zusammenfall mehrerer Phoneme und Varianten handelt. So gibt es in den westlichen Mundarten der Provinz Overijssel, in Salland und im Vechtegebiet, eine Opposition zwischen langem und kurzem /ii/, /üü/ oder /ǣǣ/ in /liif/, Leib, neben /li:f/, lieb, /brüün/, braun, neben /grüü:n/, grün, und /bǣǣk/, Bauch, neben /bǣǣ:k/, Buch. Vom phonologischen Standpunkt aus brauchen wir für die Rechtschreibung dieser Dialekte also zwei Zeichen, um die Opposition zum Ausdruck bringen zu können. Das kurze /ii/, /üü/ und /ǣǣ/ ist aber in diesen Mundarten, historisch betrachtet, auch eine Variante von bestimmtem /ii:/, /üü:/, und /ǣǣ:/, welche Variante vorkommt, ausser vor den

Konsonanten -v-, -g-, -z-, -r- und ausgefallenem -d-. Näheres darüber findet sich in Phonologie, 2.1.2.; man vergleiche auch noch Phonologie 6.30.-6.35. In diesem Falle wird es jedoch deutlich sein, dass /ii/, /üü/ und /ǻǻ/ von /ii:/, /üü:/ und /ǻǻ:/ in der Schreibweise doch noch unterschieden werden müssen, weil die kurze Variante mit dem kurzen Phonem dieser Mundarten zusammengefallen ist. In angrenzenden Dialekten aber, auch in dem von Vriezenveen, besteht die hier beschriebene Opposition nicht. Es wäre also für diese Mundarten nicht notwendig, -ii- von -ii: - usw. in der Rechtschreibung zu trennen. Für den praktischen Gebrauch dieser Rechtschreibung müsste man sich dann aber merken, in welcher Position die Vokale /ii/, /üü/ und /ǻǻ/ lang oder kurz gesprochen werden, was man Lesern und Schriftstellern kaum zumuten kann und was sich auch praktisch nicht durchführen lässt, denn es betrifft hier, anders als im Niederländischen, wo langes -ii- usw. nur noch vor -r- steht, sehr viele Fälle. In der vorliegenden Arbeit, die zwar mit einem sprachwissenschaftlich laienhaften Leserpublikum nicht zu rechnen braucht, habe ich aber doch, wegen der Deutlichkeit, die lange Aussprache des /ii/ usw. mit einem hinzugefügten Zeichen -: markiert.

4.2.2. Vokale vor -r-. Ein ähnliches Problem stellt die Schreibweise von /ee/, /öö/, /œ/, und /òò/ vor -r- dar. In vielen ostniederländischen Mundarten, auch in der Mundart von Vriezenveen, werden /ee/, /öö/ und /oo/ durch ein folgendes -r- etwas geöffnet, nicht aber so weit, dass sie mit /èè/, /œ/ und /òò/ zusammenfallen. Auch in der niederländischen Hochsprache ist das der Fall, obwohl man heute beobachten kann, dass in der westlichen Aussprache niederländisches /ee/, /öö/ und /oo/, durch folgendes -r- gerade geschlossen werden und sich dann oft kaum noch von /ii/, /üü/ und /ǻǻ/ unterscheiden lassen. Der grössere Öffnungsgrad des /ee/, /öö/ und /oo/ in der genannten Position gibt keinen Anlass, eine neue Phonemreihe anzusetzen, weil die mehr offenen Vokale als Varianten aufzufassen sind. In der niederländischen Schriftsprache sowie in der

Mundartliteratur werden diese Variationen in der Schreibweise auch nicht berücksichtigt. In den meisten ostniederländischen Dialekten, auch in der Mundart von Vriezenveen, werden aber /œ/ und /õõ/ vor -r- etwas geschlossen, jedoch nicht so weit, dass sie mit /öö/ und /oo/, wohl aber mit dem geöffneten /öö/ und /oo/ vor folgendem -r- zusammenfallen. In der Mundartliteratur wird dieser Zusammenfall von /õõ/ und /oo/ in der Rechtschreibung nicht zum Ausdruck gebracht. Mit Hilfe der damit korrespondierenden niederländischen Wortbilder schreibt man z.B. aoren, Ähren, neben oren, Ohren, usw., obwohl die Wörter in der Aussprache nicht unterschieden werden. Der Zusammenfall von /œ/ und /öö/ dagegen wird in der Mundartliteratur meistens wohl berücksichtigt, indem man heur, ndl. haar, hd. ihr, schreibt neben heur, ndl. hoor, hd. höre. Es ist deutlich, dass man im ersten Fall beim Schreiben bekannte Wortbilder des Niederländischen zur Hilfe nimmt, die im zweiten Falle fehlen, weil das Niederländische kein /œ/ kennt. Phonologisch muss man sagen, dass die Opposition /oo/~ /õõ/ und /öö/~ /œ/ vor -r- aufgehoben oder neutralisiert ist. Die Opposition /ee/~ /èè/ wird vor -r- nicht neutralisiert, weil sich nur Beispiele von /ee/ vor -r- finden. Solche Fälle der Neutralisierung einer Opposition hat für eine phonologisch orientierte Rechtschreibung zur Folge, dass man das Zeichen einer der beiden Oppositionsglieder verwenden kann. In dieser Arbeit wird -oo-, -öö- und auch -ee- vor -r- geschrieben. Für weitere Beispiele siehe man Phonologie, 6.25, 6.27., Auch für eine praktische Rechtschreibung der ostniederländischen Mundarten, in der die hier beschriebene Opposition vor -r- aufgehoben wird, wäre es m.E. eine Vereinfachung, den Unterschied zwischen aoren und oren fallen zu lassen. Denn es sind keinerlei phonologische Einsichten dazu erforderlich und es besteht auch kein phonetischer Unterschied.

4.2.3. Dehnung vor Nasalverbindung. Fragen der Rechtschreibung ergeben sich ebenso in den vielen Fällen der Dehnungen kurzer Vokale vor Nasalverbindungen, Fragen, die weitgehend mit der phonologischen Betrachtung unserer Mundart

zusammenhängen. Für das Phonem /a/ gibt es in diesen Positionen einige Dehnungs- oder Änderungsmöglichkeiten. Vor -n- und -m- + Verschlusslaut oder -s- wird /a/ zu /ðð/ gedehnt: «bððont», Band, «krððons», Kranz, usw. Phonologie, 6.2.3. Mit sekundärem Umlaut, in der Mehrzahl und in Diminutivbildungen, erscheint für dieses /ðð/ ein /èè/, Phonologie, 6.21. Eine scheinbare Ausnahme dieser Regel bilden «kððom», Kamm, und «lððom», Lamm. Erstens kommt eine jüngere Dehnung von /a/ zu /ðð/ vor einem -m- nicht vor; man vergleiche z.B. «ram», Widder; Phonologie, 6.1. Zweitens ergibt «lððom» in der Mehrzahl «lœmæ» statt «lèèmæ» und lautet das Diminutivum «lœmtiin». Dasselbe gilt für «kððom», obwohl es auch ein Diminutivum «kemæxiin» gibt. Es handelt sich bei diesen beiden Wörtern jedoch um eine alte Dehnung von /a/ vor -mb-. Dieses früh gedehnte /a/ ist anscheinend völlig mit /ðð/ zusammengefallen, während das später gedehnte /a/ bei sekundärem Umlaut seine Herkunft durch ein zu /èè/ gedehntes /e/ noch zeigt. Da die Dehnungen von /a/ in diesen Fällen mit dem Phonem /ðð/ zusammenfallen, sind sie auch wie /ðð/ geschrieben worden. Jonker, s. Einleitung, 5.2., aber macht in seiner Wortsammlung noch einen Unterschied zwischen -ao-, indem er die Dehnung von /a/ in z.B. «lððont», Land, vom Vokal in «mððont», Monat trennt. Er schreibt laond neben moand. In dem Breef von Smelt, 1842, Einleitung, 5.2., kommt die Dehnung von /a/ zu /ðð/ überhaupt nicht vor. Man vergleiche auch noch Einleitung, 5.2.1. Es ist daher nicht unmöglich, dass Jonker zwischen «lððont» und «mððont» wirklich noch einen Unterschied gehört hat, der heute nicht mehr besteht. In Wörtern wie «laηə», «baηə» kann man in der heutigen Aussprache eine leichte Rundung wahrnehmen, die oft auch von einer schwachen Dehnung begleitet wird. Derselben Erscheinung, die ich in der Twente weiter nicht vorgefunden habe, begegnet man westlich von Vriezenveen, in Wierden, Rijssen und Umgebung. Es wäre denkbar, dass auch die Dehnung von /a/ zu /ðð/ so angefangen hat. Die etwas gerundete Variante von /a/ in «laηə» usw. wurde im Gegensatz zu /a/ > /ðð/ in der Schrift nicht zum Ausdruck gebracht. Sie wird auch von den

Mundartsprechern nicht als ein realisiertes Phonem empfinden. Unter den gleichen Bedingungen wie /a/, werden auch /e/, /i/, /ö/, /ü/ und /o/ zu /èè/, /ee/, /œ/, /öö/ und /oo/ gedehnt und fallen dann mit den Phonemen /èè/, /ee/, /œ/, /öö/ und /oo/ zusammen. Die Opposition von /e/ zu /èè/ usw. wird damit neutralisiert. Die gedehnten Vokale werden wie die Phoneme /èè/, /ee/, /œ/, /öö/ und /oo/ geschrieben. Man siehe zu diesen Dehnungen Phonologie, 6.21., 6.22., 6.24., 6.26., 6.28. und zum Phonemwert des /èè/ Phonologie, 2.1.1. Gerade in diesem Fall, wo die Minimalpaare, die den Phonemwert des /èè/ beweisen, äußerst selten vorkommen, wird es deutlich, dass eine streng phonologische Rechtschreibung nur schwer durchzuführen ist. Für den praktischen Gebrauch wird es den Sprechern und Schriftstellern nicht klarzumachen sein, was es heisst, dass ein Laut kein Phonem ist, sondern nur eine Variante, zumal wenn er oft genug gebraucht wird. Die Position des Phonems /èè/ ist in der Mundart von Vriezenveen sehr schwach, und man könnte es vielleicht sogar als eine Variante des Phonems /e/ auffassen. Die Mundartsprecher werden es in der Rechtschreibung aber doch vom Zeichen für /e/ unterscheiden wollen. In Niederdeutsches Wort, 1966, S.102 ff., hat Panzer diese und ähnliche Probleme analysiert. Seine Vorschläge für eine einheitliche Rechtschreibung des Niederdeutschen versuchen den sprachlichen Tatsachen und dem Sprachgefühl der Mundartsprecher gerecht zu werden.

4.2.4. Das /r/. In der Position zwischen kurzem Vokal und dentalem Konsonant ist das Phonem /r/ nicht mehr zu hören. Auch dem Vokal nach unterscheidet sich z.B. «matən», Martin, nicht von «matən», pl. Matten, und ähnliches gilt für /ä/, /ò/, /o/ und /ö/vor -r- + Dental. Beispiele von /e/, /i/ und /ü/ in den genannten Positionen gibt es nicht. Den gleichen Schwund des -r- zeigen die Wörter, in denen -r- Verbindungen Ursache der sog. Brechung waren, wie z.B. in «bjöstə», ndl. borst, hd. Brust, «djöskən», ndl. dorsen, hd. dreschen. Beim affektiven Sprechen ist es jedoch in einigen Fällen möglich, dass das /r/ doch wieder erscheint. Es wird dann meistens auch

deutlicher artikuliert, als es sonst mit dem /r/ geschieht. Ein deutliches Beispiel liegt vor in «snas», ndl. snars, im Ausdruck: «t geit ũ gein snas an», du hast damit nichts zu tun. Neben «snas» steht im Affekt ein «snars», auch wohl «sners»: «gein snars», garnichts. Unter gleichen Bedingungen wird das Adverbium «vədan», weiter, zu «vərdan» oder «verdan». Der Bedeutung nach liegt es schon auf der Hand dieses «vədan» mit ndl. voortaan zu verbinden, wie es Nuytens, 1962, S.83, versucht hat. Das affektische «vərdan» könnte diesen Versuch recht gut unterstützen. Zwischen einem langen Vokal und einem dentalen Kosonanten wird das /r/ nur sehr schwach artikuliert und meistens leicht vokalisiert. Die Art des langen Vokals zeigt aber immer noch den Einfluss des /r/ auf, sodass das /oo/ von «boo(r)t», Bart, offener ist als von «boot», Boot, und geschlossener als von «bōōt», ndl. baat, hd. Vorteil. Das leicht vokalisierte /r/ steht dem nicht-artikulierten Vokal /ə/ sehr nahe: «boort - booət». In dieser Arbeit wird aber «boort» geschrieben, weil der vorangehende Vokal seine besondere Farbe nur von einem /r/ erhalten kann. Es wäre phonologisch recht gut zu verteidigen, auch in den vorher beschriebenen Fällen immer noch ein -r- einzufügen. Ab und zu erscheint der Laut beim affektischen Sprechen ja noch, während die genannten Brechungen gerade von einem folgenden -r- verursacht wurden und die Brechungsdiphthonge also phonologisch den Wert eines kurzen Vokals + -r-Verbindungen haben. Wo aber nur noch sehr selten die Anwesenheit des /r/ in solchen Wörtern zu beweisen ist, wird auch nur dann ein -r- geschrieben, wenn ein -r- gesprochen wird. Das /r/ wechselt in der Mundart von Vriezenveen oft mit intervokalischem /d/: «bedə - berə», Bett; «jödə - jörə», Jude; «padə - parə», ndl. pad, hd. Kröte, usw. Auch in den Fällen, wo /ən/ hinter /d/ steht, ist dieses /r/ möglich, wie in «hadən - harən» (wir) hatten. Vgl. Einleitung, 4.2.5. Für die Verba mit ursprünglich intervokalischem /d/ die in der 1. Pers. Sing. ein /r/ zeigen, wie «ròò(d)n», raten, «ik ròòrə», mit offenem /òò/, siehe man Morphologie, 4.4.

4.2.5. Die Endsilbe -ən. Das -ən- im Wort- oder Silbenauslaut wird in dieser Arbeit immer -ən- geschrieben, auch dann, wenn das -n- nach Synkopierung des -ə- durch Assimilation zu -m- oder -ŋ- werden kann, also «zitən - zitŋ», sitzen, neben «loopən - loopm», ndl. lopen, hd. gehen, «hakən - hakŋ», hacken, usw. Bei etwas stärkerem Akzent oder im Affekt werden diese Assimilationen leicht aufgehoben, und -n- oder -ən- erscheinen wieder. Der Konsonant /v/ wird vor -ən- zu einem -m- assimiliert: «blii:vən - blii:mm», bleiben. In diesen Fällen wird aber «blii:vən» geschrieben, weil im Affekt /v/ und /n/ immer noch zu hören sind. Dasselbe gilt für Formen wie «əstjörvən» neben «əstjörmm», gestorben, «aivən» neben «aimm», erben, usw. Es hängt von der mehr oder weniger schlaffen Artikulation ab, wie weit solche Assimilationen fortschreiten. Deshalb scheint mir der Gebrauch des einheitlichen -ən- in diesen Formen in phonologischer Hinsicht vertretbar zu sein. In diesem Zusammenhang habe ich den schwachen, etwas stimmhaften velaren Explosiv, der in «ligən», liegen, «krii:gən», kriegen, «zägən», sagen, «wōōgən», wagen, u.a., erscheinen kann, also auch nicht berücksichtigt. Erstens, weil dieser Explosiv nur infolge einer Assimilation vorkommt, und zweitens weil es weiter von der individuellen Aussprache abhängt, ob nicht sogar «liŋŋ», «krii:ŋŋ», «zägŋŋ», «wōōŋŋ», usw. gesagt wird, also mit einem langen -ŋ-.

4.2.6. Stimmhafte und stimmlose Konsonanten. In Wörtern wie «lōōnt», Land, «rōōnt», Rand, «bleent», blind, habe ich, abweichend vom Niederländischen, -t- statt -d- geschrieben, weil hier nie ein -d- gehört wird, es sei denn in deklinierten Formen. Bei der Schreibweise von -g- oder -x- habe ich mich an das Niederländische angeschlossen. Wenn das niederländische Äquivalent fehlte, entschied die stimmhafte oder stimmlose Aussprache. Dasselbe gilt für -v- oder -f-, -z- oder -s- am Anfang des Wortes.

4.2.7. Der Konsonant /h/. Die in den nördlich von Vriezenveen liegenden Moorsiedlungen weit verbreitete

Schwierigkeit bei der Aussprache des /h/, kennt man in Vriezenveen anscheinend nicht. Man sagt also: «hüüs», «hōōnt», «heert», usw. neben «aaltə», «èèndə», «ōōsəm», usw.

4.2.8. Die Konsonantgruppe /sχ/. Im Wortanlaut ist die Konsonantgruppe /sk/ in Vriezenveen recht ungebräuchlich, während sie hart nördlich von Vriezenveen in den neuen Moorsiedlungen sowie in den westlichen Teilen von Overijssel der regelmässige Repräsentant vom alten /sk/ in dieser Position ist. Wenn heute in Vriezenveen ab und zu -sk- gehört werden kann, so muss es sich um eine junge Erscheinung handeln. In den wenigen älteren Schriftstücken kommt sie überhaupt nicht vor. Auch in der Liste von Jonker erscheint sie nicht. In dieser Arbeit wird daher im Anlaut -sχ- geschrieben. Obwohl ich meine, dass im Inlaut neben /sχ/ oft auch /sk/ gesprochen wird, wie in /wasχən/ neben /waskən/, /visχən/ neben /viskən/, usw. schliesse ich mich Jonker an, der auch im Inlaut niemals -sk-, sondern immer -sch- oder -sg- schreibt.

5. Das Sprachmaterial

5.1. Materialsammlung

Das für diese Arbeit verwendete Sprachmaterial wurde in den vorangegangenen Jahren mit Hilfe einer Gruppe von acht bis zehn Vriezenveener Mundartsprechern gesammelt. Sie alle waren in Vriezenveen geboren und immer dort, wenn auch in verschiedenen Teilen des langgestreckten Dorfes, ansässig. Sie waren 35 bis 65 Jahre alt und gehörten unterschiedlichen sozialen Schichten an. Mit dieser Gruppe sind schliesslich Laut- und Wortform des gesammelten Materials überprüft worden, wozu oft auch andere, ältere oder sachlich besser informierte Mundartsprecher hinzugezogen wurden. Die freundliche und auch durchaus interessierte Mitarbeit der Vriezenveener erwies sich von Anfang an als völlig unentbehrlich, weil mir selbst diese Mundart nicht ohne weiteres geläufig war, obwohl ich in der Nähe von Vriezenveen und als Mundartsprecher aufgewachsen bin. Für uns, die wir die Mundart einer der neuen, nördlich von Vriezenveen gegründeten "veenkolonies"

sprechen, hat die Sprache dieser mittelalterlichen Siedlung eben fremde Züge, durch die sie eine ganz eigenartige Stellung im östlichen Raum der Provinz Overijssel einzunehmen scheint. Um das System gerade einer solchen Sprache, in der man nicht aufgewachsen ist, herausarbeiten zu können, ist man auf immer wiederholtes Zuhören und Überprüfen angewiesen. Dabei ist letzten Endes nur das bestimmend, was die Angehörigen jener Sprachgemeinschaft als realisiert oder nicht realisiert empfinden, vom aussenstehenden Beobachter aber leicht überhört oder überschätzt wird. Es ist für den Aussenstehenden z.B. ausserordentlich schwierig, immer genau festzustellen, ob in der Mundart von Vriezenveen der Vokal /a/ oder /ǣ/, /aa/ oder /mǣ/ gesprochen wird, während die Mundartsprecher dies sehr genau hören und anscheinend auch von Wort zu Wort dem Gebrauch nach verantworten können. Ihre Hilfe braucht der Untersucher vor allem aber auch gegen die Neigung, die Sprache in ein System ohne Ausnahmen zwingen zu wollen, das gar nicht existiert. Bei aller guten Zusammenarbeit aber entsteht dennoch allmählich eine neue Schwierigkeit. Die Fragen, die der Untersucher an die Mundartsprecher richtet, verwandeln diese aus Sprachbenutzern in Sprachbeobachter, verwandeln deren anfänglich reine Aussagen also in Interpretation. Es ist Aufgabe des Untersuchers, durch kombiniertes Fragen und Zuhören die von ihm gesuchte Antwort herauszufinden.

5.2. Schriftliche Grundlagen

Für die hier zusammengetragene Sammlung wurde an erster Stelle eine von L. Jonker angefertigte, aber niemals herausgegebene Wortliste verwendet. Der aus Vriezenveen gebürtige Arzt hatte vor etwa 40 Jahren damit angefangen, die Geschichte seines Heimatdorfes an Hand der vorhandenen Archivalien zu untersuchen und die Sprache von Vriezenveen in grossen Zügen festzulegen. Seine Wortliste enthält vor allem die wichtigsten Abweichungen der Mundart vom Wortbestand des Niederländischen sowie die Beschreibung einiger Spracherscheinungen, die mit den gesellschaftlichen Verhältnissen in Vriezenveen zusammenhängen, wie die Formen der Anrede oder der Gebrauch des Imperativs. Von den starken Verben,

die er aufgenommen hat, teilt Jonker jeweils die Konjugation mit. Seine sprachliche Arbeit wurde von mir somit in Vriezenveen weitergeführt und in der vorliegenden Beschreibung mit verwertet. Zugleich wurde die stark erweiterte, von Jonker begonnene Wortsammlung zu einem Mundartwörterbuch verarbeitet, das demnächst neben dieser sprachlichen Untersuchung in Form einer selbständigen Publikation erscheint.

Das historische Sprachmaterial der Mundart von Vriezenveen ist im Übrigen nur sehr knapp. In älterer und jüngerer Zeit ist die Mundart kaum als Schriftsprache verwendet worden. Vereinzelte Aufzeichnungen von Vriezenveener Kaufleuten für den privaten Gebrauch Ende des vorigen Jahrhunderts, zeigen keine Spur von mundartlichen Formen. Auch in älteren Archivstücken lässt sich in dieser Hinsicht nichts entdecken. Für die Mundartliteratur der östlichen Niederlande wurde die Sprache Vriezenveens kaum verwendet. Ein echtes Kuriosum ist somit der Breef van nen ingezjättenen van 't Vriezenvenne, an zienen zjunne, dei saldöt is vuur de Kwennik, eerst op de Cikkedelle bi'j Antwaaipen, en nów te Nimwjägen von H. Smelt, zum ersten Mal im Overijsselsche Almanak voor Oudheid en Letteren, 1842, veröffentlicht, später noch einige Male als Beispiel der Mundart von Vriezenveen gedruckt. Ein echtes Kuriosum ist dieser Brief auch deshalb, weil Smelt sich anscheinend Mühe gegeben hat, die Eigenart seiner Mundart - er war ein gebürtiger Vriezenveener, der später als Religionslehrer nach Enschede zog - an Wörtern und Redewendungen zu zeigen. Ein zweites Stück, das zur Verfügung steht, ist das Gespråk tusschen ennige vente, waver nen den vuerigen aovend biëwaond spinnemaol von L. ter Brake, veröffentlicht im Overijsselsche Almanak, 1845. Drittens wurde von W. Jonker in Van de Schelde tot de Weichsel, 1882, De kōster op en dāupsdag aufgenommen. Das vierte Stück ist viel jünger. Es heisst Oo(n)ze stieëge, und wurde von G. Pot für die Driem. Bl. 21, 1922, geschrieben. Aus jüngster Zeit gibt es dann noch einige mundartliche Gelegenheitsgedichte, die in regionalen Zeitungen publiziert wurden. Die Sprache dieser Gedichte

unterscheidet sich nicht wesentlich von der alltäglichen Umgangssprache. Sie wird aber wohl, durch die poetische Form und die Situation des Gebrauchs bedingt, dem Niederländischen mehrmals weitgehend angeglichen. Damit sich der Leser dieser Arbeit zuvor ein Bild von der beschriebenen Mundart machen kann, folgt nun der genannte Breef; einmal in der Form, in der er gedruckt wurde, daneben in der Rechtschreibung, wie sie in dieser Untersuchung gebraucht wird.

5.2.1. Breef van nen
 ingezjātenen (1) van
 't Vriezenvjenne, an zienen
 zjunne (2), dei saldot (3) is
 vuur (4) de (5) Kwennik, eerst
 op de Cikkedelle (6) bi'j (7)
 Antwaaipen, en nów (18) te
 Nimwjāgen.

Leive Vrijārik (12)!

Um dā'k kwōtens (9) gein
 schrieven van ów (8) ontvungen
 hebbe, wa'k wal en bjettien
 bange dā'i neit goud gezond (10)
 zóllen wjāzen. Ik wappe (37)
 effenwal dā'k te vergiieves
 bange vuur ów (8) mag ewjāst
 wjāzen; mi'j dunk' (10) a'i neit
 gezond (10) wazzen dan ha'i
 doch ók neit ezwiiegen: dei
 zeik of zuchtig (11) is schrif
 toch nog wal es nō (13) ziene
 òlders (10a); en dōrumme (13):
 geine tiedinge, gouwe tiedinge,
 zeg et sprjākwōrd (12,13). Wi'j
 zint (10) ók allemōle (13) nog
 zoo bij (7) 't óle (3,10a), wi'j
 (7) lustet (14) van en (5)

5.2.2. Breef van nēn
 ingezjātēnēn (1) van
 t vrij(:)zēnvjēnē an zīnēn
 zjūnē (2), dei saldot (3) is
 vūū:r (4) dē (5) kwenik, eerst
 op dē sikadelē (6) bii(j) (7)
 antwaaipen, en nōl (8) tē
 nimwjāāgen.

leivē vrijāārik (12)

ūm dāk kwōtēns (9) gein
 sȳrii:vēn van oū (8) ontvūnēn
 hebē, wak wal ēn bjetiin baṇē
 dāj (=dā ii) neit gōūt gēzont (10)
 zolēn wjāāzēn. ik wapē (37)
 efēnwal dāk tē vārgiēvēs baṇē
 vūū:r oū (8) mag ēwjāst
 wjāāzēn; mii(j) dūṅk (10) aj
 (=a ii) neit gēzont (10) wazēn
 dan haj (=ha ii) dōȳ ok neit
 ēzwiēgēn: dei zeik ðf zūȳtēg
 (11) is sȳrif tōȳ nōg wal ēs
 nōð (13) zīnē òldērs (10a); en
 dōōrūmē: geinē tii:diṇē, gōūē
 tii:diṇē, zeg ēt sprjākwōōrt
 (12,13). wii(j) zint (10) ok
 alēmððlē (13) nōg zoo bii(j) (7)
 t oolē (3,10a), wii(j) (7) lūstēt

klāinsten tot en (5) greútsten
(15) geerne (16) wat jätten.

Wat is 't van 't jör (13)
vuurdeelig met 't verbauw:
rage, boukwāite, gaste,
êerappele (16), - i kjunt (10,
17) niks bedenken (10) of et
steit allemōle (13) effengoud.
Wat zint (10) de luije (15)
vreulik bij as vlierenjör (13,
18)! 't is êer (16) an te zein in
de oogē; dör (13) is ók
vjeülle (15) meer (16)
ljāvendighāid onder (10) 't volk
as ter ewjāst is. Dör (13) is
ók wat wappen(37) op sunt (10)
Jōpek (13, 19) edōn (13), mēer
(16) nów (8) is e doch kwōtbij.

Wij zint (10, 17) zoo drōk (15)
met 't waaik (20) dā'i 't ów (8)
neit begriepen kjunt (10); wij
wjettet (14,38) hōste neit wa'
we eerst (16) of lest zjult (10b)
doun. Het lōp ons nów (8)
allemōle te glieke op en (5)
hoop, en nów (8) we ów (8)
kwiet zint (10) möute (22) wij
der bij doun dāt i ans (10)
deēn (23). Nen knecht of ne
māgt (1) he we neit; dei
denstbwaān (10) he'i ók lange
neit vuur niks, en daghuren
kriegen dör (13) geit ók al ne
zwōre (13) wieze op; dei
kieket (14) ów (8) 's òvends ók

(14) van ən (5) klāinstən tōt ən
(5) grōtstən (15) geernə (16)
wat jātən.

wat is t van t jōōr (13)
vūū:rdeelēg met t vərbaū:
ragə, bōūkwāitə, gastə
eerapələ (16), - ii kjünt (10,
17) niks bədenkən (10) ðf t
steit aləmōōlə efəngōūt. wat
zint (10) də lōi(j)ə vrōōlək
bii(j) as vlīi:rən jōōr (13,18)!
t is èēr (16) an tē zein in də
oogən; dōōr (13) is ok vjōlē
(15) meer (16) ljāāvəndəghāit
ondər (10) t vōlk as tər əwjāst
is. dōōr (13) is ok wat wapən
(37) op sünt (10) jōōpək (13,
19) ədōōn (13), mēēr (16) noū
(8) is ə dōx kwōtbii(j).

wii(j) zint (10,17) zoo drōk
(15) met t waik (20) dā j (=dā ii)
t oū (8) neit bəgriipən kjünt
(10); wii(j) wjetət (14,38)
hōōstə neit wa wə eerst (16)
ðf lest zjūlt (10b) doūn. het
lōp ons noū (8) aləmōōlə tē
gəliikə op ən (5) hoop, en noū
(8) wə oū (8) kwiit zint (10)
möūtə (22) wii(j) dər bii(j)
dōūn dāt ii ans (10) dee(ə)n
(23). nən knex̄t ðf nə mā(ā)gt
(1) he wə neit; dei
denstbwaa(ə)n (10) hej (=he ii)
ok laŋə neit vūū:r niks, en
daghūū:rən krii:gən dōōr (13)
geit ok al nə zwōōrə (13)

al nõ de vingers. Wij wösselt
 er, met ons (10) eigen volk,
 leiver vró en låte op an, zoo
 goud a'we kjunt (10, 17), en
 dā'we dan neit doun kjunt (10,
 17) dāt lōt liggen; kju' (17) we
 dan zoo vjeülle (15) tjurf (24)
 neit grjāven (12) en zoo
 vjeülle (15) vjenne neit
 hauwen, dāt lōt hen; wij kjunt
 (10, 17) ók minder (10) tou as
 dā'we dōr (13) zoo nen ballast
 van volk bij menkaār jaagt,
 dāt wōl vjeülle (15) schjellen!
 Nen enkelden (10)
 greúsmeeijer (15) of nen
 plaggēstjākker, dāt zint (10)
 alle daghuren dei wij nog ehad
 hebbet (14). Ik za' mij
 wa'waren dā'k mij neit lōte
 opvrjāten (17) van 't vreúmde
 (10c, 15) volk. Altevjeülle (15)
 roet (25) um de hakken dā 's
 mij ók al gein dāut wēerd (16);
 dei der den (5) pot vuur
 kwakken zal dei is dan wier
 zoo vjeülle (15) te dreúkker
 (15): ów (8) moeder is dan zoo
 verljāgen as Job en dāt wi'k
 neit hebben.

Het vrouwluijewaak (20) dā'
 kju' (17) we wa' reddē:
 weijen (26), vlasbrāken,
 bwatterkanen en zukke dingē,
 dā's mēer (16) nen toutāst (27);
 bijzunder (10) vuur onze (10)

wii:zə op; dei kiikət (14) oũ
 (8) sōōvənts ok al nõō də
 viņərs. wii(j) wōsəlt ər, met
 ons (10) eigēn vōlk, leivər
 vroo en lāātə opān, zoo gōūt a
 wə kjūnt (10, 17), en dā wə dan
 neit dōūn kjūnt (10, 17) dāt
 lōōt ligən; kjū (17) wə dan zoo
 vjōlə (15) tjūrf (24) neit
 grjāāvən (12) en zoo vjōlə (15)
 vjenə neit haū(w)ən dāt lōōt
 hen; wii(j) kjūnt (10, 17) ok
 minder (10) tōū as dā wə dōōr
 (13) zoo nən balast van vōlk
 bii(j) menkaar jaagt, dāt wōl
 vjōlə (15) sxjelən! nən
 enkəldən (10) grōsmeejər (15)
 of nən plagēstjākər, dāt zint
 (10) alə daghūū:rən dei wii(j)
 nõg əhat hebət (14). ik za
 mii(j) wa waarən dāk mii(j)
 neit lōōtə opvrjātən (17) van t
 vrōmdə (10c, 15) vōlk.
 altəvjōlə (15) rūūt (25) ūm də
 hakən dās mii(j) ok al gein
 dāūt wēerd (16); dei dər den
 (5) pōt vūū:r kwakən zal dei
 is dan wii:r zoo vjōlə (15) tə
 drōkər (15): oũ (8) mūū:dər
 is dan zoo vərļjāāgən as jōb
 en dāt wik neit hebən.

het vraū(w)lōi(j)əwaik (20) dā
 kjū (17) wə wa redən: weiən
 (26), vlasbrāākən,
 bwatərkaanən en zūkə dingə,
 dās mēer (16) nən tōūtāst (27);
 bii(j)zundər (10) vūū:r onze

Gaidine, dāt (28) kan in en ummezein zoo vjeülle (15) doun as mennigeine in nen heelen dag. Het (28) lõp aait (20) nõ 't waaik (20) dāt um (29) de schjeütte (15) zoo flóddert um de beine. Dāt mächien dōr (13) he'k menigmōl mien behāgen an; waveral ku'i tou broeken, en 't (28) is ók nooit meúije (15), al hef 't (28) ók den heelen dag hen en wier eloopen, en 't (28) is toch nog mêer (16) zueventien jōr óóld (3,10a)! Alle luije (15) zāgget (14) ok: wat is dāt en vrauwmensche (10) nõ zienen eúlder (10a,15)! I zjult (10b) es zein, a'i wier kwōmt (10d) woer 't (28) eweússen (15) is, 't (28) króp tiiegen de beume um hooge; boh (31) 't (28) is nów a'wal nen kōp greútter (15) as zien (29) moeder, en nów (8) wast et (28) nog vinniger as 't (28) zien (29) ljāvend edōn hef. Zoo duur gekhāid nōumden (22) ze ów (8) moeder, dów (8) ze nog jonk (10) was, wal es, de kroepenne, um dā' ze de greúste (15) neit is, mêer (16) dōr hef hit (28) gein nood van. Met ljāzen leuve ik neit dāt er zien (29) māister is; de heele kwōttegissemisse en 't jāvengjeúllie (15) kan 't (28) ljāzen as en dattein (32),

(10) gaidii:nə, dāt (28) kan in ən üməzein zoo vjölə (15) dōön as menəgeinə in nən heelən dag. het (28) lõp aait (20) nõð t waik (20) dāt üm (29) də sɣjötə (15) zoo flodərt üm də beinə. dāt mā(ä)χiin dōör (13) hek menəgmōdl miin bəhāāgən an; waavəral kūj (kü ii) t (30) tōū brūūkən, en t (28) is ok noojt mōi(j)ə (15), al hef t (28) ok dən heelən dag hen en wii:r əloopən, en t (28) is tōχ nõg mēèr (16) züüəvəntein jōör oolt (3,10a)! alə löiə (15) zāgət (14) ok: wat is dat ən vraūmens(χ)ə (10) nõð ziinən öldər (10a,15)! ii zjült (10b) əs zein, aj (= a ii) wii:r kwōmt (10d), wuu:r t (28) əwösən (15) is, t (28) króp tiīgən də böömə üm hoogə; bo (31) t (28) is noū (8) a wal nən kōp grötər (15) as ziin (29) muu:dər, en noū (8) wast ət (28) nõg vinəgər as t (28) ziin ljāāvənt ədōön hef. zoo düü:r gekhāit nōūmdən (22) zə oū (8) müü:dər doū (8) zə nõg jonk (10) was, wal əs: də kruūphenə, üm dā zə də grötstə (15) neit is, mēèr (16) dōör (13) hef hit (28) gein noot van. met ljāāzən löövə ik neit dāt ər ziin (29) māistər is; də heelə kwōtəgisəmisə en t jāāvəngjölīi, (15) kan t (28) ljāāzən as ən datein (32), zondər (16) stūūthaspələn, en dōör (13)

zonder (10) stoethaspelen, en
dôr (13) hef 't (28) toch ok
plâizeer (16) in.

hef t (28) tōχ ok plāizeer (16)
in.

De vente (10) sljept (14) er op
de kaaimsen (20) ók al mangs
(10e) met nō de haaibaaigen (20),
en lesten hebt er menkaār ók al
es tweije umme esljāgen, mēer
(16) dôr (13) hef um (29) ów (8)
moeder de planneete ók es regt
nō rāk waver vuureljāzen; ik
leuve neit dāt zoo'n dinge ligte
wier gebuurt. Het zōl wal en
foezelgebed wjāzen, mēer (16)
dāt lōt doun; ik wil doch neit
hebben dà'ze menkaār blöudige
(22) neuzen zjult (10b) slōn um
onze Gaidine, ik ljā um (29) nog
liever an de hondekjāttene (10).

də ventə (10) sljept (14) ər op
də kaimsen (20) ok al maŋs
(10b) met nōð də haibaigən (20),
ən lestən hebt ər menkaar ok
al əs tweiə ümə əsljāgən,
mèèr (1b) dōðr (13) hef üm (29)
oð (8) mü: dər də planeetə ok
əs regt (recht) nōð rāk waavər
vüü: rəljāāzən; ik löövə neit
dāt zoon diŋə ligtə (lixtə) wii: r
gəbüü: rt. het zōl wal ən
fūü: zəlgəbət wjāāzən, mèèr
(16) dāt lōðt dōūn; ik wil dōχ
neit hebən dā zə menkaar
blöüdəgə (22) nüüəzən zjült
(10b) slōñ üm onzə gaidii: nə
ik ljāā üm (29) nog leivər an də
hondəkjātənə (10).

Jonge, wat he'k en verdreit van
onze Gaait (20)! Dôr (13) wil e
prafwós (33) trauwen met dāt
Gjatie, en wa'k et um ók ôfrō
dāt helpt mij niks; ik kan ów
(8) zāggen dà'k er snachens
mangs (10e) hōste neit umme
slōpen kan. Ik zeije der niks
anders (10) van te möute (22)
as aaimoud (20) en sjukkelerije
(7,35); ik vreeze da'ze nog
endeliks (10) met en (5)
biddebuul um de huze möutet
gōn. Dei blöude (22) kjunt (10,
17) jō te hoope gein huus hoolen

joŋə, wat hek ən vərdreit van
onzə gait (20). dōðr (13) wil
ə prafwos (33) traū(w)ən met
dāt Gjatiin, en wak ət üm ok
ōfrōð dāt helpt mii(j) niks; ik
kan oð (8) zāgən dāk ər snaxəns
maŋs (10e) hōðstə neit ümə
slōðpən kan. ik zeiə dər niks
andərs (10) van tə möütə (22)
as aimōūt (20) en sjükələrii(j)ə
(7,35); ik vreezə dā zə nōg
endələks (10) met ən (5)
bidəbüü: l üm də hüü: zə möütət
(22) gōñ. dei blöüdə (22) kjunt
(10,17) jōð tə hoope gein hüüs

(3,10h), dā's net zoo onmuegelik as en stom crāituur sprjākken (12) kan. Ik hebbe der disse dāge nog wiedz en breed met um waver esprjākken (12) um dā'k zoo gēerne (16) wōl dāt e doch neit met zeinde oogen zoo van bwaven in en sloot zōl loopen; mēer (16) wa'k um ok rō, hij wil nō mij niet luster'n. "Dōr (13) kwōmt (10d) er zoo vjeulle (15) met waaiken (20) duur de wereld (16), dāt kan ik ok; a'k zjāgen hebbe as andere (10) luije (15) dan kan 'k ok net zoo goud wat te jātten hebben as en ander (10)". Zukke dinge zeg e dan, en wa'k dōr (13) tiiegen próte (3) dā's mēer (16) bwatter an de galge esmjārd (1); i kjunt (10) net zoo goud tiiegen nen nwaven (36) gapen as tiiegen um próten (3). Hij is dan stomp (10f) op en dwālweg. Ik wōl dāt um eis de oogen wāppen (37) gungen ēer (16) 't telāte is! Ik weet (38) warentig nog neit wat e der met doun wil; het sleufien kan jō geine kou malken; gein bwatter kanen, geinen pannekouken bakken, of niks van allens wat en boerenwief toukomp (10) um te kjunnen (17). De djālle (1) ofkjāren (1), en schwātteltien koffi zetten, en kwāllechien in

hoolān (3,10h), dās net zoo onmüüagelēk as en stom krāitüü:r sprjākēn (12) kan. ik hebē dēr disē dāāgē nōg wiit en breet met üm waavēr əsprwākēn (12) üm dāk zoo gēernā (16) wōl dāt ə dōx neit met zeindē oogēn zoo van bwaavēn in en sloot zōl loopēn; mēēr (16) wak üm ok rōō, hei wil nōō mii(j) neit lüstern. "dōōr (13) kwōmt (10d) ər zoo vjōlā (15) met waikēn (20) düü:r dē weerəlt (16), dāt kan ik ok; ak zjāāgēn hebē as andərə (10) löi(j)ə (15) dan kan k ok net zoo gōūt wat tē jātēn hebēn as en andər (10)". zükē diñə zeg ə dan, en wak dōōr (13) tiiegēn prootē (3) dās mēēr (1b) bwatər an dē galgē əsmjāārt (1) ii kjünt (10) net zoo gōūt tiiegēn nēn nwaavēn (36) gaapēn as tiiegēn üm prootēn (3). hei is dan stomp (10f) op en dwālweg. ik wōl dāt üm eis dē oogēn wāpēn (37) gūñēn ēēr (16) t tēlaatē is. ik weet (38) waarəntəg nōg neit wat ə dər dōūn wil; het slōōfiin kan jōō geinē kōū malkēn, gein bwatər kaanēn, geinēn panəkōūkēn bakēn, of niks van alēns wat en būū:rənwiif tōūkomp (10) üm tē kjünēn (17), dē djālē (1) ofkjāārēn (1), en sɣwātēltiin kofii zetēn, en kwālēxiin in dē stwaavē dōūn, dōōr (13) wil

de stwave doun, dōr (13) wil
alleene den (5) schwastein neit
van rooken. Ik kan mij ók ter
wereld (16) nog neit begriepen
woer dāt e der zin an e kriegen
hef; dōr is jō niks gein
knappighaid an; het (28) is zoo
zwòmmersproetig um de nueze,
het (28) lōp zoo scheif op de
beine - dāt fōddeldinge kan jō
den (5) einen vout hōste neit
vuur den (5) anderen kriegen.
Nee 't is niks ! 't is nog minder
(10) as nummedalle !

Ik blwave (12) um, als hij dōr
(13) met trauwt, dāt um dan 't
vet neit waver de steúlpe (15)
hen zal broezen. Hit (28)
blwaaft (12) um gold'ne bāige,
mêer (16) as et veugeltien in de
kawwe zit dan möut (22) 't zitten
blieven al spwattelt (39) et ók
nog zoo vinnig. Ik zāgge um
wal dā'ze um wat op de mauwe
spāldt (10), mêer (16) mij wōdt
neit eleuft: de leifde is blind
(10), ans (10) mós e zeúlfs (15)
zein kjunnen (17) dāt 't nen
missen is. Het māut (40) mij
dan bedrouft dāt e dōr zoo
bedrwāgen (12) wōdden zal. Men
zól zāggen: woer kan eimand
(10) zoo onnuezel wjāzen en
lāggen zien āi (41) dōr (13) zoo
in de njettelen ?

Ziene ólen (3) wjettet (14,38)

aleenə den (5) sɣwastein neit va
rookən. ik kan mii(j) ok tər
weerəlt (16) nòg neit bəgriipən
wɪɪ:r dāt ə dər zin an əkriiəgə
hef, dōdər (13) is jōd niks gein
knapəghāit an; het (28) is zoo
zwòmərsprūdtəg ūm də nūūəzə,
het (28) lōp zoo sɣeif op də
beinə - dāt fodəldɪŋə kan jōd de
einən vōdt hōdštə neit vūū:r den
(5) andərən kriiəgən. nee t is
nòg mindər (10) as nūmədalə !

ik blwaavə (12) ūm, as hei dōdər
(13) met traɪt, dāt ūm dan t vet
neit waavər də stōlpə (15) hen
zal brūd:zən. hit (28) blwaaft
(12) ūm goldnə bāigə, mēer (16)
as ət vūūəgəltiɪn in də kaɪ(w)ə
zit dan möūt (22) t zitən blii:vər
al spwatəlt (39) ət ok nòg zoo
vinəg. ik zāgə ūm wal dā zə ūm
wat op də maɪ(w)ə spālt (10),
mēer (16) mii(j) wōt neit əlōōft:
də leifdə is blint (10), ans (10)
mos ə zōlfs (15) zein kjünən (17.
dāt t nən misən is. het māūt (40
mii(j) dan bədɾōɪft dāt ə dōdər
zoo bədɾwāgən (12) wōdən zal.
men zol zāgən: wɪɪ:r kan
eimant (10) zoo onnūūəzəl
wjāāzən en lāgən ziin āi (41)
dōdər (13) zoo in də njetələn ?

ziinə oolən (3) wjetət (14,38)

wal dāt mij dāt heele getrauw
scheif in de musse zit; zij zint
(10) zoo hellig op mij as
spinnēkop; zij wilt mij hōste
neit tousprjākken, mēer (16)
dāt kan mij niks verschjellen,
ik wil mienen zjunne ten besten
rōn, nō mien gouddunken (10),
al wilt ze ók van hellighāid
met en kop tiiegen de beume
an loopen, en ów (8) moeder
zeg net zoo. He'we dōr (13)
gein glik in onze (10) Vrijārik!
(12) wat zāg j ? As hij dōr (13)
met trauwt, dāt er misschien
wal van kwōmmen zal, dan weet
(38) ik wa' wisse dā'ze mij met
gein zes pēerde (16) nō de
kaaike (20) ment (10). Ik wil
neit zein dāt hij um 't strop um
en (5) hals lat doun, en dāt um
rauwen wil zoo lange
as e ljaft (1). Nō de (5)
Bjurgemāister möuk (22) met
hen, ans kan e dōr (13) neit
gewōdden, en met geweld (10)
tiiegenstōn wi'k um neit; mēer
(16) 's zundāgs nō de kaaike
(20) gō 'k neit, dōr (13) wi'k um
wal ne p vuur zetten, en op
ziene brul'fte wi'k nog vjeülle
(15) minder (10) wjāzen, dan
kon 'k mien verdreit jō neit
verbaaigen (20). Nōw (8), hij
mōut (22) et zeúlfs (15) wjetten
(38), mēer (16) ik hadde nooit
ewapt (37) dā'k zoo'n verdreit
zól hebben möuten (22) beljāven

wal dāt mii(j) dāt heelə
gətraʊ(w) sɣeif in də müsə zit;
zei zint (10) zoo heləg op mii(j)
as spinəkōp; zei wilt mii(j)
hōðstə neit tōðsprjākən, mēer
(16) dāt kan mii(j) niks
vərsɣjelən, ik wil miinən zjūnə
tən bestən rōðn, nōð miin
gōðtdūŋkən (10), al wilt zə ok
van heləghāit met ən kōp
tiiegən də böömə an loopən, en
oʃ (8) mūð(:)dər zeg nət zoo.
hə wə dōðr (13) gein glik in
onzə (10) vrjāārik ! wat zāg
ii ? as hei dōðr (13) mət
traʊ(w)t dāt ər misɣiin wal van
kwōmən zal, dan weet (38) ik
wa wisə dā zə mii(j) met gein
zes pēerdə (16) nōð də kaikə
(20) ment (10). ik wil neit zein
dāt hei ūm t strōp ūm ən (5)
hals lat dōðn, en dāt ūm
raʊ(w)ən wil zoo laŋə as ə
ljāāft (1). nōð də (5)
bjürgəmāistər möük (22) met
hen, ans kan ə dōðr (13) neit
gəwōdən, en met gəwelt (10)
tiiegənstōðn wik ūm neit; mēer
(16) s zündāgs nōð də kaikə
(20) gōðk neit, dōðr (13) wik
ūm wal nə p vūü:r zetən, en op
ziinə brūłftə wik nōg vjōlə (15)
mindər (10) wjāāzən, dan kon k
miin vərðreit jōð neit vərbaigən
(20). nou (8), hei möüt (22) et
zōłfs (15) wjetən (38), mēer (16)
ik hadə noojt əwapt (37) dāk
zoon vərðreit zol hebən möütən

van den (6) bjeússel (15) van
nen jongen.

Dan met (42) zit e dôr (13) op
en klâin kwattersstjâchien en
hòld (10) ein kôuchien (22);
dan zal der wal berauw
kwòmmen, mēer (16) dan is 't
telâte;

A'i kwòmt te wjetten (38)
Dan zi'j versljetten.

Vuur gedôn, en nô bedacht,
Hef mennig in 't verdreit
ebragt.

Nów (8) tureluurt e nog wal es
mangs (10e) um de bussche,
mēer (16) ik wil um wikken
(43) dât umdan nog ne vreúmde
(10c, 15) wind (10) waver en
(5) kop wil weeijen; hij zal
dan den (5) aaim (20) wal
bjâtter uut de mauwe mōuten
(22) stjâkken as e an 't jâttēn
wil blieven.

Onze (10) óle (10a) gjâlle mjâr
(1) he'k lesten, te Djemter
(10i) op 't maaik (20), verkoft
an nen kêel (16) dei zjâ dât e
bij Wakkesbaaigen (20,44) van
dan was. Het was nog en goud
pēerd (16): ik wappe (37) dât
't er den (5) man goud met gôn
zal. Het hatte dee mij zēer

(22) bəlĵāāvən van den (6)
bjôsəl (15) van nən jonən.

dan met (42) zit ə dōr (13) op
ən klāin kwātərstjāāxiin en
hòlt (10) ein kōūxiin (22); dan
zal dər wal bəraū(w) kwòmən,
mēer (16) dan is t tēlāātə.

a ii kwòmt tē wjetən (38)
dan zij vərsljetən.

vūū:r gədōn, en nōd bədaχt,
hef menəg in t vər dreit
əbraxt.

noŋ (8) tūū:rəlūū:rt ə nōg wal
əs maŋs (10e) ūm də būsχə,
mēer (16) ik wil ūm wikən (43)
dāt ūm dan nōg nə vrōmdə
(10c, 15) wint (10) waavər ən
(5) kōp wil weejən; hei zal dan
den (5) aim (20) wal bjātər ūūt
də maŋ(w)ə mōūtən (22) stjākən
as ə an t jātən wil blii:vən.

onzə (10) oolə (10a) gjālə
mjāār (1) hek lestən, tē
djemtər (10i) op t maik (20),
vər kōft an nən kee(r)l (16) dei
zjāā dāt ə bii(j) wakəsbaigən
(20,44) van dan was. het was
nōg ən gōūt pēert (16). ik
wapə (37) dāt t ər den (5) man
gōūt met gōn zal. het hatə

(16) in 't lief dów e der met vòt
gunge; ik dachte bij mij zeúlven
(15): dōr (13) geit dāt aaime
(20) deer (16) nów (8) hen, het
hef zoo lange mien vóór (13)
egjåtten, miene ploug en miene
jāgde (1) etreúkken (15), en
nów (8) mōut (22) 't op zienen
ólendag (10a) nog verhuzen,
zonder (10) te wjetten (38)
woer dāt 't wier komp (10) of
woer dāt 't et nów (8) kriegēn
zal - ik kan ów (8) zāggen
jonge: ik was bij 't grienen of!

't Is nów (8) dreiwjākke elüēn
(45), dów (8) he'k en vaaiken
(20) van Bwarne (46) van 't
maaik (20) ehaald, en dregtig
mōttien (15); ik verzjekkere
ów (8) dāt dāt vaaikengoud (20)
regtevoort (13) betōune is; zij
wjāget (149) tüēgen (45) gōld
(10g) op: dōr (13) is dan hōste
vuur en gemein mensche (10)
gein bijkwommen an. Zij kost
mij tweiēndatig geulen (10j) en
en dubbeltien, en 't is nog
mêēr (16) en klain dink (10);
nów (8) gōt es nō of dāt ók
pjāpper deur is. Mêēr (16)
nów (8) wil dat schremmechien
goud vrjåtten (12), dā's wier
en touval; a'we um wat
vuurhoold (10h) dan vret 't en
(5) bwaam van en (5) zomp (10)

dee mii(j) zèèr (16) in t liif
doŋ ə dər met vot gūŋə; ik
daxtə bii(j) mii(j) zōlvən (15):
dōdər (13) geit dāt aimə (20)
deer (16) noŋ (8) hen, het hef
zoo lanə miin voor (13)
əgjātən, miinə plōŋg en miinə
jāāgdə (1) ətrōkən (15), en noŋ
(8) mōūt (22) t op ziinən
ooləndag (10a) nōg verhūū: zən,
zondər (10) tə wjetən (38)
wūŋ:r dāt t wii:r komp (10)
ōf wūŋ:r dāt t ət noŋ (8)
krii:gən zal - ik kan oŋ (8)
zāgən joŋə: ik was bii(j) t
grii:nən ōf!

t is noŋ (8) dreiwjākə əlii:ən
(45), doŋ (8) hek ən vaikən
(20) van bwarnə (46) van t
maik (20) əhaalt, ən drexteg
mūtiin (15); ik vərzejkerə oŋ
(8) dāt dāt vaikəngōut (20)
rextəvoort (13) betōūnə is; zei
wjāāgət (14) tii:gən (45) gōlt
(10g) op: dōdər (13) is dan
hōdōstə vūū:r ən gəmein
mens(χ)ə (10) gein bii(j)kwōmən
an. zei kōst mii(j) tweiəndatəg
gōölən (10j) en ən dūbəlitiin,
en t is nōg mēēr (16) ən klain
dink (10); noŋ (8) gōdət əs nōd
ōf dāt ok pjāpər dōdər is. mēēr
(16) noŋ (8) wil dat schreməxiin
gōūt vrjātən (12), dās wii:r
ən tōŋval; a wə ūm wat
vūū:rhoolt (10h) dan vret t ən
(5) bwaam van ən (5) zomp (10)

hōste met op, vuural a'we um
 der en (5) hentienvol (10)
 raggenmjälle waverhen
 streeijet (14). En
 gouënsdagennacht um twälf (1)
 uur, he'we der niiegen kuechies
 bij ekriiegen, dā's leifhebberije
 (7) ! zij kjunt (10,17) zoegen
 as tjekken. Ik wappe (37) dōr
 (13) zal ók nog wier wat uut
 te maken wjāzen, as allens
 goud geit, mēer (16) ik wil der
 ein van hoolen tot en
 vāzelvaaiken (20) um dāt 't zu'k
 goud soort is.

hōðstə met op, vūū:ral a wə ūm
 dər ən (5) hentiinvol (10)
 ragəmjälə waavərhen streejət
 (14) en gōðənsdaagənnaxt ūm
 twālf (1) ūū:r, hə wə dər
 niēgən kūūəχiis bii(j) ekriiēgən,
 dās leifhebərīi(j)ə (7) ! zii(j)
 kjünt (10,17) zūū:gən as tjekən.
 ik wapə (37) dōðr (13) zal ok
 nōg wii:r wat ūūt tē maakən
 wjāāzən, as aləns gōūt geit,
 mēēr (16) ik wil dər ein van
 hoolən (10h) tōt ən vāāzəlvaikən
 (20) ūm dāt t zūk gōūt soort is.

Nów (8) Vrijārik (12) ! hoold
 (10h) ów (8) goud jonge, en
 gōt op geine verkeerde (16)
 wjāge; lōt ów (8) neit
 verlāiden tot kwōd, en hoold
 (10h) ówwe (8) wāverighāid
 vuur oogen, de tied za' wal
 hōste anscheiten dā'i wier
 kwōmt (10d).

noð (8) vrjāārik (12)! hoolt (10h)
 oð (8) gōūt jonə, en gōðt op
 geinə vərkeerdə (16) wjāāgə;
 lōōt oð (8) neit vərlēiden tōt
 kwōōt en hoolt (10h) oð(w)ə (8)
 wāāvərēghāit vūū:r oogən, də
 tiit za wal hōðstə ansχeiten dāj
 (= dā ii) wii:r kwōmt (10d).

5.2.3. Anmerkungen und Erläuterungen

1. ingezjāttēnen = «ingəzjātənən», ndl. ingezetenen,
 hd. Einwohner. Für -ā- und -āā- schreibt Smelt immer -ā-. Die
 Länge oder Kürze des Vokals wird, wie in der niederländischen
 Schreibweise, mit Hilfe der Konsonantverdopplung angegeben und
 müsste eventuell aus der Verdopplung des Vokals hervorgehen, was
 in diesem Stück jedoch nicht immer der Fall ist. So schreibt
 Smelt nach der niederländischen Regel djälle = «djälə» und
 gjälle = «gjälə» neben ofkjāren = «ðfkjāārən», aber
 auch mjār = wahrscheinlich «mjāār» aus «mjāārə», wie es
 bei Jonker steht und heute auch noch oft gesprochen wird. So wird

auch mǎgt, einen langen Vokal gehabt haben müssen, also «mǎǎgt» gewesen sein, wie es heute noch besteht; lǎft wird «ljǎǎft» gewesen sein und jǎgde «jǎǎgdə». In twǎlf, zwölf, wird wohl ein kurzer Vokal gemeint sein, wie er auch von Jonker geschrieben wurde, und heutzutage noch gehört wird.

2. zjunne, Sohn, ist wohl «zjünə», nach Jonker aber «zjönə» mit dem Vokal -ö-, den man heute noch spricht. Auch die heutige Dehnung in der Pluralform «zjöens» geht auf -ö- zurück. Gedehtes -ü- würde -öö- ergeben.

3. saldót, Soldat. Es ist nicht deutlich, was mit dem Vokal -ó- gemeint ist. Wenn das Zeichen -ó- sonst im Text gebraucht wird, steht es für -o-, also für den geschlosseneren Laut, während -ò- den offenen Vokal vorstellt. Da Jonker «soldòòt» hat, ist es möglich, dass saldót, bei Smelt ein Druckfehler für saldòt ist. Mit -ò- ist in diesem Text immer -òò- gemeint. Für den Unterschied zwischen -ò- und -o- schliesst der Autor sich an die niederländische Aussprache an. Abweichungen vom Niederländischen oder Wörter, die im Niederländischen nicht vorkommen, gibt er mit Hilfe von Akzentzeichen an. Ein -ò- ist dann der offene, -ó- der geschlossene Vokal. Für -oo-, das Zeichen, das auch in der niederländischen Rechtschreibung existiert, schreibt er übereinstimmend -ooo-. Ausnahmen bilden 't óle, das Alte, = «t oolə», óóld, alt, = «oolt», ólen, Eltern, = «oolən» und «prótə», ndl. (ik) praat, hd. (ich) rede, próten, = «prootən». Daneben stehen aber hoolen, halten, = «hoolən» und hoold, halte, = «hoolt». Es gibt aber kein weiteres Beispiel von -ó- in geschlossener Silbe für -oo-.

4. vuur, für, vor = «vüü:r». Ein Unterschied zwischen langem und kurzem -ii-, -üü- und -ǎǎ- wird in diesem Text nicht gemacht. Im obigen umgeschriebenen Text habe ich mich nach der heutigen Aussprache gerichtet.

5. vuur de Kwennik, für den König. Hier wäre (d)en, die maskuline Form des Artikels, statt de, der femininen Form, zu erwarten, wie in: van en kláinsten tot en greútsten,

op en hoop, dei der den pot vuur kwakken zal,
 met en biddebuul, in en sloot; op en dwälweg,
 den schwastein, der Schornstein, den einen vout,
 vuur den anderen, um en hals, van den bjeüssel,
 waver en kop, den aaim, den man, en bwaam van
 en zomp. Man beachte jedoch no de Bjurgemäister, wo
 ebenfalls de statt (d)en steht. Man sehe für den Gebrauch des
 Artikels in diesen besonderen Fällen, Morphologie, 2.

6. Cikkedelle, die Zitadelle.

7. bi'j = «bii(j)», bei. Es ist nicht ohne weiteres deutlich ob
 Smelt mit seiner Wiedergabe des Vokals ein, möglicherweise von
 einem mehr oder weniger starken -j- gefolgt -ii- gemeint hat.
 Denn die Schreibweise -i'j- wird nur in einigen Zeilen
 angewendet. Wohl schreibt er -i- = -ii-, du, ndl. jij,
 ausgenommen in: wat zägge j, was sagst du. Darum nehme
 ich an, dass ein -i'j- oder -ij-, wobei die beiden Zeichen
 etwas auseinander stehen, in den Wörtern, die heute ein -ii-
 haben, auch ein -ii- darstellt, während in hij = «hei», er,
 ndl. hij, und zij = «zei», sie, ndl. zij, das aus dem
 Niederländischen übernommene Zeichen -ij-, ohne besonderen
 Abstand zwischen -i- und -j- gemeint ist. Dasselbe Zeichen steht
 allerdings auch in sjukkelerije und leifhebberteije, wo
 heute -ii(j)ə- gesprochen wird.

8. nów = «noŋ», ndl. nu, hd. nun. Wie in dów, ndl. toen,
 hd. damals, als, und in ów, dir, dich, oder dein, halte ich -ów-
 für einen Diphthong -oŋ-, der in der heutigen Mundart von
 Vriezenveen sonst nicht vorkommt. Heute sind dów, nów und
 ów, wie diese Wörter bei Smelt geschrieben wurden, «dŋŋ»,
 «nŋŋ» und «ŋŋ», also mit einem Monophthong versehen. Auch
 schon mit einem Monophthong schreibt Ter Brake doe = «dŋŋ»
 oder toe = «tŋŋ», oewe = «ŋŋ(w)ə», deine, aber auch
 einmal òu = «òŋ» für dich. Der offene Anfang dieses möglichen
 Diphthongs scheint mir jedoch ein Druckfehler zu sein. Pot
 schreibt oe = «ŋŋ», dich, und noe = «nŋŋ». Jonker kennt in
 diesen Wörtern anscheinend auch nur den Monophthong -oe- =

«-ũũ-». Für das Possessivpronomen ów, heute meistens «ũũn»
 sehe man Morphologie, 3.3.

9. kwòttens = «kwòtəns», in letzter Zeit, auch: vor kurzem.

10. gezond, heute «gəzoont», gesund. Im ganzen Stück kommen die heute fast allgemeinen Dehnungen der kurzen Vokale vor Nasal oder -l- + Verschlusslaut oder -s- nicht vor. Man vergleiche:
 dunk - «dööŋkt», zint - «zeent», kjunt - «kjöönt»,
 bedenken - «bədèèŋkən», onder - «oondər», sunt -
 «söönt», Sankt, ans - «ðòŋs», anders, sonst, denst -
 «dèènst», ons - «oons», uns, minder - «meendər», enkel
 - «èèŋkəl», bi'jzunder - «biizööndər», mensche -
 «mèènsχə», jonk - «jooŋk», vente - «vèèntə», ndl. vent,
 hond - «hoont», anders - «ðòndərs», endeliks -
 «èèndəliks», ander - «ðòndər», toukomp - «tòũkoomp»,
 spāldt - «spèèlt», ndl. speld(en), blind - «bleent»,
 eimand - «eimòönt», ment - «mèènt», ndl. men(nen),
 geweld - «gəwèèlt», hòld - «hòòlt», ndl. houdt, zonder
 - «zoondər», ndl. zonder, hd. ohne, wind - «weent», dink -
 «deēŋk», zomp - «zoomp», Trog, hentien - «hèèntiin».
 Ausnahmen dieser alten oder neuen "Regel" bilden:

- a. òlders, Eltern, auch heute nicht gedehnt: «òldərs»; t óle
 = «t oolə», das Alte, wie es jetzt noch gesprochen wird:
 «n oolən weg», der alte Weg;
 óóld = «oolt» alt;
 eúlder = «òldər», auch heute nicht gedehnt;
 ólen = «oolən», Eltern;
- b. zjult = «zjült», ndl. zul(len), auch heute nicht gedehnt, aber
 mit -ö- : «zjölt»;
- c. 't vreúmdə volk = «t vrömdə vòlk», auch heute nicht
 gedehnt : «vrömt, vrömdə»;
- d. kwòmt, wie heute : «kwòmt»;
- e. mangs = «maŋs», ndl. soms, hd. manchmal; bei
 Verschärfung des Nasals -ŋ- kann man jetzt auch «mòòŋks»
 hören, mit Dehnung des Vokals wie in «lòòŋk», lang, wovon
 sich noch «laŋs», vorbei, entlang, unterscheidet, das aber
 auch wie «lòòŋks» lauten kann;

- f. stomp (op en dwälweg) = stomp, ganz und gar, kommt heute auch gedehnt vor: «stoomp». In der Bedeutung "stumpf" wird es allerdings immer gedehnt. Bei affektivem Gebrauch in der erstgenannten Bedeutung unterbleibt die Dehnung manchmal;
- g. gold'ne (båige) = «göldnə», gold-, auch heute nicht gedehnt; góld = «gölt», Gold, bleibt ungedehnt;
- h. hoolen, hoold haben, wie jetzt, gedehnten Vokal;
- i. djemter, der Ortsname Deventer, kommt heute gedehnt, «djèèmtər», und ohne Dehnung vor;
- j. geulen = «göölən», ist jetzt gedehnt.
- In dem Stück von Ter Brake fehlen die Dehnungen ebenfalls, allerdings mit einer auffallenden Ausnahme: schaande, Schande. Pot schreibt die gedehnten Formen, wie sie heute allgemein sind.

11. zeik of zuchtig, krank oder krankhaft.

12. sprjāk(wōrd), Sprichwort. In der heutigen Sprache von Vriezenveen fehlen im allgemeinen die sog. Brechungsdiphthonge für ursprünglich kurze Vokale in offener Silbe, wenn ein -r- vorangeht. Nach einem -l- wurden anscheinend nur die Brechungsdiphthonge wie -wa- monophthongiert.

13. (sprjāk)wōrd = «sprjāk wōōrt». Das Zeichen -ō- steht bei Smelt anscheinend für -ōō-: nō = «nōō», ndl. na(ar), hd. nach, nah; allemōle = «alēmōōlə», ndl. allemaal, hd. alle; Jōpek = «jōōpek», ndl. Japik (Vorname); edōn = «ədōōn», usw. Es wird aber von Smelt auch geschrieben in: -wōrd, ndl. woord, dōr, ndl. daar, hd. dort, jōr, ndl. jaar, zwōr, ndl. zwaar. Im umgeschriebenen Text habe ich deshalb auch in diesen Wörtern das Zeichen -ōō- gebraucht: -wōōrt, dōōr, jōōr, zwōōr. Ich bin aber nicht davon überzeugt, dass mit dem -ō- in diesen Fällen auch wirklich der offene Laut -ōō- gemeint ist. Denn heute wird in der Mundart von Vriezenveen ein -oo- vor -r- etwas geöffnet und fällt dann mit -ōō- vor -r-, welcher Laut in dieser Position etwas geschlossen ist, zusammen: wird also nicht zu -ōō- wie in wōōrt bei Smelt. Andererseits bleibt -ōō- also auch nicht -ōō-, wie Smelt in dōōr usw. glauben macht. Auch Ter Brake, Pot und

Jonker geben für diesen Fall keine Lösung. Die Rechtschreibung der Mundartliteratur richtet sich, wie vorher schon gesagt wurde, meistens nach dem niederländischen Wortbild, in dem Sinne, dass das -òò- vor -r- von dem -oo- vor -r- getrennt wird, wo es mit einem -aa- des Niederländischen übereinstimmt. Man schreibt also: jaor, ndl. jaar, mit -ao-, dem Zeichen für -òò-, wie in paol = pòòl, ndl. paal, aber: oor, ndl. oor, wie in boom, ndl. boom, obwohl jaor und oor dem Vokal nach nicht unterschieden werden. Wenn nun Smelt in -wòrd, ndl. woord und jòr, ndl. jaar, dasselbe Vokalzeichen gebraucht, das er auch in edòn, gedaan, schreibt, lässt sich daraus ableiten, dass die Vokale in -wòrd und jòr dieselben sind, jedoch nicht, dass sie auch mit dem Vokal in edòn zusammenfallen, obwohl auch das möglich wäre. Diese Schwierigkeit wird, wie mir scheint, auch nicht geklärt durch die Schreibweise von vóór, ndl. voer, hd. Futter, bei Smelt. Die Akzente deuten zwar in Richtung eines geschlossenen -oo- Lautes, wie es bei -ó- neben -ò- der Fall ist, aber neben vóór schreibt er soort, ndl. soort, ohne Akzente, auch (regte) voort, heutzutage.

14. lustet = «lüstət», 1 Pers. Pl. des Präsens von «lüstən», ndl. lusten, hd. mögen. Das -ə- der Endung -ət- wird heute kaum noch und nur bei älteren Sprechern gehört. Bei Smelt findet sich aber auch: wii wjetət, dəi kiikət, wii hebət, alə löie zäggət, ziinə oolən wjetət, zei wjäägət, (wii) streejət, jedoch neben də ventə sljept, zei kòst.

15. greútsten = «grötstən», grösste. Das Zeichen -éú- steht bei Smelt für -ö-: vjeúllə = «vjölə», viel; greús = «grös», Gras; vreúmde = «vrömdə»; dreúkker = «drökər», von «dròk», ndl. druk, hd. beschäftigt; schjeútte = «sxjötə», ndl. schort, hd. Schürze; meúije = «möi(j)ə», müde; eúldər = «öldər», eweússen = «əwösən», gewachsen; greútter = «grötər», grösser; jāvengjeúllie = «jäävəngjölíi», Evangelium; steúlpe = «stölpə», ndl. stolp, hd. Stulpe; zeúlf s = «zölfs», selbst; bjeússel = «bjösəl», ndl. borstel, hier frecher Junge; etreúkken = «ətrökən», ndl. getrokken, hd. gezogen. Die Schreibweise von luije = «löi(j)ə», ndl. lui,

hd. Leute, scheint mir vom niederländischen Schriftbild bestimmt zu sein, während möttien = «mütiin» wohl die Herkunft von motte = «motə», Mutterschwein, festhalten soll.

16. geerne, gerne. Die Schreibweise des -ee- vor -r- bringt ähnliche Schwierigkeiten mit sich wie die des -oo- vor -r- (10). Bei Smelt finden sich: geerne, meer, ndl. meer, eerst, pläizeer, wereld, deer, Tier, verkeerde neben êerappele, êer, ndl. haar, hd. ihr, mêer, ndl. maar, hd. aber, wêerd, ndl. waard, gêerne, êer, ndl. eer, hd. bevor, pêerde, ndl. paard, kêel, ndl. kerel, zeer, ndl. zeer, pijn, hd. Schmerz. Ter Brake schreibt für -ee- vor -r- ein -ae-. Jonker hat, wie Pot, in diesen Fällen ein -é-, das sie auch für -ée- gebrauchen. Pot schreibt aber auch: deerenvrènd = «deerənvrièrent», ndl. dierenvriend, hd. Tierfreund. Heute ist das -ee- vor -r- etwas offener als vor anderen Konsonanten, aber geschlossener als -èè-. Es scheint mir möglich, dass mit -êê-, -ae- und -è- diese offenere Qualität angegeben wurde, die sich doch noch von -èè- unterscheidet, obwohl das nicht einwandfrei festgestellt werden kann.

17. i kjunt, heute «ii kjönt» oder «kjöönt». Die gedehnte Form zeigt noch, dass «kjönt» eine junge Erneuerung von «kjünt» ist, weil Dehnung des -ü- ein -öö- ergibt.

18. vlierenjör = «vlii:rənjöör», ndl. verleden jaar, hd. vergangenes Jahr. Das -r- in vlieren- wechselt mit intervokalischem -d-, wie in «berə - bedə», Bett; «jörə - jödə», Jude; «parə - padə», ndl. pad, hd. Kröte; u.a.

19. «sünt jöðpæk», 24 Juli, die Erntezeit.

20. waaik, Arbeit. Die Länge dieses Diphthongs, der durch Vokalisierung des -r- entstanden ist, setze ich, wie auch in «ait», ndl. altijd, mit der Länge des -āi-, -ei-, -öä-, usw. gleich.

21. «(wii)zjült», ndl. wij zullen, hd. werden, sollen. Heute «zjölən, wii, ii, zii zjölt», (10b).

22. mōute = «mōütə (wii)», ndl. moeten wij, hd. müssen wir. Smelt hat auch andere Präsensformen als regelmässige Ableitungen vom Infinitiv mōuten = «mōütən», heute aber «mön(ə)n», wie ik mōute = «mōütə», heute «mörə», hei mōut = «mōüt», heute «mōt». Dass er mit -ōu- tatsächlich -öü- gemeint hat, geht hervor aus: ze nōumden = «nōümdən», ndl. noemden, hd. nannten; blōudige nuezen = «blöüdəgə nüüəzən», ndl. bloedige neuzen, hd. blutige Nasen; te mōute = «tə mōütə», ndl. tegemoet, hd. entgegen; dei blōude = «dei blöüdə», ndl. die bloedjes, hd. die Ärmsten; kōuchien = «köüχiin», ndl. koetje, hd. kleine Kuh. Diese Wörter haben noch heute ein -öü-.

23. deêñ, ndl. deden, hd. taten. Gemeint ist wohl: «deēən».

24. tjürf, heute «tjörf».

25. roet = «rōūt», Unkraut; «vjölə ruut üm də hakən hebən», viele Schwierigkeiten mit sich bringen, Umstände machen.

26. weijen = «wei(j)ən», ndl. wieden, hd. jäten.

27. «tōūtäst»: «dāt is meer nən tōūtäst», das ist schnell getan.

28. dāt, «dāt». Das neutrale Pronomen «dāt» kann, wie das neutrale «(h)et», gebraucht werden, wenn von einer Frau oder einem älteren Mädchen die Rede ist: (Gaidine) het lõp, 't is, hef't, woer't eweüssen is, 't króp, nów wast et, dōr hef hit, kan 't ljāzen, dōr hef 't.

29. um, ndl. hem, hd. ihn. Das maskuline Pronomen «(h)üm» deutet, wie das maskuline «ziin», auch eine Frau an (Gaidine) dāt um de schjeütte zoon flóddert, nō zienen eúlder, greütter as zien moeder; as 't zien ljāvend ədōn hef; dāt er zien māister is; dōr hef um ów moeder, ik ljā um.

30. (t) ist wahrscheinlich im Druck weggelassen.

31. boh = «bo», ndl. wel, «bonŋŋ», ndl. welnu, hd. nun;
«bowisə», ndl. welzeker, hd. bestimmt.

32. as en dattein, nach Jonker: «as ən dātiin»,
schnell, gewand. Er fasst diesen Ausdruck zusammenhängend
mit dem Diminutiv von «dāt» auf, wie «dātiin», das,
allerdings im Plural, vorkommt in: «ditiis en dātiis», ndl.
ditjes en datjes, was man z.B. sagt, wenn einer viele
Beschwerden macht. Smelt sah möglicherweise einen
Zusammenhang mit «datein(ə)», dreissig.

33. prafwos, nach Jonker «prəfōs», unbedingt.

34. ôfrô, wird «ôfrôô» sein müssen.

35. sjukkelerije, heute «sjökələriə», ndl. gesukkel,
hd. Gestümper.

36. nwaven = «nwaavən», der Backofen, entstanden aus
der Verbindung «(nə)n waavən», wie z.B. «(də)n
ôôbŋŋ:r» zu «(də)n nôôbŋŋ:r» wurde.

37. wăppen = «wăpən», ndl. open, hd. offen. Heute wird
für "offen" «lös» gesagt, wie allgemein in den
ostniederländischen Mundarten der Fall ist. Das Wort wăppen
könnte eine lautgesetzlich richtige Bildung von Smelt sein. Dann
ist es aber merkwürdig, dass er wăppen, offen, von wappen,
hoffen, unterscheidet.

38. ik weet, ich weiss, vom Infinitiv «weetən», der neben
«wjetən» vorkommt. Smelt schreibt auch wij wjettet,
ziene ôlen wjettet, hij mōut et zeûlfs wjetten,
a'j kwōmt te wjetten, zonder te wjetten, aber noch
einmal dan weet ik.

39. spwattelt = «spwatelt», ndl. spartelt, hd. zappelt.

Jonker hat «spatəlt». Es gibt keine Beispiele für die Brechung von wgm. -a- vor -rt- zu -wa-. In dieser Position bleibt -a- erhalten, während das -r- verschwindet. Es könnte sich aber um eine Sonderentwicklung handeln. Vgl. mnl. und mnd. sportelen.

40. het māut mij = «het māūt mii», ich bedaure es.

41. zien āi in de njettelen lāggen, heute: «ziin āi in də njötələn lāgən», etwas falsch machen.

42. dan met, auch «damee», nachher, später.

43. «wikən», vorhersagen.

44. «wakəsbaigən», der Ortsname Haaksbergen.

45. elüen und tüegen sind wohl Druckfehler für elien, «əlīi:ən» und tiiegen, «tiiəgən».

46. «bwarnə», der Ortsname Borne.

1. Einleitung

Was die allgemeinen Begriffe betrifft, so schliesst sich die vorliegende Phonologie der Mundart von Vriezenveen den theoretischen Darlegungen von Cohen, Ebeling, Fokkema und Van Holk, 1961, an. Phonologische Streitfragen können daher weithin beiseite gelassen werden, wenn nicht eine umfassendere Beschreibung zu kritischer Stellungnahme oder zu einer abweichenden Auffassung zwingt.

Während der Vorbereitungen für diese Arbeit war es klar, dass die ausführliche und eingehende phonetische und phonologische Darstellung der Mundart des Kirchdorfes Tilligte in Twente von Ribbert und Baader, 1933-1939, stark zu berücksichtigen war. Der Dialekt von Tilligte ist eine konservative twenter Mundart. Es bieten sich daher ganz selbstverständliche Vergleichsmöglichkeiten mit der Mundart von Vriezenveen an. Diese Möglichkeiten wurden genutzt, wenn sie zur Klärung der für die Mundart von Vriezenveen spezifischen Fragen beitrugen. Ich konnte mich jedoch, obwohl es sich um die Beschreibung einer verwandten Mundart handelte, nicht dazu entschliessen, der Beschreibungsmethode von Ribbert und Baader zu folgen. Die Phonologie einer Mundart stellt zwar ihre eigenen Forderungen und gibt vielleicht einige Schwierigkeiten mehr zu lösen als die einer standardisierten Kultursprache. Das besagt aber noch nicht, dass der Phonemunterschied in einer Mundart weniger klar hervortreten müsste. Das Phonemsystem einer Mundart existiert genau so vollständig und genau so bestimmt wie das System einer Kultursprache. Daher kann sich die phonologische Beschreibung einer niederländischen Mundart sehr wohl einer allgemeinen Phonologie des Niederländischen

anschiessen und doch den besonderen Forderungen einer Mundartphonologie gerecht werden. In dieser Hinsicht ist es aufschlussreich, die Phonologie des Friesischen mit der des Niederländischen nach Cohen c.s. zu vergleichen, obwohl die Beschreibung des Friesischen sich auf das "Kleifries" beschränkt, nach Fokkema die Grundlage der werdenden friesischen Einheitssprache und der friesischen Literatursprache. Zwar meint Fokkema, dass "de wordende standaardtaal van het Fries meer ruimte laat aan varianten dan de algemene Nederlandse taal" (S.112), auf Grund dieser und ähnlicher Überlegungen liegt es aber wohl auf der Hand, dass die Beschreibung einer Mundart sich schon gar nicht mit den Wahrnehmungen des Sprachbetrachters begnügen kann. Dem Sprachbetrachter droht die Gefahr, Unterschiede, die für den Sprachbenutzer distinktiv sind, zu überhören oder Variationen für relevante Eigenschaften anzusehen. Mit Hilfe der Sprachbenutzer, die jedoch im selben Augenblick Sprachbetrachter werden, kann diese Gefahr auf ein Mindestmass herabgesetzt werden. Die Hilfe von Seiten des Sprachbewusstseins der Sprachbenutzer muss nicht unbedingt eine Diskrepanz zwischen der theoretischen Phonologie und der praktischen Sprachbeschreibung herbeiführen, wie Nuytens, 1962, S.81, zu glauben scheint.

Sassen, 1953, wird schon recht haben, wenn er auf S.38, Anm. 1 schreibt: "In werkelijkheid is natuurlijk elke fonologische oppositie min of meer een abstractie: het is niet te controleren op grond van welke differentiërende elementen het taalbewustzijn het ontvangen 'taalsein' op de juiste wijze interpreteert". Das braucht aber nicht dazu zu führen, dass man meint, Phoneme und ihre Varianten nicht mehr unter einen phonologischen Nenner bringen zu können. Denn man kann, obwohl man nicht mit Bestimmtheit weiss, welche unterscheidenden Elemente die richtige Interpretation eines Sprachsignals herbeiführen, doch sagen, dass z.B. «dan» von «daank» nicht nur wegen -a- und -aa- zu unterscheiden ist. Das übrige macht es gerade möglich, -a- und -aa- in diesen Fällen phonologisch als Phonem oder als vorherzusagende Variante zu beschreiben (Nuytens, 1962, S.280, Anm. 53). Die Erweiterung des Phonembegriffs durch die

Einführung "positioneller Phoneme" hat Sassen, 1953, S.38,39, nicht überzeugend rechtfertigen können, indem er meint: "op grond van deze gebondenheid aan een bepaalde positie (vor -r- oder -r-Verbindungen und vor Nasalverbindungen) worden ze (die positionbedingten Phoneme) 'positionele phonemen' genoemd, met welke benaming, in tegenstelling tot 'combinatorische varianten', in het midden kan worden gelaten van welke 'gewone' phonemen ze door het taalbewustzijn als 'varianten' worden gerealiseerd". Die Vokale vor -r- hätte er ohne weiteres Phoneme nennen können, die nasalierten Vokale vor -n- + -s/z- sind jedoch kombinatorische Varianten. Die ersten sind in der genannten Position nicht vorauszusagen, die zweiten aber durchaus.

Das Phonem wird, wie von Cohen c.s. als ein Bündel relevanter Eigenschaften eines Sprachlautes aufgefasst. Die relevanten Eigenschaften eines Sprachlautes sind die Träger der funktionellen Unterschiede sprachlicher Informationen. Die nicht-funktionellen Unterschiede sprachlicher Informationen sind Variationen. Die nicht-relevanten Eigenschaften eines Sprachlautes machen ihn zum Varianten eines Phonems. Die Phonologie einer Sprache stellt den Phonemvorrat dieser Sprache, und, an Hand ihrer relevanten Eigenschaften und der Distribution, die Beziehungen zwischen den Phonemen untereinander fest. Die Distribution der Phoneme ist die Aufzählung der Möglichkeiten des Vorkommens der Phoneme an den verschiedenen Stellen im Wort.

Die Termini, mit denen die Phonologie die relevanten Eigenschaften benennt, haben immer nur einen relativen Wert. Wenn sie eine Opposition mit den Termini "kurz~lang", oder "stimmhaft~stimmlos" charakterisiert, ist eigentlich immer gemeint "kürzer~länger" und "stimmhafter~stimmloser".

Für die Feststellung der relevanten Eigenschaften einer Sprache geht man meistens von Wortpaaren aus, die nur minimal von einander unterschieden sind. Das heisst, dass die Minimalpaare aus der gleichen Anzahl von Phonemen bestehen, dass in beiden Wörtern die Phoneme, die bis auf ein Phonem in jedem Wort dieselben sind, in der gleichen Reihenfolge vorkommen, und endlich, dass die beiden Phoneme, durch die die Wörter des

Paares sich von einander unterscheiden, nur durch eine einzige artikulatorische Bewegung von einander getrennt sind. Beispiele minimaler Wortpaare in der Mundart von Vriezenveen sind:

«bot», ndl. bot, hd. Bein und «boot», hd. Boot, «bot» und «bōt», ndl. bod, hd. Gebot, «tik», hd. Tick und «tük», hd. Tasche, u.ä.

Im Vergleich zum Niederländischen gibt es in der Mundart von Vriezenveen nur wenige einsilbige Wörter, weil die ursprünglichen -ja-, -wa-, -ō-, -jō-, -n- und kurzsilbigen -i- und -u- Stämme in den meisten Fällen noch auf -ə- enden. Die Wahl der Minimalpaare wird also beschränkter, wenn die Wörter aus dem Gefüge Konsonant - Vokal - Konsonant bestehen sollen, was aber zur Feststellung der Phoneme und ihrer relevanten Eigenschaften nicht unbedingt notwendig ist.

2. Vokale

2.1. Die Opposition kurz~lang

Die Wörter eines Minimalpaares wie «ligə», ndl. (ik) lig, hd. (ich) liege, und «leegə» ndl. laag, hd. niedrig, sind nach der Quantität der Vokale -i- und -ee- von einander unterschieden. Das -i- wird kurz, das -ee- lang gesprochen. Für das Niederländische haben Cohen c.s. einen ähnlichen Unterschied als eine Opposition "ongespannen~gespannen" charakterisiert und an Hand der Niederländischen Wörter "wit~weet" beschrieben (S. 12-14). Ihre Beschreibung der langen oder gedehnten Vokale trifft für den Dialekt von Vriezenveen nicht zu. Es gehört anscheinend nicht zu den Eigenschaften dieser Vokale, dass sie, wie es im Niederländischen der Fall ist, dem Ende zu eine deutlich wahrnehmbare Änderung ihrer Lautfarbe aufweisen. Die niederländischen längeren oder eigentlich halblangen Vokale sind diphthongischer Art und müssen phonetisch als Diphthonge betrachtet werden. Die langen Vokale der Mundart von Vriezenveen sind dagegen Monophthonge. Es scheint mir nicht angebracht, die Opposition /ligə/~ /leegə/ als "ongespannen~gespannen" zu bestimmen. Cohen c.s. meinen zwar, dass die gespannten Vokale im Niederländischen länger sind als die nicht-

gespannten Vokale. Sie weisen aber die Termini "lang" und "kurz" ab, weil es im Niederländischen gespannte Vokale wie -eu- und -oo- gibt, die keine kurzen Vokale neben sich kennen. Daher sagen sie: "Over het algemeen kunnen wij zeggen dat verschillen in duur van de klinkers, zogenaamde kwantitatieve verschillen, in het Nederlands geen rol spelen" (S.16). Auch diese Argumentation trifft für die Mundart von Vriezenveen nicht zu.

In der Mundart von Vriezenveen unterscheiden sich /i/ und /ee/, wie in /ligə/ und /leegə/, der Länge nach. Das ist ein hörbarer und messbarer Unterschied. Es ist möglich, auch eine etwas andere Lautfarbe des Phonems /i/ dem /ee/ gegenüber zu hören. Das /i/ ist vielleicht um einiges geschlossener als das /ee/, die Verwandtschaft beider Vokale geht jedoch aus der Dehnung von -i- zu -ee- vor bestimmten Konsonantverbindungen hervor. Neben dem Verbum «spinən», spinnen, stehen die Präsensformen «speenst» und «speent». Diese Variante von /i/ ist mit dem Phonem /ee/ völlig zusammengefallen. Eine ähnliche Verwandtschaft kurzer und langer Vokale zeigt sich an folgenden Beispielen. Neben «breŋən» bringen, steht «hei brèèŋk», gedehntes -e- ist also -èè-; neben «hei spün» steht «dāā spöönst» im Präteritum von «spinən», gedehntes -ü- ist -öö-; neben «k(w)omən», kommen, steht «dāā koomst», «hei koomp», gedehntes -o- ist -oo-. Mehrere Beispiele solcher Dehnungen finden sich in den betreffenden Abschnitten von Phonologie 6. Weil in unserer Mundart weiter jeder kurze Vokal einen gedehnten langen Vokal neben sich hat, ist wenig dagegen einzuwenden, eine quantitative Opposition anzunehmen. Diese Opposition lässt sich beweisen für:

- /a/~ /aa/ : «hakən», ndl. hakken, und «haakən», ndl. haak, hd. Haken;
- /ä/~ /āā/ : «lätə», ndl. lat, und «lāātə», ndl. laat, hd. spät;
- /e/~ /èè/ : «menə», ndl. (ik) men, hd. (ich) lenke und «mèènə», hd. (ich) meine;
- /i/~ /ee/ : «ligə», ndl. (ik) lig, hd. (ich) liege, und «leegə»,

ndl. laag, hd. niedrig;
 /ō~/ōō/ : «lōt», hd. Loss, und «lōōt», hd. lasse;
 /ö~/œ/ : «pölə», ndl. pol, zode, hd. Sode, und «pœlə»,
 ndl. palen, hd. Pfähle;
 /ü~/öö/ : «pütə», ndl. put, hd. Brunnen, und «pöötə»,
 ndl. poten, hd. Pfoeten;
 /o~/oo/ : «bot», ndl. bot, hd. Bein, und «boot», ndl.
 boot.

Damit käme man also zu folgendem Ergebnis:

/a~aa/ = /ā~āā/ = /e~èè/ = /i~ee/ = /ō~œ/ = /ü~öö/ = /ò~òò/ =
 /o~oo/ = kurz~lang.

2.1.1. Das Phonem /èè/ ist im phonologischen System unserer Mundart ausserordentlich schwach besetzt. Der Vokal -èè- erscheint nur vor Nasalverbindungen und vor -ld- als Dehnung von /e/. Aber nicht immer wird das /e/ in dieser Position gedehnt. Es kommen z.B. vor «teldər», Teller, «sxrentən», einen Graben reinigen, «vərnjemstəg», schnell verstehend, «mii:gjemtə», Ameise, «jemt», Hemd. Man könnte wegen der Beziehungen zwischen den Vokalen -e- und -èè- auch die Meinung vertreten, dass es (noch) kein Phonem /èè/ in dieser Mundart gibt.

2.1.2. Die Vokale -ii-, -üü- und -ûû- haben im phonologischen System der Mundart von Vriezenveen ihren besonderen Platz, wie es auch im System des Niederländischen und der ostniederländisch-niederdeutschen Mundarten im allgemeinen der Fall ist. In diesem Abschnitt der synchronen Phonologie können nicht alle Fragen zur Stellung dieser Vokale befriedigend beantwortet werden, weil es sich zum grössten Teil um historische Gegebenheiten handelt. Im Abschnitt der historischen Grammatik, der ausser der Beschreibung des Lautmaterials auch einen Versuch zur diachronen phonologischen Beschreibung enthält, kommen sie deshalb noch einmal in Betracht. In Wörtern wie «diik», ndl. dijk, «hüüs», ndl. huis, «bûûk», ndl. buik, treten -ii-, -üü- und ûû- als kurze Vokale auf. In «blii:vən», ndl. blijven, «sxüü:n», ndl. schuin, hd.

schräg, «sχüü:m», ndl. schuim, hd. Schaum, sind sie lang. Es läge also nahe, auch für -ii-, -üü- und -ûû- die Opposition kurz~lang zu vermuten. Insofern aber als das Vorkommen eines kurzen oder langen -ii-, -üü- oder -ûû- von dem im Worte folgenden Konsonanten abhängt, gibt es keine beweiskräftigen Minimalpaare, die für diese Vokale die Opposition kurz~lang beweisen können. Kurzes -ii-, -üü- oder -ûû- steht vor einem stimmlosen Konsonanten und vor einem erhaltenen -d- wie in: «sniidər», hd. Schneider, «wiidər», hd. weiter, «züüdən», hd. Süden; langes -ii-, -üü- oder -ûû- steht also vor einem stimmhaften Konsonanten, mit Ausnahme des genannten -d-. Es gibt jedoch Abweichungen von der erwähnten Regel für kurzes oder langes -ii-, -üü- und -ûû-. So kommen die Pronomina: «mii, dii, ii, wii, iilöiə, wiilöiə, miin, diin, ziin, dîî, îî, ûûn» nur mit kurzem Vokal vor. Mit Hilfe dieser Pronomina wären einige Minimalpaare zu bilden, wie /dii/, ndl. jij, hd. du, ~/dii:/, Abkürzung von Dina, = kurz~lang, oder: /miinə/, hd. meine, ~/mii:nə/, Abkürzung von Mina = kurz~lang; /miinn/, hd. mein, ~/mii:nn/, ndl. mijnen, hd. kaufen, ersteigern, auch hd. Minen = kurz~lang. Weiter neigen gerade die Vokale -ii-, -üü- und -ûû- zu Verkürzungen vor Konsonantenverbindungen, wie z.B. hervorgeht aus «rüümtə», ndl. ruimte, hd. Raum, mit kurzem -üü- neben «rûû:m» ndl. ruim, mit langem -ûû-; «diintiin», ndl. Dientje, die Verkleinerung von Dina, hat kurzes -ii-, aber «dii:nə», ndl. Dina, langes, wie im allgemeinen das -ii-, -üü- und -ûû- des Grundwortes in den Diminutiva gekürzt wird: «ûû:lə», ndl. uil, hd. Eule mit langem -ûû- neben «üültiin» mit kürzerem -üü-, und nebeneinander mit dem gleichen Längenunterschied des Stammvokals: «dûû:m», ndl. duim, hd. Daum und «düümtiin», usw. Das -ii- der Diminutivsilbe ist immer kurz. Auf Grund der historischen Gegebenheit, der Entwicklung des Vokalismus und an Hand von dialektgeografischen Fakten ist wohl anzunehmen, dass die Mundart von Vriezenveen ein Vokalsystem aufweist, in der die ursprünglich langen Vokale -î-, -û- und -û- + Umlaut sich auf dem Wege der Kürzung befinden. Das Vokalsystem des Niederländischen wäre dann in dieser Hinsicht um einige Schritte

weiter, oder besser gesagt, fast an das Ende dieses Weges gekommen, indem es die Längen der geschlossenen Vokale nur vor -r- beibehalten hat, obwohl auch nicht immer. Man denke an Präterita wie: stierf, hd. starb, wierp, hd. warf, mit kurzem -ii-. Es ist aber zu beachten, dass es sich um lautgeschichtlich verschiedene Entwicklungen handelt.

Aus der Beschreibung von Ribbert und Baader, 1933-1939, geht hervor, dass im Dialekt des Kirchdorfs Tilligte in Twente die alten Längen auch vor einem stimmlosen Konsonanten erhalten blieben. Mit langem -ii-, -üü- oder -ûû- in dieser Position finden sich bei ihm schon auf den ersten Seiten seines Buches z.B.: ii:s, ndl. ijs, hd. Eis, dii:k, ndl. dijk, lii:k, ndl. lijk, hd. Leiche, lii:stə, ndl. lijst, hd. Liste, rii:p, ndl. rijp, hd. reif, düü:ts, ndl. Duits, jüü:st, ndl. juist, hd. eben, ûû:t, ndl. uit, bûû:k, ndl. buik, hd. Bauch, vûû:st, ndl. vuist, hd. Faust. Aber auch Ribbert kennt die Verkürzung in den Pronomina: ii, hd. ihr; ûû, hd. euch; dii, hd. dir; dûû, hd. du, haben einen kurzen Vokal. Bei diesen Beispielen habe ich übrigens meine Schriftzeichen verwendet, die nicht mit der der Lautschrift von Ribbert übereinstimmen.

Nach meinen eigenen Wahrnehmungen kommen die vor stimmlosen Konsonanten erhaltenen Längen in weiteren Teilen der östlichen Twente vor. Man siehe dazu auch noch Rakers, der gerade diese Längen zu einem der Ausgangspunkte seiner dialektgeografischen Untersuchungen gemacht hat. Er nimmt nach meiner Ansicht aber für die Verhältnisse auf niederländischem Boden einen zu sehr eingeschränkten Standpunkt ein, indem er meint, die Kürzungen in Twente und in Overijssel im allgemeinen seien nur mit Hilfe holländischer Expansion zu erklären (S.36 ff.). Das kann schon deshalb für die Mundarten der Twente nicht zutreffen, weil diese keine Wörter mit -ii-, -üü- oder -ûû- ausser vor -r- haben, die auch im Niederländischen dieselben, aber dann gekürzten Vokale aufweisen. Rakers wird aber Recht haben, wenn er diejenigen Mundarten von Overijssel meint, die ein langes -ii-, -ûû- und -üü- aus wgm. -eo-, -ai-, -e-, -ô- und -ô- mit Umlaut neben den Fortsetzungen des wgm. -î-, -û- und -û- + Umlaut besitzen. Das ist der Fall in den mehr westlichen Mundarten von Overijssel und in den Dialekten längs der Vechte.

Bezoen, 1938, beschreibt für Enschede schon die Kürzung vor stimmlosen Konsonanten, die auch für Vriezenveen gilt. Bei ihm aber bleiben vor "(verdwenen) intervoc. d" die Längen noch bewahrt, was in Vriezenveen nicht immer der Fall ist.

Sassen, 1953, kennt für Ruinen langes -ii-, -üü- und -ǣǣ- die er -ie:-, -uu:- und -oe:- schreibt, anscheinend schon nicht mehr vor -l- und Nasalen (S.35). In Ruinen kommen aber auch noch die langen Vokale -ii-, -üü- und -ǣǣ-, bei Sassen -ii-, -ue- und -uo-, als Ergebnis einer anderen lautgesetzlichen Entwicklung vor. Das heisst also, dass es in Ruinen kurzes -ii-, -üü- und -ǣǣ-, langes -ii-, -üü- und -ǣǣ- und überlanges -ii-, -üü- und -ǣǣ- gibt. Die kurzen und überlangen geschlossenen Vokale sind, nach Sassen, nur quantitativ verschieden. Langes -ii-, -üü- und -ǣǣ- dagegen wird auch qualitativ von kurzem und überlangem -ii-, -üü- und -ǣǣ- unterschieden. Daher ergibt sich für Ruinen ein Vokalsystem, das von dem Vriezenveenschen auch in dieser Hinsicht abweicht.

Gunnink, 1908, kennt für die westliche overijsselsche Mundart von Kampen ebenfalls die Kürzungen der alten Längen. Dort wurde der lange Vokal nur noch vor -g-, -v-, -z- und -r- erhalten sowie vor geschwundenem -d- (S. 25,26). Bei der Beurteilung der overijsselschen Vokalsysteme muss man jedoch mit Systemen rechnen, in denen es eine quantitative Opposition der geschlossenen Vokale gibt, während andere dagegen diese Opposition nicht aufweisen. Das Vorkommen der quantitativen Opposition auch bei den geschlossenen Vokalen ist historisch bedingt, in dem Sinne, dass es davon abhängt, ob neben dem -ii-, -üü- und -ǣǣ- aus wgm. -î-, -û- und -û- + Umlaut, ein langes -ii-, -üü- und -ǣǣ- als Fortsetzung von wgm. -eo-, -ai-, -ê-, -ô- und -ô- mit Umlaut besteht. Diese langen Fortsetzungen sind in Ruinen, nach Sassen, anscheinend noch nicht mit den Längen aus wgm. -î- -û- und -û- + Umlaut zusammengefallen, was, nach Gunnink, in Kampen, wie übrigens in dem ganzen Salland, wohl der Fall ist. In den Mundarten von Salland beschränkt sich also diese quantitative Opposition auf das Vorkommen von -ii-, -üü- und -ǣǣ- vor stimmlosen Konsonanten. Es gibt dort z.B. Minimalpaare wie:

/liif/~/lii:f/, hd. Leib - hd. lieb,
 /büükiin/~/büü:kiin/, hd. kleiner Bauch - hd. kleines Buch,
 /bûûk/~/bûû:k/, hd. Bauch - hd. Buch.

In diesen Mundarten kommen solche Minimalpaare mit -ii-, -üü- und -ûû- vor -g-, -v-, -z-, -r-, usw. nicht vor. In den Mundarten der Twente kennt man, wie gesagt, die quantitative Opposition von -ii-, -üü- und -ûû- nicht. Die Fortsetzungen von wgm. -eo-, -ai-, -ê-, -ô- und -ō- mit Umlaut zeigen die Monophthonge -ee-, -öö- und -oo-, oder, wie in Vriezenveen die Diphthonge -ei-, -öü- und -ōû-. In diesen Mundarten kommen nur die kombinatorischen, kurzen Varianten des langen -ii-, -üü- und -ûû- aus wgm. -f-, -û- + Umlaut und -û- vor. Das Niederländische kennt langes -ii-, -üü- und -ûû- nur noch vor -r-. Für Cohen c.s. entziehen sich diese Phoneme der Opposition "gespannen~ongespannen" (S.15 und 17). Wenn man statt mit den Termini "gespannen", "ongespannen" mit "lang", "kurz" oder "vrij", "gedekt" arbeitet, teilt man niederländisches -ie-, -uu- und -oe- meistens noch bei den langen Vokalen ein. Van Haeringen hat aber in Album Edgard Blancquaert, S.159 ff., versucht, sie bei den kurzen Vokalen unterzubringen, weil sie phonetisch eher dazu gerechnet werden müssten. In N.Tg. 52, S.297 ff., hat Heeroma seine "bedenkingen" dagegen formuliert. Daraus geht hervor, dass er sich noch nicht mit den Ansichten Van Haeringens enig erklären kann. Gerade dieses noch nicht macht das Problem, dass bei der phonologischen Beschreibung des Niederländischen auftaucht, für die östlichen Mundarten interessant, insofern nämlich als sie langes und kurzes -ii- usw. aufweisen. Van Haeringen meint, ndl. -ie-, -uu- und -oe- seien nicht "frei" in dem Sinne, dass sie lang gesprochen werden können, obwohl sie am Wortende vorkommen. Nach Heeroma ist ein gedehntes -ie- im Niederländischen nicht völlig unmöglich. Es ist an sich deutlich, dass ein lang ausgesprochenes, kurzes -ii- usw. in den Mundarten, die langes und kurzes -ii- usw. haben, nicht so stark auffällt wie das im Niederländischen der Fall sein muss. Denn es liegt nicht ausserhalb der phonetischen Möglichkeiten. Es fällt nicht stärker auf als ein, sagen wir, überlang gesprochenes -aa- usw. Oder

anders: kurzes -ii-, -üü- und -ǿǿ- sind in der Mundart von Vriezenveen wie die "echten" Längen auch in dem Sinne frei, dass sie gedehnt werden können. In dieser Hinsicht stimmen sie mit den Längen darin überein, dass sie in einigen Fällen, allerdings kurz gesprochen, am Wortende stehen: dii, hd.dir, dich; dǿǿ, hd. du; nǿǿ, ndl. nu, hd. nun; dort also wo sonst nur die "echten" langen Vokale vorkommen, sie also phonologisch lang sind.

Van Haeringen hat zur Unterstützung seiner Ansichten noch die Bildung der Diminutiva der Substantiva auf -r-, -l-, -m- und -n- herangezogen. Wenn im Grundwort ein langer Vokal vorangeht, werden im Niederländischen die Diminutiva mit der Silbe -tjə oder -pjə, gebildet, während ein vorangehender kurzer Vokal die Verkleinerungssilbe -etjə hervorruft. Man vergleiche:

haartje, hd. Härchen, boompje, hd. Bäumchen, mit karretje, hd. kleiner Karren und kommetje, hd. kleine Schale, usw. Van Haeringen kommt dabei zu folgendem Schluss:

"Maar waar geen traditie is, of waar de traditie door affect of andere factoren doorbroken wordt, daar doen -ie-, -oe- en -uu- voor -l-, -m- en -n- in de diminutieveformatie wat der korte klinkers is". Er will damit sagen, dass das allgemein bekannte bloemetje, Blümchen, keine so grosse Ausnahme sei. Das würde bedeuten, dass das -oe- als ein kurzer Vokal aufzufassen sei. Heeroma meint aber, der Diminutivbildung könnte wegen der vielen Ausnahmen nach beiden Seiten keine Beweiskraft für die Quantität der Niederländischen Vokale -ie-, -uu- und -oe- beigemessen werden. Vom ostniederländischen Standpunkt aus ist es jedoch wichtig festzustellen, dass aus der Meinungsverschiedenheit zwischen Van Haeringen und Heeroma vor allem deutlich wird, dass es sich anscheinend um zeitbedingte, d.h. um von der mehr oder weniger fortgeschrittenen Entwicklungsphase des Niederländischen abhängende Unterschiede handelt.

Die von Van Haeringen gemeinten Diminutivbildungen können für -ii-, -üü- und -ǿǿ- der Mundarten der Landschaft Twente nur wenig beitragen, in dem Sinne, dass sie keine Abweichungen von der geltenden Regel aufweisen, weil die Substantive dort vor -r-, -l-, -m- und -n- ja nur langes -ii-, -üü- und -ǿǿ- kennen. Für die Grafschaft Bentheim und das anliegende niederländische Gebiet

hat Rakers die Regel der Verkleinerung in diesem Sinne formuliert (S. 58 ff). Zusammenfassend kann man sagen: die Wörter auf -l(ə), -n(ə) und -r(ə) verkleinern auf -tiin, die Wörter auf -m(ə) verkleinern auf -piin, wenn diesen Konsonanten ein /ii/, /üü/ oder /ǣǣ/ vorangeht. Dieser Regel folgt auch die Mundart von Vriezenveen. Mehr besagen aber in diesem Zusammenhang die westlichen overijsselschen Mundarten, die Kürzung von -ii-, -üü- und -ǣǣ- vor -l(ə), -n(ə), -m(ə) aufweisen. Van der Haar, 1967, nennt für Genemuiden z.B. «blǣǣmə - blǣǣməχiin», hd. Blume, neben «blüümpiin», und nebeneinander «büü:l - büü:ltiin», hd. Sack. In diesen Mundarten verkleinern die Wörter mit den kurzen geschlossenen Vokalen wie die Wörter mit langen Vokalen, obwohl es einige Ausnahmen gibt. Diese kurzen Vokale zeigen in dieser Hinsicht noch den Charakter der Varianten, die sie ursprünglich waren, bevor das -ii-, -üü- und -ǣǣ- aus wgm. -eo-, -ai-, -ê-, -ō- mit Umlaut und -ō- mit langem -ii-, -üü- und -ǣǣ- aus wgm. -î-, -û- + Umlaut und -û- zusammenfiel. Auch Sassen hat auf das Verhalten der Substantive mit -ii-, -üü- und -ǣǣ- in Bezug auf die Diminutivsilbe hingewiesen (S.35,94 ff). Seine Beispiele stimmen im grossen und ganzen mit den von Van der Haar gefundenen überein. Obwohl in der Form der Verkleinerung auch in Ruinen einige Schwankungen in Bezug auf den Stammvokal -ii-, -üü- oder -ǣǣ- im Grundwort auffallen, meint Sassen anscheinend doch, dass die geschlossenen Vokale sich bei der Diminutivbildung immer noch wie die langen Vokale benehmen. Ich möchte diese Ausführungen vorläufig so zusammenfassen: für die Mundart von Vriezenveen sind die Vokalphoneme /ii/, /üü/ und /ǣǣ/ lang; eine Verkürzung dieser Vokale, die aber nicht immer ganz zu Kürzung zu führen scheint, tritt auf:

1. vor stimmlosen Konsonanten und vor erhaltenem -d-;
2. vor den Konsonantgruppen -lt-, -mt-, -nt-;
3. in den Pronomina wie dǣǣ, dii, miin, usw., im Adverb nǣǣ, in der Konjunktion dǣǣ;
4. in den Diminutivsilben auf -iin.

Die Verkürzungen unter 3 und 4 hängen offenbar mit der Betonung zusammen.

2.1.3. Der Vokal -ə. In der Aussprache kommt der Vokal -ə- dem -ü- nahe. Van den Berg, 1964, fasst das -ə- in Übereinstimmung mit den Ansichten De Groot's, 1962, als eine Variante des -ü- auf. Cohen c.s. betrachten das -ə-, wie früher Van Wijk, 1939, als ein selbständiges Phonem. Sie beschreiben die Opposition /ü/ ~ /ə/ mit den Termini "artikulierte ~ nicht-artikulierte".

Es ist schwierig, Wörter zu finden, die nur durch /ə/ und /ü/ von einander unterschieden werden. Die Beispiele bei Cohen c.s. scheinen mir nicht völlig überzeugend deshalb zu sein, weil immer der Nebenakzent mit im Spiel ist. Die wichtigste Eigenschaft des /ə/ ist jedoch gerade, dass dieser Vokal nur in unbetonter Position erscheint und dann für jeden beliebigen Vokal stehen kann, nicht nur für /ü/. In dieser Hinsicht könnte man mit Heeroma, N.Tg.52, S.300, sagen, dass das /ə/ die anderen Vokale in unbetonter Position "begrenzt". In Ts.77, 1959-60, hat Heeroma die Stellung des Phonems /ə/ im niederländischen Vokalsystem noch einmal näher untersucht. Er kommt zu dem Ergebnis, dass das /ə/ in dem Sinne zentral steht, dass "alle vocalen van het volbetoonde systeem bij vermindering van klemtoon en articulatorische aandacht tenslotte gereduceerd kunnen worden tot ə". Dass das /ə/ nie in einer Opposition mit /ü/ vorkommt, wenn man einmal von der Betonung absieht, kann kaum als ein Argument dafür in Betracht kommen, dass /ə/ und /ü/ ein Phonem sind (Van den Berg, S.18). Es gibt auch andere Phoneme als /ü/, mit denen das /ə/ nicht eine Opposition bilden kann. Die minimale Artikulation des Vokals /ə/ ist eine distinktive Eigenschaft, die u.a. durch Abwesenheit des Nebenakzents realisiert wird (Cohen c.s. S.55). Das /ə/ steht als "nicht artikulierter" Vokal den "artikulierten" gegenüber. Das Einteilungsprinzip "lang" oder "kurz" führt mit der Unterscheidung "artikulierte" oder "nicht artikulierte" somit zu diesem Ergebnis.

artikulierte		nicht artikulierte
lang		kurz
-ää-		-ä-
-aa-		-a-

-èè-	-e-
-ee-	-i-
-ii-	
-œ-	-ö-
-öö-	-ü-
-üü-	
-òò-	-o-
-oo-	
-ûû-	

-ə-

2.2. Die Opposition: offen~geschlossen

Vom artikulatorischen Standpunkt betrachtet, ist es angebracht, offene und geschlossene Vokale zu unterscheiden. Dabei ist nicht an erster Stelle der Kieferabstand, sondern vor allem der Abstand von Zunge und Gaumen wichtig. Für die Vokale, die dem Resonanzraum des Mundes nach verschieden sind, liefert der Öffnungsgrad eine relevante Eigenschaft. Offen sind die kurzen Vokale -ä- und -a- und die langen -ää- und -aa-. Geschlossen dagegen sind -ii-, -üü- und -ûû-. Wie im Niederländischen müssen in der Mundart von Vriezenveen jedoch nicht zwei, sondern vier Öffnungsgrade berücksichtigt werden: offen, halb offen, halb geschlossen und geschlossen. Mit Hilfe dieser relevanten Eigenschaft lassen sich die mehr geschlossenen Vokale zu folgenden Reihen gliedern:

Kurz

/e~i~ii/, /wet/, Gesetz, /wit/, weiss, /wiit/, weit;
 /ö~ü~üü/, /zöt/, er sieht, /züt/, weich, /züüt/, süd;
 /ò~o~ûû/, /slòk/, geschmeidig, /slok/, Schluck,
 /slûûk/, schlucke.

Lang

/èè~ee~ii/, /kèènt/, kennt, /keent/, Kind, /kii:nt/,
 keimt;
 /œ~öö~üü/, /pœltiin/, kleiner Pfahl, /kööltiin/, kleiner
 Kohl, /küü:ltiin/, kleine Grube;

/ðð~oo~ʁʁ/, /ròðzən/, rasen, /roozən/, Rosen,
/rʁʁ:zən/, schätzen.

2.2.1. Die offenen Vokale /ǣ/, /ǣǣ/, /a/, /aa/ nehmen eine besondere Position ein. Die Eigenschaften, durch welche die weniger offenen Vokale voneinander getrennt werden, können für -ǣ-, -ǣǣ- gegenüber -a-, -aa- dem Anschein nach zum Teil auch eine bestimmende Rolle spielen. Man kann also nicht einfach sagen, wie Cohen c.s., S. 19 von den Niederländischen Phonemen, dass diese Eigenschaften für die offenen Vokalphoneme der Mundart von Vriezenveen nicht zutreffen. Oder anders gesagt: offenes -a- oder -aa- stehen in diesem Vokalsystem vielleicht nicht den Eigenschaften neutral gegenüber, die die mehr geschlossenen Vokale voneinander unterscheiden. Denn die gleichen Eigenschaften scheinen -ǣ- von -a- und -ǣǣ- von -aa- zu trennen. Aus der Literatur, die die Phoneme /ǣ/ und /ǣǣ/ in anderen Gebieten der Provinz Overijssel beschreibt, geht hervor, wie schwierig es ist, die Position von /ǣ/, /ǣǣ/ genau zu bestimmen. Heeroma hat in Ts. 79, 1963, S. 165 ff, den Versuch unternommen, strukturgeografisch die Systeme der kurzen Vokale des Niederländischen und der vor allem östlichen niederländischen Mundarten darzustellen. Er hat dabei festgestellt, dass es für die Mundarten der östlichen Teile von Overijssel Systeme mit zehn oder mit acht kurzen Vokalen gibt. Die Mundart von Vriezenveen weist ein System mit acht kurzen Vokalen auf, das Heeroma in dieser Form darstellt:

ǣ		a
e	ö	o
i	ü	u

Das -o- und -u- in dieser Darstellung stimmt mit dem -ð- und -o- der von mir gebrauchten Zeichen überein. Das System mit zehn Vokalen, das z. B. in Tilligte und Winterswijk existiert, schreibt er:

	a	
ä	ö	o
e	ë	o
i	ü	u

Aus dem Vorkommen beider Systeme wird klar, dass das Verhältnis von -ä- zu -a- einmal vorrangig von der palatalen Artikulation des -ä- gegenüber einer mehr velaren Artikulation des -a- abhängig ist, das andere Mal jedoch vor allem vom Öffnungsgrad bestimmt wird. In beiden Fällen aber wird das Eine oder das Andere seine Rolle mitspielen, ohne an sich bestimmend zu wirken. Man kann also, jedenfalls phonologisch, nicht einfach sagen: -ä- ist mehr geschlossen als -a-, oder -ä- ist mehr palatal als -a-. Es hängt von dem existierenden Vokalsystem ab, wie man sich das Verhältnis von /ä/ zu /a/ vorstellen muss. Rakers, 1943, kennt für die an die Niederlande grenzenden Teile seines Gebiets ebenfalls diese Vokale -ä- und -ää-. Auf Seite 9 beschreibt er -ä- folgenderweise: "Die Zunge liegt etwas höher als beim gewöhnlichen -a- und weiter nach vorn nach den Zähnen". Aus seiner Beschreibung geht nicht klar hervor, ob eine dieser Eigenschaften die wichtigste ist. Wohl ist es deutlich, dass zwei artikulatorische Bewegungen -ä- von -a- und auch -ää- von -aa- unterscheiden. Diese Darstellung ist aber phonetischer Art, während eine dieser Bewegungen eine distinktive Rolle in der phonologischen Beschreibung übernehmen kann. Aus einer Verwechslung dieser Tatsachen ist es wohl ebenfalls zu erklären, dass Kloeke in seinen Verzamelde Opstellen die Vokale -ä- oder -ää- so verschieden charakterisiert, obwohl beachtet werden muss, dass er meistens den phonetischen, nicht den phonologischen Wert dieser Vokale meint. Auf Seite 61 schreibt er von -ae- (-ää-): "hij heeft een geprononceerd palataal karakter". Auf Seite 101 heisst es jedoch: -ae- (-ää-) = de eigenaardige "Haegse" -ae-, die tussen lange -a- en lange -e- in ligt" und -ä- (-ä-) = een korte klank, die het midden houdt tussen de -e- van bed en de -a- van bad" und auf Seite 191: te Zwolle b.v., dat lijdt geen twijfel, wordt de -ae- van waeter iets (ja zelfs aanmerkelijk) hoger gearticuleerd dan de -a- klank van b.v. padde of gat". Es wird also nicht recht deutlich, ob

die palatale Aussprache oder der Öffnungsgrad oder vielleicht beide zusammen als das wichtigste Merkmal der Vokale -*ä*- und -*ää*- gegenüber -*a*- und -*aa*- verstanden werden muss. Gunnink, 1908, der dieselben Vokale für Kampen beschreibt, sagt auf Seite 7 von -*ää*- einfach: "is een -*a*-, maar meer naar voren met sleeptoon uitgesproken" und von -*ä*- "is geheel de vorige klank (= -*ää*-), maar korter". Das scheint mir in Übereinstimmung mit den phonetischen und phonologischen Tatsachen. Für die Mundart von Vriezenveen jedenfalls glaube ich die lautlichen Verhältnisse in Bezug auf -*ä*-, -*ää*- und -*a*-, -*aa*- am besten so bestimmen zu können, dass es sich dabei nicht um einen Unterschied des Öffnungsgrades handelt, sondern vielmehr um die palatale Artikulation der ersten Vokale. In den Systemen mit zehn Vokalen kommt dann der Öffnungsgrad hinzu. Die historisch bedingten Verhältnisse innerhalb der Vokalsysteme werden im Abschnitt der historischen Phonologie weiter erläutert. Hier genügt es festzustellen, dass in der Mundart von Vriezenveen ein -*e*-, -*ee*- oder -*ò*-, -*òò*-, gesprochen mit der Öffnung des -*a*-, ein -*ä*-, -*ää*- oder -*a*-, -*aa*- ergibt, während bei gleicher Bedingung für -*ö*-, -*œ*- ein leicht abweichendes -*ä*-, -*ää*- oder -*a*-, -*aa*- erzeugt wird. Für die Stellung der Phoneme /*ä*/, /*a*/, /*ää*/ und /*aa*/ in Bezug auf den Öffnungsgrad der Vokale ergibt sich somit folgende Gliederung.

/ <i>ä</i> , <i>a~e</i> , <i>ö</i> , <i>ò</i> /,	/ <i>dät</i> /, das(s), / <i>vätən</i> /, fassen, / <i>dak</i> /,
	Dach, / <i>gat</i> /, Loch, / <i>vetən</i> /, fetten,
	/ <i>dek</i> /, Deck, / <i>döt</i> /, tut, / <i>göt</i> /, giesst,
	/ <i>gòt</i> /, Gott, / <i>dòt</i> /, Docht;
/ <i>ää</i> , <i>aa~èè</i> , <i>œ</i> , <i>òò</i> /,	/ <i>sχaalə</i> /, Schale, / <i>sχaa</i> /, Schatten,
	/ <i>sχää</i> /, Schaden, / <i>sχèèlə</i> /, Schelte,
	/ <i>sχœlə</i> /, schalt, / <i>sχòòlə</i> /, Schüssel.

2.2.2. Die geschlossenen Vokale /*ii*/, /*üü*/ und /*ûû*/, zerstören gewissermassen wieder die Regelmässigkeit der Opposition offen~geschlossen. Es besteht z.B. ein Minimalpaar wie /*knipən*/, schneiden, /*kniipən*/, kneifen,

aber dem -i- in /spil/ steht kein kurzes -ii- vor -l- gegenüber. Das Paar /spil/, Achse, Spiel, /spii:l/, Stange, Stab, ist durch zwei relevante Eigenschaften, kurz~lang und offen~geschlossen gekennzeichnet. Es ist somit kein Minimalpaar, welches es in dieser Position des -ii- vor -l- auch nicht gibt. Dem kurzen Vokal -i- steht nur die kurze Variante des geschlossenen -ii- gegenüber, wie die lange Variante dieses Vokals nur mit dem langen -ee- eine Opposition der Öffnung bilden kann. Die Minimalpaare mit -i-, -ii- und mit -ee-, -ii- werden durch den folgenden Konsonanten auf die Möglichkeit des Vorkommens einer kurzen oder langen Variante des -ii- beschränkt. Dasselbe gilt für /üü/ und /ûû/ in der Opposition der Öffnung mit /ü/ oder /öö/ und /o/ oder /oo/. Im Niederländischen benehmen die geschlossenen Vokale sich in diesem Falle genau so. Das Vorkommen der langen oder "gespannen" Varianten wird dann aber nur von einem folgenden /r/ bestimmt.

2.2.3. Die Opposition offen~geschlossen führt nun zu einer Gliederung der Vokale in dieser Form:

/ā, a~e, ö, ò/ = /āā, aa~èè, œ, òò/

/e~i / / / / /
 / ~ii/ = / ~üü/ = / ~ûû/
 /èè~ee / / / / /

Kombiniert mit der Opposition kurz~lang ergibt sich dann:

		offen	halb offen	halb geschlossen	geschlossen
artikuliert	kurz	ä a	e ö õ	i ü o	u üü uu
	lang	ää aa	èè œ òò	ee öö oo	
nicht artikuliert		ə			

2.3. Die Opposition palatal~velar

Die Stellung der Vokale /ä/, /ää/, /a/, /aa/ im System der offenen oder geschlossenen Vokale gab schon Anlass zur Verwendung der Termini palatal und velar. Man beachte in Bezug auf diese Termini die Konzentration der Zungenmasse, die vorne oder hinten im Munde liegen kann. In einem Wortpaar wie /biir~/bûûr/ stehen /ii/ und /ûû/ einander als palater und velarer Vokal gegenüber. Es ist aber die Frage ob sie ein Minimalpaar bilden, weil ja noch eine andere Eigenschaft, nämlich ungerundet~gerundet, mit im Spiel sein kann. Cohen c.s. nehmen in diesem Falle für das Niederländische, das sich in dieser Hinsicht nicht von der Mundart von Vriezenveen unterscheidet, eine zweidimensionale Opposition an:

/biir~/bûûr/ = vóór + gespreid~achter + gerond.

Das Wortpaar /biir~/bûûr/ beschreiben sie dann: gespreid~gerond, und /bûûr~/bûûr/ = vóór~achter. Zusammengestellt ergibt das: /biir~/bûûr~/bûûr/ = vóór + gespreid~vóór + gerond~achter + gerond. Phonologisch wäre mit diesen Termini natürlich recht gut auszukommen, obwohl es auffällt, dass für die velaren Vokale zwei Eigenschaften genannt werden, die im ganzen System nur zusammen vorkommen. Die velaren Vokale /ð/, /ðð/, /o/, /oo/ und /uu/ heissen nur deshalb gerundet, weil sie von den palatalen /e/, /èè/, /i/, /ee/ und /ii/ getrennt werden sollen. Mit anderen Worten: die velaren Vokale sind immer gerundet. Hinzu kommt noch, dass es fraglich ist, ob ein -ii- sich von einem -üü- nur durch die Rundung der Lippen unterscheidet. Von -ii- zu -üü- ändert sich bestimmt auch die Position der Zunge. Man kann sogar ein -ii- und ein -üü- sprechen, ohne den Stand der Lippen zu ändern. In den meisten ostniederländischen Mundarten wird im allgemeinen mit nur sehr wenig Rundung der Lippen gesprochen. Vom Niederländischen sagen Cohen c.s. auf Seite 22: "de distinctieve eigenschap "gerond" (wordt) bepaald door twee doorgaans samengaande articulatorische bewegingen: ronding der lippen en samentrekking van de keelholte. Onder de realisaties van deze eigenschap vindt

men ook zulke, waarbij de lipronding achterwege wordt gelaten". Was die Akustik betrifft, so scheint es die Vergrößerung des vordersten Resonanzraum im Munde zu sein, die ein -üü- von -ii- unterscheidet. Dass diese Vergrößerung auch ohne Rundung erreicht wird, macht es möglich, mit gespreizten Lippen ein -üü-, sogar ein -uu- zu erzeugen. Eine andere Position der Zunge verkleinert oder vergrößert das Verhältnis der Resonanzräume vorn und hinten im Munde. Cohen c.s. schreiben darüber auf S.74: "een zekere akoestische overeenkomst tussen achter en gerond valt niet te ontkennen; deze levert een mogelijke verklaring op voor het feit, dat de achterklinkers in het Nederlands alleen gerond voorkomen".

Diese akustischen Tatsachen veranlassen Cohen c.s. auf Seite 23 zu folgender Aussage: "Het blijkt namelijk niet uitgesloten de fonetische eigenschappen achter en gerond tezamen als één distinctieve eigenschap te interpreteren. Wij zouden dan de volgende driedelige oppositie krijgen: /e~ö~o/ = vóór - gespreid ~ gemiddeld ~ achter - gerond. Deze oppositie zou dan eendimensionaal zijn. Dat wij deze beschrijving niet kiezen, vindt wederom zijn oorzaak in het streven niet te zeer van de gangbare opvattingen af te wijken, zolang tenminste een verder onderzoek niet ondubbelzinnig uitwijst dat de nieuwe interpretatie de juiste is".

Es scheint mir erlaubt, auf Grund der akustischen Eigenschaften, die noch durch artikulatorische Bewegungen erreicht werden, eine Opposition: palatal ~ zentral ~ velar aufzustellen.

Es ist nicht unbedingt notwendig, die Termini gespreizt und gerundet hinzuzufügen, weil die palatalen Vokale nur gespreizt vorkommen, und die velaren zwar mit Lippenrundung aber oft nur mit schwacher Rundung gesprochen werden, die zentralen Vokale von einer rückwärtigen Artikulation und einer möglichen leichten Rundung begleitet sind. Deshalb können ohne Bedenken palatal, zentral und velar zu distinctiven Eigenschaften promoviert werden, weil diese phonologischen Termini die akustisch-phonetischen Merkmale, gespreizt und gerundet, in palatal gegenüber zentral und velar mit einschliessen. Das hätte dann mit den Oppositionen kurz ~ lang und offen ~ geschlossen folgendes System zum Ergebnis.

artikuliert		offen		halb offen			halb geschlossen			geschlossen		
		pal.	vel.	pal.	zen.	vel.	pal.	zen.	vel.	pal.	zen.	vel.
	kurz	ä	a	e	ö	ò	i	ü	o	ii	üü	üü
lang	ää	aa	èè	œ	òò	ee	öö	oo				
nicht artikuliert												
ə												

Die besondere Position der Vokalpaare /ä/, /ää/ und /a/, /aa/ wird in diesem System, worin auch die Opposition palatal~zentral~velar aufgenommen ist, noch verdeutlicht. Ein zentraler Vokal der grössten Öffnung fehlt. Gegenüber der Eigenschaft *zentral* sind /ä/, /ää/ und /a/, /aa/ *neutral*. Es würde genügen, für diese offenen Vokale nur mit der Opposition *palatal~velar* zu arbeiten. Weil aber im ganzen weiteren System die Dreiteilung existiert, ist das nicht angebracht. Nur in Bezug auf einander kann man diese Vokale *palatal* oder *velar* nennen.

Die Vokale /a/, /aa/ tragen als Teile eines Systems mit zwei offenen Vokalen phonetische Eigenschaften, die die velaren Vokale kennzeichnen; /ä/, /ää/ entsprechen Eigenschaften der palatalen Vokale. Am deutlichsten zeigt sich das bei -a-, -aa- + Nasal. Die Artikulation des Nasals greift auf den Vokal voraus und hat eine Änderung des hinteren Resonanzraums zur Folge, was -a-, -aa- zu einem velaren Vokal mit der Farbe des -ò-, -òò- macht. So lässt es sich erklären, dass «lant», in welchem Wort der Dental die Spannung des hinteren Teiles der Zunge noch verstärkt, völlig zu «lòònt» wird, während z.B. ein Diminutivumlaut immer noch die Dehnung von -e- zu -èè-, wie in «lèèntiin», erzeugt.

2.4. Das Vokalsystem

Mit der Ausarbeitung der verschiedenen Einteilungsprinzipien ist die Analyse des vriezenveenschen Vokalsystems beendet. Es scheint, dass jedes Phonem nach seinen distinktiven Eigenschaften bestimmt und dadurch von den anderen Phonemen abgegrenzt ist.

In etwas traditionellerer Form liesse sich das System auch schreiben:

	artikuliert						nicht
	palatal		zentral		velar		artikuliert
	kurz	lang	kurz	lang	kurz	lang	
offen	ä	ää			a	aa	ə
halb offen	e	èè	ö	œ	ò	òò	
halb geschlossen	i	ee	ü	öö	o	oo	
geschlossen		ii		üü		ðð	

Die Phoneme /ii/, /üü/ und /ðð/, die sich durchweg wie lange Phoneme des Vokalsystems benehmen, wurden mit unterbrochenen Linien von der Eigenschaft kurz getrennt, weil sie eine Reihe kurzer Varianten neben sich haben. So wie das Vokalsystem hier vorgestellt ist, könnte man auch der Auffassung sein, dass die geschlossenen Vokale sich der Opposition kurz~lang entziehen, weil sie sich von den kurzen Vokalen immer durch mindestens zwei artikulatorische Bewegungen unterscheiden. Die nächstliegenden kurzen Vokale /i/, /ü/ und /o/ sind nicht nur ihrer Kürze wegen von /ii/, /üü/ und /ðð/ getrennt. Sie scheinen auch offener zu sein. Eine Opposition kurz~lang bilden anscheinend /i/ und /ee/, nicht /i/ und /ii/. Das habe ich auf Grund der zwischen /i/ und /ee/, usw., bestehenden Dehnungskorrelation gemeint annehmen zu müssen.

Phonologie, 2.1.

Dieselben Dehnungskorrelationen, die sich in der Mundart von Vriezenveen finden, beschreibt Bezoen, 1938, für Enschede, S. 32 ff. Aus seiner Beschreibung geht jedoch hervor, dass diese Korrelationen jung sind. Es scheint wohl so zu sein, dass eine ältere Entwicklungsschicht der gemeinten Dehnungen von Vokalen vor -ld-, -nd-, usw. in der Mundart von Enschede übereinstimmt mit dem Zustand, den Ribbert und Baader im Dialekt von Tilligte fanden. Auch Gallee, 1895, kommt zu einem ähnlichen Schluss. Baader, 1939, S.46 ff., glaubt eine frühe Dehnungskorrelation von /i/ zu /ii/, usw. annehmen zu können. Dasselbe meint wohl Gallee, wenn er schreibt: "Voor -n- werd

kind in vroegeren tijd waarschijnlijk als in het westen (tot kind) tot kiind". Das von Bezoen, 1938, S. 36, genannte Wort hii:l, hilde, der Raum über dem Stall, unterstützt die Meinung von Gallee.

In diesem Abschnitt der synchronen Phonologie muss es genügen festzustellen, dass es auch die Möglichkeit gibt, das System der kurzen Vokale den langen gegenüber anders einzuordnen. Etwa in dieser, vereinfacht dargestellten Form, wie sie z.B. Heeroma, 1963, vorschlug:

ä	ää			a	aa
-	ëë	-	œ	-	öö
e	ee	ö	öö	ò	oo
i	ii	ü	üü	o	ûû

Bei dieser allerdings stark historisch bedingten Darstellung muss man davon ausgehen, dass es eine einwandfreie Korrelation von /i/ zu /ee/, von /ü/ zu /öö/ und von /o/ zu /oo/ nicht oder noch nicht gibt. Für die Mundarten von Twente scheint das auch oft zuzutreffen. In der Mundart von Vriezenveen dagegen bestehen nach meiner Ansicht diese Dehnungskorrelationen wohl. Das war der Grund, das Vokalsystem in der ersten Form darzustellen.

3. Diphthonge

3.1. Einleitung

Auffällig an der Mundart von Vriezenveen sind die vielen Diphthonge und unter diesen wiederum die merkwürdigen Brechungen, die sonst in den Dialekten der östlichen Niederlande gar nicht vorkommen oder nur ihre, wie in der Twente, allerdings deutlichen Spuren hinterlassen haben. Die Diphthonge lassen sich zu folgenden Gruppen zusammensetzen:

1. Diphthonge mit einem nebetonigen Laut an zweiter Stelle, der etwas mehr geschlossen gesprochen wird als der Vokal -ii-, jedoch offener ist als der Konsonant -j-. Dieser Halbvokal

zwischen -ii-/-j- wird weiter als -i- geschrieben, wie in:
«kaikə», Kirche, «bäigə», Berge (pl.), «deipə», tief,
«löiə», Leute.

2. Diphthonge mit einem Nebentonigen Laut an zweiter Stelle, der zwischen dem Vokal -ɪɪ- oder -üü- und dem bilabialen Konsonanten -w- liegt. Dieser Halbvokal wird als -ɪ- oder -ü- geschrieben, wie in: «baɪən», bauen, «māɪtə», ndl. moeite, hd. Mühe, «blōɪt», Blut, «grōün», grün.
3. Diphthonge mit einem -ə- als zweite Komponente, wie in: «giiəvəl», Giebel, «büüəgəl», Bügel, «vɪɪəgəl», Vogel.
4. Steigende Diphthonge mit einem -j- an erster Stelle, wie in: «kjātəl», Kessel, «ljāävən», leben, «wjetən», wissen, «vjölə», viel.
5. Steigende Diphthonge mit einem -w- an erster Stelle, wie in: «kwakən», kochen, «bwaagən», Bogen, «kwākər», Köcher, «twāägə», Inlett, «kwenik», König, «zwòmər», Sommer.
6. Langdiphthonge mit einem betonten langen Vokal an erster und einem -j- an zweiter Stelle, wie in: «dreejən», ndl. draaien, hd. drehen, «blōøjən», ndl. bloeien, hd. blühen, «mooj», ndl. mooi, hd. schön, «büüjə», ndl. bui, hd. Schauer, «bōøj», ndl. baai, (ein Wollstoff), «sniijən», ndl. sneeuwen, hd. schneien.

3.2. Monophonematische und diphonematische Interpretation der Diphthonge

Die Frage der Interpretation der Diphthonge als ein Phonem oder als eine Kombination mehrerer Phoneme kann im Rahmen dieser Arbeit selbstverständlich ihrer Lösung kaum etwas näher gebracht werden. Sie gehört zu sehr dem Problembereich der allgemeinen Phonologie an. Für die phonologische Beschreibung einer Sprache ist es jedoch notwendig, von vornherein zu bestimmen, wie man die Diphthonge in das phonologische System einzuordnen gedenkt. Cohen c.s. haben die niederländischen sowie die friesischen Diphthonge diphonematisch beschrieben. Sie fassen z.B. die niederländischen Diphthonge wie in pij, Kutte, pui, Giebel, und pauw, Pfau, als eine Gruppe von jeweils zwei Phonemen auf

(S.28, 29). Das phonologische System der beschriebenen Sprachen, des Niederländischen und des Friesischen, wird dadurch in beträchtlichem Masse vereinfacht, denn es gibt nun nicht mehr eine Opposition Monophthong~Diphthong. Van Coetsem hat aber schon in *Us Wurk*, 1960, S.46 darauf hingewiesen, dass ndl. *pij* eine Variation bis zu *pèè* zulassen kann, weil es im Niederländischen kein Phonem *-èè-* gibt und die Verständlichkeit durch eine solche Variation somit nicht in Gefahr kommt. Durch diese Möglichkeit, die ausserhalb der regulierten Hochsprache auch realisiert ist, wird die diphonematische Interpretation der niederländischen Diphthonge nicht wahrscheinlicher. Die niederländischen langen Vokale haben im allgemeinen, wie schon gesagt, wegen der Änderung der Qualität ihrem Ende zu einen mehr oder weniger diphthongischen Wert. Das macht, meiner Ansicht nach, eine Variation von *-ei-* zu *-èè-* eher möglich, weil auch *-èè-* im Niederländischen immer doch die Merkmale eines Diphthongs aufweist. Cohen c.s. beschreiben den minimalen Unterschied von *-èè-*, sie sagen *-ee-*, weil das Niederländische kein *-èè-* kennt, zu *-ei-* mit den Termini: kleiner contrast~groter contrast (S.29). Ich sehe jedoch nicht die Notwendigkeit, auf Grund gerade dieses Unterschiedes das *-ei-* diphonematisch interpretieren zu müssen. Zu solcher Interpretation ist man erst dann gezwungen, wenn die zweite Komponente zum Konsonanten geworden ist. Der Versuch von Chatman in *Us Wurk*, 1953, S.30,31, die friesischen Diphthonge so zu interpretieren, muss wegen der mangelhaften Argumentation jedoch abgewiesen werden. Auch die Unterstützung, die Van Coetsem der diphonematischen Beschreibung der friesischen Diphthonge in *Us Wurk*, 1960, S.46 leistet, leuchtet mir nicht ein. Wenn es, wie in der Mundart von Vriezenveen, eine Reihe von Oppositionen gibt wie: *-e- ≠ -ei-*, *-e- ≠ -èè-* und *-ei- ≠ -èè-*, dann kann man *-ei-* zwar nicht mehr als *-èè-* oder *-e-* realisieren, es besagt aber nicht, dass *-ei-* aus zwei Phonemen bestehen muss. Die Opposition *-ei-~-èè-* lässt auch eine Realisation *-èè-* von *-ei-* nicht zu. Was aber bei einer diphonematischen Beschreibung der Diphthonge in der Systematik an Vereinfachung gewonnen wird, geht auf dem Gebiete der Distribution wieder ganz oder sogar mehr als ganz

verloren. Mehrere Diphthonge benehmen sich in distributioneller Hinsicht wie Vokale, weil sie, wie die Vokale, silbenbildend sind. Nachdem Cohen c.s. die niederländischen und friesischen Diphthonge als zwei Phoneme beschrieben haben, sind sie gezwungen, aus distributioneller Sicht die Diphthonge doch wieder als jeweils einen Vokal zu bestimmen (S.88). Das scheint mir immer noch das wichtigste Argument zu sein, eine Gruppe von Diphthongen, die aus zwei Vokalen bestehen, monophonematisch zu interpretieren. Diphthonge, die aus einem Vokal und einem Konsonanten zusammengestellt werden, können daher diphonematisch aufgefasst werden. Eine solche Auffassung stimmt, soweit ich sehe, auch am meisten mit den einfachsten Distributionsregeln überein. Bei der Beschreibung der Distributionsfakten komme ich auf diese Frage zurück. Es bleibt aber immerhin möglich, dass weitere phonetische Untersuchungen doch zur diphonematischen Interpretation aller Diphthonge zwingen. Aus dem Bereich der Phonetik und der Phonometrie bringt Bluhme, 1964, zwei Argumente zur diphonematischen Interpretation der deutschen Diphthonge vor. An erster Stelle weist er daraufhin, dass z.B. in -ai~-öi- als kleinste Elemente sich die Glieder der Opposition -a~-ò- gegenüber stehen, in -ai~-au- die der Opposition /i~/u/, während die anderen Elemente in solchen Fällen phonologisch gleich sind. Daraus schliesst Bluhme: "eine monophonematische Wertung der Diphthonge lässt sich daher nicht aufrecht erhalten" (S.36). In der Mundart von Vriezenveen stehen sich jedoch die Diphthonge -ei~-öü~-öŕ- gegenüber, die nach dieser Argumentation also monophonematisch interpretiert werden können. Nach meiner Ansicht irrt Bluhme sich, wenn er sagt, dass -ai~-öi- sich nur durch -a~-ò- unterscheiden. In der orthographischen Darstellung ai und öi sind nur Anfang und Schluss der Diphthonge abgebildet worden und die nicht einmal ganz genau. Mir scheint es phonetisch nicht haltbar zu sein, dass -ai~-öi- sich nur dem -a- und dem -ò- nach von einander unterscheiden. Auch die zwischen -a- und -i- sowie -ò- und -i- liegenden Laute bestimmen die Opposition -ai~-öi-. Wer ausserdem meint sagen zu können, -ai~-öi- sei von der Opposition -a~-ò- bestimmt, hat schon vorher die Diphthonge diphonematisch gewertet, weil es eben zu dieser Wertung gehört, dass die

Diphthonge als Zusammenstellung von zwei Vokalen aufgefasst werden. Damit hängt auch das zweite Argument von Bluhme zusammen. Auf S.36,37 schreibt er: "die deutschen Diphthonge sind tatsächlich beachtlich länger als Langvokale". Und in Note 1, S.37: "Die Dauer des ersten Diphthongvokals stimmt also sehr gut mit der Dauer in anderen Stellungen überein. Daraus ergibt sich, dass die Diphthonge insgesamt die Dauer von Einzellauten überschreiten und somit diphonematisch gewertet werden müssen". Obwohl nach Trubetzkoy, 1958, S.16, diese Wahrnehmungen einer monophonematischen Interpretation der deutschen Diphthonge im Wege zu stehen scheinen, beruht die Schlussfolgerung von Bluhme im Wesen auf der vorher gefassten Meinung, dass die Diphthonge aus zwei Vokalen bestehen. Sonst hätte er einfach feststellen müssen, dass die Regel VII bei Trubetzkoy falsch sei und somit die Möglichkeit der monophonematischen Interpretation der Diphthonge, auch wenn sie der Länge nach die Dauer der Langvokale überschreiten, offen bleibe.

Wie dem auch sei, die Diphthonge -ai-, -äi-, -ei-, -äü-, -öü-, -öi- und -öü-, das heisst also die der Gruppe 1 und 2, fasse ich hier noch als jeweils ein Phonem auf. Ebenso meine ich weiter, dass jetzt noch die Diphthonge des Typs: Vokal + ə, wie -iiə-, -üüə- und -üüə-, monophonematisch zu interpretieren sind. Auch sie treten immer silbentragend auf. Am Anfang und am Schluss steht ein Vokal. Es ist das bestimmende Merkmal des Vokals -ə-, dass er nur in unbetonten Silben vorkommt. Daher scheint es mir kaum möglich, in -iiə- usw. zwei Phoneme sehen zu wollen, denn das schliesst ein -ə- in betonter Stellung ein. Auf Grund der Phonembestimmung, wie sie hier vorher beschrieben ist, kann -iiə- unter dem Hauptakzent nicht zu -ii- + -ə- aufgelöst werden. Das -ə- ist ein wahrnehmbarer Teil des Phonems -iiə-. Im Abschnitt der diachronen Phonologie, wo die historischen Bedingungen des Entstehens und der Weiterentwicklung dieser Phoneme besprochen werden, zeigt sich das noch deutlicher. Van Coetsem ist aber wiederum mit Cohen c.s. in seiner Besprechung der Beschreibung des Friesischen anderer Meinung (U.S. Wurk, 1960, S.45). Im Kapitel "De relevante eigenschappen van de Friese fonemen" wird bei Cohen c.s. auf S.114, wahrscheinlich schon im Zusammenhang mit der Bestimmung der Diphthonge, von

dem -ə- gesagt, dass dieser Vokal "dikwijls in z.g. onbeklemtoonde lettergrepen voorkomt". Auch im Friesischen kommt aber das -ə-, ausser in einigen Diphthongen, nur in unbetonter oder nebenbetonter Stellung vor, also nicht nur "dikwijls". Im Abschnitt "Tweeklanken", S.110, wird, ähnlich wie bei Bluhme, z.B. -ii- von -iiə- nur durch -ə-, getrennt, während mit der Stellung innerhalb der Morpheme und daher unter einer Betonung nicht gerechnet wird. Hier wird wiederum voraus gegriffen, und zwar auf den Aufbau von -iiə- aus -ii- + -ə-, was man erst beweisen will.

Ohne viel Bedenken diphonematisch zu verstehen sind dagegen die Diphthonge, deren erste oder zweite Komponente konsonantisch ist, wie die der steigenden Diphthonge -jā-, -jää-, -je-, -jō-, -wa-, -waa-, -wā-, -wää-, -we- und wō- und die der Langdiphthonge -eej-, -öøj-, -üüj-, -òòj- und -iij-.

Die hier angeführten Überlegungen zusammenfassend stütze ich die Interpretation der Diphthonge in dieser Arbeit auf die folgenden Argumente. Die Diphthonge der Mundart von Vriezenveen haben im Morphemaufbau denselben Wert, den auch die Vokale zeigen. Sie sind Träger der Morpheme und bestehen also aus einem vokalischen Element sowie aus mehreren vokalischen oder vokalischen und konsonantischen Elementen. Die Diphthonge, die am Anfang und am Schluss ein vokalisches Element aufweisen, werden in Ubereinstimmung mit der Funktion der Vokale im Aufbau der Morpheme monophonematisch interpretiert. Die Diphthonge, die mit einem Konsonanten beginnen oder enden, können ohne Schwierigkeit diphonematisch interpretiert werden, obwohl bei dieser Auffassung einige Distributionsregeln mehr erscheinen. Es werden durch das Vorkommen eines -j- oder -w- vor dem Vokal des s.g. Brechungsdiphthongs Konsonantenkombinationen möglich, die es ausser in solchen Verbindungen mit den Diphthongen nicht gibt. Die diesbezüglichen Tabellen geben einen Überblick über diese Kombinationsmöglichkeiten und zeigen ihre Sonderstellung in der Gesamtheit der Distribution. Daraus geht hervor, dass es sich bei diesen Diphthongen um historisch bedingte Änderungen handelt.

3.3. Die Stellung der Diphthonge im phonologischen System

Die monophonematische Wertung gewisser Diphthonge hat nun für das phonologische System eine weitere Opposition zur Folge: Monophthong~Diphthong. Diese Opposition wird dadurch bestimmt, dass den Vokalen, die während ihrer Erzeugung keine oder nur sehr geringe Änderungen aufweisen, solche gegenüber stehen, die sich stark ändern. Dieser Unterschied scheint mir, allgemein gesagt, in der Mundart von Vriezenveen deutlicher zu sein als im Niederländischen, weil auch die langen Vokale in der Mundart homogener sind als in der Hochsprache. Die Diphthonge hingegen zeigen nicht die Neigung zur Monophthongierung, die man im Niederländischen oft wahrnehmen kann.

3.3.1. Der Diphthong /ai/. Aus der Distribution der Diphthonge ergeben sich einige Schwierigkeiten, die näher betrachtet werden müssen. Wie aus den Darlegungen im Abschnitt über die diachrone Phonologie noch hervorgeht, ist das -ai- entstanden infolge einer Vokalisierung des -r- in der Gruppe -a- + r + Labial oder Dorsal. Das hat für die Distribution zur Folge, dass -ai- nur vor den genannten Konsonanten steht. Eine Opposition -ai- + Labial oder Dorsal~ -a- + r + Labial oder Dorsal kommt daher nur unter bestimmten Bedingungen vor, wenn es überhaupt erlaubt ist, in solchen Fällen noch von einer Opposition zu sprechen. Ich werde davon weiter auch absehen, weil eine Opposition nur zwischen Phonemen oder Phonemgruppen und nicht zwischen ungleichen Gruppen von Phonemen besteht. Man könnte sich in diesem Falle fragen, ob die Veränderung oder Reduktion des -r- nicht der monophonematischen Wertung des Diphthongs -ai- im Wege steht. Das scheint mir jedoch auf Grund des vorher Gesagten nicht der Fall zu sein, weil die Schlusskomponente des -ai- vokalisch zu interpretieren ist und im übrigen beurteilt werden muss wie das letzte Element der Diphthonge -āi- und -ei-. Ausserdem würde eine solche Frage nicht mehr dem Bereich der synchronen Phonologie angehören. Eine weitere Untersuchung der Position des Diphthongs -ai- im phonologischen System führt zu folgenden Ergebnissen. Das Wortpaar «baig», Berg, und «bwarg», kastriertes

männliches Schwein, stützt die Auffassung der diphthongischen Qualität des -ai-, weil nicht jedes -r- vor z.B. -g- mit vorangehendem -a- zu -ai- wird. Das Bestehen der Phonemgruppe -arg- in «bwarg» ist aber ebenso historisch bedingt, wie es mit -ai- in «baig» der Fall ist. Vom Standpunkt der synchronen Phonologie aus beweisen aber Wortpaare wie «kwarf», Korb, und «zwaif», ndl. zwerf, hd. streich(en), «stwark», Storch, und «waik», Werk, und Wörter wie «zwaim», Schwarm, «waivæn», werben, «dwaig», Zwerg, dass der Diphthong -ai- auch nach -w- vorkommt und somit nicht mehr als eine Variation der Gruppe -ar- aufgefasst werden kann. Die historischen Aspekte der Entwicklung der hier beschriebenen Phonemgruppe werden später in der diachronen Phonologie erläutert.

3.3.2. Der Diphthong /aɪ/. Eine andere Schwierigkeit, die erörtert werden muss, ergibt die Distribution des Diphthongs -aɪ-. Aus den Tabellen geht hervor, dass das -aɪ- nur im Auslaut oder vor einem Vokal steht, abgesehen von den flektierten Formen und dem Verbum «klaɪtərən», ndl. klauteren, hd. steigen, klettern. Dieser Distributionsfakt hängt mit der Entstehung des Lautes zusammen. Die Frage liegt jedoch nahe, wie sich -aɪ- zu -ɔɪ- verhält. Der erste Diphthong ist nicht sehr häufig in der Mundart von Vriezenveen, während -ɔɪ- unter Voraussetzung der historischen Entwicklung stark vertreten ist. Auf etwa 30 Wörter mit -aɪ- zählte ich über 120 Wörter mit -ɔɪ-. Wörter aber wie «raɪ», ndl. rauw, hd. roh, «gaɪ», ndl. gauw, hd. schnell, «daɪ», ndl. dauw, hd. Tau, «kaɪə», ndl. kooi, hd. Käfig, «sɣaɪ(ə)», ndl. schouw, hd. Untersuchung, neben «tɔɪ», ndl. toe, hd. zu, «lɔɪ», ndl. lauw, hd. lau, «sɣɔɪn», ndl. schoen, hd. Schuh, «rɔɪə», ndl. roede, hd. Rute, sowie eine Opposition der verbalen Formen /daɪt~dɔɪt/, ndl. (het) dauwt, hd. (es) taut ~ ndl. (het) doet, hd. (es) tut, zeigen die Berechtigung dafür, dass /aɪ/ und /ɔɪ/ einander als Phoneme gegenüber gestellt werden.

3.3.3. Die Diphthonge -öü- und -öi-. Der Diphthong -öi- kommt nur intervokalisch vor, wie in den Wörtern «höiən»,

ndl. hoeden, hd. hüten; «kōiərən», sich unterhalten, reden, auch spazieren; «löiə», Leute; «möiə», müde, auch Tante, ndl. moi, Phonologie, 6.41.-5. Aus dem Plural «höiə», von «hōft» Hut, Phonologie, 6.41.-6., geht die Beziehung zwischen -öü- und -öi- hervor. Der morphologische Umlaut von -ōŭ- ist, wenn der Schlusskonsonant des Grundwortes nicht ausfällt, ein -öü-: «bōŭk ~ böükər», Bücher; «stōŭl ~ stöülə», Stühle. Daher kann -öi- als eine Variante von /öü/ aufgefasst werden. Phonetisch wird das Phonem /öü/ vor einem Konsonanten realisiert mit einem -üü- als Schlusskomponente. In der Wörterliste von Jonker wird dieser Diphthong -uiw- geschrieben, mit dem niederländischen Zeichen -ui-, das noch ein -w- hinzubekommt wegen der -üü- Aussprache der Schlusskomponente. Dieses -üü- wird intervokalisch zu -ii-.

3.3.4. Diphthong ~ Monophthong. Bevor die monophonematischen Diphthonge im phonologischen System untergebracht werden können, ist es notwendig, im einzelnen ihre Selbständigkeit den Vokalen gegenüber festzustellen. Denn nach der monophonematischen Bestimmung einiger Diphthonge bleibt die Frage offen, ob diese Diphthonge dann vielleicht Varianten der am nächsten liegenden Vokale sind. Es genügt auf Grund der vorher festgelegten Oppositionen kurz~lang, jetzt noch die Oppositionen kurzer Vokal~Diphthong und langer Vokal~Diphthong zu beweisen. Sie könnten aus folgender Aufzählung klar werden.

/ai/ ~ /a/ = /haikə~hakə/
 /ai/ ~ /aa/ = /haikə~haakə/

/aŭ/ ~ /a/ = /haŭst~hast/
 /aŭ/ ~ /aa/ = /sxaŭ(ə)~sxaa/

/äi/ ~ /ä/ = /wäigər~wägən/
 /äi/ ~ /ää/ = /läidə~läädə/

/äu/ ~ /ä/ = /däut~dät/

/äu/~/ä/ = /präukə~prääkə/

/ei/~/e/ = /beinə~benə/

/ei/~/è/ = /beintiin~bèèntiin/

/öü/~/ö/ = /döüpə~döpə/

/öü/~/œ/ = /sχöültiin~sχœltiin/

/öf/~/o/ = /höf~hòf/

/öf/~/o/ = /stöf~stòf/

/iiə/~/ii:/ = /viiəzəl~vii:zəl/

/üüə/~/üü:/ = /züüəvən~züü:vən/

/üüə/~/üü:/ = /küüəgəl~küü:gəl/

3.3.5. Systematisierung der Diphthonge. Die Selbstständigkeit dieser diphthongischen Phoneme geht aus folgenden Oppositionen hervor:

/äi/~/ai/ in /bäigə/, Berge, /baigə/, Berge;

/äi/~/ei/ in /bäidən/, beide, /beidən/, bieten;

/ai/~/ei/ in /waikən/, werken, /weikən/, weichen;

/äf/~/au/ in /kāfə/, kaue, /kaufə/, Käfig;

/äf/~/ou/ in /dāft/, Deut, /dòft/, tut;

/af/~/ou/ in /raf/, roh, /ròf/, Rute;

/ei/~/öü/ in /deipə/, tief, /döüpə/, Taufe;

/ei/~/ou/ in /tei/, Zeh, /tòf/, zu;

/öü/~/ou/ in /böütə/, böte, /bòftə/, Busse;

/äi/~/äf/ in /vläis/, Fleisch, /vläfs/, Flies;

/ai/~/äf/ in /kaikə/, Harke, /hāfkə/, Weib;

/äi/~/af/ in /kläiə/, hacken, /klaufə/, Klaue.

Die Opposition /ai/~/af/ lässt sich mit solchen Minimalpaaren nicht beweisen. Das Phonem /ai/ kann wegen seiner Entstehung nicht im Wort- oder Silbenauslaut vorkommen, während /af/ sich, ausgenommen in «klaftərən», klettern, nur in dieser

Position zu zeigen scheint. Aus dem vorher Gesagten und aus dem übrigen Oppositionen ist abzuleiten, dass es sich trotzdem um zwei Phoneme handelt.

/i i ə / ~ /ü ü ə / ~ /ʊ ʊ ə / in /k i i ə g ə l / , Kegel, /k ü ü ə g ə l / , Kugel, pl., /k ʊ ʊ ə g ə l / , Kugel.

Bei der Beschreibung des Vokalsystems mussten den Vokalen /a/- /a a / und /ä /- /ä ä / in Bezug auf die Stellung der anderen Vokale gesonderte Plätze eingeräumt werden. Das heisst, dass das Verhalten dieser meist offenen Vokale gegenüber der Einteilung in palatal - zentral - velar als neutral bezeichnet wurde. Nach meiner Ansicht wiederholt sich diese Erscheinung bei den Diphthongen. Weil /ä / und /a / nur in Bezug auf einander palatal und velar genannt werden können, ist es zu erklären, dass sie sich sowohl mit einem palatalen als auch mit einem velaren Vokal zu einem Diphthong verbinden können. Daher verwende ich auch im Falle des Systemaufbaus der Diphthonge für diese meist offenen Laute wiederum nicht das Merkmal zentral. Die Diphthonge /ä i / und /ä ʊ / sind palatal gegenüber den velaren /a i / und /a ʊ /. Um aber /ä i / von /a ʊ / trennen zu können, führe ich für /ä ʊ / velo-palatal ein, für /a i / den Ausdruck palato-velar. Somit ergibt sich für diese Diphthonge:

palatal	velo-palatal	palato-velar	velar
ä i	ä ʊ	a i	a ʊ

In Übereinstimmung mit den Vokalen können weiter /e i / , /ö ü / und /ø ʊ / eingeteilt werden in:

palatal	zentral	velar
e i	ö ʊ	ø ʊ

wobei sich /i i ə / , /ü ü ə / und /ʊ ʊ ə / ihrer Natur gemäss anschliessen. Das -ə- hat in diesen Diphthongen die Lautfarbe der jeweils vorangehenden Vokale, was völlig im Einklang damit ist, wie vorher die Qualität eines -ə- beschrieben wurde. Es käme für die Diphthonge so ein System wie das folgende in Betracht:

	pal.	vel-pal.	pal-vel.	vel.
offen	äi	äü	ai	aü
halb offen	ei	öü		òü
geschlossen	iiə	üüə		üüə
	palatal	zentral		velar

Eine andere Lösung in der Systematisierung könnte vielleicht auch darin liegen, die Diphthonge auf Grund ihrer Schlusskomponenten einzuteilen. Das Ergebnis wäre dann z.B.:

	pal.	vel-pal.	pal-vel.	velar
offen	äi	ai	äü	aü
halb offen	ei	öü	ou	
geschlossen	iiə	üüə	üüə	
	palatal	zentral		velar

4. Konsonanten

4.1. Vokale und Konsonanten

Die Termini "Vokal" und "Konsonant" werden in dieser Arbeit in der traditionellen Bedeutung verwendet, obwohl sie keine distinktiven Eigenschaften der bezüglichen Sprachlaute zum Ausdruck bringen. Man kann mit ihnen keine Minimalpaare bilden und somit in eigentlichem Sinne keine Opposition klar machen. Die Konsonanten werden jedoch gekennzeichnet durch ein Geräusch, was für einige sekundären, für andere fundamentalen Wert hat. Nach Cohen, S. 42, ist es phonologisch wichtig festzustellen, ob die Modifikationen der Sprachwege eine Obstruktion bilden oder der Resonanz dienen. Mit Hilfe dieser Unterscheidung kann z.B. das -j- vom -ii- getrennt werden. Bei Cohen heisst das: /i~j/= zonder geruis~met secundair geruis. In Phonologie, 4.8. wird diese Erscheinung erläutert.

4.2. Die Artikulationsstellen der Konsonanten

Die Wörter «pasən», passen, «tasən», Taschen, und «kasən», Kirschen, zeigen die Opposition /p~/t~/k/, die mit Hilfe der Artikulationsstellen, nach Cohen c.s., S.31,32, beschrieben werden kann als: labial~apical~dorsal. Dabei wird nur der niedrigste der beiden Artikulatoren zur Benennung dieser Opposition verwendet. Der gleiche minimale Unterschied findet sich bei den Schlusskonsonanten in: «loof», Laub, «loos», los, und «loog» (g = χ), Lauge. Wenn auch für diese Opposition die Termini labial, apical und dorsal angewendet werden, heisst das nur, dass die so benannten Konsonanten untereinander durch diese Merkmale getrennt werden. Es wird deutlich sein, dass die Benennung mit Hilfe des untersten der beiden Artikulatoren seinen Vorteil hat, weil sonst das /f/ nicht labial, sondern dental oder labio-dental genannt werden müsste. Dasselbe gilt für: «ljäävən», leben, «ljääzən», lesen, und «ljäägən», leeren, in welcher Reihe das -v- labio-dental ist, aber wiederum das labiale Glied dieser Oppositionskette bildet. Eine gleiche Opposition bilden noch: «damə», (ich) spiele Dame, «danə», Tanne, und «haŋə», (ich) hänge. Neben: «bak», Gefäss und «dak», Dach, fehlt das dritte Glied dieser Opposition, weil es eine velare Komponente in der Mundart von Vriezenveen nicht gibt. Es ergibt sich nun:

labial	apical	dorsal
p	t	k
b	d	-
f	s	ch
v	z	g
m	n	ŋ

4.3. Die Verschluss- und Reibelaute

Nach der Art des Geräusches der Konsonanten lassen sich unterscheiden: /p~/f/ = «stəpə», Propfen, «stəfə», Stoff; /t~/s/ = «katə», Katze, «kasə», Kirsch; /k~/χ/ = «maik», Merk, «maig», (g=χ), ndl. merg, hd. Mark; /b~/v/ = «bii:lə», Beil, «vii:lə», Feile; /d~/z/ = «dak», Dach,

«zak», Sack. Neben dem spirantischen /g/ kommt ein Explosiv nicht vor. Es ergibt sich also folgende Oppositionsreihe:

/p~f/ = /t~s/ = /k~χ/ = /b~v/ = /d~z/ = Explosiv~Spirant.

4.4. Stimmhaft und stimmlos

Ein Wortpaar wie «poot», Pfote, und «boot», Boot, zeigt, dass in der Mundart von Vriezenveen die Stimmkorrelation phonologisch relevant ist. Im Anlaut tritt die Stimmkorrelation weiter auf für: /t~/d/ = «tasə», Tasche, «dasə», Strick; /f~/v/ = «fðs», kräftig, «vðs», Fuchs, und «raafəl», Faser, «raavə», Rabe; /s~/z/ = «sðp», Suppe, «zðpə», saufe.

Die Stimmhaftigkeit, beziehungsweise Stimmlosigkeit des -g- kann vielleicht noch nachgewiesen werden aus «laχə», (ich) lache, neben «vlagə», Flagge. In diesem Zusammenhang ist es wichtig festzustellen, dass die Mehrzahl «vlagən» von «vlagə» über «vlagη» zu «vlaηη» werden kann, wie z.B. «ligən» auch als «liηη» oder «zägən» als «zäηη» erscheint. Mit «laχən» ist das jedoch nicht der Fall. Es wird nur zu «laχη» assimiliert.

Im allgemeinen steht die Opposition der Stimmbeteiligung bei den Reibelauten schwach. Aus der Distribution geht hervor, dass die Stimmkorrelation stark eingeschränkt wird. Im Auslaut kommt Stimmhaftigkeit der Verschluss- und Reibelaute gar nicht vor. Es fragt sich, wie wichtig oder unwichtig die Stimmkorrelation im ganzen ist. Vielleicht wäre es angebracht statt dessen für stimmhaft lenis und für stimmlos fortis zu verwenden.

4.5. Einteilung der Verschluss- und Reibelaute

Auf Grund der angeführten Oppositionsmöglichkeiten lassen die Verschluss- und Reibelaute sich wie folgt einteilen:

	Explosiv		Spirant	
labial	p	b	f	v
apical	t	d	s	z
dorsal	k	-	χ	g
	stl.	sth.	stl.	sth.

4.6. Die Nasale

Für -m-, -n-, -ŋ-, -r-, -l-, -j- und -w- ist die Stimmopposition nicht relevant, sie kommen nur stimmhaft vor. Die ersten drei werden Nasale genannt. Die Wörter «mòs», Moos und «pòs(t)», Post, «fòs», kräftig, «bòs», Nabe, «vòs», Fuchs, führen zu einer Opposition /m~p,b,f,v/ = nasal~oral. Die Eigenschaften, die /p/, /b/, /f/ und /v/ von einander trennen, sind für /m/ nicht relevant. Aus «nikən», nicken, gegenüber «tikən», ticken, «dikən», Dicke, und «sikən», Ziegen, neben «nākə», Nacken und «zākə», Säcke, kann man dieselbe Opposition /n~t,d,s,z/ = nasal~oral aufstellen, wie auch /ŋ~k,χ,g/ = nasal~oral, was aus «baŋə», bange, «bakə», (ich) backe und «bagər», Schlamm, neben «lanə», lang, «laχə», (ich) lache und «lakə», (ich) lakkriere, hervorgeht. Zusammen ergeben diese Oppositionen folgende Regel:

/m~p,b,f,v/ = /n~t,d,s,z/ = /ŋ~k,χ,g/ = nasal~oral.

Weil die Nasale nur stimmhaft vorkommen stehen sie den Vokalen ganz nah. Daher können die ersten in der Mundart von Vriezenveen z.B. auch als Träger einer unbetonten Silbe vorkommen: «boomm» - «boonn» - «böökŋ». Man nennt das Phonem der letzten Silbe wohl sonantisch, oder syllabisch. Weil aber diese Wörter auch mit (schwachem) -ə- vor dem letzten Konsonanten realisiert werden, ist von einer Variante solcher Phonemgruppe auszugehen. Das hat für die Rechtschreibung der Mundart zur Folge, dass ebensogut, phonologisch sogar besser, «boomən» usw. geschrieben werden kann. In dieser unbetonten Phonemgruppe am Wortende offenbart sich der bekannte Gegensatz vom östlichen zum westlichen Niederländischen. Es wird klar sein, dass eine Rechtschreibung des Niederländischen, die diesen Tatsachen keine Rechnung trägt, und loope statt loopen schreiben lassen will, für viele Niederländer im Osten unseres Landes ein sprachliches Unrecht bedeutet.

4.7. Die Liquidae

Mit den bisher beschriebenen Oppositionen können einige

besondere Konsonanten nicht bestimmt werden. Der Bildung nach weichen die Liquidae -l- und -r- von den übrigen Konsonanten ab. Von den genannten Spiranten unterscheidet -l- sich durch eine Verteilung des Atemstromes beiderseits der Artikulationsstelle. Von den genannten Explosiven wird -r-, ein Zungenspitzen -r-, dadurch getrennt, dass der Laut aus einer Reihe von Explosiven besteht. Diese Verteilung des Atemstroms liefert eine Opposition /r/~l/ = lang~breit.

4.8. Halbvokale und das -h-

Bisher wurden die Konsonanten -j-, -w- und -h- in der Beschreibung nicht mit einbezogen. Das -j- und das -w- werden oft Halbvokale genannt, was in Übereinstimmung ist mit ihrem Wert, der sowohl vokalisches als konsonantisches ist, wenn man für das -w- wenigstens von einem bilabialen Konsonanten ausgeht. So beschreiben Cohen c.s. diesen Laut, wobei sie darauf hinweisen, dass das -w- im Südniederländischen bilabial gesprochen wird und für die meisten Niederländer nach einem Vokal immer ein bilabiales -w- steht. Sie fassen das /w/ auf als ein Phonem, das mit dem Vokal /ʊ/ die Eigenschaft gerundet teilt und sekundäres, hinzugefügtes Geräusch besitzt. Der Konsonant /v/ unterscheidet sich dann von /w/ durch fundamentales Geräusch und weiter trifft für /v/ das Merkmal gerundet nicht zu.

Es ist jetzt die Frage, in wieweit diese Auffassung auch für die Mundart von Vriezenveen verwendbar ist. Da muss an erster Stelle gesagt werden, dass ein Argument, das sich auf die Aussprache eines Lautes in den südlichen Niederlanden bezieht, für eine ortsbezogene synchrone Phonologie einer nordniederländischen Mundart nicht stichhaltig ist. Ob es das Niederländische ist, bleibe dahingestellt. Weiter kommt das -w- nach einem Vokal in der Mundart von Vriezenveen äusserst wenig vor: ich kenne das Wort «kiiw», kieuw, für Kiefer und «leew», ndl. leeuw, hd. Löwe; es sind aber Lehnwörter. Wohl könnte man ein bilabiales -w- ansetzen in Wörtern wie «brɔʊ(w)ər», ndl. brouwer, hd. Brauer, im allgemeinen gesagt: nach einem Diphthong auf -ʊ- (vor einem Vokal). Obwohl auch für die Mundart von Vriezenveen zutrifft, was Cohen c.s.

für das Niederländische festgestellt haben, nämlich, dass ein bilabiales -w- die Wörter, die sonst mit einem labio-dentalen -w- gesprochen werden, nicht unverständlich macht, scheint mir das doch nicht überzeugend genug zu sein, um von einem bilabialen -w- ausgehen zu können. Es ist heute vielmehr eine wichtige Tatsache, dass ein bilabiales -w- nur in Ausnahmefällen vorkommt und sonst ein labio-dentales -w- gesprochen wird. Daraus ergibt sich die Frage, wie dieses labio-dental gesprochene /w/ von dem labio-dentalen /v/ zu trennen ist, z.B. in einem Wortpaar, wie /wilən/ ~ /vilən/, ndl. willen, hd. wollen, ndl. villen, hd. schinden. Mit den Merkmalen, die die Konsonanten untereinander bestimmen, ist anscheinend nicht auszukommen. Es fällt aber auf, dass die Stimmbeteiligung bei der Erzeugung des /w/ wichtiger ist als das begleitende Geräusch, während für die Erzeugung des /v/ gerade das Geräusch das diesen Laut zum Konsonanten macht, an erster Stelle entscheidend ist. Der Verschluss, der dieses Geräusch verursacht, ist während der Erzeugung des /v/ deutlich kleiner, das Geräusch also stärker und die Spannung der Lippen ebenso deutlich grösser, als wenn ein /w/ gesprochen wird. Das jedoch die Stimmbeteiligung bei der Aussprache des /v/ auch ihre Rolle spielt, geht hervor aus einer Oppositionsreihe, wie /fiit/ ~ /viis/ ~ /wiis/, ndl. fiit, hd. Fingerwurm, ndl. vies, hd. schmutzig, ndl. wijs, hd. weise, oder aus einer Opposition, wie /tòðfəl/ ~ /gòðvə/, ndl. tafel, hd. Tisch, Tafel, ndl. gave, hd. Gabe, in der /f/ und /v/ intervokalisch vorkommen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass man in dem Unterschied von /w/ zu /v/ auch den Rest der bilabialen Aussprache des /w/ sehen muss. Durch das was Cohen c.s. fundamentales Geräusch nennen, wird /v/ zum echten Reibelaut gemacht, während das sekundäre Geräusch des /w/ diesen Konsonanten eben gerade dadurch noch von den Reibelauten getrennt hält. Es bleiben ausserdem die Brechungsdiphthonge wa-, waa-, wā-, wāā-, we- und wò-, die ein /w/ aufweisen, das aus /ðð/, beziehungsweise bilabiales /w/ entstanden ist, und das seine Spuren im folgenden Vokal oder in der Entwicklung dieses Vokals hinterlassen hat. Wenn z.B. das /a/ in /bwatər/, ndl. boter, hd. Butter, obwohl das /w/ labio-dental ist, wahrnehmbar mehr velar gesprochen

wird als in /batsə/, ndl. schop, hd. Schaufel, dann hängt das mit der Veränderung von /ʁʁ/ über bilabiales /w/ in labiodentales /w/ zusammen. Es gibt also tatsächlich einige Fakten, die einer labio-dentalen und damit völlig mit dem Charakter der Reibelaute übereinstimmenden Interpretation des /w/ im Wege stehen. Sie sind vielleicht wichtig genug, vorläufig doch noch von dem vokalischen Wert des /w/ im oben angegebenen Sinne auszugehen.

Für das /j/ ist eine Beschreibung, die ausgeht von einem Vokal /ii/ leichter zu verstehen, als das bei /w/ und /ʁʁ/ der Fall ist. Mit Cohen c.s. könnte man sagen, dass der Luftdurchgang für die Erzeugung des /j/ so klein gemacht wird, dass ein /ii/ mit Geräusch entsteht. Sie sprechen wieder von einem sekundären Geräusch, das das /j/ vom /ii/ trennt und somit den Konsonanten bestimmt. Es wird damit also angenommen, dass für die Erzeugung eines /w/ und eines /j/ im Ansatzstück der Sprachorgane eine Modifikation auftritt, die der Resonanz dient und nicht primär der Entstehung eines Geräusches. In sofern stimmen /w/ und /j/ mit den Vokalen und Diphthongen überein, von welchen sie sich unterscheiden durch das der Resonanz hinzugefügte Geräusch.

Ähnlich wie -w- = -ʁʁ- + sekundäres Geräusch und -j- = -ii- + sekundäres Geräusch aufgefasst werden, wäre auch -h- = -ə- + sekundäres Geräusch zu verstehen. Wie es bei den Vokalen beschrieben ist, wird das /ə/ nicht im Ansatzstück artikuliert, was als nicht-artikuliert dargestellt wurde. Das /h/ erhält auch sein Geräusch nicht durch eine Modifikation des Ansatzstückes, sondern im Kehlkopf, sodass es ein nicht-artikulierter Konsonant genannt werden kann.

Damit wären auch die Konsonanten und ihre Beziehungen zueinander und zu den übrigen Sprachlauten bestimmt. Mit den Termini Vokal und Konsonant wird nicht eine Opposition beschrieben, sie werden aber wohl für die Beschreibung der Distributionsfakten verwendet. Statt Vokal~Konsonant muss, nach den Auseinandersetzungen in Bezug auf /w/, /j/ und /h/, eine Opposition resonierend~mit fundamentalem Geräusch aufgestellt werden.

(Cohen, S.43). Es wird deutlich sein, dass bei dieser Darstellung, die s.g. Halbvokale die wichtigsten und zugleich die

fraglichsten Punkte des ganzen Systems werden. Aus dem vorher in Bezug auf /w/ Gesagten mag klar geworden sein, dass die labio-dentale Aussprache dieses Sprachlautes die schwachste Stelle in der Argumentation bildet. Ich meine jedoch, dass einige wichtige Merkmale des /w/, die vor allem historischen Wert haben und in der diachronen Phonologie ihre Perspektive bekommen, eine Interpretation, wie von Cohen c.s. versucht wurde, immer noch rechtfertigen.

Zum Schluss müssen noch einmal die Diphthonge hinzugezogen werden. Für die hier vertretene monophonematische Interpretation dieser Sprachlaute ist die vokalische Bestimmung ihrer Schlusskomponenten von grösster Wichtigkeit. Die Schlusskomponenten -i-, -ü- und -û- in /ai/, /öü/ und /aû/ lassen sich, wenn man sie nicht mit -ii-, -üü- und -ûû- indentifizieren möchte, doch nicht als -j- und -w- bestimmen, weil dafür das begleitende Geräusch zu schwach ist. Die erste Komponente der s.g. Brechungsdiphthonge -jâ-, -wâ-, usw. hingegen haben das sekundäre Geräusch ganz entwickelt. Wie sehr verschieden die fallenden und die s.g. steigenden Diphthonge im Hinblick auf ihre schwächeren Komponenten sind, zeigt sich auch daran, dass die steigenden Diphthonge ihre Anfangskonsonanten verlieren können, wie in «sprjākən», sprechen, das zu «sprākən» oder «bēlwaavən», ndl. beloven, hd. versprechen, das «bēlaavən» wurde. Solche Änderungen kommen bei den fallenden Diphthongen in der Mundart von Vriezenveen nicht vor. Wenn die Auffassung des /w/ und /j/, wie sie hier gegeben wurde, richtig ist, unterstützt sie meines Erachtens die monophonematische Interpretation der Diphthonge, weil der vokalische Wert dieser Laute damit gesichert ist. Für den Aufbau des phonologischen Systems ist es jetzt noch notwendig, das /w/ und das /j/ in Bezug auf einander näher zu bestimmen. Ich werde dazu nicht, wie Cohen c.s. gerundet und gespreizt verwenden, sondern wie bei den Vokalen von velar und palatal sprechen. Es genügt daher die Opposition in wo or, ndl. waar, hd. wo ~ joor, ndl. jaar, hd. Jahr, zu bestimmen als /w/~j/ = velar ~ palatal. Wenn man das Geräusch dieser Laute sekundär nennt, kann es bei der Benennung von /w/ und /j/ übrigens auch kaum eine Rolle spielen. Die eventuelle Rundung

der Lippen fasse ich wiederum auf als eine Vergrößerung des vordersten Resonanzraumes, die aber auch erreicht wird durch die Zurückverlegung der Zungenwölbung. Eine labio-dentale Aussprache des /w/ ist übrigens mit Rundung auch schwer in Übereinstimmung zu bringen.

4.9. Das Phonemsystem der Mundart von Vriezenveen

Die beschriebenen dinstiktiven Eigenschaften der Phoneme unserer Mundart können jetzt, wie im nachstehenden Schema, S. 98, zusammengefügt werden.

5. Distribution der Phoneme

5.1. Die Beschreibung und Verarbeitung der Distributionsfakten

Das Vorkommen der Phoneme im Aufbau der Wörter und Morpheme braucht hier im einzelnen nicht wiederholt zu werden. Die nachfolgenden Tabellen geben einen direkten Überblick der möglichen Kombinationen, die zum Anlass einer Klassifikation genommen werden. Die Ausarbeitung dieser Klassifikation an Hand der Phonemsorten ergibt einige Schwierigkeiten, weil es sich in manchen Fällen um wechselseitige Bestimmungen handelt. Bei der Beschreibung der Diphthonge wurden die Vokale und Diphthonge schon als Träger der Morpheme festgelegt. Um diese Morphemkerne gruppieren sich die Konsonanten. Die Klassifikation der Distributionsfakten geschieht daher am besten von diesem Gesichtspunkt aus. Es fragt sich also, wie die Vokale im Morphem Aufbau stehen und wie die Konsonanten hinzugefügt sind.

5.2. Die Vokale und die Diphthonge

5.2.1. Der nicht artikulierte Vokal. Das Phonem /ə/ unterscheidet sich von den übrigen Vokalen dadurch, dass es nicht unter dem Hauptakzent eines Wortes steht. Dieses Phonem kommt also immer in mehrsilbigen Wörtern vor, allerdings mit der

Im Ansatzrohr artikuliert										Im Ansatzrohr nicht artikuliert					
Resonierend										Ohne Geräusch		Mit Geräusch			
Ohne sekundäres Geräusch										Mit fundamentalem Geräusch					
Monophthong						Diphthong				Nicht vorstößt		Vorstößt			
offen		halb offen		halb geschl.		geschl.				Oral		lang		breit	
kurz	lang	kurz	lang	kurz	lang	kurz	lang			Explosiv		Spirant			
										stimmlos		stimmhaft		stimmlos	
										b		p		f	
										d		t		s	
										g		k		x	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
										labial		apical		dorsal	
								</							

Einschränkung, dass es nur in den Partizipien am Wortanfang stehen kann: «əwaikt», ndl. gewerkt, hd. gearbeitet, usw. Wie für das Niederländische, Cohen, S. 89, kann auch für die Mundart von Vriezenveen die Regel: zwei aufeinander folgende Phoneme können nicht beide unartikulierte sein, aufgestellt werden, weil auch hier /əh/, /hə/ und /əə/ nicht vorkommen. Das Phonem /ə/ steht weiter in den folgenden Gruppen vor einem Konsonant am Ende eines Wortes:

- əp : nur in Wörtern wie «heləp», ndl. help, hd. hilfe;
- ət : noch als Rest eines früheren Imperativausganges, wie «gəneitət», ndl. geniet, hd. genießet;
- ək : «zaanək», ndl. zanik, hd. Trödler; «sxēilək», ndl. schielijk, hd. schnell;
- əf : «ganəf», ndl. gannef (Lehnwort), hd. der Ganove; weiter in «haləf», ndl. half, hd. halb;
- əg : «möödəg», ndl. moedig, hd. mutig;
- əm : «besəm», ndl. bezem, hd. Besen;
- ən : «redən», ndl. reddēn; «nən», ndl. een (Artikel);
- əl : «iiəzəl», ndl. ezel;
- ər : «bwatər», ndl. boter, hd. Butter;

Die Gruppen -əs und -əŋ kommen nicht vor.

5.2.2. Vokale und Diphthonge im Anlaut

- a- : «anəl», ndl. hengel, hd. Angel;
- aa- : «aaltə», ndl. gier, hd. Jauche;
- ā- : «āgə», ndl. kant, hd. Seite;
- āā- : «āākstər», ndl. ekster, hd. Elster;
- e- : «ekəl», ndl. eikel, hd. Eichel;
- èè- : «èèŋkəl», ndl. enkel, hd. nur;
- i- : «in», ndl. in;
- ee- : «eer», ndl. vroeger, hd. früher;
- ö- : «öldərs», ndl. ouders, hd. Eltern;
- œ- : «œlə», ndl. alen, hd. Aale;
- ü- : «üm», ndl. om, hd. um;
- öö- : «öömə», ndl. oom, hd. Onkel;
- ò- : «òf», ndl. of, hd. oder;

öð-	: «öðl», ndl. aal, hd. Aal;
o-	: «op», ndl. op, hd. auf;
oo-	: «oogə», ndl. oog, hd. Auge;
ii-	: «iis», ndl. ijs, hd. Eis;
ii:-	: «ii:zər», ndl. ijzer, hd. Eisen;
üü-	: «üüt», ndl. uit, hd. aus;
üü:-	: «üü:r», ndl. uur, hd. Stunde;
ðð-	: «ððn», ndl. jouw, hd. dein;
ðð:-	: «ðð:lə», ndl. uil, hd. Eule;
ai-	: «aim», ndl. arm, hd. Arm;
äi-	: «äilððnt», ndl. eiland, hd. Insel;
ei-	: «einə», ndl. een, hd. ein(s);
äð-	: «äðpt», Egbert(us);
ðð-	: «ððvər», ndl. oeever, hd. Ufer;
öü-	: «öüfənən», ndl. oefenen, hd. üben;
iiə-	: «iiəzəl», ndl. ezel.

Es gibt keine Beispiele des Vorkommens von /að/, /üüə/ und /ððə/ im Anlaut.

5.2.3. Vokale und Diphthonge im Auslaut

-aa	: «kraa», ndl. schepnet, hd. Netz;
-ää	: «zää», ndl. doorvoed, hd. kräftig;
-ee	: «zee», ndl. zee, hd. Meer;
-œ	: «mœ», lage weiden, hd. Wiesen;
-öö	: «blöö», ndl. bleu, hd. blöde;
-ðð	: «nðð», ndl. na, hd. nach;
-oo	: «zoo», ndl. zo, hd. so;
-ii	: «dii», ndl. jou, hd. dir, dich;
-üü	: «stüü», ndl. naar rechts, hd. rechts;
-ðð	: «dðð», ndl. toen, hd. als;
-äi	: «mäi», ndl. mei, hd. Mai;
-að	: «vərbað», ndl. verbouw, gewas, hd. Gewächs;
-äð	: «täð», ndl. touw, hd. Band;
-ei	: «tei», ndl. teen, hd. Zehe;
-ðð	: «kðð», ndl. koe, hd. Kuh;

Im Auslaut kommen /èè/, /ai/, /öð/, /iiə/, /üüə/ und /ððə/ nicht vor.

5.2.4. Klassifikation. Wenn jetzt mit Hilfe dieser Distributionenfakten eine Klassifikation versucht wird, ergeben sich folgende Möglichkeiten:

	Unter dem Hauptakzent	Im Auslaut
Nicht artikulierter Vokal	-	x
Kurze Vokale	x	-
Lange Vokale	x	x
Diphthonge	x	x

Im Auslaut erscheinen allerdings nicht: der lange Vokal /èè/ und die Diphthonge /ai/, /öü/, /iiə/, /üüə/ und /ɛɛə/. Die kurzen Vokale stehen also nicht am Wortende. Cohen c.s., die dasselbe für das Niederländische feststellen, weisen auf das Fehlen auch der stimmhaften Konsonanten am Wortende. Sie meinen "stimmhaft" habe etwas mit "ongespannen" zu tun. (S.89) Mir scheint es, als spiele die Länge in der Zeit hier auch eine Rolle, wie z.B. im Worttyp /V + K + ə/ (= Vokal + Konsonant + ə) die kurzen Vokale vor /v/ und /z/ nicht vorkommen, wohl aber die langen und die Diphthonge.

In /K + V/ ist also V = langer Vokal oder Diphthong. Aus dem Vorkommen der Vokale /ii/, /üü/ und /ɛɛ/ in dieser Position geht wieder hervor, dass wir es mit Varianten ursprünglich langer Vokale zu tun haben, ebenso wie das Fehlen des /èè/ im Auslaut darauf hinweist, dass das Phonem äusserst schwach steht und nicht dieses Distributionsmerkmal der langen Vokale besitzt. Die Verbindung der Vokale mit bestimmten Konsonanten ist weiter aus den Tabellen abzulesen.

Auf Grund der aufgezählten Distributionsfakten ist es jedoch nicht möglich eine endgültige Einteilung der Vokal- und Diphthongphoneme durchzuführen. Es wäre vielleicht möglich mit Hilfe morphologischer Oppositionen, wie Cohen c.s. es für das Niederländische (S.90,91) angedeutet haben, weiter zu kommen. So alternieren z.B. alle velaren Vokale und Diphthonge mit den

zentralen, in den Fällen, wo der Umlaut wirksam wird, in der Mehrzahl oder der Verkleinerung. Mit den Möglichkeiten der Verbindung gewisser Vokale miteinander zu einem Diphthong bieten die morphologischen Fakten bestimmt aufschlussreiche Mittel für die Klassifikation der Vokale und Diphthonge. Die Untersuchung dieser Möglichkeiten und morphologischen Fakten gehört nicht im Rahmen der phonologisch beschriebenen Distributionsregeln.

	g	a	e	i	g	u	ð	o	li	vi	ðð
p	pəpə	pəp	pətə	pəpə	pələ	pütə	pəl	pəpə	pik	pütstun	pəðstə
b	bəkər	ban	bək	bat	bəkə	būsə	bət	bək	bütən	bütən	bəðk
f				fiks		füsələn	fös	fösən	fut		fəðkə
v	vätən	vat	vet	vilən	vəsə	vül	vət	vet	vilə	vütstə	vəðst
s		sum		sik	səpin		səpə	somə	sips		səðp
z	zəkə	zak	zek	zite	zəkə	zūdə	zəlt	zonə	ziit		zəðpən
t	təkə	takə	tel	tup	tələ	tük	təl	tonə	tut	tüüg	təðt
d	dät	dag	dek	dikə	dəpə	dünə	dəp	dem	dün	dütstər	dəðkən
k	kätən	katə	kenən	kəpə	kəpə	kül	kəp	komə	kik	kütə	kəðsə
g	gəspə	gat	gek	gisə	möt	güt	gəlt	mofə	mittə		məðs
m	məkər	mak	menən	mis	möt	mügə	məp	nənə	nij		nəð
n	nəkə	noxt	net	niks	nəxtər	nüst		wolə	wis		
w	wägen	wal	wedə	wit	wəgə	wülan	wəl	jonə	jupə	jüst	jəðsə
j	jäten	jag	jemt		jəken	jüfer		let	luf	lüt	ləðk
l	lätə	lat	lesə	luga	lös	lüsə	löt	rotə	rikə	rütər	rəðkən
r	rägə	ragə	rext	rixte	rəkə	rügə	rək	hok	hupə	hüt	həðt
h	həkə	hakə	hekə	his	həlpə	hüte	həl				

	āā	aa	èè	ee	æ	öö	òò	oo	ii:	üü:	ii:
p	pāā	paapə	pèènsə	peeŋk	pælə	pöö̯tə	pöö̯l	poot	pii:lə	püü:n	pāā:rən
b	bāānə	baas	bèèdelən	beet		böö̯zə		boom	bii:lə	büü:l	bāā:gən
f	fāāzəl			feeks				foons	fii:n		fāā:zəl
v	vāākə	vaalt	vèèntə	veelən		vöö̯r		voolə	vii:zəl	vüü:r	vāā:l
s				seempəl		söö̯nt					sāā:zən
z	zāāgə	zaal	zèèlən	zeel		zöö̯m	zöö̯t	zoomp	zii:l	züü:vər	zāā:gən
t	tāāltiin	taal	tèèmpəl	teentelən	tædər	töö̯t	töö̯fəl	toom	tii:lə	tüü:n	
d	dāāgə	daalə	dèèŋkən	deel		döö̯r		doo	dii:jən	düü:r	dāā:gə
k	kāākəl	kaamər		keeze	kæmə	köö̯pər	köö̯m	koopən	kii:n	küü:lən	kāā:zə
g	gāātə(r)	gaar	gèèlən	geevə		göö̯nst	göö̯və	goorən	gii:r	güü:rən	gāā:zən
m	māālən	maans	mèènən	meetə	mæ	möö̯ntə	möö̯t	moont	mii:gə	müü:rə	māā:lə
n	nāām	naar	nèèmp	neegər	nædər	nöö̯gən	nöö̯t	nootə		nüü:rə	
w	wāākən	waagə	wèèndən	weetən	wæfəltiin	wöö̯ns	wöö̯gə	woondə	wii:zən		wāā:r
j	jāāgdə	jaagən				jöö̯ŋchiim	jöö̯	jooŋkər			
l	lāātə	laakən	lèèŋktə	leegə	lægtiin	löö̯pən	löö̯tən	loop	lii:m	lüü:zə	lāā:rə
r	rāāk		rèèntə	reepə	rætsəltiin	röö̯pə	röö̯zən	roozə	rii:gə	rüü:və	rāā:zə
h	hāāgəl	haalən	hèèndəg	heedər	hæstəg	höö̯gən	höö̯l	hoogə	hii:mən	hüü:zə	

	āi	ai	āi	ai	ei	öü	öü	iiə	üüə	iiə
p	pāil	paik		paīəl				pīiəzə		
b	bāigə	baig	bāis	baī(ə)n	bein	böö̯kə	böö̯k	bīiəzəg	büüəgəl	
f	fāilə				feit		föö̯t			
v	vāiləg	vaikən				vöö̯lən	vöö̯t	vīiəzəl	vüüəgəl	vāiəgəl
s	sāin									
z	zāil	zaik			zeik	zöö̯kən		zīiəvə	züüəvən	
t	tāil	taivə	tāi		tei	töö̯gə	töö̯g	tīiəgən	tüüəgəl	
d	dāipiin	daip	dāiit	daīit	deipə	döö̯pə	döö̯k	dīiəgə	düüəgə	
k	kāil	kaikə	kāi(ə)n	kaīə	keizən	köö̯(ə)n	köö̯kə	kīiəgəl	küüəgəl	kāiəgəl
g		gaivə			geitən		göö̯t	gīiəvə		
m	māister	maig	māitə	maīə	meit	möö̯tə	möö̯t	mīiəgən	müüəgən	
n		nains	nāistərəg		neit	nöö̯mən	nöö̯st	nīiəgən	nüüəzə	
w	wāidə	waik			weigə	wöö̯lən		wīiəzə-(boom)		
j			jāistərən							
l	lāiə		lāis		leit	löö̯p			lüüəgən	
r	rāizə			raī(ə)n	reit	röö̯mən	röö̯t	rīiəvə	rüüən	
h	hāil	haikə	hāikə	haīə	heit	höö̯kə	höö̯t		hüüəgən	

	ä	a	e	i	ö	ü	ò	o	ii	üü	üü
pl	pläte	plat	plekə	plixt	plög	plük		plof		plüüs	
pr	präs	prakə	preñəl	prik	pröpiin	prüt	pröpen		priis	Prüüsə	prüdsən
ps	psalm	psalm									
pj	pjāpər		pjekəl		pjöl						
pw	pwätər	pwat									
bl		blat	blekən	blik	blökə	blüsen	blösəm	blok	bliikən		
br	brükən	brak	bres	britse	bröt	brügə	brös	bromə			brüdt
bj	bjätər		bjetə		bjön						
bw		bwarg									
fl		flap	flets	flistərən		flüstərən		floderən			
fr		fratse	fret								früdsələn
fj			fjetə								
vl		vlakə	vlextə		vlös	vlügə		vloxt	vliij		
vr	vrätən	vrat	vret	vrikən	vrömt		vrötən	vroxt			
vj			vjenə		vjölə						
vw		vwarkə									
sx	sxäfen	sxadə	sxelə	sxip	sxölpə	sxüt	sxöfy	sxoft	sxiitən	sxüütə	sxüdt
sl	släxtər	slag	slepə	slipə	slötə	slükə	slök	slok	sliit	slüüs	slüdkən
sm	smäk	smatə	smetə	smit				smorə	smiitən		
sn		snas		snit		snüfəl	snörə	snok	sniidər	snüütən	snüdtən
sp		span	spek	spik		spün	spöt		spiit		

st	stäte	stat	stemə	stilə	stölpə	stük	stök	stof	stiif	stüütiin	stüdtə
sj		sjasənetə	sjet		sjökəl			sjoxt			sjüdtələn
zj			zjekər		zjölñ						
zw	zwäp	zwak	zwelən	zwil	zwöpə	zwükiin	zwömər	zwok	zwiin		
tr	träfen	trapə	tret	trilə		trüüməxiin	trökələn	tromə		trüüpiin	trüdt
tj			tjem		tjörñ						
tw	twälf										
dr	dräk	dramən		drift	drön		drök	drobəl	driist	drüüfiin	drüdtən
dj	djälə		djemtər		djök						
dw	dwälən	dwas		dwiñən			dwörə				
kl	kläpə	klap(ə)	klets	klik	klöpər	klüm	klökə	klokə	kliitərən	klüüfiin	klüdtən
kn	knäpərt	knap	knext	knips	knöpə	knüpə	knöp		kniipə	knüüstə	knüdt
kr	kräk	krap	krel	kribə	krönən	krükə		krodə	kriit	krüüt	krüdt
kj	kjälə		kjeməl		kjöstə						
kw	kwätər	kwalə	kwekə	kwik			kwöt		kwiit		
gl		glat	glemən	glisən							glüdtə
gr		grap	grepə	grisən	grös	grüt	gröf	gromæg	griis	grüüs	
gj	gjäl		gjen		gjöstə						
gw	gwät	gwatə									
mj	mjätən				mjölə						
nj			njetə		njötə						
lj	ljäpəl				ljönən						
wj	wjakə		wjetə		wjörgəl						

	ai	ai	ai	ai	ei	öü	öü	ii	üü	üü
pl	plāin					plöügə	plöüg			
pr	prāi		prāi		preim	pröüf		əpriiəzən		
ps										
pj										
pw										
bl			blāi	blāi	bleikə	blöütiin	blöüti	əbliiəvən		
br	brāi		brāi	brāi	breit	bröüde	bröüde			
bj										
bw										
fl			flāi				flöü			
fr					freis					
fj										
vl	vlāi		vlāi		vleigə	vlöükən	vlöüti		vlüüägəl	
vr					vreizən	vröüg	vröüti			
vj										
vw										
sx	sxāi	sxaip		sxaip	sxeiə	sxöütiin	sxöüti		sxüüəkən	sxüüəkən
sl					sleif			slüü	slüüägəl	
sm								smüü	smüüägəl	
sn		snaipən		snaip		snöüpən	snöüti	snüü	snüüägəl	
sp			spāi		speigəl		spöüti			

st	stāi	staik	stāi		stein	stöüle	stöüti	stüüägəl
sj				sjaip				
zj								
zw		zwaip				zwöügən	zwüüägəl	
tr								
tj								
tw					twei			
dr					dreie			
dj								
dw		dwaip						
kl	klāi			klāi		klöükən	klöüti	
kn		knaipən			knei			kniüägəl
kr						kröünə	kröüti	kriüägəl
kj								
kw								
gl							glöüti	
gr					greite	gröün	gröüti	
gj								
gw								
mj								
nj								
lj								
vj								

knj : knjötərən .
 klj : kljepəl .
 kwj : kwjet .
 spl : splet, split, spliitən, spleentər .
 spr : sprak, sprākən, spreĸ, sprinə, sprökə, sprün, sprök .
 spròökə, sprooĸ, spröö .
 spräit, spreit .
 spw : spwaarə .
 spj : spjön, spjëlt .
 str : strak, strekə, striĸ, stròp, strüpən, striikə, strüükiin, stråĸ .
 sträämpəl, streejə, stroeltiin, stròölə, stroo, strööpə, strii:dən .
 stw : stwakən, stwòrm, stwaavə .
 stj : stjākəl, stjekə, stjönə .
 stjäävəl, stjœnt .
 sxr : sxrap, sxrentən, sxrit, sxrobən, sxriif .
 sxraagən, sxrèèmpən, sxreef, sxròön, sxrootə, sxrii:vən .
 sxw : sxwalə, sxwätər, sxwaarə .
 sxj : sxjāpəl, sxjemə, sxjörft, sxjäärən .
 smj : smjetə, smjäär .
 snj : snjäävəl .
 slj : sljets, sljötələ .
 blj : bljek .
 vlj : vljäägəl .
 zwj : zwjäävəl .
 splj : spljet .

	ä	a	e	i	ö	ü	ö	o	li	üü	ää
p	dráp	klap	kep	pup			knüp	klöp	knüp		sööp
f		kaf	hef	blif	tröf		sün	slof	knuf	küuf	syäuf
t	dät	gat	met	bit	bröt		prüt	bot	fit	krüüt	brüüt
s		glas	mes	fris	vrös		tük	bös	grüis	grüüs	brüüs
k	smök	bak	gek	pik	djök		tük	bök	dük		bääk
x		day	wex	müx	löh		üm	töx	twüx	tüüx	
m		ram	lem	sim	kwöm		begün	dem	zün		
n		ban	hen	syn	drön		sprün	ken			
r		kran		din	vön						(kiiw)
w											
j											
l		al	krel	dril	völ		basül	höl			
r								dwer			

	ä	a	e	i	ö	ü	ø	o	ii	üü	ää
p	päpə	apəl	gɾepə	kipə	döpə	grüpə	klöpə	popə	piipə		glääpən
b	kräbər	krabə	nebən	knibəl		dübəlɪ	drøbəl	knobən			
f	träfə	gafəl	efən	nifələn		düfəl	stðfə	mofə			
v											
t	lä̃tə	katə	hetə	bitər		hütə	lötə	motə	sxiitə	slüü̃tə	rää̃tə
d	gädərən	sɣadə	ledər	bidən	bjödə	güdertiin	wòdən	floder			
s		basə	besəm	hisən	bjösəl	füsələn	blòsəm	fosən			pää̃sən
z		mazəl		bizən							
x		laχə									
g	ägə	ragə	legən	ligən		brügə		mogən			
k	äkər	hakə	bekən	bikəl	jökən	bükə	dðkə	bokən	liikə	düükər	dää̃kən
m		gaməl	emər	klimən	krö̃məl	brüməl	kwòmə	bromə			
n		danə	benə	bəginən	grönəgər	dünə	wònə	zonə			
ŋ		baŋə	eŋə	viŋər		sprü̃ŋə		boŋəl			
l	stjälə	balə	belən	bilə	knðləxiin	hülə	bðlə	wolə			
r		garə	berə	kirə	jörə	mürə	dørə	more			

	ää	aa	èè	ee	œ	öö	òò	oo	ii:	üü:	ää:
P	stääpəl	gaapə		zeepə	slœpəræg	hööpə	slòðpə	loopə			
b							nòðbər				
f		raafəl			tœfələn	löö̃fiin	tððfəl				
v	grää̃və	sɣaavə		zeevər		gəlðö̃və	gððvə	roovər	vii:və	züü:vər	drää̃:və
t	lä̃ätə	waatər		meetə	drœ̃tələn	blö̃ötən	lòðtən	nootə			
d	zää̃dəl			heedər	nœ̃dər	nöö̃dæg	dððdələk	boodə			
s		plaãsə					dðsəm				
z	bää̃zə	haazən		sjeezə		dö̃özə	blððzə	poozə	wii:zər	hüü:zə	kää̃:zən
g	jaägər	waagə		neegər		drö̃ögə	gððgəl	hoogə	zwii:gə	tüü:gə	bää̃:gə
k	bää̃kərən	haakən		speekə		rö̃økər	bððkən	rookə			
m	vää̃mən	kaamer		kreemer		drö̃ömə	brððmər	oomə	zwii:mələn	və̃rzüü:mə	plää̃:mə
n	bää̃nə	zwaanə	mè̃ènə	gleenən		tö̃önə	dððnæg	boonə	sxii:nə	tüü:nə	rää̃:nə
ŋ											
l	bətää̃lə	haalə	spè̃è̃lə	zeelə	nœ̃lən	-kö̃ölə	gððlə	koolə	vii:lə	küü:lə	kää̃:lə
r	gjää̃rən	waarə				hö̃örə		doorə	wii:rə	sxiüü:rə	lä̃ä̃:rə
j				weejən		blö̃öjən		knoojə			

	āi	ai	āī	aī	ei	öü	ōī	iiə	üüə	īīə
p	sχāipər	knaipən			deipə	döüpə	rōīpə			
b										
f		aifənisə								
v	sχāivə	aivə			leivə	pröüvə	grōīvə	giüəvə	slüüəvə	
t	bāitəl		flāūtə	klādūtərən	geitə	böütə				
d	bāidə				beidə	blöüdə	bōīdəl			
s	lāisəl		lāūs		freisə					
z	kāizər				keizə	lōüzən	bōīzəm	biüzəg	nüüəzə	
g	rāigər	aigərən			bədreigə	vöügə	vōīgə	əkriiəgən	büüəgəl	vāīgəgəl
k	pāikə	haikə	hāīkə		bleikə	rōūkə	kōīkə			
m	hāiməltiin	daimə			reimə	nōümə	blōīmə			
n	klāinə				teinə	bōünə	krōīnə	əliiənə		
ŋ										
l	fāilə		rāīlə		deilə	spöülə	sχōīlə			
r										

	ā	a	e	i	ē	ū	ō	o	ii	üü	īī
rp								wōrp			
rf					zwjōrf						
rm								wōrm			
rt											
rs											
rn											
rk								pork			
rχ		bwarχ			bjōrχ						
lp			help			gūlp					
lf	twālf	half			zōlf						
lm		sχalm	helm								
lt		halt	belt			būlt	hōlt	sχolt			
ls		hals						pols			
lk			melk			ūlk	kōlk				
lχ		balχ	gelχ								
mp											
mf											
mt					vrōmt						
ms						nüms					

5.3. Die Konsonanten.

Die Distributionsfakten gehen aus den verschiedenen Tabellen hervor. Aus den Möglichkeiten der Kombination mit dem Vokal und der Verbindung miteinander im Aufbau des Wortes ist eine Klassifikation der Konsonanten abzuleiten, die der Einteilung der Phoneme nach ihren relevanten Eigenschaften ganz nahe kommt. Es lassen sich folgende Regeln formulieren.

1. Das Phonem /h/ kann, wie die Phoneme /j/, /r/ und /ŋ/ nicht durch ein anderes Phonem vom Morphemvokal getrennt werden. Das /h/ unterscheidet sich von /j/, /r/ und /ŋ/ dadurch, dass es nur vor dem Vokal stehen kann, während /r/ und /j/ vor und nach, /ŋ/ nur nach dem Vokal vorkommt. Es hat dadurch seine distributionelle Bestimmung bekommen. Ausserdem sei darauf hingewiesen, dass es mit keinem anderen Konsonanten kombiniert werden kann.
2. Das Phonem /ŋ/ ist dadurch bestimmt, dass es nur unmittelbar nach einem Vokal auftreten kann. Der Vokal ist dann kurz. Wenn aber noch ein Konsonant folgt, oder z.B. ein verbales Morphem hinzutritt, kann /ŋ/ auch nach langem Vokal stehen: «(ik) ziŋə», (ich) singe, neben «(dŋŋ) zeeŋst», (du) singst.
3. Die Phoneme /j/ und /r/, die beide unmittelbar vor oder nach einem Vokal stehen, unterscheiden sich dadurch, dass /j/ nur nach einem langen, /r/ aber nach einem kurzen oder langen Vokal stehen kann.
4. Das /w/ zeigt in Bezug auf die Stellung vor dem Morphemvokal die gleichen Möglichkeiten wie das /d/ und das /g/. Diese Phoneme können nicht als Schlusskonsonant nach dem Morphemvokal auftreten. Sie kommen überhaupt nicht am Wortende vor. Das /w/ kann nur durch /j/ vor dem Morphemvokal von diesem Vokal getrennt werden. In der Kombination /V+K+ə/ kann /K/ aber /d/ oder /g/ sein, ob der vorangehende Vokal kurz oder lang ist. In dieser Position kann /K/ nicht /w/ sein. Wichtig ist auch, dass am Wortanfang /w/ mit einem /p/, /t/, /k/, /g/, /b/, /d/, /v/ und /z/ kombiniert werden kann, während /d/ und /g/ in gleicher

Stellung keine Kombinationen mit einem vorangehenden Konsonanten zulassen. Das /w/ ist somit auch bestimmt.

5. Von den Konsonanten /r/ und /l/ ist die distributionelle Bestimmung von /r/ schon festgelegt. Anders als im Niederländischen kann in der Mundart von Vriezenveen das Phonem /l/ durch /j/ vom Morphemvokal getrennt werden, wenn es vor dem Vokal auftritt. Durch diese Möglichkeit wird die Zusammengehörigkeit dieser Phoneme weniger deutlich. Das scheint mir in Übereinstimmung damit zu sein, dass sie auch in artikulatorischer Hinsicht verschiedener sind, als aus der Zusammenfügung von /r/ und /l/ zu einer Gruppe klar wird. Das /r/ kommt z.B. nicht nach einem Diphthong vor, /l/ wohl. Ich weise noch darauf hin, dass /d/ zwischen kurzem Vokal und /ə/ oft zu /r/ wird.

6. Für die distributionelle Bestimmung des /l/ genügt die Feststellung, dass das Phonem sich von /p/, /f/, /m/ und /n/ dadurch unterscheidet, dass es nach dem Morphemvokal nicht durch ein anderes Phonem davon getrennt werden kann. Das /m/ und /n/ unterscheiden sich von /p/ und /f/ dadurch, dass sie vor dem Morphemvokal nur durch /j/ von diesem Vokal getrennt werden können. In der Schlussgruppe nach einem Vokal /K+m/ ist /K/ = /l/ oder /r/, in /K+n/ ist /K/ = /r/. Die Abfolge /r-n/ ist in der Mundart von Vriezenveen aber sehr schwach: das /r/ ist nach Dehnung des vorangehenden Vokals verschwunden in «kaanə», ndl. karn, hd. Butterfass, zu /d/ geworden in «tòdən», ndl. tornen, hd. reissen, fast nicht mehr wahrzunehmen in «lanteern(ə)», ndl. lantaarn, hd. Laterne, das ausserdem wegen des /ə/ keinen Beweis beibringt. Es bleibt dann noch das Diminutiv «köörrntiin», ndl. korreltje, hd. Körnchen, das vielleicht das Simplex «koorn» neben sich hat. Es scheint daher angebracht /l/ und /n/ aus distributioneller Sicht anders voneinander zu unterscheiden. Auch in dieser Hinsicht wird es deutlich, dass die Phoneme /l/ und /n/ nur wenig voneinander abweichen, was aus artikulatorischen Gründen verständlich ist. Bezug auf die Stellung vor oder nach dem Morphemvokal sind /l/ und /n/ also nicht sehr verschieden. Es liegen aber Konsonantenkombinationen vor, womit /l/ und /n/ voneinander getrennt werden können. Am folgenden Schema wird das verdeutlicht, wobei auch das /m/ noch einmal mit aufgeführt wird.

Anfangsgruppen

	/m/	/n/	/l/
/p/	-	-	x
/b/	-	-	x
/f/	-	-	x
/v/	-	-	x
/s/	x	x	x
/k/	-	x	x
/χ/	-	-	-
/g/	-	-	x

Schlussgruppen

	/p/	/f/	/m/	/t/	/s/	/k/	/χ/
/m/	x	-	-	x	x	-	-
/n/	-	-	-	x	x	-	-
/l/	x	x	x	x	x	x	x

Die Schlussgruppen /mp/, /mt/, /ms/, /nt/ und /ns/ zeigen gedehnten Vokal, kommen also nicht nach kurzem Vokal vor. Ausserdem zeigt es sich, das /n/ nicht nach /l/ am Schluss des Wortes stehen kann. Hiermit sind /l/, /m/ und /n/ auch in dieser Hinsicht bestimmt.

7. Die stimmhaften Konsonanten unterscheiden sich, mit /w/ und /h/, von allen anderen Konsonanten dadurch, dass sie nicht nach dem Morphemvokal am Wortende auftreten. Die Position von /h/ und /w/ liegt schon fest. Einen Überblick der Kombinationsmöglichkeiten der stimmhaften Konsonanten am Anfang des Wortes ergibt folgendes Schema.

	/l/	/r/	/j/	/w/
/b/	x	x	x	x
/v/	x	x	x	x
/g/	x	x	x	x
/d/	-	x	x	x
/z/	-	-	x	x

Aus diesem Schema wird klar, dass /b/, /v/ und /g/ mit Hilfe ihres Vorkommens in den Anfangsgruppen nicht auseinander gehalten werden können, überhaupt nicht mit den hier aufgezählten Distributionsfakten. Cohen c.s. weisen hin auf Assimilationsunterschiede auf der Grenze der Morphem- oder Wortteile.

Das Phonem /b/ würde sich dann von /v/ und /g/ dadurch unterscheiden, dass /b/ den vorangehenden Konsonanten assimiliert, /v/ und /g/ hingegen assimiliert werden. Das ist in der Mundart von Vriezenveen auch der Fall: aus «hòònt» + «vol» wird «hòòntfol», aus «op» + «vooln», «opfooln», aus «ròònt» + «garə», «ròòntχarə», aus «bos» + «groont», «bosχroont», aber aus «bos» + «bròònt», «bozbròònt», wobei allerdings das /z/ nicht völlig stimmhaft wird.

Mit Hilfe dieser Assimilationserscheinungen könnte man /b/ von /v/ und /g/ trennen, aber nicht /v/ von /g/. Aus dem Vorkommen dieses Konsonanten in mehrsilbigen Wörtern geht jedoch hervor, dass /v/ nicht intervokalisch vor /ə/ stehen kann, wie es auch mit /z/, abgesehen von nur sehr wenigen Ausnahmen, der Fall ist, wenn ein kurzer Vokal vorangeht. Das Phonem /g/ steht intervokalisch vor /ə/ nach einem kurzen und nach einem langen Vokal. Zusammengefasst ergibt sich folgendes Schema.

Intervokalisch vor /ə/ nach
kurzem Vokal - langem Vokal

/b/	x	x
/v/	-	x
/g/	x	x
/d/	x	x
/z/	-	x

Damit wäre die Klassifikation der stimmhaften Konsonanten vollständig.

8. Von den stimmlosen Konsonanten unterscheiden sich die Phonem /t/ und /s/ dadurch von allen anderen, dass sie am weitesten entfernt vom Morphemvokal vorkommen. Das /s/ kann vor dem Vokal noch drei Konsonanten haben: «spljet», ndl. spleet, hd. spaltete. Dem /t/ können nach dem Vokal drei Konsonanten vorangehen:

«eernst», ntl. ernst. Das /χ/ kommt am Wortanfang nicht vor, /p/ und /k/ unterscheiden sich zusammen von /f/ durch die mögliche Kombination mit einem Nasal, wenn sie nach dem Vokal vorkommen. In /V+K+p/ kann K = /m/ sein, in /V+K+k/ kann K = /ŋ/ sein. Die Phoneme /f/ und /χ/ können durch einen Nasal vom Vokal getrennt werden. Durch die Verbindung mit /m/ oder /ŋ/ unterscheiden /p/ und /k/ sich voneinander. Sie werden ausserdem unterschieden durch die Kombinationsmöglichkeiten vor dem Vokal. Im nachstehenden Schema werden diese Möglichkeiten noch einmal zusammengestellt.

/l/	/r/	/w/	/j/	/m/	/n/	/p/	/t/	/χ/
/p/ x	x	x	x	-	-	-	-	-
/t/ -	x	x	x	-	-	-	-	-
/k/ x	x	x	x	-	x	-	-	-
/f/ x	x	-	x	-	-	-	-	-
/s/ x	-	-	x	x	x	x	x	x
/χ/ -	-	-	-	-	-	-	-	-

Damit wäre die Klassifikation der Konsonanten auf Grund ihrer Distribution vollständig. Im nachfolgenden Schema wird noch einmal ein Überblick des Ganzen gegeben.

	4	3	2	1	1	2	3	4
/p/			x	x	x	x		
/t/			x	x	x	x	x	x
/k/		x	x	x	x	x		
/f/			x	x	x	x		
/s/	x	x	x	x	x	x	x	
/χ/					x	x		
/b/		x	x	x				
/d/			x	x				
/v/		x	x	x				
/z/		x	x	x				
/g/			x	x				
/m/			x	x	x	x		
/n/			x	x	x	(x)		
/ŋ/					x			
/l/			x	x	x			
/r/				x	x			
/w/			x	x				
/j/				x	x			
/h/				x				

nach /m/ am Morphemschluss

nicht nach Nasal am Morphemschluss

intervokalisch vor /ə/ nach kurzem oder langem Vokal

keine Verbindung /d + l/ am Morphemanfang

intervokalisch nicht nach kurzem Vokal

keine Verbindung /z + l/ oder /z + r/ am Morphemanfang

Verbindung /gl/ am Morphemanfang

nur durch /j/ vom Morphemvokal getrennt

nur durch /j/ vom Morphemvokal getrennt

/p, b, f, v, s, k, g/ + /l/ - /l/ + /p, f, m, t, s, k, χ/
auch nach kurzem Vokal

nur durch /j/ vom Morphemvokal getrennt

nicht nach kurzem Vokal

6. Die historische Entwicklung des Vokalismus

6.1. Das Phonem /a/ entspricht:

1. Wgm. a in:

«axtə», acht (Num.); «axtər», hinter, ndl. achter; «a(1)», schon, ndl. al, «dāt is a(1)», das ist (bestimmt) wahr; «algərak», Ausnahme, grosses Glück, «dāt is ook n algərak»; «an», an; «aηəl», Angel; «apəl», Apfel; «asχə», «askə», Asche; «bak», Trog, ndl. bak; «bakən», backen; «baldōdæg», mutwillig, ndl. baldadig; «balə», Ball; «balg», Bauch, Leib (vor allem von Tieren); «balgərən», sich baloen: «balkən». Balken. auch der Heuboden: «balsχən, balskən», brünstig sein, «də katən balsχət»; «ban», Freistelle im Kinderspiel, «hei is an ban»; «baηə», bange; «basə», Oberschenkel; «baskən», unbeherrscht gehen; «bast», Rinde, ndl. bast; «bəslag», 1. Hufbeschlagnagel des Pferdes, 2. Teig für Kuchen, ndl. beslag; «blat», Blatt; «dag», Tag; «dak», Dach; «danə», Tanne; «dramən», faseln; «etgarə», Nachgras; «fratsə», Unsinn, ndl. frats; «gafələ», Gabel, ndl. gaffel; «gafəltəηə», Ohrwurm; «galə», Galle; «gaməl», morsch, krank, ndl. gammel; «gapsə(nə)», was man in beiden Händen halten kann; «garə», dünner Zweig, ndl. gard; «gast», 1. vier Korngarben zusammenstehend auf dem Lande, 2. Gast, «loopəndə en draagəndə gāstə», Gäste, die etwas "holen" oder etwas "mitbringen"; «gat», Loch, ndl. gat; «gəbrant», ein Kinderspiel; «gəmak», Bequemlichkeit, Abort, ndl. gemak; «gərak», das, worauf man recht hat, was man braucht; «gəslaxtə», was geschlachtet ist; «glas», Glas; «glat», glatt: «hat, hadə, harə», hart; «hadən», aushalten, ndl. harden, «hei kon t neit lāngər hadən»; «hakə», Hacke, «də hakə van də sχōd», auch: «van n vōdt»; «half», halb; «hals», Hals; «haηən», hängen; «haps», happig; «has», Harz; «jaxtən», eilen, «jaxtərəg», «anəjaxt», nervös; «jak», Jacke; «kaχəl», Ofen, ndl. kachel; «kaf», Spreu, ndl. kaf; «kakstōd», Kinderstuhl,

von «kakn», cacare; «kalf», Kalb; «kapə», Kappe; «kast», Schrank, ndl. kast; «katə», Katze; «klabāiə», eine Schwätzerin; «klap», Schlag, ndl. klap; «klapə», Klappe, ndl. klep; «knarə», alter Mensch, altes, mageres Tier; «knasəbot», Knorpel, ndl. knasterbot; «krabən», kratzen, ndl. krabben; «kraxt», Kraft; «kramə», Kramme, Krampe; «kraŋ», verkehrt, umgewandt; «krap», eng, ndl. krap; «krapə», Schloss, Wirbel; «kwalstər», ndl. kwalster; «kwatəl», Wachtel, ndl. kwartel; «laχərən, laχən», lachen; «laf», eingebildet; «laŋə», lange; «(an)laŋən», langen, reichen; «lapə», Lappen; «lasχə, laskə», Lasche; «lat», in: «den lat op ziin vaarə», er gleicht seinem Vater; «malkən», auch: «melkən», melken; «man», Mann, eigentlich nur in «manlöiə», die Männer, und in dem Ausdruck «op eigən man en bōdtə», auf eigener Verantwortung, wofür Sassen, 1953, hat «ban en vuot», S.50, Ter Laan, 1929, aber neben «bannevout» auch «man en vout», S.57, noch zu vergleichen Hoekema in Us Wurk, X und XI, 1961, 1962; «maŋəl-(wōtələ)», Futterrübe, ndl. mangelwortels; «maŋs», manchmal; «naxt», Nacht; «naχtmōōl», das heilige Abendmahl; «(n)afəl», Nabel; «nat», nass, auch Sosse beim Essen; «naskən», quälen; «pak», Pack, Anzug; «panə», Pfanne; «parə», Kröte, ndl. pad; «pat», Pfad; «plagə», Rasensode, ndl. plag; «plas», Pfütze, ndl. plas; «plaskən», plätschern, ndl. plassen, der Zusammenhang mit «plas» geht aus dem Plural dieses Wortes «plāsxə, plāskə» hervor; «prakən», trotzen; «pratən», schmollen; «rat», Rad; «rak», auch: «rek», Gestell, ndl. rek, «tüügrak, -rek», Trockengestell, ndl. droogrek; «ram», Widder, ndl. ram; «rap», nicht ganz schliessend, «hei is rap met də moont», er ist schnell mit seinen Worten, beredt sein; «rapən», rasseln; «viifsxaxt», schweres Leinen; «sxarə, sxadə», Scholle; «sxalm», Kettenglied; «sxap», Schrankbrett, auch: Schenktisch, ndl. schap; «sxramə», Schramme; «slabə», Latz, ndl. slab; «slabən», kleckern, ndl. slabben; «slaxən», schlachten; «slag», Schlag; «slakə», Schnecke, ndl. slak; «slaŋə», Schlange; «slat», Lappen; «smakən», schmeissen, schmatzen, ndl. smakken; «smal», schmal; «snarə», eine lästige, freche

Frau, wird auch von einem frechen Kinde gesagt; «sna(r)s, sna(t)s», nichts, ndl. snars; «span», Gespann; «spanən», ndl. spannen, beim Marmelspiel die Marmel mit der gespannten Hand erreichen; «spatələn», zappeln, ndl. spartelen; «stal», Stall; «staŋə», Stange; «stapə», Falle; «stat», Stadt; «strak», straff, ndl. strak; «taχ(ən)təg», achtzig, ndl. tachtig; «tak», Ast, Zweig, ndl. tak; «taŋə», Zange; «tapən», zapfen, ndl. tappen; «tasχə, taskə», Tasche; «trapə», Treppe, ndl. trap; «valə», Falle; «valən», fallen; «vals», falsch, gemein; «van», von, ndl. van (Präp.); «vaŋən», fangen, auch Kinderspiel; «vastə», fest, ndl. vast; «vat», Fass; «və(r)laŋən», verlangen; «vlagə», Flagge; «vlak(ə)», der Fleck, ndl. vlek, auch Adj. flach, glatt; «vratə», Warze, ndl. wrat; «waχələ», Wachtel; «waχt», Wacht; «waχtən, waχən», warten, ndl. wachten; «wal», 1. Wall, 2. wohl, ndl. wel; «waln jötə», Wallnuss; «wanə», Wanne; «wanən», Getreide reinigen mit der Wanne, ndl. wannen; «waŋə», Wange; «wan rüümtə», nicht benutzter Raum; «wanvet», wird vom Schwein gesagt, dass zur Schlacht nicht schwer genug ist; «wasχən, waskən», waschen; «wasən», wachsen; «wat», was, ndl. wat; «zak», grosser Sack; «zat», satt, ndl. genoeg, zat; «zwak», schwach, auch: biegsam; «zwalm», 1. Dampf, 2. Russ der Öllampen; «zwa(r)t», schwarz. Hinzu kommen noch die Praeterita der folgenden starken Verben der Klasse IV und V:

«bräkən, brak, brakən», brechen; «spräkən, sprach, sprachən», sprechen; «stjäkən, stak, stakən», stechen; «mjätən, mat, matən», messen; «jätən, at, atən», essen; «vərgjätən, vərgat», vergessen; «vrätən, vrat, vraten», fressen; «giävən, gaf, gavən», geben; «ligən, lag», liegen; «zitən, zat», sitzen; «wjääŋ, was, wazən», und die verbalen Formen:

«kjönən, kan», können; «müüəgən, mag, magst», mögen, dürfen; «zjölən, zal, za(l)st», sollen; «hebən, harə, hast, hadən, əhat», haben.

2. Wgm. o in:

«ragə», Roggen; «stratə», Kehle, ndl. strot, vgl. aber: Phonologie, 6.2.-1.

3. Wgm. e vor -r + Dental:

«bastən», bersten, ndl. barsten; «dwas», quer, ndl. dwars; «gastə», Gerste, «pelgastə, pləgastə», Grütze, Graupen, ndl. gepelde gerst; «hatə», Herz; «masə», Korb, ndl. mars; «pasə», Press, ndl. pers; «pasən», ndl. persen, kommt auch vor als «päsən»; «smatə», Schmerz; «smatən», schmerzen; «stat», Schwanz, ndl. staart; «vas», Vers; «warə», Verwirrung, «in də warə», verwirt, ndl. in de war.

4. Wgm. i vor -r + Dental in:

«hanən», auch «hadən», Gehirn eines Schweines; «hasəns», Gehirn, ndl. hersens; «kasə», Kirsche, ndl. kers;

5. Einem durch sog. Metathesis geänderten wgm. i in:

«dateinə», dreizehn, ndl. dertien; «datəg», dreissig, ndl. dertig; «tatən», trotzen, ndl. tarten; «vas(χə)», frisch, ndl. vers; «vradə(?)», böses Weib, Murrkopf.

6. Einer Kürzung vor -m(m) oder -χt in:

«jamər», Jammer, «dās ən jamər eits», das ist sehr schade; «vraχt», Fracht; «zaχtə, zaχiis», ndl. zacht, zachtjes; «zaχ(t)s», leicht, «dāt kōðnstə zaχ(t)s efən dōñn», das kannst du ohne Schwierigkeiten tun.

«sχramən», Grieben, ndl. kanen, könnte nach Foerste, 1958, auch ein gekürztes -aa- haben, wie in «jamər», wenn es aus «sχraavən» über «sχraamən, sχraamm» entstanden ist. Auch in einigen verbalen Formen tritt diese Kürzung auf, wie in: «breñən, braχ, braχ(t)ən, əbraχt», bringen;

«dèèŋkən, daxt, dax(t)ən, ədaxt», denken; «jaagən, jagst, jag, jagtə(n), əjagt», jagen.

7. Einer ähnlichen Kürzung in den verbalen Formen:

«vròògən, vragst, vrag», fragen; «blòòzən, blast», blasen; «bròòdən, bratst, brat», braten; «lòòtən, latst, lat», lassen; «ròòn, ratst, rat», raten; «slòòpən, slapst, slap», schlafen.

8. Einem -a- in Lehnwörtern wie:

«kamnet», Schrank, ndl. kabinet; «kədastər», ndl. kadaster; «kralə», Koralle, ndl. kraal; «kwateer», ndl. kwartier; «kwatiin», ndl. kwartje, 25 cent; «lanteern(ə)», ndl. lantaarn; «mastfəbriik», ndl. damastfabriek; «matən», ndl. Maarten, Martinus; «matələn», ndl. martelen, auch: sich anstrengen; «pap», Brei, ndl. pap; «pas», 1. pas(poort), auch: Beweis, 2. kurze Zeit zuvor; «pasə», in «gòòd tə pasə», in guter Gesundheit, Stimmung, «lilək tə pasə kwòmən», übel ablaufen; «pat», ndl. part, deel; «meestəpat», meistens, ndl. merendeels; «patii», einige; «rabat, rəbat», in: «n oold rabat», ein altes baufälliges Gebäude, «kòònt op t rəbat», ganz durcheinander, ausser Fassung; «transəneerən», schwer beschädigen; «vlamə», Flamme.

6.2. Das Phonem /a/ im sog. Brechungsdiphthong -wa- entspricht:

1. Wgm. o in offener Silbe vor p, t, k, l in:

«kwakən», kochen, ndl. koken; «kwalə», Kohle, ndl. kool; «kwapər», Kupfer, ndl. koper; «kwatə», ten Cate; «pwakərən», schüren des Feuers, ndl. poken; «pwatən», pflanzen, ndl. poten; «sxwalə», Schar, Schwarm, ndl. school; «sxwatən», hinaufreichen von Heu und Garben; die Gabel

hingegen, mit der man das Heu und die Garben hinaufreicht, heisst «sɣotvwarkə»; «stwakər», Heizer, ndl. stoker; «stwakərən», heizen, ndl. stoken; «stwakən», heizen, ndl. stoken; «wapə», Hoffnung, ndl. hoop; «wapən», hoffen, ndl. hopen; «zwalə», Sohle, ndl. zool.

Anmerkung:

«strotə», Kehle, ndl. strot, könnte, wegen mnl., mnd.

«strote», eine nach -r- monophthongierte Brechung aufweisen.

2. Wgm. u in offener Silbe in:

«bwatər», Butter, ndl. boter; «gwatə», Rinne, ndl. goot; «gwatəviskiin», Stichling; «gwatstein», Gusstein, ndl. gootsteen;

3. Wgm. o vor -r- + Labial und Velar in:

«bwarg», kastriertes, männliches Schwein; «bwargən», borgen; «kwarf», Korb; «kwark», auch «kwòrk», Kork(en); «sɣwastein», Schornstein, vgl. aber «sɣwaarən», -wa- könnte auch eine Kürzung von -waa- darstellen; «stwark», Storch; «vwarkə», Gabel, ndl. vork; «zwargə», Sorge; «zwargən», sorgen.

4. Einem durch sog. Metathesis geänderten wgm. o in:

«vwast», Frost, ndl. vorst; «vwastəg», frostig, ndl. vorstig.

Anmerkungen:

Sehr wahrscheinlich hat «warpə», Hornisse, ndl. hoornaar, hoorntje, den Brechungsdiphthong -wa-. In Rijssen kennt man «horpe», in Drente kommt vor «hörp(e)», auch «horke». Die Form aus Rijssen stimmt lautgesetzlich mit der Form «warpə» aus Vriezenveen völlig überein.

Der Ortsname «bwarnə», Borne, könnte hierhin gehören. Vgl. Nuytens, 1962, S.29 f.f. Ich meine jedoch, dass seine Beweisführung zu schwach ist. (Driem. Bl., 1964)

6.3. Das Phonem /ä/ entspricht:

1. Wgm. a in geschlossener Silbe:

«äxtərboksə», in: de «äxtərboksə antrekən», sich zurückziehen; «äxtərəndə», hinteres Ende, ndl. achtereind;
«äxtərkeer», ndl. achterkeer (Teil eines Wagens);
«äxtərleenə», die Leine am «wiiəzəboom»;
«äxtərweerns», rückwärts, ndl. achterwaarts;
«äxtərwjäägə», in: «äxtərwjäägə löötən», nicht tun;
neben «äxtər» - aber: «axtərhen», «axtərümə» und auch «axtər»; «ākər», Acker, auch ein Grundstück von unbestimmter Länge und 7 Meter breit; «äksə», Axt; «ākstə», hinterer Teil, Letzter; «bākər», Bäcker; «dāt», das, ndl. dat; «dräxtəg», trüchtig; «fläskə, fläsxə», Flasche; ;
«gädərən», sammeln; «gemäxtə», Genitalien; «gəməkələk», leicht, ndl. gemakkelijk, neben «gəmak», Bequemlichkeit, ndl. gemak; «hākər», Hacker; «häksəl», Hackstroh, ndl. haksel;
«hälstər», Halfter; «häspəl», Haspel; «häspələn», haspeln; «knäpərt», «stüdtənknäpərt», Brotanschnitt;
«kräbər», Kratzer, ndl. krabber; «lästəg», lästig; «latə», Latte; «näkə», Nacken, ndl. nek; «mäxtəg», mächtig;
«məkələk», leicht, ndl. gemakkelijk; «mäkər», Freund, ndl. makker; «plätə», Scheitel; «rätələ», auch «räätəl», Rassel, ndl. ratel; «rätələn», rasseln, ndl. ratelen, ununterbrochen sprechen; «släxtər», Schlachter; «smäxtəg», schwächig; «smäk», Geschmack, ndl. smaak; «träxtər», Trichter, ndl. trechter; «vätən», fassen, auch: verstehen, ndl. vatten; «hööntvätsəl», Handgriff, ndl. handvat(sel).

2. Wgm. a + Uml. in geschlossener Silbe:

«ägə», Seite, Rand; «də laŋə, də kwötə ägə»;
«dünägən», Schlafen; «biil ägə bliivən», in der Nähe des Hauses, zu Hause bleiben; «ägən», eggen; «dräk», Dreck;
«lägən», legen, ndl. leggen; «lägə(r)», Schicht Stroh zum Dreschen; «pägən», Keil; «twälf», «twälvənə», zwölf;
«wägən», «krèèntən - wägən», Weck, Brötchen,

Korinthenbrot, ndl. wegge, krentenwegge; «zägən», sagen,
ndl. zeggen.

3. Einem -a- oder -e- in den Lehnwörtern:

«äkəfiitiin», Bescherung, Kleinigkeit, ndl. akkefietje;
«bäfiin», Beffchen; «däftäg», vornehm, ndl. deftig;
«häksə», Hexe; «kräkzoo», genau so, ndl. krek zo;
«prəfästər», Professor; «täks», Text; «tästə»,
Feuertopf, ndl. test; «tästən», tasten; «biitäs(t)», Anfang;
«töütäst», in: «t is meer nən töütäst», eine leichte
Aufgabe; «töütästən», anfangen.

4. Einem -a- oder -e- in lautmalenden Wörtern:

«bäldərən», mit schwerem Lärm fahren; «gäxələn», kichern,
kichern, ndl. giechelen; «jäpsə», grosses Mädchen; «käfən»,
kläffen, ndl. keffen; «päpə», Zitze; «räbələn», quatschen,
ndl. rebbelen; «sxäfən», bellen.

5. Morphologischem Umlaut von /a/ in:

1. Pluralformen auf -ə wie:

«balg» - «bälgə», Bauch, Leib; «bast» - «bästə»,
Rinde; «pak» - «päkə», Anzug, Paket; «stat» - «stätə»,
Schwanz; «zak» - «zäkə», Sack; auch in «kalf» -
«kälvər», Kalb.

2. Diminutivbildungen wie:

«kalf» - «kälfiin», Kalb; «plas» - «pläsxiin», Pfütze;
«katə» - «kätiin», Katze; «pap» - «päpiin», Brei;
«trapə» - «träpiin», Treppe.

6.4. Das Phonem /ä/ im sog. Brechungsdiphthong -jä- entspricht:

1. Wgm. e in offener Silbe vor p, t, k, l in:

«bəzjätən», besessen; «əzjätən», gesessen; «gjäl», gelb,

ndl. geel; «jätən», essen; «kjälə», Kehle; «mjäl(ə)», Mehl;
 «mjätən», messen; «pjäpər», Pfeffer; «stjäkən», stechen;
 «stjälən», Stiel, ndl. steel; «stjälən», stehlen;
 «værgjätən», vergessen, ndl. vergeten.

Die Brechung wurde aufgehoben nach einem -r- in:

«bräkən», brechen, ndl. breken; «rākənən», rechnen, ndl.
 rekenen; «sprākən», sprechen, ndl. spreken; «vrätən»,
 fressen, ndl. vreten.

2. Wgm. i in offener Silbe vor k, p, l in:

«djälə», Tenne, ndl. deel; «stjäkəl», Stachel, ndl. stekel;
 «tjäpəl», Zitze, ndl. tepel; «wjākə», Woche, ndl. week;
 «zjäkərhäit», Gewissheit, ndl. zekerheid, aber neben
 «zjekər», sicher, ndl. zeker.

Anmerkungen: Das wgm. i in diesen Wörtern ist nicht
 einwandfrei festzustellen. Zwar gehen Franck-van Wijk, S. 108,
 für «djälə» von einem wgm. i aus, Nörrenberg, 1938, ist aber
 in seiner ausführlichen Untersuchung nach der Herkunft von mnd.
 dele zum Schluss gekommen, dass ein wgm. e anzusetzen sei.
 Auch das wgm. i in «stjäkəl» ist wenig überzeugend. Neben
 «stjäkəl» steht das Verbum «stjäkən» mit wgm. e, und
 «stjekə», mit wgm. i, welches letzte Wort dann auch den
 Brechungsdiphthong -je- hat. Es fragt sich ob man für «tjäpəl»
 ein wgm. i ansetzen kann, weil es anscheinend ein jüngerer Wort
 ist, s. Franck-van Wijk, tepel.

3. Wgm. i vor -r- + k in:

«bjärk(ə)», Birke, ndl. berk, aber auch «bjerke».

4. Wgm. a + Umlaut in offener Silbe vor p, t, k, in:

«bjäkə», Bach, ndl. beek; «bjätər», besser; «djäkənə»,
 Decke; «jäkəl(ə)», Hechel; «jäkələn», hecheln; «jätik»,
 Essig, ndl. edik; «kjätəl», Kessel; «kjätənə», Kette, ndl.
 ketting; «ljäpəl», Löffel, ndl. lepel; «sxjäpəl», Scheffel,
 ndl. schepel; «sxjäpələn», Frucht tragen; «wjätərən»,

tränken; «wǣtrægə», Wasserlauf, ndl. wetering.

Die Brechung wurde aufgehoben nach -r- in «rākəl», Rüde, ndl. rekel.

6.5. Das Phonem /ā/ im sog. Brechungsdiphthong -wā- entspricht:

1. Wgm. o mit jüngerem Umlaut in offener Silbe vor p, t, k, s und l

«kwātər», Kättner, ndl. keuterboer; «kwākər», Köcher;
«sɣwātələ», Schüssel, ndl. schotel; «sɣwātəlrimə»,
Bretter für das Ausstellen von Tellern, usw.; «sɣwātər»,
Arbeiter, der das Heu usw. hinauf hebt.

Hinzu kommen, mit Angleichung verschiedener Formen, das
Praeteritum und Partizipium der Verben der Klasse II:

«geitən - gwāt - əgwātən», giessen; «sɣeitən -
sɣwāt - əsɣwātən», schießen; «zūpən - zwāp -
əzwāpən», saufen; pūdsən - pwās - əpwāsən», blasen,
ndl. poesen; und das Part. von «stjālən - əstwālən»,
stehlen.

Die Brechung wurde nach -r- und -l- aufgehoben in den verbalen
Formen der Klasse II:

«drūpən - drāp - drāpən - ədrāpən», triefen;
«krūpən - krāpən - əkrāpən», kriechen;
«slūdkən - slāk - slākən - əslākən», schlucken;
«rūdkən - rāk - rākən - ərākən», riechen;
«slūtən - slāt - slātən - əslātən», schliessen;
«prūdsən - əprāsən», prusten;
«flūtən - flāt - flātən - əflātən», flöten, pfeifen.

2. Morphologischem Umlaut von /wa/ in:

1. Pluralformen auf -ə, wie:

«bwarg - bwārgə», kastriertes männliches Schwein.

2. Diminutivbildungen, wie:

«gwatə - gwātiin», Rinne; «kwālə - kwāləxiin», Kohle;

«vwarkə - vwärkiin», Gabel.

6.6. Das Phonem /e/ entspricht:

1. Wgm. e in geschlossener Silbe in:

«bekəriijə», Gekeife; «bekən», keifen; «belən», Fetzen, ndl. (dialektisch) bel; «belmööndəg», vernachlässigt; «belt», Haufen, Hügel; «benə», Korb; «besəm», Besen; «efiin», Zunge an de Waage, ndl. evenaar; «efən», eben, glatt, ndl. even, effen; «elbwaam», Ellbogen; «elə», Elle; «elkənein», jeder, ndl. elkeen; «etgarə, etgröün», zweiter Schnitt des Grases, ndl. etgroen; «gek», Idiot, ndl. gek; «gelt», Geld; «gest», Hefe, ndl. gist; «helg», böse; «helm», Helm; «helmhölt», Helmstock; «helpən», helfen; «knex̥t», Knecht; «lekən», ndl. lekken; «lesə», Lexion, ndl. les; «melk», Milch; «melkən», melken; «menən», lenken, ndl. mennen; «penə», Feder, ndl. pen; «rext», recht; «rextə(r)voort», heute; «rextən», prozessieren, ndl. procederen; «sxel», scharf und schielende, ndl. fel und scheel; «sxelə», Schelle; «sxelən», klingeln und schälen, ndl. bellen und schillen; «spek», Speck; «steltə», Stelze; «stenən», stöhnen, ndl. steunen; «telgən», dünner Zweig; «trekən», ziehen, ndl. trekken; «tret», Tritt, ndl. trede; «vel», Fell; «velt», Feld; «velgə», Felge; «vlekə», Fleck; «weg», Weg; «wesələn», wechseln, ndl. wisselen; «westərt», dem Westen zu; «zek», Segge; «zesə», sechs; «zwelən», schwellen, ndl. zwellen.

Und in der 2. und 3. Pers. Sing. des Präsens der Klasse 4, 5: «bräkən - brekst - brek», brechen; «spräkən - sprekst - sprek», sprechen; «stjäkən - stekst - stek», stechen; «wjäägən - wegst - weg», wegen; «mjätən - metst - met», messen; «jätən - etst - et», essen; «və(r)gjätən - və(r)get», vergessen; «vrätən - vretst - vret», fressen; «ljääzən - lest - les», lesen; Angeschlossen hat sich anscheinend «dräägən - dregst - dreg», tragen.

2. Wgm. i in geschlossener Silbe in:

«gəwex̥tə», Gewicht; «glemhōlt», morsches Holz;
«glemən», glänzen; «hen», hin; «kwenəl», Stümper;
«lex̥t», Licht; «mes», Mist, ndl. mest; «mesvaalt»,
Misthaufen, ndl. mestvaalt; «met», mit; «net», nett, gerade;
«penə», Haken, ndl. pin; «smetə», Makel, smet; «stemə»,
Stimme; «sxrentən», einen Graben reinigen; «wedəman»,
Witwer, ndl. weduwnaar; «wedəvraðə», Witwe, ndl. weduwe;
«wex̥tə», Waage, ndl. weegschaal.

3. Wgm. ai in:

«ekəl», Eichel; «ekəlwōrm», Maikäfer; «elvənə», elf;
«emər», Eimer; «enəg», einige; «hetə», Hitze; «hetsəg»,
heiss, ndl. heet; «ledər», Leiter, ndl. ladder; «vet», Fett.

4. Wgm. a + Umlaut in geschlossener Silbe in:

«bekən», Becken; «berə», Bett; «berəstjää», Schrankbett,
ndl. bedstee; «besiīn», alte Frau, ndl. besje, «best», am
besten, ndl. best; «bles», Blesse; «dekən», decken;
«dwelskən, dwelsχən», schwatzen, wenn es mit mnl.
dwelen zusammenhängt; «eηə», eng; «gelg», gallig;
«geltə», weibliches Schwein; «geltənsniidər»,
Wasserjungfer; «geηələn», schlendern; «gəzelsχop»,
Gesellschaft; «hebən», haben, ndl. hebben; «heχt», Heft;
«hekə», Gitter, ndl. hek; «helə», Hölle, ndl. hel;
«(h)elftə», Stiel, ndl. steel (v.d. bijl); «henə», Henne;
«heηə», Henkel, ndl. hengel; «(h)esəl», Schusser;
«kenən», kennen; «krel», feurig, «krelə öögiis»,
feurige Augen, «dāt is nən krelən», gesagt z.B. von einem
feurigen Pferd; «kwetsən», Zwetschen; «lem», Klinge, ndl.
lemmer; «lesəns», letztens, ndl. laatst; «menəg»,
manch, ndl. menig; «meηəl», ein Mass (= 2 oort = 2/5 l.),
wenn von «meηən»; «mes», Messer, ndl. mes; «mesələn»,
mauern, ndl. metselen; «mesəldər», Maurer, ndl. metselaar;
«met», Mett; «nebən», Schnabel, ndl. neb; «net», Netz;

«plekə», Stelle, ndl. plek; «preŋəl», eigensinniger Mensch, wenn von mnd. prangen; «redə», tüchtig; «redərən», aufräumen, ndl. redderen; «redən», fertig machen; «rekə», Reck, Gestell; «rekən», strecken, reichen, ndl. rekken, reiken; «sxepən», schöpfen, ndl. (op)scheppen; «sxreməxiin», magerer Mensch, kleines Tier; «steŋəl», Stengel; «steŋələn», schlendern; «telən», zählen; «wedən», wetten; «welhaakən», Haken, beim Roggenmähen gebraucht zum Zurechtlegen der Garben; «weltərən», wälzen, ndl. rollen v.e. paard i.d. wei; «wendəzū:lə», drehbarer Arm am offenen Herd; «wenən», gewöhnen, ndl. wennen; «wepsə», Wespe; «zet», Weile; «zetən», setzen.

5. Einem -e- in Lehnwörtern wie:

«fiiletən», Bartnelke (vgl. Woeste, S. 299);
 «geljaapii:lən», indische Kresse; «grenənhōlt», auch «greinənhōlt», Kiefernholz, ndl. grenenhout;
 «kokərelən», Kleinigkeiten kochen; «letər», Buchstabe, ndl. letter; «petə», Mütze, ndl. pet; «pətret», Porträt, ndl. portret; «sjaśenetə», Drahtständer; «sjet», Strickwolle, ndl. sajət; «strūūvelə», Strauch, der schlecht wächst; «teldər», Teller; «vespələn», Vespersmahlzeit; «vest», Weste; «vetik», Ackersalat.

6. Einem -e- in einigen schwachen verbalen Formen:

«heitən - hetst - het - hedə - hedən - əhed», heissen;
 «lāgən - legst - leg - əlegt», legen;
 «reien - redə - redən - əred», kämmen; «spreien - spretst - spret - spreadə - spreadən - əspret», ausbreiten;
 «trāān - tretst - tret - tredə - tredən - ətret», treten;
 «zāgən - zegst - zeg - əzegt», sagen.

7. Einem morphologischen Umlaut von /a/ in:

Diminutivbildungen wie:

«kramə - kreməχiin», Kramme; «man - menəχiin», Mann; «panə - penəχiin», Pfanne; «slanə - slenχiin», Schlange;

Es scheint das Umlaut von /a/ vor Nasalen meistens /e/ ergibt, vor anderen Konsonanten hingegen /ɛ̃/.

6.7. Das Phonem /e/ im sog. Brechungsdiphthong -je- entspricht:

1. Wgm. i in offener Silbe vor p, t, k, l, m und n:

«bjetə», Bisse, ndl. beet(e); «bjetiin», bisschen, ndl. beetje; «Djerk», Dirk (En.); «gəwjeməl», Gewimmel, ndl. gewemel; «gəwjetən», Gewissen, ndl. geweten; «gjenə», auch «ginə», jener, ndl. gene, «an gjenə kòðntə», an jener Seite; «mügənbjet», Mückenstich, ndl. muggenbeet; «njemən», nehmen; «njetə», Nisse, ndl. neet; «njetoor», Murrkopf, ndl. neetoor; «sχjelən», fehlen, ndl. schelen; «sχjemə», Schatten, ndl. schim; «sχjemər», Dämmerung, ndl. schemer; «sχjemərən», dämmern, ndl. schemeren; «sχjenə», Schiene, ndl. scheen; «sχjenəpiipə», Schienbein; «sχjet», Schiss; «sljets», Verschleiss haben, ndl. sleets; «smjetə», Wurf; «stjekə», Stich, ndl. steek; «tjekə», Zecke, ndl. teek; «vərnjemstəg», auch «vərnimstəg», schnell verstehend; «vərsχjel», Unterschied, ndl. verschil; «vərsχjelən», ausmachen, sich unterscheiden, ndl. verschillen; «wjemələn», wimmeln, ndl. wemelen; «wjetə», das Wissen, ndl. een weet, «t is meer nə wjetə», wenn man es nur versteht; «wjetiin, hei wjet (weet) ziin wjetiin», ndl. weetje; «wjetən», auch «weetən», wissen, ndl. weten; «zjekər», sicher, ndl. zeker; «zjelhòlt», auch «zjòlhòlt», Querholz an der Deichsel; «zjelən», auch «zjòlən», Zeug des Pferdes, Siele; «zjeməl», Kleie, ndl. zemel; «zjenəvə», Sehne, ndl. zenuw.

Hinzu kommen die Formen des Präteritums und Partizipiums der Klasse I:

«biitən - bjet(ən) - əbjetən», beissen; «blikən - bljek(ən) - əbljekən», scheinen, ndl. *blijken*; «kiikən - kjek(ən) - əkjekən», sehen, ndl. *kijken*; «kniipən - knjep(ən) - əknjepən», kneifen; «kwiitən - kwjet(ən) - əkwjetən», bezahlen, ndl. *kwijten*; «liipən - ljep(ən) - əljepən», schreien; «piipən - pjep(ən) - əpjepən», quietschen; «sxiitən - sxjet(ən) - əsxjetən», scheissen; «sliipən - sljep(ən) - əsljepən», schleifen; «sliitən - sljet(ən) - əsljetən», verschleissen; «smiitən - smjet(ə) - əsmjetən», schmeissen; «spiitən - spjet(ən) - əspjetən», bedauern, ndl. *spijten*; «spliitən - spljet(ən)», spalten, ndl. *splijten*; «və(r)wiitən - və(r)wjet(ən) - və(r)wjetən», vorwerfen, ndl. *verwijten*; «wiikən - wjek(ən) - əwjekən», weichen; «sxii:nən - sxjen(ən) - əsxjenən», scheinen;

und des Präsens und Partizipiums von:

«wjet(ən) - əwjetən», wissen, neben «weetən - əweetən».

Nach -r- und -l- wurde die Brechung aufgehoben in:

«gɾepə», Griff, ndl. *greep*, «nə gɾepə nōð eits dōðn», nach etwas greifen; «strekə», Strich, Streich, ndl. *streek*, «nən ɣəmeinən strekə»;

«driitən - dret - dretən - ədretən», cacare;

«griipən - gɾep - gɾepən - əgɾepən», greifen;

«kriitən - kret - kretən - əkretən», schreien;

«striikən - strek - strekən - əstrekən», streichen;

«gliiən - gledə - gletst - gledə - gledən», gleiten;

«sxriiən - sxɾedə», schreiten.

Anmerkungen:

Vielleicht gehören auch «kwekə», Quecke, ndl. *kweek*, und «kwenə», gelte Kuh, ndl. *kween*, zu diesen Wörtern. Dann wäre allerdings anzunehmen, dass auch nach -kw- in diesen Fällen die Brechung aufgehoben wurde. Man vergleiche aber «kwiitən - kwjet(ən) - əkwjetən», ndl. *kwijten*. Für «pjekəl», Pökel, ndl. *pekel*, könnte man auch wgm. i

ansetzen, obwohl es sich anscheinend um ein jüngerer Wort handelt (Franck-Van Wijk, S.495). Ein jüngerer Wort ist auch «oolər wjets», altmodisch, ndl. ouderwets.

Besondere Beachtung verdienen: «bjerkə» neben «bjärkə», Birke, «stjerkə», Sterke, «stjerkənkalf», weibliches Kalb, und der Vorname «djer k», Dietrich, ndl. Dirk, die -je- statt -ai- aus wgm. e oder i vor -r + k aufweisen. Diese Ausnahmen der übrigens festen Regel werden im Zusammenhang mit der Erscheinung der westfälischen Brechung besprochen, Phonologie, 7.

2. Wgm. a + Umlaut in offener Silbe in:

«djemtər», Deventer (Ortsname), wahrscheinlich mit Kürzung vor -mt-, vgl. Bezoen, 1939, S. 7; «fjet(ə)», Pinsel, Büschel, «nə fjetə hōōr», ndl. haarlok, wenn es mit mnd. en mnl. vatten, vāten verbunden werden darf, als das Zusammengenommene, Gebundene; «jemt», Hemd; «keenkjetən», auch «kinkjetən», Teil des Pferdezaums, vgl. aber «kjätənə», Kette; «miigjemtə», Ameise; «sxjeməl», Schemel; «vərjemtkleedən», eine Leiche besorgen; «vjenə», Moor, ndl. veen; «vjenərook», Moorrauch.

3. Wgm. ê in:

«vjetə», Fehde, ndl. vete.

4. Einem -ee- in Lehnwörtern wie:

«kjeməl», Kameel; «tjem», «dāt is nən tjem van əm», Steckenpferd, vgl. mnl. teme; «tjemən», ndl. temen, gedehnt und schleppend sprechen, nach Franck-Van Wijk zu «tjem», De Vries denkt aber an ndl. tam; dann wäre es zu verbinden mit westf. tiāmən bei Woeste, S. 270.

6.8. Das Phonem /e/ im sog. Brechungsdiphthong
-we- entspricht:

1. Wgm. u + Umlaut in:

«kwenæk», König; «njötələnkwenæk», Zaunkönig;
«wenæg», Honig.

2. Einem morphologischen Umlaut von /a/ in:

«kwarf - kwervə - kwerfiin», Korb.

6.9. Das Phonem /ö/ entspricht:

1. Wgm. o mit (jüngerem) Umlaut in geschlossener
Silbe in:

«böker», grosser Hammer aus Holz; «döpən», aushülen von
Bohnen und Erbsen, ndl. doppen; «höltəræg», steif, ndl.
houterig; «höltən», hölzern; «hötkən», wiegen, die Wiege
anstossen, auch das Pferd den Wagen langsam anziehen lassen;
«köstər», Küster, ndl. koster; «köstərən», plappern, reden,
damit zusammengesetzt «köstərbaas», jemand, der viel und
gerne redet; «lös», offen, ndl. los und open; «öpər», Haufen
(z.B. Heu), ndl. opper; «öpərən», aufschobern, handlangern,
ndl. opperen; «pötkərən», in der Küche herum hantieren;
«stöpəl», Stoppel; «stöpəlhaanən», Mahlzeit, Festlichkeit
nach der Ernte; «rökən», Rocken, auch in «löχtrökən»,
Stab, woran eine Leuchte für die Hausnäherin hing; «vərlös»,
Verlust, ndl. verlies; «vərlösən», erlösen, ndl. verlossen;
«vödərən», fordern; «vödrægə», Forderung; «zökə»,
Socke.

Es könnten sich anschliessen die verbalen Formen:

des Präteritums und Partizipiums der Klasse III:

«helpən - hölp(ən) - əhölpən»; helfen; «melkən -
mölk(ən) - əmölkən», melken; «smeltən - smölt(ən) -
əsmölten», schmelzen; «träfən - tröf(ən) - ətröfən»,

treffen; «trekən - trök(ən) - ətrökən», ndl. trekken;
 «vex(t)ən - vöχ(t)(ən) - əvöχ(t)ən», fechten;
 «vlex(t)ən - vlöχ(t)(ən) - əvlöχ(t)ən», flechten;
 «zwelən - zwölən - əzwölən», schwellen; «zwemən -
 zwöm(ən) - əzwömən», schwimmen;

des Präteritums und Partizipiums der Klasse VI:

«waskən - wösk(ən) - əwöskən», waschen; «wasən -
 wös(ən) - əwösən», wachsen; «stöön - stön(ən)»
 neben «stöön(ən)», stehen, aber Part. «əstöön»;

des Präteritums and Partizipiums der ursprünglich
 reduplizierenden Verba:

«valən - völ(ən) - əvölən», fallen; «vanən - vöηən -
 əvöηən», fangen; «hanən - höη(ən) - əhöηən», hängen.

2. Einem medialisierten -e- in:

«bröt», Brett; «grös», Gras; «hölpə», Hilfe; «öldər»,
 Alter; «öldərs», Eltern; «pöpəl», Pappel, ndl. peppel;
 «röstə», Rast, Ruhe, ndl. rust; «röstən», ruhen, ndl. rusten;
 «sxölpə», Muschel, ndl. schelp, auch Teil des Pflugmessers;
 «stölpə», Stulpe, ndl. stolp; «stölpən», fischen mit einem
 «stölpk warf», kommt mit den ndl. stulpen, hd. stülpen der
 Bedeutung nach überein; «vrömt», Fremd; «wölkədag»,
 Wochentag, Werkdag; «wösχə», Wäsche; «zölf», selbst, ndl.
 zelf; «zwöpə», Peitsche, ndl. zweep, das aber auch über
 «zwjepə - zwjöpə - zwöpə», man vergl. westf. swiiepə,
 entstanden sein könnte.

3. Der Kürzung und Palatalisierung von wgm. ō in:

«bröt», Brut, ndl. broedsel, «t tweidə bröt», die zweite
 Brut; «bröts», brütig, ndl. broeds; «grönəgən», Groningen;
 «grönəgərLöönt», Groningerland, die Provinz Groningen;
 «mönən - mötən», müssen, ndl. moeten; «nöχtər»,
 nüchtern; «nöχtərən», nicht betrunken.

4. Der Kürzung und Palatalisierung von wgm. iu und eo in:

«löxtə», Leuchte, ndl. licht lichter; «löxtən», leuchten, blitzen, ndl. (weer)lichten.

Hinzu kommen die verbalen Formen der 2. und 3. Person. Sing. des Präsens der Klasse II:

«bædreigən - bædrögst - bædrög», betrügen;
«bei(də)n - bötst - böt», bieten; «geitən - götst - göt», giessen; «gæneitən - gænötst - gænöt», geniessen;
«leigən - lögst - lög», lügen; «sxēitən - sxötst - sxöt», schießen; «və(r)leizən - və(r)löst - və(r)lös», verlieren; «vleigən - vlögst - vlög», fliegen; «vreizən - vrös», frieren.

Es schliessen sich an:

«zein - dāð zötst - hei zöt», sehen; «mön(ən) - əmönt», müssen; «gōðn - göŋ(ən)», gehen; «höiən - hötst - höt - hödə(n) - əhöt», hüten; «möütən - mödə - mödən - əmöt», kehren, aufhalten.

5. Einem morphologischen Umlaut von /ō/ in:

1. Pluralformen auf -ə- wie:

«hōf - hōfə», Hof; «knōp - knōpə», Knospe; «kōp - kōpə», Kopf; «pōl - pōlə», Klumpen; «pōt - pōtə», Topf; «rōk - rōkə», Rock; «sxōt - sxōtə», Stall; «slōt - slōtə», Schloss; «tōl - tōlə», Kreisel, Zoll, usw.

2. Diminutivbildungen wie:

«hōf - hōfiin», Hof; «hōlt - hōltiin», Holz; «kōst - kōstiin», Kost; «pōt - pōtiin», Topf; «pōl - pōləxiin», Klumpen; «tōl - tōləxiin», Kreisel, usw.

3. Steigerungsformen wie:

«drōk - drōkər - drōkst», eifrig; «slōk - slōkər - slōkst», locker; «groot - grōtər - grōtst», gross; «oolt - öldər - ölst», alt.

Es schliessen sich an mit jüngerem Umlaut des Brechungsdiphthongs /wō/:

«kwōmələkən», neue Einwohner; «kwōm(ən) - əkwōmən»,

kam(en), gekommen; «kwörkə, kwörkiin», Mehrzahl und Verkleinerung von «kwörk», Kork(en); «ekəlwörmə, -wörmtiin», Maikäfer; «kwötər - kwötst», Steigerungsformen von «kwöt», kurz, (vgl. «kjötən», kürzen, mit älterem Umlaut); «stwörmə, stwörmtiin», Sturm.

6.10. Das Phonem /ö/ im sog. Brechungsdiphthong /jö/ entspricht:

1. Wgm. u mit Umlaut in offener Silbe in:

«bjölən», brüllen, schreien, wenn es zusammenhängt mit ndl. (af)beulen, mnl. bodelen, bödelen, quälen, im südlichen ndl. beulen, schwer arbeiten, Franck-van Wijk, S.56, beul; «bjön(ə)», Dachboden, ndl. beun; «djökə», Beule, ndl. deuk, wobei es sich aber auch um ein jüngeres Wort handeln kann; «gjötə», Rinne, ndl. goot, das allerdings auch als «gwatə» vorkommt; «kjökən(ə)», Küche, ndl. keuken; «kjötəl», Kötel, ndl. keutel; «mjölə», Mühle, ndl. molen; «mjönə», Döbel, Weissfisch, ndl. meun; «pjöl», Pfühl, ndl. peluw, peul; «sxjötə», Schuss, «dər zit nən sxjötə op», das Gewehr ist geladen, «nən sxjötə azii:n», Schuss Essig, «den hef nən sxjötə əkriiəgən», er ist gross geworden; «sljötələ», Schüssel, ndl. sleutel; «stjönən», stützen, ndl. steunen, auch stöhnen.

Die sog. Brechung wurde nach -r- anscheinend aufgehoben in: «brökə», Bruch, ndl. breuk; «drönən», ndl. dreunen, neben «drön», ndl. dreun; «krökələn», knittern, ndl. kreukelen; «kröməl», Krume, ndl. kruimel, das aber wahrscheinlich ein jüngeres Wort ist; «krönən», ndl. kreunen; «kröpəl», ndl. kreupel; «rökə», Geruch, ndl. reuk; «sprökə», Spruch, ndl. spreuk.

Anmerkungen:

«jödə, jörə», Jude, ndl. jood, mnl. jode, auch jeude; «jöds», jüdisch, ndl. joods; «jökən», jucken, ndl. jeuken, könnten auf /jö/ schliessen lassen.

«zjōndag», neben der gedehnten Form «zjœndag», Sonntag, aber «zünə» Sonne, ist schwer zu erklären. Zwar meint Bezoen, 1938, der für Enschede zōndag, neben zœndag, kennt, dass von offener Silbe ausgegangen werden muss. Auch Enschede hat zün für Sonne. Er weist auf mnl. sonen-, soneldach hin und auf Sarauw, 1921, S.180, der auch dieser Meinung war.

«zjönə», Sohn, mnl. sone und seune, wird oft aus deklinierten Formen mit -i- erklärt. Van Haeringen, Supplement, 1936, sagt aber, die Palatalisierungen dieses Wortes, die starke Verbreitung gefunden haben, seien nicht überall aus solchen deklinierten Formen zu erklären. Die geografische Lage von «zön(ə)» und «zöönə» in den ostniederländischen Mundarten macht diese Erklärung jedoch für das Ostniederländische wohl sehr wahrscheinlich (Taalatlas, VI, 4).

Es fällt aber auf, dass «njötə», Nuss, ndl. noot, mnl. neute, den gleichen Vokalismus wie «zjönə» zeigt, wie es auch in Enschede und Zelhem der Fall ist. Broekhuysen, 1950, S.29, weist auf das folgende -u- hin, geht aber von einer offenen Silbe aus, was an sich zur Erklärung des Brechungsdiptongs schon wichtig wäre. Das mnl. neute lässt es zu, offene Silbe und Palatalisierung, eventuell durch Umlaut, anzunehmen.

«dröpəl», Tropfen, ndl. druppel, neben «dröpələn», tropfen, ndl. druppelen, rechnet Bezoen, 1938, S. 4, für Enschede zu den Formen mit wgm. o mit jüngerem Umlaut in geschlossener Silbe. Mnl. dropel und dreupel könnten auch auf wgm. u mit Umlaut in offener Silbe hinweisen. In diesem Falle wäre die Brechung nach -r- wieder aufgehoben.

Vielleicht gehören auch «kjönən - kjönt - əkjönt», können, ndl. kunnen, «zjölən - zjölt - əzjölt», zu dieser Gruppe, wegen der mnl. Formen konen, keunen und solen, seulen. Dafür könnte der Umlautsvokal -ö- in Twente und in weiteren ostniederländischen Gebieten sprechen. (Bezoen, 1938, S. 85; Broekhuysen, 1950, S. 29).

Auch «sjökəl», Stümper, ndl. sukkel, Verbum «sjökələn», kränkeln, ndl. sukkelen, hat den Brechungsdiptong, der auf wgm. u mit Umlaut in offener Silbe hinweist. Bezoen, 1938, nannte für Enschede sökələn, mit -ö-, welcher Vokal mit -jö- in der Mundart von Vriezenveen übereinstimmt oder jüngerem Umlaut von

ö zeigt. Der Brechungsdiphthong lässt für Vriezenveen aber eine Erklärung, als handle es sich um eine einfache Palatalisierung des wgm. o in geschlossener Silbe nicht zu.

«mjölən», Maden, könnte wgm. u + Umlaut in offener Silbe aufweisen, wenn es mit ndl. mul, holl. meul, in der Bedeutung fein, trocken, Staub u.Ä. zusammenhängt.

2. Einem medialisierten -e- des sog.

Brechungsdiphthongs /je/ in:

«bjön», Binse, ndl. bentgras; «knjötərən», knittern, ndl. kneuteren, kreuken; «ljön», Stütze, «də ragə lig met ən ljön», das Korn biegt sich; «ljönəgə», Lehne, ndl. leuning; «ljönən», lehnen, ndl. leunen, welche Lautentwicklung sicher mit «stjönən», stützen, in Verbindung steht; «spjölən», spielen; «spjön», Zitze, ndl. speen; «vjölə», viel.

Anmerkungen:

Diese Medialisierung lässt sich auch nachweisen für «njötəl», Nessel, ndl. netel, wofür Smelt noch «njetəl» schreibt.

Hierbei «njötəlkwənək», Zaunkönig.

So stehen nebeneinander «zjelən - zjölən», Zeug des Pferdes, Siele, «zjelhòlt - zjölhòlt», Querholz an der Deichsel.

Ebenso könnte «gjölən», heulen, gellen, ndl. gillen, zu dieser Gruppe gehören. Vielleicht hat die Medialisierung auch eine Rolle gespielt bei der Änderung und Angleichung der verbalen Formen «njöm(ən) - ənjöm(ən)» von «njem(ən)», nehmen, weil Enschede nach Bezoen, 1938, im Präteritum -ö- im Partizipium aber noch -ö- hat.

Noch undeutlicher sind die Vorgänge bei den verbalen Formen des Präteritums und des Partizipiums von «kwömən - kwöm(st)(ən) - əkwömən», kommen, ndl. komen, neben den älteren «kweem(st)(ən)» und wohl schon «əkwömən».

Einfluss von «njemən» usw. ist jedoch wahrscheinlich.

Hinzu könnte noch kommen «krönən», Kraniche, «krönənzwomər», Altweibersommer, aus wgm. a, dann allerdings bevor die Brechung nach -r- aufgehoben wurde.

Zusammenhang mit «krönən», stöhnen ist aber auch wahrscheinlich.

3. Einem umgelauteten oder palatalisierten wgm.
u vor r-Verbindungen in:

«björgə», Bürge, ndl. borg, daneben aber das Verbum
«bwargən», borgen, vgl. Franck-Van Wijk, borg; «björgər»,
Bürger; «bjösəl», Bürste, ndl. borstel; «djöst», Durst, bei
Woeste aber eine Form ohne Umlaut; «gjörgələn», gurgeln;
«gjötə», Grütze, ndl. gort; «jöst», Horst, ndl. horst, hoogte;
«kjötən», kürzen; «sxjöldòðk», Schürze, ndl. schorteldoek;
«sxjörft», Krätze, ndl. schurft, bei Woeste aber eine Form
ohne Umlaut; «sxjörk», Schurke; «sxjötə», Schürze;
«sljörf», Rüssel, ndl. slurf; «stjötən», stürzen, ndl.
storten; «tjörf», Torf, bei Woeste aber eine Form ohne Umlaut;
«tjötəldūð:və», Turteltaube; «wjörgəl», Riemen aus
Rinderhaut, womit der Schlägel des Dreschflegels drehbar mit dem
Stock verbunden wird.

Mit Metathesis schliessen sich an:

«bjöstə», Brust, ndl. borst, auch Riss, ndl. barst, neben
«bjöstə» für ndl. barst steht aber auch «bast», wie das Verbum
«bastən» mit dem Partizipium «əbjöstən», das wahrscheinlich
wohl den Vokal in «bast», nicht aber in «bastən» geändert hat;
«djösxən», «djöskən», dreschen, ndl. dorsen, «djösxər»,
Drescher, in welchen Wörtern sich die Vokaländerung unter dem
Einfluss des Partizipiums geltend gemacht hat; «kjöstə», Kruste,
ndl. korst.

Hinzu kommen die verbalen Formen des Präteritums und des
Partizipiums der Klasse III:

«baigən - björg(ən) - əbjörgən», bergen; «bədaivən
- bədjörf - bədjörvən», verderben; «staivən - stjörf
- əstjörvən», sterben; «waivən - wjörf - əwjörvən»,
werben; «zwaivən - zwjörf - əzwjörvən», wandern.

4. Dem -ö- des sog. Brechungsdiphthongs -jö- der
Lehnwörter:

«jäävəngjölii», Evangelium; «jörgəl», Orgel; «tjörk»,
Türke.

6.11. Das Phonem /ð/ entspricht:

1. Wgm. o in:

«bəsχòt», Gewinn der Ernte, auch Zwischenwand; «bòl», «bòl hiir, bòl door», mal hier, mal da; «bòldær», viel Geräusch machen; «bòldærwaagə», Wagen der mit viel Lärm fährt; «bòlstat», Tier mit abgestumpften Schwanz; «bòt», Bericht, Gebot; «dòχtər», Tochter; «dòdə, dørə», kahles Vogeljung, «nüstdòdə, -dørə», auch das jüngste Kind in der Familie, nach Franck - Van Wijk aber Onomatop.; «dòkə», Strohwisch unter den Dachpfannen; «dòp», Schale, auch Auge, dann aber meistens in der Mehrzahl: «dòpə», «kiikt üüt ðinə dòpə»; «dròp», Herde; «fòs», flink, gross, ndl. fors; «gòlt», Gold; «gòt», Gott; «gròf», grob; «hòf», Hof, Garten; «hòl», offen, hohl; «hòlt», Holz; «klòkə», Uhr, ndl. klok; «klòpən», klopfen; «klòpər», Treiber bei der Jagd; «knòlə», Knolle; «knòp», Knospe; «kòldər», Koller; «kòlk», Kolk; «kòp», Kopf; «kòpələ», Koppel; «kòst», Kost; «kròp», Kropf; «lòbəs», gutherziger Mann, ndl. lobbes; «lòk», Pflanzenreste im Torf, faseriger Torf; «lòkən», locken; «lòk-ööjə», Schaf mit einer Glocke; «lòt», Los; «lòtəgə», Losung; «lòtən», lösen; «lòtər», Rekrut; «nòg», noch; «òdər», «in òdər», Ordnung; «òsən», Ochse; «pòl», Büschel, «bjönpòl», Binsen; «pòst», Pfahl; «pòt», Pott; «pròpən», Pfropfen, auch als Verbum; «ròk», Rock; «ròpən», rupfen, (zer)reissen, «ii kjönt gein vjääārən ròpən van nən kikərt», ndl. je kunt geen veren plukken van een kikvors; «sχòft», Werkpause; «sχòftən», Werkpause machen; «sχòl», nicht tief, aber auch «sχool», «sχòl bañ», nicht tief pflügen, «wat geit hei dər sχòl düür», was pflügt er untief, «hei blif nòg zoo sχòl», er bleibt mager; «sχòlə», Treibbrücke, vgl. ndl. schouw, Fähre, auch Art Segelschiff, dann müsste ein «sχòldə» vorausgesetzt werden, mndl. schoude, mnd. schalte usw.; «sχòt», Stall aus Holz, «vaikənsχòt», «sχòdpəsχòt», Schweinestall, Schafstall, «n sχòt vol wixtər», viele Kinder; «sχòtvwarkə», kleine Erntegabel; «sjòks», Schlingel; «sjòksən», schlingeln;

«slōp», Luke im Dachboden der Tenne; «slōt», Schloss;
 «snōt», Rotz, ndl. snot; «snōtərliḡə», Kind, das schnell
 schreit; «sōḡə», Seifenwasser, ndl. zeepsop, auch Dreck und
 weiter Mus, «apəlsōḡə», und feingemachtes weiches Essen;
 «den sōḡən», grosse, nasse Menge; «sōḡən», sabbern;
 «spōtə», Sprosse; «sprōk», Faulbaum; «stōfə», Stoff;
 «stōk», Stock; «stōlt», frech, ndl. stout; «stōtərən»,
 stottern; «strōp», Strick, Verlust; «tōdə(n), tōrə»,
 Fetzen; «tōdən, tōrən», mit Mühe ziehen, «jōḡə hoondə
 tōdət als vot; və(r)tōrən», ertragen, «hei kan t neit
 və(r)tōrən», er kann es nicht ertragen, es wird ihm zuviel;
 «tōl», Zoll und Kreisel, ndl. tol; «tōlən», kreiseln;
 «tōltərən», schaukeln; «tōltərzeel», Schaukel; «tōp»,
 Gipfel; «trōḡ», Trog; «vərsḡōt», Anzahl, Wahl; «vōlk»,
 Volk; «vōs», Fuchs; «wōl», wollte; «wōlən», wollten;
 «wōlkə», Wolke; «wōst», wolltest; «zōlt», Salz.

Anmerkung:

«dōbiis», neben «bomiis», Hohleis, ndl. bomijs, hängt nach
 dem W.N.T. dobbe, mit mnl. dobben, dubben, graben,
 zusammen, welches Wort heute in den nördlichen Provinzen noch
 gebraucht wird, wie es früher auch der Fall war in den
 westlichen Niederlanden.

«vōt, vōrə», Fetzen, ndl. vod, bei Kiliaen vodde.

2. Wgm. u in:

«bōlə», Stier; «bōs», ohne Geld; «bōs», «waagənbōs»,
 Teil des Wagenrades, in dem die Achse sich dreht; «drōk»,
 eifrig, lebhaft, ndl. druk, «dāt is zūnən drōkən», er ist
 sehr lebhaft; «drōktə», Lebhaftigkeit; «hōrə», Drahtständer,
 ndl. hor; «slōdrəḡ», unordentlich, ndl. slordig;
 «slōdərmiḡə», ein unordentlicher Mensch, ndl. sloddervos;
 «slōk», nicht fest, «dāt tāḡ is slōk əknüpt», das Band
 ist locker geknüpft, «n slōk jōönḡiin», ein geschmeidiger
 Junge, nach Franck-Van Wijk zu ndl. sluik; «stōf», Staub;
 «tōḡt», Luftzug, «tōḡtən», zugig sein, ndl. tocht, tochten;
 «tōḡtsloot», ein bestimmter Graben; «tōḡ», «berətōḡ»,
 Überzug, Bettbezug.

3. Wgm. *ō* in:

«blōsəm», Blüte; «brōs», zerbrechlich, auch knusperig;
«vōspəl(ə)», die Spur der Menschen oder Tiere, vgl. u.A.
mnl. voetspo(o)r, für den Übergang von r zu l in der
gleichen Position: «vespər» neben «vespəl»; «vrōtən»,
wühlen, ndl. wroeten neben «vrōdtən».

Anmerkung:

Kürzung eines -oo- aus wgm. au trat auf in den verbalen Formen:
«koopən - kōfst - kōf - kōftə - kōfstə - kōftən -
əkōft», kaufen.

4. Wgm. *a* in:

«ōf», ab; «rōtə», Ratte.

5. Wgm. *e* in:

«wōdən», werden; «wōsələn», ringen, ndl. worstelen, mit
Metathesis.

6. Einem -ō- in Lehnwörtern, wie in:

«lōtə», Frauenmütze; «ōbstinōōt», trotzig; «ōtərdōks»,
orthodox; «pəstōl», Pistole; «prəfōs», mit Gewalt; «sjōxt»,
Haufen, «nə sjōxt wiχtər», ein Haufen Kinder, möglich aus
dem Jid., auch in Deventer (Drayer); «sōkərāi», Zichorei;
«sōldōōt», Soldat; «və(r)ōrdəneerən», befehlen.

6.12. Das Phonem /ō/ im sog. Brechungsdiphthong -wō- entspricht:

1. Wgm. *u* in offener Silbe in:

«kwōmən», kommen; «zwōmər», Sommer.

Hierbei könnte noch gerechnet werden:

«wōnən», wohnen; «wōnəgə», Wohnung.

2. Wgm. u vor r-Verbindungen in:

«d wòr», dürr, ndl. dor; «k wõt», kurz; «k wõtəns», vor kurzer Zeit, neben «k jötən», kürzen.

Hinzu könnten kommen:

«(ekəl)- wòrm», Maikäfer; «wòrp», Körpermass für Einmachtopfe, etwa 1 Liter, wie bei Molema: benaming ter bepaling van de grootte van boterpotten, und in anderen Mundarten, vgl. Woeste, würp und wuarp; «wòst», Wurst; «wõtə», Klapper, ndl. ratelaar; «wõtələ», Wurzel.

Angeschlossen haben sich wohl:

«k wòrk», Kork; «st wòrm», Sturm, ndl. storm; Woeste, stuarm, könnte aber auch auf wgm. u hinweisen.

Anmerkung:

«d wòrə», Drohne, ndl. dar, hat nach Van Haeringen, Supplement, "regelmatige metathesis en verschillende vocaal-ontwikkeling voor de r-verbinding".

6.13. Das Phonem /i/ entspricht:

1. Wgm. i in geschlossener Silbe in:

«bəginən», beginnen; «bidən», beten, ndl. bidden; «bikəl», Knöckel, ndl. bikkel; «binən», binnen; «bit», Gebiss, auch in Eis gehauenes Loch, ndl. bit, bijt; «bitər», bitter; «bizəgə», Jahrmarkt, ndl. bissing, «bizən», rennen von Kühen, diese Wörter könnten aber auch ein gekürztes wgm. ī haben oder ein gekürztes -iiə- aus wgm. i in offener Silbe, vgl. Franck-Van Wijk, bijster, und Van Haeringen, Supplement, bezig, in Vriezenveen «biizəgə», und weiter Woeste, biəsən; «dikə», dick; «dilə», Hals des Spatens; «diηən», dingen, ndl. bieden; «diηsəldag», Dienstag; «driftəg», jähzornig, ndl. driftig; «dwiηən», zwingen; «flistərtiin, fitsəltiin», winziges Stück; «fris», frisch, ndl. fris, vers; «gəbit», Gebiss; «gəlit», Viertel, ndl. wijk; «ginə», jener, ndl. gene, deutet auf wgm. i, weil auch die Form «gjenə» vorkommt, obwohl auch -je- aus wgm. a mit Umlaut möglich wäre,

Franck - Van Wijk, genə, «gintər», «gintən», dort
 ndl. ginder; «gəziχtə», Gesicht; «və(r)giftəg», giftig;
 «gisə», sehr viel, «bii də gisə», ungezählt viel; «glisən»,
 gleiten, «glisəbääñə», Gleitbahn; «ik(ə)», ich, ndl. ik;
 «in», in, binnen; «kidə, kirə», kleines Pferd; «kikər»,
 Frosch, ndl. kikker; «kikərdril, -rit», Froschlaich;
 «kin(ə)», Kinn; «kipə», Sonnenhut aus Stroh mit hohem Rand
 für Frauen, könnte aber mit «kipsə», Mütze, auch eine Kürzung
 von -ii:- oder -iiə- sein, vgl. Gallée, kīpe, kīpe, und
 Woeste, kīpe; «kistə», Kiste, «kròñnkistə», Truhe,
 worin das «kistəntüüg», Sonntagskleider, lag; «klimən»,
 klettern, ndl. klimmen; «knibələn», zanken, ndl. kibbelen;
 «knikəl», Marbel, ndl. knikker; «knipə», Börse;
 «knipən», schneiden, ndl. knippen; «knipiismüsə»,
 Kornette, ndl. neepjesmuts; «knipslag», Loch im Landweg;
 «krikə», Krickente, auch Hebewerkzeug, ndl. taling; «ligən»,
 liegen, ndl. liggen; «lipə», Lippe; «mikə, sχwaa(r)mikə»,
 Strebebalken, ndl. schoorpaal, vgl. mndl. micke, nd. mik(ke);
 «minə», Täubin; «mirə», Mitte, ndl. midden, «in də mirə»,
 in der Mitte, «op t midən», in der Mitte des Dorfes;
 «midəlstə», mittelst, das Mittenstück; «mis(ə)», falsch,
 ndl. mis, «dāt is mis», «hei is misə», «t is nən
 misən», es ist missglückt, «misə», auch die Messe;
 «misöünə», krankhaft; «mist», Nebel, ndl. mist; «niχtə»,
 Nichte; «nikən, nikòpən», nicken, eingnickt sein; «niks»,
 nichts; «pik», Peck; «piñkə», kleiner Finger, auch einjährige
 Kuh, die noch nicht gekalbt hat, ndl. pink; «pip», Pips, ndl. pip;
 «prikən», stechen, ndl. prikken; «ribə», Rippe, ndl. rib;
 «riχtə», «də riχtə weg», der kürzeste Weg; «riχtən»,
 auch beim Bau eines Hauses; «rilə», langes, höher liegendes
 Grundstück; «rimə», Reihe, «tjörfrimə», «rimə tjörf»,
 Reihe zum Trocknen aufgebauter Torf, «tjörf (op)rimən»,
 Torf (auf)schichten, «sχwätəlrimə», Bretter für das
 Ausstellen von Tellern usw.; «rit», Loch im Wege oder im Deich
 infolge einer Überströmung, «vròñtənrit», Maulwurfsgang,
 «èèndənrit», offenes Wasser zwischen Wasserpflanzen,
 wodurch Enten schwimmen; «sχik», Spass, ndl. schik;

«sχiliŋk», halbe Mark, ndl. schelling; «sχildər», Maler,
 ndl. schilder; «sχilt», Schild; «sχin», Schuppen, ndl. roos;
 «sχip», Schiff; «sχipəriijə», Beruf des Schiffers, ndl.
 schipperij; «sχithakə», Teil der Hinterbeine eines Pferdes;
 «sχrik, sχrikən», Schreck, erschrecken. ndl. schrik(ken);
 «sχrit», Schritt der Hose, ndl. kruis v.e. broek; «sik»,
 Ziege, Zicke, auch Spitzbart; «siŋəl», Gurt, ndl. singel,
 buikriem; «sliχt», glatt, flach; «sliχtən», schlichten, ndl.
 slechten; «slikəriijə», Süssigkeit; «slikərən», schlecken;
 «slim», schlimm, ndl. slecht, zeer; «sliŋərən»,
 ndl. slingeren, auch slenteren; «slipə», Schoss, ndl. slip;
 «smit», Schmied, ndl. smid; «smitəriijə», Schmiede, ndl.
 smederij; «snit», Schnitt, «den zāisən hef n gòdt snit»
 «spil», Spiel, ndl. spel, spul, auch Bauernhof,
 «t peerəspil», Zirkus; «spilə», Winde, ndl. spil;
 «spinəkòp», Spinne; «spinəvòdtən», merkwürdige
 Bewegungen machen; «spinən», spinnen; «spitən», graben,
 ndl. spitten; «spit», Schicht Erde von einer Spatentiefe, auch
 «spit», wie in «haarspit», Dengelklotz, ndl. haarspit;
 «spits(ə)», Spitze, spit(zig); «spitsgarə», Spiessrute,
 ndl. spitsroede; «sprinən», springen; «stikər», Spaten für
 das Torfstecken; «stikən», ersticken, ndl. stikken, auch
 stecken; «stilə», still; «stiŋkən», stinken; «stipən»,
 (ein)tunken, ndl. stippen; «strik», Strick; «timərən»,
 zimmern, bauen, nisten; «tip», Zipfel, «tipdòŋk», Zipfeltuch,
 ndl. puntdoek; «titə», Zitze, ndl. tepel, vrouwenborst;
 «trilə», Werkzeug zum Aufspulen des Garns, vgl. Woeste,
 S. 274, trille, auch Winde; «trilən», zittern, ndl. trillen;
 «viltə», was auf dem Wasser des Grabens wächst, würde für
 den Stall verwendet, ndl. slootsel; «vinə», Flosse, Finne;
 «vinəg», scharf, bissig, ndl. vinnig; «viŋər», Finger;
 «vis», Pl. «viskə», auch «visχə», Fisch; «viskən»,
 auch «visχən», fischen; «vriŋən», wringen; «wiχt», Kind;
 «wikən», vorhersagen, «wjäärwikər», Barometer; «wilə»,
 Wille, Vergnügen; «wil(ə)g», Weide, ndl. wilg; «wilən»,
 wollen; «wiŋən», gewinnen; «wisə», gewiss, «wisəwa(l)»,
 «bowisə», selbstverständlich; «wis(k)», Pl. «wiskə»,
 Wisch, «nən wis(k) van hóltskrabən vüür t

sχwastein kjää rən», Hülsenbüschel zum Schornsteinfegen;
 «ziχt(ə)», Hausichte, ndl. zicht; «zinə», Sinn, «wat zōl
 den in t zinə hebən», was hat er im Sinn, «met zinə
 an», mit der Ruhe; «zinəg», zahm, «n zinəg peert»;
 «ziŋən», singen; «zitən», sitzen; «zwil», Schwiele, ndl.
 eelt, auch Heu oder Gras, dass zu langen Streifen
 zusammengeharkt ist, «t hööj lig an zwilən».

2. Wgm. e oder a mit Umlaut in geschlossener Silbe in:

«bikən», essen, ndl. bikken; «bilə», Hintern, ndl. bil;
 «disəl», Werkzeug des Zimmermanns; «disələn», sich
 streiten, ndl. redetwisten; «disə», dieser, ndl. deze;
 «gistərən», gestern; «hisən, hitsən», hetzen, ndl. hitsen,
 «n hoond hisən» mit: «his hoond»; «kribə», lebendig,
 «kribə op eits wjää n», scharf auf etwas sein; «mispəl»,
 Mispel, Abfall; «rikə», Gestell, ndl. rek, «höñdər-rikə»,
 Hühnerstange, «melk-rikə», Gestell zum aufbewahren der
 Milchgeräte; «rikən», umzäunen, «rikəgə», Umzäunung,
 «rikpòðl», Pfahl für Gitterwerk; «snipə», Schnepfe, ndl.
 snip; «spik», Damm im Graben, für den Fischfang, vgl. mnd.
 specke, mnl. specke, spick(e).

3. Wgm. i in:

«diχtə», zu, ndl. dicht, vielleicht hierzu «diχt», Verbindung
 zwischen Kamm und Tretbret des Webstuhls; «disəl», Deichsel,
 ndl. dissel; «liχðòm», Körper, ndl. lichaam; «liχt(ə)»,
 leicht, ndl. licht, auch Tragband; «liχtən», Hosenträger;
 «linən», Leinen, ndl. linnen; «sim», Band, Schnur, ndl. sim;
 «strikziit», «op strikziit ligən», sterbend oder tot sein,
 insbesondere von Tieren gesagt; «wit», weiss, ndl. wit;
 «zäisenstrik», Holz zum Schärfen der Sense.

Es schliessen sich an die Kürzungen in den verbalen Formen der
 2. und 3. Person des Präsens der Klasse I;

«biitən - dā ð bitst - hei bit», beissen, usw.

Die Kürzung hat nicht stattgefunden in:

«sxii:nən - sxii:nst - sxii:nt», scheinen und auch nicht in «vərdwii:nən - vərdwii:nst - vərdwii:nt», verschwinden, ndl. verdwijnen, das aber eine jüngere Entlehnung aus dem Niederländischen zu sein scheint.

Jonker teilt noch mit: «sliiən - sliiəst - sliiət», mit dem Schlitten fahren, das sich anscheinend diesen starken Verben angeschlossen hat, aber in den genannten Formen, wie auch im Partizipium «əsliiət» seine schwache Herkunft zeigt.

4. Wgm. ai in:

«lilək», hässlich, ndl. lelijk; «twintəg», zwanzig, ndl. twintig.

5. Einem -i- in einigen Gefühlswörtern wie:

«fidərən», zittern; «nibələn», knabbern; «(ðf)nifələn», abnehmen; «snistərən», brätzeln, auch schnell bewegen.

6. Einem -i- in den Lehnwörtern:

«fiks», flink; «ginərððl», General; «migəl», Schimpfwort; «pinətððsii», Plage, ndl. penetatie; «pisən», pissen, «pisgreitə», St. Margriet; «sikəneerən», schikanieren, ndl. chicaneren; «vərinəweerən», vernichten, ndl. ruïneren.

6.14. Das Phonem /ü/ entspricht:

1. Einem umgelauteten oder palatalisierten wgm. u in:

«brügə», Brücke, auch Butterbrot; «bükən», Bückling, ndl. bokking; «bült», Buckel, ndl. bult; «bütken», schwer arbeiten, «den bütket dər wat hen», der arbeitet tüchtig; «drükən», drücken; «dübəlt», doppelt, ndl. dubbel; «düftəg», tüchtig, flink; «dünə», dünn; «gədült», Geduld; «grüpə», Graben, Furche, ndl. greppel, grup; «grütən»,

Grütze, ndl. grutten; «gūlp», dicker Strahl (Wasser); «güst», nicht trächtig; «hülə», flacher Korb aus geflochtenem Stroh für den Bienenschwarm; «hüpə», Hüfte, ndl. heup; «hütə», Hütte; «jüfər», Fräulein, ndl. juffrouw; «klühəl», Lumpen, Trödel, ndl. klungel; «klüpəl», Knüppel; «knüp», Knoten, ndl. knoop, das Verbum: «knüpən»; «knüsələn», basteln, ndl. knutselen; «krükə», Krücke; «krülə», Locke, ndl. krul; «kül», Unsinn, ndl. kul, Verbum: «külən», foppen; «künəg», bekannt; «küsən», küssen, Kissen; «lübən», kastrieren; «lüləman», Rohrführer der Feuerwehr; «lülən», schwatzen, ndl. lullen, nach Franck-Van Wijk könnte sich hieran anschliessen «bənül», Verstand, ndl. benul; «lüsən», mögen, ndl. lusten; «müdə, mürə», Hektoliter, ndl. mud; «mügə», Mücke; «müldər», Müller; «müsə», Mütze; «müskə, müsχə», Spatz, ndl. mus; «plükən», pflücken; «prüt», Prütt; «pütə», Pfütze, ndl. put; «rügə», Rücken; «rüschən», Binsen, ndl. russen; «sχüdən», schütteln; «sχüpə», Schuppe; «sχüt», spanische Wand, auch Schleuse, das Verbum: «sχütən», schleusen, (Vieh) einsperren; «sχütəgə», Zaun, ndl. schutting; «spütərən», spritzen, ndl. sputteren; «strüpən», wenig Milch geben; «stügə», schroff, ndl. stug; «stükə», Stück; «stütə», Stütze; «tərügə», zurück; «tük», Tasche eines Kleidungsstücks; «ülk», Iltis; «üm», um; «üpərən», also neben «öpərən», aufschobern, ndl. opperen; «vər hüŋərən», verhungern; «vlügə», gesund, flügge; «vrüχt», Frucht, Ernte; «vül», Fohlen; «vülən», füllen; «züdə», sumpfig; «zük», solch; «zül», Schwelle; «zünə», Sonne.

Hinzu kommen die verbalen Formen des Präteritums und des Partizipiums der Klasse III:

«bəginən - bəgün(ən) - bəgünən», beginnen; «diŋən - dūŋ(ən) - ədūŋən», dingen; «klīmən - klüm(ən) - əklümən», klimmen; «sχelən - sχül(ən) - əsχülən», schälen; «sχrikən - sχrük(ən) - əsχrükən», erschrecken; «sprīŋən - sprūŋ(ən) - əsprūŋən», springen; «winən - wūn(ən) - əwūnən», gewinnen; «ziŋən - zūŋ(ən) - əzūŋən», singen: neben «stiŋkən - stööŋk(ən)», usw. auch «stūŋk(ən) - əstūŋkən», stinken.

Anmerkungen:

«fūsēlən», pfuschen, ndl. futselen, ist ein junges Wort.

«mümēlən», ohne Zähne kauen, langsam essen, könnte altes -u- haben, neben «momən», kauen, vorkauen für kleine Kinder;

«dūfəl», Duffel, nach einem Ortsnamen bei Antwerpen, Franck-Van Wijk, vgl. Van Haeringen, Supplement;

«vərstūpən», ausnehmen eines Nestes, «ən vərstūpt nūstiin», ein ausgenommenes, ausgestochenes Nest, könnte mit der Grundbedeutung von z.B. ahd. stopfōn, stechen, zusammenhängen, Franck-Van Wijk, I stop;

«wülən», «nə wül(ə)nə waagə», Wagen ganz aus Holz, ohne eiserne Reifen, ist mir nicht klar.

2. Wgm. e oder a + Umlaut in:

«gəwūlftə», Gewölbe, ndl. gewelf; «lūsə», Schlinge, ndl. lus;

«nüst», Nest; «vūsχən, vüskən», schon; «wük(ən)»,

welch; «wūlpə», Brachvogel, ndl. wulp; «zūlvər», Silber;

«züstər», Schwester, ndl. zuster.

3. Wgm. i in:

«krübə», Futtertrog, ndl. krib(be); «mürəweentər»,

Mittwinter, Weihnachten; «tūsχən», zwischen, ndl. tussen;

«weetən - wüs(ən)», wissen.

4. Gekürztem wgm. â mit jüngerem Umlaut in:

«brümēlə», auch «brömēl», Brombeere, ndl. braambes, vgl. Heeroma in Driem. Bl. 21, 1969, S.28.

5. Gekürztem palatalisiertem wgm. û in:

«brūlftə», Hochzeit, ndl. bruiloft; «flüstərən», flüstern;

«lüstərən», lauschen, ndl. luisteren; «züχt», Seufzer, ndl.

zucht; «züχtən», seufzen, ndl. zuchten; wie in den verbalen

Formen der 2. und 3. Pers. des Präsens der Klasse II:

«büü:gən - bügst - büg», biegen; «slüütən - slütst -

slüt», schliessen.

6. Wgm. eo in:

«nümədalə», nichts, ndl. niemendal; «nüms», niemand.

7. Einem morphologischen Umlaut von /o/ in:

1. Pluralformen auf -e wie:

«bot - бүтə», Bein; «hok - hükə», Stall; «pols - pülzə», Puls; «slok - slükə», Schluck.

2. Diminutivbildungen wie:

«bot - бүtiin», Bein; «motə - mütiin», Mutterschwein; «popə - püpiin», Puppe; «hok - hükiin», Stall; «slok - slükiin», Schluck; «zwok - zwükiin», biegbarer Teil des Pfeifenrohrs; «loŋə - lüŋxiin», Lunge; «somə - süməxiin», Summe; «tromə - trüməxiin», Trommel; neben «sprooŋk - sprööŋkiin» steht «sprüŋxiin», Sprung.

3. Steigerungsformen wie:

«dol - dülər - dülst», toll; «dom - dümər - dümst», dumm; «vol - vülər - vülst», voll.

6.15. Das Phonem /o/ entspricht:

1. Wgm. u in geschlossener Silbe in:

«bok», Bock; «bokən», bücken; «boksə», Hose; «bolə(n)», Bulle, «də kòð bolt», die Kuh muss zum Bullen; «bomiis», Hohleis, ndl. bomijs; «bos», Busch, Wald; «boskən, bosən», wiegen, «bosχən, boskən», auch für Hacken des Unterholzes; «bot», Bein, ndl. bot; «bromən», brummen; «dogt», Triebkraft, «dəɹ zit dogt in dei kòð», die Kuh ist gesund und kräftig, «dogt in də loχt», günstiges Wetter; «dol», toll, schwindlig; «dom», dumm; «droŋə», eng zusammen, «də ragə steit droŋə»; «flodərən», flattern; «godərən», in grossen Mengen fallen, «ət godəɹt üüt də loχt», es regnet stark; «groməg», unsauber, als Subst. «gromən» (Pl.),

Unreinheit; «hompələ», Hummel; «hondərt», hundert;
«hopə», Flöte, gemacht von jungen Weidenzweigen,
«hopənhòlt»; «klokə», Gluckhenne; «knobən», Beule,
Buckel; «kontə», Hintere; «loxt», Luft, Himmel; «loŋə»,
Lunge; «mofə», Muff; «momən», vorkauen von Essen für
kleine Kinder; «morə», Dreck; «motə», Mutterschwein;
«motən», manschen, «t lōōnt motən» heisst «motəriijə»,
eine Mischung von Erde und Abfälle, als Dünger auf das Land
bringen; «op», auf; «podə, porə», Schmutz;
«p(l)ofroor», Pusterrohr; «pokəl», Rücken; «polən»,
Zuckererbsen; «pols(ə)», Puls, auch für Butterstempel, ndl.
(karn)pols; «popə», Puppe; «potsə», Witz, Posse; «rolə»,
Rolle; «roŋə», Runge; «sxobə» und «sxübə», Schuppe, auch
das erste und letzte Brett, das vom Baum gesägt wird;
«sxobən, zix», scheuern, reiben, «sxobəpōōl»,
Reifenfahl in der Wiese für die Kühe; «sxoft», Schuft, Schulter
des Rindes; «sxoldər», Schulter; «sxolt», Schuld;
«sxoltə», Schulze; «sxrobəzāāgə», Lochsäge; «sxrobən»,
schrubben; «slobərən», schlürfen; «slof», feucht; «slofə»,
Pantoffel, ndl. slof; «slofən», schlurren, «slofhakə», jemand
der schlurrend geht; «slok», Schluck; «slokərt», Schlucker;
«smodə, smorə», Becher, worin man Kaffee kocht;
«smodərəg», schmutzig; «smokələn», schmuggeln; «snof»,
Schnupftabak; «snokən», schluchzen; «snorə», Schnurrbart;
«sokər», Zucker; «somə», Summe; «stob», «op n stob»,
sofort; «stobən», Stumpf; «tomələn», taumeln; «tonə»,
Tonne; «toŋə», Zunge; «tromə», Trommel; «vloxt», Flucht;
«vol», voll; «wolə», Wolle.

Hinzu kommen die verbalen Formen des Präteritums von:

«düüəgən - doxtə - doxən», taugen; «kjönən -
kon(ən)», können; «müüəgən - moχ(ən)», mögen dürfen;
«zjölən - zol(ən)», sollen.

Angeschlossen hat sich anscheinend nach Vokalkürzung:

«mönən - mos(ən)», müssen.

2. Der Kürzung des Stammvokals der verbalen Formen

der 2. und 3. Pers. Sing. des Präsens der Klasse II:

«bǫð:gæn - bogst - bog», biegen; «sχðð:væn - sχofst sχof», schieben; «sχrðð:væn - sχrofst - sχrof», schrauben; «snðð:væn - snofst - snof», schnauben; «stðð:væn - stofst - stof», stäuben; «zðð:gæn - zogst - zog», saugen; «pððsæn - post - pos», pusten; «zððpæn - zopst - zop», saufen; «drððpæn - dropst - drop», triefen; «rððkæn - rokst - rok», riechen; «krððpæn - kropst - króp», kriechen; «slððkæn - slokst - slok», schlucken; «slððtæn - slotst - slot», schliessen;

der 2. und 3. Pers. Sing. des Präsens von:

«loopæn - lopst - lop», laufen; «rððpæn - ropst - rop», rufen; «stootæn - stotst - stot», stossen.

3. Wgm. o in:

«fot», fort; «hok», Stall, Verschlag, ndl. hok; «klokhüüs», Kernhaus, ndl. klokhuis; «klop», Flegelschlag.

4. Wgm. û vor -χ in:

«voχt», feucht, Flüssigkeit.

5. Wgm. ô in:

«ok», auch; «zon», solch, woran sich wohl «won(æn)», welche(s)(r), angeschlossen hat.

6. Einer Kürzung von -oo- in:

«klomæræn», frieren, ndl. kleumen.

7. Einem -o- unklarer Herkunft in:

«zwok», biegsamer Teil, «nən zwok in də rügə», Knick, «zwokən», federn, vielleicht neben «zwak», geschmeidig, aus wgm. u; «fosən», Häuflein, handvoll, «nən fosən hööj».

8. Einem -o- in Lehnwörtern wie:

«bomzi: də», Bombasin; «kotəχəzððsii», Katechisation; «nonə», Nonne; «pətofəl», Pantoffel; «pətonii», Pfingstrose.

6.16. Das Phonem /aa/ entspricht:

1. Wgm. a in offener Silbe in:

«aakələg», schlecht, ndl. akelig; «aaltə», Jauche, ndl. gier, «t lōōnt met aaltə gii:rən»; «aap», Affe, auch Junge; «baas», Meister, Herr, ndl. baas; «bədəarən», beruhigen; «bədəart», ruhig; «bəwaarən», (auf)bewahren; «blaagən», Kinder, «daalə», nach unten, «smiit ðū daalə», setze dich, «t lōōnt höört mii op en daalə», das Land gehört mir nördlich und südlich des Dorfes; «draavən», traben; «gaapən», gähnen, ndl. gapen; «gaar», gar, vernünftig; «graavən», «n hòlandər graavən», Graben, ein Entwässerungskanal auf der Grenze mit Almelo, sonst wird für Graben «sloot» gebraucht; «haakhòlt», Stock des Pferdegespanns bei doppelter Bespannung; «haakən», Haken; «haalən», holen; «haamər», Hammer; «haanən», Hahn; «haar», links, wird gerufen wenn das Pferd nach links gehen soll, nach rechts heisst: «stüü, stüübii», «hei weit van gein stüü ðf haar», er weiss nichts; «haarən», schärfen der Sense, «haarspit», kleiner Amboss für die Sense, «haarhaamər», Hammer zum «haarən», «haarspat», die scharfe Seite der Sense; «haavər», Hafer; «haazəlnjötə», Haselnuss; «haazən», Hasen; «heeləgaar», ganz und gar; «jaagən», jagen; «kaal», kahl; «klaapən», leicht dreschen, «klaapstroo»; «kraanə», Kran, Hahn;

«laakən», Laken; «naakənt», nacht, «naak(t)eersiis», Gänseblümchen; «naa(r)», schlecht; «sɣaa», Schatten; «sɣaalə», Schale, Schüssel; «sɣaavən», schaben, hobeln, «sɣaavə», die Hobel; «sɣraagən», Schragen; «slaatərən», schmieren; «spaan», Spaten; «spaarən», sparen; «staakən», Stange, «boonənstaaəkən», auch «-stikə», ndl. bonestaak in: «hei lat ziɣ geinən boonənstaaəkən op n kōp anpööntən», er wehrt sich; «staakən», streichen, «wii staaht», wir stellen die Arbeit ein; «taal», Sprache; «vaal», grau, ndl. vaal, «dāt is vaal», das ist gemein; «vaalt», Haufen z.B. Mist; «vaarə», Vater; «vaarən», fahren mit dem Schiff, mit dem Wagen «vöört» man, aber «gəvaar», Pferd und Kutsche; «waagə», Wagen; «waanapəl», Gallapfel, Franck-Van Wijk, wen; «waarə», Ware; «ziɣ waarən», sich in acht nehmen, «waarə dii», pass auf; «waarskaðn», warnen; «waatər», Wasser; «zaalvərəg, və(r)zaalvən», welken, gesagt von welkenden Pflanzen, mndl. versaluen, wie ndl. zwaluw neben «zwaalvə» steht; «zwaalvə», Schwalbe; «zwaalvən», schweifen, streifen; «zwaanə», Schwan.

2. Einem gedehnten -a- vor -r- + Dental in:

«daa(r)də», dritte, «daa(r)dəhalf», zwei-ein-halb; «kaanən», karnen, «kaanmelk», Buttermilch, ndl. karnemelk; «maanə», morgen, «maanə-vroo», morgenfrüh, «vroo in də maanə», früh am morgen, «waamaanə», übermorgen.

Anmerkungen:

Neben «daa(r)də» steht aber «datəg», dreissig, ohne Dehnung, wie auch übrigens -a- vor -r- + Dental nicht gedehnt wurde, oder nach älterer Dehnung mit -ōō- aus wgm. *ā* zusammenfiel.

Neben «maanə» kommt vor «smains», morgens, und «maigənzünə», Morgensonne; die Formen mit -aa- zeigen früheren Verlust des -g-, wodurch -arn- zu -aan- gedehnt werden konnte; die Formen mit -ai- deuten auf -arg-, die regelmässig zu -aig- wurden.

3. Einem -aa- in Lehnwörtern wie:

«kaartə», Karte; «paar», Paar; «plaasə», Platz;
«sɣaasə», Schlittschuh, ndl. schaats; «taartən», Torte, ndl.
taart; «zaaləg», selig, ndl. zalig.

Anmerkung:

Frühe Dehnung von -a- zeigt «məkaar», einander, ndl. elkaar,
das in anderen ostniederländischen Mundarten auch wohl -òò- hat.

6.17. Das Phonem /aa/ im sog. Brechungsdiphthong -waa- entspricht:

1. Wgm. o in offener Silbe vor v, g, z, r und ausgefallenem d in:

«bwaagən», auch «boog», Bogen, in Ellbogen «elbwaam»;
«bwaam», Boden, ndl. bodem; «bwaar», Bohrer; «bwaarən»,
bohren; «bwaavən», oben, ndl. boven, auch: nördlich der
Dorfstrasse, aber «bwäävənmeister», Hauptlehrer;
«dèènstbwaa(ə)n», Dienstboten; «sɣwaarə», Stütze, ndl.
schoor; «sɣwaarən», schoren, «sɣwaarmikə», Pfahl zum
Stützen, auch gesagt von einem der schwer geht, aber gekürzt in
«sɣwastein», Schornstein; «spwaarə», Sporn; «stwaam»,
Dampf; «stwaamən», dampfen, ist aber nicht identisch mit ndl.
stoom für Dampf, sondern mit ndl. stoof und stoven, Franck - Van
Wijk; «stwaavə», Fusswärmer, ndl. stoof; «waavər», auch
«waar», über, übrig, «waamaanə», Übermorgen,
«waavərböüdəg», überflüssig, ndl. overbodig; «waavən»,
Ofen; «waaazə», Strumpf, «waaazəvötkə, waaazəvötləkə»,
auf Strümpfen.

Die Brechung wurde nach -l- und -r- aufgehoben:

«bəlaavən», versprechen, ndl. beloven; «kraa», Fischnetz
am langen Stiel, holl. kro(de), vgl. Driem. Bl., 19, 1967.

6.18. Das Phonem /ä/ entspricht:

1. Wgm. a in offener Silbe in:

«bääkərən», wickeln, ndl. bakeren; «bääkstər», Hebamme, ndl. baakster; «bäälii», Waschfass, ndl. balie, altes Lehnwort; «bään», baden; «bäänə», Bahn; «(bə)häägən», behagen; «bändämt», vor allem; «bətäälən», bezahlen; «blääkər», Leuchter, ndl. blaker, «blääkərən», brennen, sengen, ndl. blakeren; «brääkə», altes Haus, auch eine alte Kuh, «n olə brääkə»; «būksläägən», schwer keuchen; «däägəns», am Tage; «däägs», des Tages, «däägs tər vüü:r», am Tage zuvor, «däägsə kleer», Alltagskleider; «dwäälən», (sich) irren, ndl. dwalen, auch «dwälən»; «fääzəl», äussere Geschlechtsteile einer Kuh, eines Schweines; «fääzəlvaikən», junges Schwein für die Zucht; «häägəl», Hagel; «kääkələn», gackern, ndl. kakelen; «kläägən», klagen; «knäägən», nagen; «kräägən», Kragen; «krääkən», krachen; «kwääkən», quaken; «lää», Lade; «läädən, lään», laden; «läätə», spät; «määgə», Magen; «määgər», mager; «määgt», Magd; «määləgə», «in də määləgə njem», zum Narren haben, ndl. in de maling nemen; «määlən», mahlen; «määnən», mahnen; «näägəl», Nagel; «näägəlhòlt», geräuchertes Fleisch; «nääm», Name; «pläätə», Platte; «rääk», getroffen, ndl. raak; «rääk-kū:lə», Feuerbecken; «rääkə», grosse Heuharke; «rääkələn», schüren; «rääkən», treffen, ndl. raken; «rääkən», Heu harken; «sxää», Schaden; «sxäämən», sich schämen; «sxäätərən», laut lachen, ndl. schateren; «släägər», Schlachter, ndl. slager; «smääkən», schmecken; «snäätər», Mund, ndl. snater; «snäätərən», schnattern; «stääł», Muster, ndl. staal; «stääpəl», Haufen, ndl. stapel, auch toll, «stääpəlgek», «stääpəleerəntgek»; «stääpələn», stapeln; «vääkə», oft, ndl. vaak; «väämə», Faden, Klafter, «väämən» in «ümväämən» und «ik kan t neit òfväämən», umfassen; «və(r)zäädəgən», sättigen; «wääkər, wääkstər», Wächter, Wärterin, ndl. waker; «wääkən», wachen; «zää», «hei is in də zää», wohlgenährt; «zäädəl, zääł», Sattel; «zäägə», Säge;

«zäägən», sägen; «zääkə», Sache, Geschäft, ndl. zaak.

Anmerkungen:

«və(r)smään», verschmähen, hat abweichend von der Regel
-ää- statt -ee- für wgm. -æ-;

«zääł», in «töltərzääł», mit einem Seil improvisierte Schaukel,
hat abweichend -ää- statt -ee- aus wgm. -ai- sonst ist Seil

«zeel»; «zeeltiin sprīnən», seilspringen;

«sträämpəltiis», Schlüsselblume, könnte -ää- für gedehntes
-e- haben.

2. Einem morphologischen Umlaut von /aa/ in:

1. Pluralformen auf -ə- wie:

«baas - bääzə», Meister, Herr; «vaalt - väältə», Haufen;

«dag - däägə», Tag; «gat - gäätə», Loch; «glas -
glääzə», Glas; «slag - släägə», Schlag;

«vat - väätə», Fass;

«pat - pää», Pfad; «rat - rää», Rad.

2. Diminutivbildungen wie:

«haanən - hääntiin», Hahn; «kraanə - krääntiin»,
(Wasser)hahn; «taal - täältiin», Sprache;

«baas - bääsiin», Meister, Herr; «waagə - wäägiin»,
Wagen; «dag - däägiin», Tag; «gat - gäätiin», Loch;

«glas - glääsiin», Glas; «pat - pääχiin», Pfad;

«rat - rääχiin», Rad.

6.19. Das Phonem /ää/ im sog. Brechungsdiphthong -jää- entspricht:

1. Wgm. e in offener Silbe vor g, v, z, r und ausgefallenem d in:

«bəgjäärən», begehren; «bərəstjää», Schrankbett, ndl.

bedstee; «bəstjään», verwenden, anwenden, ndl. besteden;

«bəwjäägən», bewegen; «bjää», Bitte, ndl. bede, «mesbjää»,

Einladung eines jungen Ehepaares mit dem Ziel von den Nachbarn

den ersten Dünger zu erhalten; «gəljäägənhäit», Gelegenheit;

«gənjäägən», auch «gəniiegən», geneigt, ndl. genegen;
 «gənjääzən», auch «gəniiezən», genesen; «gəwjää»,
 Gewehr; «gjäärtə gjäärtiin», (P.n.) Geertje; «jäävəl»,
 Heber, «jäävələn», hebern; «liikstjää», Narbe; «heiljää»,
 er legte; «ljää», Leder; «ljäävən», leben;
 «ljäävər», Leber; «ljääzən», lesen; «mjää», der See,
 «dəmjää», ndl. het meer, «dəblankəmjää»
 (Wassernamen); «njäärägə», Geschäft, ndl. nering;
 «njäärkäüən», wiederkauen; «njäävə», Neffe, ndl. neef;
 «pjää», Birne, ndl. peer; «sxjäären», rasieren, ndl.
 scheren; «smjää», Schmutz, Fett; «smjäärägə», schmutzig;
 «stjäävən», Steven; «tjää», Teer; «tjäärägə»,
 Schwindsucht, ndl. tering; «tjäären», zehren, ndl. teren;
 «və(r)ljäägən», verlegen; «vjäägən», fegen; «vjäärä»,
 Feder; «vljäärhölt», Holunder; «vljäärmüüs», Fledermaus;
 «wjäägəblää», Wegerich, auch die Mehrzahl von «weg», Weg,
 ist «wjäägə»; «wjäägən», wiegen, wägen; «wjääk»,
 Enterich; «wjää», gewesen; «wjää», Wetter;
 «wjäärbontən», Maden der Hornisse; «wjäären», wehren;
 «wjäärwikər», Wettervorhersager; «wjäävən», weben;
 «wjääzən», Wesen; «zwjää», Geschwür, ndl. zweer;
 «zwjäären», schwären, schwören; «zwjäävəl», Schwefel;
 «zwjäävələn», schwefeln.

Anmerkungen:

Angeschlossen haben sich anscheinend die verbalen Formen:

«ljääzən - əljääzən», lesen; «ligən - ljäägən -
 əljäägən», liegen; «wjää - əwjää», sein;
 «snüü:vən - snjääf - snjäävən - əsnjäävən»,
 schnauben; «wjäägən - əwjäägən», wiegen; «bəwjäägən -
 bəwjäägt», bewegen;
 «lägən - ljää - ljään», legen; «zägən - zjää -
 zjään», sagen;
 «slöön - əsljäägən», schlagen.

Dehnung von -jä- vor -l- + Dental zeigt:

«stjälən - düü stjäälst - hei stjäält», stehlen;
 «wjääldə», Luxus, ndl. weelde.

Die Brechung wurde nach -l- und -r- aufgehoben in:

«lääg», leer; «räägən», Regen; «rään», Grund, ndl. reden;

«trää(n)», treten, Schritt, Stufe, ndl. trede(n); «vrää», Frieden, «vrää hoolən»; «vrääæg», «vrääg(ə)», friedlich, «dər gòòt vjölə vräägə sʰòòpə in ein sʰòt», ndl. er gaan veel makke schapen in een hok; «dräägən», tragen, auch: «nə dräägəndə woondə», eine eiternde Wunde; «dräägər», Träger, z.B. bei einem Begräbnis; «gräävən», graben; «prääkən», predigen, «prääkə», Predigt, «prääkstòl», Kanzel; «gjää», keilförmiges Grundstück, und «gjäärən», gehren, gehen wohl auf wgm. ai zurück.

2. Wgm. a + Umlaut in offener Silbe vor g, r, und ausgefallenem d in:

«bjää», auch «bää», baden; «bjää» weiter in der speziellen Bedeutung: Weidenruten in den Ofen legen zur Verarbeitung zu Heuharken, mnd. beden; «jäägdə», Egge, auch Hecke; «jääkstər», Elster, ndl. ekster; «mjää», Stute, ndl. merrie; «njää», eifrig; «stjää», Platz, Stelle, ndl. stee; «stjääs», gesagt von einem Pferde, das nicht von der Stelle kommt; «vljäägəl», Flegel.

3. Wgm. i in offener Silbe vor g, v, und ausgefallenem d in:

«jäägdə», Hecke, ndl. heg; «jäävəltasʰə», Eidechse; «stjäävəl», Stiefel; «stjäävələn», gehen, marschieren; «wjää», Pfarrhaus; «wjäämkərs», Leute, die auf den Pfarrgütern wohnen; «wjäärlòòm», kastriertes Lamm.

4. Einem -ää- in den Lehnwörtern:

«jäävəngjölī», Evangelium; «ljäävərn», liefern, ndl. leveren.

6.20. Das Phonem /ää/ im sog. Brechungsdiphthong
-wää- entspricht:

1. Einem jüngerem Umlaut von -aa- in -waa- in den
verbalen Formen:

«bein - bwää(n) - əbwään», bieten; «keizən - kwääs
- kwääzən - əkwääzən», wählen;
«tii:gən - twääg(ən) - ətwäägən», ziehen;
«bđđ:gən - bwääg(ən) - əbwäägən», biegen; «sxđđ:vən
- sxwääf - sxwäävən - əsxwäävən», schieben;
«stđđ:vən - stwääf - stwäävən - əstwäävən», stauben;
«zđđ:gən - zwääg(ən) - əzwäägən», saugen; «sxjäären
- sxwäär - əsxwäärən», rasieren.

Die Brechung wurde nach -r- und -l- anscheinend aufgehoben in:

«bədreigən - bədrääg(ən) - bədräägən», betrügen;
«vleigən - vlääg(ən) - əvläägən», fliegen;
«və(r)leizən - və(r)lää(ən) - vərlään», verlieren;
«vreizən - vrää - əvrään», frieren; «sxrđđ:vən -
sxrääf - sxräävən - əsxräävən», schrauben.

2. Einem morphologischen Umlaut von -aa- in
-waa- in:

1. Pluralformen auf -ə wie:

«elbwaam - elbwäämə», Ellbogen; «bwaam - bwäämə»,
Boden.

2. Diminutivbildungen wie:

«bwaam - bwäämtiin, Boden; «bwaar - bwäärtiin»,
Bohrer; «stwaavə - stwääfiin», Fusswärmer.

6.21. Das Phonem /èè/ entspricht:

1. Der Dehnung eines -e- vor Nasal- und
l-Verbindungen:

Aus wgm. a + Umlaut in:

«bèèntələn», sich balgen; «dèèmpəg», kurzatmig;
 «dèèŋkən», denken; «èèn(d)ə», Ente, Ende; «èèndənrit»,
 Spur einer Ente durch Wasserpflanzen; «èètiintòð», Ende des
 Dickdarms eines Schweines; «gədrèèŋktə», Getränk, Trank;
 «hèèndəg», klein, gewandt, ndl. handig; «lèèŋktə», Länge, ndl.
 lengte; «mèèŋkmòðs», Mengsel; «mèènskə», Mensch;
 «sxèèndən», schänden; «sxèèŋkən», schenken, könnte aber
 auch wgm. i haben; «stèèmpəl», Stempel; «wèèn-èèndə»,
 Ende des Ackers; «wèèn(d)ən», wenden; «wèèndəbrügə»,
 Teil des Wagens.

Es schliessen sich mit jüngerem Umlaut eines zu -òò- gedehnten -a-
 an:

1. Pluralformen auf -ə oder -ər wie:

«bròònt - brèèndə», Brand; «kròòmp - krèèmpə»,
 Krampf; «kròònsə - krèènzə», Kranz; «lòònt - lèèndər»,
 Land; «pòònt - pèèndə», Pfand; «ròònt - rèèndə», Rand;
 «wòònt - wèèndə», Wand; usw.

2. Diminutivbildungen wie:

«bròònt - brèèntiin», Brand; «hòònt - hèèntiin»,
 Hand; «kròòntə - krèèntiin», Zeitung, ndl. krant; «plòòntə
 - plèèntiin», Pflanze; «tòònt - tèèntiin», Zahn; «lòòmpə
 - lèèmpiin», Lampe; «plòòŋkə - plèèŋkiin», Brett, ndl.
 plank; «kròònsə - krèènsiin», Kranz; usw.

Anmerkungen:

Unter Einfluss solcher Formen könnte sich «(oogən)-brèènə»,
 Brauen, entwickelt haben, obwohl z.B. nach Bezoen, 1938, S.16,
 der Umlaut von wgm. ā, neben -ee- wie in Vriezenveen, in der
 Twente auch -èè- aufweist.

Hinzu gehören vielleicht noch:

«krèènsələn», stöhnen; «trèèmpsə», Kornblume.

Der Vokal -èè- in «nèèzii», schmaler Streifen aus Nähspitze,
 auch «nääzii» und «neezii», ist mir der Herkunft nach unklar.

Aus wgm. e, i in:

«drèènzən», quengeln, ndl. drenzen; «gèèlən», gelten;
 «glèènstərən», glitzern; «grèèndəl», Riegel; «grèènt»,
 Kies, ndl. grint, hat «greentə», gemahlene Buchweizenhülsen,
 neben sich; «grèènzə», Grenze; «mèèl(d)ən», melden;

«mèèlə», Melde; «sxèèl(d)ən», schelten; «slèèntərən», schlendern; «spèèlə», Nadel, ndl. speld; «spèèlən», buchstabieren, ndl. spellen; «tèèmpəl», Tempel, am Webstuhl zum Spannen des Tuchs, «t steit zoo tèèmpələg», es steht wackelig; «tèèmpərən», mässigen, tempern; «vèènstər», Fenster, auch Laden; «və(r)bèèl(d)ən», einbilden; «wèèŋkən», winken; «zèèl(d)ən», selten.

Aus wgm. ai in:

«èèŋkəl», einzig, enig, ndl. enkel; «vèèntə», Jungen, ndl. vent, aber nur Pl.

Im sog. Brechungsdiphthong -je- in:

«vjèèns», Vriezenveensch.

In den verbalen Formen:

«njemən - dđđ nèènst - hei nèèmp», nehmen; «breŋgən - hei brèèŋk», bringen; «menən - mèènst - mèènt - mèèndə - mèènən - əmèènt» neben «əment», Lenken des Pferdes.

In den Lehnwörtern:

«èèŋkəlt», Tinte; «èèntən», propfen, ndl. enten; «krèèntə», Korinte; «pèènsə», Pansen, Magen, ndl. pens; «prèèntə», Bild, ndl. prent; «rèèntə», Zins, ndl. rente; «vèèntən», hausieren, ndl. venten.

2. Der Monophthongierung eines -ei- vor Nasalverbindungen:

Aus wgm. eo in:

«dèènst», Dienst; «və(r)dèènst», Lohn, «hei geit op t vərdèènst», er verdient schon; «və(r)dèènstələk», verdienstvoll; «və(r)dèènstə», Verdienst; «vrèènt», Freund.

3. Wgm. ai vor n in:

«mèènən», meinen.

4. Wgm. e in offener Silbe in:

«bèèdælən», betteln, ndl. bedelen, das «bidəman», Bettler, neben sich hat.

6.22. Das Phonem /œ/ entspricht:

1. Wgm. æ mit jüngerem Umlaut in:

«bænædərən», sich nähern, sondieren; «hæstæg», hastig;
«klūŋælælə», Genever mit Zimpt; «lōðŋkdrædag»,
langwierig, ndl. langdradig; «nædərən», nähern; «ælə,
æltiin», Eigennamen, ndl. Aal, Aaltje; «slæpæræg», schläfrig;
«stœdægiis, stœræg», fortwährend, ndl. gestadig;
«stœndærtiin», eine der vier Seiten des Fangsteines;
«stœntiis», in «stœntiis springən», springen ohne Anlauf;
«tœfælən», Silvesterabend feiern; «zœdagə», Gartensamen,
ndl. tuinzaad.

Anmerkungen:

Der Stammvokal von «drætelən», trödeln, und von «nælən»,
nölen, ist der Herkunft nach unklar, vgl. Franck - Van Wijk,
dreutelen und neutelen;

Der Vokal in «gæl(ən) - ægælən», Präteritum und Partizipium
von «gèl(d)ən», gelten, zeigt wie in «sχæl(ən) - əsχælən»
von «sχèl(d)ən», schelten, Dehnung eines -ö- vor -ld.

2. Einem morphologischen Umlaut von /ðð/ in:

1. Pluralformen wie:

«drððt - dræ», Draht; «nððt - næ», Naht; «ððl - ælə»,
Aal; «ððs - æzə», Aas; «pððl - pælə», Pfahl; auch in
«kððm - kæmə», Kamm, und «lððm - læmə», Lamm, welche
Wörter ein früh gedehntes wgm. a haben, während ein später
gedehntes -a- in diesen Fällen zu -èè- umgelautet wird.

2. Diminutivbildungen wie:

«lððm - læmtiin», Lamm; «mððl - mæltiin», Mahl;
«nððlə - næltiin», Nadel; «pððl - pæltiin», Pfahl;

«sxòòp - sxæpiin», Schaf; «kòòm - kæmtiin», Kamm;
«dròòt - dræxiin», Draht; «lòògə - lægiin», Schicht,
ndl. laag; «nòòt - næxiin», Naht; usw.

3. Steigerungsformen wie:

«nòò - nædər - næst», nah; «tòò - tædər - tæst»,
zäh; «tròòg - trægər - trægst», träge; usw.

6.23. Das Phonem /òò/ entspricht:

1. Wgm. æ in:

«aləməòòlə», alle, allemal; «baldòòdəg», mutwillig, ndl.
baldadig; «bəgòòvəgə», Fallsucht; «bək wòòm», tüchtig,
nüchtern, ndl. bekwaam; «blòòzə», Blase; «blòòzən», blasen;
«bròòkən», untief pflügen; «bròòm», Faden (am Messer), ndl.
braam; «bròòmər», Eigenname, ndl. Bramer; «bròò(n)»,
Braten; «bròòn», braten; «dòòdələk», sofort, ndl. dadelijk;
«dòòt», Tat; «dròòt», Draht, «dreidròòts», dreidrähtig;
«dwòòs», töricht, ndl. dwaas; «gòògəl», Gaumen; «gòòlə»,
Strieme, schlechte Stelle im Gewebe; «gòòn», gehen; «gòòvə»,
Gabe, Begabung; «hòòl», Strich, «hòòlboom», Kesselhaken;
«hòòlweent», schraller Wind, «t hòòlt», es weht ein schraller
Wind; «hòòst», Hast; «hòòstə», fast, ndl. haast; «jòò», ja;
«kòòmsəl», Schimmel auf Flüssigkeiten; «kròòm», Bude,
Kram; «kwòòlə», Leiden, ndl. kwaal; «kwòòt», böse, Böses,
ndl. kwaad; «lòògə», Schicht, Lage; «lòògən», nach
Schichten legen; «lòòtən», lassen; «mòòl», Mal; «mòònə»,
Mond; «mòònt», Monat; «mòòt», Mass, niedriges Land;
«mòòtəg», mässig; «mòòthennə», Uferschnepfe;
«naxtmòòl», Abendmahl; «nòò», nahe, nach; «nòòbər»,
Nachbar; «nòòlə», Nadel; «nòòt», Naht; «òfbròòkə»,
Abbruch; «ontlòòtən», tauen, ndl. ontlaten; «òò», ndl. Aa,
Wassername; «òòbbɪd:r», auch «nòòbbɪd:r», Bauer an der
Aa; «òòl», Aal; «òòlbāiən», schwarze Johannisbeeren, ndl.
aalbessen; «òòm», Atem; «òòs», Aas, Bengel; «òòsəm»,
Atem; «òòvənt», Abend; «òòzən», auf Gewinn aus sein, ndl.
azen; «plòògə», Plage; «pòòl», Pfahl; «pòòskən», Ostern,

ndl. Pasen; «pòòtər», Pater; «ròòm», Griff, Versuch;
 «ròòn», raten; «ròòt», Rat; «ròòtsəl», Rätsel;
 «ròòzəkätiin», Kreisel; «ròòzən», rasen; «sxòòlə»,
 Schüssel, ndl. schaal; «sxòòlən», Schnittbohnen; «sxòòp»,
 Schaf; «sxòòpənblöötə», die Haut des Schafes;
 «sxòòpənvlääfs», Fließ; «sxròò», trocken, «sxròò
 wjääär», trockenes und kaltes Wetter; «slòòp», Schlaf;
 «slòòpə», Schläfe; «slòòpən», schlafen; «spòònən»,
 Span; «spròò», Star, ndl. spreek; «spròòkə», Sprache;
 «stòòn», stehen; «stòòt», Stand; Staat; «stròòlə», Strahl;
 «stròòtə», Strasse; «stròòtən», pflastern; «tòò», zäh,
 ndl. taai; «tòòbääfs», starke Person; «tòòfəl», Tisch, ndl.
 tafel; «tòònäägəl», Neidnagel; «tròòg», träge;
 «tweerndròòt», Zwirn; «vlòògə», Stoss, Laune, ndl. vlaag
 «vròògə», Frage; «vròògən», fragen; «wòòfələ», Waffel;
 «wòògə», Waage, Wagnis; «wòògən», wagen; «wòòpən»,
 Waffe; «zòòt», Saat, Samen; «zòòtərdag», Samstag, ndl.
 zaterdag; «zòòtkoorn», Samenkorn; «zwòògər», Schwager.

Anmerkungen:

«sxòòlə» hat mehrere Bedeutungen: 1. Schlüssel, 2. Waage,
 3. Brett, so wie es aus einem Baum gesägt wird, 4. Scholle,
 5. Schale, 6. Schnittbohne; es kommt aber auch vor «sxaalə»,
 Schale, vgl. Franck Van Wijk, I schaal.

Wahrscheinlich hat «hòòlbeer», auch «binnənbeer»,
 männliches Schwein, das nicht kastriert werden kann. wgm. a, we
 Zusammenhang mit mnl. hale neben mnd. hale, das Verborgene
 bestehen könnte, vgl. Franck - Van Wijk, II haal.

«bòòs», Bauchspeicheldrüse von geslachteten Tieren, gehört
 vielleicht zu dieser Gruppe, weil neben westf. bōs(eke) nach
 Nörrenberg auch bōðseke vorkommt, vgl. Woeste, bōseke;
 Bezoen, 1938, S.9, setzt zwar eine Grundform wgm. bosa an,
 obwohl die Form mit Brechung nur selten vorkommt; in Vriezenvee
 deutet nichts auf Brechung, auch im Westfälischen nicht, was eine
 Grundform wgm. bosa recht unwahrscheinlich macht.

«bòòkən», grosses Feuer im (offenen) Herd, ist auf wgm. au
 zurückzuführen, «klòòvər», Klee, ndl. klaver, auf wgm. ai,
 vgl. Heeroma, Ts. 81, 1965.

2. Wgm. -aha- in:

«slòðn», schlagen; «stòðl», Stahl; «tròðn», Tran;
«tròðnə», Träne.

3. Wgm a in offener Silbe:

«gòðgəl», Gagel; «mòòt», Kamerad; «wòòlə», längliche
Schwellung der Haut.

Anmerkungen:

«syròðn», Reinigung eines Grabens, mnl. scroden, östliches
mnl. scraden, wie auch nebeneinander mnd. schroden, schraden,
könnte wegen der mnl. und mnd. Formen mit gedehnten -a- zu
dieser Gruppe gerechnet werden, vgl. aber Franck - Van Wijk, II
schroeien.

4. Einem -aa- in den Lehnwörtern:

«fiinòðl», ganz und gar, ndl. finaal; «ginəròðl», General;
«jòòl», Lineal; «katəxəzòðsii», Katechisation; «kòò», Kai;
«mètòðl», Metall; «nòòvənaant», entsprechend, ndl.
navenant; «obstiinòòt», obstinat; «pətòðl», Portal;
«pinətòðsii», Quälerei; «slòòt», Salat; «slòòtbek»,
grosser Mund; «sòldòòt», Soldat.

5. Der Dehnung von /a/ vor Nasalverbindungen in:

«äilòònt», Insel, Eiland; «bòònt», Band; «bròòn(d)ən»,
brennen; «bròònt», Brand; «dòòmbələnboš», Wacholder,
von «danpòlən»?; «dròòŋk», Getränk, ndl. drank;
«eimòònt», jemand; «gənòònt», Kamerad, aus «gənan(t)»,
ursprünglich der Namensverwandte, dann auch Kamerad (Mnl. Wb
und W.N.T.); «glòòns», Glanz; «hòònsxə», Handschuh;
«hòònt», Hand; «klòòŋk», Klang; «kòòm», Kamm,
«reikòòm», Haarkamm; «koŋkər», Krebs, ndl. kanker;
«kòòntə», Seite, ndl. kant; «kròòmp», Krampf; «kròòns»,
Kranz; «lòòm», Lamm; «lòòŋk», lang; «lòònt», Land;
«mòòndə», Korb, ndl. mand; «mòòŋk», lahm, ndl. mank;

«mòòns», Manns; «onlòònt», schlechtes Land; «òòndər», ander; «òòndərtwegən», von anderswo; «plòòŋkə», Brett, Planke; «plòòntə», Pflanze; «pòònt», Pfand; «ròònsəl», Ranzen; «ròònt», Rand; «sxòòndə», Schande; «sxòònsə», Schanze; «sxròòndər», klug, auch sparsam, nicht reich, trocken, vom Wind gesagt, und schliesslich schmerzhaft, scharf z.B. von Getränken, «sxròòndər in n hals», wie «sxròò»; «sxròònsən», schmausen, ndl. schransen; «stòòmpən», stampfen; «stòòŋk», Stank; «stòònt», Stand; «stròòmpəl», gabelförmiger Zweig, «plòògstròòmpəl», Stock um den Pflug nieder zu drücken; «tòòmpər», etwas sauer; «tòònt», Zahn; «tròòmpələn», trampeln; «üütlòònt», Land, das sich nicht an den Hof anschliesst; «və(r)stòònt», Verstand; «wii:rstòònt», Widerstand; «wòòndələn», spazieren, ndl. wandelen; «wòònt», Wand, auch Flächenmass, 120 Schritt; «zòòndəriijə», Sandgrube; «zòònt», Sand.

Und in Lehnwörtern wie:

«klòòndiizii», Kundschaft; «klòòntən», Kunde; «kòòns», Aussicht, ndl. kans; «kròòntə», Zeitung, ndl. krant; «mòòntələ», Mantel; «pətòònsii», Wichtigkeit.

6.24. Das Phonem /ee/ entspricht:

1. Wgm. æ mit Umlaut in:

«dreejən», drehen, ndl. draaien; «geevə», ganz, heil, ndl. gaaf; «keezə», Käse; «kreejə», Krähe, ndl. kraai; «kreejən», krähen, ndl. kraaien; «kreemər», Krämer; «leegə», niedrig, ndl. laag; «meejən», mähen, ndl. maaien; «neegər», näher; «neejən», nähren, ndl. naaien; «neejstər», Näherin, ndl. naaister; «sxleepər», Schäfer; «spee», «wat zit ii door spee», zur Schau; «weejən», wehen; «zeejən», säen, ndl. zaaien; «zweegstər», Schwägerin; «zweejən», schwingen, ndl. zwaaien, «zweejgat», Stelle wo das Schiff schwaiven kann, ndl. zwaaiikom.

Anmerkung:

Das Verbum «streejən», streuen, ndl. strooien, mit der

Ableitung «streejægə», Streu, könnte sich an «dreejən», usw. angeschlossen haben.

2. Wgm. ê in:

«breef», Brief; «roobeetən», rote Rüben, ndl. bieten;
«slee», herb, ndl. slee, «sleeə tōōnə», stumpf, gesagt von
den Zähnen, ndl. slee.

3. Wgm. ai in:

«aleenə», allein; «breet», breit; «deeg», Teig; «deel»,
Teil; «eet», Eid; «greepə», Düngergabel, ndl. greep;
«heel», ganz, ndl. heel; «heeləgaar», ganz und gar;
«kleet», Kleid; «kleetwaagə», Planwagen; «leem», Lehm;
«meestəpat», meistens, «meestiits», meistens;
«reepə», Riemen; «reepəltiin», Streifen,
«reepəltiiskōōkə», «reepiiskōōkə», Kuchen; «snee»,
Schnee; «speekə», Speiche; «və(r)jemtkleedən», eine
Leiche besorgen; «vreet», grausam, herb, ndl. wreed;
«weetən», wissen; «zee», die See; «zeehaanən»,
«zeehenə», Kampfhahn, heisst auch «dōōshaanən»; «zeel»,
Seil; «zeepə», Seife; «zeevər», Speichel, ndl. zever;
«zeevərən», sabbern, ndl. zeveren.

Es schliessen sich an die verbalen Formen des Präteritums der
Klasse I:

«blii:vən - bleef - bleevən», bleiben; «drii:vən -
dreef - dreevən», treiben; «kii:vən - keef - keevən»,
schelten; «krii:gən - kreeg - kreegən», bekommen;
«mii:gən - meeg - meegən», pissen; «prii:zən -
prees - preezən», preisen; «rii:gən - reeg -
reegən», stellen; «rii:vən - reef - reevən», reiben;
«sxrii:vən - sxreef - sxreevən», schreiben;
«stii:vən - steef - steevən», stärken; «stii:gən -
steeg - steegən», steigen; «vrii:vən - vreef -
vreevən», reiben; «wii:zən - wees - weezən», weisen;
«zwii:gən - zweeg - zweegən», schweigen; «gliiən -
glee(n)», gleiten; «liiən - lee(n)», leiden; «riiən -

ree(n)», reiten; «sxriiən - sxree(n)», schreiten;
«sniiən - snee(n)», schneiden; «striiən - stree(n)»,
streiten,
des Präteritums von:
«dððn - dee(n)», tun.

4. Wgm. eo in:

«leesχə», Leiste, ndl. lies; «sxēe», scheu, «sxēelapən»,
Scheuklappen, vgl. Franck - Van Wijk, schuw, Van Haeringen,
Supplement, schuw und Il sjouw, und Broekhuysen, S. 42.

5. Wgm. e in offener Silbe in:

«mee», Met, ndl. mede; «meetə», Wabe, auch «röötə», ndl.
raat; «meetərt», Anfangsstrich, ndl. meet; «vee», Vieh,
ndl. vee.

6. Wgm. i vor -rd- in:

«heedər», Hirte, ndl. herder; «heedərən», hüten, jetzt nur
noch in «hei heedərt ait axtər mii an», er läuft hinter
mir her; «kððheedərtiin», Bachstelze.

7. Das /ee/ kommt vor in Entlehnungen wie:

«feetər», Schnürsenkel, ndl. veter; «heedən», Ausruf des
Erstaunen; «heeməl», Himmel; «pree», Vorzug;
«santəpee», sofort; «sjeezə», Halbwagen, ndl. sjees;
«slee», auch «sliiə», Schlitten, ndl. slee; «steek»,
Süßware.

8. Einem -ee- jüngerer Herkunft in:

«leep», schlau, ndl. leep, «leepərt», der Schlaue;
«veelən», (v)ertragen, ndl. velen.

9. Gedehtem /i/ vor Nasal- und l-Verbindungen in:

«beendən», binden; «bəveendən», befinden; «baveenəgə», Befindung; «bleendəmüməχiin», Blindekuh; «bleent», blind; «breenk», Weg am Haus entlang; «breenkgrös», wildes Gras; «deenk», Ding, Pl. aber «dīnə»; «dreenkən», trinken; «gəbeentə», Gebinde; «gleent», Zaun von Brettern, «ōfgleentən», vergittern; «greentə», gemahlen Buchweizenhülsen; «heeldə», Hilde; «heendər», Hindernis; «heenkən», hinken; «keenkhōđst», Keuchhusten, ndl. kinkhoest; «keenkjətən», Kinkkette; «keent», Kind; «kleenkə», Klinke; «kleenkən», klinken; «kreempən», krimpen; «kreenk», Kreis, ndl. kring; «leendənboom», Lindenbaum; «leenkər», linke; «leent», Band, ndl. lint; «meendər», «meenstə», weniger, ndl. minder, minste; «mūrəweentər», Weihnachten, ndl. midwinter; «peempələn», bechern, ndl. pimpelen; «peenk», kleiner Finger, ndl. pink; «pleent», Fussleiste, ndl. plint; «reempəl», Runzel, ndl. rimpel; «reempələn», runzeln, rimpelen; «reenk», Ring; «sxeempən», schimpfen; «sxeenkən», Schinken; «sxreempən», Fett schmelzen; «sxđđ:ləweenkələn», Verstecken spielen, ndl. schuilevinkje spelen; «seempəl», simpel; «seempəltiis», kaum; «sleenkən», abnehmen, ndl. slinken; «speendə», Spind; «speent», Spint; «speentvat», Mass, ein Spint; «spleentər», Splitter, ndl. splinter; «teentələn», prickeln, ndl. tintelen; «tōđ(g)veenkə», Fink; «veendən», finden; «veenkə», Fink; «weelt», wild; «weempəl», Wimpel; «weendən», winden; «weenkəl», Laden, ndl. winkel; «weent», Wind; «weentər», Winter; «zeendələk», reinlich, sauber, ndl. zindelijk; «zeenkən», sinken.

Und in den verbalen Formen:

«bəginən - bəgeenst - bəgeent», beginnen; «dīnən - deenst - deenk», dingen; «klīmən - kleemst - kleemp», klimmen; «spinən - speenst - speent», spinnen; «sprīnən - spreenst - spreenk», springen; «winən - weenst - weent», gewinnen; «zīnən - zeenst - zeenk», singen; «wjāān - đđđ zeenst - ii zeent - wii zeent» usw., sein.

Anmerkung:

Nach Kürzung vor Nasalverbindung hat der Vokal aus wgm. $\bar{i}$ sich dieser Dehnung angeschlossen in:

«leen(d)ə», Seil, ndl. lijn; «sxreenən», brennen einer Wunde, ndl. schrijnen.

6.25. Das Phonem /ee/ vor -r entspricht:

1. Wgm. e oder i vor r + Dentalen in:

«eerapəl», Kartoffel; «eerdə», Erde; «eerdən», irden;
«eerns», Ernst; «geernə», gerne; «heerd», Herd;
«steernə», Stern; «tweern», zwirnen, Zwirn;
«tweerndrōt», Zwirn; «veer», weit, ndl. ver; «weert», wert.

2. Wgm. a mit Umlaut vor r + Dentalen in:

«eers», Arsch; «keersə», Kerze, ndl. kaars; «meert», März;
«naak(t)eersiis», Gänseblümchen; «peert», Pferd;
«veerəg», fertig; «veerəg», gewandt, ndl. vaardig;
«veerzə», Färse.

3. Wgm. e oder i in offener Silbe in:

«(h)eer», ihr; «weerəlt», Welt.

4. Wgm. $\bar{ae}$ mit Umlaut in:

«heeriŋk», Hering; «meer», aber, ndl. maar; «sxeerə», Schere;
«vərveert», bange, ndl. vervaard.

5. Wgm. ai in:

«äxtərkeer», Verbindung der Hinterräder des Wagens;
«beer», Bär, Eber; «beergəltə», junges Zuchtschwein;
«eer», früher; «eerlək», ehrlich; «eerstə», erste;

«geerən», gehen; «heer», Herr; «heersχop», Herr,
 «nən heersχop», starker, tüchtiger Mann;
 «hððlbeer», männliches Schwein; «kleer», Kleidung;
 «leerən», lehren, lernen; «meer», mehr; «waneer», wann,
 ndl. wanneer; «zeer», sehr und weh, schlimm; «zeertə»,
 Schmerz.

6. Wgm. eo oder ê² in:

«beer», Bier; «deer», Tier; «deernə», Mädchen; «geer»,
 Euter; «heer», her; «heerzein», Moment, «in nən
 heerzein», im Nu; «veerə», vier; «veerākər», Land zur
 Breite vier Äker; «veerəl», Viertel; «və(r)teer», Verkehr,
 ndl. vertier.

7. Einem -ee- vor -r in den Entlehnungen:

«kaaveerən», kavieren; «kāseer», Kassierer; «kəteer»,
 auch «kwateer», Viertelstunde, ndl. kwartier;
 «krüüdəneer», Kolonialwarenhändler, ndl. kruidenier;
 «kūðseer», Kutscher, ndl. koetsier; «meenəzeerən»,
 weniger machen; «māneer», Weise, ndl. manier; «ofəseer»,
 Offizier; «peers», violett, ndl. paars; «rèèntəneer»,
 Rentner; «sχrobeerəgə», Tadel; «seerə», «seertiin»,
 Sara; «sikəneerən», schikanieren; «trapeerən»,
 erwischen; «və(r)difəndeerəgə», Vergnügen;
 «və(r)inəweerən», zerstören; «vərðrdənee(r)ən»,
 vorschreiben; «vəzeer», Visier.
 Und im lautmalenden «blèèrən», schreien, ndl. bleren.

6.26. Das Phonem /öö/ entspricht:

1. Wgm. ô mit Umlaut oder Palatalisierung in:

«bəmööjən», kümmern um, ndl. bemoeien, «bəmööjəgə»,
 Bemühen; «blööjən», blühen, auch «blüjən»; «döözə»,
 Schachtel, ndl. doos; «glööjən», glühen; «grööjən»,

wachsen, ndl. groeien; «klöövən», kloven; «rööstər», Rost; «röötə», Wabe, ndl. raat; «röötən», rötten, ndl. roten; «smöö», weich; «sprööjən», sprühen; «vərmööjən», ermüden; «vlööjən», fließen, ndl. vloeien; «vrööstə», Frühste.

Angeschlossen könnte sich haben:

«snööjən», abästen, ndl. snoeien.

Jüngere Wörter sind:

«töötərəg», langweilig; «töötən», zögern.

2. Wgm. au mit Umlaut oder Palatalisierung in:

«blöö», blöde, schüchtern; «blöötən», entblößen; «böözə», böse; «döögən», taugen; «dröögə», trocken, ndl. droog; «drööm», Traum; «dröömən», träumen; «gəlöövən», glauben; «grööts», stolz, ndl. groots; «hööft», Haupt, Kopf; «höögən», höher bieten; «höögtə», Höhe; «hööj», Heu; «hööjən», heuen; «höözən», ösen; «köökələn», purzeln; «kööpər», Käufer; «lööpən», Milchfass; «lööps», häufig; «löövən», glauben; «nöödəg», nötig; «nöögən», einladen, ndl. nodigen; «nöögər», «brülftənöögər», «gröövənöögər», der zur Hochzeit, zur Beerdigung lädt; «öömə», Onkel, ndl. oom; «röökən», räuchern; «rööpə», Raufe; «rööpən», raufen; «sxööpənblöötə», Schafshaut, wenn die Wolle entfernt ist; «snöö», schade, enttäuscht, ndl. sneu; «spröö», rau; «strööpən», streifen, wildern, ndl. stropen; «töönən», zeigen, ndl. tonen; «töövərən», zaubern; «ümlööpər», Trödler; «vərhöögən», erhöhen; «vlöö», sich flöhen, «n hoont vlöö zix»; «vröölək», fröhlich; «zööm», Saum; «zöömən», säumen.

3. Wgm. æ mit Umlaut in:

«pröötər», Besucher, Plauderer, ndl. prater.

4. Wgm. i in:

«röö», Riese, ndl. reus.

5. Der Dehnung von /ü/ vor Nasal- und
l-Verbindungen in:

«biizööndər», besonder; «bööndəg», bündig; «bööndər»,
Hektar, ndl. bunder; «dööŋkən», dünken; «dröömpəl»,
Schwelle, ndl. drempel; «gööl(d)ən», Gulden; «göönst»,
Gunst; «hööŋkərən», sich sehnen, ndl. hunkeren;
«kööndəg», kundig; «köönst», Kunst; «mööndəg», mündig;
«möönstər», Münster, «zoo vastə as möönstər», ganz
sicher; «mööntə», Münze; «öönstər», Schnellwaage, ndl.
unster; «op stööndə», sofort, ndl. terstond;
«plööndər», Plunder; «plööndərən», plündern, auch
suchen; «pööndər», grosses Gewicht; «pööndərən», wiegen;
«pööntə», Punkt; «pööntəg», spitz; «röönt», Rind;
«söönt», seit; «sööntə», Sankt; «ströömpə», Schaft der
Strümpfe; «ümsöönst», umsonst; «vərplööndərt»,
verfumft; «wööns», Wunsch; «wöönsχən», wünschen;
«zööndə», Sünde; «zööndər», ohne, ndl. zonder.

Und in den verbalen Formen:

Der 2. Pers. Sing. des Präteritums der Klasse III:

«bəginən» - dđđ bəgöönst», beginnen; «diŋən - dđđ
dööŋst», dīngen; «klīmən - dđđ klöömst», klettern;
«sxelən - dđđ sxöölst», schālen; «spinən - dđđ
spöönst», spinnen; «sprīŋən - dđđ sprööŋst», springen;
«winən - dđđ wöönst», gewinnen; «ziŋən - dđđ
zööŋst», singen;

des Präteritums und des Partizipiums der Klasse III:

«beenən - böön(ən) - əböönən», binden; «bleeŋkən -
blööŋk(ən) - əblööŋkən», blinken; «dreeŋkən -
drööŋk(ən) - ədrööŋkən», trinken; «kleeŋkən -
klööŋk(ən) - əklööŋkən», klingen; «kreempən -
kröömp(ən) - əkröömpən», einschrumpfen, ndl. krimpen;
«sxeempən - sxöömp(ən) - əsxöömpən», schimpfen;
«sleeŋkən - slööŋk(ən) - əslööŋkən», abnehmen, ndl.
slinken; «steenŋkən - stööŋk(ən) - əstööŋkən»,
stinken; «veenən - vöön(ən) - əvöönən», finden;
«weenən - wöön(ən) - əwöönən», winden; «zeeŋkən
- zööŋk(ən) - əzööŋkən», sinken;

«sɣèèlən - sɣööl(ən) - əsɣöölən», schimpfen;
 «sɣèèndən - sɣöön(ən) - əsɣöönən», schänden;
 «sɣèèŋkən - sɣööŋk(ən) - əsɣööŋkən», schenken;
 «zèènən - zöön(ən) - əzöönən», senden.

des Präteritums von:

«stòön - stöön(ən)», stehen.

Anmerkung:

Von «kjönən», können, kommen im Präsens gedehnte Formen mit öö vor: «kjöönt» neben «kjönt», wie das Partizipium «ækjöönt» neben «ækjönt».

6. Einem morphologischen Umlaut von /oo/ in:

1. Pluralformen auf -ə wie:

«boom - böömə», Baum; «broot - bröö», Brot;
 «groont - grööndə», Grund(stück); «hoop - hööpə»,
 Haufen; «knoop - knööpə», Knopf; «kool - köölə»,
 Kohl; «poot - pöötə», Pfote; «sloot - slöötə», Graben;
 usw.

2. Diminutivbildungen wie:

«boom - böömtiin», Baum; «hoont - hööntiin», Hund;
 «hoop - hööpiin», Haufen; «kool - kööltiin», Kohl;
 «poot - pöötiin», Pfote; «proot - pröötiis», Gerede;
 «broot - brööchiin», Brot; «oogə - öögiin», Auge;
 «vloot - vlööchiin», Floh; usw.

3. Steigerungsformen wie:

«hoogə - höögər - höögst», hoch; «koolt - köölər
 - köölst», kalt;

6.27. Das Phonem /öö/ vor -r entspricht:

1. Wgm. ö mit Umlaut oder Palatalisierung in:

«bəröörsəl», Beschlag, Teig; «bəröörtə», Schlag, ndl.
 beroerte; «brööör», Bruder, ndl. broer; «rööörən», rühren,
 ndl. roeren; «vööörən», mit Pferd und Wagen fahren, «hööj
 vööörən», Heu fahren.

2. Wgm. au mit Umlaut in:

«höörən», hören; «vərhöörən», (v)erhören.

3. Wgm. iu in:

«döör», teuer, ndl. duur; «stöör», Steuer, ndl. stuur;
«stöörən», steuern, ndl. sturen; «vöör», Feuer, ndl. vuur.

4. Wgm. u mit Umlaut in:

«stöörən», stören; «vöörənhòlt», Föhrenholz.

5. Einem jüngeren Umlaut von /oo/ vor -r:

1. In Pluralformen wie:

«hoor - höörə», Haar; «hoorn - höörnə», Horn;
«sxoort - sxöörə», Scherbe; «woort - wöördə»,
Wort; usw.

2. In Diminutivbildungen wie:

«hoor - höörtiin», Haar; «hoorn - höörntiin», Horn;
«koorə - köörtiin», Karren; «oor - öörtiin», Ohr;
«poortə - pöörtiin», Pforte; «woort - wöörtiin»,
Wort; usw.

6.28. Das Phonem /oo/ entspricht:

1. Wgm. au in:

«bægrootən», beschweren; «bloot», bloss; «bloo(t)s»,
bloss; «boom», Baum; «boonə», Bohne; «broot», Brot;
«(bððs)kool», (Weiss)kohl; «doo», Tauwetter; «doof»,
taub; «doot», tot; «groot», gross; «hoogə», hoch;
«hoopən», Haufen; «knoopə», Knopf; «koopən», kaufen;
«loof», Laub; «loon», Lohn; «loop», Lauf, «loopən»,
laufen; «baisloopən», barfuss gehen; «loot», Blei, Lot,
«in t loot», senkrecht; «masiikoop», Spiel, wobei ein

Kind auf dem Rücken getragen wird; «noot», Not; «oogə», Auge; «oomə», Onkel, «oomzegər», Nefte; «oost», ost; «poot», Pfote; «poozə», Weile, ndl. poos; «rook», Rauch; «room», Rahm, ndl. room; «root», rot, «roobeetən», rote Rüben; «roovən», rauben; «sxoof», Garbe, ndl. schoof; «schoon», rein, ndl. schoon, «schoonwal», obschon; «sxoot», Schoss; «sloot», Graben, ndl. sloot; «slootən», Graben reinigen; «slootsəl», Unkraut im Graben; «sloovə», abgerackerte Frau; «stoom», Dampf, ndl. stoom; «stootən», stossen; «stroo», Stroh; «stroom», Strom; «toom», Zaum, Brut; «toopə, tə hoopə», zusammen; «vlooo», Floh; «zetkloot», Wurfkreisel.

2. Wgm. ō in:

«knoojən», schmieren, ndl. knoeien; «roozə», Rose; «roozəg», «roozəgə prii:zə», übertrieben, hohe Preise; «sxrootə», Schalbrett, ndl. schroot; «tii:looza», Zeitlose, ndl. tijloos; «vroo», früh; «vroogər», früher.

3. Wgm. æ in:

«joo», ja; «ootə», «ootiin», ältere Grossmutter, eine noch jüngere Grossmutter heisst «grootmūð:rə»; «proot», Gerede, ndl. praat, «prootən», reden, ndl. praten; «sloopən», schlafen; «zoo», so, «kräkzoo», gerade so; «zoowat», fast (Akzent auf wat), «zoo wat hen, ii proot(ə)t meer zoo wat hen», du quatscht.

4. Wgm. a + lt, ld in:

«hoolən», halten; «koolt», kalt; «oolt», alt, «oolərwjets», altmodisch; «voolə», Falte.

5. Wgm. o oder u in:

«boodə», Bote; «maikloovə», Markolf; «sxool», auch «sxòl», untief; «spanboog», Bogen.

Anmerkung:

Es handelt sich bei diesen Wörtern anscheinend um jüngere Lehnformen, wie es bei «boodə» neben «denstbwāð(ə)n», das bei Smelt vorkommt, und bei «spanboog» neben «bwaagən» wohl deutlich ist. Weiter ist «maikloovə» eine Umbildung und «sxool» eine Variante von «sxōl».

6. Einem -oo- in Entlehnungen wie:

«loozə», Schuppen, ndl. loods; «nootariis», Notar;
«nootə», Note.

7. Einem -oo- als Dehnung von /o/ vor Nasalverbindungen in:

«bloont», blond; «boont», bunt; «doondər», Donner;
«doondərbüüjə», Gewitter; «doondərsxūð:r»,
Gewitterwolke(n); «doondərdag», Donnerstag; «doonkər»,
dunkel; «foons», Krankenkasse, ndl. fonds; «goonzən»,
summen, ndl. gonzen; «groont», Grund; «groonzən»,
knarren; «hoompələn», humpeln; «hoont», Hund; «joonk»,
jung; «kloomp», Holzschuh, ndl. klomp; «kloont», Scholle,
ndl. klont; «loomp», plump, ndl. lomp; «loompən», Lumpen;
«moonstər», Monstrum; «moont», Mund; «oondər», unter;
«oons», uns; «oonzələg», schmutzig; «poompə», Pumpe;
«poompənblat», Blatt der Seerose, ndl. plomp; «poons»,
Punsch; «poont», Pfund; «proonk», Prunk; «proonkən»,
prunken; «roomp», Rumpf; «roont», rund; «sloons»,
Wagenschmiere; «spoons», Schwamm, ndl. spons; «sproonk»,
Sprung; «stoonkələn», sich mühsam im Dunkeln bewegen, auch:
nicht die Wahrheit sagen, «hei gūn door tə stoonkələn»;
«tweidoonkər», Zwielficht; «voont», Fund;
«wjäärboontən», Maden der Hornisse; «woondə», Wunde;
«woondər», Wunder, «dāt dōdt mii woondər», das
wundert mich; «woondərən», sich wundern, «dāt woondert
mii»; «zoomp», Futtertrog; «snii:əzoomp», Truhe, worin
Hackstroh geschnitten wird.

Und den verbalen Formen:

«kwomən - dāð koomst - hei koomp», kommen.

6.29. Das Phonem /oo/ vor -r- entspricht:

1. Wgm. æ in:

«door», dort; «gəvoor», Gefahr; «gəvoorlæk», gefährlich; «hoor», Haar; «joor», Jahr; «kloor», fertig, ndl. klaar; «oorə», Ader; «snoort», Handhabe einer Sichel, Sensengriff, westf. snōōt usw.; «vərjoordag», Geburtstag; «woor», wahr; «zwoor», schwer.

2. Wgm. ô in:

«bestəmoor», Hebamme; «moor», Mutter, weibliches Kaninchen, Weisel; «mooræg», moorig; «moorən», Wasser trüben, auch morden; «moorzeiktə», Krankheit einer Kuh nach dem Kalben; «p(l)ofroor», Blaserohr; «roor», Ruder, Gewehr, Rohr; «snoorsə», Schwägerin; «vloor», Fussboden, ndl. vloer, «vloor(ən)broot», ndl. vloerbrood; «voor», Futter, Ladung; «voorægə», Fütterung; «voorən», füttern; «vülvoor», Futter, aber nur Füllung; «wii:zəmoor», Hebamme.

3. Wgm. au in:

«njet-oor», unangenehmer Mensch; «oor», Ohr; «zoor», nass und kalt; «zoorə», «zoorə groont», schlechtes, nasses Grundstück, «nən zoorən mirweentər, nən witən pòðsxən», nasse Weihnachten, weisse Ostern.

4. Wgm. a in:

«bloorköp», Kuh mit einer Blesse; «boort», Bart; «goorən», Garten, auch Garn; «koorə», Karren; «oorə», Ähre, ndl. aal; «oorənt», Adler, Tauber; «sxoor», Scherbe; «snoor», scharf, gewürzt, gesagt von Getränken; «snoorə»,

Saite, ndl. snaar; «zwoorə», Schwarte.

5. Wgm. o oder u in offener Silbe in:

«doorə», Dotter; «smoorən», schmoren; «voorə», Furche, ndl. vore.

6. Wgm. o oder u vor -r-Verbindungen in:

«boort», Kragen, auch Bord, ndl. boord; «gəboortə», Geburt; «hoorən», Horn; «koor(ə)n», Korn; «zððtkoorən», Saatkorn; «koorsə», Fieber, ndl. koorts; «likdoorə», Leichdorn; «moort», Mord; «noort», nord; «oort», Sensenspitze, auch ein Mass von 2 dl., «nən oort fðð: zəl»; «poortə», Pforte; «rextəvoort», heutzutage; «soort», Sorte; «toorən», Turm; «voort», sofort; «woort», Wort.

6.30. Das Phonem /ii/ entspricht als -ii:-:

1. Wgm. ¹i vor stimmhaften Konsonant (ausser vor d) in:

«bii:lə», Beil; «blii:vən», bleiben; «drii:vən», treiben; «fii:n», fein, «də fii:nən», die strengen Protestanten; «gii:zəl», Reif; «hii:mən», keuchen; «ii:mənsxðð:r», Bienenstall; «ii:vər», Eifer; «ii:zəl», Glatteis, ndl. ijzel; «ii:zər», Eisen; «kaplii:vən», Ausstossen der Gebärmutter beim Kalben; «kii:nən», Schösslinge an Kartoffeln; «kii:vən», streiten, ndl. kijven; «knii:nə», Kaninchen; «krii:gən», bekommen, ndl. krijgen; «kwii:lən», sabbern, ndl. kwijlen; «kwii:nən», kränkeln, ndl. kwijnen; «lii:m», Leim; «lii:nə», Leine; «lii:njölii», Leinöl; «lððŋkwii:ləg», langweilig, andauernd; «mii:gə», Urin; «mii:gən», urinieren, aber mit Kürzung «miigjemtə», Ameise; «pii:lə», Pfeil, ndl. pijl, (piilə, piilə, Ruf für Enten, mit kurzem -ii-); «pii:nə», Schmerz, ndl. pijn; «pii:rə», Wurm, ndl. pier; «pii:rəg»,

pii:rmōtəræg», wurmstichig; «rii:gə», Reihe; «rii:mən»,
 reimen; «rii:və», Reibe, kommt jetzt auch vor als «riiəvə»;
 «rii:zən», steigen, ndl. rijzen; «sxii:n», Schein;
 «sxii:nən», scheinen; «sxii:və», Scheibe, ndl. schijf;
 «sxrii:vən», schreiben; «skii:r», rein, von Eiern gesagt:
 nicht bebrütet, nicht verdorben, daher «skii:rən, sxii:rən»
 in: «də ðiər sxii:rən», untersuchen; «slii:rii», Suppe,
 rote Grütze; «slii:rt», lange Reihe; «spii:lə», Stab,
 Stange, ndl. spijl; «spii:r», Muskel, Halm, auch Kleinigkeit,
 ndl. spier, und «hððrspi:r», Haar; «stii:gə», 20 Stück,
 ndl. stijg, jetzt noch im Spiel, «laŋə laŋə ri:gə /
 tweentæg in nə stii:gə / daatæg in n roozənkroðns /
 veertæg in n ümægððnk / aləməððlə op də hððkə»;
 «stii:l», Pfahl, ndl. stijl; «stii:ms», unfreundlich,
 unlenkbar; «tii:gən», sich schnell auf den Weg machen, ndl.
 tijgen; «tii:lə», Reihe, «n tjörf'lig an tii:lə», der
 Torf liegt drei Reihen hoch zum Trocknen; «tii:lgat», Öffnung
 im Bienenkorb; «tii:looza», Zeitlose; «vetprii:zən»,
 auf Schlachtvisite gehen; «vii:gə», Feige; «vii:lə», Feile;
 «vii:və», fünf, ndl. vijf; «vii:zəl», Winde, ndl. vizel;
 «vrii:vən», reiben, ndl. wrijven; «wii:l», in: «üm də
 wii:l», immer; «wii:n», Wein; «wii:rə», auch «wii:ə»,
 Weide; «wii:və», neben «wiif», Frauen; «wii:zə», Weise,
 neben «wiis», weis; «wii:zəmoor», Hebamme; «wii:zən»,
 weisen; «wii:zər», weiser, neben «wiis»; «zii:l», Siel,
 Schleuse; «zwii:gən», schweigen; «zwii:mələn»,
 schwindeln, wanken, ndl. zwijmen; «zwii:n», Schwein, kommt
 auch schon gekürzt vor.

2. Wgm. eo in:

«mii:rə», Vogelmiere, ndl. muur; «nii:rə», Niere, vom
 Schwein: «nüü:rə».

3. Wgm. ê in:

«kii:nstobən», Kienholz; «tii:(r)ən», lärmern, auch
 gedeihen, ndl. tieren, «tii:ræg», munter.

4. Wgm. *i* in:

«*ii:mən*», Bienen, «*ii:mənsχd̥d̥:r*», Bienenstall,
«*ii:mkər*», oder auch «*iimkər*», Imker; «*vii:mə*», Haufen,
Stapel; «*wii:r*», wieder; «*wii:rbjösəl*», falscher Wirbel,
auch Meckerer; «*wii:rbjöstæg*», widerspenstig, ndl.
weerbarstig; «*wii:rdiiægə*», krankhaft; «*wii:ræg*», munter,
lebendig; «*wii:rkan*», Ausruf beim Spiel mit den Marbeln;
«*wii:rstoðnt*», Widerstand; «*wii:rümə*», zurück.

5. Einem *-ii:-* in:

«*kii:l*», Kiel, Kittel, Keil, ein jüngeres Wort; «*slamii:rə*»,
lange Person, schmutzige Frau, Gefühlswort.

6. Einem *-ii:-* in den Entlehnungen:

«*azii:n*», Essig, ndl. *azijn*; «*bagii:nənloðnt*», Landstück
des Bagijnenklosters zu Almelo; «*bəlii:nə*», Stange, ndl. *balein*;
«*gədii:nə*», Gardine; «*ge(e)ljapii:lən*», Kresse;
«*məsjii:nə*», Kochherd; «*pətrii:zə*», Feldhuhn, ndl. *patrijs*;
«*rəzii:nə*», Rosine; «*tramii:nən*», «*termii:nə*»,
Krämpfe.

6.31. Das Phonem /*ii*/ entspricht als *-ii:-*:

1. Wgm. *i* vor stimmlosem Konsonant in:

«*aaltiit*», immer, ndl. *altijd*; «*biistər*», besonders, auf dem
Holzweg, «*in (op) n biistərən*», schlechter Laune (sein);
«*biitən*», beissen; «*diik*», Deich, Weg, «*lāidiik*», Deich am
Entwässerungskanal; «*driistə*», gut gekleidet, «*wat zeenstə*
driistə», «*nən driistən haanən*», stolz; auch dreist;
«*driitə*», Exkrement, «*driitən*», Notdurft verrichten, «*driit*
in də boksə», eine Verwünschung; «*fiit*», Fingergeschwür,
ndl. *fijt*; «*gəliik*», recht, ndl. *gelijk*; «*griipən*», greifen;
«*griis*», grau, ndl. *grijs*; «*griismd̥d̥:lən*», grinsen;

«iikən», eichen; «iikər», Eichmeister; «iis», Eis; «kiiftə», Kiebitz, ndl. kievit; «kiikən», sehen, ndl. kijken; «kliitərən», schmieren, ndl. klieren; «kniif», Messer; «kniipəræg», geizig; «kniipərt», Geizhals; «kniipən», kneifen; «kniiptaŋə», Kneifzange, auch Ohrwurm; «kriisχən», «kriiskən», kreischen; «kwiit», verloren (haben), los (sein), ndl. kwijt; «kwiitən», bezahlen, erfüllen, ndl. kwijten; «liif», Leib; «liik», Leiche; «liikdoorə», auch «liikstjää», Hühnerauge, ndl. likdoorn; «liikən», ähneln, gleichen; «liipən», schreien; «liistə», Rahmen, Leiste; «liistər», Drossel, ndl. lijster; «meestiits», meistens; «miitə», Miete, auch Haufen, ndl. mijt; «niits», heftig, scharf; «piipə», Pfeife; «piipən», piepen, spähen; «piitsə», Peitsche; «priis», Preis; «riikə», reich; «riipə», reif; «riis», das und der Reis; «schiitən», auch «sχeitən», scheissen, ndl. schijten, so neben einander «schiithüüs», «sχeithüüs», Toilette, Angsthase, auch «sχeitlaars», entlehnt aus dem Ndl.; «siipəl», Zwiebel; «siisiin», Zeisig; «sliipən», schleifen; «sliipstatənt», mit hängendem Schwanz; «sliit», Klebekraut; «sliitən», verschleissen, «sliitaazii», Abnutzung; «smiitən», schmeissen; «spiikər», Nagel, ndl. spijker; «spiitən», bedauern, ndl. spijten; «spliitən», spalten, ndl. splijten; «stiif», steif; «stii(f)səl», Stärke, ndl. stijfsel; «stiipəl», Pfosten in der Stalltür; «striikən», streicheln; «striit», Streit; «strikziit» in: «op strikziit ligən», sterben, oder tod sein von Tieren; «swiit», Name eines Hundes, früher «swiit slòòn», prahlen; «tiit», Zeit; «twiifəl», Zweifel; «twiig», Zweig; «ümsgəliiks», leicht; «viifkòp», ein Mass; «viifsχaxt», Gewebe aus Wolle; «wiif», Weib; «wiikən», weichen; «wiis», weis; «wiit», weit; «wiitwaagəns», sperrangelweit, ndl. wagenwijd; «ziin», sein (Poss.); «ziit», Seite.

2. Wgm. ¹ vor teilweise ausgefallenem d in:

«bəniidən», beneiden; «bəziidən», neben, ndl. bezijden; «bliidə», froh, ndl. blij, «bliihāit», «blii(t)sχop», Freude; «geltənsniidər», Wasserjungfer; «glii(j)ən»,

gleiten, meistens aber «glisən»; «iidəl», eitel; «lii(j)ən», leiden; «rii(j)ən», reiten, reihen, «riinööölə», Reihnadel; «sɣriiəns», auch «sɣriiəbeins», rittlings, ndl. schrijlings; «sɣrii(j)ən», schreiten; «sniidər», Schneider; «snii(j)ən», schneiden; «strii(d)ən», streiten; «ziidə», Seite.

3. Wgm. *i* im Auslaut oder Hiat in:

«bii», bei; «biiə», Biene, ndl. bij, kann aber auch «bii:ə», sein; «biiənvräter», Bienenwolf; «biitāts», Anfass, «biitāstən», anfassen; «brii», Brei, ndl. brij; «dii», dir, dich, Ihnen, Sie; «diiən», gedeihen; «ii», du, Sie; «iilöiə», ihr; «klii(j)ən», Kleie des Buchweizens; «mii», mir, mich; «nii», neu; «slii(ə)», Schleie, ndl. zeelt; «snii(j)ən», schneien; «spii(j)ə», Speichel, «spii(j)ən», speihen, spucken; «vlii», Haut auf der Milch; «vlii(j)ən», schichten, ndl. vlijen; «vrii», frei; «vrii(j)ən», freien; «vrii(j)ə», Fussbiege, ndl. wreef; «wii», wir; «zii», sie; «ziiə», Speckseite, in der anderen Bedeutung ohne -d-Ausfall: «ziidə», «k heb t in də ziit», «pii:nə in də ziit», Schmerzen in der Seite; «ziijə», Sieb.

4. Wgm. *ê* in:

«iip», Hackmesser, ndl. heep, hiep; «kriit», Kreide, ndl. krijt; «tiik», Inlett, Zwilch, ndl.tijk.

5. Wgm. *ai* in:

«rii», in: «rii hööj», kurzes, trockenes Heu, obwohl mit abweichendem Vokal, vielleicht doch zusammenhängend mit westf. «rai», «rêd», ndl. (ge)ree(d).

6. Wgm. *eha* in:

«tiinə», zehn, ndl. tien, aber «dateinə», usw., dreizehn mit "lautgesetzlichem" Diphthong; das -ii- in «tiinə», wie die Kürze des Vokals, trotz folgendes -n, deutet die Entlehnung

dieses Zahlworts aus der Hochsprache an (Rakers, 1944, S.43 ff).

7. Einem -ii- in jüngeren Wörtern wie:

«fiistərən», frieren, «kooltfiistərt», Fröstling;
«kiisələn», kitzeln, ndl. kietelen; «kriil», klein,
«kriiləχiin», Zwerghenne, ndl. krielkip, aus dem Ndl.;
«smiistərt», Schuft.

Anmerkungen:

«diisəl(ə)», Distel, hat vielleicht ein -ii- unter Einfluss von
Deichsel, Franck - Van Wijk, distel, vgl. aber Woeste, dissel und
dissel (bōm);

«kiis», «kiisiin», Kalb, steht neben «küüsiin», Lockruf für
Kühe und Kälber;

«kriiskə-», «kriisχəbäiən», Stachelbeeren, ndl. kruisbessen,
könnte -ii- aus palatalisiertem wgm. û haben;

Undeutlich ist die Herkunft des Vokals in:

«siip», Names eines Hundes, auch Gattungsname; «siips», in:
«nən siipsən wjääk», Enterich mit silberfarbigen Flügeln
und grünem Kopf.

8. Einem -ii- in den Entlehnungen:

«äkəfiitiin», kleine Aufgabe, Schwierigkeit, ndl. akkefietje;
«fəbriik», Fabrik; «fiiletən», Bartnelke (Woeste, S.299),
ndl. duizendschoon; «fiinððl», ndl. finaal, das -ii- der
unbetonten Silbe ist trotz folgendem -n- kurz; «fiiððlə»,
Violine; «kəmiis», Zollbeamter, ndl. kommies; «klòðndiizii»,
Kundschaft; «ðbstiinððt», ndl. obstinaat; «piiloo», ndl.
pillow; «profiit», «präfiit», ndl. profijt; «radiis»,
Radieschen; «santəpətiin», Rummel; «sə(r)viis», Service.

6.32. Das Phonem /üü/ entspricht als -üü:-

1. Wgm. û mit Umlaut oder Palatalisierung vor
stimmhaften Konsonanten in:

«büü:l», Beutel, Sack; «büü:r», in «bedäbüü:r», Inlett, ndl. *tijk*; «büü:rtə», Nachbarschaft, ndl. *buurt*; «büü:rlöiə», auch «nððbərs», Nachbarn; «düü:nə», Düne, auch Liesch, ndl. *lisdodde*; «düü:zələn», schwindeln, ndl. *duizelen*, «düü:zələg», schwindlig, «bədüü:zəlt», betäubt; «hüü:lən», schreien, ndl. *huilen*; «hüü:r», Miete, ndl. *huur*; «hüü:vən», «nən hüü:vən van nən keer(ə)l», grosser, starker Mann; «hüü:vərən», schaudern, ndl. *huiveren*; «küü:rə», «niks as küü:rən», Grille, Laune, ndl. *kuur*; «küü:vən», Fass, «t melk(k)üü:vən», Milchfass, ndl. *kuip*; «nüü:rən», «nə nüü:rəndə kðŋ», Kuh in den letzten drei Wochen der Trächtigkeit; «püü:n», Schutt, ndl. *puin*; «sxüü:mən», herumstreifen, «sxüü:mər», Kuh, die oft in fremden Wiesen weidet, ndl. *schuimen*, *schuimer*; «sxüü:n(s)», schräg, ndl. *schuin*; «sxüü:r», Scheune; «sxüü:rən», scheuern, «sxüü:rkən», reiben; «stüü:vər», Stüber; «tüü:gən», «dät kan ik neit tüü:gən», über sich gewinnen, «ofttüü:gən», verprügeln, ndl. *aftuigen*; «tüü:n», Zaun von Flechtwerk, auch die Wand aus Flechtwerk und Lehm; «tüü:nən», flechten, Mädchenspiel: «tüü:nə də tüü:nə / wei zal oons helpən tüü:nən / oonzə hanaa is zon tüü:nəkeent / dät zal ziinə hēəntiŋ, tüü:nən»; «vər hüü:zən», umziehen, ndl. *verhuizen*; «vərzüü:mən», versäumen; «züü:vər», rein, ndl. *zuiver*.

2. Wgm. û vor -st in:

«bədüü:st», verdutzt, ndl. *beduusd*.

3. Wgm. eo und iu in:

«düü:vəl», Teufel; «klüü:n», Torfboden, «zə hebt üm üt n klüü:n ətrökən», er ist ein dummer, grober Mensch; «nüü:rə», Niere, neben «ni:rə», «nüü:rənbedə», das Fett um die Nieren; «züü:nəg», sparsam, ndl. *zuinig*, neben «zöünəg».

4. Wgm. u in offener Silbe mit Umlaut oder
Palatalisierung vor r in:

«büü:rən», heben, tragen, ndl. beuren; «büü:rtə», Reihe,
ndl. beurt, «üm büü:rtən», der Reihe nach; «düü:r», durch,
«düü:rval», Durchfall; «düü:r(ə)», Tür; «gəbüü:rən»,
geschehen, ndl. gebeuren; «güü:rən», «dəragə güü:rt»,
der Roggen fällt aus den Ähren, «n balkən güü:rt», Staub
fällt durch den Balken herunter; «hüü:gən», betteln um einen
leckeren Bissen am Tisch, von Hunden und Kindern gesagt;
«küü:lən», rollen mit dem Ball, «küü:loo», Ausruf beim
Ballspiel, auch für Reifen, gesagt von Kindern; «küü:r», junges
Schwein, Magen eines Schweines; «küü:rən», prüfen, ndl.
keuren; «sxüü:r», Riss, ndl. scheur; «sxüü:rən», reißen,
ndl. scheuren; «spüü:r», Spur, «spüü:rən», Spur halten,
«dei waagə spüü:rt gòdt», auch spüren, «door heb ik
niks van əspüü:rt», «vüü:r», vor, «in t vüü:rən»,
vorher, «in də vüü:rtiit», im Frühjahr, «vüü:rəg»,
vorig.

5. Einem gedehnten -ü- in:

«insxüü:nən , insküü:nən», heimlich eingeben,
«opsxüü:nən», hetzen; «trüü:», «trüü:gəbi»,
«trüü:gop», zurück, Ausruf zum Pferd.

6. Einem /üü:/ in den Fremdwörtern:

«plüü:mə», Feder, ndl. pluim; «plüü:ris»,
Rippenfellentzündung, ndl. pleuritis.

7. Einem morphologischen Umlaut von /ǣ:/ in:

1. Pluralformen auf -ə wie:

«dǣǣ:m - düü:mə», Daumen;

hinzu kommen Formen wie:

«hüüs - hüü:zə», Haus; «lüüs - lüü:zə», Laus; «mǣs
- müü:zə», Maus; «tǣf - tüü:və», Schopf.

2. Diminutivbildungen wie:

«dǣǣ:m - düü:m(p)tiin», Daumen; «kǣǣ:lǣ - küü:litiin», Grube; «plǣǣ:mǣ - plüü:m(p)tiin», Pflaume; usw., obwohl sich hier Kürzungen geltend machen.

6.33. Das Phonem /üü/ entspricht als -üü-:

1. Wgm. û mit Umlaut oder Palatalisierung vor stimmlosem Konsonant in:

«büütən», draussen, ndl. buiten, auch tauschen; «grüüs», Grus, ndl. gruis; «hüüs», Haus; «krüü(j)ən», schieben, ndl. kruien, «krüükoorə», «krüüwaagə», Schiebkarren, ndl. kruiwagen; «krüükə», Wärmflasche, ndl. kruik; «krüüs(ə)», Kreuz; «krüüt», Kraut; «küükən», Kücken; «küüpə», Bottich, Kufe, ndl. kuip; «küüpər», Küfer; «küüt», Rogen, ndl. kuit; «küütə», Wade, ndl. kuit; «lüüs», Laus; «plüüs», Stäubchen, auch richtig, ndl. pluus; «prüüsən», Preussen, «nə prüüsə», Deutscher, «nən prüüsχən daaldər», preussischer Taler; «püüstər», schmutziger, oder gemeiner Mensch; «rüüsχən», rauschen; «rüüstərəg», rauh; «rüüt», Krätze bei Tieren, Räude, ndl. ruit; «rüütər», Reiter, ndl. ruit; «rüütərən», wühlen; «sχüütə», Schiff, ndl. schuit; «slüüs», Schleuse; «slüütən», schliessen, ndl. sluiten; «snüütən», schneuzen, «snüütər», Kauz, ndl. snuiter; «trüükə», Rufnamen für Kaninchen; «tüütər», Rotschenkel, ndl. tureluur; «üüt», aus; «üütldōnt», Grundstück, das nicht beim Hof liegt; hinzu kommen: «büüjə», Böje, ndl. bui; und mit Kürzung vor -mt- «rüümtə», Raum, «wanrüümtə», Raum der nicht gebraucht wird, neben «rǣǣ:m», geräumig.

2. Wgm. û mit Umlaut vor teilweise ausgefallenem d in:

«lüüən», läuten, «ve(r)lüüən», zu Grabe läuten; «rüüən», mausern, ndl. ruien; «züüdən», Süden.

3. Wgm. iu in:

«dүүдөлək», deutlich; «dүүстər», dunkel, ndl. duister;
«dүүtsər», Deutscher; «tüüg», Zeug, Kleider,
«kistəntüüg», Kleider für den Sonntag.

4. Einem -үү- in den Lehnwörtern:

«fənүүs», Küchenherd, ndl. fornuis; «jүүst», gerade,
richtig, ndl. juist; «mənүүtə», Minute.

5. Einem -үү- unklarer Herkunft in:

«slүү(j)», Schürze; «stүү», «stүүbii», nach rechts,
gesagt zum Pferd.

6. Einem morphologischen Umlaut von /дд/ in:

1. Pluralformen auf -ə wie:

«bддк - бүүкə», Bauch; «gəbrддк - gəbrүүкə»,
Gebrauch; «knддst - knүүstə», Faust; «лддк - лүүкə»,
Luke.

2. Diminutivbildungen wie:

«klддf - klүүfiin», Knochen; «knддst - knүүstiin»,
Faust; «vддst - vүүstiin», Faust; «мддs - мүүsiin»,
Maus; hinzu kommen Kürzungen wie:

«drдд:və - drүүfiin», Traube; «dдд:və - дүүfiin»,
Taube;

«mүүlтиin smиitən», Spiel, wobei man Münzen auf einen
Strich werfen muss.

6.34. Das Phonem /дд/ entspricht als -дд:-:

1. Wgm. û vor stimmhaftem Konsonant in:

«bədдд:st», betäubt, ndl. beduusd; «brдд:n», braun;
«brдд:zən», brausen; «бдд:gən», beugen, biegen;

«būð: r», Bauer; «būð: riiə», Hof, ndl. boerderij;
 «būð: zən», blasen, brausen; «drūð: və», Traube;
 «dūð: gə», Daube, ndl. duig; «dūð: m», Daumen; «dūð: n»,
 betrunken, dösigg; «dūð: və», Taube; «dūð: vənslag»,
 Taubenschlag; «dūð: zənt», tausend; «griismūð: lən»,
 grinsen; «gūð: zən», giessen von Regen; «knūð: vən»,
 nagen, ndl. kluiven; «kūð: lə», Grube, ndl. kuil; «kūð: zən»,
 Backenzahn, ndl. kies; «lūð: ns», gemein; «lūð: rə»,
 Unterlage, ndl. luier heisst «dōðk»; «mūð: lə», Maul;
 «plūð: mə», Pflaume, ndl. pruim; «prūð: mə», Priem, ndl.
 pruim tabak; «rūð: m», geräumig; «rūð: nə», Hengst, ndl.
 ruin; «rūð: zən», schätzen, «in də rūð: zə», schätzend;
 «sχūð: lən», Schutz suchen, ndl. schuilen;
 «sχūð: ləweenkələn», Verstecken spielen, ndl. schluilevinkje
 spelen; «sχūð: m», Schaum; «sχūð: mən», schäumen;
 «sχūð: r», Schauer, auch Stall; «sχūð: rən», scheuern;
 «sχūð: və», Schieber, Riegel, ndl. schuif; «sχūð: vən»,
 schieben; «slūð: rəg», ohne Lust, nicht munter; «slūð: rii»,
 faule Frau; «smūð: lə», Maul; «snūð: vən», schnauben;
 «stūð: vən», stauben; «sūð: zən», sausen; «ūð: lə», Eule;
 «və(r)slūð: rən», vernachlässigen; «vūð: l», schmutzig,
 schlau; «wēəndəzūð: lə», drehbarer Arm am offenen Herd;
 «zūð: gən», saugen; «zūð: r», sauer.

2. Wgm. æ in:

«wūð: r», wo.

3. Wgm. ô in:

«būð: lə», Masse, ndl. boel; «mūð: rə», Mutter, ndl. moer;
 «mūð: rən», Moor, «mūð: rpölə», Wollgras.

4. Wgm. eo in:

«grūð: zələn», gruseln; «grūð: zələg», gruselig.

5. Einem -ðð:- im Lehnwort:

«fðð:zəl», Fusel.

6.35. Das /ðð/ entspricht als -ðð:-

1. Wgm. û vor stimmlosem Konsonant in:

«brððkən», gebrauchen; «brððs», Schaum; «bððk», Bauch;
«waagən bððk», Wagenkasten; «bððkslāāgən», keuchen;
«bððkzeik», bauchkrank; «drððpən», triefen, ndl. druipen;
«dððkən», tauchen; «ziχ dððkən», sich beugen;
«dððstræg», nicht munter; «fððkə», Reuse, ndl. fuik;
«gəbrððk», Brauch; «gəbrððkən», brauchen; «glððpə»,
Dohnensteig; «glððpən», lauern, ndl. gluipen; «glððps»,
gemein: «hððdæg», flink, gross; «hððkə», Hocksitz;
«hððt», Haut; «kloorlððtər», lauter; «klððf», Knochen
mit Fleisch, ndl. kluif; «klððtən», Klumpen, Stück, ndl.
kluit; «knððst», Faust, ndl. knuist; «krððpən», kriechen,
ndl. kruipen; «lððk», Luke; «mððs», Maus; «prððsən»,
prusten; «pððsən», blasen; «pððstə», Pustel; «rððkən»,
riechen, ndl. ruiken; «rððpə», Raupe; «rððt», Unkraut;
«rððtə», Fensterscheibe, ndl. ruit; «slððkə», Hals;
«slððkən», schlucken; «snððtən», Schnauze; «strððf»,
steif, ndl. stroef; «strððk», Strauch; «strððkələn»,
straucheln; «stððkən», stauchen; «stððpə», Krampf, ndl.
stuip; «stððtə», Weissbrot; «tððf», Schopf; «tððskən»,
handeln, tauschen; «tððtən», tuten; «və(r)stððkən»,
verstauchen; «və(r)stððkt», verstaucht; «vððst», Faust;
«zððpən», saufen.

2. Wgm. û vor χ in:

«rðð», rauh; «rððbðl», auch «rððbðl», Schachtelhalm;
«rððgððt», auch «rððgðtə», Gestrüpp.

3. Wgm. u in:

«dðð», du; «nðð», nun.

4. Wgm. eu in:

«ðð», dir, dich; «zððdælæg», abmattend; «ðfzððdælən», abmatten.

5. Wgm. ô in:

«dðð», damals, als, ndl. toen; «mððrə», Mutter;
«sχððstər», Schuhster; «stððpə», Stufe, ndl. stoep.

6. Einem -ðð- in den Entlehnungen:

«bððskool», Weisskohl, ndl. kabuiskool; «kððsə», Kutsche;
«kððseer», Kutscher; «sjððχələn», dem Glück etwas helfen;
«sððp», Suppe; «trððp», Truppe.

7. Einem -ðð- in den jüngeren Wörtern:

«dððshaanən», Kampfhahn; «fððkəpòt», Brummtopf;
«jððsχə», Wildfang; «jððsχən», wild laufen;
«klððstərən», wärmen.

6.36. Der Diphthong /ai/ entspricht:

1. Wgm. a vor r + Labial und Velar:

«aig», arg, ndl. erg, «door hat e gin aig in», das merkte,
wusste er nicht; «aim», Arm, arm; «aimöüdæg», ärmlich;
«aimòðt», Armut; «baim», Seitenstreifen, ndl. berm; «bais»,
barfuss, «baisə beinə», blosse Füße, «baisloopən»,
ohne Strümpfe gehen; «daim», Darm; «daip», Dorf; «gaif»,
Garbe; «haikə», Harke; «kaimən», wimmern, ndl. kermen;
«maig», Mark; «maik», Markt; «maik», Marke; «maikən»,

merken; «maikəlo», Markelo (Ortsname); «maikloovə», Markolf; «paik», Beet, ndl. perk; «sɣaip», scharf; «staik», stark; «staiksəl», Stärke, ndl. sterksel; «taivə, taiwə», Weizen, ndl. tarwe; «vaivə», Farbe; «vaivəriiə», Färberei; «vaivən», färben; «waim», warm; «waimən», wärmen; «zwaim», Schwarm; «zwaimən», schwärmen.

2. Wgm. e vor r + Labial und Velar in:

«baig», Berg, Schuppen, Kruste auf der Kopfhaut kleiner Kinder, ndl. berg, westf. barg; «baigən», bergen; «bədaivən», verderben; «dwaig», Zwerg; «haim», Hermann; «kaivə», Kerbe; «kaivən», kerben; «sɣaif», Scherbe; «staivən», sterben; «taigəriiə», Quälerei; «taigən», reizen, ndl. tergen; «vaigən», fordern, ndl. vergen; «və(r)daivən», verderben; «və(r)daif», Verderb; «və(r)staif», Erbschaft, ndl. versterf; «waik», Werk; «waivən», werben; «zwaivər», Landstreicher, ndl. zwerver; «zwaivən», wandern, ndl. zwerven.

3. Wgm. i vor r + Labial und Velar in:

«kaikə», Kirche; «kaimsə», Kirmes; «sɣaim», Schirm, ndl. scherm.

4. Wgm. a vor r + Labial und Velar mit Umlaut in:

«aif», Erbschaft, Hof, «bii oonzə vòlk op t aif», auf dem Hofe meiner Eltern; «aifənisə», Erbschaft; «aiftə», Erbse; «aigənisə», Ärger; «aigərən», ärgern; «ains», irgendwo; «aivən», erben, Erben; «daig», Darg; «haibaigə», Schenke, ndl. herberg; «haifst», Herbst; «naigəns, nains», nirgends; «snaipən», schneiden, ndl. snerpen; «staikən», stärken; «vaik(ə)niiezəl», Igel; «vaikən», Schwein, ndl. varken.

5. Einem -ai- aus -a(a)- + lt oder lm in:

«ait», auch «aaltiit», immer, ndl. altijd;

«kaimswòtə̀lə̀», Kalmus.

6. Einem -ai- in den verbalen Formen:

«dð̥ waist», du warst; «waik», war ich; «waistə̀, wai», warst du.

7. Einem -ai- in:

«knaipən», knarren, ndl. knerpen, Schallwert;

«taipəntii(:)n», Terpentin, Lehnwort.

6.37. Der Diphthong /äi/ entspricht:

1. Wgm. ai mit und ohne Umlaut in:

«äi», Ei; «bäidə̀», beide; «bäitə̀l», Meissel, ndl. beitel;
«baðmaistərtiin», Bachstelze; «bəsxäit», Bescheid;
«(bð̥k)wäitə̀», Buchweizen; «eigəngəräit»,
eigenbrötlerisch, ndl. eigengereid, auch Hausleinwand; «gäil»,
geil; «gəhāim», geheim, Geheimnis; «gəräi», Gerät, ndl.
gerei; «häidə̀», Heide; «häil», Heil; «häilə̀g», heilig;
«hāiməltiin», Heimchen; «hāin», Hein(rich); «-häit»,
-heit; «halfsxäit», halbwegs; «kläi», Klei; «kläimərə̀g»,
teigig, gesagt z.B. von Brot; «klāin», klein; «kð̥wäidə̀»,
Weiderecht; «lāidiik», Deich am Entwässerungskanal;
«lāidən», leiten; «lāiə̀», Schiefer(tafel), ndl. lei; «lāisə̀l»,
Zügel, ndl. leidsel; «mäi», Mai; «mäistər», Meister;
«mäistərən», meistern; «räigər», Reiher, ndl. reiger;
«rāin», rein; «räizə̀», Reise; «räizən», reisen;
«sxäidə̀gə̀», Scheidung; «sxäidən», scheiden; «sxäit»,
Scheidung, Grenze; «spräiə̀», Decke, ndl. spreij; «spräiən»,
auch «sprei(ə̀)n», spreiten; «stäigər», Landungsbrücke,
Gerüst, ndl. steiger; «väilə̀g», sicher, ndl. veilig;

«və(r)sχǣidən», verschieden, viel, ndl. verscheiden, usw.;
«vlāi(ə)n», schmeicheln, ndl. vleien; «vlāis», Fleisch;
«waatərgāil», wilder Spark, ndl. watergeil; «wāidə»,
Weide; «wāīgər», schwach; «wāīgərən», verweigern;
«wāinæg», wenig, ndl. weinig.

2. Wgm. -egi in:

«fǣilə», Aufnehmer, ndl. dweil; «lāgən - ii lāit - wii
lāit», usw. legen; «kǣil», Keil; «kǣilən», werfen, ndl. keilen;
«pǣil», Peil; «stǣil», steil; «tǣil», Spülfass, ndl. teil;
«zǣil», Segel, ndl. zeil; «zǣilən», segeln; «zǣisənə»,
Sense, ndl. zeis; «zǣisənstriks», zum Schärfen der Sense;
«zāgən - ii zāit - wii zāit», usw., sagen.

3. Wgm. au in:

«dǣiən», tauen, ndl. dooien; «klǣiən», Zerhacken des Moores
als Vorbereitung für den Moorbrand.

4. Wgm. u in:

«kǣiərən», sich unterhalten, ndl. kuieren; «lǣi», faul, ndl. lui.

5. Wgm. e, a mit Umlaut in:

«brǣi(ə)n», stricken, ndl. breien; «ǣilōðnd», Eiland, aus
wgm. -awi-.

6. Wgm. eo in:

«rǣistərbrōt», hinterer Teil des Pflugmessers, Streichbrett,
Woeste, raister.

7. Einem -ǣi- unklarer Herkunft in:

«ǣiliks», kaum, auch «eiliks».

8. Einem -äi- in den Lehnwörtern:

«bäiə», Beere, ndl. bes oder bei, vgl. Franck-Van Wijk, aardbei und bes, «klabäiə», Klatschbase, ndl. klapbes, aus «klap» + «bäiə», vgl. Franck-Van Wijk, klapbes; «kääizər», Kaiser; «kastäil», Schloss, ndl. kasteel; «kə(r)däits», tüchtig; «konträiə», Gegend; «paläis», Palast, ndl. paleis; «pläin», Platz, ndl. plein; «pläistər», Pflaster, ndl. pleister; «präi», Porree, ndl. prei; «säin», Signal, ndl. sein; «sökeräi», Zichorie; «və(r)kääizəgə», Unterhaltung.

9. Einem morphologischen Umlaut von /ai/ in:

1. Einigen Pluralformen auf -ə wie:

«baig - bäigə», Berg; «paik - päikə», Beet; «sxaif - sxiəwə», Scherbe; «vaikən - väikənə», Schwein.

2. Diminutivbildungen wie:

«aif - äifiin», Hof; «aim - äim(p)tiin», Arm; «baig - bäigiin», Berg; «daip - däipiin», Dorf; «vaikən - väikəntiin», Schwein; «waik - wäikiin», Werk; usw.

3. Steigerungsformen wie:

«sxaip - sxiəpər - sxiəpstə», scharf; «staik - stäikər - stäikstə», stark; usw.

6.38. Der Diphthong /aɪ/ entspricht:

1. Wgm. au + w in:

«daɪ», Tau; «haɪə», Schaufel; «haɪ(ə)n», hauen;
«kaɪə», Käfig, ndl. kooi; «sxaɪə», Schau;
«sxaɪ(ə)n», schauen; «və(r)laksxaɪ(ə)n», übers Ohr
hauen; «vraɪə», Frau; «vròɪtvraɪə», Hebamme, ndl.
vroedvrouw; «wedəvraɪə», Witwe, ndl. weduwwrouw,
weduwe.

2. Wgm. *æ* oder a + w in:

«blað», blau; «blaðkii:ntiis», Kartoffelsorte; «flað», flau; «gað», schnell, ndl. gauw; «klaðə», Klaue; «klaðtərən», klettern, ndl. klauteren; «maðə», Armel, ndl. mouw; «rað», roh, ndl. rauw; «snað», Schnauzer.

3. Wgm. *û* in:

«bað(ə)n», bauen; «baðmäistertiin», Bachstelze; «daðələn», sich balgen, ndl. dauwelen; «və(r)bað», Ernte.

4. Wgm. *iu* + w in:

«rað(ə)n», trauern, ndl. rouwen; «trað(ə)n», heiraten, ndl. trouwen; «waarsxað(ə)n», warnen, ndl. waarschuwen.

5. Einem -að- in den Lehnwörtern:

«paðəl», Paul; «sjað», Last, ndl. sjouw; «sjað(ə)n», schleppen, ndl. sjouwen; «sjaðər», Schlepper, ndl. sjouwer.

6.39. Der Diphthong /*ǣð*/ entspricht:

1. Wgm. *ō* in:

«blǣð(ə)n», auch «blöðjən», rot und blau werden, «met sünt jütmüskən as də ðð:lən t gat blǣft», d.h. nie, ndl. met sint Juttemis (als de kalveren op het ijs dansen); «mǣð(ə)n», bemitleiden; «mǣðtə», Mühe; «stǣðə», «stǣðən», stauen, ndl. stuw(en), stouwen.

2. Wgm. *æ* in:

«flǣðtə», Ohnmacht, ndl. flauwte; «grǣð(ə)n», wachsen, ndl. groeien.

3. Wgm. û in:

«blāðstəræg», rauh; «dāð(ə)n», drücken, ndl. duwen;
«lāðs», Iris, ndl. lis, vgl. Franck - Van Wijk, lisch;
«stāðtən», aufhalten, zurückprallen, ndl. stuiten; «stāðtər»,
Schusser, ndl. stuiter.

4. Wgm. iu in:

«brāð(ə)n», brauen; «brāðər», Brauer; «kāð(ə)n», kauen;
«njāðrkāðən», wiederkäuen; «vlāðs», Vliess, «sχòòpən
«sχòòpənvlēðs».
Und im Präteritum, Partizipium von «hað(ə)n - hāð(ə)n -
əhāð(ə)n», hauen.

5. Wgm. au in:

«nāð», genau, ndl. nauw(keurig).

6. Einem ā in Lehnwörtern:

«bāðs», Joppe, ndl. buis; «flāðtə», Flöte; «flāðtən»,
flöten; «tòòbāðs», kräftiger Mensch.

6.40. Der Diphthong /ei/ entspricht:

1. Wgm. ai mit und ohne nachweisbaren Umlaut in:

«bein», Bein; «bleikə», Bleiche; «boomeikər», Eichhorn;
«deilən», teilen; «dreigə», schlecht; «eigən», eigen;
«einə», ein; «eits», etwas, ndl. iets; «gəheistər», Eile,
Betrieb; «gein», kein; «gəmein», gemein; «gəmeinsχop»,
Gemeinschaft; «gəreisχop», Werkzeuge, ndl. gereedschap;
«heistərən», übereilen; «heit», Heidepflanze; «heitə»,
heiss; «heitən», heissen; «insχei», kleine Kiste in einer
grösseren; «leinən», leihen; «menəgeinə», mancher;
«reien», kämmen; «reikòòm», Kamm; «reitəlek»,

ordentlich; «sxēiā», Scheide; «sxriibeins», rittlings;
 «sxwastein», Schornstein; «sleif», Kochlöffel, ndl. sleef;
 «sleit», langer Pfahl, ndl. sliet, vgl. Franck - Van Wijk;
 «sleits», Verschleiss, ndl. sleets; «sprei(ə)n», spreiten;
 «stein», Stein; «tei», Zeh, ndl. teen; «twei», zwei;
 «tweidoonkārən», Zwielicht; «tweiliŋ», Zwilling;
 «weikən», weichen; «zeikən», harnen; «zeilə», Seele,
 «nə aimə zeilə».

Anmerkungen:

«geiə», Reihe gemähtes Gras, «tə geiə kwōmən», in Gang kommen;

Undeutlich ist die Herkunft des -ei- in: «eiliks», kaum, auch «äiliks».

Angeschlossen haben sich die verbalen Formen der 2. und 3. Pers. Sing. des Präsens von «slōōn - sleist - sleit», schlagen; «stōōn - steist - steit», stehen; «gōōn - geist - geit», gehen.

2. Wgm. eo in:

«bædreigən», betrügen; «beidən», «bei(ə)n», bieten;
 «beist», Tier, in der Mehrzahl «beistə», die Kühe, «n best beistiin», eine gute Kuh; «beistəheedər», Kuhhirt;
 «beistəmelk», Biestmilch; «deif», Dieb; «deindər», Diener, Schutzmann; «deinən», dienen; «deipə», tief;
 «dreidrōōts», dreidrählig; «dreieā», drei; «dreixiin», deutsche Münze; «geitən», giessen; «gāneitən», geniessen;
 «keizən», wählen, ndl. kiezen; «knei», Knie; «leif», lieb;
 «leigən», lügen; «leit», Lied; «neit», nicht, ndl. niet;
 «neitəg», klein, ndl. nietig; «preim», Pfriem; «reit», Schilf, ndl. riet; «sxreitən», schiessen; «və(r)bei(ə)n», verbieten;
 «və(r)deinən», verdienen; «vərdreit», Kummer, ndl. verdriet;
 «və(r)keizən», wählen, vorziehen;
 «və(r)leizən», verlieren; «və(r)neilən», zerstören, ndl. vernielen;
 «vleigə», Fliege; «vleigən», fliegen; «vreizən», frieren;
 «wei(ə)n», jäten, ndl. wieden; «weil», Rad, ndl. wiel;
 «zeik», krank, ndl. ziek; «zeiktə», auch «zōūktə», Krankheit, ndl. ziekte;
 «moorzeiktə», Krankheit bei kalbenden Kühen.

3. Wgm. ê in:

«dei», die, jene, ndl. die; «greitə», Grethe, ndl. Griet;
«pisgreitə», St. Margarete, ndl. St. Margriet; «reim»,
Riemen; «speigəl», Spiegel; «wei», wer, ndl. wie, wenn
nach «dei» gebildet, wie Franck-Van Wijk, wie, meinen;
«weigə», Wiege.

4. Wgm. eha in:

«dateinə», usw., dreizehn, zehn ist aber «tiinə»;
«heerzein», Moment; «onvə(r)zeins», unversehens;
«sxeilək», rasch, ndl. schielijk, vgl. Franck - Van Wijk,
schielijk, Kiliaen nennt das Wort "Holl.Fland.", Ter Laan,
schielek, deutet wegen -ie- statt -ai- auf eine Entlehnung aus
dem Niederländischen; das könnte auch für Kampen, Gunnink,
1908, S.22, der Fall sein, obwohl ein lautgesetzliches -ie- dort
nicht unmöglich ist; «zein», sehen.

5. Wgm. î in:

«kneizən», sich grämen, ndl. kniezen, nach Franck - Van Wijk.

6.41. Der Diphthong /öü/ entspricht:

1. Wgm. ô mit und ohne Umlaut in:

«bəhöüftə», Bedürfnis, ndl. behoefte; «bəröümt», berühmt;
«böükənboom», Buche; «böünən», bohnen, ndl. boenen;
«böütən», büssen, auch «böötən»; «dröüzən», Druse;
«gəmöüdələk», gemütlich; «gəmöütə», «təmöütə»,
entgegen; «gənöügələk», vergnüglich; «gənöügən»,
Vergnügen, reichen; «gəstöültə», Stuhl, ndl. gestoelte;
«gəvöül», Gefühl; «gröün», grün, «gröüntə», Gemüse, ndl.
groente; «gröüpə», auch «grüpə», kleiner Graben,
«gröüpən», Graben reinigen; «köün», kühn; «möüdəg»,
mutig; «möütən», kehren, aufhalten; «nöümən», nennen, ndl.

noemen; «öüfənən», üben, ndl. oefenen; «öüfnīə», Übung, ndl. oefening; «pröüvər», Trinker; «pröüvən», kosten, prüfen; «röüfjölīi», Rüböl; «röükəloos», verwegen, ndl. roekeloos; «röümən», rühmen; «röüpərtiin», kleine Vogelart; «snöüpən», naschen, ndl. snoepen; «spekzöütən», süßer Apfel; «spöüdəg», bald, ndl. spoedig; «spöülən», spülen; «spöün», eilen, ndl. spoeden; «töüməg», ohne Arbeit; «töüvən», sich aufhalten, ndl. toeven; «və(r)göüdən», vergüten; «vlöükən», fluchen; «vöügən», fügen; «vöülən», fühlen; «waavərböüdəg», überflüssig, ndl. overbodig; «wilmöüdəg», mutwillig; «wöülən», wühlen; «dəwöüstən», de Woesten (Ortsname); «zöükən», suchen; «zöütə», süß.

Anmerkungen:

Mit Angleichung unterschiedlicher Formen haben sich angeschlossen:

Die Präterita:

«leigən - löüg(ən)», lügen; «wjäägən - wöüg(ən)», wiegen; «bəwjäägən - bəwöüg(ən)», bewegen; «ljääzən - löüs - löüzən», lesen.

«blöðzən - blöüs - blöüzən», blasen; «bröðn - bröüdə(n)», braten; «löötən - löüt(ən)», lassen; «röðn - röüdə(n)», raten; «slöðpən - slöüp(ən)», schlafen; «hoolən - höül(ən)», halten; «loopən - löüp(ən)», laufen; «roðpən - röüp(ən)», rufen; «slöðn - slöüg(ən)», schlagen; «vröðgən - vröüg(ən)», fragen.

Die Präterita und Partizipia:

«dräägən - dröüg(ən) - ədröügən», tragen; «gräävən - gröüf - gröüvən - əgröüvən», graben.

2. Wgm. au in:

«döüpə», Taufe; «döüpən», taufen; «röükən», räuchern; «röükvläis», Räucherfleisch.

3. Wgm. a/o vor der Verbindung ld/lt in:

«kööldə», Kälte; «kööldərəg», frostig, ndl. koudelijk;

«və(r)köülən», sich erkälten; «və(r)köült», erkältet.

4. Wgm. iu in:

«zöünəg», sparsam, ndl. zuinig, auch «züü:nəg»; vielleicht hierbei «bətöün», knapp, vgl. Bezoen, 1948, S.26, und Ts. 60, S.119 ff.

5. Einem -öi- im Hiat aus:

Wgm. ö in:

«höi(ə)n», hüten; «möiə», müde, Tante.

Wgm. iu in:

«büü:rlöiə», Nachbarn, ndl. buurlieden; «iilöiə», ihr, ndl. jullie; «löiə», Leute, ndl. lieden.

6. Einem morphologischen Umlaut von /ö/ in:

1. Pluralformen auf -ə(r) wie:

«bððk - böükə», Buch; «dððk - döükər», Tuch; «hððk - höükə», Ecke; «vððt - vöütə», Fuss; usw.

2. Diminutivbildungen wie:

«blððmə - blöüm(p)tiin», Blume; «kðð - köüχiin», Kuh; «krððnə - kröüχiin», Krone; «rðð - röüχiin», kleine Rute; «sxððlə - sxöültiin», Schule; «stððl - stöültiin», Stuhl; «vððt - vöütiin», Fuss; usw.

6.42. Der Diphthong /ö/ entspricht:

1. Wgm. ö in:

«bædrððft», traurig, ndl. bedroefd; «bærððp», Beruf; «bærððpən», berufen; «blððmə», Blume; «blððt», Blut; «blððtkððkə», Blutkuchen; «bððdæl», Hab und Gut, ndl. boedel; «bððk», Buch; «bððkwäitə», Buchweizen; «bððtə», Strafe, Busse; «bððzəm», Kaminmantel; «brððk», Bruch;

«dòðk», Tuch; «dòðn», tun; «èèntiintòð», Ende des
Dickdarms; «gəməðt», Gemüt; «gənðg», genug; «glòðt»,
Glut; «gòðndag», Mittwoch; «gòðt», gut; «gròðvə»,
Begräbnis, Grab, «gròðvənbidər, -nöögər»,
«gròðvənmoðl»; «hòðf», Huf; «hòðk», Ecke, ndl. hoek;
«hòðndər», Hühner; «hòðst», Husten; «hòðstən», husten;
«hòðt», Hut; «hòðvə», Hof, Hufe, ndl. hoeve; «hòðvən»,
brauchen, ndl. hoeven; «inbòðdəl», Inventar, ndl. inboedel;
«keəŋkhòðst», Stickhusten, ndl. kinkhoest; «klòðk», flink,
ndl. kloek; «kòð», Kuh; «kòðblòðmə», Kuhblume;
«kòðheedərtiin», Bachstelze; «kòðkə», Kuchen; «kòðkən»,
der Kuchen; «kòðvərdə», Koevorden (Ortsname); «kòðwāidə»,
Weiderecht für eine Kuh; «kròðnə», Krone; «meeŋkmòðs»,
Gemisch, ndl. mengelmoes; «mòðs», Mus, Grünkohl; «mòðt»,
Mut; «mòðtwiləg», mutwillig; «nòðst», Knorren, ndl. noest;
«onbòðdəl», Unkraut; «òðvər», Ufer; «plòðg», Pflug;
«ròðə», Rute; «ròðlf», Roelof; «ròðpən», rufen; «ròðt»,
Rusz; «rððgòðt», Unkraut; «sxjöldòðk», Schürze; «sxòð»,
Schuh; «sxòðkaamər», Werkstatt des Schuhmachers;
«sxòðlə», Schule; «sxòðmaakər», Schuhmacher;
«smaldòðk», etwas schlechtes; «smòðl», schwül; «snòðk»,
Hecht, ndl. snoek; «spinəvòðtən», merkwürdige Bewegungen
machen; «spòðk», Spuk; «spòðlə», Spule; «spòðt», Eile,
ndl. spoed; «stòðl», Stuhl; «tipdòðk», spitzes Tuch; «tòð»,
zu; «tòðbrinən», prosten; «tòðg», Zweig; «tòðgveəŋkə»,
tòðfeəŋkə», Fink; «tòðkəm», nächste; «tòðlāgən»,
niederlegen; «tòðmaakən», zubereiten; «tòðtāst», kleine
Arbeit; «tòðtāstən», helfen, zugreifen; «tòðvədan»,
allmählich; «vərdòðərəg», verschwenderisch; «və(r)dòðn»,
verschwenden; «vlòðt», Flut; «vòðgən», fugen; «vòðt»,
Fuss; «vòðteerən», zu Fuss gehen; «vròðtə», Maulwurf;
«vròðtən», wühlen, ndl. wroeten; «vròðtənrit»,
Maulwurfsgang; «vròðtvraðə», Hebamme; «wil(ə)mòðts»,
mutwillig; «zwòðgər», einer der sich plagt, ndl. zweeger;
«zwòðgən», sich plagen, ndl. zweegen.
Angeschlossen hat sich «ròðbòl», auch «rððbòl»,
Schachtelhalm, mit wgm. û, ndl. ruw, ruig.

Anmerkung:

Der Vokal in «vlōðg», Schicht, gesagt von einer Schicht Stroh im alten Tiefstall, lässt sich schwer erklären; der Bedeutung nach könnte das Wort zur Gruppe ndl. vlaag, vlaak, usw. gehören.

2. Wgm. æ vor w in:

«blōð», blau; «flōð», flau; «klōðæ», Klaue; «lōð», lau.

3. Einem -ōð- in den Lehnwörtern:

«fiiððlæ», Violine; «kōðs», Strumpf, ndl. kous; «mōððæ», Mode; «raabiiððt», widerspenstig.

6.43. Der sog. Brechungsdiphthong /iiə/
entspricht:

1. Wgm. i in offener Silbe vor v, g, z, d in:

«biiəvən», beben; «diiəgə, də ragə hef diiəgə», der Roggen wächst gut; «driiəvəl», Durchschlag, ndl. drevel;
«gəniəgən», auch «gənjäägən», geneigt, ndl. genegen;
«giiəvəl», Giebel; «giəvən», geben; «giiəvəræg», freigebig; «iiəvən», gerade, eben, ndl. even; «kniəvəl», Knebel; «kriiəgəl», kregel; «niəgən», neun, ndl. negen;
«piiəzə», Sehne, ndl. pees; «piiəzərik», Ziemer, ndl. pezerik; «tniəgəntəg», neunzig; «sliiə», Schlitten;
«sliiən», Schlitten, fahren, ndl. sleden; «smiən», schmieden, ndl. smeden, auch Plural von smit, Schmied, ndl. smid-smeden; «sniiə» Schnitt, ndl. snede; «stiiəgə», Stiege; «stiiəvæg», stark, ndl. stevig; «tiiəvə», Hündin, ndl. teef; «və(r)liiən», vergangen, ndl. verleden;
«wiiəzəboom», Wiesbaum; «ziiəgəl», Siegel;
«ziiəgələn», versiegeln; «ziiəvə», Sieb; «zwiiəvən», schweben.

Anmerkung:

«riiəvə», verschwenderisch, hat wohl wgm. f, vgl. Woeste,

rfve, Broekhuysen, 1950, riivə; Reibeisen, die Abweichung verursacht um Bedeutungsunterschied zu ermöglichen.

Hinzu kommen die Partizipia:

«blii:vən - əbliiəvən», bleiben; «drii:vən - ədriiəvən», treiben; «kii:vən - əkiiəvən», schelten; «krii:gən - əkriiəgən», bekommen; «mii:gən - əmiiəgən», pissen; «prii:zən - əpriiəzən», preisen; «rii:gən - əriiəgən», stellen; «rii:vən - əriiəvən», reiben; «sɣrii:vən - əsɣriiəvən», schreiben; «stii:vən - əstiiəvən», ndl. stijven; «stii:gən - əstiiəgən», steigen; «vrii:vən - əvriiəvən», reiben; «wii:zən - əwiiəzən», weisen; «zwii:gən - əzwiiəgən», schweigen; «gliiən - əgliiən», gleiten; «liiən - əliiən», leiden; «riiən - əriiən», reiten; «sɣriiən - əsɣriiən», schreiten; «sniiən - əsniiən», schneiden; «striiən - əstriiən», streiten; «sliiən - əsliiən», schlitten; «smiiən - əsmiiən», schmieden.

2. Wgm. a mit Umlaut in offener Silbe vor g, z in:

«iiəzəl», Esel; «vaikəniieəzəl», Igel; «intiieəgən», entgegen; «kiiəgəl», Kegel; «kiiəgələn», kegeln; «tiiəgən», gegen, neben, «tiiəgən t hüüs», neben dem Haus;

3. Wgm. e in offener Silbe vor z in:

«gəniieəzən», auch «gənjäāzən», genesen.
«giieəvən - əgiieəvən», geben.

4. Einem -iie- in den Lehnwörtern:

«pəsiieəl», Parzelle, «n lästəg pəsiieəl», schwieriger Mensch; «piiəgəldər», einer der sich abmüht; «piiəgələn», sich abmühen.

6.44. Der sog. Brechungsdiphthong /üüə/
entspricht:

1. Wgm. u mit Umlaut in offener Silbe vor
v, g und z in:

«bækrüüægələn», sich kümmern; «büüægəl», Bügel;
«hüüægən», erinnern, ndl. heugen; «lüüægən(ə)», Lüge;
«lüüægənbāds», Lügner; «müüægələk», möglich;
«müüægəlækhait», Möglichkeit; «müüægən», mögen, dürfen;
«nüüəzə», Nase, vgl. Franck - Van Wijk, neus;
«nüüəzəldōdk», Taschentuch; «smüüægəl, dāf zeen st
n smüüægəl», du bist ein Schalk; «smüüægələn», im
Halbdunkel sitzen; «snüüəvəl», Windstoss; «tüüægəl»,
Zügel; «və(r)müüægən», Vermögen; «vlüüægəl», Flügel.
Angeschlossen haben sich mit Palatalisierung:
«düüægən», taugen, ndl. deugen; «düüəgt», Tugend, ndl.
deugd.

Anmerkung:

«lüüədər», Glockenläuter, wird sich dem Verbum «lüü(d)ən,
lüüən», läuten, angeschossen haben.

2. Wgm. i in:

«züüəvənə», sieben.

3. Wgm. ō mit Umlaut in:

«onnüüəzəl», dumm, ndl. onnozel.

4. Einem morphologischen Umlaut von /āāə/ in:

1. Der Pluralform:

«vāāægəl - vüüægəl», Vogel.

2. Den Diminutivbildungen:

«kāāægəl - küüægəltiin», Kugel; «vāāægəl -
vüüægəltiin», Vogel.

6.45. Der sog. Brechungs-diphthong /ʊʊə/
entspricht:

1. Wgm. u in offener Silbe in:

«kʊʊəgəl», Kugel; «vʊʊəgəl», Vogel.

6.46. Die Entwicklung der wgm. Vokale und Diphthonge.

1. Wgm. a erscheint als:

/a/	in geschlossener Silbe;	6.1.-1.
/ǣ/	in geschlossener Silbe;	6.3.-1.
	in geschlossener Silbe, mit Umlaut;	6.3.-2.
	mit morphologischem Umlaut von /a/;	6.3.-5.
/jǣ/	in offener Silbe vor p,t,k, mit Umlaut;	6.4.-4.
/e/	in geschlossener Silbe, mit Umlaut	6.6.-4.
	mit morphologischem Umlaut von /a/;	6.6.-7.
/je/	in offener Silbe, mit Umlaut;	6.7.-2.
/ö/	aus medialisiertem -e-;	6.9.-2.
/jö/	aus medialisiertem -e- des /je/;	6.10.-2.
/ò/	in «ðf», «ròtə»;	6.11.-3.
/i/	in geschlossener Silbe, mit Umlaut;	6.13.-2.
/ü/	in «gəwüftə», «vüskən»;	6.14.-2.
/aa/	in offener Silbe;	6.16.-1.
/ǣǣ/	in offener Silbe;	6.18.-1.
	mit morphologischem Umlaut von /aa/;	6.18.-2.
/jǣǣ/	in offener Silbe vor g, r und ausgefallenem d, mit Umlaut;	6.19.-2.
/èè/	vor Nasal- und l-Verbindungen, mit (jüngerem) Umlaut;	6.21.-1.
/jèè/	in «vjèèns» als Dehnung von -je; in -aha-	6.21.-1. 6.23.-2.
/òò/	«gòògəl», «mòòt», «wòòlə», «sxròòn»;	6.23.-3.
	vor Nasalverbindungen als Dehnung von /a/;	6.23.-5.
/ee/	vor r + Dental, mit Umlaut;	6.25.-2.
/oo/	in der Verbindung -ald, -alt; vor r + Nasal oder vor -r in offener Silbe;	6.28.-4. 6.29.-4.
/aɪ/	vor r + Labial und Velar;	6.36.-1.
	vor r + Labial und Velar, mit Umlaut;	6.36.-4.
/öü/	in der Verbindung -ald, -alt, mit Umlaut;	6.41.-3.

/iiə/ in offener Silbe, mit Umlaut; 6.43.-2.

2. Wgm. e erscheint als:

/a/	vor r + Dental;	6.1.-3.
/ǣ/	in offener Silbe vor t und k, wenn vorangehendes r die Brechung aufgehoben hat;	6.4.-1.
/jä/	in offener Silbe vor p, t, k, l;	6.4.-1.
/e/	in geschlossener Silbe;	6.6.-1.
/je/	in: «stjerkə», Anmerkungen;	6.7.-1.
/ö/	aus medialisiertem -e-;	6.9.-2.
/jö/	aus medialisiertem -e- des /je/;	6.10.-2.
/ò/	in «wòðən», und mit Metathesis «wòsələn»;	6.11.-5.
/i/	in geschlossener Silbe;	6.13.-2.
/ü/	aus medialisiertem -e- oder -i-;	6.14.-2.
/ǣǣ/	in offener Silbe vor v, g, und ausgefallenem ð, mit aufgehobener Brechung;	6.19.-1.
/jäǣ/	in offener Silbe vor g, v, z, r und ausgefallenem ð;	6.19.-1.
/èè/	vor Nasal- und l-Verbindungen; in offener Silbe in «bèèðələn»;	6.21.-1. 6.21.-4.
/ee/	in offener Silbe in «mee», «meetə», «meetərt», «vee»;	6.24.-5.
	vor r + Dental;	6.25.-1.
	in «weerəlt»;	6.25.-3.
/ii/	in -cha-: «tiinə»;	6.31.-6.
/ai/	r + Labial oder Velar;	6.36.-2.
/ǣi/	aus -egi-;	6.37.-2.
	in «brǣi(ə)n»;	6.37.-5.
	mit morphologischem Umlaut von /ai/;	6.37.-9.
/ei/	aus -cha-;	6.40.-4.
/iiə/	in «gəniiezən» neben «gənjǣāzən»;	6.28.-3.

3. Wgm. i erscheint als:

/a/	vor r + Dental;	6.1.-4.
/jä/	in offener Silbe vor k, p, l; in «bjärkə», auch «bjer kə»;	6.4.-2. 6.4.-3.
/e/	in geschlossener Silbe;	6.5.-2.
/je/	in offener Silbe vor p, t, k, l, m und n;	6.7.-1.
/jö/	aus medialisiertem -e- des /je/;	6.10.-2.
/i/	in geschlossener Silbe;	6.13.-1.
/ü/	in «krübə», «mürə-», «tüsχ(ə)n», «wüs(ə)n»;	6.14.-3.
/jää/	in offener Silbe vor v, g und ausgefallenem d;	6.19.-3.
/èè/	vor Nasal- und l-Verbindungen;	6.21.-1.
/ee/	in «heedər», «heedərən»; vor Nasal- und l-Verbindungen; vor r + Dental;	6.24.-6. 6.24.-9. 6.25.-1.
/öö/	in «röös»;	6.26.-4.
/ii:/	vor m und r, in «ii:mən», «rii:mə», «wii:r»;	6.30.-4.
/ai/	vor r + Labial und Velar;	6.36.-3.
/iiə/	in offener Silbe vor v, g, z und ausgefallenem d;	6.43.-1.
/üüə/	in «züüəvənə»;	6.44.-2.

4. Wgm. o erscheint als:

/a/	in «ragə», «stratə»;	6.1.-2.
/wa/	in offener Silbe vor p, t, k, l; vor r + Labial und Velar;	6.2.-1. 6.2.-3.
/wä/	mit jüngerem Umlaut in offener Silbe vor p, t, k, s und l;	6.5.-1.
/ö/	in geschlossener Silbe, mit (jüngerem) Umlaut; mit morphologischem Umlaut von /ø/;	6.9.-1. 6.9.-5.
/ø/	in geschlossener Silbe;	6.11.-1.
/o/	in «fot», «hok», «klokhüüs», «klop»	6.15.-3.

/waa/	in offener Silbe vor v, g, z, r und ausgefallenem d; die Brechung wurde aufgehoben in «bēlaavən»; «kraa»;	6.17.-1.
/oo/	als Dehnung von /o/; in offener Silbe vor r; vor r + Dental;	6.28.-7. 6.29.-5. 6.29.-6.

5. Wgm. u erscheint als:

/wa/	in «bwatər», «gwatə»;	6.2.-3.
/we/	in «kwənək», «wenæg»;	6.8.-1.
/ö/	aus medialisiertem -e-;	6.9.-2.
/jö/	in offener Silbe vor t, k, l und Nasal, mit Umlaut; vor r + Labial und Velar;	6.10.-1. 6.10.-3.
/ð/	in geschlossener Silbe;	6.11.-2.
/wð/	in «kwðmən», «zwðmər», «wðnən»; vor r-Verbindungen;	6.12.-1. 6.12.-2.
/ü/	in geschlossener Silbe, mit Umlaut;	6.14.-1.
/o/	in geschlossener Silbe;	6.15.-1.
/öö/	vor Nasal- und l-Verbindungen als Dehnung von /ü/;	6.26.-5.
/öö/	in «stöörən», «vööörənhölt»;	6.27.-4.
/oo/	vor Nasalverbindungen als Dehnung von /o/;	6.28.-7.
/üü/	in offener Silbe vor r, mit Umlaut;	6.32.-4.
/ŋŋ/	in «dŋŋ», «nŋŋ»;	6.35.-3.
/äi/	in «kääierən», «läi»;	6.37.-4.
/üüə/	in offener Silbe vor g, z, mit Umlaut;	6.44.-1.
/ŋŋə/	in «kŋŋægəl», «vŋŋægəl»;	6.45.-1.

6. Wgm. æ erscheint als:

/a/	vor m und cht;	6.1.-5.
/ü/	auch mit /ö/ in «brüməl», «bröməl»;	6.14.-4.
/ää/	in «və(r)smään»;	6.18.-1.

/œ/	in offener Silbe, mit jüngerem Umlaut;	6.22.-1.
/òò/	in offener und geschlossener Silbe;	6.23.-1.
/ee/	in offener Silbe, mit Umlaut;	6.24.-1.
	vor r in «heeriŋk», «meer», «sxээрә», «və(r)veert»;	6.25.-4.
/öö/	in «pröötar»;	6.26.-3.
/oo/	in einigen Wörtern;	6.28.-3.
	vor r;	6.29.-1.
/ǻǻ:/	in «wǻǻ:r»;	6.34.-2.
/aǻ/	vor w;	6.38.-2.
/ǻǻ/	in «flǻǻtə», «grǻǻ(ə)n»;	6.39.-3.
/òǻ/	vor w;	6.42.-2.

7. Wgm. ê erscheint als:

/ee/	in «breef», «roobeetən», «slee»;	6.24.-2.
/ii/	in «iip», «kriit», «tiik»;	6.31.-4.
/ei/	in «greitə», «reim», «speigəl», «weigə»;	6.40.-3.

8. Wgm. ĭ erscheint als:

/i/	vor Konsonantverbindungen;	6.13.-3.
/ee/	als Dehnung von /i/ vor Nasalverbindungen in «leen(d)ə», «sxreenən», Anmerkung;	6.24.-9.
/ii:/	vor stimmhaften Konsonanten, ausser vor d;	6.30.-1.
/ii/	vor stimmlosen Konsonanten;	6.31.-1.
	vor (ausgefallenem) d;	6.31.-2.
	im Auslaut oder Hiatus;	6.31.-3.

9. Wgm. ȝ erscheint als:

/o/	in «ok», «zon»;	6.15.-5.
/öö/	mit Umlaut, oder Palatalisierung;	6.26.-1.
	vor r mit Umlaut oder Palatalisierung;	6.27.-1.

/oo/	in «knoojən», «roozə», «sxrootə», «tii:looza», «vroo», «vroogər»; vor r;	6.28.-2. 6.29.-2.
/ðð:/	in «bðð:lə», «mðð:rə», «mðð:r(ə)n»;	6.34.-3.
/ðð/	in «dðð», «mððrə», «sxððstər»;	6.35.-5.
/ǣð/	in «blǣðən», «mǣð(ə)n», «mǣðtə», «stǣðə(n)»;	6.39.-1.
/öü/	mit und ohne Umlaut; im Hiat als /ði/ in «höiən», «möiə»; mit morphologischem Umlaut	6.41.-1. 6.41.-5. 6.41.-6.
/oð/		6.42.-1.
/üüə/	in «onnüüəzəl»;	6.44.-3.

10. Wgm. û erscheint als:

/o/	in «voxt»;	6.15.-4.
/üü/	vor stimmhaften Konsonanten, mit Umlaut Palatalisierung;	6.32.-1.
/üü/	vor stimmlosen Konsonanten, mit Umlaut oder Palatalisierung; vor (ausgefallenem), mit Umlaut;	6.33.-1. 6.33.-2.
/ðð:/	vor stimmhaften Konsonanten;	6.34.-1.
/ðð/	vor stimmlosen Konsonanten; in «rðð»;	6.35.-1. 6.35.-2.
/að/	in «bað(ə)n», «daðən»;	6.38.-3.
/ǣð/	in «blǣðstəræg», «dǣð(ə)n», «stǣðtən», «stǣðtər»;	6.39.-3.

11. Wgm. ai erscheint als:

/e/	in «ekəl», «elvənə», «emər», «enæg», «hetə», «hetsæg», «ledər», «vet»;	6.6.-3.
/i/	in «lilək», «twintæg»;	6.13.-4.
/èè/	in «èènkəl», «vèèntə»; in «mèèənən»;	6.21.-1. 6.21.-3.

/ee/		6.24.-3.
	vor -r-;	6.25.-5.
/ii/	in «rii»;	6.31.-5.
/äi/	mit und ohne Umlaut;	6.37.-1.
/ei/	mit und ohne Umlaut;	6.40.-1.

12. Wgm. au erscheint als:

/ò/	in «kòfst» usw., Anmerkung;	6.11.-3.
/o/	in «lopst, lop», «stotst, stot»;	6.15.-2.
/öö/	mit Umlautsfaktor oder Palatalisierung;	6.26.-2.
	in «höörən»;	6.27.-2.
/oo/		6.28.-1.
	vor r;	6.29.-3.
/äi/	in «däiən», «kläiən»;	6.37.-3.
/aû/	vor w;	6.38.-1.
/äû/	in «näû»;	6.39.-6.
/öü/	in «döüpən», «röükən»;	6.41.-2.

13. Wgm. eo/io erscheint als:

/ü/	in «nümədalə», «nüms»;	6.14.-6.
/èè/	in «dèènst», «vrèènt»;	6.21.-2.
/ee/	in «leesχə», «sxee»;	6.24.-4.
	vor r;	6.25.-6.
/ii:/	in «mii:rə», «nii:rə»;	6.30.-2.
/ei/		6.40.-2.

14. Wgm. iu/eu erscheint als:

/ö/	in «löχtə»;	6.9.-4.
/öö/	in «döör», «stöör(ən)», «vöör»;	6.27.-3.
/üü:/	vor stimmhaften Konsonanten, ausser vor d;	6.32.-3.
/üü/	vor stimmlosen Konsonanten und vor d;	6.33.-3.
/ûû/	in «ûû», «zûûdələg», «ôfzûûdələn»;	6.35.-4.

/aʁ/	in «raʁ(ə)n», «traʁ(ə)n», «waarsʁaʁ(ə)n»;	6.38.-4.
/äʁ/	in «bräʁ(ə)n», «käʁ(ə)n», «vläʁs»;	6.39.-4.
/öü/	in «zöünəg», «bətöün»(?);	6.41.-4.

7. Zur sog. Brechung der ursprünglich kurzen Vokale

7.1. Überblick

In der Mundart von Vriezenveen zeigt sich die sog. westfälische Brechung der ursprünglich kurzen Vokale in den folgenden Fällen und unter den angegebenen Bedingungen.

1. Wgm. a mit Umlaut in offener Silbe ergab:

/jä/	vor p, t, k;	6.4. -4.
/je/		6.7. -2.
/jää/	vor v, g, r, d;	6.19.-2.
/iiə/	in «iiəzəl», Esel, «kiiəgəl», Kegel, «tiiəgən», gegen;	6.43.-2.

Anmerkung:

«njötəl», Nessel, hat heute einen abweichenden Diphthong, früher aber anscheinend «njetəl».

2. Wgm. e in offener Silbe ergab:

/jä/	vor p, t, k, l;	6.4. -1.
/jää/	vor v, g, z, d, r;	6.19.-1.

Anmerkungen:

1. «sxjel», scheel, heute auch «sxel», zeigt abweichenden Diphthong.

2. «gəniəzən» kommt neben «gənjääzən», genesen, vor.

3. Wgm. i in offener Silbe ergab:

/je/	vor p, t, k, l, m, n;	6.7. -1.
/iiə/	vor v, g, z, d;	6.43.-1.

Anmerkungen:

1. Nicht ganz sicher ist /jä/ aus wgm. i in «djälə», Tenne, «stjäkəl», Stachel, «tjäpəl», Zitze, «zjäkərheit», Gewissheit, und «wjäkə», Woche, (Bezoen, S. 6,7); 6.4.-2.

2. /jää/ statt /iiə/ zeigen «stjäävəl», Stiefel, «wjäämə»,

Pfarrhaus, «wjärlōðm», kastriertes Lamm; 6.19.-3.

3. Medialisierten Diphthong hat «z ü ü ə v ə n ə», sieben.

4. Wgm. o in offener Silbe ergab:

/wa/	vor p, t, k;	6.2. -1.
/waa/	vor v, g, z, r, d;	6.17.-1.

5. Wgm. u in offener Silbe ergab:

/wa/	vor t;	6.2. -2.
/wō/	vor m und n;	6.12.-1.
/we/	in «kwenək», König, «wenæg», Honig;	6.8. -1.
/jō/	mit Umlaut vor t, k, l, n;	6.10.-1.
/ũũə/	in «kũũægəl», Kugel, «vũũægəl», Vogel;	6.45.-1.
/üüə/	mit Umlaut vor g, z;	6.44.-1.

Die Brechung trat auch auf, wenn wgm. o oder u vor
r-Verbindungen stand:

6. Wgm. o ergab:

/wa/	6.2. -3.
------	----------

7. Wgm. u ergab:

/wō/	6.12.-2.
/jō/	mit Umlaut oder Palatalisierung: 6.10.-3.

Anmerkung:

Für wgm. e oder i gibt es einen Brechungsdiphthong nur in:
«bjerkə», «bjärkə», Birke, «djerk», Dietrich, «stjerkə»,
weibliches Kalb.

8. Mit sekundärem Umlaut erscheinen die
Brechungsdiphthonge:

/wā/	von /wa/	6.5. -1.
------	----------	----------

/ we /	von / wa /;	6.8. -2.
/ wö /	von / wö /;	6.9. -5.
/ wää /	von / waa /;	6.20.-1.
/ üüə /	von / ūūə /;	6.44.-4.

Es lässt sich somit an erster Stelle die allgemeine Regel formulieren: die westgermanischen kurzen Vokale in offener Silbe, ausgenommen wgm. a, wurden in der Mundart von Vriezenveen gebrochen.

An Hand der Sprache älterer Sprecher und der wenigen mundartlichen Schriftstücke im Vergleich mit dem, was sich bei Jonker und in der heutigen Mundart findet, lässt sich weiter nachweisen, dass anscheinend in jüngster Zeit die Brechung nach vorangehendem -r-, manchmal auch nach -l-, wieder rückgängig gemacht wurde. Heute kann man in solchen Fällen die Brechungsdiphthonge nur noch ab und zu wahrnehmen, im östlichen Teil des Dorfes öfter als bei Sprechern aus dem westlichen Vriezenveen. So kann man in verbalen Formen z.B. neben «əgrepən» auch «əgrjepən» hören. Es scheint wohl so zu sein, dass das -j- der Brechungsdiphthonge nach -r- und -l- länger erhalten blieb als das -w-, das sich in diesen Positionen nicht mehr einwandfrei feststellen lässt. Vom Standpunkt des heutigen Sprachzustands ist es angebracht zu sagen, dass die Brechung nach -r- nicht mehr lebendig ist. Bei der Beschreibung der Distributionsfakten wurde deswegen festgestellt, dass das Phonem /r/ nicht mehr durch ein anderes Phonem von dem Morphemvokal getrennt werden kann, was noch möglich ist bei /l/, wenn es vor dem Vokal vorkommt, wenigstens durch /j/, wie in «ljäävən», usw.

In den älteren mundartlichen Schriftstücken kommen die Brechungsdiphthonge, wie gesagt, auch nach einem -r- und -l- vor. Bei Smelt, 1842, finden sich mit -j-: «Vrjärik», Friedrich, wofür Jonker schreibt «Fraerek», d.h. «frääräk»; «sprjäkken», sprechen, heute «spräkən», auch «sprjäkwörd», heute «spräkwoort», Sprichwort; «grjäven», heute «gräävən», graben, wofür ich aber auch noch «grjäävən», also wie Smelt schreibt, aufgenommen habe; «(op)vrjätten», heute «vrätən», fressen; und mit -w-:

«esprwàkken», heute «əsprākən», gesprochen;
 «bedrwāgen», heute «bəd räägən», betrogen; «ik blwawe,
 hit blwaaft», heute «ik b(ə)laavə, t blaافت», ich
 verspreche, es verspricht, ndl. beloof(t). Die Beispiele nach /l/,
 die sich bei Smelt finden, wie «ljāzen», «ljāven», «sljept»
 stimmen mit den heutigen Formen «ljääzən», lesen, «ljäävən»,
 leben und «sljept», (er) schleppt, überein. In dem kleinen Gedicht
 von Ter Brake, 1845, kommt auch vor «sprjākt», sie sprechen.
 Am Anfang dieses Jahrhunderts hat Jonker in vielen solchen Fällen
 schon durchweg einen Monophthong notiert. Nach einem /l/ sind
 die steigenden Diphthonge /jā/, /jää/ und /je/ bei ihm im
 allgemeinen, wie sie auch heute gesprochen werden, noch bewahrt
 geblieben. Das Phonem /w/ der steigenden Brechungsdiphthonge
 /wā/, /wā/, /waa/ und /wää/ verschwand also nach /r/
 und /l/. Nach dem Schwund des /w/ ergab wgm. /o/, /a/, /ä/,
 /aa/ oder /ää/. Pot, 1926, schreibt, wie es auch von Jonker
 mitgeteilt wird, «verlaene» d.i. «vərläänə» für verloren,
 also mit einem Monophthong, wo ein Diphthong /wää/ zu erwarten
 wäre. Die offene Qualität solcher Monophthonge verweist jedoch
 auf Brechungsdiphthonge, wie sie Smelt, 1842, verwendete. In den
 Mundarten von Twente, die die älteren Brechungsdiphthonge aus
 westgermanischen kurzen Vokalen in offener Silbe vor stimmlosen
 Konsonanten und Nasalen meistens zu kurzen Vokalen
 monophthongierten, ist oder war die Qualität dieser kurzen Vokale
 durchwegs offener als die der kurzen Vokale, die sich in
 geschlossener Silbe aus den übereinstimmenden westgermanischen
 kurzen Vokalen ergaben.

Aus «driiəvəl», «ədriiəvən» und «lüüəgən(ə)»,
 «bəkrüüəgələn», u.ä., geht hervor, dass der fallende
 Diphthong /iiə/, wie /üüə/, von vorangehendem /r/ oder /l/
 nicht monophthongiert wurde. Die Rückmonophthongierung der
 Brechungsdiphthonge trifft bei den genannten Bedingungen also
 anscheinend nur die steigenden Diphthonge.

Die Entwicklung von wgm. i in offener Silbe vor /r/, 6.30.-4.,
 und von wgm. u mit Umlaut vor /r/, 6.32.-4. zu langen
 Monophthongen /ii:/ und /üü:/, statt zu den fallenden
 Diphthongen /iiə/ und /üüə/, scheint mir durch die Aussprache
 in dieser Position bedingt zu sein. Bezoen hat für Enschede schon

daraufhingewiesen, indem er sagt: Gereduceerde r en naslagvocaal naderen dicht tot elkaar. (S. 12). Ein Wort wie «wii:ræg» oder wie «büü:rən», unterscheidet sich in der Aussprache nur wenig von «wiiəræg» und «büüə(r)n». Es ist also nicht notwendig in diesen Wörtern eine Ausnahme der oben formulierten allgemeinen Brechungsregel zu sehen.

Es lässt sich nicht eine so allgemeine Regel für die sog. Brechung der alten kurzen Vokale vor r-Verbindungen formulieren, wie es für die Entwicklung dieser Vokale in offener Silbe der Fall ist.

Die gemeinten Brechungen treten nur auf für wgm. o, u und u mit Umlaut vor r + Labial und Velar. Wichtige Ausnahmen bilden in diesem Zusammenhang «stjerkə» oder «bjärkə» und «djerk», die auf Brechungen von wgm. i hinweisen.

7.2. Die sog. Brechung in ursprünglich offener Silbe

Wenn wir jetzt absehen von einigen besonderen Entwicklungen der alten kurzen Vokale in offener Silbe, ergibt sich für Vriezenveen folgendes Bild.

1. Die Fortsetzungen von wgm. a mit Umlaut, wgm. e und wgm. i sind nicht mehr deutlich voneinander zu unterscheiden. Zwar bleiben wgm. a mit Umlaut und wgm. e dadurch von wgm. i getrennt, das sie die meist offenen Fortsetzungen der alten kurzen Vokale aufweisen in Form der Brechungsdiphthonge /jā/ und /jää/, aber es gibt da auch einige Ausnahmen, die nicht so ganz klar sind. Voneinander aber sind die Fortsetzungen von wgm. a mit Umlaut und von wgm. e schwer mit Hilfe irgendeiner Regel zu trennen. Man könnte nur noch darauf hinweisen, dass wgm. a mit Umlaut, anscheinend vor allem vor Nasalen, in /je/ verwandelt wurde, oder dass /iie/ aus wgm. e nur im Ausnahmefall vorkommt.

2. Deutlicher, zwar auch nicht ganz, blieben wgm. o und wgm. u voneinander getrennt, obwohl aus beiden Vokalen der meist offene Diphthong /wa/ hervorging. Ein klarer Unterschied zeigt sich aber an der Entwicklung von wgm. o gegenüber wgm. u vor v, g, z zu /waa/, /wää/ neben /ũə/, /üüə/ und im Falle des Umlauts vor stimmlosen Konsonanten zu /wā/ neben /we/, /jö/.

Der Diphthong /j^ö/ aus wgm. u mit Umlaut, statt eines Diphthongs mit einem -w- am Anfang weist wohl auf einen üü-Laut hin, der leicht zu einem ii /j/ werden konnte.

3. Das Auftreten des Diphthongs /ii^ə/ neben dem steigenden Diphthong /j^ä^ä/, im selben Wort, wie in «g^əniⁱäz^{ən} - g^{ən}j^ä^äz^{ən}», «g^əniⁱäg^{ən} - g^{ən}j^ä^äg^{ən}», oder als Fortsetzung des selben kurzen Vokals, wie wgm. a in «vlj^ä^äg^{əl}» und «kiⁱäg^{əl}» oder wgm. i in «stj^ä^äv^{əl}» neben «giⁱäv^{əl}», deutet wohl auf eine, jüngere, Änderung oder aber auch auf eine Angleichung unterschiedlicher Formen.

4. Wichtig ist es festzustellen, dass die Fortsetzungen der alten kurzen Vokalen in offener Silbe sich der Länge nach, von den folgenden Konsonanten bedingt, voneinander unterscheiden. Vor -v-, -g-, -z-, manchmal auch vor -r und ausgefallenem -d-, treten steigende oder fallende Diphthonge auf, die den Wert eines langen Vokals haben, oder richtiger gesagt "in offener Silbe" stehen. Vor den anderen Konsonanten steht immer ein "steigender Diphthong", dessen zweiter Teil ein kurzer Vokal ist, oder anders bestimmt "in geschlossener Silbe" steht. Mit diesen Bestimmungen stoßen wir auf ein phonologisches Problem, dem im diesbezüglichen Abschnitt rein theoretisch aus dem Wege gegangen wurde. Bei der Behandlung der Distributionsfakten musste es jedoch klar werden, dass die Konsonanten /j/ und /w/ gerade auf Grund der hier beschriebenen sprachhistorisch bedingten Tatsachen ihre besondere Stellung bekommen. Vom diachronen Standpunkt betrachtet sind die Brechungsdiphthonge das Gegenstück der gedehnten Monophthonge, wie sie westlich von der Twente, und in weiterer Umgebung um das westfälische Brechungsgebiet herum, die regelmässigen Fortsetzungen der alten kurzen Vokalen in offener Silbe sind.

Im Laufe seiner Akzentstudien hat Schmitt, 1931, die Diphthongierungen untersucht und nebenbei die westfälischen Brechungen besprochen. Für ihn ist der Unterschied zwischen gespannten und ungespannten Vokalen zwar grundlegend, aber er verbindet ungespannt mit "kurz", denn ein gespannter Vokal kann immer nur relativ kurz sein. Ungespannt und kurz, als Kenzeichen eines Vokals, hängt aber mit dem Anschluss an den folgenden Konsonanten zusammen. Ausserhalb des westfälischen

Brechungsgebiet sind die wgm. kurzen Vokalen, die Schmitt ungespannt nennt, in offener Silbe, also mit losem Anschluss, weiter entwickelt worden zu langen oder gespannten Vokalen mit losem Anschluss. Das ist, nach Schmitt, die eine Möglichkeit der Entwicklung solcher Vokale, wenn die Silbe in der diese Vokale stehen unter stärkeren Druck gestellt wird. Die andere Möglichkeit einer Weiterentwicklung, die dann für das westfälische Brechungsgebiet zutrifft, sieht er in der Spannung des Vokalanfangs, während der Schlussteil des Vokals ungespannt bleibt. Das würde also bedeuten, dass der allmählich spürbar gewordene Gegensatz von ungespanntem Vokal und offener Silbe wenigstens teilweise reduziert wird. Eine solche Verbindung von gespanntem und ungespanntem Vokal würden diphthongisch wirken. Schmitt fasst diese Vorgänge so zusammen: "Der entscheidende Unterschied der Vokale bezüglich ihrer diphthongischen Entwicklung ist also meiner Ansicht nach nicht ihre Kürze oder Länge, auch nicht der Grad ihrer Offenheit oder Geschlossenheit, sondern ihre Gespanntheit oder Ungespanntheit und nur deshalb, weil Gespanntheit immer mit einer gewissen Länge, Ungespanntheit mit einer relativen Kürze verbunden ist, spielen die Begriffe Kürze und Länge mit hinein". (S. 123).

Über diese frühesten Vorgänger der westfälischen Diphthongierungen lässt sich mit Hilfe der jetzt in der Mundart von Vriezenveen bestehenden Tatsachen nichts mehr sagen. Die eindeutig zu Konsonanten gewordenen ersten Teile der Brechungsdiphthonge in Vriezenveen lassen eine eigene Weiterentwicklung vermuten, die übrigens auch einigen anderen randwestfälischen Mundarten nicht ganz fremd ist. Solche Brechungsdiphthonge sind z.B. aus der Gegend von Osnabrück bekannt, allerdings deutlicher mit -j- als mit -w- am Anfang, wie in «jätən», essen. Übergänge zu diesen Brechungen mit einem /j/ oder /w/ am Anfang, statt eines vokalischen Elements, hört man zwar nicht mehr in Vriezenveen, aber die etwas dunklere Aussprache des /a/ in der Brechung /wa/ erinnert doch noch an ein bilabiales /w/, dass die Nachstufe des Vokals /ɑ/ darstellt. Ein solches /ɑ/ wird in westfälischen Untersuchungen manchmal klein und hoch geschrieben, wenn man einen steigenden Diphthong z.B. für wgm. o zum Ausdruck bringen will. Die konsonantischen Entwicklungen der ersten

Elemente gewisser Brechungsdiphthonge in der Mundart von Vriezenveen bilden also keine Ausnahme in Bezug auf die Vorgänge der westfälischen Brechung.

Die Darstellung von Schmitt scheint völlig in Übereinstimmung zu sein mit den Beobachtungen von Nörrenberg, Westfälische Forschungen, Band I, 3 (1938), S. 343, Note 40-1, der meint, dass im Anfang dieser Diphthongierungen der Laut- und Akzentunterschied zwischen den beiden Diphthonghälften nur gering gewesen ist.

Die weitere Umgebung von Vriezenveen, die Twente und ein grosser Teil der Grafschaft Bentheim, scheint zur Verdeutlichung der weiteren Vorgänge bei diesen Diphthongierungen einiges beitragen zu können.

Nach Bezoen muss es wohl klar sein, dass die kurzen Vokale, die in der Mundart von Enschede jetzt für die alten kurzen Vokale in offener Silbe stehen, auf älteren Diphthongen beruhen. Die offenen Qualitäten, die er beschreibt für die Fortsetzungen von wgm. a mit Umlaut, S. 5, wgm. e, S. 6, wgm. o, S. 8, wgm. u, S. 9, und wgm. o und u mit Umlaut, S. 10, können schwerlich anders verstanden werden denn als Monophthongierungen von Diphthongen etwa wie -jā-, -wa-, -wā- in Vriezenveen. Seine Beschreibung stimmt genau mit den Tatsachen, die in der Mundart von Vriezenveen vorliegen, überein. Die offene Qualität des -e- aus wgm. a mit Umlaut wäre auf einen Diphthong wie -jā- zurückzuführen, ebenso wie es mit offenem -e- aus wgm. e der Fall ist. Schwankungen des Öffnungsgrades dieses Vokals, die Bezoen vermuten lässt, aber nicht weiter erörtert, weil er anscheinend eine ausnahmslose Entwicklung zum offeneren Vokal annimmt, sind jedoch mit Hilfe der in der Mundart von Vriezenveen gegebenen Möglichkeiten sehr gut zu erklären. Neben einem -jā- für wgm. a mit Umlaut und für wgm. e kommt dort auch der mehr geschlossene Diphthong -je- vor.

Das -e- aus wgm. i hat nach Bezoen in Enschede nicht die offene Qualität, die die Fortsetzungen des wgm. a mit Umlaut und wgm. e haben können. Das stimmt wieder mit der mehr geschlossenen Qualität des Diphthongs -je- aus wgm. i in Vriezenveen überein, wo nur «w jāk ə» eine Ausnahme dieser Fortsetzung bildet. Es ist merkwürdig, dass das gleiche in Enschede der Fall zu sein scheint.

Bezoen gibt für «wek» die offene Qualität an, die -e- aus wgm. i, nach seinen eigenen Worten, nicht haben kann und geht wahrscheinlich auch deshalb von einem wgm. e aus.

Die offenen Qualitäten von -ò- und -ö- für wgm. o und u und o, u mit Umlaut, die früher in Enschede gesprochen wurden, erinnern an -wa- und -wä-, die in Vriezenveen als Fortsetzungen von wgm. o und u auftreten. Auf dem Lande um Enschede bestehen dann immer noch vor -v, -g, -z, die Diphthonge -iiə-, -üüə-, -ũũə-, die auch in Vriezenveen in dieser Position wgm. a mit Umlaut, i, u und u mit Umlaut repräsentieren, und weiter, aus wgm. e und o, -èèə- und -òòə-, worin das -ə einem -a gleicht, die mit den Brechungsdiphthongen -jää- und -waa- in Vriezenveen übereinstimmen könnten.

Die abweichenden Entwicklungen, die Bezoen in diesem Zusammenhang mitteilt, finden sich auch in Vriezenveen, wie z.B. in: «vljäägəl» statt «vliiegəl», «jäägdə» statt «iiəgdə» aus wgm. a mit Umlaut, wofür es jedoch in Vriezenveen mehr Beispiele gibt; 6.19.-2. Es scheint mir somit angebracht, nicht von Ausnahmen zu sprechen, sondern in -jää- eher eine Weiterentwicklung von -iiə- zu sehen. Man beachte auch die nebeneinander vorkommenden Formen «gənjääzən - gəniiezən» und «gənjäägən - gəniiegən» und «stjäävəl», usw. aus wgm. i; 6.19.-3.

Wo in der Twente heute keine Brechungsdiphthonge mehr gesprochen werden, herrschen im allgemeinen kurze Vokale. Bezoen teilt aber für die Stadt Enschede gedehnte Vokale für wgm. e und i vor -v, -g, -z und ausgefallenem -d mit, wie in «lèèzən», lesen, und in «bòòwən», oben. Neben ndl. «leezən» und «boovən» erinnert die Offenheit der Vokale an die Brechungsprodukte, die vorangingen. Es scheint sehr gut möglich zu sein, dass -èè- und -òò- Monophthongierungen der lautlich dicht in der Nähe liegenden langen Diphthonge -èèə- und -òòə- sind, die auf dem Lande noch gesprochen werden. Es ist aber wahrscheinlicher, dass in diesen Fällen die Stadt monophthongiert und nachher erst gedehnt hat. Dieser Vorgang stimmt am meisten mit den Sprachzuständen in den grössten Teilen der Twente und der Grafschaft Bentheim überein, wo statt

«lèèzən» usw. «lezən» mit offenerem -e gesprochen wird oder wurde. Man siehe darüber das viele Material bei Rakers, S. 128 ff, und seine zusammenfassenden Bemerkungen auf S. 139. Diese Auffassung hat allerdings zur Folge, dass wir annehmen müssen, dass in den nicht-monophthongierenden Gebieten die Brechungsdiphthonge sich vor -v, -g, -z zu gedehnten Lauten weiterentwickelt haben. Für Vriezenveen würde das bedeuten, dass -jää- und -waa- Dehnungen von -jā- und -wa- vor -v, -g, -z, -r und ausgefallenem -d sind, während -iiə-, -üüə- und -ūūə- vor diesen Konsonanten ihre erste Komponente gedehnt haben und auf etwa -iə-, -üə- und -ūə- zurückgehen. Damit hätten wir einen Sprachzustand rekonstruiert, der mit Nörrenbergs Vorstellungen übereinstimmt: "Der einzig mögliche Vorgänger aller westfälischen Ergebnisse aus kurzem Vokal in offener Tonsilbe scheint mir der kurze "unechte" Diphthong, wie ihn der grösste Teil des Gebietes bis heute bewahrt hat". (Westfälische Forschungen, B.I, 3, S. 342). Das wir auch wirklich in allen Fällen von kurzen Diphthongen ausgehen müssen, zeigen meiner Ansicht nach die von Bezoen für die Stadt mitgeteilten kurzen Formen mit wgm. i und u, wie «gewəl», Giebel und «vòwəl», Vogel. Diese kurzen Vokale kann man sich gerade in solcher Position nicht als eine unmittelbare Fortsetzung von -iiə- und -ūūə-, wie sie auf dem Lande gesprochen werden, vorstellen. Sie werden erst verständlich, wenn man sie verbindet mit den Wahrnehmungen von Nörrenberg in z.B. Ückendorf, wo er neben einander hörte «negən», «vògəl» und «niəgən», «vūəgəl», (S. 341), wobei er das -i- in iə und das -ū- in -ūə- mit offener Qualität notiert hat. In den ganzen westlichen Randgebieten vom Westmünsterland bis nach der Twente lassen die kurzen Vokale daher nur auf ältere kurze Brechungsdiphthonge schliessen, auch wenn in den nicht-monophthongierenden Mundarten des Westens, wie in der von Vriezenveen, heute lange Brechungsdiphthonge vorkommen. Diese Diphthonge haben sich dann wohl dem westlichen Dehnungsprinzip angeschlossen, dem ebenfalls westlichen Monophthongierungswillen jedoch Stand gehalten. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, dass jede Mundart, die Dehnungen der Brechungsdiphthonge aufweist, deshalb dem Druck einer westlichen Sprachströmung ausgesetzt sein muss. Nörrenberg

und auch andere westfälische Mundartforscher haben für das westfälische Kerngebiet festgestellt, dass die meisten Mundarten dort dazu neigen, vor stimmhaften Konsonanten, besonders vor -r, -v, -z, -g und ausgefallenem -d das erste Element des Brechungsdiphthongs zu dehnen. Man könnte noch meinen, dass in solchen Fällen nicht von einer Dehnung vor diesen stimmhaften Konsonanten die Rede sein kann, sondern dass es sich in diesem Zusammenhang vielmehr handelt um Kürzungen vor stimmlosen Konsonanten, wie sie in den westlichen Mundarten auftreten, wenn -ii:-, -üü:- und -ǣǣ:- in der Position zu -ii-, -üü- und -ǣǣ- werden. Dass würde dann heissen, dass man für die Brechungen von langen "unechten" Diphthongen ausgehen müsse. Aber Nörrenberg hat völlig recht, wenn er auf die Tatsache hinweist, dass gerade diese Kürzungen von -ii:- vor stimmlosen Konsonanten usw. nicht vorkommen im grössten Teil Westfalens, wo doch die Dehnungen der Brechungsdiphthonge vor stimmhaften Konsonanten zuhause sind. Für eine Mundart wie die von Vriezenveen, das direkt am Rande des westlichen niederländischen Dehnungsgebiet liegt, ist es wahrscheinlich, dass sie sich in dieser Hinsicht auch leicht den Mundarten des Nachbargebiets anschliesst, durch das Bewahren der Brechung jedoch ihre Eigenart behält. Rakers hat in der Grenzlage gegen Salland einen möglichen Grund gesehen für die Konservierung Sprachgutes in Vriezenveen. Das scheint mir durchaus richtig, aber diese Lage ist ebensovog Ursache bestimmter westlicher Neuerungen. Dabei sind es an erster Stelle die sog. Brechungsdiphthonge, die der Mundart ihre besondere Eigenart verleihen, viel weniger die Dehnungen einer der Elemente dieser Laute.

Es gibt aber dennoch eine wichtige Schwierigkeit. In ihrer ganzen Entwicklung, insbesondere bei der Fortsetzung der alten kurzen Vokale in offener Silbe, zeigt die Mundart von Vriezenveen sich fast als eine echt westfälische Mundart. Sie war für Rakers und nachher für Heeroma die wichtigste Stütze für die Wiederherstellung einer grösseren westfälischen Sprachlandschaft auf niederländischem Gebiet. Im allgemeinen ist das auch recht verständlich. Gerade die Fortsetzungen der alten kurzen Vokale in Vriezenveen, in der Twente, in der Grafschaft Bentheim, in Westmünsterland und dem angrenzenden Achterhoek sind nicht zu verstehen, wenn man sie nicht miteinander und mit den westfälischen Brechungen verbindet.

Es muss aber auffallen, dass die Mundart von Vriezenveen eine deutliche Trennung aufweist zwischen den sog. steigenden und fallenden Diphthongen, wobei die ersten ihr erstes Element zu reinen Konsonanten entwickelt haben. Rakers macht das zwar keine Schwierigkeiten, weil die steigenden Diphthonge "in vielen Teilen Westfalens ganz üblich sind". (S. 136) In den Beschreibungen westfälischer Mundartforscher findet man sie auch tatsächlich zurück, aber eine klare Einsicht in die lautlichen Verhältnisse hinsichtlich der Verteilung der steigenden und fallenden Diphthonge in der Mundart von Vriezenveen gewinnt man nicht. Von dem westfälischen Kerngebiet sagt Nörrenberg, dass sich die Diphthonge in den einzelnen Orten nach Betonung, Qualität und Quantität der beiden Teile unterscheiden. Er nennt diese Abweichungen aber "ganz geringfügig gegenüber den grossen grundsätzlichen Unterschieden, die sich innerhalb jedes der westlichen und östlichen Randgebiete zeigen". Überdies sei zu bedenken "dass selbst in Lautschriftaufzeichnungen manche dieser diphthongischen Abweichungen rein orthographisch sein werden; denn gerade bei den unechten Zwielaute ist es auch für ein geübtes Ohr oft schwer, die Qualität der beiden Diphthongelemente, ja selbst die Betonung richtig zu bestimmen, ganz davon abgesehen, dass dasselbe Wort in derselben Ortsmundart je nach seiner logischen Bedeutung im Satze, zugleich aber auch nach dem Sprachtempo und der Stimmung des Sprechenden langen oder kurzen Diphthong haben kann". (S. 337).

Es ist mir nicht recht deutlich geworden, wie Nörrenberg diesen Zustand im westfälischen Kerngebiet "einheitlich und klar" nennen kann, gegenüber dem der Randgebiete, insbesondere der westlichen. In den westlichen Niederlanden zeigt sich die einheitliche und klare Fortsetzung der alten kurzen Vokale in offener Silbe durch lange Vokale. Dass eine Stadt wie Enschede, in einem früheren Brechungsgebiet, ausser vor -v, -g, -z und ausgefallenem -d, in diesen Fällen ausnahmslos kurze Vokale spricht und vor -v, -g, -z und ausgefallenem -d neben kurzen Vokalen für wgm. e und o Dehnung aufweist, macht es deutlich, dass das westlichere Monophthongierungs- und Dehnungsprinzip hier einen Ausgleich älterer Unterschiede anstrebt, indem es erst monophthongiert, dann die Reste der Diphthonge in Form offener Vokale aufräumt und

schliesslich die kurzen Vokale dehnt. Der Unterschied zwischen dem Brechungssystem Vriezenveens und dem des westfälischen Kerngebiets hängt mit den einfachen Verhältnissen im westlichen Niederländischen zusammen. Die Qualität, Quantität und Betonung der sog. Brechungsdiphthonge schwanken in Vriezenveen nicht mehr und sind nicht schwer zu bestimmen, wie es im westfälischen Kerngebiet der Fall zu sein scheint. Es haben sich anscheinend Ausgleichs durchgesetzt, die das ganze System vereinfacht haben, wie oben schon angegeben wurde. Deshalb scheint es mir nicht richtig, die Monophthonge, die um Vriezenveen herum gesprochen werden, unmittelbar auf in Vriezenveen vorkommende Brechungsdiphthonge zurückzuführen. Man muss in und um Vriezenveen mit von einander unabhängigen Änderungen rechnen, die eine Vereinfachung des Systems der Fortsetzungen von alten kurzen Vokalen in offener Silbe in Richtung des niederländischen Systems bedeuten. Ich komme noch einmal auf die Verhältnisse in und um Enschede zurück, wie Bezoen sie beschrieben hat. Wie oben schon gesagt wurde, muss man annehmen, dass die kurzen Monophthonge auf kurze sog. Brechungsdiphthonge zurückgehen. Dasselbe gilt wahrscheinlich für die langen Fortsetzungen von wgm. e und o in der Stadt, weil sie in der Twente meist doch noch kurz sind. Da nun auf dem Lande um Enschede herum und in der Twente im allgemeinen nur noch fallende Diphthonge vorkommen, scheint es mir sehr gut möglich, dass die vielen "steigenden Diphthongen" in der Mundart von Vriezenveen eine jüngere, eigene Entwicklung, die auf Wechslung des Akzentes beruht, darstellt. Rakers hat z.B. nur einmal einen steigenden Diphthong nahe seinem Gebiet festgestellt. (S. 136) Es betrifft die Form für öl in dem nördlichsten Teil des westfälischen Brechungsgebietes, in der Gegend etwa um Ochtrup. Für die Diphthonge in Vriezenveen ist es wichtig, dass für Kessel und essen die Karten von Rakers die fallenden Diphthongen -iə- und -æə- haben in den Gebieten um Gildehaus, Gronau und Ochtrup, d.h. bis zur am nördlichsten liegenden Brechungsgrenze gegen das westliche Monophthongierungsgebiet. Diese Tatsachen machen es wahrscheinlich, dass die ältesten Brechungsprodukte den Charakter fallender Diphthonge hatten, wie Nörrenberg mehr oder weniger stillschweigend annimmt. Das ist zwar nicht in Übereinstimmung

mit der anscheinend sehr aprioristischen Auffassung von Van Ginneken, 1935, der meint, dass man von steigenden Diphthongen ausgehen muss und dass -j- und -w- Diphthonge, wie sie in Vriezenveen noch bestehen, den Anfang der westfälischen Brechung bilden. Ganz abgesehen davon, dass Van Ginneken verschiedene Lautwandlungen in weit auseinanderliegenden Gebieten und aus sehr verschiedenen Zeiten mit einander verbindet, was das Problem nicht einfacher macht, gibt er Beispiele aus der Mundart von Vriezenveen, die nicht, oder nicht mehr zu kontrollieren sind. So habe ich eine sj- Aussprache in stōul, stein, stōön u.ä. nicht feststellen können, auch nicht bei sehr alten Sprechern. (S. 112) Neben «kaikə» ist mir nie ein kjakə aus kjerəkə begegnet, neben «hatə» besteht kein hjetə, wie Van Ginneken meinte, (S. 116), auch kein dwarf neben «daip», oder kajkən neben «kjökən», (S. 117).

Das sind alles Beispiele, die Van Ginneken zwar gehört haben will als Anfänge oder frühere Stufen einiger Lautentwicklungen, die aber vor fast 150 Jahren von Smelt schon nicht mehr geschrieben worden sind. Da fragt es sich doch, ob er die von ihm notierten Formen selbst in Vriezenveen wahrgenommen hat, oder ob er sie nicht auf Grund des Vorkommens ähnlicher Formen in Westfalen und in der Twente angesetzt hat. Die von ihm mitgeteilten Brechungen vor -r- Verbindungen in der Mundart von Vriezenveen z.B. könnten im grösseren Zusammenhang mit dem Westfälischen ganz gut verstanden werden.

Auch Baader, der die Meinung von Van Ginneken vertritt, gibt in seiner Amsterdamer Rede "De accentwisseling in het Westfaalsch en het Friezenveensch", Amsterdam 1944, Beispiele die mir fremd sind. Ein nebeneinander von vjenə und viiənə, in meiner Lautschrift geschrieben, kommt heute nicht vor, auch anscheinend nicht um 1900, als Jonker mit seiner Wortsammlung anfang. (S. 3) Auch eine Entwicklung von i - e' zu jəe' in "Kessel" habe ich nie gehört. In «kjetəl» u.ä. ist heute nur ein -j- zu hören, dessen Charakter rein konsonantisch ist.

Nach Schmitt liegt es in der Natur der Diphthongierung der alten kurzen Vokale, dass die Akzentstelle bei ihnen leicht wechselt. (S. 130) Seine Auffassung dieser Vorgänge lässt einen anfangs

schwebenden Akzent vermuten, womit es leicht in Einklang zu bringen ist, dass eine klare und einheitliche Entwicklung im ganzen Brechungsgebiet nicht besteht. Aus den Aufzeichnungen von Nörrenberg und anderen Mundartforschern könnte auf eine Vorliebe des westfälischen Kerngebiets für die fallenden Diphthonge geschlossen werden. Man sehe noch das viele Material bei Sarauw, I, S. 16 - 88. Für die Mundart von Vriezenveen ist das aber nicht (mehr) der Fall. Sie weist gerade eine grosse Anzahl "steigender Diphthonge" auf. Im phonologischen Abschnitt habe ich diese "steigenden Diphthonge" auf Grund des konsonantischen Charakters des ersten Teils als Konsonant + Vokal interpretiert. Das ist eine Sache des Beschreibens. Vom diachronen Standpunkt würde man auf Grund der sprachhistorischen Fakten auch zu einer monophonematischen Interpretation dieser Diphthonge gelangen können, weil sie eine andere Form der Dehnung kurzer Vokale in offener Silbe, also einen in dieser Form gedehnten Vokal darstellen. In der synchronen Phonologie könnte man mit Hilfe der Distributionsfakten sogar auch meinen, dass das -j- und -w- in der Kombination mit einigen vorangehenden Konsonanten zu sehr abhängig ist von den folgenden Vokalen und nicht eine selbstständige Distributionsregel zulassen. Vom synchronen Standpunkt schien mir aber die Festlegung auf die gegebene Definition des Diphthongs wichtiger, was für die Beschreibung der sog. Brechungsdiphthonge seine Folgen hatte. Eine andere, mehr logische Folge ist es, dass ich die Silben, wie in «kjetəl», «bwatər», usw. für geschlossen halte, dass die Vokalen dieser Brechungen also mit stark geschnittenem Akzent gesprochen werden, wie es auch mit den monophthongierten Formen ketəl, botər, usw. der Fall ist. (Sarauw, I, S. 28). Wenn Kaumann damit recht hat, dass ein Konsonant, der auf eine Brechung folgt, nicht "verschärft" wird (S. 10) - er bezieht sich auf die Münstersche Mundart - dann könnte hier eine der wichtigsten Ursachen für die oben angedeutete Vereinfachung des Brechungs-, Monophthongierungs- und Dehnungssystems liegen. Im Monophthongierungsgebiet kommen in jeder Position und aus jedem sog. Brechungsdiphthong hervorgegangene kurze Vokale mit festem Anschluss vor. Das soll also heissen, dass einem monophthongierten ketəl, usw. ein Diphthong mit festem Anschluss vorangeht, etwa wie «kjetəl» in

Vriezenveen. Formen wie *kèètəl*, die vor allem im westlichen Salland und an der IJssel gesprochen werden, zeigen anscheinend eine jüngere Dehnung, die man sich unter dem Einfluss der niederländischen gedehnten Formen entstanden denken muss. Die Brechung scheint mir ursprünglich mit einem Schwanken zwischen festem und losem Anschluss zusammenzuhängen. Das westliche Randgebiet der Brechungen strebte anscheinend noch vor der Monophthongierung, möglicherweise unter dem Einfluss klarerer Verhältnisse der Umgebung, einen Ausweg aus diesem Schwanken an, indem es Brechungsdiphthonge auch mit festem Anschluss sprach.

7.3. Die sog. Brechung vor r-Verbindungen

Die vorher erwähnten Entwicklungen von wgm. *e*, *i*, *o* und *u* vor -r + Konsonant erfordern in gewisser Hinsicht eine nähere Betrachtung. Es fallen an erster Stelle auf die Wörter «*stjerkə*», *Sterke*, und «*bjārkə*» oder «*bjerkə*», *Birke*, die ihrem Vokalismus nach anscheinend Ausnahmen einer allgemeineren Regel bilden. Weiter erscheinen für wgm. *o* und *u* in dieser Position wieder die sog. Brechungsdiphthonge, wie sie im Westfälischen auftreten, das allerdings solche Diphthonge auch für wgm. *e* und *i* kennt. Für die ursprünglich kurzen Vokalen vor -r + Konsonant lässt sich folgender Überblick zusammenstellen.

1. Wgm. *a* ergab:

/a/	vor -r + Dental, wie in « <i>hat</i> », <i>hart</i> , « <i>has</i> », <i>Harz</i> , wobei das -r ausfiel;	6.1. -1.
/oo/	vor -r + Dental, wie in « <i>boort</i> », <i>Bart</i> , « <i>goorən</i> », <i>Garten</i> , wobei das -r erhalten blieb aber schwach ist;	6.29.-4.
/ee/	vor -r + Dental mit Umlaut, wie in « <i>meert</i> », <i>März</i> , « <i>eers</i> », <i>Arsch</i> , mit einem schwachen -r;	6.25.-2.
/ai/	vor -r + Labial und Velar mit Umlaut, wie in « <i>aim</i> », <i>arm</i> , « <i>sxaip</i> », scharf, wobei das -r verschwand;	6.36.-1.

2. Wgm. e ergab:

/a/	vor -r + Dental, wie in «hatə», Herz «bastən», bersten, mit Schwund des -r;	6.1. -3.
/ee/	vor -r + Dental, wie in «eerdə», Erde, «steerən», Stern, mit schwachem -r;	6.25.-1.
/ai/	vor -r + Labial und Velar, wie in «aif», Hof, «baig», Berg, mit Schwund des -r;	6.36.-2.

3. Wgm. i ergab:

/a/	vor -r + Dental, wie in «kasə», Kirsche, mit Schwund des -r;	6.1. -4.
/ee/	vor -r + Dental, wie in «tweerən», zwirnen;	6.25.-1.
/ai/	vor -r + Labial und Velar, wie in «kaikə», Kirche, mit Schwund des -r;	6.36.-3.

4. Wgm. o ergab:

/ō/	vor -r + Dental, wie in «ōdər», Ordnung, «spōtə», Sprosse, mit Schwund des -r;	6.11.-1.
/oo/	vor r + Dental, wie in «boort», Kragen, «poortə», Pforte, mit schwachem -r;	6.29.-6.
/wa/	vor -r + Labial und Velar, wie in «zwargə», Sorge, «kwarf», Korb;	6.2. -3.
/wä/	mit sekundärem Umlaut von /wa/;	6.5. -1.

5. Wgm. u ergab:

/wō/	vor -r- + Labial und Velar, wie vielleicht in «wōrm», Wurm,
------	--

	«k w ò r k», Kork(en);	6.12.-2.
	vor -r- + stimmlosem Dental, wie in	
	«k w ò t», kurz, mit Schwund des -r-;	6.12.-2.
/j ö /	vor r + Labial und Velar, mit Umlaut,	
	wie in «b j ö r g ə», Bürge, «t j ö r f»,	
	Torf;	6.10.-3.
	vor -r- + stimmlosem Dental, mit	
	Umlaut, wie in «k j ö t ə n», kürzen,	
	«b j ö s ə l», Bürste, mit Schwund	
	des -r-;	6.10.-3.
/w ö /	mit sekundärem Umlaut von /w ò /;	6.9. -5.

Mit den Brechungsdiphthongen aus wgm. o und u vor den genannten -r-Verbindungen steht die Mundart von Vriezenveen, wie mit der Entwicklung der ursprünglich kurzen Vokalen in offener Silbe, auf "westfälischem" Standpunkt. An der Fortsetzung von wgm. e und i, die sich in dieser Positionen wgm. a angeschlossen haben, zeigt sich jedoch ein anderer Einfluss.

Für Enschede ist aus Bezoen zu entnehmen, dass wgm. a von wgm. e und i getrennt geblieben ist in der Entwicklung vor -r + labialen oder velaren Konsonanten. Er unterscheidet staark neben wèèrk und kèèrk. (S. 27) Dieser Unterschied besteht auch ausserhalb von Enschede und zwar in der Twente östlich von der Linie Geesteren, Borne, Boekelo, wie er sagt. Später hat Bezoen in seinem Buch Taal en volk van Twente dieser Erscheinung noch einmal eine kurze Besprechung und zwei kleine Karten, von staark und kèèrke, gewidmet. Daraus wird klar, dass es eine einheitliche Entwicklung von wgm. a, e und i vor r + labialen und velaren Konsonanten zu -a-, welches -a- zu -aa- gedehnt werden kann, ausser der Twente, für die ganze Provinz Overijssel gibt. Diese einheitliche Entwicklung zu -a- nennt er dann "Sallands", also eine westlichere, und er hält die Ausbreitung dieses -a- in östlicher Richtung für eine aus der "Vechtstreek" kommende Erneuerung.

Auch Rakers hat sich bei der Besprechung der Zahlwörter dreizehn und dreissig mit den Unterschied -er- : -ar- befasst. (S. 149, 150) Er kommt zu diesem Schluss: "Es scheint, dass in der Twente die e-Formen als Restformen gelten können und

als westfälisch anzusehen sind, die a - Formen müssen westlichen und nördlichen Strömungen ihren Ursprung verdanken. Neuerdings mögen allerdings die e - Formen unter dem Einfluss der niederländischen Schriftsprache eine neue Stütze erhalten, und westlich der Twente mag ein klares Verhältnis $ar:er = \text{alt} : \text{jung}$ zu erkennen sein. In der Twente ist es noch nicht so weit und in der Grafschaft Bentheim gleichfalls noch nicht. Hier muss er als das ursprüngliche, ar als das jüngere gelten". (S. 149)

Nach Broekhuysen, ist für den Gelderse Achterhoek ebenfalls auf eine einheitliche Entwicklung zu -a- zu schliessen. Er teilt jedoch für Zelhem mit: $k\bar{e}rk\bar{e}$ neben $k\bar{a}r\bar{m}s\bar{e}$, $b\bar{a}rk$, $d\bar{a}d\bar{e}$ und $d\bar{a}t\bar{i}n$ (S. 24). Ich glaube, mit Rakers, annehmen zu können, dass auch in Vriezenveen westfälische -e- Formen von westlichen -a- Formen verdrängt worden sind, soweit es sich nicht um Fortsetzungen von wgm. a vor -r- + Labial und Velar handelt, die immer ein -a- hatten. Die oben genannten Wörter « $stjerk\bar{e}$ » und « $bj\bar{a}rk\bar{e}$ » halte ich für die echten Reste der westfälischen Formen, die hier, wie es jetzt noch mit altem -o- und -u- der Fall ist, wahrscheinlich einmal mit sog. Brechungsdiphthongen gesprochen wurden. Für « $stjerk\bar{e}$ » ist das schon besonders deutlich. Die Ausbreitung dieses Wortes auf niederländischem Sprachgebiet hat Heeroma in seinem Sprachatlas gezeigt. (Lieferung 1, Karte 5). Immer noch hat sich das -e- in $st\bar{e}rk\bar{e}$, $stjerk\bar{e}$ in weiteren Gebieten, auch westlich der Twente, behaupten können, während in anderen, in einheimischen Wörtern ein älteres -e- durchweg von -a- verdrängt wurde. Das Vorkommen von $st\bar{e}rk\bar{e}$ -Formen, allerdings neben $st\bar{a}rk\bar{e}$, in einem fast geschlossenen -a-r-Gebiet bezeichnet $st\bar{e}rk\bar{e}$, $stjerk\bar{e}$ als ein jüngeres Lehnwort, das auf Grund der dialekt-geographischen Fakten westfälisch genannt werden muss. Ein jüngeres Lehnwort soll nicht mehr heissen als eine Entlehnung aus der Zeit, als im westlichen Overijssel -er- schon zu -ar- geworden war. Das Wort hatte als Lehnwort also keine ältere westliche a-Formen neben sich. Daher konnte es sich in Vriezenveen anscheinend in seiner westfälischen Form bis heute behaupten, zumal die westfälischen Brechungsdiphthonge dort im allgemeinen immer noch sehr lebendig geblieben sind. Dass auch in $bj\bar{a}rk\bar{e}$, $bjerk\bar{e}$ immer noch diese alte Form weiter besteht, liegt vielleicht daran, dass es kein

echtes "Kulturwort" ist. Es gehörte wahrscheinlich zu sehr zur "natürlichen" Sprachwelt um sich den Änderungen unter "fremdem" westlichem Einfluss anzuschliessen.

Aber es gibt in diesem Zusammenhang doch noch erhebliche Schwierigkeiten. Auf Grund der sog. Brechungsdiphthonge /wa/, /wɔ/ und /jō/ für wgm. o, u und u mit Umlaut vor -r- + Labial oder Velar scheint es wiederum klar zu sein, dass Vriezenveen sich einem grösseren westfälischen Brechungsgebiet anschliessen lässt, wie es schon aus der Entwicklung der alten kurzen Vokale in offener Silbe deutlich sein möchte. Die Wörter «stjerkə» und «bjerkə» lassen zwar wegen ihrer Form vermuten, dass die Brechungsdiphthonge einmal auch für wgm. a mit Umlaut, e und i vor -r- + Labial und Velar gesprochen wurden, aber gerade mit den Fortsetzungen dieser Vokale scheint die Mundart von Vriezenveen sonst völlig auf westlichem Standpunkt zu stehen, soweit man wenigstens das -ai- in diesen Fällen als eine Weiterentwicklung eines -a- oder -aa- vor -r- + Labial oder Velar betrachten darf. Dass man sie wirklich so betrachten muss, geht aus der einheitlichen Entwicklung dieser Vokale und des wgm. a zu -ai- hervor. Man kann aber daher die Entwicklung des wgm. a und die Weiterentwicklung von wgm. a mit Umlaut, e und i zu -ai-, welche lautlichen Stufen die letzteren Vokale auch immer gekannt haben mögen, nicht irgendwie mit den Fortsetzungen der alten kurzen Vokale in offener Silbe in Verbindung setzen, wie Van Ginneken es in Ras en taal versucht hat. Wgm. a hat an der Brechung der alten kurzen Vokale in offener Silbe nicht teilgenommen, und nichts deutet in der Mundart von Vriezenveen oder in den Nachbarmundarten der Twente und Westfalens auf eine Art von Brechung von wgm. a vor -r- + Labial und Velar. Es liegt vielmehr auf der Hand anzunehmen, dass wgm. a mit Umlaut, e und i vor -r- + Labial oder Velar unter westlichem Einfluss zu -a- oder -aa- wurden und mit -a- oder -aa- aus wgm. a zusammenfielen. Dieses -a- oder -aa- wurde mit der Vokalisation des folgenden -r- zu -ai-, das vielleicht auch als -aai- realisiert wird.

Damit soll aber durchaus nicht gesagt sein, dass vor der -a- oder -aa- Stufe wgm. a mit Umlaut, e und i vor -r- + Labial und Velar keine Brechungen gezeigt haben können. Eine Form kjerke

oder *kjakə* für Kirche, die Van Ginneken in der Mundart von Vriezenveen gekannt haben will, ist zwar nicht nachzuweisen - vor fast 150 Jahren schrieb Smelt schon *kaaikə* - undenkbar ist, wegen «*stjerkə*» die Form *kjerkə* in Vriezenveen wohl am allerwenigsten. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, dass wgm. *a* mit Umlaut, *e* und *i* vor *-r-* + Labial und Velar gebrochen wurden, wie wgm. *o*, *u* und *u* mit Umlaut, die heute noch /*wa*/, /*wò*/ und /*jö*/ lauten. Bezoen teilt für Enschede eine einheitliche Entwicklung von wgm. *a* mit Umlaut, *e* und *i* vor *-r-* + Labial und Velar zu -*èè*- mit. Die Qualität aber dieses -*èè*- nennt er offener, wie er auch eine offenere Qualität der Fortsetzungen von wgm. *o*, *u* und *u* mit Umlaut vor *-r-* + Labial und Velar angibt. Die Offenheit der letzteren Vokale deuten ohne Zweifel vorhergegangene Brechungsdiphthonge an, die man sich mit der offenen Qualität von /*wa*/, /*wò*/ und /*jö*/ in der Mundart von Vriezenveen denken kann. Die offenere Qualität des -*èè*- in Enschede und in weiteren Gebieten der Twente lässt umgekehrt auf eine frühere Brechung, auch in Vriezenveen, von wgm. *a* mit Umlaut, *e* und *i* vor *-r-* + Labial und Velar schliessen. Es ist leicht einzusehen, dass sich gerade solche offenen Brechungsdiphthonge schnell an die naheliegenden westlichen -*a*- oder -*aa*- Formen für diese Vokale angeschlossen haben, indem sie ihren diphthongischen Charakter aufgaben. So allerdings könnte man sich die Vorgänge bei der Entwicklung von wgm. *a* mit Umlaut, *e* und *i* vor *-r-* + Labial und Velar vorstellen, Vorgänge, die sich für wgm. *o* und *u* einfacher und zwingender rekonstruieren lassen, weil für diese Vokale in Vriezenveen die Brechungsprodukte noch bestehen, und weil für Enschede ganz offene Fortsetzungen, fast wie -*aa*-, die für die monophthongierten Brechungsdiphthonge typische Lautgestalt, überliefert sind. (Bezoen, S. 128).

Meint man im Gegensatz zu der hier vertretenen Auffassung annehmen zu müssen, dass die Mundart von Vriezenveen die Brechung von wgm. *a* mit Umlaut, *e* und *i* vor *-r-* + Labial und Velar nicht gekannt und von Anfang an auf dem Standpunkt der -*ar*- Mundarten gestanden hat, dann fragt es sich, wie gerade in «*stjerkə*» und «*bjerkə*», «*bjärkə*» der sog.

Brechungsdiphthong bestehen blieb und nicht, wie in den -*ar*- Mundarten zu -*e*- oder -*a*- monophthongiert und dann später in

-ai- verwandelt wurde. Es scheint doch vielmehr so zu sein, dass «stjerkə» entlehnt wurde, als in Vriezenveen die Brechungen von wgm. a mit Umlaut, e und i vor -r- + Labial und Velar noch nicht oder noch nicht restlos zu -a- monophthongiert worden waren unter westlichem Einfluss. Es wurde dann nachher von dieser Monophthongierung zu -a- nicht berührt, weil in den westlicheren Mundarten in diesem Wort -e- statt -a- gesprochen wurde. Nach Bezoen hatten die Repräsentanten der alten kurzen Vokale vor -r- + Dental in der Mundart von Enschede auch einmal eine offenere Qualität, die eine frühere diphthongische Aussprache, wie sie im Westfälischen allgemein ist, wahrscheinlich machen könnte. In der Mundart von Vriezenveen finden sich, trotz der Mitteilung von Van Ginneken, es gebe hjetə neben hatə, Herz, ausser für wgm. u vor -r- + stimmlosen Dental, keine älteren oder jüngeren Reste solcher Brechungsdiphthonge, die an sich wiederum garnicht undenkbar sind. Man könnte in Formen wie «kwòt», kurz, «bjösəl», Bürste, usw. sehr gut einen ähnlichen Grund für eine allgemeinere Brechung kurzer Vokale vor -r-Verbindungen sehen, wie in den Fällen der Brechungen von wgm. ò und u vor -r- + Labial und Velar, die, neben «stjerkə» und «bjerkə», Brechung von wgm. a mit Umlaut, e und i in denselben Positionen wahrscheinlich machen. Der Schwund des -r- vor Dental in «kwòt», «bjösəl», usw. ist Folge einer jüngeren Entwicklung, die sich in der ganzen Provinz zeigt. Vor Labial und Velar blieb das -r- behalten. Es gibt somit neben «kwòt», eine Form wie «kwòrk», neben «bjösəl» eine Form «björgə». Der Unterschied, in der Aussprache von Wörtern mit erhaltenem -r- und mit Schwund des -r- in diesen Formen, den Bezoen, S. 29, macht, besteht in Vriezenveen nicht. Die Wörter «tjörk», Türke, und «stjötən», stürzen, haben den gleichen Vokal -ö-. Wahrscheinlich ist ein solcher Unterschied auch durchaus nicht. Der Verlust des -r- hat Zusammenfall zur Folge von z.B. «sxjötə», Schürze, mit «sxjötə», Schuss, also mit wgm. u mit Umlaut in offener Silbe. Bezoen hat anscheinend die sehr offenen Qualitäten der Repräsentanten von wgm. u mit Umlaut in offener Silbe nicht mehr selbst gehört. (S. 10). Er leitet sie ab von älteren Schreibungen, hat aber dabei, nach meiner Ansicht, den Unterschied von offenen und sehr offenen Qualitäten, die bei

den Repräsentanten der alten kurzen Vokale in offener Silbe auftreten können, nicht ganz richtig beurteilt. Wie dem auch sei, aus seiner Beschreibung, wenn sie kombiniert wird mit den in der Mundart von Vriezenveen bestehenden Fakten, geht hervor, dass die Brechungen alter kurzer Vokale vor - r - Verbindungen allgemeiner auftraten, als es sich heute in Vriezenveen noch feststellen lässt.

1. Das Substantiv

1.1. Genus

In der Mundart von Vriezenveen ist der Genusunterschied bei den Substantiven immer noch sehr lebendig, wie es auch in den Mundarten der Twente und weiteren ostniederländischen Gebieten der Fall ist. Von der Mundart von Enschede z.B. sagt Bezoen auf S. 61: "Nauwkeurige onderscheiding van mannelijke, vrouwelijke en onzijdige woorden behoort tot de eigenaardigheden van dit dialect". Dieser zwar lebendige Unterschied macht sich aber vor allem bemerkbar durch die Form der hinzutretenden Artikel, Pronomina oder Adjektiva.

1. Masculinum (m.):

«pööl», Pfahl, - «n pööl», der Pfahl - «an n pööl», am Pfahl - «waavər n pööl», über den Pfahl, die Grenze - «nən pööl», ein(en) Pfahl - «n(ən) dikən pööl», der, (ein) dicke(r) Pfahl - «dən pööl», jener Pfahl - «disən pööl», dieser Pfahl - «ziinən pööl», sein(en) Pfahl - u.ä.

2. Femininum (f.):

«benə», Korb - «də benə», der Korb - «in də benə», im Korb - «wũð:r hej də benə», wo hast du den Korb - «nə benə», ein(en) Korb - «də(nə) oolə benə», der (ein) alte(r) Korb - «dei benə», jener Korb - «disə benə», dieser Korb - «oonzə benə», unser Korb - u.ä.

3. Neutrum (n.):

«hüüs», Haus - «t hüüs», das Haus - «in t hüüs», im Hause - «tiægən t hüüs», neben dem Hause - «t ööndərə

hüüs», das andere Haus - «n hüüs», ein Haus - «n groot hüüs», ein grosses Haus - «dāt hüüs», jenes Haus - «dit hüüs», dieses Haus - «dit grootə hüüs», dieses grosse Haus - «miin hüüs», mein Haus - u.ä.

Es sind anscheinend gerade diese genusunterscheidenden Merkmale der das Substantiv näher bestimmenden Wörter und von diesen Wörtern vor allem die Demonstrativa, die das Genus der Substantiva längerer Zeit mehr oder weniger lebendig erhalten. In den westlicheren und nördlicheren Mundarten von Overijssel, die nur noch zwei Genera kennen, wie es scheint, ein də- und ein (ə)t-Genus, kann manchmal doch noch das Masculinum vom Femininum getrennt werden mit Hilfe des Demonstrativums. Es kommen z.B. im Moorgebiet nördlich von Vriezenveen keine Unterschiede mehr vor bei der Verwendung des Artikels in Bezug auf das Masculinum und das Femininum. Man sagt dort also:

«də pööl», der Pfahl und «də benə», der Korb, «ən pööl - ən benə», «də dikə pööl - də kleinə benə», «miin pööl - miin benə», u.ä.

aber:

«dən pööl - dii benə».

Es würde im Rahmen dieser Arbeit zu weit führen die Erscheinung eingehend zu verfolgen. Van Der Haar und Sassen kennen für Genemuiden und für Ruinen nicht ein masculines Demonstrativum wie den, auch Gunnink nicht für Kampen. In Deventer aber findet sich nach Draaijer und in der Provinz Drente nach Bergsma wieder ein solches Demonstrativum, und damit ein Rest der früheren drei Genera.

1.2. Genus und Form der Substantiva

Obwohl die Form der Substantiva keineswegs ihr Genus bestimmt, lässt sich zu den Substantiva auf -ə folgendes sagen.

1. Die meisten der vielen Substantiva auf -ə sind Feminina, und die meisten Feminina enden auf -ə.

Das Suffix ndl. -ing kommt in Vriezenveen oft noch mit -ə vor, -iŋə oder -əgə:

«bəgððvəgə», Fallsucht; «bəveenəgə», Befindung;
«bizəgə», Jahrmarkt, ndl. bissing; «ljönəgə», Lehne;
«njäärägə», Geschäft; «öüfniŋə», Übung;
«rāk(ə)nəgə», «rākniŋə», Rechnung; «sxäidəgə»,
«sxäidiŋə», Scheidung; «sxütəgə», Zaun, ndl. schutting;
«streejəgə», Streu; «tjäärägə», Schwindsucht, ndl.
tering; «voorəgə», Fütterung; «wjätərəgə», «wjätəriŋə»,
Wasserlauf, ndl. wetering; «zædəgə», Gartensamen.

Ein -ə kommt in der Mundart von Vriezenveen auch noch vor
nach -ən und -əl, obwohl es immer mehr verschwindet:

«djäkənə», Decke; «kjätənə», Kette; «kjökənə», Küche;
«lüüəgənə», Lüge; «zäisənə», Sense;
«gafələ», Gabel, ndl. gaffel; «köpələ», Koppel;
«mððntələ», Mantel; «rätələ», «räätəl», Rassel, ndl.
ratel; «sxwätələ», Schüssel; «sljötələ», Schlüssel;
«vðspələ», Spur; «wððfələ», Waffel; «wötələ», Wurzel.

2. Masculina auf -ə sind:

«bjärkə», «bjerkə», Birke; «kin(ə)», Kinn; «knoop(ə)»,
Knopf; «maanə», Morgen, «nən moojən maanə», ein
schöner Morgen; «oom(ə)», «öömə», Onkel; «plüü:m(ə)»,
Feder, ndl. pluim; «pols(ə)», Puls; «sxoltə», Schulze;
«sleit(ə)», langer, dünner Pfahl, ndl. sliet; «stfåtə(n)»,
Weissbrot; «zjönə», Sohn.

3. Neutra auf -ə sind:

«ākstə», letzter, hinterer Teil; «berə», Bett; «bjön(ə)»,
Dachboden, ndl. beun; «èèndə», Ende; «gəlöövə», Glauben;
«hatə», Herz; «hekə», Gitter, ndl. hek; «krüüs(ə)»,
Kreuz; «mèènsxə», «mèènskə», Mensch; «mjäl(ə)»,
Mehl; «müdə», «mürə», Hektoliter, ndl. mud; «oogə»,
Auge; «rekə», «rikə», Gestell, ndl. rek; «stükə», Stück;
«vjenə», «t vjenə», Vriezenveen, neben «də vjenə» (f.),
das Fehn; «zinə», Sinn, «wat zòl den in t zinə hebən»,
was hat der vor;
«gædrèèŋktə», Trunk; «gæmäxtə», Genitalien;

«gəslaxtə», was geschlachtet ist; «gəstöültə», Stuhl, ndl. gestoelte; «gəwəxtə», Gewicht; «gəwülftə», Gewölbe; «gəziχtə», Gesicht, usw.

Feminina, die nicht auf -ə enden, sind:

«aziin», Essig, ndl. azijn; «bääkstər», Hebamme, ndl. baakster; «bäälie», Waschfass, ndl. balie; «biitäst», Hilfe; «bjää», Bitte, ndl. bede; «bree», Werkzeug zum Torfstich; «brööm», Faden (am Messer), ndl. braam; «bwaar», Bohrer, «bwaarən», bohren; «bwater», Butter, ndl. boter; «döχtər», Tochter; «düüəgt», Tugend, ndl. deugd; «gəljäägənhäit», Gelegenheit; «gəmeinsχop», Gemeinschaft; «göönst», Gunst; «groont», Grund; «hälstər», Halfter, ndl. halster; «inböddəl», Inventar, ndl. inboedel; «jüfər», Fräulein, ndl. juffrouw; «katəχəzöösii», Katechisation; «klöndiizii», Kundschaft; «klöövər», Klee; «kööns», Aussicht, ndl. kans; «köönst», Kunst; «köst», Kost; «kraa», Netz am langen Stiel zum Fischen; «kraxt», Kraft, ndl. kracht; «lää», Lade; «ljäävər», Leber; «loχt», Luft, Himmel; «määgt», Magd; «melk», Milch, ndl. melk; «mjää», der See, «də mjää», ndl. het meer, «də Blaŋkə Mjää» (Wassernamen); «moor», Mutter; weibliches Kaninchen; «müüəgləkhäit», Möglichkeit; «neejstər», Näherin; «nèèzii», schmaler Streifen aus Nähspitze; «noot», Not; «pap», ndl. pap; «pinətöösii», ndl. penetatie; «pip», Pips, ndl. pip; «priis», Preis; «proot», Gerede, ndl. praat; «rään», Grund, ndl. reden; «santəpətii», Rummel; «sχää», Schaden; «sχalm», Kettenglied; «sχjörft», Krätze, ndl. schurft; «sχoldər», Schulter; «sχolt», Schuld; «sχüü:r», Riss, ndl. scheur, «sχüü:rən» reißen, ndl. scheuren; «sjöχt», Haufen, «nə sjöχt wiχtər», ein Haufen Kinder, möglich aus dem Jid., auch in Deventer; «slag», ndl. slag; «slee», auch «sliiə», Schlitten, ndl. slede; «slii:rii», Suppe, rote Grütze; «slüü:rii», faule Frau; «snee», Schnee; «sökeräi», Zichorie; «soort», Sorte; «spöüt», Eile, ndl. spoed; «spröö», Star, ndl. spreeuw; «stat», Stadt; «stjää», Platz, ndl. ste(d)e; «stööŋk», Gestank; «süüp», Suppe;

«taal», Sprache; «tiit», Zeit; «tōōfəl», Tisch, ndl. tafel;
 «vljādgəl», Flegel; «vloxt», Flucht; «vlōdt», Flut;
 «vloo», Floh; «vloor», Fussboden, ndl. vloer, «vloor(n)
 broot», ndl. vloerbrood; «vrāā», Frieden; «vraxt», ndl.
 vracht; «vrūxt», Frucht, Ernte; «vūst», Faust; «vwast»,
 Frost, ndl. vorst; «waxt», ndl. wacht; «weerālt», Welt;
 «wōōnt», Wand; «zee», die See; «zūstər», Schwester;
 «ziit», Seite; «zjākərhäit», Gewissheit, ndl. zekerheid,
 usw.

Anmerkung:

Neben «midə», «mirə», Mitte, «in də mirə», in der Mitte,
 sagt man: «t midən», die Mitte des Dorfes, «hei wōōnt op
 t midən».

Die Jahreszeiten «zwōmər», Sommer, «haifst», Herbst und
 «weentər», Winter, sind Masculina: «nən natən zwōmər»,
 ein nasser Sommer, «op n haifst», im Herbst, «nən
 koolən weentər», ein kalter Winter. In der Verbindung mit
 der Präposition van wird aber oft der Artikel t verwendet:
 «van t zwōmər, haifst, weentər», in diesem (oder
 letzten) Sommer, usw. Vgl. Van Der Haar, S. 181, Sassen,
 S. 89.

Es stehen nebeneinander: «də bolə», und «n bolən» (m.),
 Stier, «met də kōō nōō də bolə - n bolən - gōōn».
 Den Bedeutungs- oder Verwendungsunterschied, von dem Bezoen
 spricht auf S. 67, habe ich für Vriezenveen nicht feststellen
 können. Vgl. noch Nuytens, S. 214.

1.3. Kasusformen

Der Kasus wird nur in wenigen Fällen mit Hilfe der Form des
 Substantives bezeichnet. Es kommen vor:

1. Genitive,

in Kompositionen und anderen Verbindungen, wie sie auch im
 Niederländischen bestehen, «doomneerskoor(ə)n, ndl.
 domineeskoren, eine Art Steuer; «grōōvənlōōnt», Land des
 Grafen; «kaspəslastən», ndl. kerspelslasten, Steuer;
 «statskeent», Waise, jemand der entmündigt worden ist;
 «wat beetərs», etwas Besseres; u.ä.;

in adverbialen Bestimmungen wie

«binəndiiks», «būütəndiiks», innerhalb, ausserhalb des Deiches, ndl. binnen- buitendijs, dann auch «binəndiiks», «būütəndiiks lōōnt»; «binənbeins», «būütənbeins», gesagt beim Schlittschuh laufen, wenn einer die Innen- oder Aussenseite seiner Schlittschuhe besonders beansprucht; «dreidrōōts», ndl. driedraads; «oondərwegəns», unterwegs; «oondərmōōts», ndl. ondermaats, zu klein; «wil(ə)mōōts», absichtlich; «dāāgəns», tagsüber; «soondərdāāgəns», am anderen Tag; «sjoors», im Jahre; «smains», am Morgen; «smidāāgəns», «smidəs», «smirəs», am Mittag; «sōōvən(t)s», «sōōms», am Abend; «snaχəns», in der Nacht; «sweentərs», im Winter, «s(h)aifs(ts)», im Herbst; «zjōndāāg(ə)n)s», am Sonntag, «smōōndāāg(ə)n)s», am Montag; «diη(səl)dāāg(ə)n)s», am Dienstag, «gōōndāāg(ə)n)s», am Mittwoch, «doondərdāāg(ə)n)s», am Donnerstag, «vriidāāg(ə)n)s», am Freitag, «zōōtərdāāg(ə)n)s», am Samstag; «gaηs», «gōōηks», «hei hef t mooj gōōηks», es geht gut mit ihm; es gefällt ihm;

bei Eigennamen von Personen wie

«ōōdam - ōōdams hāin», Hein, der Sohn der Familie Adam; «estər - estərs zii:nə», Zina, die Tochter der Familie Ester; «də fii:nəman - fii:nəmans kneelis», Kornelis, der Sohn der Familie De Fieneman; «miitə - miitən jan», Jan, der Sohn der Familie Miete; «ōōdam», «estər», «də fii:nəman», «miitə» sind zugleich Beispiele der häufigen Verwendung von Hausnamen oder Beinamen in Vriezenveen; neben solchen Genitiven kennt man auch die Bezeichnung von Personen mit Hilfe des Fürwortes «ziin», wie in «t haifst - (t) haifst ziin bāts», «t haifst» ist wieder ein Haus- oder Beiname, wobei es auffällt, dass «ziin» statt «ziinən» gesagt wird; weiter kennt man natürlich auch die Personenbezeichnung mit Verwendung der Präposition van, wie in «pōtloot - jans van t pōtloot»;

2. Dative oder Akkusative,

wie in «gəzoont van hatən wjääñ», gute Esslust haben; «gōđt tə pasə wjääñ», sich wohl fühlen; «tə patə gōñ», für einen etwas unternehmen; «tə hoopə», «dag tə hoopə», zusammen, guten Tag zusammen; «vandäägə», heute; «vanmanə», heutemorgen; «ten volstə(n) kwōmən», mit Geld unterstützen: «tə vōđtə», zu Fuss; «üüt də wjäägə», aus dem Wege; «bii lextən», während es noch Tag ist; «in n tweidoonkərən», in der Dämmerung.

1.4. Pluralformen

1. Ohne Endung:

«haanən (m.) - haanən», Hahn; «haazən (m.) - haazən», Hasen; «kinə (m.) - kinə», Kinn; «krüüsə (n.) - krüü: zə», Kreuz; «steernə (f.) - steernə», Stern; «stükə (n.) - stükə», Stück; «tasχə (f.) - tāsχə», Tasche; «vloō (f.) - vlöö», Floh; «vūūægəl (m.) - vūūægəl», Vogel, usw.

2. Mit der Endung -ə:

«aim (m.) - aimə», Arm; «bein (n.) - beinə», Bein; «beist (n.) - beistə», Kuh, Vieh; «büül (m.) - büülə», Beutel; «daim (m.) - daimə», Darm; «daip (n.) - daipə», Dorf; «deenχ (n.) - diηə», Ding; «deer (n.) - deerə», Tier; «drööm (m.) - dröömə», Traum; «hōñt (f.) - hōñdə», Hand; «hööft (n.) - hööfdə», Haupt; «hüüs (n.) - hüü: zə», Haus; «lüüs (m.) - lüü: zə», Laus; «nääm (f.) - näämə», Namen; «ōsən (m.) - ōsənə», Ochse; «peert (n.) - peerdə», Pferd; «plüüs (n.) - plüü: zə», Stäubchen, ndl. pluus; «reenχ (m.) - riηə», Ring; «reim (m.) - reimə», Riemen; «slüüs (m.) - slüü: zə», Schleuse; «taal (f.) - taalə», Sprache; «täü (n.) - täüə», Tau; «tōñt (m.) - tōñdə», Zahn; «tük (m.) - tükə», Tasche; «vrèñt (m.) - vrèñdə», Freund; «wiif (f.) - wii: və», Weib; «zäil (n.) - zäilə», Segel; «zeel (n.) - zeelə», Seil; «baig (m.) - bäigə», Berg; «baas (m.) - bääzə», Meister, Herr, ndl. baas; «balg (m.) - bālgə», Balg; «bast (m.) - bāstə», Rinde; «būük (m.) - būükə», Bauch; «bok (m.) -

bükə», Bock; «bot (n.) - bütə», Bein, ndl. bot; «bòðk (n.) - böükə», Buch; «bròðnt (m.) - brèèndə», Brand; «dûm (m.) - düümə», Daumen; «gat (n.) - gātə», Loch; «gəbrðk (n.) - gəbrüükə», Gebrauch; «goorn (m.) - göörnə», Garten; «groont (f.) - grööndə», Land, Grund; «hoor (n.) - höörə», Haar; «hðf (m.) - höfə», Hof; «hok (n.) - hükə», Stall; «hoont (m.) - hööndə», Hund; «hoop (m.) - hööpə», Haufen; «hoorn (m.) - höörnə», Horn; «hðk (m.) - höükə», Ecke, ndl. hoek; «knðst (m.) - knüüstə», Faust; «knoop (m.) - knööpə», Knopf; «knðp (m.) - knöpə», Knospe; «kool (m.) - köölə», Kohl; «kðp (m.) - köpə», Kopf; «krððmp (m.) - krèèmpə», Krampf; «krððns (m.) - krèènzə», Kranz; «krðòm (m.) - kræmə», Bude, Kram; «kwarf (m.) - kwervə», Korb; «lðòm (n.) - lœmə», Lamm; «lðk (n.) - lüükə», Luke; «mððl (n.) - mœlə», Mahl; «moont (m.) - mööndə», Mund; «naht (f.) - nāhtə», Nacht; «ððl (m.) - œlə», Aal; «oorənt (m.) - öörəndə», Täuberich; «ððs (n.) - œzə», Bengel; «paik (n.) - päikə», Beet; «pak (n.) - päkə», Paket; «pððnd (n.) - pèèndə», Pfand; «plas (m.) - pläsχə», Pfütze; «pððl (m.) - pœlə», Pfahl; «pols (m.) - pülzə», Puls; «poont (n.) - pööndə», Pfund; «poot (m.) - pöötə», Pfote; «pòt (m.) - pötə», Topf; «rððnt (m.) - rèèndə», Rand; «rðk (m.) - røkə», Rock; «sχip (n.) - sχjepə», Schiff; «sχoort (m.) - sχöör(d)ə», Scherbe; «sχðt (n.) - sχötə», Stall; «slok (m.) - slükə», Schluck; «sloot (m.) - slöötə», Graben, ndl. sloot; «slòt (n.) - slötə», Schloss; «snðk (m.) - snöükə», Hecht, ndl. snoek; «spoons (m.) - spöönzə», Schwamm; «sproong (m.) - sprüŋə», Sprung; «stat (m.) - stātə», Schwanz, ndl. staart; «stðk (m.) - støkə», Stock; «tððf (m.) - tüü:və», Docht; «tðg (n.) - twāðgə», Bezug; «tðl (m.) - tölə», Kreisel; «toom (m.) - töömə», Zaum; «vaalt (m.) - vāältə», Misthaufen; «vðst (m.) - vüüstə», Faust; «vðs (m.) - vösə», Fuchs; «vðt (m.) - vöütə», Fuss; «weg (m.) - wjāðgə», Weg; «wððnt (f.) - wèèndə», Wand; «woort (n.) - wöördə», Wörter; «zak (m.) - zākə», Sack; «koor(ə)n (n.) - köörnə», Korn; «zoomp (m.) - zöömpə», Trog; «zwaim

(m.) - zwāimə», Schwarm, usw.

3. Mit der Endung -ər:

äi (n.) - äier», Ei; «dððk (m.) - döükər», Tuch; «gat (n.) - gääter», Loch; «hðlt (n.) - höltər», Holz; «kalf (n.) - kälvr», Kalb; «keent (n.) - keendər», Kind; «lððnt (n.) - lèèndər», Land; «spððn(ən) (m.) - spændər», Span; «stein (m.) - steindər», Stein; «tð ðg (m.) - töügər», Zweig; «wixt (n.) - wixtər», Kind, Mädchen, usw.; «kleet (n.) - kleer», Kleid; nur im Plural «hððndər», Hühner.

4. Mit der Endung -nə:

«knei (n.) - kneinə», Knie; «sxðð (m.) - sxððnə», Schuh; «tei (m.) - teinə», Zeh, usw.

5. Mit Umlaut und Schwund des (intervokalischen) -d -:

«blat (n.) - blää», Blatt; «broot (n.) - bröö», Brot; «drððt (m.) - drœ», Draht; «hððt (m.) - höiə», Hut; «mððt (f.) - mœ», niedriges Land; «nððt (m.) - nœ», Naht; «pat (m.) - pää», Pfad; «rat (n.) - rää», Rad; «tret (m.) - trää», Schritt, usw.

6. Mit der Endung -s:

Substantiva auf -ər, -əl, -ən:

«bäkər (m.) - bākər», Bäcker; «björgər (m.) - björgərs) Bürger; «dðxtər (f.) - dðxtərs», Tochter; «neejstər (f.) - neejstərs», Näherin; «nððbər (m.) - nððbərs», Nachbar; «sxoldər (f.) - sxoldərs», Schulter; «züstər (f.) - züstərs», Schwester, usw.; «apəl (m.) - apəls», Älter «apələ», Apfel; «bröməl (m.) - bröməl(s)», neben «brömələ», Brombeere; «disəl (m.) - disəls», Älter «disələ», Deichsel; «driiəvəl (m.) - driiəvəls», Durchschlag; «dröömpəl (m.) - dröömpəls», Schwelle; «siipəl (m.) - siipəls», auch «siipələ», Zwiebel, usw.; «kjökənə (f.) - kjökəns», neben «kjökənə», Küche;

«küükən» (n.) - küükəns», neben «küükənə», Kücken;
«laakən (n.) - laakəns», Laken; «stûdtən (m.) - stûdtəns»,
neben «stûdtən», Weissbrot, usw.

Weiter noch «bröör (m.) - bröörs», Bruder; «deernə (f.)
- deerns», Mädchen; «joŋə (m.) - joŋ(ə)s», Jungen;
«zjönə (m.) - zjœns», Sohn.

Anmerkung:

Auf -ns enden «boksə (f.) - boksəns», Hose; «waagə (f.)
- waagəns», Wagen. Die Diminutiva enden im Plural auf -iis.

7. Mit der Endung -(ə)n:

Die meisten Substantiva, so die vielen Feminina auf -ə.

1.5. Diminutivformen

1. Zur Aussprache der Diminutivendungen -tiin, -əχiin und
-iin ist zu sagen, dass das -n mehr oder weniger deutlich
ausgesprochen wird und nicht nur im Satzzusammenhang vor
folgendem Vokal oder -h. Vgl. Sassen, S. 94. Es wird das -ii- in
gleicher Weise mehr oder weniger nasalisiert. Doch scheint es wohl
so zu sein, dass für das Sprachbewusstsein der Vriezenveener der
Schlusskonsonant deutlicher realisiert wird, als es in den
Mundarten der Nachbardörfer meistens der Fall ist. Eine Endung
auf -ii statt auf -iin lehnen sie im allgemeinen mit Nachdruck ab.
Das -ii- der Endung -iin ist in Vriezenveen kurz, wie Rakers es
auf S. 158 für die Mundarten des westlichen Zipfels des
Niedergrafschafter Vechtetales beschrieben hat.

2. Die Endung -tiin.

Auf -tiin verkleinern die Substantiva auf -l, -r, -m und -n,
wenn diesen Konsonanten vorhergeht:

ein langer Vokal oder ein Diphthong,

der tonlose Vokal -ə-;

ferner die Substantiva auf -lə, -rə, -mə, -nə nach langem
Stammvokal oder nach Stammdiphthong:

«büü:l - büültiin», Beutel; «kool - kööltiin», Kohl(e);

«pööl - pœltiin», Pfahl; «spii:l - spiiltiin», Stab,

ndl. spiļ; «stööl - stöültiin», Stuhl; «taal - täältiin»,

Sprache; «zeel - zeeltiin», Seil; «zäil - zäiltiin», Segel, usw.;
 «dүүр - дүүртиин», Tür; «hoor - höörtiin», Haar;
 «oor - öörtiin», Ohr; «spii:r - spii:rtiin», Muskel;
 «zwjäär - zwjäärtiin», Geschwür, usw.;
 «aim - äimtiin», Arm; «boom - böömtiin», Baum;
 «bwaam - bwäämtiin», Boden, ndl. bodem; «daim -
 däämtiin», Darm; «kròòm - krœmtiin», Bude; «reim -
 reimtiin», Riemen; «toom - töömtiin», Zaum, usw.;
 «dûûm - düümtiin», Daumen, hat zwar kurzes -ûû-, das in
 der Diminutivform aber seine phonologische Länge zeigt;
 «bein - beintiin», Bein; «spòòn - spœntiin», Span;
 «stein - steintiin», Stein, usw.;
 «apæl - äpæltiin», Apfel; «jörgæl - jörgæltiin», Orgel;
 «kiiægæl - kiiægæltiin», Kegel; «kûûægæl -
 küüægæltiin», Kugel; «ljäpæl - ljäpæltiin», Löffel;
 «steŋæl - steŋæltiin», Stengel; «stjäkæl - stjækæltiin»,
 Stachel; «tòðfæl - tœfæltiin», Tafel, Tisch; «vûûægæl -
 vüüægæltiin», Vogel, usw.;
 «dòxtər - dõxtærtiin», Tochter; «jüfər - jüfærtiin»,
 Fräulein; «kwäkər - kwäkærtiin», Köcher; «ljäävər -
 ljääværtiin», Leber; «stüü:vər - stüü:værtiin», ndl.
 stuiver, 5 ct.; «ledər - ledærtiin», Leiter, usw.;
 «hāspən - hāspəntiin», ndl. hesp, Teil des Schinkens;
 «kûû:zən - kûû:zəntiin, küü:zəntiin», Backenzahn;
 «küükən - küükəntiin», Kücken; «küü:vən -
 küü:vəntiin», Milchfass; «vaikən - väikəntiin»,
 Schwein; «koor(ə)n - köör(ə)ntiin», Korn, usw.;
 «kûû:lə - küü(:)ltiin», Loch; «nòðlə - nœltiin»,
 Nadel; «ûû:lə - üü(:)ltiin», Eule; «sx̣aalə -
 sx̣äältiin», Schale, Schüssel; «sx̣òðlə - sx̣æltiin»,
 Waage; «sx̣wätələ - sx̣wätæltiin», Schüssel, usw.;
 «koorə - köörtiin», Karren; «oorə - öörtiin», Ahre,
 Ader; «sx̣eerə - sx̣eertiin», Schere, usw.;
 «blòûmə - blöümtiin», Blume; «plûûmə - plüümtiin»,
 Pflaume; «prûûmə - prüümtiin», Priem; «öömə -
 öömtiin», Onkel, usw.;
 «bääne - bääntiin», Bahn; «djäkənə - djäkəntiin»,

Decke; «kjätənə - kjätəntiin», Kette; «kjökənə - kjökəntiin», Küche; «knii:nə - kniintiin», Kaninchen; «kraanə - krääntiin», Hahn; «lüüəgənə - lüüəgəntiin», Lüge; «steernə - steerntiin», Stern, usw.

Anmerkung:

1. Hinzu kommen die Substantiva auf -lm und -rm:

«hel(ə)m - hel(ə)mtiin», Helm; «sxal(ə)m - sxäl(ə)mtiin», Kettenglied, usw.;

«stwörm - stwörmtiin», Sturm; «wörm - wörmtiin», in «ekälwörm», Maikäfer, usw.

2. Die Endung -piin, die in den Nachbarmundarten nach -m(ə) erscheint, wenn ein langer Vokal oder Diphthong vorangeht, hat sich in der Mundart von Vriezenveen also nicht gebildet. Vgl.

Rakers, S. 159, 160. Es kommen bei Jonker gelegentlich Schreibungen vor wie: «daim - daimptiin», Darm, die darauf hinweisen, dass zwischen -m- und -t- zwar ein -p- realisiert wird, das -t- jedoch niemals verschwindet.

3. Die Endung -(ə)xiin.

Auf -(ə)xiin verkleinern die Substantiva auf -r(ə), -l(ə), -m(ə), -n(ə), -bə, -də, falls ein kurzer Vokal vorangeht, und die Substantiva auf Vokal oder Diphthong, auch wenn ein -ə folgt.

«garə - gerəxiin», Zweig; «höre - hörəxiin», Drahtständer; «kidə, kirə - kirəxiin», kleines Pferd; «knarə - knärəxiin», alter Mensch; «parə - pärəxiin», Kröte; «snorə - snürəxiin», Schnurbart, usw.;

«knöle - knöləxiin», Knolle; «kralə - kräləxiin», Kralle; «krüle - krüləxiin», Locke, ndl. krul; «kwale - kwäləxiin», Kohle; «mjölə - mjöləxiin», Mühle; «pöl - pöləxiin», Bündel, ndl. pol; «töl - töləxiin», Kreisel, usw.;

«komə - küməxiin», Tasse; «kramə - kreməxiin», Kramme; «sim - siməxiin», Band; «som - süməxiin», Summe; «tromə - trüməxiin», Trommel, usw.;

«henə - henəxiin», Huhn; «man - menəxiin», Mann; «panə - penəxiin», Pfanne; «tonə - tünəxiin», Tonne; «zjöne - zjönəxiin», Sohn; «züne - zünəxiin», Sonne, usw.;

«krübə - krübəxiin», Krippe; «ribə - ribəxiin», Rippe; «slabə - släbəxiin», Lätzchen, usw.; «bedə, berə - bedəxiin, berəxiin», Bett; «dödə, dörə - dörəxiin», junger Vogel; «jödə - jödəxiin», Jude; «vradə - vrädəxiin», unangenehmer Mensch, usw.; «äi - äixiin», Ei; «knei - kneixiin», Knie; «kòû - köüxiin», Kuh; «lää - lääxiin», Lade; «sxòû - sxöüxiin», Schuh; «tei - teixiin», Zehe; «vloö - vlööxiin», Floh, usw.; «bäie - bäixiin», Beere; «kaûə - kaüxiin», Vogelbau; «läie - läixiin», Schiefer; «mäûə - mäüxiin», Ärmel; «vraûə - vräüxiin», Frau.

Anmerkung:

1. Mit Schwund des -d- im Diminutiv schliessen sich an:

«blat - blääxiin», Blatt; «pat - pääxiin», Pfad; «rat - rääxiin», Rad; «broot - brööxiin», Brot; «hòût - höüxiin», Hut; «nòôt - næxiin», Naht; «wäidə - wäixiin», Wiese, usw.

2. Hinzu kommen auch die Substantiva auf -ηk und -ηə:

«deenk - diηxiin», Ding; «kreenk - kriηxiin», Kreis; «reenk - riηxiin», Ring; «sproonk - sprüηxiin», Sprung, usw.;

«jonə - jööηxiin», Junge; «lonə - lüηxiin», Lunge; «slanə - slenxiin», Schlange; «staηə - stenxiin», Stange; «taηə - tenxiin», Zange; «toηə - tüηxiin», Zunge; «waηə - wenxiin», Wange, usw.

3. Es gibt in der Mundart von Vriezenveen keine Beispiele für Diminutiva auf -(ə)xiin mit kurzem -ii-, -üü- oder -ûû- im Stamme. Vgl. Sassen, S. 94.

4. Die Endung -iin.

Auf -iin verkleinern die nicht genannten Substantiva.

«koop - kööpiin», Kauf; «klapə - kläpiin», Klappe; «kloomp - klöömpiin», Holzschuh; «küüpə - küüpiin», Fass, ndl. kuip; «lòömpə - lèèmpiin», Lampe; «lapə - läpiin», Lappen; «lipə - lipiin», Lippe; «pap - päpiin», Milchsuppe; «poompə - pöömpiin», Pumpe; «popə - püpiin», Puppe; «sxòöp - sxæpiin», Schaf; «trapə - träpiin», Treppe; «trûûp - trûûpiin», Truppe; «zwöpə

- zwöpiin», Peitsche, usw.;

«sxɪp - sxjepiin», Schiff, vgl. ndl. schip - scheepje;
«blōūt - blöütiin», armes Kind, ndl. bloed(je); «bot -
bütiin», Bein; «flāūtə - fläütiin», Flöte; «gwatə -
gwätiin», Rinne; «hatə - hätiin», Herz; «hütə -
hütiin», Hütte; «hööft - hööftiin», Haupt; «hōlt -
höltiin», Holz; «keent - keentiin», Kind; «krōontə -
krèèntiin», Zeitung; «netə - netiin», Netz; «pōt -
pötiin», Topf; «poot - pöötiin», Pfote; «prèèntə -
prèèntiin», Bild; «tōōnt - tèèntiin», Zahn; «vōūt -
vöütiin», Fuss, usw.;

Dehnung des Stammvokals zeigen: «gat - gäätiin», Loch,
aber wie im Niederländischen gat - gatje, «gat - gätiin» für
Hintern; «vat - väätiin», Fass; «būūk - büükiin»,
Bauch; «bok - bükiin», Bock; «bōūk - böükiin», Buch;
«kaikə - käikiin», Kirche; «lūūk - lüükiin», Luke;
«paik - päikiin», Beet; «plōōŋkə - plèèŋkiin», Brett;
«vlakə - vläkiin», Flach; «wōlkə - wölkiin», Wolke;
«zak - zäkiin», Sack; «zāākə - zääkiin», Geschäft,
usw.;

«baas - bääsiin», Herr, Meister; «boksə - büksiin»,
Hose; «keersə - keersiin», Kerze; «krōōnsə -
krèènsiin», Kranz; «krüüse - krüüsiin», Kreuz;
«ōsən - ösiin», Ochse; «plaasə - plääsiin», Platz;
«pols - pülsiin», Puls; «vōs - vösiin», Fuchs, usw.;

Dehnung des Stammvokals zeigt: «glas - glääsiin», Glas;
«aif - äifiin», Hof, ndl. erf; «hōf - höfiin», Hof; «kalf -
kälfiin», Kalb; «klūūf - klüüfiin», Bein, ndl. kluif;
«kwarf - kwerfiin», Korb; «wiif - wiifiin», Weib,
usw.;

«baig - bäigiin», Berg; «lōōgə - lœgiin», Schicht;
ndl. laag; «oogə - öögiin», Auge; «plas - pläsxiin»,
Pfüte; «vlagə - vlägiin», Flagge; «waagə - wāāgiin»,
Wagen; «vii(:)gə - vii(:)giin», Feige; «weigə -
weigiin», Wiege usw.;

das -t- bleibt stehen in:

«kast - kästiin», Schrank; «köönst - köönstiin»,
Kunst; «knūūst - knüüstiin», Faust; «köst - köstiin»,

Kost; «liistə - liistiin», Rahmen, usw.;
 «lōχtə - lōχtiin», Licht, Lampe; «niχtə - niχtiin»,
 Nichte; «wiχt - wiχtiin», Mädchen, usw.;
 das - z - und - v - wird verschärft in:
 «blōōzə - blōōsiin», Blase; «dōōzə - dōōsiin»,
 Schachtel, ndl. doos; «poozə - pōōsiin», Zeit, ndl. poos;
 «roozə - rōōsiin», Rose; «wii:zə - wiisiin», Weise,
 usw.;
 «drūū:və - drūūfiin», Traube; «dūū:və - dūūfiin»,
 Taube; «sloovə - slōōfiin», Schürze; «stwaavə -
 stwāāfiin», Fusswärmer, ndl. stoof.

2. Der Artikel

Die scheinbar von Morphologie, 1.1. abweichende Verbindung des Artikels də mit masculinen Substantiva, die Bezoen, S. 64 f.f., für Enschede, Nuytens, S. 213 f.f., für Borne beschrieben hat, gibt es auch in Vriezenveen. Smelt schreibt də stat «n kwenək», der König, und də stat «n björgəmāistər», der Bürgermeister. So wird auch heute noch gesagt də stat «n bākər», der Bäcker und ein ganz bestimmter Briefträger heisst də stat «n boodə». Weiter kommt für Tiere vor «də hoont», wenn ein bestimmter, der eigene Hund gemeint wird, und «də bōlə», neben «n bōlə», der Stier, obwohl in diesem Falle ein Bedeutungsunterschied nicht klar hervortritt.

Man kann in diesem Artikel də selbstverständlich nicht den femininen Artikel də sehen, obwohl seine Herkunft recht undeutlich bleibt. Vgl. Nuytens, S. 214, 215. Es ist aber deshalb noch nicht notwendig den Genusunterschied in den Mundarten der Twente anzuzweifeln in der Weise, wie Bezoen auf S. 66 es tat.

Es sind auch nicht die "namen van figuren, dieren, enkelingen met een vooral maatschappelijke functie", die das unterscheidende də bekommen, wie Bezoen, S. 66, meinte, es handelt sich bei diesen Namen vielmehr um Monosemantika. Mit Recht hat Nuytens die Verwendung dieses də zu erklären versucht mit Hilfe der monosemantischen Bedeutung der diesbezüglichen Substantiva. Daraus lässt es sich verstehen, dass Smelt «də kwenək»,

schreiben konnte, auch wenn "een echte koning een weinig levend begrip" sein würde nach Bezoen, S. 66. Darauf ist es ebenso zurückzuführen, dass «də bākər» in «n bākər» verwandelt werden kann, wie die Beziehung zu «də hoont» anders ist als zu «n hoont».

Es scheint wohl so zu sein, dass die Verwendung des bestimmten Artikels statt des Possessivums, wenn die persönliche Beziehung klar genug hervor tritt, irgendwie im gleichen Zusammenhang gesehen werden muss: «hei hat n hòdt nòg op», er hatte den Hut noch auf; «də bākər» ist an erster Stelle "unser" Bäcker.

Für die Verwendung des bestimmten neutralen Artikels t vor männlicher und weiblicher Personennamen vgl. Morphologie, 3.1.5.

3. Die Pronomina

3.1. Die Personalpronomina

3.1.1. Erste Pers. Sing.:

Nominativ: «ik, k, ikə»;

Dativ und Akkusativ: «mii(j)».

Pro- und enklitisch wird ik zu k: «k(h)ebət neit», «kgòò met», «kmag neit meer», «dāt wik neit hebən», «dan gòòk meer», «dāt week neit», usw. In der Proklise geht der Anfangskonsonant des Verbums nicht verloren, wie es in der Enklise mit dem Schlusskonsonanten der Fall sein kann:

«k-lòòtə» neben «wi-k». Diese enklitischen Formen mit dem Verlust des Schlusskonsonanten des Verbums kommen in

Vriezenveen nicht nur bei Hilfsverben u.ä. vor: «krii-k», ndl. krijg ik; «vròò-k», vraag ik; «blij-k», ndl. blijf ik; «zä-k», ndl. zeg ik. Das -n von «kan», «zin», usw. aber fällt nicht weg: «kaŋk», «zeenŋk», neben «kan ik», «zín ik», usw.

Eine Regel für das pro- und enklitische k, das ausser vom Akzent, nach Nuytens, S. 180, auch von dem Anfangskonsonanten des Verbums bedingt sei, lässt sich für Vriezenveen nicht feststellen.

Der gleiche feste Anschluss, den das Pronomen an das vorangehende Verbum zeigt, kommt auch vor, wenn es nach einem

Relativum, einer Konjunktion, oder einer anderen Satzverbindung steht in: «as ik - ak»; «dāt ik - dāk»; «ōf ik - ōk»; «wat ik - wak».

Neben ik und k kommt die emphatische Form ikə nur ausserhalb der Verbindung mit einem Zeitwort vor: «miin bröör en ikə», mein Bruder und ich; «ii weet meer as ikə», du weisst mehr als ich; «en ikə op hüüs an», und ich (ging schnellstens) nach Hause; «wel hef dāt ədðōn, ikə», wer hat das getan, ich. Es ist in diesen Fällen aber auch ik möglich.

3.1.2. Erste Pers. Plur.:

Nominativ: «wii, w(ə), m(ə)»;

Dativ und Akkusativ: «oons».

Das Vorkommen des pro- oder enklitischen -w- stimmt überein mit dem von -k- Gesagten, obwohl der Anschluss an das folgende Verbum wegen des Vokals des Pronomens nicht so fest sein kann wie bei -k- aus ik: «w-(h)ebt», «w-(h)ebd üm», ndl. wij hebben hem. Bei starkem Anschluss an die vorangehende verbale Form kann das enklitische -wə zu -mə werden: «hemə» aus «hebə wii»; «kriimə» aus «krii:gə wii»; «zjömə» aus «zjöl(ə) wii», usw.

Auch die enklitische Verbindung von -w- mit dem Relativum usw. ist möglich: «dāw(ə), dāmə» aus «dāt wii»; «awə, amə» aus «as wii»; «wamə dðñ mönt», ndl. wat wij moeten doen. Statt «wii» kann auch gebraucht werden: «wiilöiə», (Menschen, wie) wir: «wiilöiə mönt t waik dðñ, ððndərn gððt op rāizə». Mit «wiilöiə» wird vor allem der Gegensatz zu anderen zum Ausdruck gebracht. Die anderen sind «iilöiə», (Nuytens, S. 184, Sassen, S. 118, 119).

Die Dativ-, Akkusativform «oons» trägt, wie das Possessivpronomen «oons, oonzə», das Merkmal des Eigenen, der Familie, oder des Dorfes: «kwömt n pöösiin bii oons», komm zu uns (Familie) zu Besuch; «bii oons op t vjenə», in unserem Dorf Vriezenveen. Ausbreitung zu «oonslöiə» steht neben «wiilöiə», mit gleicher Beschränkung der Bedeutung.

3.1.3. Zweite Pers. Sing.:

Nominativ: «dðð, -(t)ə» neben «ii, -j»;

Dativ und Akkusativ: «dii» neben «ðð».

Von «dðð» und «ii» gibt es keine proklitischen, nur enklitischen Formen; «dðð hest - hestə»; «ii hebt - hej»; «dðð kikst - kikstə»; neben «ii kiikt» kommt aber keine enklitischen Form vor. Wie bei «ik» und «wii» zeigen im allgemeinen die Hilfsverben und die Verben, die als Hilfsverben gebraucht werden, den festen Anschluss des Pronomens «ii» an die verbale Form: «ii zeent - ziij»; «ii zjölt - zöj»; «ii kjönt - köj»; usw. aber auch: «ii weet - weej»; «ii krie:gt - krie:j».

Unter derselben Bedingung, wie neben «ik» ein «ikə» steht, kommt neben «ii» die Form «ii(j)ə» vor: «ikə wal», «ii(j)ə neit».

1. Die Anredeformen «dðð» und «ii» in Vriezenveen.

Regeln für den Gebrauch der beiden Personalpronomina «dðð» und «ii» lassen sich, infolge des schnellen Unterganges des Pronomens «dðð», schwer formulieren. Mag es heute oft auch noch so lebendig erscheinen, im Wesen wird «dðð» und seine Stellung im pronominalen System nicht mehr verstanden. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sich im Zusammenhang damit und mit dem Vordringen des Pronomens «ii» Änderungen der Gebrauchsmöglichkeiten an «dðð» vollzogen haben. Der Gebrauch von «dðð» in Vriezenveen stimmt nicht mit dem in manchen Dörfern und Städten der Landschaft Twente überein, wie überhaupt die Anredeformen dort örtlich stark voneinander abweichen können. Eine von der Sprache selbst bedingte Änderung im pronominalen System ist anscheinend auch ernsthaft gestört worden durch den Einfluss der niederländischen Hochsprache, die mit ihrem u und *jij* nicht die Beziehungen auszudrücken vermag, die mit «dðð» und «ii» zur Aussage kommen. Das Pronomen «ii» wird durch die Lautverhältnisse zwischen dem Niederländischen und der Mundart von dem niederländischen *jij* in seiner Stellung zu «dðð» gestützt. Mit dieser Feststellung sind aber die Probleme, die mit den Anredeformen in den Mundarten der östlichen Niederlande zusammenhängen, keineswegs gelöst. Auch das Niederländische hat ja einmal *du* aufgegeben, ohne dabei irgendeine Unterstützung einer massgebenden Hochsprache zu-

gunsten der Anredeform *jij* aufweisen zu können. Für das Verstehen der Geschichte der Anredeformen in den östlichen Niederlanden ist die Parallelität mit der Entwicklung im Holländischen, die dort zum Untergang des Pronomens *du* geführt hat, wichtiger als der Einfluss der normativen Hochsprache. Wie im Holländischen *du* an *jij* verloren ging unter südlichem, brabantischem, kulturellem Druck, so hat «*dû*» hart an der östlichen Staatsgrenze in Overijssel mit niederdeutscher Hilfe sich lange erhalten können. In einer Beschreibung der örtlichen Verhältnisse bei den Anredeformen in den östlichen Niederlanden, wie sie hier für Vriezenveen versucht wird, muss ins Auge gefasst werden, dass es kaum noch lebendige, bewusst begründbare "Behandlungsformen" sind. Die Lösung der Probleme des «*dû* - *ii*» - Gebrauchs ist ausserdem auf Grund von nur ortsbedingten Zuständen kaum möglich, auch dann noch nicht, wenn man sich weit ausholenden soziologischen oder anthropologischen Überlegungen hingibt, obwohl solche Überlegungen in engster Verbindung mit der Sprachwissenschaft wertvolle Hilfe leisten können. Im Rahmen dieser Beschreibung werde ich mich hauptsächlich auf die Fakten beschränken müssen und nur einige Vergleiche mit den wichtigsten anderen Ansichten aufstellen können.

Von den Vriezenveenern wird «*dû*» an erster Stelle empfunden als die höfliche, besser noch, als die respektvolle Anredeform, die höher eingeschätzt wird als «*ii*».

Ein auf den ersten Blick klarer Fall der Verwendung der Anredeform «*dû*» in diesem Sinne liegt vor im Verhältnis zur sozialen Oberschicht. In Vriezenveen gehörten zu dieser Oberschicht vor allen anderen die Kaufleute, von denen die Grosskaufleute, die Handel mit Russland trieben, die wichtigsten waren. Diese «*rûslöië*» wurden von der Dienerschaft mit «*dû*» angeredet. Die Herren hiessen «*heerschop*», ihre Frauen «*vraû*»: «*heerschop, wòstë... , vraû wòstë - -*». Auch heute noch können die sozial höher Eingordneten, der Fabrikant, der Arzt, der Notar, der Bürgermeister usw., mit «*dû*» angeredet werden.

Dieser «*dû*» - Gebrauch kann am folgenden Beispiel erläutert werden. Ein älterer Bekannter eines meiner Gewährsleute, wurde "wethouder" von Vriezenveen. Er erhielt also die Würde

eines "Stadtrates", bzw. "Gemeinderates". Von dem Augenblick an gehörte er für den Gewährsmann nicht mehr zur «ii» - sondern zur «dũũ» - Schicht, und wurde von ihm allmählich auch mit «dũũ» angeredet. Es ist aber wahrscheinlich nicht nur für die persönlichen Verhältnisse, vielmehr für den Höflichkeitswert des Pronomens «dũũ» bezeichnend, dass er nicht ohne Bedenken von «ii» auf «dũũ» übergang, denn «dũũ» könnte, wie ndl. u oder hd. Sie in solchen Fällen, zugleich das persönliche Verhältnis ändern. Im Falle der sozialen Distanz wird die Anredeform «ii» als unhöflich empfunden und daher von beiden Seiten abgewiesen. Damit scheint «ii» dem niederländischen *jij*, hd. du und «dũũ» dem niederländischen u, hd. Sie, nahe zu kommen. Die mundartlichen Anredeformen zeigen jedoch eine grössere Differenzierungsmöglichkeit in den gegebenen Situationen. Wer in solchen Umständen mit «dũũ» angeredet wird, kann, und wird auch meistens, mit «ii» antworten, welches «ii» nicht die mögliche Geringschätzung des ndl. *jij* oder hd. du hat. Man würde aber romantischen Übertreibungen verfallen, wenn man glaubte, die Mundart sei in dieser Hinsicht den Hochsprachen überlegen oder weise noch die Spuren einer feineren Gliederung früheren Gemeinschaftslebens auf. Ganz im Gegensatz zu solchen Auffassungen, zu denen eine romantisierende "Sprachwissenschaft" sich gerne verführen liess, zwingen die vielartigen Nuancierungen im Gebrauch der Anredeformen «dũũ» und «ii» zur Einsicht, dass man es mit sich änderenden oder überlebten und nicht mehr durchschaubaren Teilen des pronominalen Systems zu tun hat. Gerade dadurch sind Verwendungsmöglichkeiten wahrzunehmen die an sich irrelevant und daher für gewisse Folgerungen irreführend sind.

Es muss hier jedoch sofort hinzugefügt werden, dass in den beschriebenen Situationen sozialer Distanzen, heute jedenfalls, auch «ii» statt «dũũ» gesagt wird, wenn man sich noch der Mundart bedient, und nicht mit Hilfe der indirekten Anrede, des niederländischen u oder des Niederländischen überhaupt, einen Ausweg sucht. Die Vriezenveener begründen das «ii», z.B. gegenüber einem Arzt, mit dem Untergang des Pronomens «dũũ», der den Sprechern jetzt oft ihre Sicherheit in der Entscheidung zwischen «dũũ» und «ii» nähme. Es fällt in der Tat auf, dass

alte Vriezenveener in solchen Sprechsituationen immer noch die Anrede «dûû» bevorzugen, was bestimmt auch damit zusammenhängt, dass sie sich nicht so leicht zum Gebrauch des Niederländischen gezwungen fühlen und somit die mundartlichen Gepflogenheit einfach beibehalten. Es scheint mir aber durchaus möglich, dass der Gegensatz "fremd" - "eigen" hier eine wichtige Rolle spielt und unter Umständen für «ii» entscheiden lässt, ohne diesem «ii» einen von der Dorfgemeinschaft ausschliessenden Wert beimessen zu wollen.

Dicht neben dem sozialbedingten «dûû» steht das «dûû», das einen Altersunterschied zum Ausdruck bringt. Kinder reden ihre Eltern, im allgemeinen gesagt, ältere Leute, auch ausserhalb des Familienkreises, mit «dûû» an. Auch Erwachsene sagen «dûû» zu Frauen sowie zu Männern höheren Alters. Für Männer, die nicht wegen ihrer sozialen Stellung mit «dûû» angeredet werden, ist es ein sicheres, und in mancher Hinsicht, ein peinliches Zeichen, dass sie in den Augen der Erwachsenen in die Altersschicht, die mit «dûû» bezeichnet wird, vorgerückt sind. Dieses «dûû» ist Ausdruck der Höflichkeit und des Respekts, hat aber im Munde der Erwachsenen zugleich den Wert einer negativ ausfallenden Schätzung der Validität der Angeredeten.

An diesem Punkt kommt es dem «dûû» für Kinder nahe, das mit dem Alter des Kindes eng zusammenhängt. Junge Kinder werden von ihren Eltern mit «dûû» angeredet, wie im allgemeinen zu einem jungen Kinde «dûû» gesagt wird. Es sind nicht nur die Erwachsenen, die in diesem Falle «dûû» gebrauchen. Es hängt wieder von dem Altersunterschied ab, wer zu wem, innerhalb sowie ausserhalb der Familie, «dûû» sagen kann. Kinder vom gleichen oder fast gleichen Alter verwenden untereinander nicht «dûû», sondern «ii», auch wenn sie für die älteren Leute noch zur «dûû»-Gruppe gehören. Für die jüngeren Kinder kennt man bei der Wahl der Anredeform keinen Geschlechtsunterschied, obwohl in mehreren Familien schon sehr bald «ii» zu einem Jungen gesagt wird.

Man könnte glauben, dass der Geschlechtsunterschied eine sehr wichtige Rolle spielt, oder gespielt hat, bei dem Gebrauch von «dûû» und «ii» in Vriezenveen. Jonker schreibt noch: "met doe worden aangesproken heer en vrouw des huizes en hoger

geplaatsten in 't algemeen; verder vrouwen en meisjes". Das Pronomen *ie* (=«*ii*») übersetzt er mit dem niederländischen *gij* und fügt einfach hinzu: *vr.doe*. Für ihn scheint also *doe* (=«*dðð*») vor allem weiblich zu sein. Erwachsene Männer reden heute erwachsene, verheiratete Frauen mit «*dðð*», ältere, unverheiratete Frauen mit «*dðð*» oder mit «*ii*», jüngere, unverheiratete Frauen und ältere Mädchen ausserhalb der Familienverhältnisse mit «*ii*» auch wohl mit «*dðð*» an. Männer und ältere Knaben können, abgesehen von den beschriebenen sozialen oder im höheren Alter ruhenden Voraussetzungen, nur mit «*ii*» angeredet werden.

Trots der Schwankungen und schnellen Änderungen der letzten Zeit im Gebrauch der Anredeformen steht dieses «*ii*» für Männer fast ausnahmslos fest. Abweichungen von der Regel werden je nach den Umständen als beleidigende Verletzung, Lächerlichkeit, Schmeichelei usw., empfunden, und fallen jedem sofort auf. So konnten z.B. die Gewährsleute, die wenigen Familien mit Namen nennen, wo die Frau ihren Mann mit «*dðð*» anredet. Die starke Position des Pronomens «*ii*» in diesem Falle ist aber irreführend, weil die Änderung im System der pronominalen Bezeichnung sich ja gerade zugunsten des «*ii*» vollzieht, und «*dðð*» an sich schon allmählich eine auffallende, wenn auch nicht gerade systemwidrige Form ist.

Das «*dðð*» für Frauen steht in der Sprache der Erwachsenen nicht fest wie das «*ii*» für Männer. Nur innerhalb der Familienverhältnisse wird die Mutter fast ausnahmslos mit «*dðð*» angeredet, von ihrem Manne, sowie von ihren Kindern. In dieser Situation wird das «*ii*» als grob oder frech empfunden und abgewiesen. Ausserhalb der Familienverhältnisse ist es aber möglich, dass «*ii*» zu einer Frau gesagt wird, sowohl wenn Frauen untereinander sind, wie wenn ein Mann eine Frau anredet. Die Gründe für den Gebrauch von «*ii*» in solchen Fällen sind mir nicht immer klar geworden und waren anscheinend auch den Sprechern selbst so wenig klar, dass sie nicht imstande waren die Gründe zu formulieren. Dass es sich dabei jeweils um besondere Eigenschaften der mit «*ii*» angeredeten Frau oder um mehr oder weniger intime Beziehungen zu dieser Frau handelte, war deutlich. Man konnte mir in mehreren Fällen genau angeben zu welcher Frau,

innerhalb und auch ausserhalb des Kreises der Bekannten, man «ii» oder «dðð» sagt.

Grosse, kräftige Frauen, die in ihrem Benehmen männlich wirken, oder Frauen, die im Umgang eine gewisse Freiheit und Freimütigkeit zeigen, können mit «ii» angeredet werden, während für Frauen mit einem sanften oder weichen Charakter, oder für Frauen, die einen wenig tüchtigen Eindruck machen, eigentlich nur «dðð» in Frage kommt. Freundschaftliche, intime freundschaftliche Beziehungen von Frauen zueinander haben gewöhnlich «ii» in der Anrede zur Folge, machen aber «dðð» durchaus nicht unmöglich. Dieses «dðð» hängt dann wieder mit dem Charakter der Freundin zusammen.

Ein besonderes «ii» für eine Frau fiel mir in einem Gespräch auf. Es wurde im Laden vom Geschäftsinhaber eine Kundin mit «ii» angeredet, in welcher Situation selbstverständlich «dðð» bevorzugt wird. In diesem Falle war aber «dðð» unmöglich geworden, weil die Kundin und der Geschäftsmann Mitglieder des selben Sportvereins gewesen waren und öfters zu der gleichen Mannschaft für ein gemischtes Feldspiel gehört hatten. Auf dem Sportplatz scheint «ii» überhaupt die einzig mögliche Anredeform zu sein. Auch der Fabrikantensohn, für den in der Fabrik nur «dðð» gelten kann, muss sich bei einem Spiel mit seinen Arbeitern mit «ii» begnügen.

Zu den intimen Beziehungen zwischen Verlobten gehört(e) «dðð» für das Mädchen und «ii» für den jungen Mann. Es scheint aber heute immer mehr zur Gewohnheit zu werden, dass in diesem Sprachverkehr beiderseits «ii» verwendet wird. Dieses "moderne" «ii» für die Verlobte wurde damit begründet, dass «dðð» zu stark die "Überlegenheit" des mit «ii» angeredeten Verlobten betone. Die Begründung ist wichtig, weil «dðð», zumal für jüngere Vriezenveener, die Prägung des "schwächeren" gegenüber dem "starken" des Pronomens «ii» bekommen hat. Ältere Gewährsleute, Männer sowie Frauen, wiesen «ii» für die Verlobte in dieser Situation noch mit Bestimmtheit von der Hand. Bemerkenswert aber ist es, dass die jüngere Generation «dðð» nicht nur durch «ii» ersetzt, weil «dðð» altmodisch geworden ist.

Dass mit dem Gebrauch von «ii» eine Überlegenheit und Kraft oder etwas ähnliches, den Angeredeten zugeschrieben werden kann,

geht auch aus der Anredeform für Tiere hervor. Zu grossen Tieren, z.B. zu grossen Hunden, sagt man «ii», zu kleinen «dǫð». Ein grosser Hund wurde aber «dǫð», als das Tier, das sonst mit «ii» bezeichnet wurde, infolge eines Unfalls ernsthaft verwundet war und bemitleidet wurde.

Es ist mir nicht gelungen, eine deutliche Einsicht zu gewinnen in die Anredeform für Gott im Gebet, obwohl es gerade in Vriezenveen durchaus nicht unmöglich ist im intimsten Sprachverkehr mit Gott sich der Mundart zu bedienen. Die mystisch eingestellten Gesellschaften - «baveendələkə gəzelschopən» - haben bis auf unsere Tage ein reges Leben geführt. Mir ist nur ein Fall bekannt geworden, in dem unter ganz besonderen Umständen ein Vriezenveener in der Kirche die Gemeinde in der Mundart ansprach und auch im Gebet nicht zum Niederländischen überging. In diesem Fall wurde die Anredeform «ii» für Gott verwendet, wie mir gesagt und von anderer Seite bestätigt wurde. Man hat mich aber nicht überzeugen können, dass dieses «ii» auch wirklich die geziemende Form für das Gebet ist.

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass sich im Gebrauch der Anredeformen «dǫð» und «ii» die folgenden Hauptlinien abzeichnen:

1. «dǫð» ist Ausdruck der Höflichkeit und des Respektes auf Grund einer sozialen Einordnung, dem Übergeordneten gilt nach dieser Einordnung «dǫð», dem Untergeordneten «ii» oder «dǫð», je nachdem er zu einer der folgenden Kategorien gezählt werden muss;
2. «dǫð» ist die passende Form für grösseren Altersunterschied alten und jungen Menschen gegenüber;
3. «dǫð» ist die am besten geeignete Anredeform Frauen gegenüber;
4. «dǫð» ist Ausdruck eines Mitleids oder Mitgefühls mit dem Krankhaften, Schwachen, vor allem Kleinen, auch ausserhalb der menschlichen Beziehungen;
5. «ii» ist die am besten geeignete Anredeform gegenüber Männern, wenn nicht soziale Bedingungen «dǫð» hervorrufen;
6. «ii» ist die einzige Anredeform für Kinder untereinander;
7. «ii» ist die Form mit der Grosses oder Starkes ausserhalb der menschlichen Beziehungen bezeichnet wird.

Es wird deutlich sein, dass in den verschiedenen Sprechsituationen

die Verwendung dieser Pronomina der Anrede viel komplizierter ist. Es muss ja sofort auffallen, sowohl bei der Beschreibung, wie bei diesem Versuch zur übersichtlicheren Einteilung des «dû - ii»-Gebrauchs, wie oft die aufgestellten Gebrauchskategorien sich überschneiden, und dadurch die skizzierten Linien zerstören oder ändern können. Ausserdem ist zu beachten, dass der Gefühlswert jedes hier aufgezählten «dû» oder «ii» Verwendungen möglich macht und Anredeformen in der Erwiderung hervorruft, die nur aus der aktuellen Gebrauchssphäre und aus der die Situation beherrschenden Stimmung verständlich sind. Denn der Mensch spricht nicht, wie der andere ihn hören will, wie Nuytens, S. 191, meint, sondern wie er von ihm gehört werden will, was öfters heisst: er spricht, wie er glaubt, das der andere ihn hören möchte. Darum wage ich es nicht zu sagen, dass die versuchte Übersicht und die vorher gegebene Beschreibung des «dû - ii»-Gebrauchs in Vriezenveen die einzig mögliche und eine vollständige ist. Obwohl ich mich bei dieser Beschreibung auf die einfachste Interpretation beschränkt habe, ohne welche mir eine Beschreibung dieser Fakten unmöglich erscheint, sehe ich ein, dass man sie auch anders, aber, wie ich glaube, nicht "neutraler", beschreiben könnte. Aus gleichen Gründen meine ich, die aufgezählten Punkte jetzt nicht noch einmal zusammenfassend zu einer kleineren Zahl neu einordnen zu dürfen, wie sehr mir das auch, aus irgendeinem Prinzip, möglich erscheint. Mit Recht schreibt Vossen, Taal en Tongval, X, S. 144, in einer "nabeschouwing" zu seiner Studie Het persoonlijk voornaamwoord van de tweede persoon enkelvoud in het Nederweerts: "Meer verscheidenheid treedt aan de dag in de interpretatie van de feiten, die immers voor een groot deel afhangt van persoonlijke instelling het aanspreekvoornaamwoord doet zich met zijn gecompliceerd samenstel van systemen aan de toeschouwer aanvankelijk voor als een onontwarbare chaos. Hoe men in die chaos eenheid zal trachten te brengen hangt af van de facetten waardoor men aanvankelijk het meest wordt getroffen en van de weg die men daarna vóór zich ziet".

2. Die Anredeformen in der sprachwissenschaftlichen Literatur. In der bisher vorliegenden Literatur über «dû - ii» in den östlichen Niederlanden ist die äusserst reservierte Haltung von

Bezoen, S. 73, am meisten in Übereinstimmung mit der Kompliziertheit dieses Problems, indem er sagt: "In kort bestek laat zich dit gebruik niet beschrijven". Zu einer Stellungnahme gelangt Bezoen daher auch nicht. Er lässt nur durchblicken, dass die geschlechtliche Differenzierung, neben der Tradition und der Stimmung, den Gefühlen der beiden Gesprächsteilnehmer, bei der Wahl von «dûû» oder «ii» eine Rolle spielen kann. So etwa käme man auch dem Gebrauch von «dûû» und «ii» in Vriezenveen, sich stützend auf die gegenwärtigen Verhältnisse, am nächsten. Kloeke hat wahrscheinlich erst später, nachdem er schon 1920 den grossen Aufsatz *De aanspreekvorm in de dialecten onzer Noordelijke provinciën* veröffentlicht hatte, die Einsicht gewonnen, wie kompliziert die Frage ist. Als er 1959 die *Kamper Spreekwoorden* herausgibt, weist er auf die psychologischen und soziologischen Hintergründe hin, die, neben der linguistischen Entwicklung, den Untergang des Pronomens «dûû», im späteren Mittelalter in den westlichen Städten der Provinz Overijssel, mitbestimmt haben.

Nach Kloeke liegt dem Unterschied «ii - dûû» der ursprüngliche Gegensatz von "höher eingeordnet, stark, frei" zu "untergeordnet, schwach, unfrei" zu Grunde, welcher Gegensatz sich über "stark" - "schwach" und "gross" - "klein" zur Differenzierung "männlich" - "weiblich" herausgebildet hat. Obwohl die geschlechtliche Differenzierung für den Beobachter oft die wichtigste Grundlage des «dûû - ii»-Gebrauchs zu sein scheint, meint Kloeke, dass dieser Gebrauch für die Mundartsprecher selbst immer nach einem Wertungsprinzip geregelt wird. Er zählt Vriezenveen zu der Reihe von Orten in den «dûû» höher geschätzt wird als «ii». Es wird nach der oben gegebenen Beschreibung klar sein, dass Kloeke damit schon recht hatte, aber nur für bestimmte Sprechsituationen. Hätte er sich nicht zu einer Vereinfachung der festgestellten Probleme verführen lassen, so hätte seine Beschreibung wohl ungefähr im Einklang mit Bezoen geendet. Eine geographische Einteilung der dem «dûû - ii»-Gebrauch in der Landschaft Twente zu Grunde liegenden Prinzipien, die Kloeke versucht hat, muss, nach meinen Angaben, im höchsten Masse irreführend sein, weil eine solche Einteilung nur auf Simplifizierung der verschiedenen Entwicklungsstufen eines mehr oder weniger

komplizierten Systems, und daher auf an sich nicht mehr vergleichbare Grössen beruhen kann.

Naarding weist in seinem Aufsatz *De aanspreekvormen in het Drentsch* (Onze Taaltuin, 4) eine geschlechtliche Differenzierung für den Gebrauch von *do* oder *i-j* ab, indem er sagt, dass "een differentiatie naar de geslachten slechts in schijn bestaat". Für ihn hängt der Gebrauch ab von "de sfeer, waarin de spreker verkeert, en zijn eigen innerlijke stemming en gevoelens". Dagegen behauptet Vossen in *Het persoonlijk voornaamwoord van de tweede persoon enkelvoud in het Nederweerts* (Taal en Tongval, 10), der Gebrauch von *gae* und *dów* sei völlig zurückzuführen auf den geschlechtlichen Unterschied: "tegen mannen gebruikt men *gae*, tegen vrouwen gebruikt men *dów*". Die Ausnahmen dieser Hauptregel werden nach Vossen von einem "waarderingsfactor" hervorgerufen. Das *dów* einem Manne gegenüber hänge ab von der "inadequaatheid van gestalte of geestelijke eigenschappen", wie ein *gae* gegenüber einer Frau mit der positiven oder negativen Einschätzung ihrer weiblichen Qualitäten zu tun habe. In sofern stimmt die Auffassung von Vossen im Grunde mit der von Kloeke überein.

Ganz ausführlich hat zuletzt Nuytens sich zu dem Problem der Anredeformen geäußert. Obwohl er sich dabei von vornherein sprachtheoretisch, aber vor allem sprachpolitisch festgelegt zu haben scheint, hat er mit wichtigen Überlegungen aus sozialer und psychologischer Sicht die Problematik der Anredeformen bereichert. Es muss aber mindestens ein Irrtum heissen, dass nur er die Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit der aussersprachlichen Theorien für die Erklärung sprachlicher Fakten richtig einzuschätzen verstehe. Es schwächt die Überzeugungskraft seiner vorgetragenen Auffassungen in erheblichen Masse dadurch ab, dass er glaubt, abweichende Meinungen einfach von der Hand weisen zu können.

Nuytens hat für den Gebrauch von *doe* und *i-j* in Borne ein Validitätsprinzip formuliert: "De regels van het *doe-i-j*-gebruik zijn oorspronkelijk (dus) een weerspiegeling van het boerenleven, geven direct uiting aan de sociale structuur van een boerenfamilie. De leden van een boerenfamilie moeten vóór alles werkkrachten zijn, in dienst staan van het bedrijf; ook het huwelijk is gebaseerd

op economische factoren, is een werkgemeenschap. Wie de vereiste validiteit mist, staat niet buiten de familie, maar wel buiten het bedrijf, wordt niet met *i-j* maar met *doe* aangesproken. *Doe* en *i-j* zijn geslachtelijk indifferent". (S. 200-201) In Borne gehört also nach Nuytens die Anredeform *i-j* zur Sphäre der Arbeit, ausserhalb dieser Arbeitssphäre ist *doe* am Platz. Die Anredeform *i-j* kann aber auch Fremden gegenüber verwendet werden. Dieses *i-j* erklärt Nuytens aus der Funktion des Ausschiessens, die in der Anredeform *i-j* liegen kann. Der Untergang des Pronomen *doe* hängt dann, nach seiner Auffassung, weiter mit den schnellen und eingreifenden Änderungen der sozialen Struktur der alten Dorfgemeinschaft zusammen, in welcher neuen Gemeinschaft die Bauernfamilie mit ihren Gewohnheiten keine entscheidende Rolle mehr spielen kann und schliesslich selber den Folgen dieser Änderungen unterliegt.

Ein solches Validitätsprinzip scheint in gewisser Hinsicht auch für das Verstehen des Gebrauchs der Anredeformen in Vriezenveen nicht unwichtig zu sein. Nach Nuytens müssen aber die Gewohnheiten innerhalb der Bauernfamilie den Schlüssel zur Lösung der letzten Fragen liefern, weil er den Ursprung der Regel des «*dðð - ii*» - Gebrauchs dort gefunden zu haben meint. Gerade innerhalb des Familienlebens stimmt der Gebrauch des «*dðð*» und des «*ii*» in Vriezenveen nicht mit dem in Borne überein. Damit ist keineswegs gesagt, dass die von Nuytens festgestellte Regel für Vriezenveen nicht gültig sei. Es ist sogar durchaus möglich, dass es mir nur nicht gelungen ist, ältere Schichten dieses Sprachgebrauchs aufzudecken.

Wenn ich jedoch Nuytens richtig verstanden habe, ist der wichtigste Grund für sein Validitätsprinzip der «*dðð - ii*» - Gebrauch der Eltern untereinander. Alles andere scheint von ihm hineininterpretiert zu sein. Auf Seite 195 schreibt er: "In een beschaafd gezin waar het dialect nog vrij onvervalst wordt gesproken, zeggen de ouders tegen elkaar zowel *i-j* als *doe*. Het pronomen *i-j* hoort bij het dagelijkse werk, vooral bij de arbeid op het land; *i-j* is de exponent van de werkgemeenschap van man en vrouw, veronderstelt een gelijke taak. De aanspreking met *doe* wordt mogelijk in ieder gesprek dat niet door de werksituatie gestructureerd wordt". Wenn man weiter liest: "De

vrouw zal buiten het kameraadschappelijk werken toch nog vaak i - j zeggen", S. 195, und "In het bijzijn van zijn kinderen zal de man eerder doe tegen zijn vrouw zeggen", S. 196, dann fragt man sich doch, wie es Nuytens gelungen ist, das i - j der Arbeitsgemeinschaft einwandfrei festzustellen, sodass er es als Ausdruck anerkannter Validität interpretieren kann. Wie es übrigens mit dieser Interpretation bei ihm vor sich gehen kann, erkennt man z.B. auf Seite 196, 197. Von den alten, unverheiratet gebliebenen "ooms" und "tantes" auf den Bauernhöfen heisst es: "Vooral het feit dat ze zelden met i - j benaderd worden, is een bewijs, dat ze voor de boerderij niet meer meetellen, uitgerangeerd zijn. Ook hier blijkt dat het pronomen i - j op zijn plaats is als de aangesprokene geschikt is voor het boerenwerk, blijk geeft van validiteit". Das Validitätsprinzip auf das Nuytens sich zur Erklärung des Gebrauchs der Anredeformen stützt, beruht letzten Endes auf seiner Auffassung der soziologischen Struktur der Bauernfamilie und der psychologischen Folgen dieser Struktur für das Individuum. Die Art dieser Auffassung bestimmt die Wahl des Wortes "Validität" bei der Ausarbeitung des Prinzips, nach dem die Verwendung der beiden Anredeformen geregelt wird. Daher wirkt dieser Terminus zu subjektiv und ist er zu wenig neutral, um überzeugen zu können. Die subjektive Ausfüllung seines Terminus machte es für Nuytens notwendig, noch ein zweites Kriterium, das des Ausschliessens Fremden gegenüber, für das i - j in Borne herbeizuführen. Das hätte ihn bei mehr Objektivität zur Einsicht bringen können, dass sein Validitätsprinzip zu eng begrenzt ist. Jedes dðð kann schliesslich befriedigender als Ausdruck der Höflichkeit, des Respektes, der Vertraulichkeit, des Mitleides, wenn man will, sogar der geringeren Arbeitsfähigkeit, was noch keine Abwertung der Validität zu sein braucht, verstanden werden, weil die Mundartsprecher es selbst so verstehen. Eine mögliche Schätzung der Validität bleibt immer eine Interpretation eines Aussenseiters. Nur für wen von vornherein feststeht, dass das Leben einer Bauernfamilie von nichts als von der Arbeit bestimmt wird, ist der abschätzige Wert des Pronomens dðð annehmbar. Denn wenn Nuytens damit recht hat, dass die Validität des Menschen zu den Grundlagen des bäuerlichen Lebens gehört und die Anrede durch «dðð» oder durch «ii» Ausdruck der Wertung

dieser Validität ist, dann muss «dǫǫ» einen abschätzigen Wert tragen. Alle Verwendungen von «dǫǫ» sprechen natürlich dagegen. Die Unklarheiten und Schwankungen im Gebrauch der Anredeformen, ausserdem das Eindringen einer Pluralform in den als Singular verstandenen Teil des pronominalen Systems, machen es sehr unwahrscheinlich, dass jetzt noch ein so einfaches Prinzip für die historische Gepflogenheit in unserer Zeit zu formulieren sei. Wir müssen vielmehr darauf gefasst sein, dass eine einheitliche Erklärung für den ganzen gegenwärtigen «dǫǫ - ii»-Gebrauch nicht mehr möglich ist und an mehreren Stellen in dem uns bekannten System der Anrede Überlieferung und Erneuerung zusammenstossen.

Abschliessend meine ich die Frage, die Heeroma in N. Tg. XXX, S. 228 stellte: "is die tegenwoordige verhouding tussen doe en ie dan nog jong?" bejahend erörtern zu müssen. Er kam zu dieser Frage nach der Überprüfung einiges ostniederländischen Mundartmaterials aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, woraus hervorgehen könnte, die Position der Anredeform «dǫǫ» sei damals erst wenig, jedenfalls weniger als heute, von «ii» gefährdet gewesen, wenn «ii» überhaupt schon seine Stellung im Sing. eingenommen hatte. Es ist mir nicht klar geworden, warum Kloeke in Kamper Spreekwoorden, auf Seite XXIII, meint Heeromas Frage verneinend beantworten, und das "uitsterven van doe" (S. XXIV) auf einmal um drei Jahrhunderte, in das 16. Jahrhundert, zurückverlegen zu müssen. Denn Heeroma spricht, mit Ausnahme von Deventer, das gerade wegen seiner westlichen Lage interessante Besonderheiten und Abweichungen aufweist, von weiter östlich liegenden Gebieten, die heute noch «dǫǫ» kennen. Heeromas Frage bietet, im Gegensatz zu Kloekes übereilem Rückzieher, nach meiner Ansicht den wichtigsten und einzig reellen Anhaltspunkt in der ganzen «dǫǫ - ii»-Frage: das gegenwärtige «dǫǫ - ii»-Verhältnis in den östlichsten Mundarten von Overijssel ist jung.

Weil historisches Material fehlt ist es nicht möglich, mit genügender Genauigkeit eine Zeitangabe über den Anfang der Funktionsänderung des Pluralpronomens «ii» zu wagen. Aber bei allen Überlegungen in Bezug auf die Probleme der Anrede muss man davon ausgehen, dass der Untergang des Pronomens «dǫǫ»

eine Folge der Funktionsänderung von «ii» ist. Diese Änderung ermöglichte erst an gewissen Stellen im Singular «ii» neben «dðð». Allmählich übernahm «ii» mehrere Funktionen von «dðð», bis zum völligen Untergang dieses Pronomens im grössten Teil des niederländischen Sprachgebietes. In einer Mundart wie der von Vriezenveen ist die Entwicklung noch im vollen Gange und daher ist es verständlich, dass das Eindringen der Pluralform «ii» in den Singular noch nicht sehr alt sein kann. Es gibt ausserdem klare Beispiele einer Anzahl Änderungen aus jüngster Zeit, die schon mitgeteilt wurden.

Eindeutige Fakten, die heute die Geschichte der Anrede in Vriezenveen bestimmen, lassen sich so zusammenfassen:

1. in letzter Zeit tritt «ii» immer mehr an die Stelle des Pronomens «dðð», auch in den Fällen, wo die ältere Generation noch «dðð» sagt und «ii» mit Bestimmtheit von der Hand weist, wie zu einer Frau, zu der Verlobten, zu Personen der sozialen Oberschicht; auch innerhalb der Familie ist dieselbe Erscheinung wahrzunehmen, wenn der Ehemann seine Frau mit «ii» anredet, und, deutlicher noch, wenn die heute allgemeine Anredeform für den Ehemann selber von seiten seiner Frau «ii» ist, während eine Generation zurück oft noch «dðð» für ihn galt;
2. die zwischen «dðð» und «ii» schwankende Anrede für Frauen und ältere Mädchen kann auf Grund der Herkunft und der überlegenen Position von «ii», übrigens ganz in Übereinstimmung mit den Erklärungen von Jonker, nur als ein bevorstehender neuer Sieg von «ii» über «dðð» ausgelegt werden, d.h. als eine fortschreitende Verdrängung von «dðð» durch «ii»;
3. im Einklang mit der Sprachgeschichte des Niederländischen und der merkwürdigen Singularfunktion des Pluralpronomens «ii» muss auch das weit verbreitete «ii» für Männer ausserhalb der familiären Bindungen als eine einmal eingetretene Erneuerung aufgefasst werden; die Zeit des Entstehens dieser Erneuerung lässt sich nicht mehr feststellen.

Für das Verstehen der Geschichte der Anredeformen kann man auf Grund der von der Sprache selbst gegebenen Fakten und Bedingungen nur von einem einheitlichen Pronomen der 2. Pers.

Sing. ausgehen. Für Vriezenveen muss das, wie für die anderen niederdeutschen Mundarten, «dǫð» sein. Das einheitliche «dǫð» hat in Vriezenveen in vielen Verwendungen die Prägung der in der früheren sehr geschlossenen Gemeinschaft ruhenden Anredeform behalten, manchmal aber auch bis auf die eigene Familie eingeschränkt. Reste dieses einheitlichen und vereinigenden Pronomens, die die Grundlage für das Verstehen der heutigen «dǫð - ii»-Verwendung bilden, sehe ich in:

1. dem jetzt oder vor kurzem noch bestehenden «dǫð» im engsten Kreise der Familie;
2. dem aus dem schwankenden Gebrauch zu rekonstruierenden «dǫð» für Frauen ausserhalb des Familienkreises;
3. der sog. Höflichkeitsverwendung von «dǫð» für die zur engeren Gemeinschaft von Vriezenveen gehörende Oberschicht, welches «dǫð» zugleich von der Verwendung der eigenen Sprache von Vriezenveen mitbedingt wird;
4. der Verwendung von «dǫð» im Zorne, in Interjektionen oder als Vokativ-Pronomen: «dǫð liləkən hoont», u.ä.

Die Erneuerung des zum Singular tretenden «ii» könnte von einem «ii» für nicht zur engeren Dorfgemeinschaft gehörende Personen ausgegangen sein, welches «ii» immer noch besteht und nicht so sehr der Ausschliessung dient, vielmehr die Tatsache des Nichteigenen markiert. Es wäre möglich, dass in jüngerer Zeit diese Markierung von der Dorfgemeinschaft auf die Familie übertragen wurde, woraus sich dann erst in jüngster Zeit die Ablösung von «dǫð» durch «ii» für Männer im allgemeinen herausbildete. Solche Änderungen müssen natürlich in engster Verbindung mit der strukturellen Geschichte des Dorfes und seines Gemeinschaftslebens verstanden werden, was mir ein Argument für eine junge Entwicklung scheint. Die Auflockerung und teilweise Auflösung des früheren Gemeinschaftslebens, die anscheinend «ii» in den Singular trieb, ist in Vriezenveen nicht alt. So jung noch, meine ich, dass «ii» nicht mal die Chance bekommen hat, zu einem Höflichkeitspronomen voranzurücken. Dass das gerade dem «dǫð» innerhalb von Vriezenveen gelungen ist, weist auf das Fortbestehen eines älteren Zustandes, in dem die Gesellschaft noch auf ein solches Pronomen verzichten konnte. Erst nachdem «ii» in den Singular übergetreten war, konnte «dǫð» ausserhalb der Familie

Höflichkeitswert bekommen. Das in diesem Falle opponierende «ii» zeigt sich wieder, und jetzt innerhalb der eigenen Dorfgemeinschaft, als Grenzsinal für das Nichthinzugehörende.

Natürlich sind das alles nur Spekulationen, aber anders kann man über das «ii» nicht sprechen. Eine Interpretation der Anredeformen in unseren ostniederländischen Mundarten, die von «ii» ausgeht und die Verwendung dieses Pronomens somit unmittelbar zu erklären versucht, muss an diesen Spekulationen scheitern.

Es bleibt noch die Frage, wie die Erneuerung der Anrede in Form von «ii» sich zu «dûû» verhalten hat. Zur Lösung dieser Frage könnte das mit «dûû» parallel auftretende Pronomen der 3. Pers. Sing. «(h)et, t» beitragen. Dieses «(h)et, t» kann stellvertretend immer dann verwendet werden, wenn «dûû» die geziemende Anrede ist, ausgenommen wenn Kinder von ihren Eltern oder anderen Erwachsenen sprechen und wenn Erwachsene eine Person meinen, die zur sozialen Oberschicht gehört. Die Erklärung für diese Erscheinung läge vielleicht in der Tatsache, dass sich mit der Entwicklung von «ii» als Pronomen des Sing. ein Wertungsprinzip gebildet hat, das in den beiden Fällen nicht geltend gemacht werden kann oder darf. Ein solches Wertungsprinzip, das "Grosses" von "Kleinem", "Starkes" von "Schwachem" usw. trennt, liegt ohne Zweifel der Verwendung des stellvertretenden Pronomens «(h)et, t» zu Grunde. Die auffällige Parallelität von «dûû» und «(h)et, t» lässt für den Gebrauch von «dûû» und «ii» auf das gleiche Prinzip schliessen. Inwieweit sich diese Wertung, die zwar «dûû» als höflicher, respektvoller, zarter oder manierlicher darstellt, «ii» aber als die für das Männliche, Starke oder Arbeitsfähige geziemende Form einschätzt, zu einem Validitätsprinzip weiterentwickelt hat, habe ich in Vriezenveen nicht feststellen können. Jedenfalls nicht in dem Sinne, dass der Gebrauch von «dûû» und «ii» von der Arbeitsgemeinschaft abhängt. Ich kann aber ein solches Prinzip, dass in alten Verhältnissen des bauerlichen Zusammenlebens seinen Ursprung haben soll, deshalb schwer verstehen, weil «ii» eine Erneuerung der möglichen Anrede bedeutet. Wie könnte man eine Erneuerung mit Hilfe alter Zustände erklären? Gerade die Auflockerung des Eng-miteinander-lebens in älteren Gemeinschaftsformen hat das

Übertreten des Pronomens «ii» in den Sing., das in westlicheren Mundarten «dǝǝ» schon längst verdrängt hatte, stark gefördert. Darum ist auch eine geschlechtliche Unterscheidung von «dǝǝ» und «ii» als primäre Erscheinung undenkbar. Sie kann sich höchstens als Weiterentwicklung des neuen Gegensatzes «dǝǝ - ii» gebildet haben.

In Vriezenveen hat das alte Einheitspronomen der 2. Pers. Sing. «dǝǝ» zwar an einer Stelle, in der Anrede des Mannes, seine Position zugunsten des aus dem Plur. kommenden Pronomens «ii» aufgeben und in jüngster Zeit ein starkes Vordringen dieses Pronomens auf seine Kosten hinnehmen müssen, seine Herkunft ist immer noch zu erkennen. Bei allen heute möglichen Interpretationen, auch von Seiten der Mundartsprecher selber, ist, nach meiner Ansicht, das gleiche in der ganzen Landschaft Twente der Fall.

3.1.4. Zweite Pers. Plur.:

Nominativ: «ii, iilöiə»;

Dativ und Akkusativ: «ǝǝ, ǝǝlöiə».

Wie in den meisten Mundarten der östlichen Niederlande kann auch in der Mundart von Vriezenveen das Pronomen «ii» im Plur. wie im Sing. verwendet werden. Es fällt jedoch auf, dass die Vriezenveener in einer nicht eindeutigen Situation schon sehr schnell zu «iilöiə» übergehen, oder «ii» mit dem hinweisenden «door», auch mit «məkaarə», «met n alən», «t(ə)hoopə», verstärken. Diese Verstärkungen dienen der Verdeutlichung, dass der Angeredete mit den ihm Zugehörigen gemeint ist. Aus der Anredeform geht nicht immer hervor, ob man im Sing. oder im Plur. spricht. Eine Gruppe wird oft in nur einer Person angesprochen, ohne dass die Gefahr vorliegt, aus der Anrede falsch verstanden zu werden.

Die Formen «iilöiə» und «ǝǝlöiə» können, ähnlich wie «wiilöiə», die Funktion des Ausschliessens erhalten. Sie werden jedoch durchaus nicht immer in dieser Funktion verwendet. Eine freundliche Einladung einer verwandten Familie lautet z.B. «kwòm iilöiə vənǝǝvnt ən pöösiin», ndl. komen jullie vanavond een pootje.

3.1.5. Dritte Pers. Sing.:

Nominativ: «hei, ə»; «zei, zə»; «(h)et, t»;
 Dativ und Akkusativ: «üm, (ə)m»; «eer, zə»; «(h)et, t».
 Die nicht-emphatische Inversionsform ə wird nur enklitisch verwendet, nicht proklitisch: «dan zit ə door», dann sitzt er da, ndl. dan zit hij daar; «dät wjet ə neit», das weiss er nicht, ndl. dat weet hij niet. Das neutrale t kommt sowohl proklitisch wie enklitisch vor, wie k aus «ik»: «t is läǟtə», es ist spät, ndl. het is laat; «hef t əvräǟn», hat es gefroren, ndl. heeft het gevroren. Sehr festen Anschluss an das vorangehende Verbum, wie das bei k möglich ist, gibt es bei t nicht: «heb ik - hek», aber «hef het - heft»; «krii:g ik - krii:k», aber «krig het - krigt»; usw. Die feste Bindung an das vorangehende Relativum oder die Kunjunktion zeigt auch t: «dät het - dätt»; «as het - ast - at»; «wat het - watt»; «öf het - öft».

Neben der Objektsform «üm, (ə)m», habe ich nicht den in Twente noch öfters vorkommenden Akkusativ «nə̄» feststellen können. Man vergleiche: Bezoen, S. 73; Wanink, S. 26; Nuytens, S. 208.

In Vriezenveen lässt sich heute der Gebrauch der Pronomina für die 3. Pers. Sing. zu folgenden Punkten zusammenfassen:

1. «hei, ə, üm, (ə)m» werden verwendet für eine männliche Person, manchmal auch für Frauen, ein männliches oder weibliches Tier und für einen nicht-neutralen Gegenstand;
2. «zei, zə, eer, zə» werden verwendet für eine weibliche Person, manchmal auch für ein weibliches Tier; sie können aber auch feminine Substantive ersetzen, obwohl dafür doch meistens «hei» usw. gebraucht wird;
3. «(h)et, t» können verwendet werden, wenn ein jüngeres Kind ein älteres Mädchen, eine alte Frau oder ein alter Mann gemeint ist. Auch für ein kleines oder altes und kränkliches Tier kommt dieses Pronomen in Betracht, das sonst für eine neutrale Person, ein neutrales Tier oder einen neutralen Gegenstand gebraucht wird; in diesem Falle ist die Objektsform meistens «üm, (ə)m».

Der Gebrauch dieser Pronomina der 3. Pers. Sing. zeigt aber wieder eine Anzahl spezifischer Schwierigkeiten, die zum Teil mit dem Gebrauch der Anredeformen und des Artikel zusammenhängen.

Nuytens, S. 208 ff., hat daher mit Recht versucht, nach dem Vorbild von Gerlach Royen, diese Zusammenhänge für Borne zu beschreiben, um eine Erklärung für die Erscheinungen zu gewinnen. Auf Grund der oben gegebenen Aufzählung könnte man fast glauben, dass in Vriezenveen der Genusunterschied der Pronomina mit dem der Personennamen übereinstimmt. Das «(h)et, (ə)t» für Erwachsene müsste man dann mit Hilfe von Diminutivformen zu erklären versuchen, was an sich gar nicht mal ganz grosse Schwierigkeiten geben würde. Der Gebrauch aber von «zei» usw. für weibliche Personen steht nicht so durchaus fest.

Von meinen Gewährsleuten, sowie von andern Vriezenveenern, wurde «hei» usw. für eine erwachsenen Frau mit Bestimmtheit von der Hand gewiesen. Es würde, nach ihren Angaben, als grob oder unhöflich empfunden werden. Aus ihren Aussagen ging aber auch sofort der Zusammenhang mit den Anredeformen hervor. Man meinte: wie heute immer mehr «ii» zu einer Frau gesagt werde, so könne natürlich allmählich auch «hei» statt «zei» für sie verwendet werden. Es scheint tatsächlich so zu sein, dass das «ii» zu einer grossen, in ihrem Benehmen männlich wirkende Frau schon sehr leicht das Pronomen «hei» möglich macht. Für die Leute, die «ii» in der Anrede zu einer Frau als grob zurückweisen, ist «hei», wenn es von einer Frau gesagt wird, noch um einiges schlimmer.

In freien Gesprächen, wobei die Sprecher nicht zu Wahrnehmungen ihres eigenen Sprachgebrauchs gezwungen wurden, war jedoch das schwächere «-ə» für «hei» in der Inversion nicht unmöglich, wenn von einer Frau die Rede war. Ebenso fiel mir in solchen Fällen hin und wieder die Verwendung des Relativums «den» und des Possessivums «ziin», die zu dem Pronomen «hei» gehören, auf. Sogar von der eigenen Mutter, für die sonst nur «zei» oder «zə» in Betracht zu kommen schien, hörte ich ab und zu mit der schwachen Inversionsform «-ə» sprechen. Ich muss aber hinzufügen, dass auch in der freien Rede meistens «zə» verwendet wird, und «-ə», von einer Frau gesagt, im Kreise meiner Gewährsleute eine Ausnahme bildete. Smelt schreibt, wenn er eine Frau meint, «zə»: «dów zə nog jonk was» und «um dā ze de greútste neit is». Jonker erwähnt den Gebrauch von «hei» usw. als Pronomen für eine Frau ebensowenig, während er

sonst doch auffällige Abweichungen vom niederländischen Sprachgebrauch mitteilt, wie in diesem Zusammenhang «het» für das niederländische zij.

Obwohl für ein weibliches Tier manchmal «zei» usw. verwendet wird, spricht man in solchen Fällen doch meistens «hei» usw. Hier bleibt «zei» eine Ausnahme. Als Objektsform kommt für die pronominale Andeutung eines weiblichen, auch eines neutralen Tieres eigentlich nur «üm, (ə)m» in Betracht.

Es scheint mir festzustehen, dass «hei» usw., wenn von einer Frau die Rede ist, nicht so unmöglich ist, wie meine Gewährsleute das meinen. Früher wird es wohl allgemeiner, wenn nicht allgemein, gewesen sein. Dafür spricht an erster Stelle, dass es heute in mehr gehobener Sprache als grob und ungebildet empfunden wird. In diesem Sinne, meine ich, muss auch das Fehlen der Beschreibung dieser Möglichkeit bei Jonker verstanden werden. Für ihn gehörte es schon nicht mehr zum "guten" Vriezenveensch mit «hei» usw. von einer Frau zu sprechen. Das Auftauchen von «-ə, (ü)m» als Inversionsformen ist ein weiterer Beweis für das Fortbestehen eines früher allgemeineren Zustandes. Diese schwachen Formen werden wegen ihrer unauffälligen Gestalt nicht als Verstösse gegen die Sprachregel verurteilt. Eine Bewusstmachung dieser Regel durch Befragung würde an diesem Punkte dem Untersucher leicht irreführende Ergebnisse bringen, weil erst dann und dadurch eine Scheidung nach Kategorien eintreten würde, die für den Sprachbenutzer zusammengehören. Für den Sprachbenutzer, der nur «zei» gebraucht, wenn er von einer Frau spricht, sind die schwachen Inversionsformen «-ə» und «-(ü)m» eben auch zu «zei» gehörige Sprachelemente. Erst wenn er durch Befragung zum bewussten Sprachbetrachter gemacht wird, kann er «-ə» und «-(ü)m» von «zei» trennen und zu «hei» gehörenden Formen einschränken.

Schliesslich gibt es dialektgeographische Gründe für ein einheitliches Pronomen «hei» der 3. Pers. Sing. m. und f. Bezoen schreibt auf S. 74: "Men (ook vrouwen) gebruikt wel hee, hej als 't over een vrouw gaat, die vooral flink is of waarmee men niet intiem bekend is; bij sommigen is dit hee, hej gewoon geworden. Ook een vader zegt wel hee, hej als hij zijn vrouw bedoelt, wat buitenstaanders lomp achten en soms van weinig

tederheid getuigt, maar veelal van een verdringing van het liefdegevoel". Nuytens beschreibt dieselbe Erscheinung für Borne sehr ausführlich. Er sucht für den Gebrauch der schwachen Form *ə*, wenn es sich um eine Frau handelt, den Grund in der Welt der alten Bauerngemeinschaft: "Het *e*-pronomen voor vrouwen getuigt niet van minachting of kleinering, is niet lomp of onbeschoft, maar past volledig in de oorspronkelijke psychosociologische structuur van het boerengezin dat een familie was". (S. 218) Es wird deutlich sein, dass hiermit nur die Ansichten des Autors, nicht die der Sprachbenutzer, wiedergegeben sind. Nach Sassen, S. 87, ist: "dit gebruik van *he j* en *hum* voor vrouwen (is) in Ruinen nog vrij vrij algemeen" und, S. 120, "het pronomen *ze j*, *zə* voor vrouwelijke personen vindt ingang". Interessant ist die Bemerkung: "het lijkt soms, dat de *dat*,-*acc*.-vorm *hum* voor vrouwen zich hardnekkiger verzet tegen *heur* dan *he j* tegen *ze j*", was übereinstimmt mit dem oben über die Inversionsformen Gesagten. Gunnink teilt für Kampen mit: "het gebruik van vrouwelijke pronimina is zeer beperkt, men gebruikt ze alleen voor vrouwelijke personen en nog niet altijd". (S. 62) Man sagt in "Kampen en Omstreken" nach seiner Angabe sowohl *ej* wie *sie* von einer Frau. Nach meinen eigenen Aufzeichnungen gibt es das einheitliche Pronomen der 3. Pers. Sing. m. und f. in weiteren Gebieten der östlichen Niederlande und in anschliessenden niederdeutschen Mundarten nahe der niederländisch-deutschen Grenze. In den östlicheren niederdeutsch-westfälischen Mundarten ist das alte "geschlechtliche" Pronomen der 3. Pers. des Altsächsischen anscheinend erhalten.

Der Zusammenhang mit dem Verlust des Wortgeschlechts in westlicheren Mundarten, den Gunnink zu vermuten scheint, nach S. 62, muss wohl deshalb zurückgewiesen werden, weil das Wortgeschlecht in den östlicheren niederländischen Mundarten noch sehr lebendig ist. Es ist deutlich, dass sich hier ein ausserordentlich interessantes und wichtiges dialektgeographisches Problem zeigt. Die Lösung dieses Problems kann jedoch nicht Aufgabe dieser Arbeit sein. Prof. Heeroma und ich hoffen es an anderer Stelle in dialektgeographischem Sinne weiter auszuarbeiten und, wenn möglich, seiner Lösung näher zu bringen. Jetzt genügt es festzustellen, dass aus den geographischen Zusammenhängen

deutlich hervorgeht, wie die für Vriezenveen beschriebenen Fakten interpretiert werden müssen. Mögen auch die psychosozialologischen Ansichten, die Nuytens in diesem Zusammenhang vorgetragen hat, an sich stimmen, eine dialektgeographische Bearbeitung des Sprachmaterials hätte, den Fakten nach, mehr auf der Hand gelegen. Jedenfalls muss der Versuch das hei-zei-Verhältnis aus nur örtlichen Bedingungen zu erklären, sogar mit Hilfe aussersprachlicher Mittel, daran scheitern, dass doch wohl ähnliche oder dieselben psychosozialologischen Bedingungen ganz andere Verhältnisse, z.B. ein geschlechtlich unterscheidendes Pronomen der 3. Pers. Sing. aufweisen.

In der Mundart von Vriezenveen kennt man auch, wie in weiteren Gebieten der Twente und in den niederdeutsch-westfälischen Mundarten, den Gebrauch des neutralen Pronomens, wenn von einer Frau oder einem Mädchen die Rede ist. In Vriezenveen sagt man «(h)et, t», wenn man spricht:

1. von einem kleinen Kind;
2. von einem Mädchen; die Eltern oft auch dann noch, wenn ihre Tochter älter wird, sogar schon eine verheiratete Frau ist;
3. von einer alten Frau;
4. von einem alten Mann.

Im allgemeinen aber ist die Verwendung dieses «(h)et, t», wenn es für Erwachsenen gebraucht wird, den Erwachsenen vorbehalten. Bezoen sieht dieses Pronomen als eine Äusserung der "gemoedelijke ironie". Nach seiner Auffassung hängt in Enschede das et', 't zusammen mit der äusseren Gestalt und den Benehmen, "een wat typisch mannetje", weiter doch auch wohl mit der Kraft, der körperlichen Qualität der gemeinten Person, "als het (d.i. die kleine Tochter) ziek ligt, is et geschikter". (S. 74) Aus seinen reichlich kurz gefassten Bemerkungen ist für das Verstehen dieses et, 't recht wenig zu entnehmen. Ganz ausführlich dagegen hat Nuytens, S. 211 ff., den Gebrauch des neutralen Pronomens für männliche und weibliche Personen in Borne beschrieben. Er verbindet diesen Gebrauch mit dem neutralen Artikel, der vor den Namen eines älteren Mannes treten kann: 't óól Westerbeek usw. (S. 215) Diesen Artikel erklärt er aus den Diminutiven: 't óól Kippenjaantje usw. (S. 215) Er meint dann: "al wie een 't-naam heeft, wordt pronominaal meestal aangeduid met et en

aangesproken met doe". (S. 216) Damit wäre das neutrale Pronomen für die Bezeichnung älterer Männer tatsächlich genügend erklärt. Es bleibt dann aber eine wichtige Schwierigkeit bestehen. Schreibt doch Nuytens selber auf S. 217: "De frequentie van het et-gebruik voor vrouwen is altijd hoger geweest dan dat voor mannen, ofschoon zij niet in aanmerking kwamen voor het onzijdiglidwoordetiket". Es sagt natürlich wenig, dass er einige Zeilen weiter zur Lösung beiträgt mit den Worten: "het et-gebruik vloeit hier dus meer voort uit de familietaal dan uit de dorpsgemeenschap", denn für männliche Personen hiess es gerade, dass der et-Gebrauch sich oft auch auf der Dorfgemeinschaft stütze. (S. 216) Wie dem auch sei, das neutrale Pronomen ist ausserdem in Vriezenveen anscheinend bedeutend gebräuchlicher als in Borne, soweit es aus der Beschreibung von Nuytens hervorgeht.

Besonders aufschlussreich ist an dieser Stelle der "breef" von Smelt. Auf S. 68 schreibt der Vater von seiner tüchtigen Tochter Gaidine, die "toch nog mēer zueventein jōr óóld" ist: onze Gaidine, dāt kan... und het lōp. Dann fährt er aber fort mit: dāt mächien und gebraucht weiter das Pronomen het, 't, einmal hit, zien moeder, zien māister und den Dativ-Akkusativ um. Anschliessend schreibt er von einem Mädchen, das er garnicht hoch einschätzt: dāt Gjatien und het sleufien (ndl. het sloofje, Stümper), weiter het, 't und einmal hit. So wird auch heute, wenn von einem Mädchen gesprochen wird, das Pronomen (h)et und dāt verwendet. Die Verbindung mit dem Diminutiv geht aus diesen Beispielen klar hervor. Für Mädchennamen werden im allgemeinen die Verkleinerungsformen auf -iin stark bevorzugt, wie Diminutivbildungen überhaupt Kindern gegenüber passen. Der Sohn erwächst der Welt des Kleinen anscheinend schneller als die Tochter. Er muss schon bald die Endung -iin am Schluss seines Namen, sowie die Anredeform «dōŕ» und das verkleinernde «(h)et» entbehren, während die Schwester diese sprachlichen Attributen noch lange beibehalten kann, für die Eltern natürlicherweise auch dann noch, wenn sie erwachsen und verheiratet ist. Von hier aus ist es zu verstehen, dass hin und wieder verheiratete Frauen für die Dorfgemeinschaft immer «(h)et, t» bleiben, zumal wenn sie äusserliche

«(h)et» - Merkmale tragen. Auf gleiche Weise wird es verständlich, dass der Ehemann «(h)et» für seine Frau anwenden kann. Der Ausgangspunkt für diese Fälle des «(h)et, t» - Gebrauchs könnte ganz gut in früheren Verkleinerungsformen liegen. Mit völliger Gewissheit lässt sich das jedoch nicht feststellen. Wenn es aber mehrere Möglichkeiten gibt von einer Frau mit «(h)et, t» zu reden, dann befremdet die Verwendung dieses Pronomen für alte Frauen nicht mehr.

Es scheint mir durchaus nicht ausgeschlossen, dass das neutrale Pronomen öfter für Frauen gebraucht wurde, als es heute in Vriezenveen der Fall ist. Gallée meint auf S. XXIII: "in Twente wordt het ook voor vrouwen gebruikt in vriendelijken zin". Die niederdeutsch-westfälischen Mundarten lassen es wenigstens vermuten. Man sehe u.a. Jellinghaus, Woeste - Nörrenberg. Nach meinen eigenen Wahrnehmungen in Enschede und auf dem Lande um Enschede geht der het -, t - Gebrauch für Frauen viel weiter als Bezoen andeutete. Wahrscheinlich spielt auch das «hei» für Frauen in der ganzen Frage eine Rolle in dem Sinne, dass «hei» vermieden wird, indem man das neutrale «het» verwendet. An dieser Stelle lässt sich von dem «(h)et, t» als Pronomen für die Andeutung von Frauen in Bezug auf Vriezenveen wohl nicht mehr sagen, weil weitere Angaben für diese Mundart fehlen. Das «(h)et, t» für alte Männer lässt sich ohne Schwierigkeiten mit dem neutralen Artikel in Verbindung setzen, wie es scheint. Auch in Vriezenveen bevorzugt man in auffallender Weise für die mit «(h)et, t» angedeuteten Personen eine Diminutivform: «t oolə joonkərtiin, t oolə diiksiin», obwohl man ebensogut sagen kann «t oolə joonkər», was Nuytens, S. 215, auch in Borne feststellte. Es ist aber merkwürdig das Wanink, S. 4, in seinen Beispielen nicht eine einzige Diminutivbildung mitteilt, auch nicht vom Alter der genannten Personen spricht, dafür neben 't oole- aber 't kromme-, 't doove-, 't gitsige-, also geistig oder körperlich abwertende Qualität, setzt, und zum Schluss noch sagt: "soms hoort men oude mannen ook wel aanduiden met het vr. persoonlijke voornaamwoord zêe". Auch in Vriezenveen spielen bei dieser «(h)et, t» - Verwendung die geistigen und körperlichen Eigenschaften der mit «(h)et, t» bezeichneten Person eine Rolle. Ein älterer Mann mit einem sanften

Charakter und von kleiner Gestalt wird schneller das neutrale Pronomen erhalten als ein rüstiger, grosser Mann im gleichen Alter.

Es kann wohl kaum ein Zufall sein, dass die hier behandelten besonderen Verwendungen des neutralen Pronomens «(h)et, t» eine auffällige Parallelität mit den Verwendungen der Anrede «dðð» aufweisen. Nur im Falle der sozial bedingten Unterscheidung mit Hilfe des Pronomens «dðð» ist die Bezeichnung durch «(h)et, t» nicht möglich, in allen anderen Fällen des «dðð»-Gebrauchs in der Sprache der Erwachsenen tritt das stellvertretende «(h)et, t» neben «dðð» in Erscheinung. Genau an der Stelle, wo die Anredeformen ins Schwanken geraten, bei den Frauen, dort wird auch die Bezeichnung durch «(h)et, t» unsicher. Dass die Kinder zwar zu ihren Eltern und zu Erwachsenen im allgemeinen «dðð» sagen, jedoch nicht «(h)et, t» gebrauchen, hängt damit zusammen, dass es ihnen nicht erlaubt ist, das «(h)et, t» überhaupt zu verwenden. Diese Feststellung scheint mir aber in Verbindung mit dem sozial bedingten «dðð», das der Vertretung durch «(h)et, t» im Wege steht, sehr wichtig zu sein. Aus beiden Fällen ergibt sich, dass mit der Verwendung der Anrede «dðð» und des neutralen Pronomens für Frauen und Männer ein gewisses Schätzungsprinzip verbunden ist. Nicht jeder kann von jedem mit «(h)et, t» sprechen, weil es nicht jedem erlaubt ist und nicht jeder die Möglichkeit hat, jeden nach diesem Prinzip einzuordnen. Zu solcher Einordnung sind Kinder den Erwachsenen, und sozial niedriger Gestellte den höher Klassifizierten gegenüber ausser Stande. Es kann in diesen Fällen nicht von einer Abschätzung der Validität die Rede sein, weil sie garnicht mit im Spiel ist.

3.1.6. Dritte Pers. Plur.:

Nominativ: «zei, zə»;

Dativ und Akkusativ: «eer, zə».

Das schwerbetonte «zei» kommt eigentlich nur im emphatischen Gebrauch vor und hat dann eine hinweisende Funktion. Das unbetonte «zə» kann vor und hinter dem Verbum stehen. Die Verbindung mit dem Verbum kann in der Proklise sehr fest sein. Der Vokal - ə fällt in der Position fast oder ganz weg:

«z(h)ebtər henəw jään», ndl. zij zijn er heengeweest, also wenn im Verbum ein -h oder ein Vokal im Anlaut steht. Die Objektformen «eer» und «zə» werden nach der Verwendung für lebende Wesen oder Sachen und nach dem Dativ oder Akkusativ getrennt. Im Dativ wird für Lebewesen «eer» gebraucht, im Akkusativ ist jetzt auch schon «zə» möglich. Man hört aber in solchen Fällen meistens noch «eer»: «ik hebə eer neit əzein», ndl. ik heb hen niet gezien, wird von Menschen gesagt. Für Nicht-Lebewesen, manchmal auch für Tiere würde in diesem Satz «zə» statt «eer» stehen. Nach einer Präposition steht immer «eer»: «vüür eer döð k dāt neit», ndl. voor hen doe ik dat niet; «wölə bii eer kwömən», ndl. wilde hij bij hen komen; «ik zin met eer met əgðòn», ndl. ik ben met hen meegegaan. Das «eer» ist, wie «zei, zə», geschlechtlich indifferent.

3.2. Das Reflexivpronomen.

Die Objektformen der Personalpronomina werden als Reflexivpronomen verwendet: «ik skäämə mii dərvüü:r», ndl. ik schaam mij daarvoor; «waskət řř tðχ», ndl. ga je toch wassen; «dřř hōlst dii stilə», ndl. jij houdt je stil, du schweigst; «wii mosən oons dərvüü:r giəvən», ndl. wij moesten ons er voor inspannen, uns anstrengen. Für die 3. Pers. Sing. und Plur. wird heute fast allgemein «ziχ» verwendet: «hei washət ziχ efən», ndl. hij wast zich even; «zei sχäämt ziχ», ndl. zij schamen zich; «hei sχjäärt ziχ zölf», ndl. hij scheert zich zelf, sich rasieren; «dei wiχtər kjönt ziχ neit stilhoolən», ndl. die kinderen kunnen zich niet stilhouden, die Kinder können nicht schweigen; «də beistə röört ziχ», ndl. de koeien zijn luidruchtig, das Vieh macht Lärm. Das Reflexivum «ziχ» für die 3. Pers. scheint in Vriezenveen immer noch nicht ganz fest eingedrungen zu sein. Man kann neben «hei» auch noch «üm» hören und neben «zei» kommt «eer» vor. Smelt schreibt z.B.: ik wil neit zein dāt hij um 't strop um en hals lat doun, ndl. ik wil niet zien, dat hij zich de strop om de hals laat doen. Nach meinen Gewährsleuten aber wären «üm» und «eer»

als Reflexivum kennzeichnend für die Sprache der nördlich von Vriezenveen liegenden jungen Moorsiedlungen, nicht für die ihres eigenen Dorfes. Dialektgeographisch gesehen könnten sie mit dieser Auffassung schon recht haben: zik hat sich in Twente festgesetzt, während es in den westlichen und nördlichen Gebieten von der Provinz Overijssel viel weniger oder gar nicht gebraucht wird. Die Verhältnisse zwischen zix, zik und üm usw. sind aber heute eigentlich kaum noch klar festzustellen, weil unter Einfluss des Niederländischen zich sehr schnell an Boden gewinnt. Es fällt auf, dass man in Vriezenveen «zix» sagt, nicht zik, wie in Twente. (Bezoen, S. 75, Ribbert, S. 54, Wanink, S. 28, Nuytens, S. 220). Das deutet auch auf eine jüngere Entlehnung aus dem Niederländischen. Wenn man in dialektgeographischem Sinne mit Recht von einem Gegensatz Twente - Salland spricht, dann scheint es wohl so zu sein, dass Vriezenveen an diesem Punkt wieder einmal auf der Seite von Salland steht, obwohl es heute «zix» statt «üm, eer» als Reflexivum verwendet. Für die sprachhistorische Entwicklung der östlichen Niederlande ist es wichtig zu bemerken, dass Gunnink für die sonst so westlich orientierte Stadt Kampen noch nicht das Reflexivum zich kennt, während in dem Twenther Brul'fteleed, Overijsselsche Almanak, 1836, zik vorkommt. In den östlich-mittelniederländischen Texten ist die "verniederdeutsche" Form zik eine Ausnahme, es wird die hochdeutsche Form sich geschrieben. Aus der Kombination dieser historischen Tatsachen mit den gegenwärtigen mundartlichen Verhältnissen ergibt sich, dass das ostniederländische Reflexivum zik eine Entlehnung aus dem Niederdeutschen, besser noch, aus dem Westfälischen ist. Diese Entlehnung ist wahrscheinlich nicht weit nach dem Westen vorgedrungen, hat jedenfalls in den westlicheren und nördlichen Teilen von Overijssel der alten Objektform als reflexivem Pronomen wenig oder nichts anhaben können. Vriezenveen muss sich somit auf der Grenze dieses Gegensatzes befinden und hat sich wohl längere Zeit für zik oder üm nicht entscheiden können, während zum Schluss das niederländische zich angenommen wurde. Diese Stellung der Mundart von Vriezenveen in Bezug auf das Reflexivum wird noch deutlicher, wenn man das Reziprokpronomen «m ə k a a(n)», ndl. elkaar, hinzuzieht. In Twente verwendet man

dafür auch *zik*, *zich*. Wanink, S. 28, fügt in einer Anmerkung hinzu: "mekaa wordt niet vaak gebruikt". Nuytens, S. 221, meint: "het wederkerige voornaamwoord luidt ook *zik*, of onder indirecte invloed van het AN *zich*, bijv. *ze slōōt zich* = *ze slaan elkaar*. Langzamerhand heeft *zich* ook het Nederlandse *elkaar* laten gelden in de Twentse vorm *mekaa*". In Vriezenveen habe ich das reziproke *zik*, *zich* nicht feststellen können, ich hörte nur «*məkaa(n)*»: «*zei haŋn məkaa*», ndl. *zij sloegen elkaar*; «*zei hölpən məkaa*», ndl. *zij hielpen elkaar*; «*zə kreegən t met məkaan in t vet*», ndl. *zij kregen het met elkaar aan de stok*, *sie stritten sich*. Smelt schreibt *menkaâr*: *lesten hebt er menkaâr ók al es tweije umme esljägen und ik wil doch neit hebben dà'ze menkaâr blöudige nuezen zjult slôn um onze Gaidine*. Mit dem reziproken Pronomen steht Vriezenveen gänzlich auf salländischem Standpunkt, während es sich mit dem Reflexivum Twente nähert.

3.3. Das Possessivpronomen.

Die Possessiva: «*miin*, *diin*, *ŋŋn*, (*ŋŋw*), *ziin*, *eer*, *oonzə*», werden dekliniert wie der Artikel: «*dāt is miin(ə)n hōōt*», ndl. *dat is mijn hoed*; «*ik gōōd nōōd ŋŋnə kaikə*», ndl. *wij gaan naar jouw kerk*; «*hii:r stün oonzə hūüs*», ndl. *hier stond ons huis*, aber «*miin usw. hūüs*». Das -ə- von «*oonzə*» ist, wenn das Pronomen schwach betont wird, oft kaum zu hören, das -n- ist ebenfalls sehr schwach. Man sagt fast «*oozə*». Die Possessiva bekommen also im Sing. die Endung -(ə)n für das Masculinum, -ə für das Femininum und keine Endung für das Neutrum, im Plur. tritt die Endung -ə in allen drei Fällen an das Pronomen. Für die 2. Pers. hat auch Jonker schon *ŋŋn*, während Smelt noch schreibt *ów moeder*, *ówe wäverighäid*. Die Form auf -w kommt heute noch vor, zumal in dem substantivierten «*t ŋŋwə*», ndl. *het jouwe, uwe*, das *deinige*, das *Ihrige*.

Bei Verwandtschaftsnamen treten Unregelmässigkeiten in der Deklination der Possessiva auf. Sie bekommen meistens keine Endung: «*miin bröör*, *miin züstər*, *miin njäävə*,

miin niŕtə, miin oom, miin möie, miin tantə, miin mûrə, miin vaarə». In der Mehrzahl tritt die Endung -ə- fast immer wieder an das Pronomen: «miinə bröör», usw. Auch die anderen Possessiva zeigen den Wegfall der Endung im Sing. bei Verwandtschaftsnamen. Ausnahmen, wie Wanink, S. 29, für oonzə mitteilt, habe ich in Vriezenveen in diesem Zusammenhang nicht wahrgenommen: «oonzə vaarə», auch «oonzə jan, oonzə aipt». Merkwürdigerweise wird heute gesagt: «miinə zjönə», während Smelt seinen Breef schreibt an zienen zjunne und weiter noch meint: ik wil mienen zjunne ten besten rôn. Die Possessiva vor «vraðə» und «man» oder «keeəl», d.h. der Ehemann, haben die normale Endung: «miinə vraðə, miinən man, keeəl». Die Substantiva, wie «bākər, slaxtər, smit», usw., die den Artikel «də» bei sich haben, bekommen, heute wenigstens, normal deklinierte Possessiva: «ik gōör efən nõð oonzən smit», «dās miinən bākər neit».

Die nähere Verwandtschaft der zusammenwohnenden Familie wird bezeichnet mit «oonzə vòlk»: «bii oonzə vòlk in hüüs», bei uns zu Hause; «bii oonzə vòlk op t aif», ndl. op mijn, ons ouderlijk erf. Das Elternhaus ist «oonzə volks hüüs» oder «oonzə vòlk ziin hüüs». Die Bezeichnung der Schwester, des Bruders usw. durch «oonzə» mit dem Eigennamen wurde oben kurz erwähnt: «oonzə vrjāārik», «oonzə gaidiinə», usw. Wird der Verwandtschaftsname hinzugefügt, dann erscheint «miin» statt «oonzə»: «miin züstər gjātiin, miin bröör jan».

Die Possessiva werden substantiviert: «dās (n) miinən, diinən, ziinən, ūinən, eerən, oonzən», ndl. dat is de mijne usw.: «disən stōål, dās n miinən; dei fiitsə, dās də miinə oder n miinən; dāt gelt, dās t ūinə», usw. Die geschlechtliche Unterscheidung wird undeutlicher, während bei diesen substantivierten Possessivpronomina das Maskulinum anscheinend den Vorzug hat vor dem Femininum. Etwas ähnliches zeigen auch die Demonstrativa. In der Mehrzahl sagt man für alle drei Geschlechter: «də miinən», usw., «dei hüü: ze bint dāt ūinən; ik hebə ūŭ doormet t ūŭwə giievən».

Den geschlechtlichen Gegensatz «hei - zei» zeigt heute auch «ziin - eer». Es wird zwar «ziin» von einer Frau gesagt, «eer» wird aber als weniger grob, als gebildet empfunden. Am leichtesten gebraucht man die maskuline Form des Pronomens in Verbindungen wie: «miin züstər ziinə wixtər», die Kinder meiner Schwester. Von der eigenen Mutter sagt man aber meistens: «miin mǫŕə eerə sʰòŕnə», die Schuhe meiner Mutter. Nuytens, S. 223, 224, meint, dass diese Verbindungen fast immer mit einem Verwandtschaftsnamen als erster Teil auftreten, weil für diese Wörter der Genusunterschied unwichtig sei wegen ihres monosemantischen Charakters. Wenn die Syntagmen Substantiv + Possessiv + Substantiv, die hier gemeint sind, in der Tat geschrieben werden müssen als: Verwandtschaftsname + «ziin» + Substantiv hätte Nuytens völlig recht, und es wäre eine aufschlussreiche Parallele zu «miin mǫŕə, miin bröör», usw. gefunden. Das «ziin» im ersten Falle und das Pronomen ohne Endung im zweiten könnten dann über den monosemantischen Wert der Verwandtschaftsnamen sinnvoll miteinander verbunden werden. Das Bindeglied müsste in der maskulinen Bedeutung der Possessiva überhaupt liegen, welche Bedeutung Nuytens annimmt nach S. 223.

Die Besitzbeziehung, die im Possessivpronomen zum Ausdruck kommt, ist Personalen Art. Das geht am deutlichsten daraus hervor, dass in dem Syntagma Substantiv + Possessiv + Substantiv an der ersten Stelle eigentlich nur ein Personennamen stehen kann, kein Sachname, höchstens ein Tiername: «t peert ziinən stat, oonzən hoond ziinə jonən, dei kǫŕ ziin geer», lieber aber doch «t geer van dei kǫŕ», usw. Aber auch wenn man meint: "De sociale controle zal voor het mannelijk possessivum in verband met vrouwen wel nooit sterk geweest zijn in een samenleving waar een vrouw bezit was, maar geen bezit had", kann man doch nicht einfach daraus schliessen: "Het possessivum, dat in het Twents vrij weinig gebruikt wordt in vergelijking met het AN, is een exponent voor de bezitssfeer van de mannelijke personen", Nuytens, S. 223. Dagegen spricht die Sprache selbst, die sich gerade für die Besitzbeziehung innerhalb der ehelichen Gemeinschaft und der Familie mit Vorliebe des Pronomens «oonzə» bedient. In einer

von männlichen Personen bestimmten Besitzsphäre wäre in diesen Beziehungen «miin» im Munde des Mannes doch viel verständlicher. Aber in dem Syntagma Substantiv + Possessiv + Substantiv braucht das erste Substantiv auch kein Verwandtschaftsname zu sein: «dei vradə eerə fiitsə, oonzə wiχtər eerən mäistər, tiihōf ziinə bröōrs, oonzən dōktər ziin ðūtoō», usw. Auch bei dem Possessivpronomen scheint es an erster Stelle so zu sein, dass sprachhistorische Entwicklungen die Formen noch weitgehend bestimmen. Man muss wohl annehmen, dass «ziin» für eine Frau früher allgemein, jedenfalls allgemeiner als heute, verwendet werden konnte. Das lautgesetzlich aus dem Genitiv oder der Objektform des Personalpronomens abzuleitende «eer» kann aber ebensogut schon alt sein. Auch im Mittelniederländischen kommt schon sehr früh in der Schriftsprache hare neben sign vor. Es lässt sich aber für die Mundarten nicht einwandfrei feststellen ob es schon längere Zeit eine Konkurrenz «ziin-eer» gegeben hat. Sprachhistorisch besehen ist es jedoch sehr wahrscheinlich.

3.4. Das Demonstrativpronomen.

Sing. m. : «disən, den, ginən auch gjenən»;

Sing. f. : «disə, dei, ginə auch gjenə»;

Sing. n. : «dit, dāt, gin(ə) auch gjen(ə)»;

Plur. m., f., n. : «disə, dei, ginə auch gjenə».

Bei emphatischer Verwendung kommen neben «dit» und «dāt» die längeren Formen «ditə» und «dātə» vor, wenn kein Substantiv folgt: «ik njemə ditə, ii krii:gt dātə», ndl. ik neem dit, jij krijgt dat. Eine substantivische und adjektivische Ableitung von «dit, dāt» liegt vor in: «hei met ziinə ditiis en dātiis», ndl. hij met zijn ditjes en datjes, seinen Bedenken; «dei dit-en-dātsə joŋə», ndl. die drommelse jongen, der verflixte Junge.

Von dem Pronomen «gin(ə)» kommt auch die lautgesetzliche Form «gjen(ə)» vor: «an ginə kōōntə» oder «an gjenə kōōntə», ndl. aan gindse, aan de andere zijde, an jener Seite; «op t gin(ə), gjen(ə) èèn(d)ə van t lōōnd», ndl. aan 't andere eind van 't land, van de akker. Die Verwendung dieses

Pronomens beschränkt sich zwar nicht auf einige Ausdrücke Wanink, S. 24, scheint aber seltener zu werden und ist hauptsächlich der Bezeichnung eines grösseren Abstandes vom Sprecher vorbehalten. Es erscheint also auch nicht nur dann, wenn Entgegengesetztes bezeichnet wird, Sassen, S. 125. Neben diesem Fürwort steht das Adverb «gintər, gintən», ndl. ginds, dort, drüben. Jonker teilt dazu mit, dass die «rüslöiə» mit «gintən» St. Petersburg meinten.

Nach Bezoen und Wanink wäre den eine spezifisch masculine Form. Nuytens weist jedoch mit Recht, auf S. 228, darauf hin, dass ein substantiviertes déé, Vriezenveen «dei», für Sachnamen nicht möglich ist. Bei selbständiger Verwendung erscheint «den» für weibliche Sachnamen, auch für weibliche Tiernamen: «dòft disə lòðmpə mər üüt, wii dòft den an»; «neit disə tòðfəl, meer den», gegenüber «disə lòðmpə ðf dei lòðmpə». Bezoen hat diese Verwendung für die Bezeichnung weiblicher Tiere anscheinend wohl gekannt, was hervorgehen könnte aus seinem Beispiel auf S. 75: "wat krich ten (trīn) 'n gir, wat krijgt die (Catharina) een uier". Bei männlichen Substantiven, die den Artikel «də» haben, verwendet man die masculinen Demonstrativa: «də bākər - disən, den bākər».

Auch in Vriezenveen kennt man die Kasusform: «van deidər lèèŋktə», ndl. van die lengte, so lang usw. S. Bezoen, S. 75, Sassen, S. 125.

Hinweisend auf eine Eigenschaft, eine Beschaffenheit, eine Qualität u.ä. wird «zon, zün oder zük» verwendet. Im Sing. vor Gegenstands- und Personennamen steht «zon, zün» vor Stoffnamen und Kollektiva steht «zük». Im Plur. wird immer «zük» gebraucht. Bei Jonker findet sich «zon» neben «zün», im Neutrum nur «zon». Heute wird sehr viel «zün» gesagt, auch vor einem neutralen Substantiv, obwohl das niederländische zo'n zugunsten von «zon» wirken wird. Nach Jonker: «zonən hoont, zonə kðũ, zon vaikən». Andere Beispiele: «zünə vraðə mÿj neit hebən», ndl. zo'n vrouw moet je niet hebben; «op zünə wiizə», ndl. op zo'n manier; «zünən boom steit door tiægən t hüüs», ndl. zo'n boom staat daar naast het huis; «zün peert wðk neit hebən», ndl. zo'n paard wilde ik niet

hebben; «zükə sökə kan ik neit anhebən», ndl. zulke sokken kan ik niet aan hebben; «zükə blōdmən kèènt zə neit op t vjenə», ndl. zulke bloemen kent men niet in Vriezenveen; «zükə wixtər tòχ», ndl. zulke kinderen toch; «zükə bwatər kjömə neit jätən», ndl. zulke boter kunnen wij niet eten; «en meer van zük gəräi», ndl. en meer van zulk gerei, zulke dingen; «dāđ hamə zük vrömt gòđt», ndl. toen hadden wij zulk vreemd goed; «zük root wòk hebən», ndl. zulk rood (die kleur rood) wilde ik hebben. Mit abweichender Deklination: «wii hebt door zün (statt zünə) wilə hat», ndl. wij hebben daar zo'n plezier (Spas) gehad. Neben «zölf», ndl. zelf: «dāt müj zölf dōđn», ndl. dat moet je zelf doen, kommt eine Form mit -s- vor in «van zölfs»: «dāt sprek van zölfs», ndl. dat spreekt vanzelf. Bei «dəzöl(f)də», usw. erscheint der geschlechtliche Unterschied: «dāt is n zöl(f)dən keeəl», «dəzöl(f)də vradə van gistern», ndl. dat is dezelfde man, dezelfde vrouw van gisteren; «wii wònt nòg aait in t zöl(f)də hüüs», ndl. wij wonen nog altijd in hetzelfde huis; «dās mii net zöl(f)də», ndl. dat maakt voor mij geen verschil, das ist mir gleich.

3.5. Das Relativpronomen

Sing. m. : : «den»;

Sing. f. : : «dei»;

Sing. n. : : «dāt»;

Plur. m., f., n. : : «dei».

Ohne Antezedent: «dei, wei, wat».

In Übereinstimmung mit dem Demonstrativum, das für den Nominativ des Maskulinen Singulars die Objektform übernommen hat, zeigt heute auch das Relativum drei geschlechtlich unterschiedene Formen: das maskuline «den», das feminine «dei» und das neutrale «dāt», oder «wat», während im Plural nur «dei» verwendet wird. Damit ist der früher formale Unterschied im maskulinen Singular verschwunden.

Ohne Antezedent wird für Personen «wei», oder «dei» gebraucht, für Sachen «wat»; «wei tər vənòdm̃t koomp, dāt hindərt niks», ndl. wie er vanavond komt, dat geeft niet

(das macht nichts); «wei stjäält, is n deif», ndl. wie steelt is een dief; «dei dāt dōūt», ndl. wie dat doet; «dei dāt əzegt hef, den zak ljäärən», ndl. wie dat gezegd heeft, die zal ik leren (hd. dem werde ich helfen); «wat (as) hei zeg mīj neit vjölə van glöövən», ndl. je moet niet veel geloven van wat hij zegt; «(a)watə mii vətèelt, ik glöövə dər niks van», ndl. wat hij mij ook vertelt, ik geloof er niets van; «hei lōp (net) wat ə kan», ndl. hij loopt zo hard hij kan; «hei dōūt net wat ə wil», ndl. hij doet, wat hij wil, er ist reich, er gibt viel Geld aus. Statt «dei dāt əzegt hef» hört man heute «den dāt əzegt hef».

In dieser Hinsicht ist es bemerkenswert, dass bei Smelt das Relativum «dei» vorkommt und nicht «den», auch wenn er damit eine männliche Person bezeichnet: an zienen zjunne, dei saldót is vüür də Kwennik, ndl. aan zijn zoon, die soldaat is voor de Koning; dei zeik of zuchtig is schrif toch nog wal es nō ziene òldərs, ndl. wie ziek of ziekelijk, sukkelend, is, schrijft toch nog wel eens naar zijn ouders; dei der den pot vüür kwakken zal dei is dan wier zoo vjeülle te dreúkker: ów moeder is dan zoo verljāgen as Job, ndl. wie er de pot voor koken moet, heeft het dan weer zoveel drukker: jouw moeder zit dan zo verlegen als Job; onze óle gjälle mjār hek verkoft an nen kēel dei zjā dāt, ndl. onze gele merrie heb ik verkocht aan een man die zei, dat ... Im Zusammenhang mit der pronominalen Bezeichnung der Geschlechter ist es wichtig festzustellen, dass sich beim Demonstrativum das maskuline «den» aus der Objektform herausgebildet hat, um eine männliche Person andeuten zu können. Es finden sich bei Ribbert, S. 54, die Demonstrativa den, hd. der und de, hd. die, neben dem Relativum de, hd. der und die. Wanink, S. 32, erwähnt nur dēn für das Maskulinum, dēe für das Femininum. Auf der nächsten Seite nennt er die Relativa, die ohne Antezedent vorkommen, dēe, wēe, wat, und sagt davon: wēe wordt alleen voor personen, wat alleen voor zaken en dēe voor personen en zaken gebruikt. Von dēn spricht er also nur bei den Relativa mit einem Antezedent. Dann gibt er aber ein Beispiel, bei dem es ihm allerdings um das nachgesetzte -t- geht: dēn -t edoane hef mōt estraft wodden, übrigens ein ganz

normales *den* in den Mundarten von Twente. Ich meine aber daraus ableiten zu dürfen, dass die reine Systematik: *dèn* -maskulinum, *dêe* -femininum usw., die Wanink beschreibt, etwa dem Zustand in Vriezenveen entspricht. Das heisst: «*den*» ist eine ziemlich junge Erneuerung für ursprüngliches «*dei*» in der maskulinen Subjektsform in Anlehnung an die Demonstrativa. Der ältere Zustand ist noch bei Ribbert zu finden, wie in den westfälischen Mundarten. Wenn Nuytens, S. 228, für Borne mitteilt: "na een mannelijke persoonsnaam is het realtium *dèn*, maar onder invloed van het Nederlandsche die kan men in dit geval ook *dêe* horen", und auf S. 230 noch schreibt: "de positie van *dèn* dat geen equivalent heeft in het Nederlands, is erg zwak en *dêe* komt er steeds meer in als relativum", dann wird er den Fakten nach zum Teil bestimmt recht haben. In Borne, wie in der ganzen Twente kommt das Relativum *dêe* usw. für eine männliche Person vor, aber nicht nur unter dem Druck des Niederländischen, es ist einfach Rest eines älteren Zustandes. In wieweit jetzt *den* in solchen Fällen seine Position wieder an *dêe* verliert, kann ich für Borne nicht einwandfrei feststellen, in weiteren Gebieten in Twente, jedenfalls ohne Zweifel in Vriezenveen tritt heute «*den*» an die Stelle von «*dei*» wenn eine männliche Person bezeichnet wird.

3.6. Das Interrogativpronomen

«*wei*, *wat*, *won*, *wün*, *wük*, *wat vüü:r*».

Nur für Personen und nur selbständig verwendet man «*wei*»:

«*wei is door*», ndl. wie is daar; «*wei geit er met*», ndl. wie gaat er mee; «*wei hef dät ədððnə*», ndl. wie heeft dat gedaan. Nicht nach Personen wird gefragt mit «*wat*»: «*wat zäg ii*», ndl. wat zeg jij; «*wat hej ədððnə*», ndl. wat heb je gedaan.

Jonker erwähnt für ndl. *welk* noch zwei verschiedene Pronomina: «*won*» und «*wük*». Er gibt folgende Beispiele: «*wonən hoont*», «*wonə kðŋ*», «*won peert*», ndl. welke hond, welke koe, welk paard, neben: «*wükən stðŋl*», «*wükə kaamər*», «*wük müsiin*», ndl. welke stoel, welke kamer, welk mutsje. Ich habe einen Unterschied «*won~wük*», den man nach Jonker vermuten

dürfte, nicht mehr feststellen können. Vielmehr haben sich, vielleicht in jüngster Zeit, die Interrogativa den Demonstrativa angeschlossen: «wük(ə)» wird im Plural und für Kollektiva gebraucht, wie es mit dem Demonstrativum «zük(ə)» der Fall ist: «wünən keeəl, wünə vraðə, wün wiht, wünə kòð, wün peert, in wün hüüs wòn ii», «wükə löie, wükə gröüntə, wük vòlk», ndl. welke lui, welke groente (Gemüse), welk volk. Neben «wün» kommt «won» noch vor. Attributiv wird auch «wat vüü:r» verwendet: «wat vüü:r gröüntə jätən wii», «wat vüü:r fiitsə hej».

3.7. Das Indefinitum

«einən», ndl. iemand: «door hef tər einən an də düü:r əwjäst», ndl. er is iemand (aan de deur) geweest; «door was tər einən», ndl. er was iemand; «wònt hiir einən Jansen», ndl. woont hier ene (zekere) Jansen; «eimòònt», ndl. iemand: «eimòònt an ziin èèndə helpən», ndl. iemand tot aan zijn dood onderhouden; «n sɣròòndər eimòònt», ndl. een schrandere iemand, hd. ein heller Kopf; «òòndər», ndl. ander: «hei is meer as n òòndər», ndl. hij is meer, hij voelt zich meer dan andere mensen; «òòndərman», ndl. iemand anders: «ziinə katə is bjätər as òòndərmaans kòð», ndl. zijn kat is beter dan de koe van een ander, er gibt an; «in òòndərmaans pòt zeij ait vet» ndl. in de pot van een ander zie je altijd vet, bij anderen is het altijd beter; «wei», ndl. iemand: «dər hef ok wei an də düü:r əwjäst», ndl. er is ook iemand (aan de deur) geweest; «door koomp wei an», ndl. daar komt iemand aan; «is door wei», is daar iemand; «geineinən, gəneinən», ndl. niemand: «door was tər gəneinən», ndl. er was niemand; «nüms», ndl. niemand, wird nur noch ganz selten verwendet; «aləman», ndl. iedereen: «ii kjönt neit aləman vròògən», ndl. je kunt niet iedereen vragen; «elkənein(ən)», ndl. iedereen: «dāt koomp elkənein tə

pasə», ndl. dat kan iedereen gebruiken; «elkəneinən köj dər ok neit bii hebən», ndl. iedereen kun je er niet bij hebben;

«ii» und «zə», können wie das niederländische je und ze ganz unbestimmt gebraucht werden;

«wat», ndl. iets, etwas: «giiəvə mii wat met», ndl. geef mij ook iets; «wii mönt wat jātən», wij moeten eten; «vüü: r wat is wat», ndl. voor wat hoort wat; «hej mii wat met əbraχt», ndl. heb je mij iets meegebracht; in der Bedeutung ndl. sommigen, einige: «wat löiə», ndl. sommige mensen; «wat zənt tər», ndl. sommige mensen zeggen; ausrufend: «wat ən wjää̀r», ndl. wat een weer;

«eits», ndl. iets, etwas, meistens aber «wat»;

«eitwat», ndl. een beetje, etwas: «eitwat krap», ndl. een beetje nauw, etwas eng;

«n bjetiin», ndl. een beetje: «n bjetiin waatər»;

«niks», «nümədalə», ndl. niets, niemandal;

«als, alə», ndl. alles, alle;

«nən è̀enkələn», ndl. een enkeling;

«n paar», ndl. een stuk of wat, einige;

«patii(n)», ndl. sommige: «patii löiə», ndl. sommige mensen; auch in Zusammensetzungen: «patiitiit», ndl. somtijds;

«patiiwegəns», ndl. op sommige plaatsen;

«və(r)sχäidən», ndl. verscheiden, vele, mehrere; hat auch die Bedeutung ndl. verschillend, verschieden: «däs nòg vərsχäidən», ndl. dat is niet gelijk;

«menəg (einə)», ndl. menig (een), hd. manch(er), bei Smelt:

Vuur gedōn en nō bedacht,

Hef mennig in 't verdreit ebracht.

«vjölə», ndl. veel; «wäinəg», ndl. weinig; «gein», ndl.

geen; «n kōpəl», ndl. een groep(je); «dròbəl», ndl. groepje:

«də wiχtər zatən op n dròbəl», ndl. de kinderen zaten in een groepje bijeen; «dròp», ndl. kudde, hd. Herde: «nən dròp sχòòpə».

4. Das Verbum

4.1. Der Infinitiv

Der Infinitiv endet auf -ən: «loopən», ndl. lopen, «hebən», ndl. hebbēn, «njemən», ndl. nemen, «träfən», ndl. treffen, «töüvən», ndl. toeven, «bakən», ndl. bakken, «wjäägən», ndl. wegen, «ziηən», ndl. zingen, «lòòtən», ndl. laten, «riidən», ndl. rijden, «mèènən», ndl. menen, «haalən», ndl. halen, «böörən», ndl. beuren, «pasən», ndl. passen, «prii:zən», ndl. prijzen, «goojən», ndl. gooien, «traʔ(ə)», «traʔ(ə)n», ndl. trouwen,

oder auf -n: «gòòn», ndl. gaan, «dòûn», ndl. doen.

Das -ə dieser Endung hat eine sehr schwache Stellung und ist in der nicht-affektierten Sprache oder wenn nicht besonders nachdrücklich gesprochen wird, kaum noch zu hören. Nach dem Schwund dieses -ə- treten Assimilationen des Schlusskonsonanten des Stammes und der Endung ein. Der Infinitiv endet dann nach labialem Schlusskonsonanten des Stammes auf -m, nach velarem Stammkonsonanten auf -ŋ, sonst auf -n; «loopm», «hebm», auch «hemm», «njemm», «träfm», aber auch «träfn», «töüvm», auch «töümm», oder «töüvn», «bakŋ», «wjäägŋ», auch «wjääŋŋ», «ziŋŋ», «lòòtn», «riidn», meistens aber «riiən», «mèènn», «haaln», «böörn», auch «böödn» oder «bööən», «böönn», «pasn», «prii:zn», «goojn», «traʔn». Wie weit sich die Assimilation der Schlusskonsonanten des Infinitivs, nach dem Schwund des -ə-, fortsetzt, hängt von der mehr oder wenig starken Artikulation und von der Art dieser Konsonanten ab. Intervokalisches -d- fällt fast regelmässig aus, man sehe darüber jedoch Morphologie, 4.4.

Vereinzelte Genitivformen des Infinitivs finden sich in: «däs daan̩kənsweert», danke; «berəgòònstiit», «jätənstiit», «melkənstiit», Zeit zum Schlafen, Essen, Melken; (Bezoen, S. 81; Sassen, S. 101).

4.2. Die Partizipia

Das Part. Präs. endet übereinstimmend mit dem Niederländischen auf -(ə)nt oder -(ə)nde; «t is kwakənt

heitə», ndl. het is kokend heet; «wii kjönt ət stòðndə wal òfdoŋn», ndl. wij kunnen het staande wel afdoen, wir werden uns schnell einigen; «hei is zeində bleend», ndl. hij is ziende blind; «dās neit zoo presteerənt», das eilt nicht; «gòðndəweg», ndl. gaandeweg, allmählich; «sliipstatənt», mit hängendem Schwanz.

Die Endung fehlt in: «toŋkəm wjākə», ndl. komende week, nächste Woche; «hei is loopənt», auch «loopmt», oder «loopm», zu Fuss. In «loopm» ist schwer ein Infinitiv zu sehen, weil das Adverb hen fehlt, das in solchen Verbindungen an den Infinitiv tritt: «hei is hen grōsmeejən», ndl. hij is het gras gaan maaien. (Sassen, S. 156; Nuytens, S. 144 ff.)

Adverbiales -s ist zur Endung hinzugetreten in: «glūŋpms», stark betont auch «glūŋpəns staik», sehr stark. Neben «opgòðnt» kommt auch vor «opgòðns» in: «opgòðnt, opgòðns lððnt», ein Grundstück von der Südgrenze bis zur Nordgrenze des Dorfes.

Das Part. Prät. wird geformt mit dem Präfix ə-, bei adjektivischem Gebrauch mit gə-.

4.2.1. Das Präfix ə- des Part. Prät.

Die Position des Präfixes ə- scheint in der Mundart von Vriezenveen immer noch sehr stark zu sein. In dieser Hinsicht stimmt das Vorkommen von Formen mit schwachem ə- im allgemeinen überein mit der Beschreibung von Sassen, S. 101. In Vriezenveen ist das Präfix ə- aber meistens nicht nur für das Sprachbewusstsein des Mundartsprechers anwesend, es wird auch mehr oder weniger deutlich gesprochen. Das ə- ist oft fast nicht mehr anwesend, wenn ein Wort mit ə-, weniger deutlich wahrnehmbar, wenn ein Wort mit einem andern Vokal vorangeht. In «door zeeŋk (zin ikə)neit an tðŋ əkwöməŋ», ndl. daar ben ik niet aan toe gekomen, hört man immer noch nicht: «kwöməŋ», also ohne das Präfix. Auch die Verba, die mit h-anfangen, zeigen im Partizipium das ə-: «ik hebə t neit əhöört», ich habe es nicht gehört. Zwar weniger deutlich, aber doch auch noch gesprochen wird das ə-, wenn das Verbum mit einem Vokal anfängt: «wii hebt niks əaift», ndl. wij hebben niets geërfd. Der bei Sassen, S. 101, 102, erwähnte Fall

des präfixlosen Part. «hat» von «hebən» scheint mir zumindest allgemein ostniederländisch. Jedenfalls sagt man auch in Vriezenveen in: «hei hef zə dər hat stòðn», «hat» statt «əhat»; «hei hef t vül dər hat loopən», er hat sie dort stehen gehabt; er hat das Fohlen dort laufen gehabt.

Bezoen hat für Enschede Partizipien mit oder ohne Präfix ə- wahrgenommen und sie auf Tempounterschiede des Sprechens älterer und jüngerer Leute zurückführen wollen. (S. 81) Das trifft ohne weiteres für Vriezenveen nicht zu. Wohl fällt es auf, dass bei schnellerem Sprechen das ə- schwächer wird, sogar verschwinden kann. Inwieweit das Tempo des Sprechens mit dem Alter des Sprechers zusammenhängt, ist schwer zu sagen. Die Kritik von Nuytens, S. 130 ff., an Bezoen ist jedoch nicht überzeugend. Er hat Bezoen, der sich an dieser Stelle undeutlich äussert, indem ein Präfix ə- und ein Suffix -ə anscheinend verwechselt wurden, die aber, wie aus S. 45 hervorgehen könnte, zusammen vorkommen, nicht richtig verstanden. Seine eigenen in diesem Zusammenhang vorgetragenen Auffassungen und Folgerungen beruhen zum Teil auf unvollständigen oder falschen Wahrnehmungen. Nach Angaben von Fräulein Hol, Driem. Bl., 1949, S. 60, und nach eigenen Aufzeichnungen sind Partizipia ohne Präfix in weiten Teilen der östlichen Niederlande keine Ausnahmen. In den östlichen Gebieten der Provinz Overijssel und des Geldersen Achterhoek kennt man öfters nur die präfixlose Form des Partizipiums, die nicht aus nichtemphatischem Gebrauch oder mit Hilfe eines vorangehenden Konsonanten erklärt werden kann. Van Haeringen hatte schon in den Driem. Bl., 1950, S. 109 ff. eine recht befriedigende Beschreibung dieser Erscheinungen gegeben. Er suchte die Erklärung im Zusammenhang mit dem adjektivischen Gebrauch der Partizipia, die das Präfix gə- haben. Dieses gə- konnte beim verbalen Gebrauch abgeschwächt werden oder ganz verschwinden, ohne dass sich Schwierigkeiten ergaben, weil die notwendige Verbindung mit einem Hilfsverb die verbale Form genügend deutlich festlegt. Er sieht also, ähnlich wie Bezoen, doch eine zeitliche Abfolge in den Partizipien mit gə-, ə- und ohne Präfix. Nuytens hat, wohl zufolge seiner Auffassung, die die Einflüsse der niederländischen Allgemeinsprache überschätzt und dieser Hochsprache einen übermässigen Normwert beimisst, die

Möglichkeit einer solchen zeitlichen Abfolge übersehen oder nicht beachten wollen. Für ihn kommt, wahrscheinlich daher, eigentlich nur eine umgekehrte Abfolge in Frage. Nur so kann man es sich auch erklären, dass er auf S. 131 meint, in der Mundart habe das Imperfektum einen ausgesprochenen Vorzug vor dem Perfektum, während gerade das Gegenteil der Fall ist. Bei Untersuchungen nach verbalen Formen z.B. ist es gerade immer schwierig, die Imperfektformen in der Mundart herauszubekommen. Aus denselben Gründen hat er die vom Standpunkt des Niederländischen fehlerhaften Formen des Partizipiums in den von ihm untersuchten Schularbeiten in diesem Sinne falsch bewertet.

4.2.2. Das Präfix gə- des Part. Prät.

Bei adjektivischem Gebrauch, sowohl attributiv wie auch prädikativ, werden die Partizipia mit dem Präfix gə- geformt: «gəbròddən vlāis», gebratenes Fleisch; «gəbüült mjäl», kleienfreies Mehl; «angətrafdə fəmiilii», ndl. aangetrouwde familie; «äigəngəmaaktə bwatər», ndl. eigengemaakte boter; «däs niks gədòðn», ndl. dat is niets gedaan, es ist nichts damit; «dāt is nən halfgəbakən», er ist nicht recht gescheit; «gəboorən», ndl. geboren; «t koomp nūð neit gəljäägən», ndl. het komt nu niet gelegen, es passt jetzt nicht; «dāt is zoo gəljäägən, dāt», es ist der Fall, dass; «den dòktər was gəzein», ndl. die dokter was gezien, hatte einen guten Ruf; «gəniiegən», oder «gənjäägən», ndl. genegen; «ət gəwjetən», ndl. het geweten, das Gewissen. (das Part. von «wjetən», wissen, ist «əwjetən»).

Van Haeringen, Driem. Bl., 1950, S. 111, 112, hat mit Recht die Auffassungen von Fräulein Hol (Ts. LX, 253) und Verdenius, Ts. LXI, S. 165 ff., dass die attributiven Partizipia aus der niederländischen Hochsprache übernommen worden sind, oder, dass der adjektivische Gebrauch auf einigen festen Verbindungen beschränkt bleibt, von der Hand gewiesen. Die adjektivisch gebrauchten Partizipia kommen auch in der Mundart von Vriezenveen zu häufig in alltäglichen Redewendungen vor, um an Übernahme aus der Kultursprache denken zu lassen. Die Verwendung des Präfixes gə- oder ə- hängt von der "verbalen" oder "nominalen" Bewertung des Partizipiums ab. Auch Sassen, S.

S. 103, meint, dass in den prädikativen Partizipien mit ə- statt gə- der Zusammenhang mit den verbalen Partizipien noch gefühlt werden kann.

Das Präfix gə- kann auch verwendet werden bei Partizipien, die ohne Hilfsverbum in einer lebhaften Erzählung stehen: «gəproot en gəðòðn, niks hölp», obwohl alles versucht wurde, es gelang nicht. Dort hört man in diesen Redewendungen meistens das Präfix ə-. Ter Laan beschreibt dieselbe Erscheinung für Groningen, Sassen für Ruinen, Van Haeringen kennt sie in Dedemsvaart. Obwohl Bezoen und Nuytens nicht davon sprechen, meine ich, dass den Mundarten der Twente die Möglichkeit dieser Verwendung des Präfixes gə- nicht völlig fremd ist.

Ohne Präfix werden auch in der Mundart von Vriezenveen die Partizipia der sogenannten fremden Verba auf -eerən, wie «prəbeerən», probieren, «prakəzeerən», nachdenken, ndl. prakkezeren, «rəgeerən», regieren, geformt. (Sassen, S. 102) Van Haeringen hat in seinem eben genannten Aufsatz in den Driem. Bl. darauf hingewiesen, dass die Akzentuierung dabei eine wichtige Rolle spielt. Sassen bringt diese Verba unter den Nenner "vreemde werkwoorden met het accent op de tweede syllabe". Beim aufgeregten oder lebhaften Erzählen kann das Präfix gə- in der Tat an die Partizipia dieser Verba herantreten, obwohl das durchaus keine Regel ist, Van Haeringen, Driem. Bl., 1950, S. 116: «gəprakəzeert, gəprakəzeert, ik wüs t neit meer», wie ich mich auch besann, ich wusste es nicht mehr.

Das isolierte «düü:rwösən» in: «düü:rwösən spek», ndl. doorwassen spek, hat wegen der Akzentuierung infolge seiner Bildung kein Präfix. Bei Akzentuierung von düü:r- erscheint wieder gə-: «ən düü:rgəwösən vaikən», ein schweres, gut herangewachsenes Schwein.

Die sogenannten "unechten Partizipia" vom Typus ndl. gelaarsd, hd. gestiefelt, haben, wenn sie in Vriezenveen vorkommen, das Präfix gə-. Ohne Präfix jedoch: «nə niijmalktə kòð», eine Kuh, die nach dem Kalben wieder Milch gibt, eine Form, die aber von dem Verbum «malkən» gestützt wird; «viifsxaxt», von schwerem Leinen.

4.2.3. Die Endung -ə des Part. Prät.

Die Part. Prät. der einsilbigen Verba zeigen auch in Vriezenveen, wie in grösseren Teilen von Overijssel, der Achterhoek und im Süden von Drente, manchmal die merkwürdige Endung -ə: «doŋn - ədððn(ə)», ndl. doen; «gððn - əgððn(ə)», ndl. gaan; «stððn - əstððn(ə)», ndl. staan; «zein - əzein(ə)», ndl. zien. An diese Part. auf -ə schliessen sich die Part. der starken Verba an, die das intervokalische -d- verloren haben: «liiən - əliiən(ə)», ndl. lijden; «riiən - əriiən(ə)», ndl. rijden; «sniiən - əsniiən(ə)», ndl. snijden; «bein - əbwääən(ə)», ndl. bieden; «brððn - əbrððn(ə)», ndl. braden; «rððn - ərððn(ə)», ndl. raden.

Die Verhältnisse in Vriezenveen sind jedoch nicht so eindeutig wie es z.B., nach Sassen, S. 104, in Ruinen der Fall ist. Er kann einfach schreiben: "de verleden deelwoorden van de eenlettergrepige werkwoorden, ook die dat geworden zijn door syncope van intervoc. d, gaan uit op -ə". Für die Mundarten der jüngeren Moorsiedlungen in Overijssel, nördlich von Vriezenveen, gilt dasselbe, nur mit der Einschränkung, dass der Ausfall von intervokalischem -d nicht allgemein ist, und daher Verba wie z.B. «rððd ən», ndl. raden, «gliid ən», ndl. glijden, «laad ən», ndl. laden im Part. die Endung -ə nicht bekommen.

In Vriezenveen aber sprechen nicht alle im Part. der oben genannten Verba das -ə, andere sprechen es nicht immer. Auch im Kreise meiner Gewährsleute herrschte an diesem Punkte keine Übereinstimmung. Die Unterschiede sind nicht auf syntaktische Zusammenhänge zurückzuführen, ebensowenig wie auf das Alter des Sprechers. Bei Vriezenveenern, die nur wenige Kontakte ausserhalb ihres Dorfes hatten, wie z.B. älteren Hausfrauen, kann man diese Part. mit der Endung -ə hören. Andere, die in gleichen Umständen leben, sprechen sie ohne das -ə. Die wenigen älteren Texte in der Sprache von Vriezenveen zeigen keine Spur dieser partizipialen Form. Auch Jonker erwähnt sie nicht.

Sassen, S. 104, meint dieses -ə aus dem Versuch, das Part. vom Inf. zu trennen, erklären zu können. Von den meisten dieser Verba fallen Part. und Inf. zusammen, wenn dem Part. ein Wort auf -ə vorangeht, und es daher das Präfix -ə verliert. Er nennt die Endung -ə der Part. der einsilbigen Verba "een verzwaring van de participale vorm". Diese Erklärung scheint mir aber schwer zu

bejahen, weil es ja auch in Ruinen mehrere nicht-einsilbige Verba gibt, deren Part. unter denselben Bedingungen mit den Inf. zusammenfallen, und die diese "verzwaring" anscheinend nicht benötigen.

Naarding hatte schon vor Sassen eine Erklärung für diese Erscheinung versucht in *Driem. Bl.*, 1952, S. 14 ff., nachdem Van Haeringen, *Driem. Bl.*, 1951, S. 89 ff., darauf hingewiesen hatte. Für Van Haeringen blieb die partizipiale Endung - ə "duister". Naarding sah eine Möglichkeit zur Aufhellung dieser "duisternis" in Winterswijk, besser aber noch in weiteren Gebieten des Geldersen Achterhoeks, wo die Part. der starken Verba allgemein auf - ə enden: ənoməənə, genommen; əkreegəənə, bekommen, ndl. gekregen; ədroŋkəənə, getrunken; usw., wo aber auch noch die alten Gerundiumformen lebendig sind: təmaakəənə, ndl. te maken; təkrii:gəənə, te krijgen; təkiikəənə, ndl. te kijken; usw. Im Gegensatz zu Sassen geht er dabei aus von dem Zwang des Systems, das die Part. dem Inf. angleicht. Er versucht die Endung des Part. aus dem - ə des Gerundiums zu erklären, wobei vielleicht die deklinierten Formen der substantivisch oder adjektivisch gebrauchten Part. eine unterstützende Rolle gespielt haben. Naarding erwägt weiter sogar die Möglichkeit eines frühen südlichen, brabantischen Einflusses. Wäre letzteres wirklich der Fall, so müsse man «ədòðnə», usw. als Relikte auffassen. Es liesse sich dann das "Zurückbleiben" nördlicher Gebiete der östlichen Niederlande und West-Deutschlands leicht verstehen. Naarding hat somit am Schluss seines Aufsatzes die endgültige Lösung dieses Problems dem Bereich der Dialektgeographie überwiesen. Mir scheint, mit Recht, denn die geographische Ausbreitung der partizipialen Endung - ə zeigt so auffällige Zusammenhänge, wie oben schon angedeutet wurde, dass eine befriedigende Lösung auf Grund von nur gegenwärtigen, örtlichen Zuständen unwahrscheinlich wird. Ich werde mich deshalb beschränken auf die Beschreibung einiger möglicherweise doch erläuternden Erscheinungen an Hand der Sprache von Vriezenveen. In der Gruppe der starken Verba, die Ausfall des intervokalischen -d- zeigen, und daher anscheinend, zusammen mit den ursprünglich einsilbigen Verba, für die Verlängerung mit der Endung - ə im Part. in Betracht kommen, nehmen die der ersten Klasse einen

besonderen Platz ein. Sie scheinen durch den Ausfall des -d- nicht einsilbig zu werden, wie die anderen, oder das -d- verschwindet nicht: «liidən», oder «liiən», «riiən», «sxriiən», «sniiən», «striidən». Eine Ausnahme hat, nach Jonker, «gliijən» vielleicht gebildet, wenn er mit dieser Schreibweise nicht auch «gliiən» gemeint hat, wie man es heute spricht. Es wird aber wenig gebraucht, lieber sagt man «glisən», für gleiten. Die Formen «liiən» usw. in Vriezenveen stimmen überein mit dem, was Bezoen von den Landgemeinden um Enschede sagt. (S. 82)

Das -ə- in diesen Verben wird man wohl nicht einfach als Teil der Endung -ən, oder erst recht nicht als Rest eines verschwundenen -d- auffassen können, weil solche Reste nicht vorkommen in «bein», «ròðn», «bròðn», oder in den schwachen Verben wie «lään», ndl. laden. Die Nasalisierung des vorangehenden Vokals, sowohl in «liiən», usw., wie in «bròðn», mag Ursache der einheitlichen Entwicklung gewesen sein, die Bezoen beschreibt, indem er auf dem Lande vor ausgefallenem -d-, aber auch in «gòðn», «stòðn», fast ausnahmslos einen "naslagvocaal" ansetzt. Er spricht sich darüber nur auf S. 19 fragenderweise aus, lässt aber durchgehend vermuten, dass er in diesem "naslagvocaal" keinen Rest von -(ə)n sieht. Möchte man, wie Woeste, Jellinghaus, Sarouw u.a. es für das Westfälische getan haben, in -ən von «liiən», usw., doch eine Endung sehen wollen, dann bedarf das Erhalten der vollen Endung nur in diesen und noch drei anderen Verben für Vriezenveen einer näheren Erklärung. An «liiən», usw., schliessen sich ihrem Vokalismus nach an: «sliiən», ndl. sleden, und «smiiən», ndl. smeden. Diese beiden schwachen Verba zeigen lautgesetzlich -iiə- aus wgm. -i- in offener Silbe, vor stimmhaftem Konsonanten. Das -ə dieses Brechungsdiphthongs fiel durch Ausfall des -d- mit dem -ə- der Endung zusammen und könnte möglicherweise damit identifiziert werden. Für «sliiən» und «smiiən» scheint mir das eine genügende Erklärung für den Fortbestand, wenn man so will, der Endung -ən. In gleicher Weise blieb das -ə- in der Konjugation von «sliiən» erhalten, oder besser gesagt: es fielen auch in dieser Konjugation -ə des Brechungsdiphthongs und -ə- der Endung zusammen.

Mit dem wahrscheinlichen Vorgang in «sliiən» ist dem -ə- von «liiən», usw., zwar geholfen, es ist damit aber noch nicht erklärt, weil für diese Verba die Bedingungen für die Brechung nicht vorliegen. Dazu können aber die Part. hinzugezogen werden. Der Vokalismus dieser Part. stimmt mit dem Vokalismus von «sliiən» überein: «əliiən(ə)», usw. Das -iiə- aus wgm. -i- hat auch in diesem Falle Anschluss von -n an -ii-, wie in anderen Verben an vorangehenden Vokal, z.B. «ərððn(ə)», lautgesetzlich verhindert. Die übereinstimmende Form der Part. und Inf. vieler starken Verba hat sich in «liiən» durchgesetzt, oder, wenn man will, die Endung -ən im Inf. erhalten. Dadurch konnte im Plural des Präsens ebenso das -ə- erhalten bleiben: «wii liiət», während es sonst, auch nach einem Vokal, verloren ging: «wii gððt», «wii rððt(t)», usw.

Dass man für das -ə in «liiən», usw., mit Recht an den Fortbestand der Endung -ən denkt, dabei aber die Unterstützung des Brechungsdiphthongs nicht entbehren kann, scheint noch hervor zu gehen aus der Form des schwachen Verbums «lüüən», läuten, ndl. luiden. Das davon abgeleitete Substantivum «lüüədərs», ndl. (klokken)luiders, zeigt, dass das -üüə- in «lüüən» als Brechungsdiphthong aufgefasst wurde. Man vergleiche noch: «rüüən», mausern, ndl. ruien, und «də hððndər rüüət». An diesen Beispielen sieht man aber auch, dass die Form des Part. für die Erklärung von «liiən», usw. nicht unbedingt erforderlich zu sein scheint. Man kann sie jedoch kaum davon trennen. Wie unsicher man in dieser Beziehung überhaupt ist, zeigt u.a. die Form vlieren in vlierenjðr, das vergangene Jahr, ndl. verleden jaar, bei Smelt, S. 67, der den Brechungsdiphthong sonst als -iie- schreibt. Jonker schreibt verliejen, wie er öfters -iiə- zum Ausdruck bringt, z.B. biejeven, beben, ndl. beven, neben giejeven, geben, ndl. geven. Das -r- in vlieren kann ein Rest des -d- sein, wie in «berə», Bett, ndl. bed, aber ebensogut ein Substitut für -ə-, das falsch interpretiert worden ist.

Die -ə- Verlängerung der Part. Prät. einiger starken Verba, die auch der Sprache von Vriezenveen nicht fremd ist, kann man, nach Formen wie «əliiənə» zu urteilen, nun nicht mehr als auf die Part. der einsilbigen Inf. beschränkt ansehen. Dass sie auch

tatsächlich bei anderen Verben auftreten kann, habe ich bei älteren Vriezenveenern aus dem östlichen Ortsteil einwandfrei feststellen können. Formen wie «ək wöm(ə)nə», gekommen, ək jek(ə)nə», ndl. gekeken, «əbjetənə», gebissen, ndl. gebeten, usw. kommen zwar vor, werden aber wenig und von wenigen gebraucht. Es bleibt aber merkwürdig, dass bei Jonker und Smelt die -ə- Verlängerung überhaupt nicht vorkommt. Wie dem auch sei, wenn die Endung -ə- der Part. Prät. zuerst an die der einsilbigen Inf. herangetreten ist, dann könnten «əliənə», usw., bei der Ausbreitung dieser Endung auf andere Part. eine vermittelnde Rolle gespielt haben, indem der Stamm als mehrsilbig aufgefasst wurde.

Wie oben schon gesagt, die Erklärung der Herkunft dieser merkwürdigen Endung ist am besten der Dialektgeographie zu überlassen. Die Erwähnung von Bezoen, S. 45, macht ein geschlossenes Gebiet des Vorkommens des -ə-, mit nach Norden hin abnehmender Intensität, von dem Gelderse Achterhoek bis nach Drente wahrscheinlich. Die Erklärung mit Hilfe des Gerundiums, die Naarding versuchte, hat für Vriezenveen keine Berechtigung, weil Formen dieses Gerundiums nicht mehr vorkommen. Das ist an sich deshalb auffallend und in diesem Zusammenhang wichtig, weil nicht-apokopierte Formen, wie «k jökənə», Küche, ndl. keuken, «sljötələ», Schlüssel, ndl. sleutel, «k jātənə», Kette, ndl. ketting, heute noch gesprochen werden.

4.3. Der Imperativ

In der Mundart von Vriezenveen wird der Imperativ vom Stamme des Zeitworts mit der Endung -ə oder -t gebildet. Im allgemeinen kann gesagt werden, dass die Form mit -ə gebraucht wird in den Fällen, wo man in der Anrede «d ð ð» sagen würde, die Form auf -t, wenn «ii» das dazugehörige Personalpronomen ist. Der Imperativ auf -ə tritt also mit «dii», der auf -t mit «ð ð ð» in Verbindung. Daher bleibt immer noch der Form nach ein Rest des Unterschiedes zwischen Singular und Plural erhalten, obwohl wie in Enschede, Bezoen, S. 8, und in Ruinen, Sassen, S. 116, Singular und Plural die Form des Imperativs nicht mehr unterscheidend bestimmen.

In der Sammlung Jonker kommen mehrere Beispiele der beiden Imperativformen vor: «dòðə - dòðt», ndl. doe; «dräägə - dräägt», ndl. draag; «dreejə dii ümə - dreejt ðð ümə», ndl. draai je om - draait u om; «gəneitə - gəneit(ə)t», ndl. geniet; «ligə neit tə töötən», fasele nicht so; «dòðt mii wat met», gib mir auch etwas; «dòðt den prüt tōχ weg», räume den Rummel doch auf; «waart ðð (waard ðð) oder «waarə dii», pass auf, nimm dich in Acht.

Heutzutage werden die beiden Imperative immer noch ziemlich scharf auseinander gehalten: «kwòmt dər tōch in», komme doch herein, sagt man zu einem Mann, während eine Frau ins Zimmer gebeten wird mit den Worten: «kwòmə dər meer in». Damit soll nicht gesagt sein, dass phonetische Verhältnisse keine Änderungen hervorrufen könnten. So ist das -t nicht immer wahrzunehmen, oder durch Abschwächung des -ə von dieser Endung schwer zu unterscheiden, wenn z.B. ein Wort mit t- folgt: «dòðt» oder «dòð(ə) tōch met», mache doch mit, ndl. doe toch mee. Übrigens fällt die Endung -ə leicht ab, wenn der Stamm auf einen Vokal ausgeht, wie in «dòð(ə) dðð dāt efəntiis», ndl. doe jij dat even; «sxäi(ə) üt met ððnə miksən», höre auf mit deinen Witzen. Aber auch sonst liegt in Folge der Sprechsituation Kürzung des -ə- Imperativs ja auf der Hand: «maak tōch gein miksən», mach doch keine Witze. Bezoen, S. 82, und, ausführlicher, Sassen, S. 104 ff., nachdem Overdiep schon in seiner Stilistische Grammatica van het moderne Nederlands, 1949, diese Erscheinung besprochen hatte, beschreiben für Enschede und Ruinen den Unterschied zwischen Imperativen auf -t und solchen ohne Endung, auf Grund einer Gefühlsmodalität. Der Befehl, oder die wenig freundliche oder wenig höfliche Einladung bedienen sich des Imperativs ohne Endung, während der Imperativ auf -t oft Ausdruck eines wohlgemeinten Rates, einer freundlichen Warnung, oder höflichen Einladung ist. Merkwürdigerweise versucht Sassen, und nicht Bezoen, bei dem man es, auf Grund des in Enschede fortbestehenden Unterschieds der Personalpronomina «dðð» und «ii», eher erwarten dürfte, die beiden Imperative auf Höflichkeitsüberwegungen zurückzuführen. (S. 106) Ruinen kennt aber das Höflichkeitspronomen nicht mehr. Daher konnte Sassen

auch die Verbindung mit dem Personalpronomen nicht herstellen, was die Beschreibung des Gebrauchs der beiden Imperative für ihn besonders schwierig machen musste. Sie stimmt aber grösstenteils mit dem Gebrauch des Imperativs in Vriezenveen überein und es scheint wohl so zu sein, dass in Ruinen in diesen Fällen eine Erinnerung an «dðð» noch lebendig geblieben ist.

In Vriezenveen sind die beiden Personalpronomina «dðð» und «i» immer noch sehr lebendig und der Gebrauch richtet sich nach festen Regeln. Die Regeln aber lassen sich nicht in Termini wie höflich - unhöflich, vertraut - fremd, oder ähnliche, fassen. Sie wurden im Abschnitt der Pronomina ausführlicher beschrieben. An dieser Stelle lässt sich im Zusammenhang mit dem Gebrauch der Imperative auf -ə oder -t noch folgendes sagen. Weil das Verhältnis «dðð - i» nicht Ausdruck eines Höflichkeitsgrades sein muss, brauchen die Imperative auf -ə, oder ohne Endung bei Wegfall dieses -ə, nicht unhöflich zu sein: «lðð meer wjääñ», lass doch sein, sagt man im persönlichen Umgang. Derselbe Ausdruck aber würde als eine Unhöflichkeit, oder eine Beleidigung empfunden werden ausserhalb der persönlichen Sprachsphäre. Ebenso können Imperative auf -t unfreundlich werden, fast den Wert einer Beleidigung bekommen, wenn z.B. ein Mann zu seiner Frau sagt: «gððt zitən», setz dich. Hieraus geht hervor, dass der Befehl sowohl mit einem Imperativ auf -ə, wie mit einem auf -t zum Ausdruck gebracht werden kann. Das hängt davon ab, in welcher Sphäre der möglichen Sprechsituationen sich der Sprechvorgang vollzieht. Wenn aber der Befehl die Verhältnisse ändert und von Höflichkeit oder normalen menschlichen Beziehungen kaum noch die Rede sein kann, wird ein Imperativ ohne Endung bevorzugt. Man kann aber nicht sagen, ob in diesem emphatischen Sprechen -ə oder -t weggefallen ist. Bei Verlust des Personalpronomens «dðð» wird es wohl schwer sein diese Unterscheidung beizubehalten. Es muss wohl darauf zurückgeführt werden, dass Sassen für Ruinen Schwankungen im Gebrauch der Imperative mit und ohne Endung feststellte und zu dem Schluss kam, dass es schwer sei, diese Formen im Zusammenhang mit Gefühlsmodalitäten oder Höflichkeit immer befriedigend zu interpretieren.

In Vriezenveen deutet nichts darauf hin, dass der Imperativ auf

-ə älter sein könnte als der auf -t. Nuytens, S. 132, meint für Twente feststellen zu müssen, dass die Form ohne Endung die älteste sei. Infolge seiner Ausführungen auf S. 133, 134 wird es aber fraglich, ob er die Herkunft der Imperativformen richtig verstanden hat. Es stimmt zwar mit den Verhältnissen in Vriezenveen überein, dass die Endung -t nicht mehr für den Plural verwendet wird, aber Verba mit einem Stamm auf -t zeigen in Vriezenveen noch deutlich die Geminata: «gəneitt» oder sogar noch -ət: «gəneitət meer», genießt doch ruhig, ndl. geniet er maar van. Jedenfalls trifft für Vriezenveen nicht zu, was Nuytens von Borne sagt, dass von zwei Morphemen nicht mehr die Rede sein könnte. Im Gegenteil: in Vriezenveen ist die Opposition der Morpheme -ə~ -t eine lebendige morphematische Gegebenheit.

4.4. Die Personalendungen

4.4.1. Das Präsens

Die 1. Pers. Sing. geht im allgemeinen aus auf -ə, bei starken wie bei schwachen Verben: «ik baigə», ndl. ik berg; «ik beijə», ndl. ik bied; «ik biitə», ndl. ik bijt; «ik waikə», ndl. ik werk; «ik (gə)löövə», ndl. ik geloof; «ik zeejə», ndl. ik zaai, usw.

Von den Verben mit dem Stamm auf Vokal, sowie von den Verben mit Ausfall des intervokalischen -d-, haben die Endung -ə: «ik dōŋə», ndl. ik doe; «ik zeie», ndl. ik zie; «ik beijə», ndl. ik bied; «ik gliie», ndl. ik glijd; «ik liie», ndl. ik lijd; «ik riie», ndl. ik rijd; «ik sɣriie», ndl. ik schrijd; «ik sliie», ich fahre mit dem Schlitten («sliien», ndl. sleden); «ik sniie sniie», ndl. ik snijd; «ik striie», oder «ik striidə», ndl. ik strijd; «ik hōie», ich hüte, ndl. ik hoed; «ik haŋə», ndl. ik houw; «ik lüüə», ich läute, ndl. ik luid.

Auch die folgenden Prät. Präs. haben das -ə in der ersten Person: «ik düüəgə», ndl. ik deug; «ik mōrə», ndl. ik moet; «ik weetə», ndl. ik weet.

Ohne Endung erscheinen: «ik bròò», ndl. ik braad; «ik ròò», ndl. ik raad; «ik slòò», ndl. ik sla; «ik gòò», ndl. ik ga; «ik stòò», ndl. ik sta; «ik lāā», ndl. ik laad. In Verbindung mit einem -r- blieb aber auch hier die Endung -ə erhalten:

«ik ròòrə», oder trat sie an die verbale Form durch Analogie heran: «ik gòòrə», usw.

Die Endung fehlt ebenso in: «ik kan», ndl. ik kan; «ik mag», ich darf, ich mag, ndl. ik mag; «ik wil», ndl. ik wil; «ik zal», ndl. ik zal; «ik zin», ndl. ik ben, obwohl gelegentlich auch: «ik magə, wilə» vorkommt.

In der Inversion ist die Endung -ə wegen des Vokals des folgenden «ik» nicht festzustellen: «beij ik», «biit ik», usw. Wenn durch besonderen Nachdruck die volle Form «ik» erhalten bleibt, können -r-Verbindungen auftreten bei den Stämmen, die auf einen Vokal ausgehen: «gòò-r-ik», ndl. ga ik; «stòò-r-ik», ndl. sta ik; «ròò-r-ik», ndl. raad ik; «lòò-r-ik», ndl. laat ik; «wee-r-ik», jedoch mit dem phonetischen Wert eines -ee-, das sonst nicht vor -r- steht, also geschlossener ist als -ee- vor -r-, neben «wjet ik», ndl. weet ik; u.ä.

Die 2. Pers. Sing. hat in Übereinstimmung mit den beiden Personalpronomina «dðð» und «ii» zwei Formen. Zu «dðð» gehört die Endung -st, «ii» hat die Form der 2. Pers. Pl. mit der Endung -t: «dðð bitst - ii biit(ə)t», ndl. jij (u) bijt; «dðð waikst - ii waikt», ndl. jij (u) werkt. Die jeweiligen Änderungen des Stammvokals der starken Verba in der 2. Pers. Sing. mit «dðð», wie «dðð kikst», ndl. jij kijkt, werden bei der Beschreibung der Ablautsreihen mitgeteilt. In der Inversion verliert die 2. Pers. Sing. auf -t die Endung: «kiik ii», «waik ii», usw. Ebenso wie bei der 1. Pers. Sing. sind -r- Verbindungen möglich in: «gòò-r-ii», ndl. ga jij; «ròò-r-ii», ndl. raad jij; «lòò-r-ii», ndl. laat jij; «wee-r-ii», ndl. weet jij; u.ä.

Die 3. Pers. Sing. hat die Endung -t, wenn der Vokal der 3. Pers. mit dem des Infinitivs übereinstimmt oder gedehnt wird: «baigən - hei baigt», ndl. hij bergt; «bəginən - hei bəgeent», ndl. hij begint; «stjälən - hei stjäält», ndl. hij steelt; «valən - hei vaalt», ndl. hij valt; «wasən - hei wast», er wächst, ndl. hij wast; «dòðt - hei dððt», ndl. hij doet.

Eine Ausnahme bilden die gedehnten Formen: «hei njèèmp», ndl. hij neemt; «hei koomp», ndl. hij komt; und die der Verba mit -ŋ, als Schlusskonsonant des Stammes, wie:

«breŋən - hei brèèŋk», ndl. hij brengt; «ziŋən - hei zeenŋk», ndl. hij zingt.

Auch mit -t: «gðòŋ - hei geit», ndl. hij gaat; «slòðŋ - hei sleit», ndl. hij slaat; «stðòŋ - hei steit», ndl. hij staat; «zein - hei zòt», ndl. hij ziet.

Die schwachen Verba bilden die 3. Pers. Sing. also im allgemeinen mit der Endung -t, ausgenommen: «koopən - hei kðf», ndl. hij kocht; «zöükən - hei zöχ», ndl. hij zocht; «zägən - hei zeg», ndl. hij zegt;

Die Endung -t ist weggefallen bei den starken und ursprünglich reduplizierenden Verba mit kurzem oder gekürztem Stammvokal: «kniipən - hei knip», ndl. hij knijpt; «krúðpən - hei krop», ndl. hij kruipt; «leigən - hei lög», ndl. hij liegt; «brākən - hei brek», ndl. hij breekt; «wjäägən - hei weg», ndl. hij weegt; «giiəvən - hei gif», ndl. hij geeft; «blððzən - hei blas», ndl. hij blaast; «rððpən - hei róp», ndl. hij roept; u.ä.

Die 1., 2. und 3. Pers. Plur. haben die Endung -t, z.B.: «wii, ii (löiə), zii kiikt, dðt, stðt, kjönt, sχeit(ə)t, waikt», ndl. wij, jullie, zij kijken, doen, staan, kunnen, schieten, werken. Smelt schreibt noch: «wii lüstət», wir mögen, ndl. wij lusten; «wii wjetət», ndl. wij weten; «dei kiikət», ndl. die kijken; «wii hebət», ndl. wij hebben; «alə löiə zägət», ndl. alle mensen zeggen; aber auch: «wii wòsəlt», wir geben uns Mühe, ndl. wij worstelen; «də vèèntə sljept», ndl. de jongens slepen.

In der Inversion bekommt die 1. Pers. Plur. die Endung -ən: «wii haikt - haikən wii», ndl. wij harken; «wii koopt - koopən wii», ndl. wij kopen; «wii kiikt - kiikən wii», ndl. wij kijken; «wii loopt - loopən wii», ndl. wij lopen; «wii zeit - zein wii», ndl. wij zien, usw. Wird das Personalpronomen «wii» in der Inversion nach einem Stamm auf einen Vokal ausgehend mit geringem Nachdruck gesprochen, dann entstehen Formen wie: «zeimə», ndl. zien wij; «gðòmə», ndl. gaan wij, usw. Daneben bei festem Anschluss an das Zeitwort dann auch: «kjömə», ndl. kunnen wij; «krii:mə», ndl. krijgen wij; «lðòmə», ndl. laten wij; «bimə, zimə», ndl. zijn wij; «hemə», ndl. hebben wij, usw.

Vereinzelt hört man in der Inversion Formen wie: «gōōrə wii», usw. neben «gōōmə».

Mit der Endung -ən in der Inversion der 1. Pers. Plur. nimmt die Mundart von Vriezenveen eine merkwürdige Ausnahmestellung in den Mundarten von Overijssel ein, im allgemeinen gesagt in den Mundarten, die den Einheitsplural auf -t in der Mehrzahl des Präsens kennen. Bei diesem Einheitsplural gehört in der Inversion der 1. Pers. Plur. die Endung -ə oder der Stamm ohne Endung. Vgl. u.a. Bezoen, S. 82, Sassen, S. 108, Van der Haar, S. 247. Die Inversionsform auf -ən lässt sich vielleicht erklären aus den Formen des Prät., die in den Mundarten der Twente in der Inversion meistens auf -ən enden.

4.4.2. Das Präteritum

Die 1. Pers. Sing. der starken Verba hat keine Endung:

«ik bjet», «bædrääg», ndl. ik beet, bedroog, usw.

Die 2. Pers. Sing. hat bei «dûû» die Endung -st und bei «ii»

die Endung -ən oder die Assimilationsprodukte des -n: «dûû bjetst, bædräägst»; «ii bjetən, bædräägən», ndl. jij (u) beet, bedroog; usw. In der Inversion fehlt dieses -ən.

Die 3. Pers. Sing. hat wieder keine Endung: «hei bjet, bædrääg», ndl. hij beet, bedroog; usw.

Die 1., 2. und 3. Pers. Plur. haben die Endung -ən, oder die Assimilationsprodukte des -n: «wii, ii (lōiə), zii bjetən, bædräägən», ndl. wij, jullie, zij beten, bedrogen; usw. In der

Inversion behält die 1. Pers. Plur. die Endung -ən: «wii kjekən - kjekən wii», ndl. wij keken; «wii kreegən - kreegən wii», ndl. wij kregen; «wii waikən - waikən wii», ndl. wij werkten, usw. Bei festem Anschluss des

Personalpronomens an das Zeitwort entstehen wieder Formen wie:

«wii kreegən - kreemə», ndl. kregen wij; «wii dee(ə)n - deemə», ndl. wij deden; «wii lōūtən - lōümə», ndl. wij

lieten; «wii konən - komə», ndl. wij konden, usw. Die

2. Pers. Plur. bekommt keine Endung, während die 3. Pers.

Plur. die Endung -ən behält.

Die 1. Pers. Plur. des Prät. in der Inversion mit der Endung -ən kommt ausserhalb der Twente nur selten vor. Dort finden sich in dieser Position meistens Formen auf -ə oder Formen ohne Endung.

Bezoen kennt jedoch für Enschede neben einander greepm wi-j und greep wi-j oder kwamm wi-j und kwam wi-j. Etwas Ähnliches kommt auch in den nördlich an Vriezenveen anschliessenden Moorgebieten vor. Daran zeigt es sich wohl, wie die invertierten Formen des Prät. und des Präs. auf einander gewirkt haben.

Die schwachen Verba haben im Prät. die Form des Inf. übernommen. Nur die 2. Pers. Sing. hat bei dem Pronomen «dû» die Endung -st erhalten: «dû waaikənst». Im Sing. kann man bei älteren Leuten Reste der Endung -də(st) noch hören. Auch nach Jonker und Smelt scheint das einheitliche Prät. jung zu sein.

Die Prät. zeigen in der Inversion wiederum die -r Verbindungen, ohne die phonetische Änderung des Vokals vor -r: «dee-r-ik, -ii, -ə», ndl. deed ik, jij, hij; «ljää-r-ik», usw., ndl. legde ik; «zjää-r-ə», ndl. zei hij; u.ä.

Wie oben bei dem Plur. des Präs. an Hand einiger Beispiele schon gezeigt wurde, hat sich die Kürzung der Personalendungen -ət zu -t in letzterer Zeit vollzogen. Die vollere Form der Endungen ist z.B. in der Konjugation des starken Verbums «wask(ə)n», auch «wasχ(ə)n», waschen, ndl. wassen, erhalten. Das Präteritum hat die Formen des Optativs übernommen, woran sich der Vokal des Part. Prät. angeschlossen hat. Die 1. und 3. Pers. Sing. des Prät. haben somit auch die Endung -ə.

«wask(ə)n»; Part. Prät. : «əwösk(ə)n».

Präsens		Präteritum
Sing. I	«wask-ə»	«wösk-ə»
II	«wask-əst» (enz.)	«wösk-əst»
	«wask-ət»	«wösk-ən»
III	«wask-ət»	«wösk-ə»
Plur. I	«wask-ət»	«wösk-ən»
II	«wask-ət»	«wösk-ən»
III	«wask-ət»	«wösk-ən»

Imperativ : «wask-ə»; «wask-ət».

Ein ähnliches Beispiel der vollen Formen in den Endungen gibt das schwache Verbum «visk(ə)n», oder auch «visχ(ə)n», fischen,

wie andere mit dem Stamm auf -sk / -sχ: «bask(ə)n»,
unbeherrscht gehen; «dösk(ə)n», dreschen; «rüüsk(ə)n»,
rauschen; «wöönsk(ə)n», wünschen; usw.

«visk(ə)n»; Part. Prät. : «əviskət».

Präsens		Präteritum
Sing. I	«visk-ə»	«visk-ədə»
II	«visk-əst»	«visk-ədəst»
	«visk-ət»	«visk-ədən»
III	«visk-ət»	«visk-ədə»
Plur. I	«visk-ət»	«visk-ədən»
II	«visk-ət»	«visk-ədən»
III	«visk-ət»	«visk-ədən»
Imperativ : «visk-ə»; «visk-ət».		

Neben dem Prät. mit der Endung -ədə kommt auch bei diesen
Verben das Prät. auf -(ə)n usw. vor: «ik visk(ə)n»,
«ii wöönsχ(ə)n», «hei dösch(ə)n», usw.

Die Assimilation von -ədə(n) zu -tə(n) erscheint noch im
Prät. von «vlöükən», fluchen, ndl. vloeken:

Sing. I	«vlöüktə»	-	«vlöktə»
II	«vlöükt(ə)st»	-	«vlökt(ə)st»
	«vlöükt(ə)n»	-	«vlökt(ə)n»
III	«vlöüktə»	-	«vlöktə»
Plur. I	«vlöükt(ə)n»	-	«vlökt(ə)n»
II	«vlöükt(ə)n»	-	«vlökt(ə)n»
III	«vlöükt(ə)n»	-	«vlökt(ə)n»

Das einheitliche Prät. «vlöükən», usw., oder «vlökən», usw.
wird aber heute meistens gebraucht.

Reste der längeren Endungen sind noch festzustellen aus den
Schlusskonsonanten des Stammes vor diesen Endungen. Wanink
schreibt auf S. 15: "De dubbele gg in drèèggt betekent een
lange, stemhebbende g, zodat het woord ongeveer klinkt als
drèèget, echter zonder de scheiding in twee lettergrepen". Eine
Verlängerung des Schlusskonsonanten des Stammes in diesen
Positionen habe ich in Vriezenveen nur feststellen können in

Verben wie «biitən»: «wii biitt»; «gəneitən»: «ii gəneitt», also wenn es sich um ein -tt handelt. Die Stimmhaftigkeit aber des Konsonanten am Ende des Stammes bleibt auch in Vriezenveen in manchen Fällen erhalten. Das heisst nicht, dass sie immer zu hören ist, also noch feststeht. Das schwache Verbum «biiəvən», auch «biiəmm», beben, ndl. beven, behält in der ganzen Konjugation das -v des Stammes und zeigt dazu die Spuren der Endung -ədə usw. im Prät. Allerdings werden die Formen dieses Verbums auch mit -f gesprochen und erscheint das Prät. heute wohl überwiegend mit der einheitlichen -(ə)n-Endung.

«biiəvən»; Part. Prät.: «əbiiəvət».

Präsens	Präteritum
Sing. I «biiəv-ə»	«biiəv-də»
II «biiəv-st»	«biiəv-d(ə)st»
«biiəv-t»	«biiəv-d(ə)n»
III «biiəv-t»	«biiəv-də»
Plur. I «biiəv-t»	«biiəv-d(ə)n»
II «biiəv-t»	«biiəv-d(ə)n»
III «biiəv-t»	«biiəv-d(ə)n»
Imperativ: «biiəv-ə»; «biiəv-t».	

Die Personalendung -ə lässt sich in der Inversion wegen des festen Anschlusses an das Pronomen «ik» und «ii» nicht mehr feststellen. Das im -r- erhaltene, intervokalische -d- in den Verben «ròðn» usw., «ròðr-ik», «ròðr-ii», scheint mir aber auf ein ursprüngliches «ròðdə-ik», «ròðdə-ii» hinzuweisen, und nicht auf «ròðd-ik» usw. Diese Formen mit -r- erscheinen auch erst dann, wenn das enklitisch angefügte Pronomen Nachdruck bekommt und die enge Verbindung mit dem Verbum gelockert wird: «ròð-k», «ròð-j» neben «ròðr-ik», «ròðr-ii». Die Trennung von Verbum und Pronomen macht nicht nur die volle Form des Pronomens notwendig, auch die verbale Form gewinnt dadurch eine vollere Gestalt zurück, sogar «ròðdə-ik», im emphatischen Gebrauch. Im allgemeinen kann die Endung -ə in der Inversion wieder erscheinen vor «ik» und «ii», wenn in der Emphase Verbum und Pronomen getrennt werden.

4.4.3. Zusammenstellung der verbalen Endungen

Infinitiv : -(ə)n

Part. Prät. stark : (g)ə- - -(ə)n(ə)

schwach : (g)ə- - -(ə)t

Präsens

stark

schwach

Sing. I	- ə	» -(ə)«	- ə	» -(ə)«
II	-(ə)st	» -(ə)st«	-(ə)st	» -(ə)st«
	-(ə)t	» -(ə)«	-(ə)t	» - - «
III	-(ə)(t)	» -(ə)(t)«	-(ə)t	» -(ə)t«
Plur. I	-(ə)t	» -(ə)n«	-(ə)t	» -(ə)n«
II	-(ə)t	» -(ə)«	-(ə)t	» - - «
III	-(ə)t	» -(ə)t«	-(ə)t	» -(ə)t«

Präteritum

stark

schwach

Sing. I	-(ə)	» - - «	-(ə)n	
II	-(ə)st	» -(ə)st«	-(ə)nst«	
	-(ə)n	» - - «	-(ə)n	
III	-(ə)	» - - «	-(ə)n	
Plur. I	-(ə)n	» -(ə)n«	-(ə)n	
II	-(ə)n	» - - «	-(ə)n	
III	-(ə)n	» -(ə)n«	-(ə)n	

Imperativ : - ə; -(ə)t.

Anmerkung :

1. Zwischen () heisst: kommt nur in bestimmten Formen oder unter besondern Bedingungen vor.
2. Zwischen » « heisst: die Endung erscheint in der Inversion.
3. Die Endungen des schwachen Prät. bleiben in der Inversion unverändert.

«baigən», ndl. bergen; Part. Prät. : «əbjörgən».

Präsens

Sing. I	«baigə»	«baig-ik»
II	«baigst»	
	«baigt»	«baig-ii»
III	«baigt	
Plur. I	«baigt»	«baigən-wii»
II	«baigt»	«baig-ii (löie)»
III	«baigt»	

Präteritum

Sing. I	«björg»	
II	«björgst»	
	«björg(ə)n»	«björg-ii»
III	«björg»	
Plur. I	«björg(ə)n»	«björgən-wii»
II	«björg(ə)n»	«björg-ii (löiə)»
III	«björg(ə)n»	

Imperativ : «baigə (dii)»; «baigt (ðð)».

«biitən», beissen, ndl. bijten; Part. Prät. : «əbjetən».

Präsens

Sing. I	«biitə»	«biit(ə)-ik»
II	«bitst»	
	«biitt»	«biit(ə)-ii»
III	«bit»	
Plur. I	«biitt»	«biitən-wii»
II	«biitt»	«biit(ə)-ii(löiə)»
III	«biitt»	

Präteritum

Sing. I	«bjet»	
II	«bjetst»	
	«bjet(ə)n»	«bjet-ii»
III	«bjet»	
Plur. I	«bjet(ə)n»	«bjetən-wii»
II	«bjet(ə)n»	«bjet-ii(löiə)»
III	«bjet(ə)n»	

Imperativ : «biitə»; «biit(ə)t».

«waikən», arbeiten, ndl. werken; Part. Prät. : «əwaikt».

Präsens	7	Präteritum
Sing. I	«waikə»	«waik(ə)-ik»
II	«waikst»	«waik(ə)nst»
	«waikt»	«waik-ii»
III	«waikt»	«waik(ə)n»
Plur. I	«waikt»	«waikən-wii»
II	«waikt»	«waik-ii(löiə)»
III	«waikt»	«waik(ə)n»

Imperativ : «waikə»; «waikt».

Sassen hat auf S. 108 die Möglichkeit der Geminatio in der 3. Pers. Sing. und im Plur. des Präs. der Verba mit dem Stamm auf -t oder -d erwogen. Sein erstes Beispiel *wej stoott*, wir stossen, hat in *Vriezenveen* ohne Zweifel langes -t: «*wii stoott*», Jonker schreibt noch *stoot't*. Der Text von Smelt zeigt mehrere Fälle der vollen Endung -æt. Heute realisieren die *Vriezenveener* überwiegend nur noch das lange -tt, und sie sind sich dessen oft noch bewusst. Das zweite Beispiel, *'t lütt*, es läutet, ndl. *het luidt*, scheint mir, auch für Ruinen, weniger glücklich. Es gehört wohl zur Gruppe der Verba, die eine Kürzung des Stammvokals in dieser Form aufweisen und sonst ja gerade die Endung -t in der 3. Pers. Sing. des Präs. verlieren. In diesem Falle ist Geminatio nicht zu erwarten. Im Ganzen kommt Sassen zum Schluss, dass sich die Geminatio bei den Personalendungen in Ruinen nicht feststellen lässt.

Nuytens fasst auf S. 134 seine Überlegungen im Anschluss an Sassen so zusammen: "de lange consonant als verbaal morfeem is dus gereserveerd voor het meerv. ind. pres.". Er kennt also für Borne die Geminatio im Plur. des Präs. und fügt noch hinzu, dass sie bei emphatischen Gebrauch auch in der 2. Pers. Sing. des Präs. möglich sei. Dabei übersieht er anscheinend, dass "de lange consonant" also nicht mehr für den Plur. reserviert bleibt, was seine Folgerung für die Form des Imperativs, S. 132, 134, schwächt.

Seinen Ausführungen über die 3. Pers. Sing. des Präs., S. 133, kann man für die mögliche Geminatio kaum einen Wert beimessen. Auf Grund der angeführten Beispiele wird es fraglich, ob er die verbalen Formen durchschaut und den Gebrauch der Personalendungen verstanden hat. Auch in Borne kann man bei Kürzung des Stammvokals in der 3. Pers. Sing. des Präs. der starken Verba die Geminatio nicht erwarten, weil in diesem Falle sonst keine Endung -t vorkommt.

Die vielen Kürzungen des Stammvokals haben die Endung -t- in der 3. Pers. Sing. des Präs. der starken Verba, auch in mehreren schwachen, gefährdet. Es scheint mir nicht unmöglich, dass dadurch die Geminatio in dieser Form fast oder ganz verschwunden ist. In der Sprache von *Vriezenveen* kommt sie in dieser verbalen Form auch nur noch recht undeutlich vor, ebenso

in Part. Deutlich tritt die Verlängerung des -t in Erscheinung in dem Plur. des Präs., wobei sich die 2. Pers. Sing. mit dem Pronomen «ii» anschliesst, und im Imperativ.

Für die -r- Verbindungen in den Inversionsformen, wie «gðð-r-ik», usw., liefert Vriezenveen wenige neue Formen, nachdem schon Bezoen viele beschrieben hat. Van Haeringen versuchte in Driem. Bl. 1951, S. 89 ff. eine Erklärung dieses -r-. Was später Sassen für Ruinen mitgeteilt hat, ist eine Bestätigung der Vermutung von Van Haeringen, dass die -r- Verbindungen auch in Süd-Drente zuhause sind, und stellt eine Inventarisierung dar, wie Bezoen sie für Enschede gab.

Aus dieser Inventarisierung geht hervor, dass der Übergang von intervokalischem -d- zu -r- in Ruinen recht selten vorkommt. (S. 28, Anm. 2) Ausserhalb der verbalen Formen mit der genannten -r- Verbindungen kann Sassen nur die Beispiele har, hatte, ndl. had, und stoaræg, fortwährend, ndl. gestadig, nennen. In Vriezenveen gibt es, wie in Enschede, mehrere Fälle dieses Übergangs: «berə», ndl. bed, mit den Ableitungen und Zusammensetzungen; neben «bidəman» auch «birəman», ndl. bedelaar; «dðrə» auch «dðdə», junger Vogel, «nüstðrə», jüngstes Kind; «garə» neben der Mehrzahl «gadən», Zweig, ndl. gard; «harə» neben «hadən», «har(ə)» usw. hatte, ndl. had(t); «jörə» neben «jödə», ndl. jood; «kirə», neben «kidə», kleines Pferd; «kleer(ə)», ndl. kleding, allerdings mit der phonetischen Änderung des -ee- vor -r; «mirə», ndl. midden; «miræg», ndl. middag; «mûrə», ndl. moeder; «morə», ndl. modder; «mürə», ndl. mud; «mürəweentər», ndl. midwinter; «nöörræg», auch «nöödəg», ndl. nodig; «parə», ndl. pad, hd. Kröte; «por(ə)k», ndl. pudding; «smorə», neben «smodə», d.h. Becher zum Kaffeekochen; «stoeræg», neben «stœdəxiis», ndl. gestadig; «werə», Wett Wette, ndl. weddenschap; «wii:rə», ndl. katwilg, Weide; und vielleicht noch einige mehr. Der Übergang hat nicht immer stattgefunden und es wird in demselben Wort auch nicht immer -r- für -d- gesagt, wie schon erwähnt. Feste Regeln dafür scheint es nicht zu geben.

Ein -r- aus -d- hat sich festgesetzt in dem Verbum «wðdən», ndl. worden: «ik wðrə», daneben noch «wðdə, ik wör» und

das ganze Prät., «əwörən», auch in: «ik mörə», ndl. ik moet, und in: «ik har(ə), hei harə, har ii», ndl. ik, hij had, had jij.

Die hier aufgezählten Beispiele des Übergangs von -d- zu -r- machen es gerade für Vriezenveen verständlich, dass «ròòr-ik» entstehen konnte, von woraus Van Haeringen und Sassen die -r-Verbindungen zu erklären versuchen. Auf dem Wege der Analogie könnten Erweiterungen, wie «gòòr-ik» usw. entstanden sein. Es ist aber nicht unbedingt notwendig nur von den invertierten Formen auszugehen, um das nicht zum Stamm gehörige -r- zu verstehen. Man vergleiche dazu auch Sassen, S. 29 mit S. 109. Wenn «ròòr-ik» verständlich ist, weil ein im Hiatus erhaltenes -d- zu -r- wurde, dann kann auch «ik ròòrə» so aufgefasst und verstanden werden. Dabei macht es wenig aus, dass «ik ròòrə» neben «ik ròò» steht, denn «ròòr-ik» steht genau so neben «ròò-k» und «ròò ik». Wichtiger ist es zu beachten, dass konjugierte Formen, die ohne Endung auf einen Vokal ausgehen, nur selten vorkommen. Die einsilbigen Verba «dòðn» und «zein» konnten die Endung -ə beibehalten mit Hilfe des konsonantischen Teiles des Stammdiphthongs, «gòðn», «slòðn», und «stòðn» schlossen sich «bròðn» und «ròðn» an, die in der Konjugation Reste des intervokalischen -d- behielten. Die Inversionsformen spielten in diesem Vorgange und in der Ausbreitung der -d- Reste oder des -r- natürlich ihre unterstützende Rolle, denn in allen Fällen handelt es sich um ein intervokalisches stehendes -d-, oder um den Zusammenstoß von zwei Vokalen.

Das -r- in solchen verbalen Verbindungen muss als ein -d- aufgefasst werden. In Vriezenveen jedenfalls kann man das am vorangehenden Vokal noch deutlich feststellen. In dieser Position übt das -r- nicht seinen gewohnten Einfluss aus, der einen vorangehenden Vokal öffnet, oder färbt. In «ik gòòrə, ròòrə» ist -òò- derselbe Vokal wie in «gòòn, lòòtən; pòòl», usw. während sonst vor -r- nur offenes -oo- wie in «oor» vorkommt. So ist auch in «weer-ik» der Vokal -ee- dem -ee- in «weet, breed», usw. gleich, welches -ee- sonst nicht vor -r- steht. Dasselbe gilt für Enschede, und ich glaube, dass Sassen es für Ruinen so gemeint haben kann, wenn er auf S. 109,

110 sneer-ik und zèèr-ik in seiner Anmerkung scheidet in snee-rik und zèè-rik. Ausserdem wechselt in diesen Verbindungen -r- mit -d-. (Bezoen, S. 54; Sassen, S. 29). So lassen sich «lòòr-» und «weer-» aus «lòòt-» und «weet-» verstehen.

4.4.4. Die Klassen der starken Verba

Klasse 1

a. «biitən - bitst - bit - bjet - bjetən - əbjetən»,
beissen, ndl. bijten.

Wie «biitən» werden abgewandelt: «blikən», scheinen, ndl. blijken; «kiikən», ndl. kijken; «kniipən», ndl. knippen; «kwiitən», ndl. kwijten, hd. bezahlen, erfüllen; «liipən», hd. weinen; «liikən», ndl. lijken, gelijk maken, hd. scheinen; «piipən», ndl. piepen, hd. quietschen; «sxiiitən», ndl. schijten; «sliipən», ndl. slijpen; «sliitən», ndl. slijten; «smiitən», ndl. smijten; «spiitən», unpers. ndl. spijten, hd. bedauern; «spliitən», ndl. splijten; «verwiitən», ndl. verwijten, hd. vorwerfen; «wiikən», ndl. wijken, hd. weichen; «sxii:nən», ndl. schijnen, 2. Pers. Sing. Präs. «dðð sxii:nst» und 3. Pers. Sing. Präs. «hei sxii:nt».

b. «driitən - dritst - drit - dret - dretən - ədretən», cacare.

Wie «driitən»: «griipən», ndl. grijpen; «kriitən», ndl. krijten, schreien; «striikən», ndl. strijken.

c. «blii:vən - blifst - blif - bleef - bleevən - əbliiəvən», ndl. blijven.

Wie «blii:vən»: «drii:vən», ndl. drijven; «kii:vən», ndl. kijven, hd. schelten; «krii:gən», ndl. krijgen; «mii:gən», ndl. pissen; «prii:zən», ndl. prijen; «rii:gən», sich in die Reihe setzen, stellen; «rii:vən», reiben; «sxrii:vən», ndl. schrijven; «stii:vən», ndl. stijven; «stii:gən», ndl. stijgen; «vrii:vən», ndl. wrijven, reiben; «wii:zən», ndl. wijzen; «zwii:gən», ndl. zwijgen.

Wie «blii:vən» werden auch abgewandelt die Verba, die ausser der 2. und 3. Pers. Sing. des Präsens, «dđđ glitst, hei glit», intervokalisches -d- verloren haben: «gliiən», ndl. glijden; «liiən», ndl. lijden; «riiən», ndl. rijden; «sxriiən», ndl. schrijden; «sniiən», ndl. snijden; «striiən», auch «striidən», ndl. strijden. Jonker erwähnt von «gliiən» das Prät.: «glee, gleest, glee, gleen» neben: «gledə, gletst, gledə, gledən»; von «sxriiən», «sxredə». Das Verbum «sliiən», ndl. sleden, schlitten, das nach Jonker wie «blii:vən» konjugiert wird, aber ohne Kürzung in der 2. und 3. Pers. Sing. des Präs.: «dđđ sliiəst, hei sliiət», ist fast ganz ausser Gebrauch geraten.

Klasse 2

a. «geitən - götst - göt - gwät - gwätən - əgwätən»,
ndl. gieten.

Wie «geitən» geht auch: «sxgeitən», ndl. schieten;
«gəneitən» hat im Prät. und im Part. Prät. -ä- statt -wä-.

b. «bein - bötst - böt - bwää - bwään - əbwään»,
ndl. bieden.

«keizən - keist - keist - kwääs - kwääzən -
əkwääzən», ndl. kiezen, wählen, wird auch schwach
konjugiert: «keizən - əkeist».

Hieran angeschlossen hat sich im Prät. «tiigəñ - tigst -
tig - twääg - twäägən - ətwäägən», ndl. tijgen.

c. «bədreigən - bədrögst - bədrög - bədrääg -
bədräägən - bədräägən», ndl. bedriegen.

Wie «bədreigən» geht noch: «vleigən», ndl. vliegen;
«və(r)leizən» hat die Prät. «və(r)lää - və(r)lään»,
ndl. verliezen; «vreizən», ndl. vriezen, «ət vrös - vrää
- hef əvrään».

d. «bđđ:gən - bogst - bog - bwääg - bwäägən -
əbwäägən», ndl. buigen.

Neben «bđđ:gən» kommt auch der Inf. «büü:gən» vor. Das

Präs. hat dann «dđđ bügst, hei büg», die Formen des Prät. bleiben wie von «bđđ:gən». Wie «bđđ:gən» gehen: «sxđđ:vən», ndl. schuiven; «stđđ:vən», ndl. stuiven; «zđđ:gən», ndl. zuigen. «snđđ:vən», ndl. snuiven, hat im Prät. die Formen: «snjääf - snjäävən - əsnjäävən». «sxrđđ:vən - sxrofst - sxrof - sxrääf - sxräävən - əsxräävən», ndl. schroeven.

e. «pđđsən - post - pos - pwäs(ə) - pwäsən - əpwäsən», ndl. blazen (poesen).

Wie «pđđsən» auch «zđđpən», ndl. zuipen.

f. «drđđpən - dropst - drop - drāp - drāpən - ədrāpən», ndl. druipen, hd. triefen.

Wie «drđđpən»: «krđđpən», ndl. kruipen, hd. kriechen; «slđđkən», ndl. slikken, schlucken; «rđđkən», ndl. ruiken; neben «slđđtən» jetzt allgemein «slüütən», das im Präs. «dđđ slütst, hei slüt» hat, im Prät. «drđđpən» gleich ist; «prđđsən», ndl. proesten, hat ein schwaches Prät., ausgenommen im Part., das noch «əpräsən» ist. Im Prät. wie «drđđpən» geht auch «flāütən», ndl. fluiten, hd. pfeifen, das Präs. ist: «flāütə - flāütst - flāüt - flāüt». Zum Teil in die Klasse 4 übergetreten ist «leigən», ndl. liegen, «lögst - lög - löüg - löügən - əljäägən».

Klasse 3

a. «bəginən - bəgeenst - bəgeent - bəgün - bəgünən», ndl. beginnen.

Neben «dđđ bəgünst», 2. Pers. Sing. des Prät. kommt auch vor: «dđđ bəgöönst».

Wie «bəginən»: «dīnən», ndl. dingen, 3. Pers. Sing. Präs. «hei deen̄k»; «klīmən», ndl. klimmen, 3. Pers. Sing. Präs. «hei kleemp»; «sx̄elən», ndl. schillen, «hei sx̄èelt»; «sx̄rikən», ndl. schrikken; «spinən», ndl. spinnen; «sprīnən», ndl. springen, 3. Pers. Sing. Präs. «hei spreen̄k»; «winən», ndl. winnen; «zīnən», ndl. zingen,

3. Pers. Sing. Präs. «hei zeeŋk». Von «stiŋkən» sind die Formen: «stiŋkst - stiŋkt - stööŋk» oder «stüŋkən - əstööŋkən» oder «əstüŋkən».

b. «beenən - beenst - beent - böön - böönən - əböönən», ndl. binden.

Wie «beenən»: «bleeŋkən», ndl. blinken; «dreeŋkən», ndl. trinken; «kleeŋkən», ndl. klinken; «kreempən», ndl. krimpen; «sxeempən», ndl. schimpen; «sleeŋkən», ndl. slinken; «veenən», ndl. vinden; «weenən», ndl. winden; «zeeŋkən», ndl. zinken;

mit -èè-, Dehnung von -e-, im Präsens: «sxèèndən», ndl. schenden; «sxèèŋkən», ndl. schenken; «zèèənən», ndl. zenden.

Wie «sxèèlən»: «gèèlən», ndl. gelden.

d. «helpən - helpst - helpt - hölp - hölpən - əhölpən», ndl. helfen.

Wie «helpən»: «melkən» oder «malkən» mit -a- im Präs., ndl. melken; «smeltən», ndl. smelten; «träfən», mit -ā- im Präs., ndl. treffen; «trekən», ndl. trekken; «vex(t)ən», ndl. vechten; «vlex(t)ən», ndl. vlechten; «vex(t)ən» und «vlex(t)ən» kommen auch vor mit der schwachen Endung -ən-: «ik vöχən, vlöχən» usw.; «zwelən» mit -èè- vor -lt im Präs., ndl. zwellen; «zwemən», ndl. zwemmen.

e. «baigən - baigst - baigt - björg - björgən - əbjörgən», ndl. bergen.

Wie «baigən»: «bədəivən», ndl. bederven; «staivən», ndl. sterven; «waivən», ndl. werven; «zwaivən», ndl. zwerven.

Klasse 4

a. «brākən - brekst - brek - brak - brakkən - əbrākən», ndl. breken.

Wie «brākən»: «sprākən», ndl. spreken; «stjäkən», ndl. steken, hat im Präs. «stjäkə - stekst - stek - stjäkt»

und als Part. «æstjākən»; «stjälən», ndl. stelen, zeigt gedehnten Vokal -ää- im Präs. «dðũ stjäälst», «hei stjäält» und im Prät., das Part. ist «æstwälən»; ganz mit gedehntem Vokal: «sɣjääärən», aber im Prät. -wää- «sɣwääär - sɣwääärən» und als Part. «sɣwääärən» oder «æsɣjäärt».

«kwomən - koomst - koomp - kwöm - kwömən - ækwömən», ndl. komen; früher hatte «kwomən» im Prät. «kweem» usw.

«njemən - nèèmst - nèèmp - njöm - njömən - ənjömən», ndl. nemen.

«wjäägən - wegst - weg - wöüg - wöügən - æwjäägən», ndl. wegen.

«bæwjäägən - bæwögst - bæwög - bæwöüg - bæwöügən - bæwjäägt», ndl. bewegen.

Klasse 5

«mjätən - metst - met - mat - matən - æmjätən», ndl. meten.

Wie «mjätən»: «jätən», ndl. eten, Part. «ējätən» und «ægjätən»; «və(r)gjätən», ndl. vergeten, Prät. Plur. «və(r)gjätən»; «vrätən», ndl. vreten.

«giievən - gifst - gif - gaf - gavən - ægiievən», ndl. geven, im Imp. neben «giievə» auch «gif».

«ljääzən - lest - les - löüs - löüzən - əljääzən», ndl. lezen.

«ligən - ligst - lig - lag - ljäägən - əljäägən», ndl. liggen.

«zein - zötst - zöt - zæg - zægən - əzein», ndl. zien; besondere Inversionsformen bei «zein»: «zeik», ndl. zie ik; «zeij», ndl. zie je; «zeimə», ndl. zien wij.

«zitən - zitst - zit - zat - zjätən - əzjätən», ndl. zitten.

«gəniiezən», ndl. genezen, wird selten gebraucht, man sagt: «bjätərən»; doch ist als Part. bekannt: «gənjääzən».

«dräägən - dregst - dreg - dröüg - dröügən - ædröügən», ndl. dragen.

«gräävən - grääfst - grääft - gröüf - gröüvən - ægröüvən», ndl. graven.

«slòòn - sleist - sleit - slöüg - slöügən - æsljäägən». ndl. slaan; besondere Inversionsformen bei «slòòn»: «slòòk», ndl. sla ik; «slòòj», ndl. slà jij; «slòòmə», ndl. slaan wij.

«stòòn - steist - steit - stön oder stöön - stönən oder stöönən - æstòòn», ndl. staan; besondere Inversionsformen bei «stòòn» gibt es in: «stòòk», ndl. sta ik; «stòòj», ndl. sta jij; «stòòmə», ndl. staan wij.

«vròògən - vragst - vrag - (vrog) - vröüg - vröügən - ævròògt», ndl. vragen.

«waskən - washst - wash - wöskə - wöskən - æwöskən» auch «wasχən» usw., ndl. wassen, hd. waschen. «wasən - wast - wast - wös - wösən - æwösən», ndl. wassen, wachsen.

4.4.5. Die ursprünglich reduplizierenden Verba
«blòòzən - blast - blas - blöüs - blöüzən - æblòòzən», ndl. blazen.

Wie «blòòzən»: «bròòn», Prät. «bröüdə» usw., ndl. braden; «lòòtən», ndl. laten, besondere Inversionsformen bei «lòòtən»: «lòòk», ndl. laat ik; «lòòj», ndl. laat je; «lòòmə», ndl. laten wij; «ròòn», Prät. «röüdə», usw. ndl. raden; Inversionsformen wie bei «lòòtən»; «slòòpən», ndl. slapen.

«haûn - haûst - haût - hää - hään - æhään», ndl. houwen.

«hoolən - hòòlst - hòòlt - höül - höülən - æhoolən», ndl. houden, hd. halten.

«loopən - lopst - lop - löüp - löüpən - æloopən», ndl. lopen.

«ròòpən - ropst - rop - röüp - röüpən - æròòpən», ndl. roepen.

«valən - vaalst - vaalt - völ - völən - əvölən»,
ndl. vallen.

«vaṇən - vððṇkst - vððṇk - vöṇ - vöṇən - əvöṇən»,
ndl. vangen; so geht auch: «haṇən», ndl. hangen. Die 1. Pers.
Sing. Plur. kommt jetzt auch mit der Endung -ə vor.

4.4.6. Die Präterito - Präsentiā

Neben den schwachen Formen von «düüəgən», ndl. deugen,
kommen im Prät. noch vor: «doṅtə» und «doṅən»;

«kjönən», ndl. kunnen, Präs.: «1. kan - 2. kððnst oder
kjönt - 3. kan - 1.2.3. kjöönt oder kjönt»; Prät.: «1.
kon - 2. koonst, konən - 3. kon - 1.2.3. konən»;
Part.: «ækjöönt oder ækjönt»; besondere Formen in der
Inversion: «kððṇk», ndl. kan ik; «kööj», ndl. kun jij;
«kjömə», ndl. kunnen wij; «koj», ndl. kon jij; «komə», ndl.
konden wij.

«mönən», ndl. moeten, Präs.: «1. mörə - 2. möst, mönt
- 3. möt - 1.2.3. mönt»; Prät.: «1. mos - 2. most -
mosən - 3. mos - 1.2.3. mosən»; Part.: «əmönt»;
Inversionsformen: «mök», ndl. moet ik.

«müüəgən», ndl. mogen, Präs.: «1. mag - 2. magst,
müüəgt - 3. mag - 1.2.3. müüəgt»; Prät.: «1. mog -
2. mogst, mogən - 3. mog - 1.2.3. mogən»; Part.:
«əmüüəgt». In der Inversion: «mak», ndl. mag ik, hd. darf ich.
«weetən», ndl. weten, Präs.: «1. weetə - 2. weest,
weet - 3. weet - 1.2.3. weet», Prät.: «1. wüs -
2. wüüjst, wüsən - 3. wüs - 1.2.3. wüsən»; Part.:
«əweetən». In der Inversion: «week», ndl. weet ik; «weej»,
ndl. weet jij; «weemə», ndl. weten wij.

«zjölən», ndl. zullen, Präs.: «1. zal - 2. zast, zjölt -
3. zal - 1.2.3. zjölt»; Prät.: «1. zol - zost, zolən -
3. zol - 1.2.3. zolən»; Part.: «əzjölt». Besondere
Inversionsformen: «zak», ndl. zal ik; «zööj», ndl. zul jij;
«zjömə», ndl. zullen wij; «zok», ndl. zou ik; «zoj», ndl.
zou jij; «zomə», ndl. zouden wij.

«düü: rən», ndl. durven, hd. wagen, wird schwach konjugiert.
Die Verba «wjāān», ndl. wezen, zijn, «dððn», ndl. doen,
«gððn», ndl. gaan, und «wilən», ndl. willen.

«wjaān», ndl. wezen, zijn, Präs.: «1. zin - 2. zeenst - 3. is - 1.2.3. zeent»; Prät.: «1. was - 2. waist, wazən - 3. was - 1.2.3. wazən»; Part.: «əwjāān» und «əwjāst»; besondere Inversionsformen sind: «zeenḱ», ndl. ben ik; «zeenstə», ndl. ben je; «zimə», ndl. zijn wij; «waik», ndl. was ik; «waistə, waaḱ», ndl. was je; «wamə», ndl. waren wij.

«dōūn», ndl. doen, Präs.: «1. dōūə - 2. dōūst, dōūt - 3. dōūt - 1.2.3. dōūt»; Prät.: «1. dee - deest - dee(ə)n - 3. dee - 1.2.3. dee(ə)n»; Part.: «ədōōn»; in der Inversion: «dōūḱ», ndl. doe ik; «dōūmə», ndl. doen wij; «deek», ndl. deed ik; «deej», ndl. deed jij.

«gōōn», ndl. gaan, Präs.: «1. gōō - 2. geist, gōōt - 3. geit - 1.2.3. gōōt»; Prät.: «1. göḱ - 2. göḱst, göḱən - 3. göḱ - 1.2.3. göḱən»; Part.: «əgōōn»; in der Inversion: «gōōḱ», ndl. ga ik; «gōōḱ», ndl. ga jij; «gōōmə», ndl. gaan wij.

«wilən», ndl. willen, Präs.: «1. wil - 2. wist, wilt - 3. wil - 1.2.3. wilt»; Prät.: «1. wōl - 2. wōst, wōlən - 3. wōl - 1.2.3. wōlən»; Part.: «əwilt». Besondere Inversionsformen sind: «wīḱ», ndl. wil ik; «wīstə, wīj», ndl. wil jij; «wōstə, wōḱ, wōmmə», ndl. wilde je, wilden wij.

4.4.7. Besondere schwache Verba

«breḱən - hei brēēḱ - braxḱ - braxən - əbraxḱ», ndl. brengen; «dēēḱən», Prät.: «daxḱ - daxən - ədaxḱ», ndl. denken; «dreeḱən», ndl. draaien, hd. drehen, hat im Präs. die abweichenden Formen «dūū drāist», «hei drāit», für das Prät. gibt Jonker noch: «drāidə, drāist, drāidə, drāidən», und für das Part. «ədrāit»; für den Imperativ: «dreeḱə dii ūmə», «dreejt ūū ūmə»; wie «dreeḱən» auch: «meeḱən», ndl. maaien; «neeḱən», ndl. naaien; «streeḱən», ndl. strooien, hd. streuen; «weeḱən», ndl. waaien; «zeeḱən», ndl. zaaien.

«hebən» auch «hemm», Präs.: «1. hebə - 2. hest, hebt - 3. hef - 1.2.3. hebt»; Prät.: «1. har(ə) - 2. hast, hadən - 3. har(ə) - 1.2.3. hadən»; Part.: «əhad», ndl.

hebben; mit Inversion: Präs.: «1. hek - 2. hestə, heij - 3. hefə - 1. hemə - 2. heij - 3. hebt zə»; Prät.: «1. hak - 2. hastə, harii - 3. harə - 1. hamə - 2. harii - 3. hadən zə». Es hat seinen Grund, «hebt» mit -b- zu schreiben, obwohl -p- oft schon oder fast schon realisiert wird, weil die frühere Endung -ət lange bewahrt ist und dadurch auch die Stimmhaftigkeit des -b- längere Zeit gesichert blieb. Es kommen noch immer mehrere Fälle von stimmhafter Endung vor, wie: «wii hebd ðð əzeinə».

«heitən», Präs.: «1. heitə - 2. hetst, heitt - 3. het - 1.2.3. heitt auch noch heitət»; Prät.: «1. hedə - 2. hetst, hedən - 1.2.3. hedən»; Part.: «əhet», ndl. heten, hd. heissen.

«höiən», ndl. hoeden, hd. hüten, hat im Präs.: «dðð hötst, hei höt», im Prät.: «hödə» usw., Part.: «əhöt».

«jaagən», ndl. jagen, im Präs.: «dðð jagst, hei jag», im Prät.: «jaχtə», usw. neben «jaagən»; Part.: «əjaχt».

«koopən», Präs.: «1. koopə - 2. kōfst, koopt - 3. kōf - 1.2.3. koopt»; Prät.: «1. kōftə - 2. kōfstə, kōftən - 3. kōftə - 1.2.3. kōftən»; Part.: «əkōft», ndl. kopen.

«lāgən», Präs.: «1. lāgə - 2. legst, läit - 3. leg - 1.2.3. läit»; Prät.: «1. ljāā - 2. ljāāst, ljāān - 3. ljāā - 1.2.3. ljāān»; Part.: «əlegt», ndl. leggen, hd. legen.

«menən», ndl. mennēn, hd. lenken, zeigt gedehnten Vokal in: «mèènst, mèènt» und «mèèndə, mèènən», neben «menən» «menən», wie «sxjelən», ndl. schelen, hd. fehlen, und «spjölən», ndl. spelen; «stjōnən», ndl. steunen, hd. seufzen, u.a., die Dehnung von -e- zu -èè- und -ö- zu -œ- haben.

«möütən», abwenden, aufhalten, Präs.: «1. möütə - 2. möütst, möüt - 3. möüt - 1.2.3. möüt»; Prät.: «1. mödə oder möütə - 2. mötst oder möütst, mödə oder möütən - 3. mödə oder möütən - 1.2.3. mödə oder möütən»; Part.: «əmöt» oder «əmöüt».

«reiən», kämmen, Präs.: «1. reiə - 2. reist oder ritst, reit oder rit - 3. reit - 1.2.3. reit»; Prät.: «1. redə, auch schon redən - 2. retst, redən - 3. redə, auch redən - 1.2.3. redən»; Part.: «əret».

«spreiən», ndl. spreiden, hat im Präs.: «dðð spretst, hei spret», im Prät.: «spred(ə)(n)», usw. neben «sprein», usw. und als Part.: «əspret».

«stootən», ndl. stoten, zeigt kurzen Vokal im Präs.: «dðð stotst, hei stot», im Prät.: «stod(ə)(n)», usw. und im Part.: «əstot».

«trään», ndl. treden, im Präs.: «dðð tretst, hei tret»; Prät.: «tred(ə)(n)» usw.; Part.: «ətret».

«zägən», Präs.: «1. zäge - 2. zegst, zäit - 3. zeg - 1.2.3. zäit»; Prät.: «1. zjää - 2. zjääst, zjään - 3. zjää - 1.2.3. zjään»; Part.: «əzegt», ndl. zegen.

5. Die Numeralia

Man zählt: «einə», «tweiə», «dreieə», «veerə», «vii:və», «zesə», «züüəvənə», auch «züüəmə», «axtə», «niiəgənə», auch «niiəŋnə», «tiinə», «elvənə», «(elm(n)ə)», «twälf», auch «twälvənə», «twälm(n)ə», «dateinə», «veerteinə», «viifteinə», «zesteinə», «züüəmteinə», «axteinə», «niiəgənteinə», «niiəŋnteinə»; «twintəg», «einəntwintəg», «tweiəntwintəg», «dreieəntwintəg», «veerəntwintəg», «vii:vən-, vii:mtwintəg», «zesəntwintəg», «züüəvən-, züüəmmtwintəg», «ax(t)əntwintəg», «niiəgən-, niiəŋtwintəg»; «daatəg», «feertəg», «fiiftəg», «sestəg», «süüəmtəg», «taxəntəg», «tniiəŋtəg», «hoondərt», «dðð:zənt».

Im attributiven Gebrauch fällt das -ə ab, bei «einə» jedoch nur im Neutrum: «ein hüüs», «twei hüüzən», usw. aber, «eine kòð», «door steit meer einən boom»; so auch immer «elf», «twälf», z.B. «elf, twälf üür», aber: «wððr lāātə is t-bii twälvənə, twälm(n)ə». Übrigens sagt man nicht, wie im Niederländischen: bij enen = etwa ein Uhr, «bii einən», sondern «bii einə, bii dreieə», usw. Die Ordinalia werden gebildet wie im Niederländischen: «eerstə», «tweidə», «daadə», «veerdə», «viifdə», «zesdə»,

«züüävəndə (züüəmdə)», «aχ(t)stə», «niiægəndə (niiəndə)», «tiində» auch «teində», «twintægstə», «daatægstə», usw.

«Daadəhalf» heisst: zwei und ein halb; auch ist möglich: «daadəhalf dðð: zənt», d.h. 2500: «daadəhalf dðð: zənt tjörvə».

Von «dreia» abgeleitet u.a. «dreixiin», das ist eine deutsche Silbermünze im Werte von 2¹/₂ Groschen oder «drei stüüvər». Die Mark galt 60 cent; ndl. stuiver = 5 cent.

Abgeleitet von «veerə»: «veerəl», «veerəltiin», Viertel, «veelən», Land von der Breite eines «ākərs».

Für 20 Stück wurde früher «stii:gə» verwendet, wie «vii:m» für 120 Stück.

6. Die Adjektiva

Adjektiva auf -ə sind:

«baŋə», bange; «bliidə», froh; «böözə», böse; «dixtə», zu; «deipə», tief; «dikə», dick; «dröögə», trocken; «driistə», stolz, nett; «dünə», dünn; «geevə», ganz; «hoogə», hoch; «läätə», spät; «leegə», niedrig; «redə», tüchtig; «riikə», reich; «riipə», reif; «stilə», still; «stügə», schroff; «təvrääänə», zufrieden; «vastə», fest; «vlügə», gesund; «vrääägə», friedsam; «zaχtə», sanft; «zöütə», süss;

Die Stoffadjektive enden auf -ən. Sie werden nicht gebeugt.

Die Beugung der anderen Adjektiva hängt von dem vorhergehenden Artikel ab:

«n dikən pòðl», «nən dikən pòðl», «(də) dikə pələ»; «də grootə benə», «nə grootə benə», «(də) grootə benən»;

«t witə hüüs», «n wit hüüs», «(də) witə hüü:zə».

Substantivierte Adjektiva enden in der Mehrzahl auf -ən:

«dei dikən», «witən en zwatən», «dei zöütən», usw.

Der Komparativ und der Superlativ werden gebildet mit der Endung -ər und -stə:

«deipə - deipər - deipstə»; «dikə - dikər - dikstə»; usw.;

mit Umlaut:

«groot - gr^ötər - gr^ötstə»; «hoogə - h^öögər -
h^öögstə»; «oolt - ældər - æl(t)stə»; «t^öö -
tædər - tæstə», zäh; usw.

Ein -d- im Komparativ erscheint nach -r-:

«zwoor - zw^öördər»; «d^öör - d^öördər», teuer; u.ä.

Es wird in diesem Abschnitt zum Schluss der Versuch unternommen, die Systeme der ostniederländischen Vokalphoneme in ihrer möglichen zeitlichen Abfolge darzustellen und somit die Stellung der Mundart von Vriezenveen im Ostniederländischen strukturgeschichtlich zu bestimmen. Die Darstellung stützt sich nicht zuletzt auf die von Heeroma veröffentlichten Studien auf dem Gebiet der niederländischen Sprachgeschichte, der Strukturgeschichte und der Strukturgeographie. Sie kam ausserdem in engster Zusammenarbeit mit ihm zustande. Grundlegend für die hier folgenden Überlegungen sind vor allem seine Beiträge *Stratigrafie van de Oostnederlandse volkstaal* und *De geografische indeling der Oostnederlandse volkstaal in Oostnederlands*, 1964. Im ersten Aufsatz hat Heeroma mehrere Sprachschichten aufgedeckt, die ihre Spuren in den ostniederländischen Mundarten hinterlassen haben. Im zweiten Aufsatz hat er versucht mit Hilfe dieser stratigraphischen Analyse eine Einteilungskarte der ostniederländischen Mundarten zu entwerfen.

Die älteste Sprachschicht des Niederländischen, die für uns noch erreichbar ist, besteht aus nicht sehr vielen Wörtern des Gemeingermanischen der Zeit um Christi Geburt. Es scheint wohl so zu sein, dass sich diese Wörter jener Zeit fast nicht geändert haben und daher kein eigentliches dialektgeographisch gegliedertes Kartenbild hergeben. Die viel zahlreicheren Wörter des germanischen Erbes, die im ganzen niederländischen Sprachbereich einheimisch blieben, gehören ihrer Lautgestalt nach in überwiegender Mehrheit jüngeren Sprachschichten an. Dem wenig differenzierten Gemeingermanischen folgte eine Periode tief-einschneidender Sprachänderungen, die vor $\pm$ 800 auf niederländischem Sprachgebiet den Gegensatz von einer

"Nordsprache" - dem Ingwäonischen - zu einer "Südsprache" - dem Fränkischen - hervorriefen. Die fränkische "Südsprache" drang schon früh aus dem Rhein-Maasgebiet in westlicher Richtung nach Brabant und Flandern und in nördlicher Richtung nach dem ostniederländisch-niederdeutschen Raum vor. Die frankisierte Sprache Flanderns, die man nach 800 schon Flämisch nennen kann, rückte in nördlicher Richtung nach den Provinzen Zeeland und Holland vor und frankisierte um 1000 das westliche niederländische Sprachgebiet. Der östliche Bereich des fränkischen Sprachgebietes blieb anscheinend expansiv und übte um 1000 eine zweite frankisierende Wirkung auf die ostniederländischen-westfälischen Mundarten aus. Das heisst also, dass das Ingwäonische nur im nördlichen Küstengebiet ausserhalb der Frankisierung blieb. Dort entwickelte es sich zu dem Friesischen.

Aus der Zahl und der Art der ingwäonischen Relikte im Bereich des frankisierten Ingwäonischen geht hervor, dass die Provinzen Gelderland und Overijssel früher und intensiver frankisiert wurden als Zeeland, Holland und Groningen. Auf Grund der kleineren Zahl der ingwäonischen Relikte und des Fehlens der jüngeren Ingwäonismen in Gelderland und Overijssel darf man annehmen, dass die Frankisierung der ostniederländischen Mundarten südlich der Vechte vom Rhein-Maasgebiet aus um einige Jahrhunderte früher angefangen hat als die der westniederländischen Mundarten von Flandern aus. Um noch einige Jahrhunderte später schliesslich wurde das Friesische der Provinz Groningen frankisiert, nachdem es die Zeit bekommen hatte, sich aus dem Ingwäonischen zur eigenen Groninger-Friesischen Sprache herauszubilden.

Es ist vielleicht wichtig an dieser Stelle einmal darauf hinzuweisen, dass auf Grund von ingwäonischen Relikten in unserem Sprachgebiet eine ingwäonische Phase in der Sprachentwicklung angenommen wird. Das heisst aber nur, dass in der Zeit von etwa 500 bis 1000 Lautgesetze gewirkt haben, die uns die Möglichkeit bieten, die Struktur des Ingwäonischen zu erkennen, indem eine andere Sprachstruktur - die wir fränkisch nennen - sich mit der ingwäonischen vermischt oder gar diese verdrängt hat. Gerade die Relikte, die aus einer früheren

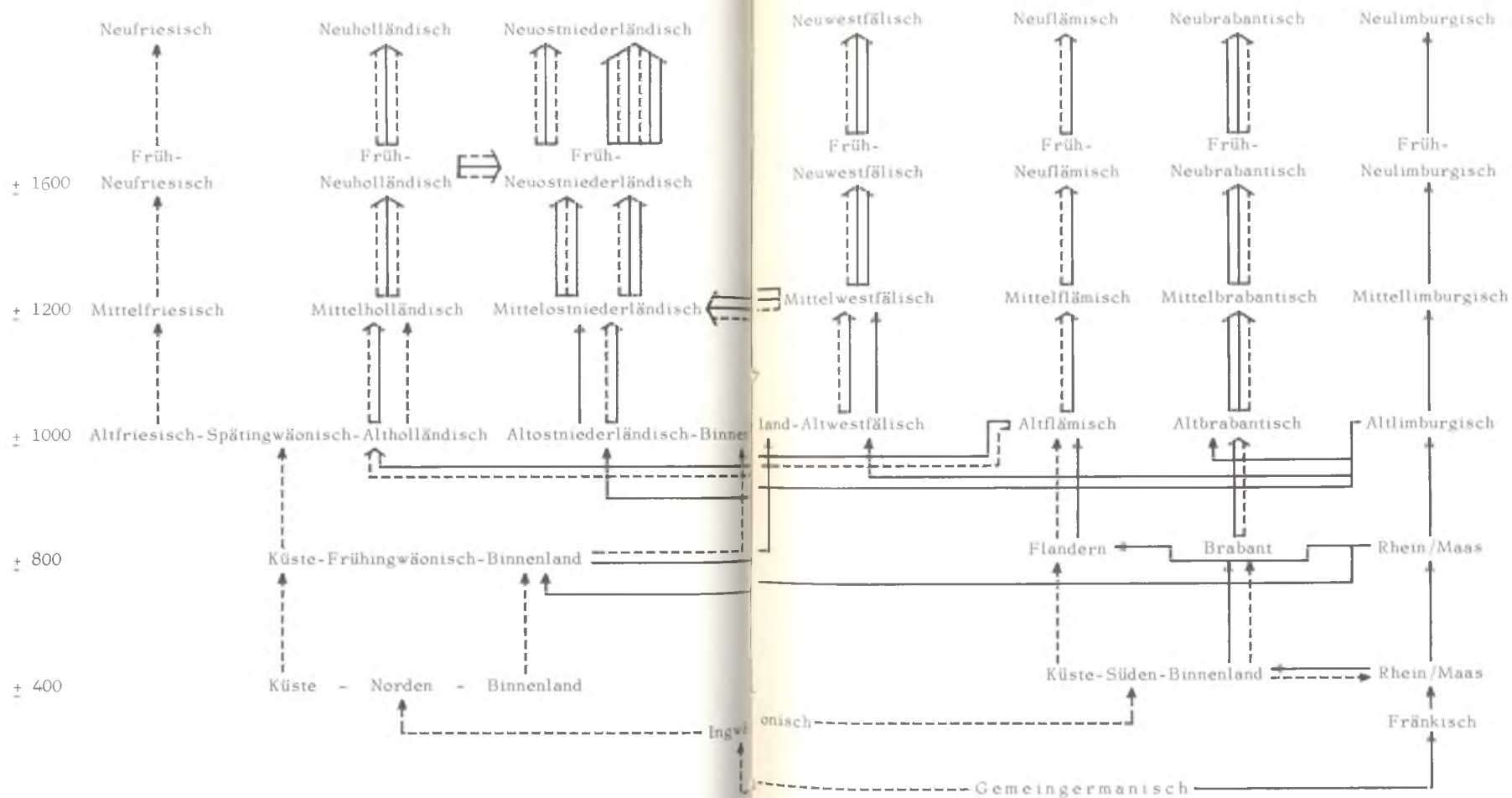
Sprachperiode in unseren Mundarten zurückgeblieben sind, bringen uns auf die Spur der möglichen früheren Sprachstrukturen und geben uns die notwendigen Anhaltspunkte die Strukturgeschichte der Mundarten zu rekonstruieren.

Etwas einfacher gestaltet sich für uns aber die Änderung, die um 1200, wenigstens in den Mundarten von Overijssel, aufgetreten ist. Die Mundart von Vriezenveen weist nicht nur einige für die mittelalterliche Sprachgeschichte des Ostniederländischen wichtige Relikte auf, sondern sie zeigt immer noch die aus Westfalen im späten Mittelalter in die östlichen Niederlande vorgedrungene Sprachschicht und ist somit Kronzeuge der Westfalisierung grösserer Gebiete des ostniederländischen Sprachraums. Rakers hatte in seinen dialektgeographischen Arbeiten ein ausgedehntes westfälisches Sprachgebiet wiederherstellen können, das westlich bis nach der Zuiderzee reichte. In seinem Sprachatlas ist es Heeroma an Hand mehrerer Karten gelungen das Vorrücken des Westfälischen in westlicher Richtung nachzuweisen. Ausserdem geht aus neuem Material klar hervor, dass Vriezenveen nicht eine so klare Sonderstellung innerhalb der Twente einnimmt, wie manchmal noch immer gedacht wird, obwohl schon Bezoen erkannte, dass die Mundart von Vriezenveen eine ältere Stufe der Twenter Mundarten repräsentiert. Aber auch nach Norden hat sich die Westfalisierung geltend gemacht. Die Groninger Diphthongierungen von wgm. ê², ai, eo, ô und ô + Umlaut z.B. können doch schwer auf andere Weise befriedigender erklärt werden.

Nach 1600 fängt für die ostniederländischen Mundarten die Zeit der Hollandisierung an. Kloeke hat vor 50 Jahren den Begriff der holländischen Expansion geprägt. Es fragt sich aber doch, ob der anscheinend klare kulturhistorische Hintergrund für das Entstehen der jüngsten holländischen Sprachschicht des Ostniederländischen nicht gerade irreführend gewesen ist. Es gibt natürlich Spracherscheinungen, die darauf zurückzuführen sind, dass sich die ostniederländischen Mundarten der niederländischen Hochsprache in gewisser Hinsicht anpassen. Zu einer solchen Erscheinung wird man wahrscheinlich einen Teil der Monophthongierungen der westfälischen Diphthonge in Overijssel rechnen müssen und selbstverständlich die in jüngster Zeit in die

Mundarten eingedrungenen modernen Wörter der Hochsprache. Aber das Vordringen des palatalisierten wgm. *û* in den ostniederländischen Mundarten ist z.B. doch nicht, wie Kloeke meinte, ein reiner Fall der Hollandisierung. Janssen übte scharfe Kritik an der Auffassung, dass die Palatalisierungen im Limburgischen Folgen des Vordringens holländischer Formen seien. Heeroma hat nachgewiesen, dass das Verhältnis zwischen den *üü*- und *ûû*-Formen im Nordosten auf früheren aus dem Süden und Osten kommenden Sprachbewegungen beruht. Es scheint im allgemeinen vielmehr so zu sein, dass die Mundarten sich seit dem 17. Jahrhundert, als die niederländische Hochsprache sich herausbildete, nur noch verhältnismässig wenig geändert haben. Das würde heissen, dass sich gerade die jüngste Zeit der ostniederländischen Sprachgeschichte am schwierigsten schreiben lässt, weil wir nicht genau genug wissen, welche Änderungen sich in den älteren Zeiten vollzogen haben. Es stellt sich oft heraus, dass die sog. Hollandismen nicht mal von holländischem Ursprung sind, sondern einer der älteren Sprachschichten angehören. Im nachfolgenden Schema wird versucht, von der Strukturgeschichte der ostniederländischen Mundarten einen Überblick zu geben. Aus dem für uns geographisch nicht oder nur sehr wenig differenzierten Gemeingermanischen entwickelten sich die an gewissen Stellen stark voneinander abweichenden Strukturen des Ingwäonischen und des Fränkischen. Die Weiterentwicklung dieser Strukturen und die Wirkungen in den geographisch differenzierten Dialekten werden im Schema mit Hilfe unterbrochener und ununterbrochener Linien und Pfeile angedeutet.

Der Gegensatz von einem nördlichen oder nördlich gefärbten Ingwäonischen zu einem südlichen oder südlich gefärbten Ingwäonischem stellt sich nicht klar heraus, ist aber anzunehmen. Das heisst aber nicht, dass sich im Bereich des Ingwäonischen ein nördliches und ein südliches kulturelles Zentrum in der frühesten Zeit herausgebildet hat. Heeroma ist in seinem Aufsatz *Wat is Ingweoons* zu dem Schluss gekommen, dass es in der frühen ingwäonischen Zeit kein kulturelles Zentrum im ingwäonischen Areal und daher auch keine ingwäonische Kultursprache gegeben haben kann. Es ist vielmehr



wahrscheinlich, dass es von Anfang an mundartliche Unterschiede im Ingwäonischen gegeben hat. Die südniederländischen Ingwäonismen stimmen zwar nicht immer mit den altenglischen überein, sie haben aber, wenn sie von den altenglischen abweichen, nicht den Charakter jüngerer Ingwäonismen. So sind z.B. im kontinentalen Ingwäonischen wgm. ai und au zu â monophthongiert worden, im insularen Ingwäonischen wurde nur wgm. ai monophthongiert.

Auch den Unterschied zwischen einem westlichen Ingwäonischen der Küste und einem östlichen des Binnenlandes muss man auf alte dialektische Gegensätze zurückführen. Ein bekanntes Beispiel eines solchen Gegensatzes hat Heeroma erörtert in Ingwäonisch in niederländischer Sicht. Es handelt sich dabei um die Formen klaver und klever für Klee. Die Form klaver deutet er als eine westliche Form mit einem â aus wgm. ai ohne Umlautsfaktor, klever als eine östliche mit einem ê aus wgm. ai mit Umlautsfaktor.

Aus diesen frühen dialektischen Unterschieden im Bereich des Ingwäonischen geht also noch einmal hervor, dass der Begriff Ingwäonisch ein Bündel von Lautgesetzen umfasst, das wir aus den nach der Frankisierung der ingwäonischen Mundarten zurückgebliebenen Relikten wiederherzustellen versuchen. Die Entwicklung des kontinentalen Ingwäonischen zum Friesischen und die des insularen Ingwäonischen zum Englischen kann dabei wichtige Hilfe leisten.

Der weitere Aufbau unseres Schemas der Strukturgeschichte der ostniederländischen Mundarten geht aus den folgenden Besprechungen der Phonemsysteme hervor. Es soll als Überblick das Verständnis der zeitlichen Abfolge der Phonemsysteme und ihrer Wirkung auf einander erleichtern.

Gemeingermanisch

Das Phonemsystem des Gemeingermanischen lässt sich nach den Ausführungen Van Coetsems in seiner Untersuchung Das System der starken Verba und die Periodisierung im älteren Germanischen folgendermassen gestalten.

	a	
e		o
i		u

	ê ¹	
ê ²		ô
î		û

ai		au
eo	eu	iu

Ingwäonisch

Das Phonemsystem des Ingwäonischen wird von einigen wichtigen eigenen und gemeingermanischen Entwicklungen bestimmt.

	a < a	
e ↙ e ↘ a + Uml.		o < o
i < i	ü < u + Uml.	u < u

ä ¹ ää ↙ aa + Uml.		ai aa ↘ au
ê ² ee ↙ ää + Uml.	öö < ô + Uml.	oo < ô
ii < î	üü < û + Uml.	uu < û

ia < eo	iu io ↘ eu
---------	---------------------

Das System der kurzen Vokale gibt vom gemeingermanischen Standpunkt gesehen keine Schwierigkeiten. In den germanischen Dialekten entwickelten sich unter Einfluss eines i oder j in der unbetonten Folgesilbe kombinatorische Varianten der Phoneme /a/ und /u/. Diese Varianten wurden zu selbständigen Phonemen /e/ und /ü/. Aus dem /o/ entstand keine neue palatalisierte Variante. In der Folgesilbe nach der Silbe mit gemeingermanischem /o/ konnte ursprünglich nur ein /a/ stehen. Der sog. i-Umlaut hatte schliesslich also nur ein neues kurzes Phonem /ü/ zur Folge. Der Umlaut von /a/ fiel zusammen mit dem alten Phonem /e/. Die Folgen der Differenzierung des Gemeingermanischen waren für das System der langen Vokale des Ingwäonischen wichtiger als für das der kurzen Vokale. Ein spezifisches Kennzeichen des Ingwäonischen war die konsekvente Wirkung des i-Umlauts auf das System der langen Vokale. Im Altfresischen ist diese Wirkung zwar weitgehend zu verfolgen, es haben sich aber Ausgleiche geltend gemacht, durch die das System der langen Vokale vereinfacht wurde. Es gibt aber eine bekannte Gruppe Ingwäonismen in dem mittelalterlichen Flämisch-Brabantischen, die ein differenzierteres Bild des frühen Ingwäonischen ermitteln. Das sind die Wörter *hiel* für Ferse, *lieke* für Blutegel und *ongedieve* für ungeziemend. Nach den fränkischen Lautgesetzen wäre für diese Wörter *haal*, *lake* und *ongedoeve* zu erwarten. Die Gruppe -*anh*- im Grundwort von *hiel* unterlag ausser der Nasalisierung und der Entnasalisierung auch dem Umlaut und zeigt schliesslich einen Vokalismus derselben Entwicklung wie das wgm. $\hat{e}^2$. In *lieke* ist das *ie* das Endergebnis eines Umlauts des wgm. $\hat{e}^1$ und in *ongedieve* eines Umlauts des wgm. $\hat{o}$. Heeroma hat hieraus drei Charakteristika des frühen Ingwäonischen abgeleitet:

1. das frühe Ingwäonische kannte im Gegensatz zu dem frühen Fränkischen den Umlaut der alten langen Vokale;
2. es kannte die Delabialisierung des aus altem langem $\hat{o}$ entstandenen Umlautsvokals und wahrscheinlich also auch die der anderen gerundeten palatalen Vokale;
3. das $\hat{e}^1$ wurde durch einen offeneren Vokal vertreten als das $\hat{e}^2$.

Das flämische Ingwäonische steht also nicht auf dem Standpunkt des Altfresischen, wo $\hat{e}^1$, der Umlaut von $\hat{e}^1$ und $\hat{e}^2$

zusammengefallen sind, sondern auf dem Standpunkt des altenglischen Westsächsischen, wo $\hat{e}^1$ noch durch einen offeneren Vokal vertreten wird als $\hat{e}^2$ und umgelautetes $\hat{e}^1$.

Es zeigt sich jedoch, dass der Umlaut des wgm. $\hat{e}^1$ wegen des Zusammenfalls mit dem wgm. $\hat{e}^2$ im Ingwäonischen kein neues Phonem ergeben hat, auch nicht im südwestlichen Ingwäonischen. Anders ist das mit dem Umlaut des wgm. $\hat{o}$ und $\hat{u}$. Es gibt zwar äusserst wenige völlig überzeugende Beispiele eines ingwäonischen $\ddot{o}$ oder $\ddot{u}$ als selbständiges Umlautsprodukt des $\hat{o}$ oder $\hat{u}$, aber der Zusammenfall dieser Produkte mit ee im Altfriesischen oder mit ii im südwestlichen Ingwäonischen kann man sich doch nicht denken ohne eine Zwischenstufe $\ddot{o}$ oder $\ddot{u}$ anzunehmen.

Nun hat Heeroma in seinem Aufsatz *De Ingweoonse achtergrond van smeu*, Tijdschr. voor Nederlandse Taal- en Letterkunde, 84, 1968, auf überzeugende Weise die ingwäonische Herkunft von $sm\ddot{o}$ oder $sm\ddot{o}i$ für weich, geschmeidig nachgewiesen. Es ist ein ingwäonisches Relikt des Binnenlandes, wo die Entrundung des Umlautsrepräsentanten $\ddot{o}$ aus $\hat{o}$ zu ee nicht stattgefunden hat. Heeroma erklärt die ostniederländisch-niederdeutschen Formen $sm\ddot{o}$ oder $sm\ddot{o}i$ aus einer Grundform $sman$ vor stimmlosem dentalem Spiranten, in der das nasale $\hat{o}$ aus $on < an$ vor einem solchen Spiranten denasaliert wurde und sich dem bestehenden $\hat{o}$ des Phonemsystems anschloss. Die besonderen Probleme, die Heeroma in Bezug auf die geographische Verbreitung des Reliktes $sm\ddot{o}$, $sm\ddot{o}i$ von Westfalen aus über die östlichen Niederlande noch erörtert, können an dieser Stelle ausser Betracht bleiben. Wichtig ist hier nur, dass die Formen die Annahme bestätigen, das Umlautsprodukt des wgm. $\hat{o}$ sei im frühen Ingwäonischen das $\ddot{o}$.

Für das angesetzte ingwäonische $\ddot{u}$ als Umlaut des wgm. $\hat{u}$ gibt es keine beweisenden Beispiele, weil das $\hat{u}$ auch durch spontane Palatalisation zu $\ddot{u}$ wurde. Es finden sich also entrundete Formen mit $\ddot{u}$, deren Vokalismus sich auch ohne die palatalisierende Wirkung eines i oder j in der folgenden unbetonten Silbe erklären lässt. Aus den entrundeten Umlautsprodukten geht aber hervor, dass es das $\ddot{u}$ als Umlaut des wgm. $\hat{u}$ im frühen Ingwäonischen gegeben haben muss. Der

Umlaut der langen Vokale ergab also im frühen Ingwäonischen die zwei neuen Phoneme öö und üü.

Ein neues Phonem /aa/ entstand im frühen Ingwäonischen aus der Monophthongierung der Diphthonge ai und au. Die bekanntesten Relikte dieser Form finden sich in *klaver* für Klee mit aa aus wgm. ai und *baken* für Bake mit aa aus wgm. au. Beide Wörter kommen im Ostniederländischen, aber auch von altersher im Flämischen vor. Die Monophthongierung des wgm. ai und au gehört also zu den frühesten ingwäonischen Erscheinungen. Es fragt sich aber, ob das ingwäonische aa aus ai und au nicht mit wgm. *ē*¹ zusammenfiel. Das kann aber nicht der Fall sein, weil sie im Altfriesischen noch immer voneinander getrennt als aa und ee fortbestehen. Es hat also seinen Sinn zwei offene Vokale /āā/ und /aa/ im Phonemsystem anzusetzen.

Das Umlautsprodukt des aa aus wgm. ai und au fiel anscheinend mit āā aus wgm. *ē*¹ zusammen, denn im Altfriesischen findet ein solcher Zusammenfall statt und im Altenglischen ist das Umlautsprodukt des aa aus wgm. ai mit āā aus wgm. *ē*¹ identisch. Auf Grund des Altenglischen und Altwestfriesischen und der Weiterentwicklungen im Altfriesischen kann angenommen werden, dass wgm. iu und eu zu io wurden und dass wgm. eo im frühen Ingwäonischen ia ergab. Es muss aber zugegeben werden, dass die Verhältnisse nicht ganz klar sind. Im Altenglischen, ganz besonders im Kentischen, ist der Zusammenfall des wgm. eu und wgm. iu mit Umlautsfaktor noch nachzuweisen. Die Entwicklung im Altfriesischen zu fallenden Diphthongen mit einem langen zweiten Element -aa und -oo lässt auf vorangehendes ia und io schliessen. Es blieben also von den fünf gemeingermanischen Diphthongen wahrscheinlich nur zwei.

Fränkisch

Das Phonemsystem des Fränkischen, das als "Südsprache" dem Ingwäonischen, der "Nordsprache", gegenüberstand, weist im Vergleich mit dem System des Ingwäonischen wesentliche Unterschiede auf. Das Fränkische ist für die Strukturgeschichte des Niederländischen, und zwar für die des Westniederländischen, wegen seiner expansiven Kraft ausserordentlich wichtig. Es

lässt sich folgendermassen darstellen.

$\bar{a} \leftarrow e$		$a \leftarrow a$
$e \leftarrow a + \text{Uml.}$		$o \leftarrow o$
$i \leftarrow i$	$\ddot{u} \leftarrow u + \text{Uml.}$	$u \leftarrow u$

	$aa \leftarrow e^1$	
$ee \leftarrow ai$		$oo \leftarrow au$
$ee \leftarrow e^2$		$oo \leftarrow \hat{o}$
$ü \leftarrow \hat{i}$		$\ddot{u} \leftarrow \hat{u}$

$ie \leftarrow io$	$i\ddot{u} \leftarrow iu$
--------------------	---------------------------

Das System der kurzen Vokale weicht an einem Punkt von dem des Ingwäonischen ab: es hat sich anscheinend ein neues Phonem /ä/ entwickelt, nachdem der i - Umlaut eine palatale Variante des wgm. a verursacht. Diese Variante fiel schliesslich nicht, wie im Ingwäonischen, mit dem wgm. e zusammen. Das wgm. e öffnete sich zu ä, während das Umlautsprodukt an die Stelle des wgm. e trat. Heeroma hat in seinem Aufsatz *Structuurgeografie en structuurhistorie* die Entstehung und die Weiterentwicklung dieses Systems der kurzen Vokale erläutert. An Hand des Vorkommens der Phoneme /ä/ und /e/ im Ostbrabantischen und Limburgischen weist er

den Reliktcharakter des Phonems /ǣ/ nach.

Wie im Ingwäonischen fehlt im frühen Fränkischen noch ein Umlautsprodukt des wgm. o, weil der Umlautsfaktor in der unbetonten Folgesilbe nicht vorkommen konnte.

Das System der langen Vokale sah im Fränkischen etwas einfacher aus als im Ingwäonischen. Das frühe Fränkische kannte anscheinend noch keinen Umlaut der langen Vokale, wie z.B. aus den ältesten fränkischen Lehnwörtern im Galloromanischen hervorgeht. In seinem Vortrag *Frankisch als dialectologisch begrip* hat Heeroma das Verhältnis von dem Fränkischen zu dem Ingwäonischen in Bezug auf den Umlaut der langen Vokale analysiert.

Es ist aber anzunehmen, dass im frühen Fränkischen statt der Wirkung des i - Umlauts auf die langen Vokale doch eine spontane Palatalisation des wgm. û ihre Folgen für das fränkische System der langen Vokale gehabt hat. Bei der Beschreibung des Ingwäonischen wurde dieses Problem schon berührt. Heeroma hat in *De herkomst van het Nederlandse vocalisme* die Kritik Janssens an Kloeke weitergeführt und in die richtigen Wege geleitet. Die spontane Palatalisation des wgm. û kann keine ursprünglich holländische Erscheinung gewesen sein. Die ingwäonischen Relikte mit nicht-palatalisiertem wgm. û beweisen es. Die spontane Palatalisation des wgm. û im Holländischen ist flämischer Herkunft. Das Flämische aber ist eine aus dem Südosten frankisierte ingwäonische Mundart. Es liegt also auf der Hand die spontane Palatalisation des wgm. û als eine frühe fränkische Erscheinung zu betrachten. Auf Grund einiger ostniederländischen Wörter - düüren für dauern, müür für Mauer, züür für sauer und büügen für beugen - hat Heeroma erfolgreich versucht die Herkunft der spontanen Palatalisation aus dem frühen Fränkischen des Rhein-Maasgebietes nachzuweisen. Für das System der langen Vokale des Fränkischen hat seine Betrachtungsweise zur Folge, dass ein üü aus wgm. û angesetzt werden muss. Es ist aber möglich dass gerade bei dieser nicht von einem anderen Sprachlaut bedingten Entwicklung des wgm. û das üü noch nicht von dem Phonem /û/ zu trennen war. Darum bekam es in

dem System der langen Vokale in der Reihe des oo seinen Platz. Ebenfalls abweichend von dem Ingwäonischen monophthongierte das Fränkische das wgm. ai und au zu ee und oo. Diese Vokale blieben anscheinend von ee aus wgm. $\hat{e}^2$ und oo aus wgm. $\hat{o}$ getrennt. Heeroma meint, dass diese Monophthongierung des wgm. ai und au im Fränkischen später als im Ingwäonischen eintrat, jedenfalls so spät, das wgm. ai schon zu ei und wgm. au zu ou geworden war. Und anschliessend, dass wgm. $\hat{e}^2$ und wgm. $\hat{o}$ schon im frühen Fränkischen zu Diphthongen wurden. Es ist aber schwer die Zeit solcher frühen Entwicklungen so genau zu bestimmen. Aus der früheren oder späteren Diphthongierung geht aber jedenfalls hervor, dass das ee aus wgm. $\hat{e}$ und das oo aus wgm. $\hat{o}$ von dem ee aus wgm. ai und dem oo aus wgm. au getrennt blieben. Daher ist es vielleicht doch angebracht im System der langen Vokale des frühen Fränkischen noch zwei getrennte Phoneme /ee/ und zwei getrennte Phoneme /oo/ anzusetzen.

Das fränkische aa aus wgm. $\hat{a}^1$ wird in der ältesten Zeit noch eine mehr palatale Lautfarbe gehabt haben, wie es auch im Ingwäonischen der Fall war, obwohl im Fränkischen neben diesem $\hat{a}\hat{a}$ ein aa fehlte. Das Ingwäonische kannte ja ein solches mehr velar gefärbtes aa aus wgm. ai und au. Als aber um 1000 die Dehnung des alten kurzen a in offener Silbe eintrat, war im ganzen fränkischen Ostniederländischen und im Limburgischen das aa aus wgm. $\hat{a}^2$ schon so velar gefärbt, dass der neue gedehnte Laut nicht mehr mit ihm zusammenfiel, sondern ein neues mehr palatales Phonem bildete. Es scheint darum unwichtig für das fränkische System der langen Vokale ein $\hat{a}\hat{a}$, wie es in frühester Zeit gelautet hat, statt eines aa aus dem wgm. $\hat{a}^1$ anzusetzen.

Die Darstellung des Systems der Diphthonge im frühen Fränkischen macht die grössten Schwierigkeiten, noch ganz davon abgesehen, dass die Monophthongierung des wgm. ai und au vorausgesetzt wurde. Es sind gerade die gemeingermanischen Diphthonge eo, eu und iu, deren Weiterentwicklung im Fränkischen äusserst schwer zu verfolgen ist. In Fränkisch als dialectologisch begrip hat Heeroma zuerst darauf hingewiesen, dass in den ältesten fränkischen Lehnwörtern im

Galloromanischen die Aufgliederung des germanischen Diphthongs eu wieder beseitigt worden war. Das scheint mit dem Flämischen, in dem altes eu fast immer von einem ie repräsentiert wird, in Übereinstimmung zu sein. Es stellt sich aber heraus, dass das Flämische in dieser Hinsicht so gut wie allein steht, sowohl dem ingwäonischen Friesischen, wie auch dem südöstlichen Fränkischen und dem frankisierten Ostniederländischen gegenüber. Für das südöstliche Fränkische nun kann man feststellen, dass es zwei Fortsetzungen des alten Diphthongs eu kennt: ein ee und ein üü. Dieselben Monophthonge erscheinen auch im frankisierten Ostniederländischen, wobei zu beachten ist, dass für ee aus altem eu dort meistens ii oder ei auftritt. Wenn nun die durch die Vermischung ingwäonischer und fränkischer Fortsetzungen des alten Diphthongs eu entstandene Unklarheit, sowie der Gegensatz, der sich aus den verschiedenen Entwicklungen ergibt, beiseite gelassen wird, scheinen die fränkischen Repräsentanten des alten eu auf die Diphthonge ie und iü zurückzuführen zu sein. Das heisst dann wiederum, dass am besten von einem wgm. io und iu auszugehen ist. Die Fortsetzung ee im Fränkischen wäre aber auch auf wgm. eo zurückzuführen. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass das südöstliche ee und das nordöstliche ei sekundäre Erscheinungen sind. Es findet sich z.B. in Groningen das Relikt kiiw für Unterkiefer, das statt sekundäres ei (ai) fränkisches ii aufweist. Weitere Erörterung der diesbezüglichen Fragen wird nachher in anderem Zusammenhang folgen.

Erste Frankisierung

Als das südliche Fränkische in der Zeit von 800 - 1000 seine expansive Kraft in westlicher Richtung nach Flandern und in nördlicher Richtung nach den östlichen Niederlanden geltend machte, fand schliesslich eine Vermischung des ingwäonischen Vokalsystems mit dem des Fränkischen statt. Dieser Vorgang hatte anscheinend nur eine teilweise Frankisierung der ostniederländischen Mundarten zur Folge. Es blieben in dem System Merkmale des Ingwäonischen behalten, während an

einigen anderen Stellen das Ingwäonische und das Fränkische einfach identisch waren und die Frankisierung also auch keine Neuerungen für das ingwäonische System beibringen konnte. Aus der Vermischung beider Systeme ist am Anfang der Frankisierung folgendes neue System hervorgegangen.

	a < a	
e < e a + Uml.		o < o
i < i	ü < u + Uml.	u < u

	aa < ê ¹	
ee < ai		oo < au
ee < ê ²		oo < ô
ii < î		üü < û

ie < ia	iö < iu
---------	---------

Im System der kurzen Vokale traten also keine Änderungen auf. Das ingwäonische System wich, wie gesagt, nur an einem Punkte von dem des Fränkischen ab. Das Fränkische hatte einen kurzen Vokal mehr als das Ingwäonische, das /ä/, das aus wgm. e hervorgegangen war. Im Ingwäonischen war das wgm. e ungeändert geblieben und fiel es mit dem Umlaut des wgm. a

zusammen. Das fränkische System stimmte am letzten Punkte wieder mit dem ingwäonischen überein. Das Ergebnis der frühen Frankisierung der ostniederländischen kurzen Vokale war also in dieser Hinsicht ein negatives, das heisst, dass die Wörter mit einem fränkischen /ä/ aus wgm. e im Ostniederländischen doch mit dem ingwäonischen /e/ gesprochen wurden, wie man es in den östlichen Niederlanden anscheinend gewohnt war.

Nun ergibt sich aber die Schwierigkeit, dass in den Mundarten von Overijssel - auch in der Mundart von Vriezenveen - das Phonem /ä/ doch vorkommt und es fragt sich also, ob wir es nicht mit einem fränkischen Relikt, vielleicht schon aus der frühen Frankisierung zu tun haben. Heeroma hat sich in *Structuurgeografie en structuurhistorie* mit diesem Problem befasst. Er stellte fest, dass das Gebiet mit dem /ä/ in Overijssel anders zu bewerten ist als das brabantisch-limburgische Gebiet, in dem dieses /ä/ als Relikt aus früherer fränkischer Zeit erhalten blieb. Seine Argumente waren geographischer und sprachhistorischer Art. Geografisch gesehen spricht gegen die gleiche Bewertung in dieser Hinsicht die Tatsache, dass zwischen beiden Gebieten ein breiter Streifen ohne das Phonem /ä/ liegt, wofür bis jetzt keine ausreichende Erklärung besteht. Von sprachhistorischem Standpunkt spricht aber auch dagegen, dass die Dehnungen von wgm. e und wgm. a mit primärem Umlaut in Overijssel nicht nach irgendeiner Regel von einander zu trennen sind, was in Brabant-Limburg noch der Fall ist. Dasselbe gilt aber auch für die nicht gedehnten Fortsetzungen des wgm. e und wgm. a mit primärem Umlaut. In Overijssel kann man /ä/ und /e/ auch nicht nach einer historischen Regel trennen.

Das alles weist darauf hin, dass das /ä/ in Overijssel nicht nur nicht bodenständig ist, was ja auch nicht zu erwarten war, sondern ausserdem nicht sehr alt sein kann. Es gehört jedenfalls nicht zu den Erneuerungen infolge der früheren Frankisierung der ostniederländischen Mundarten.

Das ingwäonische System der langen Vokale zeigt wichtigere Änderungen als Folge der expansiven Wirkung des frühen Fränkischen. An erster Stelle fällt es auf, dass der

ingwäonische Umlaut der langen Vokale verschwindet. In dieser Hinsicht stimmte der Nordosten einmal mit dem Südwesten überein. In Groningen gibt es mehrere Wörter mit gerade fränkischem oo aus wgm. au, welches oo nicht umgelautet wurde, obwohl ein Umlautsfaktor in der germanischen Grundform anzunehmen ist, z.B. klooven für klieben, looven für glauben. In Drente sagt man klööven und lööven.

Ähnliche Beispiele, aber dann mit späterem ou aus wgm. ô, finden sich in spoulen für spülen oder brouden für brüten in Groningen, neben spüülen und brüü(de)n in Drente.

Groningen blieb längere Zeit ausserhalb des Einflusses des Fränkischen und wurde erst später von Drente aus frankisiert. Die genannten Formen ohne Umlaut müssen also im späten Mittelalter, als Groningen entfrieset wurde, in Drente zu Hause gewesen sein. Das heisst aber auch, dass der einmal ingwäonische, aber früh frankisierte Osten bis nach Drente weitgehend übereinstimmte mit dem ebenfalls einmal ingwäonischen, aber auch früh frankisierten Südwesten, d.h. mit einem Teil Flanderns. Heeroma hat den ganzen Komplex der sprachhistorischen Hintergründe erläutert in Frankisch als dialectologisch begrip.

Der ingwäonische Unterschied von /ää/ aus wgm. ê¹ zu /aa/ aus wgm. ai und au wurde aufgehoben. Wgm. ai und au hatten sich im Fränkischen zu /ee/ und /oo/ entwickelt. Die südlichen ostniederländischen Mundarten schlossen sich dieser Entwicklung an. Es blieben nur vereinzelte Relikte mit dem ingwäonischen /aa/, wie in klaaver und baaken. Das neue System der langen Vokale hat nur das eine - fränkische - /aa/ aus ê¹.

Es ist an sich möglich, dass das /aa/ im Anfang der Frankisierung noch palatal, wie im Ingwäonischen, gesprochen wurde, wahrscheinlich ist es jedoch nicht, weil im südöstlichen Fränkischen das /aa/ schon bald verdunkelt wurde. Jedenfalls war um 1000 die Verdunkelung des /aa/, auch im frankisierten Teil der Ostniederlande, schon so weit fortgeschritten, dass das neue gedehnte /aa/ aus /a/ in ursprünglich offener Silbe nicht mehr mit dem /aa/ aus wgm. ê¹ zusammenfiel. Das /aa/ in den Reliktwörtern wie klaaver und baaken hatte sich

anscheinend an das /aa/ aus wgm. $\hat{e}^1$ angeschlossen. Es verdunkelte ebenfalls und wurde mit dem /aa/ aus wgm. $\hat{e}^1$ schliesslich zu /ðð/. Man sagt also heute klððver und bððken.

In Norddrente und Groningen, wie im Westen der Niederlande - und daher in der heutigen Hochsprache - fielen das /aa/ aus wgm. $\hat{e}^1$ und das /aa/ aus der Dehnung des /a/ jedoch zusammen. Das heisst, dass während der Frankisierung in der Zeit der Dehnung der kurzen Vokale in Norddrente das /aa/ aus wgm. $\hat{e}^1$ immer noch palatal, wie etwa auf ingwäonische, oder, wenn man so will, auf früh-fränkische Weise, realisiert wurde. Es zeigt auch, dass die Frankisierung sich erst verhältnismässig spät bis nach Norddrente und noch später von Norddrente aus bis nach Groningen ausdehnte.

Eine letzte Neuigkeit findet sich in dem frankisierten System der langen Vokale hinsichtlich der Entwicklung eines fränkischen ee aus dem wgm. ai und oo aus wgm. au. Das ingwäonische /aa/ verschwand aus dem System, aber es wurde wahrscheinlich um zwei neue Phoneme /ee/ und /oo/ bereichert. Obwohl es schwer zu beweisen ist, dass bei der früheren Frankisierung die Trennung von wgm. au und $\hat{o}$ erhalten blieb, liegt es wegen der folgenden getrennten Weiterentwicklung doch auf der Hand. Ausserdem gibt es im weniger intensiv frankisierten Norden noch Formen mit einem oo statt eines öö aus wgm. au mit einem Umlautsfaktor, wie toonen für zeigen, sloopen für abbrechen neben töönen und slööpen, die aus der frühen Frankisierung herrühren können. Die Form ohne Umlaut deutet auf die Entingwäonisierung, aber zugleich nur auf den Anfang der Frankisierung. Trotzdem ist das oo aus wgm. au getrennt von dem oo aus wgm. $\hat{o}$, das sich in Groningen auch weiterhin getrennt von wgm. au entwickelt. Die gleichen Relikte gibt es auf der Veluwe in der Provinz Gelderland, wo sich auch heeten für heiss machen und breeten für Breite mit einem ee aus wgm. ai statt wegen des Umlautsfaktors lautgesetzliches heiten und breiten finden.

In dem System der langen Vokale wurde zum Schluss das üü aus wgm. $\hat{u}$ wieder wie im frühen fränkischen System in der

oo-Reihe angesetzt. Es ist aber fraglich ob nicht ebensogut das palatalisierte üü des Fränkischen mit dem umgelauteten üü des Ingwäonischen als selbständiges Phonem in das System hätte eingetragen werden können. Die Phonemisierung des palatalisierten üü lässt sich aber nicht genau nachweisen. Die Weiterentwicklung der im Ingwäonischen angesetzten Diphthonge ia und iu bereitet wiederum einige Schwierigkeiten. Das ingwäonische ia wird sich allem Anschein nach dem fränkischen ie angeschlossen haben. Jedenfalls war es schon bald auf dem Wege zu einem ee, einem späteren langen ee. Das heisst also, dass das ee aufgefasst wird als die Palatalisation der zweiten Komponente eines Diphthongs ia. So weisen die Formen mit einem öö aus wgm. iu wie in löö für Leute hin auf einen Diphthong io, in dem die zweite Komponente zu öö palatalisiert wurde unter dem Einfluss der ersten Komponente. Das heisst aber, dass schon bald eine Entwicklung dieser ursprünglich fallenden Diphthonge zu steigenden eintrat und dass das zweite Element gedehnt wurde. Das ie wurde nach dieser Auffassung über je zu jee und iö über jö zu jöö. Die Diphthonge jee und jöö wurden schliesslich monophthongiert, indem das erste Element abgestossen wurde. Die neuen Monophthonge ee und öö bekamen ihren Platz im System der langen Vokale. Das ee aus wgm. eo fiel mit dem ee aus wgm. ê² zusammen, wie aus der Weiterentwicklung beider Vokale hervorgeht. Das öö wurde ein selbständiges Phonem. Dieses neue System der langen Vokale das während der Periode der ersten Frankisierung entstand, sah dann so aus:

	aa < â ¹	
ee < ai		oo < au
ee $\left\{ \begin{array}{l} \hat{e}^2 \\ ie \end{array} \right.$	öö < iö	oo < ô
ii < î		üü < û

Dem System der ostniederländischen Mundarten als Ergebnis der ersten Frankisierung - insofern sie überhaupt der Frankisierung unterlagen, d.h. die Mundarten von Gelderland, Overijssel und Süddrenthe - folgte ein neues, in dem einige wichtige Veränderungen der Zeit von etwa 1000 - 1200 ihren Platz fanden. Wenn gesprochen wird von der zweiten Frankisierung, dann heisst das selbstverständlich nur, dass in der gegebenen Zeit aus dem fränkischen Süden neue Sprachänderungen in die östlichen Niederlande getragen wurden infolge des andauernden fränkischen Einflusses auf die ostniederländischen Mundarten. Die verbindenden Pfeile im Schema auf Seite 344, 345 müssen auch in diesem Sinne gedeutet werden und nicht etwa so, alsob auf einmal irgendeine expansive Sprachkraft ihre Wirkung ausübe. Es handelt sich also in dieser Beschreibung um die Hauptlinien der Strukturgeschichte, die aber die Strukturen der heutigen ostniederländischen Mundarten geprägt haben. In der sprachlichen Wirklichkeit jener Zeiten muss es aber eine Wechselwirkung von einander widerstrebenden Sprachkräften gegeben haben.

Die Vokalsysteme, die ihren Aufbau von den Veränderungen von etwa 1000 - 1200 erhielten, sahen wie folgt aus. Weil die Mundarten sich schon ziemlich dicht ihrer heutigen Form nähern, werden für die Mundartvokale jetzt auch weiterhin die in dieser Arbeit üblichen Schriftzeichen verwertet.

	a	
e	ö	ò
i	u	o

aa < a		öö < aa < ê ¹
ee < $\begin{cases} e, i \\ aa (< \hat{e}^1) + \text{Uml.} \end{cases}$	öö < $\begin{cases} \ddot{o}, \ddot{u} \\ oo (< au) + \text{Uml.} \end{cases}$	oo < $\begin{cases} \ddot{o}, o \\ oo (< au) \end{cases}$
ii < ii < î	üü < $\begin{cases} uu (< \hat{u}) + \text{Uml.} \\ iü < iu \end{cases}$	ûû < uu < û

ii: < $\begin{cases} ee < \hat{e}^2 \\ ee < ai \\ ie < ia \end{cases}$	üü: < oo (< ô) + Uml.	ûû: < oo < ô
--	-----------------------	--------------

Das System der kurzen Vokale hat ein neues Phonem / $\ddot{o}$ / hinzubekommen. Das $\ddot{o}$ kann eine labialisierte Variante des /e/ sein, aber ebensogut eine palatalisierte Variante des / $\ddot{o}$ /. In den östlichen Niederlanden und auf niederdeutschem Gebiet wurde nach einiger Zeit, als der morphologische Umlaut seine Wirkung begann, die Phonemisierung dieser Variante stark begünstigt. Das System der kurzen Vokale stimmt in dieser Form mit dem heutigen der Mundarten von Drente und Groningen überein. Es kommt auch südlich von Overijssel im Achterhoek in Gelderland vor. Im wesentlichen ist es also das Ergebnis der ersten Frankisierung der ostniederländischen Mundarten und insofern aufschlussreich für die expansive Kraft des Fränkischen nach Norden hin während der Zeit ihrer Wirkung.

Im System der langen Vokale entstand ein neues Phonem /aa/ infolge der Dehnung - die erste wichtige Neuerung dieser Zeit - des /a/ in offener Silbe. Es trat an den Platz des /aa/ aus wgm. ê¹, dass sich anscheinend schon so weit von seiner früheren Position entfernt hatte, dass es nicht mehr mit dem gedehnten

/aa/ zusammenfallen konnte. Die velare Realisation des /a/ aus wgm. $\hat{a}^1$ führte nach der Dehnung des /a/ dann rasch zur Bildung eines neuen Phonems /ðð/. Die Opposition von /aa/ zu /ðð/ kommt, wie schon erörtert wurde, in den ostniederländischen Mundarten, ausgenommen in den Mundarten von Groningen und Norddrente, allgemein vor.

Die Dehnung der kurzen Vokale in offener Silbe hatte weiter zur Folge, dass ein neues Phonem /ee/ aus /e/ und /i/ entstand an Stelle der zwei Phoneme /ee/ aus wgm. ai und /ee/ aus wgm. $\hat{e}^2$ und aus dem Diphthong /ie/. Die beiden Phoneme ee fielen zusammen und wurden geschlossen. Ein ähnlicher Vorgang fand statt mit dem Phonem /oo/. Dieser Vorgang kann aber erst nachher näher betrachtet werden.

Das /ee/ der Dehnung von /e/ und /i/ fiel zusammen mit dem Umlaut - die andere wichtige Neuerung der zweiten Frankisierung - von wgm. $\hat{e}^1$.

Durch Dehnung der kurzen Vokale /ð/ und /o/ entstand ein oo, das mit dem /oo/ aus wgm. au zusammenfiel. Der Umlaut dieses /oo/ gab dem System das neue Phonem /öö/.

Ein auffälliges Kennzeichen des Systems ist die Wiederherstellung des Phonems /ûû/ aus wgm. $\hat{u}$, das jetzt durch die Wirkung des Umlauts das mehr palatale Phonem /üü/ neben sich hat. Dieses im Rhein-Maasgebiet nach der frühen fränkischen spontanen Palatalisation von dem Süden aus wiederhergestellte /ûû/ erreicht die ostniederländischen Mundarten nicht mehr auf direktem Wege, wie es scheint. Die vorher erwähnten Karten von Heeroma bei seinem Vortrag *De herkomst van het Nederlandse vocalisme* und seine Schlussfolgerungen lassen erkennen, dass ein üü aus wgm. $\hat{u}$ in den ostniederländischen Mundarten infolge der Frankisierung vom Süden her vorgedrungen ist oder aus dem Ingwäonischen erhalten blieb, aber auch, dass ein ûû aus wgm. $\hat{u}$ ein im Süden wiederhergestelltes ûû ist, das nach der Frankisierungszeit über Westfalen in die östlichen Niederlande getragen wurde.

Mit dem /üü/ als Umlautsprodukt des /ûû/ fällt dann noch ein üü aus wgm. iu zusammen. Dieses üü, wie in den Wörtern *düüdälak* für deutlich, *düüvæl* für Teufel, ist wohl entstanden über iü, indem das zweite Element des Diphthongs

vom ersten palatalisiert wurde. Dieses iü wurde dann zu einem steigenden Diphthong, wie jüü, welches jüü das erste Element schliesslich abstiess.

Eine sehr wichtige Änderung für das frankisierte

Ostniederländische vollzog sich an den Vokalen /ee/ aus wgm.

ê², ai, /öö/ als Umlaut von /oo/ und an /oo/ aus wgm. ð.

Vorher war wahrscheinlich das /ee/ aus wgm. ai mit dem /ee/ aus wgm. ê², wenigstens zum Teil, d.h. wgm. ai ohne

Umlautsfaktor, zusammengefallen. Aus den genannten Vokalen gingen "überlange" hervor. Der erste Schritt auf diesem Wege

ist die Verengung gewesen. Aber zugleich muss eine andere

Änderung eingetreten sein, weil Zusammenfall mit den

geschlossenen Vokalen /ii/, /üü/ und /ûû/ nicht stattfand. Diese

Änderung hat allem Anschein nach darin bestanden, dass die

Vokale einen diphthongischen Charakter erhielten, wie iiə

üüə und ûûə. Diesen diphthongischen Charakter haben die

"überlangen" Vokale heute in Süddrente immer noch in gewissem

Masse. In dieser Hinsicht muss es auffallen, dass der ältere

Diphthong ie aus ia mit dem /ii:/ aus wgm. ai und ê² zusammengefallen ist. Dieser ursprünglich steigende Diphthong

wurde anscheinend zu einem fallenden iiə und konnte sich dann

leicht an das iiə aus ee = wgm. ai und ê² anschliessen.

Die hier beschriebenen Systeme der kurzen und langen Vokale

kommen heute als Ergebnis der zweiten Frankisierung - man

könnte vielleicht besser sagen als Ergebnis der totalen

Frankisierung - in Zentrалdrente vor. Man kann daher annehmen,

dass es früher auch südlicher, in Overijssel und Gelderland,

einmal so funktioniert hat. Um 1200 aber machte sich dort eine

aus dem Osten, aus Westfalen, kommende Sprachströmung

geltend, die der Jahrhunderte lang andauernden vom Süden nach

dem Norden gerichteten Bewegung allmählich ein Ende setzte,

ihr jedenfalls den wichtigsten Einfluss in den östlichen

Niederlanden nahm. Das heisst auch, dass typische Änderungen

eintraten, die sich schon bald in den Phonemsystemen bemerkbar machten.

Im Norden, in Norddrente und in Groningen kam das fränkische

Phonemsystem niemals in seinem ganzen Umfang zustande, weil

die Frankisierung sich so weit nach Norden nicht voll und ganz

geltend machen konnte. Und schliesslich, als das Westfälische expansiv wurde, drang es auch bis nach den nördlichen Teilen der östlichen Niederlande vor. Aber scheinbar auf einem Wege östlich von Zentraldrente. Die Mundart von Zentraldrente wurde im allgemeinen nicht von der expansiven Kraft des Westfälischen berührt. Es behielt das unter fränkischem Einfluss entstandene Phonemsystem.

Westfalisierung.

Wie gesagt, um 1200 traten vor allem in den ostniederländischen Mundarten zwischen Vechte und IJssel Änderungen ein, die ihrem Ursprung in Westfalen hatten. Die bestimmenden Merkmale des Westfälischen waren die sog. Brechung der kurzen Vokale in offener Silbe zu Kurzdiphthongen und die Diphthongierung der im vorigen System angesetzten "überlangen" Vokale. Es ergab sich aus den westfälischen Brechungen und Diphthongierungen dann folgendes System.

aa < a		öö < aa < ê ¹
ee < aa (<ê ¹) + Uml.	öö < oo (<au) + Uml.	oo < oo < au
ii < ii < î	uu (<û) + Uml. üü < iü < iu	ûû < ûû < û

eə < e	öə < o + Uml.	öə < o
ia < a + Uml. i	üə < u + Uml.	üə < u

ei	ii: < ê ² ii: < ai ii: < ie < ia	öü < oo (< ô) + Uml. ðð < oo < ô
----	---	-------------------------------------

Dieses System drang in den Achterhoek von Gelderland und in Overijssel vor. Nach Groningen und Norddrente gelangten anscheinend nur die Diphthonge /ei/, /öü/ und /ðð/. Von den Brechungen gibt es dort wenigstens keine Spuren. Am deutlichsten ist das westfälische System, das die Neuerungen nach Gelderland und Overijssel brachte, jetzt noch in Vriezenveen zu erkennen. Dort besteht es bis auf den heutigen Tag im wesentlichen immer noch, obwohl es durch die Wirkung des morphologischen Umlauts und einige eigenwillige Entwicklungen etwas komplizierter aussieht. Aber auch im Westfälischen traten ähnliche Änderungen ein. Das System der westfalisierten ostniederländischen Mundarten, wie z.B. das von Vriezenveen, sah folgendermassen aus.

ā		a
e	ö	ò
i	ü	o

	aa	
āā	æ	òò
ee	öö	oo
ii	üü	ðð

eə	öə	ðə
iə	üə	ŋə

ei	öü	ðð
----	----	----

Im System der kurzen Vokale ist also das Phonem /ǣ/ hinzugekommen. Es entstand vor allem durch die Wirkung des sekundären Umlauts. Wie vorhin schon gesagt, es lässt sich unter keine sprachhistorische Regel bringen, wie es im Fränkischen der Fall ist. Die Verbreitung des /ǣ/ stimmt aber in grossen Zügen mit der Ausdehnung der Westfalisierung in Overijssel überein. Das könnte auf eine Neuerung aus dem Westfälischen deuten, wie auch andere fränkische Neuerungen die östlichen Niederlande auf dem Wege über Westfalen erreichten.

Das System der langen Vokale hat zwei neue Phoneme bekommen, das /ǣǣ/ und das /œ/, die wiederum an erster Stelle dem morphologischen Umlaut zu verdanken sind.

Zu den westfälischen Brechungsdiphthongen muss noch gesagt werden, dass sich bei der Weiterentwicklung Änderungen zweier Art zeigen. Das erste Element kann sich dehnen. Dann entstehen /iia/, /üüä/ oder /ǣǣ/, wie sie in Vriezenveen vorkommen. Die Diphthonge können steigend werden. Dann entstehen, wie z.B. in Vriezenveen, /jǣ/, /jǣǣ/, /je/, /wa/, /we/ oder /wò/.

Ausser in der Mundart von Vriezenveen finden sich in den Mundarten von Gelderland und Overijssel in den Phonemsystemen nur noch die Spuren der Westfalisierung. Die westfälischen Diphthonge wurden monophthongiert, am konsekwentesten im Westen von Overijssel, also ausserhalb der Twente und des Achterhoeks. In der Twente und dem Achterhoek veranlasste die Monophthongierung während kürzerer Zeit anscheinend sehr komplizierte Systeme der kurzen und langen Vokale.

Aus den Beschreibungen von Ribbert und Bezoen geht hervor, dass es in Tilligte und Enschede nach der Monophthongierung der westfälischen steigenden Diphthonge ein System mit zehn oder elf kurzen Vokalen gibt oder gegeben hat. Die neuen Monophthonge werden offener gesprochen als die Phoneme /e/, /ö/ und /ø/, das offene /e/ fiel aber meistens mit /ǣ/ zusammen. Für das System der langen Vokale hatte die Monophthongierung der sog. westfälischen Brechungsdiphthonge in der Twente und dem Achterhoek keine Folgen, aber es stimmt im allgemeinen nicht immer ganz mit dem von Vriezenveen gegebenen Beispiel überein.

Das System der langen Vokale nach der Monophthongierung sieht für Enschede und die weitere Umgebung z.B. so aus:

	aa	
èè	œ	òò
ee	öö	oo
ii	üü	ûû

Es fehlt also das /āā/. An seiner Stelle steht ein /èè/ aus wgm. ê¹ und /aa/ mit morphologischem Umlaut. Vriezenveen hat für wgm. ê¹ das /ee/ und für /aa/ mit sekundärem Umlaut meistens /āā/. Es steht damit auf einem Standpunkt, den man "Sallands-Twents", Enschede auf einem Standpunkt, den man "Achterhoeks-Twents" nennen könnte.

Die Monophthongierung der westfälischen Brechungsdiphthonge hatte, wie gesagt, für dieses System keine Folgen. Die neuen Monophthonge waren kurz oder gedehnt vor v, g, z, wie z.B. für Enschede brekən für brechen, neben vèègən für fegen. Das èè ist also eine Variante des /e/. Aber auch in dem südlichen Achterhoek, wo die neuen Monophthonge nicht nur bedingt gedehnt sein können, änderte sich das System der langen Vokale nicht, sie fielen dort mit /èè/, /œ/ oder /òò/ zusammen. Aber die Beschreibungen von Bezoen lassen klar erkennen, dass die Monophthongierung der westfälischen Diphthonge /ei/ aus wgm. ê² und eo, /öü/ aus wgm. ô mit Umlaut und /õû/ aus wgm. ō während einiger Zeit ähnliche Folgen für das System der langen Vokale hatte, wie die Monophthongierung der Brechungsdiphthonge für das der kurzen Vokale. Die Monophthonge aus /ei/, /öü/ und /õû/ waren im Anfang anscheinend offener als /ee/, /öö/ und /oo/ und geschlossener

als /èè/, /œ/ und /òò/.

Eine Bestätigung für das, was den Beschreibungen von Bezoen zu entnehmen ist, findet sich in dem Achterhoek. Broekhuysen trennt das /ee/ aus wgm. ê² und eo von dem /ee/ als Dehnung kurzer Vokale in offener Silbe und das /oo/ aus wgm. ô von dem /oo/ aus wgm. au und dem gedehnten /oo/. Er meint aber, dass das /ee/ aus wgm. ê² und eo und das /oo/ aus wgm. ô eine mehr geschlossene Qualität haben als die anderen /ee/ und /oo/. Das sagt übrigens Bezoen auch von der Qualität des /oo/ aus wgm. ô, während für ihn das monophthongierte /ei/ und /öü/ fast wie èè und œ ausgesprochen werden. In Winterswijk aber ist die offeneren Qualität dieser Monophthonge unverkennbar, wie aus der handschriftlichen Sammlung des Herrn Deunk aus Winterswijk hervorgeht. Abgesehen von der Qualität dieser neuen langen Monophthonge sahen in den Mundarten, die "Achterhoeks-Twents" heissen können, nach der Monophthongierung der gesamten westfälischen Diphthonge die Systeme der kurzen und langen Vokale also so aus:

	a	
e	ö	ö
e	ö	ö
i	ü	o

	aa	
èè	œ	òò
ee	öö	oo
ee	öö	oo
ii	üü	üü

In den Mundarten, die "Sallands-Twents" genannt werden, findet sich keine Spuren der anderen Qualität der neuen Monophthonge mehr.

Von den Phonemsystemen der Mundarten des westlichen Teils

Overijssels, also die von Salland und dem IJsselgebiet, sieht das System der kurzen Vokale genau so aus, wie das von Vriezenveen. Abweichungen infolge einer Monophthongierung früherer westfälischer Diphthonge, wie vorhin beschrieben, sind nicht mehr wahrzunehmen. Dass es die westfälischen Brechungsdiphthonge aber auch dort gegeben hat, zeigt die offene Qualität der langen Vokale /èè/, /œ/ und /òò/, die aus kurzen Vokalen in ursprünglich offener Silbe entstanden sind. Neben diesen offenen Vokalen, die in dem IJsselgebiet gesprochen werden, finden sich etwas östlicher kurzes /e/, /ö/ und /ò/. So stehen von Ost nach West, ausgehend von Vriezenveen, nebeneinander: bjäkə - bekə - bèèkə, gjötə - götə - gœtə und bwatər - bötər - bòòtər, für Bach, Rinne und Butter. Wenn man diese Formen im historischen Zusammenhang sieht, ist nicht anzunehmen, dass bekə - götə - bötər den ursprünglichen kurzen Vokal aufweisen und also ausserhalb der Dehnung oder Brechung der kurzen Vokale in offener Silbe blieben, zumal nördlich und südlich dieses e - ö - ò die mehr geschlossenen Vokale ee - öö - òò gesprochen werden: beekə - göötə - bootər. Die offenen kurzen Vokale e - ö - ò müssen auf Kurzdiphthonge, wie sie noch in Vriezenveen vorkommen, zurückgeführt werden. Die offene Qualität dieser Monophthonge - eine mehr offene Qualität als die der übereinstimmenden unmittelbar aus den alten kurzen Vokalen gedehnten langen Vokale - ist gerade, wie es in der Twente erkennbar ist, ein Merkmal der monophthongierten westfälischen Brechungsdiphthonge. Die langen offenen Vokale èè - œ - òò sind dann Weiterentwicklungen der offenen kurzen Vokale e - ö - ò. Sie sind gleichsam das Ergebnis des Bemühens dem Niederländischen nahe zu kommen, indem man lange statt kurze Vokale spricht.

Im IJsselgebiet kommt also infolge dieser Entwicklung das Phonem /èè/ vor, das in den östlicheren Mundarten - "Sallands-Twents" - fehlte. Das gedehnte /öö/ und /òò/ fiel mit /öö/ aus sekundärem Umlaut des /òò/ und mit /òò/ aus wgm. ê¹ zusammen.

Im IJsselgebiet, fast im ganzen Salland und weiter nach Norden bis in das Gebiet der Vechte, macht das Vorkommen der

"überlangen" Vokale /ii:/, /üü/ und /ûû:/ aus wgm. $\hat{e}^2$, eo, und zu einem Teil, ai, aus wgm. $\hat{o}$ mit Umlaut und aus wgm. $\hat{o}$ Schwierigkeiten. Es fragt sich, wie das Gebiet mit diesen überlangen Vokalen sich zu Drente verhält. Man könnte ja meinen, es schliesse sich unmittelbar an das Gebiet von Zentrалdrente an. Die Phonemsysteme der kurzen und langen Vokale beider Gebiete sind bis auf /ä/, /ää/, /èè/ und /œ/ identisch und diese Abweichungen könnten aus westfälischem Einfluss in Overijssel und aus der Wirkung des sekundären Umlauts erklärt werden. In diesem Falle aber muss wohl auch angenommen werden, dass die westfälischen Diphthonge /ei/, /öü/ und /òû/ dieses Gebiet nie erreicht haben, während die Brechungsdiphthonge bis über die IJssel vordrangen. Denn die Westfalisierung, die das /ei/, /öü/ und /òû/ in Overijssel und den Achterhoek brachte, setzt eine andere Entwicklung, über /ee/, /öö/ und /oo/, zu den "überlangen" Vokalen /ii:/, /üü:/ und /ûû:/ voraus. Dabei ist zu beachten, dass ein völliger Zusammenfall der Vokale /ee/, /öö/ und /oo/ aus /ei/, /öü/ und /òû/ mit /ee/, /öü/ und /oo/ aus gedehnten kurzen Vokalen und aus wgm. $\hat{e}^1$ mit Umlaut, au mit Umlaut und au ausgeschlossen ist. Die Weiterentwicklung zu /ii:/, /üü:/ und /ûû:/ hätte dann nicht mehr von /ee/, /öö/ und /oo/ der zweiten Gruppe getrennt vor sich gehen können.

Es lässt sich schwer für die eine oder die andere Entwicklung entscheiden, Draayer beschreibt in seinem *Woordenboekje van het Deventers dialect*, die gemeinten Vokale, die in Deventer (noch) nicht "überlang" sind, wie Broekhuysen es für Zelhem tut. Für ihn wird das /ee/ aus wgm. $\hat{e}^2$ und eo, das /öö/ aus wgm. $\hat{o}$ mit Umlaut und das /oo/ aus wgm. $\hat{o}$ anscheinend geschlossener als /ee/, /öö/ und /oo/ der anderen Reihe ausgesprochen. Das /ee/ lautet für ihn wie ee in *peer*, das /öö/ wie öö in *deur* und das /oo/ wie oo in *door*. Von dem /oo/ sagt er sogar, dass es dem niederländischen oe nahe kommt. Damit stimmt er wieder überein mit dem was Bezoen von dem /oo/ aus wgm. $\hat{o}$ in Enschede sagt. Es scheint also so zu sein, dass die Mundart von Deventer an diesem Punkte mit der von Enschede und Zelhem verglichen werden kann. Und das wiederum macht es wahrscheinlich, dass auch Deventer einmal die westfälischen

Diphthonge kannte und dass nach der Monophthongierung dieser Diphthonge die daraus hervorgegangenen Vokale längere Zeit von /èè/ und /ee/, von /œ/ und /öö/ und von /òò/ und /oo/ getrennt blieben. Und zum Schluss, es ist möglich, dass für die überlangen Vokale /ii:/, /üü:/ und /ûû:/ in dem Gebiet der IJssel, Vechte und von Süddrente mit einer Entwicklung über /ei/, /öü/ und /ðû/ gerechnet werden muss. Es könnte sogar sein, dass diese westfälischen Diphthonge ihren Charakter niemals ganz verloren haben, was aus den Beschreibungen dieser Vokale abzuleiten ist, und was mit der langen Qualität recht gut in Einklang zu bringen wäre.

Das könnte auch die Lösung einer anderen Frage sein, denn in dem Falle wären die überlangen Vokale /ii:/, /üü:/ und /ûû:/, wegen ihres diphthongischen Wertes, von den langen Vokalen zu trennen. Denn die überlangen Vokale scheinen mit den Fortsetzungen von wgm. $\hat{i}$, $\hat{u}$ mit Umlaut und $\hat{u}$ vor stimmhaften Konsonanten zusammenzufallen. Daraus ergeben sich Oppositionen wie /liif/ ~ /lii:f/, /bûükiin/ ~ /bûû:kiin/ und /bûûk/ ~ /bûû:k/, vgl. Phonologie, 2.1.2. und 2.2.2. Das heisst, dass das /ii/, /üü/ und /ûû/ in das System der kurzen Vokale aufgenommen werden müssen. Es bildet sich dann in dem Gebiet der IJssel und Vechte ein Vokalsystem, das durchgehend die Opposition kurz ~ lang zeigt.

ā		a
e	ō	ò
i	u	o
ii	üü	ûû

āā		aa
èè	œ	òò
ee	öö	oo
ii:	üü:	ûû:

In diesem System würden also Varianten dadurch phonemisiert,

dass neu gebildete Vokale mit einem der beiden Laute zusammenfielen. Meint man aber, dass für die "überlangen" Vokale nicht die Quantität, sondern die Qualität bestimmend ist, so müssen diese aus dem System der langen Vokale herausgenommen werden und ihren eigenen Platz bekommen, /ii/, /üü/ und /ûû/ rücken dann wieder in die Reihen der langen Vokale an die Stelle von /ii:/, /üü:/ und /ûû:/.

Dass die letzten Überlegungen dieses Kapitels fast nicht mehr als Fragen sind, muss kennzeichnend heissen für den Stand der Untersuchungen auf dem Gebiet der Strukturgeschichte und der Strukturgeografie der ostniederländischen Mundarten. Diese Ausführungen dienen vor allem der Zusammenfassung der bisher erarbeiteten Ergebnisse. Es hat sich dabei mehrmals herausgestellt, wie oft die Veröffentlichungen von Heeroma in den Problembereich der ostniederländischen Sprachgeschichte führten und die Wege zur möglichen Lösung zeigten.

- Baader Baader, Th. und Ribbert, Th., Phonologie
des Dialektes von Tilligte in Twente.
Nijmegen, 1933 - 1939.
Baader, Th., De accentwisseling in het
Westfaalsch en het Friezenveensch. In:
Accentwisseling in de diphthongen,
Amsterdam, 1944.
- Beekman Beekman, A.A., Het Dijk- en
Waterschapsrecht in Nederland vóór 1795.
's Gravenhage, 1905.
- Berg Berg, B. van den, Foniek van het Nederlands.
Den Haag, 1964.
- Bergsma Bergsma, J., Woordenboek bevattende
Drentsche woorden en spreekwijzen.
Groningen, 1906.
- Bezoen Bezoen, H.L., Klank- en vormleer van het
dialect der gemeente Enschede. Leiden, 1938.
Bezoen, H.L., Taal en Volk van Twente.
Assen, 1948.
- Bluhme Bluhme, Hermann, Beitrag zur deutschen
und zur polnischen Mundart im
oberschlesischen Industriegebiet unter
besonderer Berücksichtigung phonometrischer
Methoden. Den Haag, 1964.
- Bont Bont, A.P. de, Dialekt van Kempenland,
deel I. Assen, 1962.
- Brake Brake, L. ter, Gespråk tusschen ennige
vente, waver nen den vuerigen aovend
biëwaond spinnemaol. In: Overijsselsche
Almanak voor Oudheid en Letteren, 10,

- Deventer, 1845.
- Broekhuysen Broekhuysen, J., Studies over het dialect van Zelhem in de Graafschap Zutphen. Groningen-Djakarta, 1950.
- Chatman Chatman, S., The stressed vowel system of modern West Frisian. In: *Us Wurk*, 2, 1953.
- Coetsem Coetsem, F. van, Enkele kanttelingen bij een nieuw werk over de fonologie van het Fries. In: *Us Wurk*, 9, 1960.
- Coetsem, F. van, Das System der starken Verba und die Periodisierung im älteren Germanischen. In: *Meded. der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam, afd. Letterkunde. Nieuwe Reeks*, 19, no. 1. Amsterdam, 1964.
- Cohen Cohen, A. - Ebeling, C.L. - Fokkema, K. - Holk, A.G.F. van, *Fonologie van het Nederlands en het Fries*. 's Gravenhage, 1961.
- Draaijer Draaijer, W., *Woordenboekje van het Deventersch dialect*. Deventer, 1896.
- Dumbar Dumbar, G., *Verhandeling over het Graafschap Goor en beschrijving van de heerlijkheid Almelo en Vriezenveen*. Deventer, 1859.
- Engelen van der Veen Engelen van der Veen, G.J.A. van, *Geschiedkundige Atlas van Nederland, Kaart VI*, 149. 's Gravenhage, 1924.
- Entjes Entjes, H., *Menen - Meinen*. In: *Driem.Bl.*, 15, 1963.
- Entjes, H., *Over het ontstaan van Vriezenveen*. In: *Driem.Bl.*, 19 en 20, 1967 - '68.
- Entjes, H., *De kra een Vriezenveens visnet*. In: *Driem.Bl.*, 19, 1967.
- Fokkema Andreae Fokkema Andreae, S.J., *Stukken betreffende een geschil tusschen de bureu van Vriezenveen en den heer van Almelo (± 1490)*. In: *Verslagen en Mededelingen v.d. Ver. tot*

- uitgave der Bronnen v.h. oude Vaderlandsche
Recht, deel 4. 's Gravenhage, 1903.
- Foerste Foerste, William, Der Wortgeographische
Aufbau des Westfälischen. In: Der Raum
Westfalen, Band IV, Münster Westfalen, 1958.
- Franck Franck, J. en Wijk, N. van, Etymologisch
woordenboek der Nederlandsche taal.
's Gravenhage, 1912.
- Frings Frings, Theodor und Lerchner, Gotthard,
Niederländisch und Niederdeutsch. Aufbau und
Gliederung des Niederdeutschen. Berlin, 1966.
- Gallée Gallée, J.H., Woordenboek van het
Geldersch - Overijselsch dialect.
's Gravenhage, 1895.
- Geerdink Geerdink, J., Eenige bijdragen tot de
geschiedenis van het Archidiaconaat en
Aartspriesterschap Twenthe. o.J., o.O.
- Ginneken Ginneken, Jac. van, Handboek der
Nederlandsche taal, dl. I. 's Hertogenbosch,
1928.
Ginneken, Jac. van, Ras en taal. In:
Verhandeling der Koninklijke Akademie van
Wetenschappen te Amsterdam, afd.
Letterkunde. Nieuwe Reeks dl. XXXVI.
Amsterdam, 1935.
- Goossens Goossens, J., Strukturelle Sprachgeografie.
Eine Einführung in Methodik und Ergebnisse.
Heidelberg, 1969.
- Groot Groot, W. de, Inleiding tot de algemene
taalwetenschap. Leiden, 1962.
- Gunnink Gunnink, J., Het dialect van Kampen en
Omstreken. Kampen, 1908.
- Haar Haar, D. van der, Gaellemuun en 't
Gaellemunegers. Een studie over Genemuiden
en het Genemuider Dialect. Nijmegen, 1967.
- Haeringen Haeringen, C.B. van, Etymologisch
woordenboek der Nederlandsche taal,
Supplement. 's Gravenhage, 1936.

- Haeringen, C.B. van, Iets over het voorvoegsel in het verledendeelwoord. In: Driem.BI., 2, 1950.
- Haeringen, C.B. van, Merkwaardige vormen van de werkwoorden doen, gaan, slaan, staan en zien. In: Driem.BI., 3, 1951.
- Haeringen, C.B. van, De plaats van ie, oe en uu in het Nederlands Klinkerstelsel. In: Album Edgard Blancquaert. Tongeren, 1958.
- Halbertsma, J.H., Woordenboekje van het Overijsselsch. In: Overijsselsche Almanak voor Oudheid en Letteren. Deventer, 1836.
- Harmsen, D.G., Vriezenveners in Rusland. Almen, 1966.
- Hattink, R.E., De heerlijkheid Almelo 1236 - 1420. In: Verslagen en Mededeelingen Overijsselsch Regt en Gesch., 21, 1900. Met bijlagen: Q. 2 april 1391 over de verkoop van een deel van het Noortbroeck aan Vriezenveners.
- Hattink, R.E., In en om Almelo. Almelo, 1903.
- Heeroma, K., De ouderdom van enkele oostnederlandse isoglossen. In: De Nieuwe Taalgids, XXX, 1936.
- Heeroma, K., Overijsselse Taallandschappen In: Jaarboek Overijssel. Zwolle, 1947.
- Heeroma, K., Frankisch als dialektologisch begrip. In: Frankisch, Merovingisch, Karolingisch, Studia Theodisca, III. Assen, 1956.
- Heeroma, K., Hauptlinien der ostniederländischen Sprachgeschichte. In: Niederdeutsches Jahrbuch, 80. Neumünster, 1957.
- Heeroma, K., Taalatlas van Oost-Nederland en aangrenzende gebieden. Assen, 1957.
- Heeroma, K., De plaats van ie, oe en uu in

- het Nederlandse klinkersysteem. In: De Nieuwe Taalgids, LII, 1959.
- Heeroma, K., De ie als plus-foneem van de reductievocaal. In: Tijdschrift voor Nederl. Taal en Letterkunde, 77, 1959.
- Heeroma, K., De Oostnederlandse lange-vocaalsystemen. In: Structuurgeografie. Bijdragen en Meded. der Dialectencommissie v.d. Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. Amsterdam, 1961.
- Heeroma, K., Structuur-geografie en structuur-historie. In: Tijdschrift voor Nederl. Taal en Letterkunde, 79, 1963.
- Heeroma, K., Ingwäonisch in niederländischer Sicht. In: Niederdeutsches Jahrbuch, 87, Neumünster, 1964.
- Heeroma, K., Stratigrafie van de Oostnederlandse volkstaal. In: Oostnederlands, bijdragen tot de geschiedenis en de streektaalkunde van Oost-Nederland, bijeengebracht door prof.dr.K.Heeroma en dr.J.Naarding. 's Hertogenbosch, 1964.
- Heeroma, K., De herkomst van het Nederlandse vokalisme. In: Taal en Tongval, 17, 1965.
- Heeroma, K., De etymologie van Vriezenveens kra. In: Driem.Bl., 19, 1967.
- Hoefer, F.A., Geschiedenis van Staphorst. Verslagen en Mededeelingen Overijsselsch Regt en Gesch., 38, 1921.
- Hoek, D., Wanneer is Vriezenveen ontstaan? In: Driem.Bl., 18, 1966.
- Hoekema, T., Op eigen ban - en - boed. In: Us Wurk, 10, 1961.
- Hoekema, T., Op eigen ban - en - boed (2). In: Us Wurk, 11, 1962.
- Hofstede, G., Een Friesche enclave in het Saksische land. Het Noorderland, III, 1944.

- Hofstee Hofstee, E.W., Het Oldambt. Amsterdam, 1937.
- Hol Hol, A.R., Een tegenstelling Noord:Zuid in de Praeterita en Participia van de sterke werkwoorden, een dialectgeografisch-historisch onderzoek. Den Haag, 1937.
- Hol, A.R., Het prefix in het verleden deelwoord. In: Tijdschrift voor Nederl. Taal en Letterkunde, 60, 1941.
- Hol, A.R., De Oudeijsselstreek een grensgebied. In: Driem.BI., 1, 1949.
- Janssen Janssen, W.A.F., De verbreiding van de uu-uitspraak voor westgermaansch û in Zuid-Oost-Nederland. Maastricht, 1941.
- Jellinghaus Jellinghaus, H., Die Mundart in Vriezenveen, Overijssel. Korrespondenzblatt niederd. Sprachf. 5, 1890.
- Jonker Jonker, L., Een Vriezenveensch koopman op jacht met de keizerin van Rusland. In: Verslagen en Mededeelingen Overijsselsch Regt en Gesch., 37, 1920.
- Jonker, L., Staphorst, Rouveen en Vriezenveen. In: Verslagen en Mededeelingen Overijsselsch Regt en Gesch., 38, 1921.
- Jonker, L., Vriezenveen. In: Overijssel. Deventer, 1931.
- Jonker, L., Woordenlijst van het dialect van Vriezenveen. Hs. Dialectbur. Amsterdam.
- Jonker Jonker, W., De kôster op en dâupsdag. In: Van de Schelde tot de Weichsel, Groningen, 1882.
- Kaumann Kaumann, G., Entwurf einer Laut- und Flexionslehre der Münsterschen Mundart. Münster, 1884.
- Kiliaen Kiliaen, Corn., Etymologicum Teutonicae linguae S. dictionarum Teutonico - Latinum. 1777.
- Kloeke Kloeke, G.G., De aanspreekvormen in de

- dialecten onzer Noordelijke provinciën. In: Verzamelde opstellen. Assen, 1952.
- Kloeke, G.G., Ontlening der Hollandse a, meer in 't bizonder in het Zwolse dialect. In: Verzamelde opstellen. Assen, 1952.
- Kloeke, G.G., Kamper Spreekwoorden. Assen, 1959.
- Kuile Kuile jr., G.J. ter, De heerlijkheid Almelo 1236 - 1798. In: Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis, XVII, 1941. Bijlage: oorkonde van 6 april 1363.
- Laan Laan, K. ter, Nieuw Groninger Woordenboek. Groningen - Den Haag, 1929.
- Linden Linden, H. van der, De Cope. Assen z.j. (Diss. 1955).
- Molema Molema, H., Wörterbuch der Groningenschen Mundart im neunzehnten Jahrhundert. Norden - Leipzig, 1888.
- Naarding Naarding, J., De aanspreekvormen in het Drents. In: Onze Taaltuin, 4, 1935/36.
- Naarding, J., De oostnederlandse participia van doen, gaan, slaan, staan, zien en andere werkwoorden. In: Driem.Bl., 4, 1952.
- Nörrenberg Nörrenberg, Erich, Die Herkunft von mnd. dele, f. In: Westfälische Forschungen, Band I. 3. Münster, 1938.
- Nuytens Nuytens, E., De tweetalige mens. Een taalsociologisch onderzoek naar het gebruik van dialect en cultuurtaal in Borne. Assen, 1962.
- Overdiep Overdiep, G.S., Stilistische Grammatica van het Moderne Nederlands. Zwolle, 1949.
- Panzer Panzer, B., Das niederdeutsche Laut- und Formensystem im Gewande der Rechtschreibung. In: Niederdeutsches Wort, 1966.
- Pot Pot, G., Oo(n)ze stieëge. In: Driem.Bl., 21, 1922.

Rakers	Rakers, Arnold, Auf dem westfälischen Mundartwege nach Holland durch die Grafschaft Bentheim. In: Westfälische Forschungen, II, 1939. Rakers, Arnold, Die Mundarten der alten Grafschaft Bentheim und ihrer reichsdeutschen und niederländischen Umgebung. Oldenburg i.o., 1944.
Ribbert	Ribbert, Th., Phonologie des Dialektes von Tilligte in Twente. Nijmegen, 1933 - 1939.
Rietschel	Rietschel, S., Die Entstehung der freien Erbleihe. In: Zeitschrift der Savigny - Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanische Abteilung, Band 22, 1901.
Royen	Royen, Gerlach, Pronominale Problemen in het Nederlands. In: Opvoedkundige Brochurenreeks 77, Tilburg, 1935.
Sarauw	Sarauw, Chr., Vergleichende Lautlehre der niederdeutschen Mundarten im Stammlande. Kopenhagen, 1921.
Sassen	Sassen, A., Het Drents van Ruinen. Assen, 1953.
Schmitt	Schmitt, A., Akzent und Diphthongierung. Heidelberg, 1931.
Smelt	Smelt, H., Breef van nen ingezjattenen van 't Vriezenvjenne, an zienen zjunne, dei saldót is vuur de Kwennik, eerst op de Cikkedelle bi'j Antwaaipen, en now te Nimwjägen. In: Overijsselsche Almanak voor Oudheid en Letteren, 7. Deventer, 1842, ook in: Germ.Völkerst. Dialect III (1854).
Tans	Tans, J.G.H., Isoglossen rond Maastricht in de dialecten van Belgisch en Nederlandsch Zuid-Limburg. Maastricht, 1938.
Teuchert	Teuchert, Hermann, Die Sprachreste der niederländischen Siedlungen des 12. Jahrhunderts. Neumünster, 1944.
Trubetzkoy	Trubetzkoy, N., Anleitung zu phonologischen

- Beschreibungen. Göttingen, 1958.
- Verdenius Verdenius, A.A., Het prefix in het verleden
deelwoord. In: Tijdschrift voor Nederl.
Taal en Letterkunde, 61, 1942.
- Vossen Vossen, A.F., Het persoonlijk
voornaamwoord van de tweede persoon
enkelvoud in het Nederweerts. In: Taal en
Tongval, 10, 1958.
- Vries Vries, W. de, Zijn Bilts en Vriezenveens
ontstaan, doordat de Friezen van taal
veranderden? In: Tijdschrift voor Nederl.
Taal en Letterkunde, 46, 1927.
- Wanink Wanink, G.H., Twents-Achterhoeks
woordenboek benevens grammatica. Zutphen,
1948.
- Winkler Winkler, Johan, Algemeen Nederlandsch en
Friesch Dialecticon. 's Gravenhage, 1874.
- Woeste Woeste, Friedrich, Wörterbuch der
westfälischen Mundart (bearbeitet von Erich
Nörrenberg). Norden und Leipzig, 1930.
- Wijk Wijk, N. van, De umlaut van a in Ripuaries-
en Salies-Frankiese dialekten van België en
Nederland. In: Tijdschrift voor Nederl. Taal
en Letterkunde, 33. Leiden 1914.
Wijk, N. van, Phonologie. Een hoofdstuk
uit de structurele taalwetenschap.
's Gravenhage, 1939.

Das Register bezieht sich auf Einleitung, S. 1 - 56, und Phonologie, S. 56 - 250. Es wurden nur die Dialektwörter aufgenommen und auf eine Übersetzung verzichtet, weil neben dieser Arbeit ein Wörterbuch der Mundart von Vriezenveen erscheint. Für die alphabetische Ordnung ist zu beachten:
 ə = e, œ = oe, χ = ch, η = ng.

- | | |
|---------------------------------|--------------------------------|
| aadōrp, t, 3. | ägən, 134. |
| -, in t -, 3. | äi, 205. |
| aakəläg, 164. | aif, 243. |
| ääkster, 99. | -, bii oonzə vōlk op t -, 204. |
| aaltə, 33, 99. | -, äifiin, 207. |
| -, t lōōnt met - gii:rən, 164. | aifənisə, 204. |
| aaltiit, 193, 205. | aiftə, 204. |
| aap, 164. | aig, 203. |
| aχtə, 128. | -, door hat ə gin - in, 203. |
| aχtər, 128. | aigənisə, 204. |
| äχtər, 134. | aigərən, 204. |
| äχtərboksə, də - antrekən, 134. | äiliks, 206, 210. |
| äχtərəndə, 134. | äilōōnt, 100, 177, 206. |
| aχtərhen, 134. | aim, 100, 203, 242. |
| äχtərkeer, 134, 182. | -, äim(p)tiin, 207. |
| äχtərleenə, 134. | aimm, 32. |
| aχtərümə, 134. | aimöüdəg, 203. |
| äχtərweerns, 134. | aimōōt, 203. |
| äχtərwjäägə, - lōōtən, 134. | ains, 204. |
| ägə, 134. | ait, 52, 205. |
| -, bii - bliivən, 134. | aivən, 32, 204. |
| -, də laŋə -, də kwōtə -, 134. | ākəfiitiin, 135, 196. |

äkər, 19.
 äksə, 134.
 äkstə, 134.
 a(l), dät is -, 128.
 aleenə, 179.
 aləməðlə, 50, 175.
 algərək, 128.
 an, 128.
 anəjəxt, 128.
 aŋəl, 99, 128.
 apəl, 128.
 apəlsöpə, 152.
 asxə, 128.
 äđpt, 100.
 azii:n, 193.

 bääkərən, 167.
 bääkstər, 167.
 bäälii, 167.
 bään, 167, 170.
 bäänə, 167.
 baas, 164.
 -, bääsiin, 168.
 -, bääzə, 168.
 bāfiin, 135.
 bəgər, 92.
 bagii:nənłəðnt, 193.
 bāidə, 205.
 bāiə, 23, 207.
 baig, 84, 85, 204, 243.
 -, bāigə, 207.
 -, bāigiin, 207.
 bāigə, 79.
 baigən, 204.
 -, björg(ən), əbjörgən, 150.
 baim, 203.
 bais, 203.

baisə, - beinə, 203.
 baisloopən, 187, 203.
 bāitəl, 205.
 bak, 90, 128.
 bakə, 92.
 bakən, 128.
 bākər, 134.
 bāldərən, 135.
 baldəðdəg, 128, 175.
 balə, 128.
 balg, 128.
 -, bālgə, 135.
 balgərən, 128.
 balkən, 128.
 balsxən, 128.
 balskən, 128.
 ban, 128.
 banə, 29.
 baŋə, 92, 128.
 bannevout, 129.
 basə, 128.
 baskən, 128.
 bast, 128, 150.
 -, bāstə, 135.
 bastən, 131, 150, 243.
 bađən, 79.
 bađ(ə)n, 208, 224.
 bađmaistertiin, 205.
 bađmaistertiin, 208.
 bāđs, 209.
 bədaarən, 164.
 bədaart, 164.
 bədaivən, 204.
 -, bədjörf, bədjörvən, 150.
 bedə, 31.
 bedəbüü:r, 197.
 bəðəəŋkən, 49.
 bədräägən, 230.

bædreigən, 210.	bælaavən, 96, 166, 222.
-, bædrääg(ən), bædräägən, 171.	belən, 138.
-, bædrögst, bædrög, 146.	bəlii:nə, 193.
bædröüft, 213.	belmööndæg, 138.
bedrwägen, 230.	belt, 138.
bædüü:st, 197.	bəlwaaavən, 96.
bædüü:st, 200.	bəmööjægə, 183.
bædüü:zəlt, 197.	bəmööjən, 183.
bèèdələn, 174, 220.	bənäämt, 167.
beendən, 181.	benə, 138.
beenən, böön(ən), əböönən, 185.	bəniidən, 194.
bèèntələn, 172.	bəncədərən, 174.
beer, 182, 183.	bənül, 159.
beergəltə, 182.	berə, 31, 52, 139.
bəginən, 154.	berəstjää, 139, 168.
-, bəgeenst, bəgeent, 181.	berətög, 152.
-, bəgöönst, 185.	bəröörsəl, 186.
-, bəgün(ən), bəgünən, 159.	bəröörtə, 186.
bəgjäären, 168.	bəröümt, 211.
bəgöövægə, 175.	bəröüp, 213.
bəgrootən, 187.	bəröüpən, 213.
(bə)häägən, 167.	bəsxäit, 205.
bəhöüftə, 211.	bəsxöt, 151.
beidən, 210.	besəm, 99, 138.
bei(də)n, bötst, böt, 146.	besiin, 139.
bei(ə)n, 210.	bəslag, 128.
bein, 209.	best, 139.
-, bwää(n), əbwään, 171.	bestəmoor, 190.
beist, 210.	bəstjään, 168.
beistə, 210.	bətäälən, 167.
beistəheedər, 210.	bətöün, 213.
beistəmelk, 210.	bəveendən, 181.
beistiin, n best -, 210.	bəveenægə, 181.
bekən, 138, 139.	bəwaaaren, 164.
bəkəriijə, 138.	bəwjäägən, 168.
bəkrüüəgələn, 217, 230.	-, bəwjäägt, 169
bəkwoöm, 175.	-, bəwöüg(ən), 212.
b(ə)laavə, 230.	bəziidən, 194.

- bæzjātən, 135.
 bidəman, 174.
 bidən, 154.
 biəsən, 154.
 bii, 195.
 biie, 195.
 bii:ə, 195.
 biienvrätər, 195.
 biievən, 215.
 biiezæg, 154.
 bii(j), 48.
 bii:lə, 90, 191.
 biistər, 193.
 biistərən, in (op) n -, 193.
 biitäs(t), 135, 195.
 biitästən, 195.
 biitən, 193.
 -, bitst, bit, 157.
 -, bjet(ən), əbjetən, 142.
 biizööndər, 184.
 bikəl, 154.
 bikən, 157.
 bilə, 157.
 binən, 154.
 binnənbeer, 176.
 bit, 154.
 bitər, 154.
 bizægə, 6, 154.
 bizən, 154.
 bizinə, 6.
 bliikən, bljek(ən), əbljekən, 142.
 bjää, 168.
 bjään, 170.
 bjākə, 136.
 bjärkə, 143, 221, 228, 231, 242,
 245, 247.
 bjärk(ə), 136.
 bjätər, 136.
 bjerka, 143, 221, 228, 242, 246,
 247, 248, 136.
 bjetə, 141.
 bjetiin, 141.
 bjölən, 147.
 bjön, 149.
 bjön(ə), 147.
 bjönpöl, 151.
 björgə, 150, 244, 248.
 björgər, 150.
 bjösəl, 51, 150, 244, 248.
 bjöstə, 30, 150.
 blaaf(t), 230.
 blaagən, 164.
 blääkər, 167.
 blääkərən, 167.
 blat, 128.
 blađ, 208.
 blađən, 224.
 blađ(ə)n, 208.
 blađkii:ntiis, 208.
 blađstəræg, 209, 224.
 blađt, met sünt jütmüskən as də
 ıđ:lən t gat -, 208.
 bleendəmüməxiin, 181.
 bleenən, blöönk(ən), əblöönkən,
 185.
 bleent, 32, 49, 181.
 blèèrən, 183.
 bleikə, 209.
 bles, 139.
 bliidə, 194.
 bliihäit, 194.
 blii(t)sxop, 194.
 blii:vən, 32, 61, 191.
 -, bleef, bleevən, 179.
 -, əbliievən, 216.
 -, blii:mm, 32.

blöö, 100, 184.
 blöøjən, 79, 183, 208.
 bloont, 189.
 bloorköp, 190.
 bloot, 187.
 blöötən, 184.
 bloo(t)s, 187.
 blöözə, 175.
 blöözən, 175.
 -, blast, 132.
 -, blöüs, blöüzən, 212.
 blösəm, 153.
 blöf, 215.
 blöüdə, 53.
 blöüdəgə, - nüüzən, 53.
 blöümə, 213.
 blöüm(p)tiin, 213.
 blöft, 79, 213.
 blöftkölkä, 213.
 blüjən, 183.
 blümə, 67.
 blüüməxiin, 67.
 blüümpiin, 67.
 blwaaft, 230.
 blwave, 230.
 bo, 54.
 bok, 161.
 bokən, 161.
 bökər, 144.
 boksə, 161.
 bəl, - hiir, - door, 151.
 bəldərn, 151.
 bəldərwaagə, 151.
 bələ, 152.
 bolə(n), də köf bolt, 161.
 bəlstat, 151.
 bomiis, 152, 161.
 bomzii:də, 164.
 bonfif, 54.
 boodə, 188, 189.
 boog, 166.
 bööj, 79.
 böökən, 176.
 böökŋ, 92.
 boom, 187.
 -, böömə, 186.
 -, böömtiin, 186.
 boomeikər, 209.
 boomən, 92.
 boomm, 92.
 bööndəg, 185.
 bööndər, 185.
 boonə, 187.
 boonənstaakən, hei lat zix geinən
 - op n köp anpööntən, 165.
 boonn, 92.
 böönt, 29, 177.
 boont, 189.
 boo(r)t, 31, 190, 191, 242, 243.
 böös, 176.
 boot, 31, 59, 61, 91.
 bööt, 31.
 böötən, 211.
 boovən, 235.
 bööwən, 235.
 böözə, 184.
 bos, 125, 161.
 bös, 92, 152.
 bosxən, 161.
 bosxroont, 125.
 bosən, 161.
 boskən, 161.
 bot, 59, 61, 161.
 -, бүтə, 161.
 -, бүtiin, 161.
 böt, 59, 151.

- bōddəl, 213.
 bōdk, 213.
 -, bōükə, 213.
 bōükənboom, 211.
 bōdkwāitə, 213.
 (bōdk)wāitə, 205.
 bōünən, 211.
 bōūtə, 129, 213.
 bōütən, 211.
 bōūzəm, 213.
 bowisə, 54, 156.
 bozbrōdnt, 125.
 brāākə, n olə -, 167.
 brāi(ə)n, 206, 220.
 brākən, 136.
 -, brak, brakən, 130.
 -, brekst, brek, 138.
 brāī(ə)n, 209, 226.
 brāīər, 209.
 breef, 179, 223.
 breeŋk, 3, 181.
 brèèŋk, hei, 60.
 breeŋkgrös, 181.
 breet, 179.
 breŋən, 60.
 -, brax, brax(t)ən, əbraxt, 131.
 -, brèèŋk, 173.
 brii, 195.
 brökə, 147.
 bröməl, 160, 222.
 bromən, 161.
 brōddən, bratst, brat, 132.
 brōdkən, 175.
 brōdm, 175.
 brōdmər, 175.
 brōdn, 175.
 -, bröüdə(n), 212.
 brōd(n), 175.
 brōdn(d)ən, 177.
 brōdnt, 125, 177.
 bröt, t tweidə -, 145.
 bröts, 145.
 brōdk, 213.
 brōdk, t, 4, 14.
 bröükə, 4.
 brōd(w)ər, 93.
 brügə, 158.
 brülftə, 160.
 brülftənöögər, 184.
 brüməl, 222.
 brümələ, 160.
 brūdkən, 202.
 brūf:n, 200.
 brūfs, 202.
 brūf:zən, 200.
 бүкən, 158.
 бүлт, 158.
 бүткən, den бүткэт дэр wat hen,
 158.
 бүüägəl, 79, 217.
 бүüə(r)n, 231.
 бүү:gən, 200.
 -, bogst, bog, 163.
 -, bwāäg(ən), əbwāägən, 171.
 бүü:gən, бүgst, бүg, 160.
 бүüjə, 79, 199.
 бүүk, 61, 202.
 -, бүükə, 200.
 бүүkslāägən, 167, 202.
 бүүkzeik, 202.
 бүü:l, 197.
 -, бүü:ltiin, 67.
 бүү:lə, 201, 224.
 бүү:r, 201.
 бүü:r, 197.
 бүü:rən, 198, 231.

bññ:riiə, 201.
 büü:rlöiə, 197, 213.
 büü:rtə, 197, 198.
 büü:rtən, üm, 198.
 bññskool, 203.
 (bññs)kool, 187.
 büütən, 4, 199.
 -, hen -, 4.
 büütər, in -, 4.
 büütərloöndə, 4.
 büütərweg, 14.
 bññ:zən, 201.
 bwaagən, 79, 166, 189.
 bwaam, 166.
 -, bwäämə, 171.
 -, bwäämtiin, 171.
 bwaar, 166.
 -, bwäärtiin, 171.
 bwaarən, 166.
 bwaavən, 166.
 -, hen -, 4.
 bwäävənmeister, 166.
 bwäävər, - in, 4.
 bwäävərloöndə, 4.
 bwarg, 84, 85, 133.
 -, bwärgə, 137.
 bwargən, 133, 150.
 bwarnə, 55, 133.
 bwatər, 99, 133, 222, 241.

 däägəns, 167.
 däägs, - tər vüü:r, 167.
 däägsə, - kleer, 167.
 daalə, smiit ññ -; t loönt höört
 mii op en -, 164.
 daank, 57.
 daa(r)də, 165.

daa(r)dəhalf, 165.
 dāftəg, 135.
 dag, 128.
 -, däägə, 168.
 -, däägiin, 168.
 dāiən, 206, 225.
 daig, 204.
 daim, 203.
 daip, 3, 203, 240.
 -, dāipiin, 207.
 dak, 90, 128.
 damə, 90.
 damee, 55.
 dan, 57.
 danə, 90, 128.
 danpölən, 177.
 dasə, 91.
 dāt, 53, 54, 134.
 datəg, 131, 165.
 dateinə, 131, 195, 211.
 datein(ə), 54.
 dātiin, as ən -, 54.
 dañ, 85, 207.
 dañələn, 208.
 dañən, 224.
 dāñ(ə)n, 209, 224.
 deeen, 53.
 deeg, 179.
 deel, 179.
 dèèmpəg, 172.
 deen̩k, 49, 181.
 dèènkən, 172.
 -, daxt, dax(t)ən, ədaxt, 132.
 deer, 183.
 deerənrèènt, 52.
 deernə, 183.
 dèènst, 49, 173, 225.
 dèènstbwaa(ə)n, 166.

dei, 210, 211.
 deif, 210.
 deilən, 209.
 deindər, 210.
 deinən, 210.
 deipə, 79, 210.
 dekən, 139.
 denstbwää(ə)n, 189.
 dixt, 157.
 dixtə, 157.
 dii, 100, 195.
 diiəgə, 215.
 diiən, 195.
 diik, 61, 193.
 dii:nə, 62.
 diintiin, 62.
 diisəl(ə), 196.
 dikə, 154.
 dikən, 92.
 dilə, 154.
 diŋə, 181.
 diŋən, 154.
 -, deenst, deenk, 181.
 -, döŋst, 185.
 -, dūŋ(ən), ədūŋən, 159.
 diŋsəldag, 154.
 disə, 157.
 disəl, 157.
 disələn, 157.
 ditiis, - en dātiis, 54.
 djākənə, 136.
 djālə, 46, 136, 227.
 djèèmtər, 50.
 djemtər, 143.
 djerk, Djerk, 141, 143, 228,
 231.
 djökə, 147.
 djösxən, 150.

djösxər, 150.
 djöskən, 30, 150.
 djöst, 150.
 dðbiis, 152.
 dðxtər, 151.
 dðdə, 151.
 dogt, dər zit - in dei kðð; - in də
 loxt, 161.
 dðk, in t (westər) -, 3.
 dðkə, 151.
 dol, 161.
 -, dülər, dülst, 161.
 dom, 161.
 -, dümər, dümst, 161.
 doo, 187.
 dððdələk, 175.
 doof, 187.
 döögən, 184.
 dððmbələnboš, 177.
 doondər, 189.
 doondərbüüjə, 189.
 doondərdag, 189.
 doondərsxðð:r, 189.
 dööŋkən, 185.
 doonkər, 189.
 dööŋkt, 49.
 door, 190.
 döör, 187, 225.
 doore, 191.
 doot, 187.
 dððt, 175.
 döözə, 183.
 dðp, 151.
 döpə, kiikt üüt ððnə -, 151.
 döpən, 144.
 dððk, 201, 214.
 -, döükər, 213.
 dððn, 214.

- , dee(n), 180.
 döüpə, 212.
 döüpən, 212, 225.
 dräägən, 170.
 -, dregst, dreg, 138.
 -, dröüg(ən), ədröügən, 212.
 draāgər, 170.
 draavən, 164.
 drāxtəg, 134.
 drāk, 134.
 dramən, 128.
 dreejən, 79, 178, 179.
 dreenkən, 181.
 -, drööŋk(ən), ədrööŋkən, 185.
 drèenzən, 172.
 dreixiin, 210.
 dreidròòts, 175, 210.
 dreia, 210.
 dreigə, 209.
 driftəg, 154.
 driiəvəl, 215, 230.
 driistə, wat zeenstə -, nən
 -n haanən, 193.
 driit, - in də boksə, 193.
 driitə, 193.
 driitən, 193.
 -, dret, dretən, ədretən, 142.
 drii:vən, 191.
 -, dreef, dreevən, 179.
 -, ədriiəvən, 216.
 drætələn, 174.
 dròk, 51.
 -, dāt is zūnən dròkən, 152.
 -, drøkər, drøkst, 146.
 drøkər, 51.
 dròktə, 152.
 drön, 147.
 drönən, 147.
 droŋə, də ragə steit -, 161.
 dröögə, 184.
 drööm, 184.
 dröömən, 184.
 dröömpəl, 185.
 dròòŋk, 177.
 dròòt, 175.
 -, drœ, 174.
 -, drœxiin, 175.
 dröp, 151.
 dröpəl, 148.
 dröpələn, 148.
 dröüzən, 211.
 drükən, 158.
 drūāpən, 202.
 -, drāp, drāpən, ədrāpən, 137.
 -, dropst, drop, 163.
 drūā:və, 201.
 -, drüüfiin, 200.
 dübəlt, 158.
 düfəl, 160.
 düftəg, 158.
 dünāgən, 134.
 dünə, 158.
 dññ, 48, 100, 203, 222, 224.
 düüdələk, 200.
 düüəgən, 217.
 -, doxtə, doxən, 162.
 düüəgt, 217.
 dññ:gə, 201.
 dññkən, 202.
 dññ:m, 62, 201.
 -, düü:mə, 198.
 -, düü:m(p)tiin, 199.
 düümtiin, 62.
 dññ:n, 201.
 düü:nə, 197.
 düü:r, 198.

düü:r(ə), 198.
 düü:rval, 198.
 dǫðshaanən, 179, 203.
 düüstər, 200.
 dǫðstræg, 202.
 düütsər, 200.
 dǫð:və, 201.
 -, düüfiin, 200. *
 düü:vəl, 197.
 dǫð:vənslag, 201.
 düü:zələg, 197.
 düü:zələn, 197.
 dǫð:zənt, 201.
 dwǣālən, 167.
 dwaig, 85, 204.
 dwālən, 167.
 dwas, 131.
 dwelsχən, 139.
 dwelskən, 139.
 dwiŋən, 154.
 dwòðs, 175.
 dwòr, 154.
 dwòrə, 154.

əbjöstən, 150.
 ədðòn, 50.
 ədriiəvən, 230.
 èèndə, 33.
 èèn(d)ə, 172.
 èèndəlik, 49.
 èèndənrit, 155, 172.
 èèŋkəl, 49.
 èèŋkəl, 99, 173, 224.
 èèŋkəlt, 173.
 èèntən, 173.
 èèntiintòð, 172, 214.
 eer, 99, 182.

eerapəl, 182.
 eerdə, 182, 243.
 eerdən, 182.
 eerlək, 182.
 eerns, 182.
 eernst, 182.
 eers, 182, 242.
 eerstə, 182.
 eet, 179.
 efən, 138.
 efiin, 138.
 əgrepən, 229.
 əgrjepən, 229.
 eigən, 209.
 eigəngəräit, 205.
 eiliks, 206, 210.
 eimòðnt, 49, 177.
 einə, 100, 209.
 eits, 209.
 ekəl, 99, 139, 224.
 ekəlwòrm, 139.
 (ekəl)wòrm, 154.
 ekəlwòrmə, ekəlwòrmtiin, 147.
 əkjönt, 186.
 əkjöönt, 186.
 elbwaam, 138, 166.
 -, elbwǣāmə, 171.
 elə, 138.
 əlii:ən, 55.
 elkənein, 138.
 elvənə, 139, 224.
 əment, 173.
 emər, 139, 224.
 enə, 139.
 enəg, 139, 224.
 əsliiat, 158.
 əsprākən, 230.
 əsprwǣkkən, 230.

æstjörmm, 32.
 æstjörvæn, 32.
 æstöön, 145.
 etgarə, 128, 138.
 etgröün, 138.
 ætrökən, 51.
 əwaikt, 99.
 əwösən, 51.
 əzjätən, 135.

 fääzəl, 167.
 fääzəlvaikən, 167.
 fäilə, 206.
 fəbriik, 196.
 feetər, 180.
 fənüüs, 200.
 fidərən, 158
 fiiletən, 140, 196.
 fii:n, 191.
 fii:nən, də, 191.
 fiinööl, 177, 196.
 fiidüla, 196, 215.
 fiistərən, 196.
 fiit, 193.
 fiks, 158.
 fitsəltiin, 154.
 fjetə, nə - höör, 143.
 fjet(ə), 143.
 fläsxə, 134.
 fläskə, 134.
 flaß, 208.
 fläütə, 208, 209, 223.
 fläütən, 209.
 fläütən, flät, flätən, əflätən,
 137.
 flistərtiin, 154.
 flodərən, 161.

flöð, 215.
 flüstərən, 160.
 foons, 189.
 fös, 91, 92, 151.
 fosən, nən - hööj, 164.
 fot, 163, 221.
 frääärək, 229.
 Fraerek, 229.
 fratsə, 128.
 fris, 154.
 füsələn, 160.
 fñðkə, 202.
 fñðkəpət, 203.
 fñð:zəl, 202.

 gaapən, 164.
 gaar, 164.
 gäxələn, 135.
 gädərən, 134.
 gafələ, 128.
 gafəltənə, 128
 gaif, 203.
 gäil, 205.
 galə, 128.
 gaməl, 128.
 ganəf, 99.
 gapsə(nə), 128.
 garə, 125, 128.
 gast, 128.
 gastə, 131.
 gästə, loopəndə en draagəndə -,
 128.
 gat, 128.
 -, gääte, 168.
 -, gäätiin, 168.
 gaß, 85, 208.
 gəbeentə, 181.

gəbit, 154.
 gəboortə, 191.
 gəbrant, 128.
 gəbrüfk, 202.
 -, gəbrüükə, 200.
 gəbrüfkən, 202.
 gəbüü:rən, 198.
 gədii:nə, 193.
 gədrèèŋktə, 172.
 gədült, 158.
 gèèl(d)ən, 174.
 gèèlən, 172.
 ge(e)ljapii:lən, 193.
 geer, 183.
 geerən, 183.
 geernə, 182.
 geevə, 178.
 gəhāim, 205.
 gəheistər, 209.
 geiə, tə - kwōmən, 210.
 gein, 209.
 geitən, 210.
 -, götst, göt, 146.
 -, gwāt, əgwātən, 137.
 gek, 138.
 gelg, 139.
 gəlīt, 154.
 gəliik, 193.
 gəljäāgənhāit, 168.
 geljaapii:lən, 140.
 gəlöövən, 184.
 gelt, 138.
 geltə, 139.
 geltənsniidər, 139, 194.
 gemāxtə, 134.
 gəmak, 128, 134.
 gəmakələk, 134.
 gəmein, 209.

gəmeinsxop, 209.
 gəmöüdələk, 211.
 gəmöütə, 211.
 gənan(t), 177.
 gəneitən, 210.
 -, gənötst, gənöt, 146.
 gəneitət, 99.
 geŋələn, 139.
 gəniiağən, 169, 215, 232, 235.
 gənjäägən, 169, 215, 232, 235.
 gəniiazən, 169, 216, 220, 227, 232
 232, 235.
 gənjääzən, 169, 216, 220, 227,
 232, 235.
 gənbōnt, 177.
 gənbūg, 214.
 gənöügələk, 211.
 gənöügən, 211.
 gərāi, 205.
 gərak, 128.
 gəreisxop, 209.
 gəslaxtə, 128.
 gest, 138.
 gəstöültə, 211.
 gəvaar, 165.
 gəvoor, 190.
 gəvoorlək, 190.
 gəvöül, 211.
 gəwəxtə, 139.
 gewəl, 236.
 gəwjäär, 169.
 gəwjeməl, 141.
 gəwjjetən, 141.
 gəwüľftə, 160, 219.
 gəzelsxop, 139.
 gəzixtə, 155.
 gəzoont, 49.
 giievel, 79, 215, 232.

- giievən, 215.
 -, əgiievən, 216.
 -, gaf, gaven, 130.
 giievərək, 215.
 gii: zəl, 191.
 ginə, 141, 154.
 ginəròòl, 158, 177.
 gintən, 155.
 gintər, 155.
 gisə, bii də -, 155.
 gistərən, 157.
 gjääär, 170.
 gjääārən, 170.
 gjääärtə, 169.
 gjääärtiin, 169.
 gjäl, 135.
 gjälə, 46.
 gjenə, 141, 154.
 gjölən, 149.
 gjörgələn, 150.
 gjötə, 147, 150.
 glas, 128.
 -, glääsiin, 168.
 -, glääzə, 168.
 glat, 128.
 glèènstərən, 172.
 gleent, 181.
 glemən, 139.
 glemhòlt, 139.
 gliiən, əgliiən, 216.
 -, gledə, gletst, gledə, gledən, 142.
 -, glee(n), 179.
 glui(j)ən, 194.
 glisəbääənə, 155.
 glisən, 155, 195.
 glööjən, 183.
 glòòns, 177.
 glòòt, 214.
 glüüpə, 202.
 glüüpən, 202.
 glüüps, 202.
 godərən, ət godərt üüt də loxt, 161.
 gœl(ən), əgœlən, 174.
 gòldnə, 50.
 gòlt, 50, 151.
 gòògəl, 175, 177, 219.
 gööl(d)ən, 185.
 gòòlə, 175.
 göölən, 50.
 gòòn, 175.
 -, geist, geit, 210.
 -, göŋ(ən), 146.
 göönst, 185.
 goonzən, 189.
 goorən, 190, 242.
 gòòvə, 175.
 gòt, 151.
 gòòndag, 214.
 gòòt, 214.
 graavən, n hòlandər -, 164.
 gräävən, 170, 229.
 -, gröüf, gröüvən, əgröüvən, 212.
 grääŋ(ə)n, 208, 223.
 grèèndəl, 172.
 grèènt, 172.
 greentə, 172, 181.
 grèènzə, 172.
 greepə, 179.
 greinənhòlt, 140.
 greitə, 211, 223.
 grenənhòlt, 140.
 grepə, nə - nòò eits dòòŋ, 142.
 griipən, 193.
 -, grep, grepən, əgrepən, 142.

griis, 193.
 griismü:lən, 193, 201
 grjäävən, 229.
 grōf, 151.
 gromæg, 161.
 gromən, 161.
 grönægən, 145.
 grönægərlònt, 145.
 grööjən, 183.
 groont, 125, 189.
 -, grööndə, 186.
 groonzən, 189.
 groot, 187.
 -, grötər, grötst, 146.
 grootmü:rə, 188.
 gröots, 184.
 grös, 51, 145.
 grötər, 51.
 grötstən, 51.
 gröün, 79, 211.
 gröüntə, 211.
 gröüpə, 211.
 gröüpen, 211.
 gròüvə, 214.
 gròüvənbidər, 214.
 gròüvənmòðl, 214.
 gròüvənöögər, 184, 214.
 grüpə, 158, 211.
 grütən, 158.
 grüüs, 199.
 grüü:zələg, 201.
 grüü:zələn, 201.
 gwatə, 133, 147, 222.
 -, gwätiin, 137.
 gwatənviskiin, 133.
 gwatstein, 133.
 gülp, 159.
 güst, 159.

güü:rən, 198.
 -, də ragə güü:rt, n balkən
 güü:rt, 198.
 gūü:zən, 201.

 häägəl, 167.
 haakən, 60, 164.
 haakhòlt, 164.
 haalən, 164.
 haamər, 164.
 haanən, 164.
 -, hääntiin, 168.
 haar, 164.
 haaren, 164.
 haarhaamər, 164.
 haarspat, 164.
 haarspit, 156, 164.
 haavər, 164.
 haazəlnjötə, 164.
 haazən, 164.
 hadən, 128, 131.
 -, harən, 31.
 haibaigə, 204.
 häide, 205.
 haifst, 204.
 haikə, 203.
 häil, 205.
 häiləg, 205.
 haim, 204.
 häiməltiin, 205.
 häin, 205.
 hakə, 128.
 hākə, 92.
 hakən, 60.
 -, hakη, 32.
 hākər, 134.
 hāksə, 135.

- häksəl, 134.
 haləf, 99.
 half, 128.
 halvesχäit, 205.
 hals, 128.
 hälstər, 134.
 hanən, 131.
 haŋə, 90.
 haŋən, 128.
 -, höŋ(ən), əhöŋən, 145.
 haps, 128.
 has, 128, 242.
 hasəns, 131.
 häspəl, 134.
 häspələn, 134.
 hat, 242.
 -, hadə, harə, 128.
 hatə, 131, 240, 243.
 haßə, 207.
 haß(ə)n, 207.
 -, häß(ən), əhäß(ə)n, 209.
 hebən, 139.
 -, harə, hast, hadən, əhat, 130.
 hext, 139.
 heedən, 180.
 heedər, 180, 221.
 heedərən, 180, 221.
 heedərt, hei - ait axtər mii an,
 180.
 heel, 179.
 heeldə, 181.
 heeləgaar, 164, 179.
 heeməl, 180.
 hëëndəg, 172.
 heendər, 181.
 heenəkən, 181.
 heer, 183.
 (h)eer, 182.
 heerinək, 182, 223.
 heersχop, 183.
 heert, 33, 182.
 heerzein, in nən -, 183, 211.
 hei, 48.
 heistərən, 209.
 heit, 209.
 heitə, 209.
 heitən, 209.
 -, hetst, het, hedə, hedən,
 əhed, 140.
 hekə, 139.
 helə, 139.
 heləp, 99.
 (h)elftə, 139.
 helg, 138.
 helm, 138.
 helmhölt, 138.
 helpən, 138.
 -, hölp(ən), əhölpən, 144.
 hen, 139.
 henə, 139.
 heŋə, 139.
 (h)esəl, 139.
 hetə, 139, 224.
 hetsəg, 139, 224.
 hii:mən, 191.
 hisən, n hoond -, 157.
 his hoond, 157.
 hitsən, 157.
 hoestəg, 174.
 höf, 151.
 -, höfə, 146.
 -, höfiin, 146.
 höiə, 86.
 höiən, 85, 224.
 -, hötst, höt, hödə(n), əhöt,
 146.

höi(ə)n, 213.
hok, 163, 221.
-, hūkə, 161.
-, hūkiin, 161.
hōl, 151.
hölpə, 145.7
hōlt, 151.
-, höltiin, 146.
hōltən, 144.
höltəræg, 144.
hōltskrabən, - vüür t sɣwastein
kjaärən, 156, 157.
hompələ, 162.
hondərt, 162.
hööft, 184.
hoogə, 187.
-, höögər, höögst, 186.
höögən, 184.
höögtə, 184.
hööj, 184.
hööjən, 184.
hōōl, 175.
hōōlbeer, 176, 183.
hōōlboom, 175.
hoolən, 47, 188.
-, höül(ən), 212.
hoolt, 47.
hōōlt, 49.
-, t -, 175.
hōōlweent, 175.
hoompələn, 189.
hööŋkərən, 185.
hōōnsɣə, 177.
hoont, 49, 189.
-, hööntiin, 186.
hōōnt, 33, 125, 177.
-, hēēntiin, 172.
hōōntfol, 125.
hōōntvātsəl, 134.
hoop, hööpə, 186.
-, hööpiin, 186.
hoopə, tə -, 188.
hoopən, 187.
hoor, 190.
-, höörə, 187.
-, höörtiin, 187.
hoorən, 191.
höörən, 187, 225.
hoorn, höörnə, 187.
-, höörntiin, 187.
hōōrspii:r, 192.
hoort, 191.
hōōst, 175.
hōōstə, 175.
höözən, 184.
hopə, 162.
hopənhōlt, 162.
hōrə, 152.
hōrkə, 133.
hōrpə, 133.
hōrp(ə), 133.
hōtkən, 144.
hōāf, 214.
hōāk, 214.
-, höükə, 213.
hōāndər, 157, 214.
hōāst, 214.
hōāstən, 214.
hōāt, 86, 214.
hōāvə, 18, 19, 22, 214.
hōāvən, 214.
hülə, 159.
(h)üm, 53.
hüpə, 159.
hütə, 159.
hāādæg, 202.

hüüägən, 217.
 hüü:gən, 198.
 hüükə, 202.
 hüü:lən, 197.
 hüü:r, 197.
 hüüs, 33, 61, 199.
 -, hüü:zə, 198.
 hüüt, 202.
 hüü:vən, nən - van nən keer(ə)l, 197.
 hüü:vərən, 197.

 ii, 195.
 iidəl, 195.
 iiəgdə, 235.
 iivən, 215.
 iizəl, 99, 100, 216, 227.
 iikən, 193, 194.
 iikər, 194.
 iilöia, 195, 213.
 iimən, 193, 221.
 iimənsxüü:r, 191, 193.
 iimkər, 193.
 iip, 195, 223.
 iis, 100, 194.
 iizəl, 191.
 iizər, 100, 191.
 ik(ə), 155.
 in, 99, 155.
 inbədəl, 214.
 ingəzjätənən, 46.
 insxei, 209.
 insxüü:nən, 198.
 insküü:nən, 198.
 intiiägən, 216.

 jäägdə, 47, 170, 235.
 jaagən, 164.
 -, jagst, jag, jagtə(n), əjagt, 132.
 jääkstər, 170.
 jäävəl, 169.
 jäävələn, 169.
 jäävəltasxə, 170.
 jäävəngjölü, 51, 150, 170.
 jaxtən, 128.
 jaxtəræg, 128.
 jak, 128.
 jækəl(ə), 136.
 jækələn, 136.
 jamər, 131.
 jəpsə, 135.
 jatən, 136.
 jätən, 233.
 -, at, atən, 130.
 -, etst, et, 138.
 jätik, 136.
 jemt, 61, 143.
 jödə, 31, 52, 147.
 jöds, 147.
 jökən, 147.
 joo, 188.
 jòò, 175.
 jòòl, 177.
 joonk, 49, 189.
 jòòpək, 50.
 joor, 190.
 jörə, 31, 52, 147.
 jörgəl, 150.
 jöst, 150.
 jüfər, 159.
 jüüsxə, 203.
 jüüsxən, 203.

jüüst, 200.

kääkələn, 167.

kaal, 164.

kaanə, 123.

kaanən, 165.

kaanmelk, 165.

kaartə, 166.

kaaveerən, 183.

kaf, 128.

kāfən, 135.

kaχəl, 128.

käierən, 206, 222.

kaikə, 79, 204, 240, 243.

kaikstiiəgə, 6, 14.

käil, 206.

käilən, 206.

kaimən, 203.

kaimsə, 204.

-, alməloosə -, 6.

kaimswətə, 205.

kaivə, 204.

käizər, 207.

kakən, 129.

kakstõil, 128.

kalf, 129.

-, kälfiin, 135.

-, kälvər, 135.

kamnet, 132.

kapə, 129.

kaplii:vən, 191.

kasə, 90, 131, 243.

kasən, 90.

kaseer, 183.

kast, 129.

kastäil, 207.

katə, 90, 129.

-, kätiiin, 135.

katəχəzððsii, 177.

kađə, 85, 207.

käđ(ə)n, 209, 226.

kədastər, 132.

keenkhððst, 181, 214.

keenkjətən, 181.

keenkjətən, 143.

keent, 181.

keersə, 182.

keezə, 178.

keizən, 210.

-, kwāās, kwāāzən, əkwāāzən,
171.

keməxiin, 29.

kəmiis, 196.

kenən, 139.

kə(r)däits, 207.

kəteer, 183.

kidə, 155

kiiəgəl, 216, 227, 232.

kiiəgələn, 216.

kiiftə, 194.

kiikən, 194.

-, kjek(ən), əkjekən, 142.

kii:l, 193.

kii:nən, 191.

kii:nstobən, 192.

kiis, 196.

kiisələn, 196.

kiisiin, 196.

kii:vən, 191.

-, keef, keevən, 179.

-, əkiiəvən, 216.

kiiw, 93.

kikər, 155.

kikərdril, 155.

kikərrit, 155.

kin(ə), 155.
 kinkjetən, 143.
 kipə, 155.
 kipsə, 155.
 kirə, 155.
 kistə, 155.
 kistəntüüg, 155, 200.
 kjälə, 136.
 kjeməl, 143.
 kjätəl, 79, 136.
 kjätənə, 136, 143.
 kjetəl, 241.
 kjökən, 240.
 kjökən(ə), 147.
 kjönən, 186.
 kjönən, kan, 130.
 -, kjönt, əkjönt, 148.
 -, kon(ən), 162.
 kjönt, 52, 186.
 kjöönt, 49, 52, 186.
 kjöstə, 150.
 kjötəl, 147.8
 kjötən, 147, 150, 154, 244.
 kjünt, 52.
 kläägən, 167.
 klaapən, 164.
 klaapstroo, 164.
 klabäiə, 129, 207.
 kläi, 205.
 kläiən, 206, 225.
 kläiməræg, 205.
 kläin, 205.
 klap, 129.
 klapə, 129.
 klafə, 208.
 klafstərən, 85, 87, 208.
 kleenəkə, 181.
 kleenəkən, 181.

-, klööṅk(ən), əklööṅkən, 185.
 kleer, 183.
 kleet, 179.
 kleetwaagə, 179.
 klimən, 155.
 -, kleemst, kleemp, 181.
 -, klöömst, 185.
 -, klüm(ən), əklümən, 159.
 klīi(j)ən, 195.
 kliitərən, 194.
 klokə, 162.
 klòkə, 151.
 klokhüüs, 163, 221.
 klomərən, 163.
 kloomp, 189.
 klòòndiizii, 178, 196.
 klòòṅk, 177.
 kloont, 189.
 klòòntən, 178.
 kloor, 190.
 kloorláfstər, 202.
 klöövən, 184.
 klòòvər, 176.
 klopp, 163, 221.
 klòpən, 151.
 klòpər, 151.
 klòfə, 215.
 klòfk, 214.
 klünəl, 159.
 klünələelə, 174.
 klüpəl, 159.
 kláf, 202.
 -, klüüfiin, 200.
 klüü:n, zə hebt üm üüt n -
 ətrökən, 197.
 kláfstərən, 203.
 kláfstən, 202.
 knäägən, 167.

knaipən, 205.
 knāpərt, 134.
 knarə, 129.
 knasəbot, 129.
 knex̥t, 138.
 knei, 210.
 kneizən, 211.
 knibələn, 155.
 kniiəvəl, 215.
 kniif, 194.
 knii:nə, 191.
 kniipən, 194.
 -, knjep(ən), əknjepən, 142.
 kniipəræg, 194.
 kniipərt, 194.
 kniiptaŋə, 194.
 knikəl, 155.
 knipə, 155.
 knipən, 155.
 knipiismüsə, 155.
 knipslag, 155.
 knjötərən, 149.
 knobən, 162.
 knðlə, 151.
 knoojən, 188, 224.
 knoop, knööpə, 186.
 knoopə, 187.
 knðp, 151.
 -, knöpə, 146.
 knüp, 159.
 knüpen, 159.
 knüsələn, 159.
 knñfst, 202.
 -, knüüstə, 200.
 -, knüüstiin, 200.
 knñf:vən, 201.
 kðfst, 225.
 köiərən, 86.

kokərelən, 140.
 kðldər, 151.
 kðlk, 151.
 kontə, 162.
 kontrāia, 207.
 kðð, 20, 177.
 kððdiik, 20.
 köökələn, 184.
 kool, köölə, 186.
 -, kööltiin, 186.
 koolt, 188.
 -, köölər, köölst, 186.
 kooltffiistərt, 196.
 kððm, 29.
 -, kœmə, 174.
 -, kœmtiin, 175.
 koomp, 60.
 kððmsəl, 175.
 koomst, 60.
 kööndæg, 185.
 kððŋkər, 177.
 kððns, 178.
 köönst, 185.
 kððntə, 177.
 koopən, 187.
 -, kðfst, kðf, kðftə, kðfstə,
 kðftən, əkðft, 153.
 kööpər, 184.
 koorə, 190.
 -, köörtiin, 187.
 koor(ə)n, 191.
 koorn, köörntiin, 123.
 koorəsə, 191.
 kððwal, 20.
 kðp, 151.
 -, köpə, 146.
 kðpələ, 151.
 kðst, 151.

kōst, kōstiin, 146.
 kōstər, 144.
 kōstərbaas, 144.
 kōstərən, 144.
 kotəxəzōōsii, 164.
 kōō, 100, 214.
 -, kōūxiin, 53, 213.
 kōōblōōmā, 214.
 kōōheedərtiin, 180, 214.
 kōōkə, 214.
 kōōkən, 214.
 kōūldə, 212.
 kōūldərəg, 212.
 kōūn, 211.
 kōōs, 215.
 kōōvərdə, 214.
 kōōwāidə, 205, 214.
 kraas, 21, 22, 100, 166, 222.
 krāāgən, 167.
 krāākən, 167.
 kraanə, 164.
 -, krāāntiin, 168.
 krayt, 129.
 krabən, 129.
 krābər, 134.
 krākzoo, 135, 188.
 kralə, 132.
 kramə, 129.
 -, kreməxiin, 140.
 kran, 129.
 krap, 129.
 krapə, 129.
 kreejə, 178.
 kreejən, 178.
 kreemər, 178.
 kreempən, 181.
 -, krōōmp(ən), əkrōōmpən, 185.
 kreenk, 181.
 krēēnsələn, 172.
 krēēntə, 173.
 krēēntən-wāgən, 134.
 krel, 139.
 krelə, - öōgiis, 139.
 krelən, dāt is nən -, 139.
 kribə, - op eits wjāān, 157.
 kriiəgəl, 215.
 krii:gən, 32, 191.
 -, kreeg, kreegən, 179.
 -, əkriiəgən, 216.
 kriil, 196.
 kriiləxiin, 196.
 krii:ηη, 32.
 kriisxən, 194.
 kriiskəbāiən, kriisxəbāiən, 196.
 kriiskən, 194.
 kriit, 195, 223.
 kriitən, kret, kretən, əkretən,
 142.
 krikə, 155.
 krōkələn, 147.
 krōməl, 147.
 krōnən, 147, 149.
 krōnənzwōmər, 149.
 krōō, 21.
 krōōm, 175.
 krōōmp, 177.
 -, krēēmpə, 172.
 krōōns, 29, 177.
 krōōnsə, krēēnsiin, 172.
 -, krēēnzə, 172.
 krōōntə, 178.
 -, krēēntiin, 172.
 krōp, 151.
 krōpəl, 147.
 krōōnə, 214.
 -, krōūxiin, 213.

krðñnkistə, 155.
 krübə, 160, 221.
 krükə, 159.
 krülə, 159.
 krüüdəneer, 183.
 krüü(j)ən, 199.
 krüükə, 199.
 krüükoorə, 199.
 krððpən, 202.
 -, kräpən, əkräpən, 137.
 -, kropst, krop, 163.
 krüüs(ə), 199.
 krüüt, 199.
 krüüwaagə, 199.
 kül, 159.
 külən, 159.
 künəg, 159.
 kūsən, 159.
 kððægəl, 218, 222, 228.
 -, küüægəltiin, 217.
 küükən, 199.
 kðð:lə, 210.
 -, küü:ltiin, 199.
 küü:lən, 198.
 küü:loo, 198.
 küüpə, 199.
 küüpər, 199.
 küü:r, 198.
 küü:rə, 197.
 küü:rən, 198.
 -, niks as -, 197.
 kððsə, 203.
 kððseer, 183, 203.
 küüsiin, 196.
 küüt, 199.
 küütə, 199.
 küü:vən, 197.
 kðð:zən, 210.

kwääkən, 167.
 kwakən, 79, 132.
 kwäkər, 79, 137.
 kwalə, 132.
 -, kwäləxiin, 137.
 kwalstər, 129.
 kwapər, 132.
 kwarf, 85, 133, 243.
 -, kwervə, kwerfiin, 144.
 kwark, 133.
 kwatə, 132.
 kwateer, 132, 183.
 kwatəl, 129.
 kwätər, 137.
 kwatiin, 132.
 kweem(st)(ən), əkwömən, 149.
 kwekə, 142.
 kwenə, 142.
 kwenək, 144, 222, 228.
 kweŋəl, 139.
 kwenik, 79.
 kwetsən, 139.
 kwii:lən, 191.
 kwii:nən, 191.
 kwiit, 194.
 kwiitən, 194.
 -, kwjet(ən), əkwjetən,
 142.
 kwðtəns, 49.
 kwömələkən, 146.
 k(w)ömən, 60.
 kwomən, koomst, koomp, 190.
 kwðmən, 153, 222.
 -, kwðm(st)(ən), əkwömən, 149.
 kwðm(ən), əkwömən, 146.
 kwðmt, 49.
 kwððlə, 175.
 kwððt, 175.

kwörk, 133, 147, 154, 244,
248.

-, kwörkə, kwörkiin, 147.

kwöt, 154, 244, 248.

-, kwötər, kwötst, 147.

kwötəns, 154.

lää, 167.

läädən, lään, 167.

lääg, 169.

laakən, 165.

läätə, 60, 167.

laxə, 91, 92.

laxən, 91, 129.

laxərən, 129.

laxη, 91.

laf, 129.

lägən, 134.

-, ii läit, wii läit, 206.

-, legst, leg, əlegt, 140.

-, ljää, ljään, 169.

lägə(r), 134.

läi, 206, 222.

läidək, 4.

läidən, 205.

läidiik, 4, 193, 205.

läie, 205.

läisəl, 205.

lakə, 92.

laηə, 29, 92, 129.

laηs, 49.

lant, 76.

lanteern(ə), 123, 132.

lapə, 129.

lasxə, 129.

laskə, 129.

lästəg, 134.

lat, 129.

latə, 134.

lätə, 60.

lääts, 209.

lɛxt, 139.

ledər, 139, 224.

leegə, 59, 60, 178.

leem, 179.

lèèmə, 29.

leen(d)ə, 182, 223.

leendənboom, 181.

leen̄kər, 181.

lèè̄n̄ktə, 172.

leent, 181.

lèè̄ntiin, 76.

leep, 180.

leepərt, 180.

leerən, 183.

leesxə, 180, 225.

lèè̄zən, 235, 236.

leezən, 235.

leif, 210.

leigən, 210.

-, lögst, lög, 146.

-, löüg(ən), 212.

leinən, 209.

leit, 210.

lekən, 138.

lem, 139.

lesə, 138.

lesəns, 139.

letər, 140.

lezən, 236.

lixdòm, 157.

lixt(ə), 157.

lixtən, 157.

ligə, 59, 60.

ligən, 32, 91, 155.

- , lag, 130.
- , ljäägən, əljäägən, 169.
- liiən, lee(n), 179.
- , əliiən, 216.
- liif, 194.
- lii(j)ən, 195.
- liik, 194.
- liikdoorə, 191, 194.
- liikən, 194.
- liikstjää, 169, 194.
- lii:m, 191.
- lii:nə, 191.
- lii:njölīi, 191.
- liipən, 194.
- , ljep(ən), əljepən, 142.
- liistə, 194.
- liistər, 194.
- lilək, 158, 224.
- linən, 157.
- liηη, 32, 91.
- lipə, 155.
- ljää, hei -, 169.
- ljääft, 47.
- ljäägən, 90.
- ljäär, 169.
- ljäävən, 79, 90, 169, 229, 230.
- ljäävər, 169.
- ljäävərən, 170.
- ljääzən, 90, 169, 230.
- , lest, les, 138.
- , əljääzən, 169.
- , löüs, löüzən, 212.
- ljäpəl, 136.
- ljön, 149.
- ljönəgə, 149.
- ljönən, 149.
- lōbəs, 151.
- loxt, 162.
- lōxtə, 146, 225.
- lōxtən, 146.
- lōxttrökən, 144.
- lœmə, 29.
- lœmtiin, 29.
- lōiə, 79, 86, 213.
- lōi(j)ə, 50.
- lōk, 151.
- lōkən, 151.
- lōk-öōjə, 151.
- loηə, 162.
- , lūηxiin, 161.
- loof, 90, 187.
- loog, 90.
- lōdōgə, 175.
- , lœgiin, 175.
- lōdōgən, 175.
- lōdōm, 29, 177.
- , lœmə, 174.
- , lœmtiin, 174.
- loomp, 189.
- lōdōmpə, lēèmpiin, 172.
- loompən, 189.
- loon, 187.
- lōdōηk, 49, 177.
- lōdōηkdrœdæg, 174.
- lōdōηks, 49.
- lōdōηkwii:læg, 191.
- lōdōnt, 29, 30, 76, 177.
- , lēèndər, 172.
- loop, 187.
- loopən, 187.
- , loopm, 32.
- , lopst, lop, 163.
- , löüp(ən), 212.
- lōöpən, 184.
- lōöps, 184.
- loos, 90.

loot, in t -, 187.
 lōōt, 61.
 lōōtən, 175.
 -, latst, lat, 132.
 -, lōūt(ən), 212.
 lōōvən, 184.
 loozə, 188, 189.
 lop, 225.
 lopst, 225.
 lös, 54, 144.
 lōt, 60, 151.
 lōtə, 153.
 lōtəgə, 151.
 lōtən, 151.
 lōtər, 151.
 lōā, 85, 215.
 lūbən, 159.
 lūlēman, 159.
 lūlən, 159.
 lūsə, 160.
 lūsən, 159.
 lūstən, 51.
 lūstərən, 160.
 lūū(d)ən, 217.
 lūūədər, 217.
 lūūəgənbāūs, 217.
 lūūəgən(ə), 217, 230.
 lūūən, 199, 217.
 lūūk, 202.
 -, lūūkə, 200.
 lūū:ns, 201.
 lūū:rə, 201.
 lūūs, 199.
 -, lūū:zə, 198.

 māāgə, 167.
 māāgər, 167.

māāgt, 47, 167.
 māālēgə, in də - njemən, 167.
 māālēn, 167.
 maanə, 165.
 -, vroo in də -, 165.
 maanə-vroo, 165.
 māānən, 167.
 māxtəg, 134.
 māi, 100, 205.
 maig, 90, 203.
 maigənzūnə, 165.
 maik, 90, 203.
 maikəlo, 204.
 maikən, 203.
 maikloovə, 188, 189, 204.
 māimaikt, t -, 7.
 māistər, 205.
 māistərən, 205.
 mākələk, 134.
 mākər, 134.
 malkən, 129.
 man, 129.
 -, menəxiin, 141.
 maŋs, 49, 129.
 manlōiə, 129.
 masə, 131.
 masiikoop, 187.
 mastfəbriik, 132.
 matələn, 132.
 matən, 30, 132.
 māāə, 208.
 māā(ə)n, 208, 224.
 māāt, het - mii, 55.
 māātə, 79, 208, 224.
 mee, 180, 220.
 meejən, 178.
 mēēl(d)ən, 172.
 mēēlə, 173.

meendər, 49, 181.
 mēēnə, 60.
 mēēnən, 173, 224.
 meenəzeerən, 183.
 mēēŋkmōðs, 172, 214.
 mēēnsxə, 49.
 mēēnskə, 172.
 meenstə, 181.
 mēēnt, 49.
 meer, 182, 183, 223.
 meert, 182, 242.
 meestəpat, 132, 179.
 meestiits, 179, 194.
 meetə, 180, 220.
 meetərt, 180, 220.
 mēkaar, 166.
 melk, 138.
 melkən, 129, 138.
 -, mōlk(ən), əmōlkən, 144.
 melk(k)üü:vən, 197.
 menə, 60.
 mənēer, 183.
 menəg, 139.
 menəgeinə, 209.
 menən, 138.
 -, mēēnst, mēēnt, mēēndə,
 mēēnən, əmēēnt, 173.
 meŋəl, 139.
 meŋən, 139.
 mənüütə, 200.
 mes, 139.
 mesbjāā, 168.
 mesəldər, 139.
 mesələn, 139.
 məsji:nə, 193.
 mesvaalt, 139.
 met, 139.
 mətōōl, 177.

midəlstə, 1.
 midən, op . . . 3, 155.
 migəl, 158.
 mii, 195.
 mii:gə, 191.
 mii:gən, 191.
 -, meeg, meegən, 179.
 -, əmiiəgən, 216.
 mii(:)gjemtə, 61.
 miigjemtə, 143, 191.
 mii:rə, 192, 225.
 miitə, 194.
 mikə, 155.
 minə, 155.
 mirə, in də -, 155.
 mis, dāt is -, 155.
 mis(ə), hei is -, 155.
 misən, t is nən -, 155.
 misöünə, 155.
 mispəl, 157.
 mist, 155.
 mjāār, 46.
 -, də -, də blankə -, 169.
 mjāārə, 46, 170.
 mjāl(ə), 136.
 mjātən, 136.
 -, mat, matən, 130.
 -, metst, met, 138.
 mjölə, 147.
 mjölən, 149.
 mjönə, 147.
 mœ, 100.
 mofə, 162.
 möia, 86, 213, 224.
 möi(j)ə, 51.
 momən, 160, 162.
 mönən, 145, 162.
 mön(ə)n, 53.

-, əmənt, 146.
 mooj, 79.
 mödl, 175.
 -, məltiin, 174.
 mödndə, 177.
 mööndəg, 185.
 mödnə, 175.
 mödñk, 177.
 mödñks, 49.
 mödñs, 178.
 moonstər, 189.
 möönstər, zoo vastə as -, 185.
 moont, 129, 189.
 mödnt, 29, 175.
 mööntə, 185.
 mödntələ, 178.
 moor, 190.
 moorəg, 190.
 moorən, 190.
 moort, 191.
 moorzeiktə, 190, 210.
 mödöt, 175, 177, 219.
 mödötəg, 175.
 mödöthennə, 175.
 morə, 162.
 mörə, 53.
 mös, 92.
 möt, 53.
 motə, 52, 162.
 -, mütiin, 161.
 motən, t löönt -, 162.
 mötən, 145.
 motəriijə, 162.
 möfdə, 215.
 möüdəg, 99, 211.
 möfs, 214.
 möüt, 53.
 mößt, 214.

möütə, tə -, 53.
 möütən, 53, 211.
 -, mödə, mödən, əmət, 146.
 mößtwiləg, 214.
 müdə, 159.
 mügə, 159.
 mügənbjet, 141.
 müldər, 159.
 mümələn, 160.
 müre, 159.
 müre-, 221.
 -, -weentər, 160, 181.
 müsə, 159.
 müskə, müsxə, 159.
 mütiin, 52.
 müüəgələk, 217.
 müüəgələkhäit, 217.
 müüəgən, 217.
 -, mox(ən), 162.
 -, mag, magst, 130.
 mñf:lə, 201.
 müültiin, - smiitən, 200.
 mñfrə, 203, 224.
 mñf:rə, 201, 224.
 mñf:rən, 201.
 mñf:r(ən), 224.
 mñf:rpölə, 201.
 mñfs, 202.
 -, müüsiin, 200.
 -, müü:zə, 198.
 näägəl, 167.
 näägəlhòlt, 167.
 naakənt, 165.
 naak(t)eersiis, 165, 182.
 nääm, 167.
 naa(r), 165.

nääzii, 172.
 naɣt, 129.
 naɣtmòðl, 129, 175.
 (n)afəl, 129.
 naigəns, 204.
 nains, 204.
 nākə, 134.
 naskən, 129.
 nat, 129.
 nāŋ, 209, 225.
 nebən, 139.
 neegər, 178.
 neejən, 178.
 neejstər, 178.
 nèèzii, 172.
 negən, 236.
 neit, 210.
 neitəg, 210.
 nən, 99.
 net, 139.
 nibələn, 158.
 niɣtə, 155.
 niəgən, 236.
 nii, 195.
 niiəgən, 215.
 nii:rə, 192, 197, 225.
 niits, 194.
 nikən, 92, 155.
 nikòpən, 155.
 niks, 155.
 njäärəg, 170.
 njäärəgə, 169.
 njäärkääŋən, 169, 209.
 njäävə, 169.
 njemən, 141, 149.
 -, nèèmst, nèèmp, 173.
 njem(ən), njöm(ən), ənjöm(ən),
 149.

njetə, 141.
 njetəl, 149, 227.
 njetoor, 141, 190.
 njötə, 148.
 njötəl, 149, 227.
 njötələnkwənək, 144.
 njötəlkwənək, 149.
 nöɣtər, 145.
 nöɣtərən, 145.
 nœdərən, 174.
 nœlən, 174.
 nòg, 151.
 nonə, 164.
 nòð, 50, 100, 175.
 -, nœdər, nœst, 175.
 nòðbər(s), 175, 197.
 nòðbərs, 197.
 nòðbŋŋ:r, 54, 175.
 nöödəg, 184.
 nöögən, 184.
 nöögər, 184.
 nòðlə, 175.
 -, nœltiin, 174.
 noot, 188.
 nòòt, 175.
 -, nœ, 174.
 -, nœxiin, 175.
 nootariis, 189.
 nootə, 189.
 nòòvənaant, 177.
 noŋ, 48.
 nöümdən, 53.
 nöümən, 211.
 nòŋst, 214.
 nümədələ, 161, 225.
 nüms, 161, 225.
 nüst, 160.
 nüstdòdə, 151.

nüstðræ, 151.
 nũð, 48, 203, 222.
 nüüæzæ, 217.
 nüüæzældððk, 217.
 nüü:ræ, 192, 197.
 nüü:ræn, 197.
 nüü:rænbedæ, 197.
 nüü:rændæ, næ - kòð, 197.
 nwaavæn, 54.

ðbstiinðòt, 153, 177, 196.
 ððær, 243.
 -, in -, 151.
 ælæ, 99, 174.
 æltiin, 174.
 ðf, 99, 153, 219.
 ðfbrððkæ, 175.
 ðfæseer, 183.
 ðfgleentæn, 181.
 ðfkjäären, 46.
 (ðf)nifælæn, 158.
 ðfrðð, 54.
 ðftüü:gæn, 197.
 ðfväämæn, ik kan t neit -,
 167.
 ðfzððdælæn, 203, 225.
 ok, 163, 223.
 ðldæn, - weg, 14.
 ðldær, 49, 51, 145.
 ðldærs, 49, 99, 145.
 onbððdæl, 214.
 onldònt, 178
 onnüüæzæl, 217, 224.
 ontlððtæn, 175.
 onvæ(r)zeins, 211.
 ðð, 20, 175.
 -, dæ -, 3, 14.

ððbðð:r, 54, 175.
 ðð-bðð:r, 14.
 oogæ, 100, 188.
 -, öögiin, 186.
 ððl, 100, 175.
 -, ælæ, 174.
 ððlbäiæn, 175.
 oolæ, - hððvænweg, 22.
 oolæ, 47, 49.
 oolæn, 47, 49.
 -, n - weg, 49.
 oolærwjets, 143, 188.
 oolt, 47, 49, 188.
 -, öldær, ölst, 146.
 ððm, 175.
 oomæ, 188.
 öömæ, 99, 184.
 oomzegær, 188.
 oondær, 49, 189.
 ððndær, 49, 178.
 ððndærs, 49.
 ððndærtwegæn, 178.
 oons, 49, 189.
 ððns, 49.
 öönstær, 185.
 oonzælæg, 189.
 oor, 190.
 -, öörtiin, 187.
 ooræ, 190.
 oorænt, 190.
 oort, næn - fðð:zæl, 191.
 ððs, 175.
 -, æzæ, 174.
 ððsæm, 33, 175.
 oost, 188.
 oostèendæ, op t -, 3.
 oostærhððvæ, 22.
 oostært, hen -, - in, 3.

ootə, 188.
 ootiin, 188.
 ðòvənt, 175.
 ðòzən, 175.
 op, 100, 125, 162.
 òpər, 144.
 òpərən, 144, 159.
 opfooln, 125.
 (op)rimən, tjörf -, 155.
 opsχüü:nən, 198.
 (op)vrjättən, 229.
 ðsən, 151.
 ðtərdòks, 153.
 ðñ, 48.
 öüfənən, 100, 212.
 öüfniñə, 212.
 ðñvər, 100, 214.

paar, 166.
 padə, 31, 52.
 pägən, 134.
 päil, 206.
 pak, 129.
 -, päkə, 135.
 paläis, 207.
 panə, 129.
 -, penəχiin, 141.
 pap, 132.
 -, päpiin, 135.
 päpə, 135.
 parə, 31, 52, 129.
 pas, 132.
 pasə, 131.
 -, gðñd tə -, lilək tə - kwòmən,
 132.
 pasən, 90, 131.
 päsen, 131.

pat, 129, 132.
 -, pää, 168.
 -, pääχiin, 168.
 patii, 132.
 pañəl, 208.
 peempələn, 181.
 peeñk, 181.
 pèènsə, 173.
 peerəspil, 156.
 peers, 183.
 peert, 182.
 pelgastə, 131.
 penə, 138, 139.
 pəsiial, n lāstəg -, 216.
 pəstòl, 153.
 petə, 140.
 pətofəl, 164.
 pətonii, 164.
 pətòðl, 177.
 pətòðnsii, 178.
 pətret, 140.
 pətrii:zə, 193.
 pree, 180.
 piiəgəldər, 216.
 piiəgələn, 216.
 piiəzə, 215.
 piiəzərik, 215.
 pii:lə, 191.
 piiloo, 196.
 pii:nə, 191.
 piipə, 194.
 piipən, 194.
 -, pjep(ən), əpjepən, 142.
 pii:rə, 191.
 pii:ræg, 191.
 pii:rmötərag, 192.
 piitsə, 194.
 pik, 155.

pinətòðsii, 158, 177.
 piŋkə, 155.
 pip, 155.
 pisən, 158.
 pisgreitə, 158, 211.
 pjāār, 169.
 pjāpər, 136.
 pjekəl, 142.
 pjöl, 147.
 plaasə, 166.
 plāātə, 167.
 plagə, 129.
 plāin, 207.
 plāistər, 207.
 plas, 129.
 -, plāsxiin, 135.
 plāsχə, 129.
 plāskə, 129.
 plaskən, 129
 plātə, 134.
 pleent, 181.
 pləgastə, 131.
 plekə, 140.
 p(l)ofroor, 162, 190.
 plòðgə, 175.
 plööndər, 185.
 plööndərən, 185.
 plòðŋkə, 178.
 -, plèèŋkiin, 172.
 plòðntə, 178.
 -, plèèntiin, 172.
 plòðg, 214.
 plòðgstròðmpəl, 178.
 plükən, 159.
 plüü:mə, 198.
 plūð:mə, 201.
 -, plüü:m(p)tiin, 199.
 plüü:ris, 198.
 plüüs, 199.
 podə, 162.
 pœlə, 61.
 pokəl, 162.
 pòl, 151.
 -, pölə, 146.
 -, pöləxiin, 146.
 pölə, 61.
 -, in də -, 3.
 polən, 162.
 pols, pülzə, 161.
 pols(ə), 162.
 pòðl, 175.
 -, pœlə, 174.
 -, pœltiin, 174.
 poompə, 189.
 poompənblat, 189.
 pööndər, 185.
 pööndərən, 185.
 poons, 189.
 poont, 189.
 pòðnt, 178.
 -, pèèndə, 172.
 pööntə, 185.
 pööntəg, 185.
 poortə, 191, 243.
 -, pöörtiin, 187.
 pòðsχən, nən witən -, 190.
 pòðskən, 175.
 poot, 91, 188.
 -, pöötə, 186.
 -, pöötiin, 186.
 pöötə, 61.
 pòðtər, 176.
 poozə, 188.
 popə, 162.
 -, püpiin, 161.
 pöpəl, 145.

porə, 162.
 pòs(t), 92, 151.
 pòt, 151.
 -, pòtə, 146.
 -, pòtiin, 146.
 pòtkərən, 144.
 potsə, 162.
 prääkə, 170.
 prääkən, 170.
 prääkstöðl, 170.
 prāi, 207.
 prakən, 129.
 pratən, 129.
 prèèntə, 173.
 prəfästər, 135.
 prəfiit, 196.
 prəfòs, 54, 153.
 preim, 210.
 preŋəl, 140.
 priis, 194.
 prii:zən, prees, preezən, 179.
 -, əpriiəzən, 216.
 prikən, 155.
 profiit, 196.
 proonk, 189.
 proonkən, 189.
 proot, 188.
 -, pröötiiis, 186.
 prootən, 47, 188.
 pröötər, 184, 223.
 pròpən, 151.
 pròtə, 47.
 pröüvən, 212.
 pröüvər, 212.
 prüt, 159.
 prūð:mə, 201.
 prüüsən, nən - daaldər, 199.
 prüüsə, nə -, 199.

prüüsən, 199.
 prūðsən, 202.
 -, əprāsən, 137.
 pütə, 61, 159.
 püü:n, 197.
 pūðsən, 202.
 -, post, post, 163.
 -, pwās, əpwāsən, 137.
 pūðstə, 202.
 püüstər, 199.
 pwakərən, 132.
 pwatən, 132.

raabiiððt, 215.
 raafəl, 91.
 räägən, 169.
 rääk, 167.
 rääkə, 167.
 rääkələn, 167.
 rääkən, 167.
 rääk-kūð:lə, 167.
 rään, 169.
 räätəl, 134.
 raavə, 91.
 rabat, n oold -, 132.
 rābələn, 135.
 radiis, 196.
 ragə, 131, 221.
 rai, 195.
 rāiger, 205.
 rāin, 205.
 rāistərbröt, 206.
 rāizə, 205.
 rāizən, 205.
 rak, 129.
 rākəl, 137.
 rākənən, 136.

ram, 29, 129.
 rap, 129.
 rapən, 129.
 rat, 129.
 -, rāā, 168.
 -, rāāxiin, 168.
 rātələ, 134.
 rātələn, 134.
 raŭ, 85, 208.
 raŭ(ə)n, 208, 226.
 rəbat, kòont op t -, 132.
 rext, 138.
 rextən, 138.
 rextə(r)voort, 138.
 rextəvoort, 191.
 rēd, 195.
 redə, 140.
 redən, 99, 140.
 redərən, 139.
 reempəl, 181.
 reempələn, 181.
 reenk, 181.
 rēəntə, 173.
 rēəntəneer, 183.
 reepə, 179.
 reepəltiin, 179.
 reepəltiiskòŭkə, 179.
 reepiiskòŭkə, 179.
 rieən, 209.
 -, redə, redən, əred, 140.
 reikòòm, 177, 209.
 reim, 211, 223.
 reit, 210.
 reitələk, 209.
 rek, 129.
 rekə, 140.
 rekən, 140.
 rəzii:nə, 193.

ribə, 155.
 rixtə, də - weg, 155.
 rixtən, 155.
 rii, 225.
 -, - hööj, 195.
 riien, ree(n), 179, 180.
 -, əriien, 216.
 riieəvə, 192, 215.
 rii:gə, 192.
 rii:gən, reeg, reegən, 179.
 -, əriieəgən, 216.
 rii(j)ən, 195.
 riikə, 194.
 rii:mə, 221.
 rii:mən, 192.
 riinòòlə, 195.
 riipə, 194.
 riis, 194.
 rii:və, 192.
 riivə, 216.
 rii:vən, reef, reevən, 179.
 -, əriiəvən, 216.
 rii:zən, 192.
 rikə, melk-rikə, 157.
 rikəgə, 157.
 rikən, 157.
 rikpòòl, 157.
 rilə, 155.
 rimə, 155.
 -, - tjörf, 155.
 rit, 155.
 ròk, 151.
 -, ròkə, 146.
 ròkə, 147.
 ròkən, 144.
 rolə, 162.
 ronə, 162.
 roobeetən, 179, 188, 223.

röö(d)n, 31.
 rook, 188.
 röökan, 184.
 room, 188.
 rööm, 176.
 roomp, 189.
 rööñ, 176.
 -, ratst, rat, 132.
 -, rööðə(n), 212.
 rööñsəl, 178.
 roont, 189.
 rööñt, 185.
 rööñt, 32, 125, 178.
 -, rööñdə, 172.
 rööñtʰarə, 125.
 rööpə, 184.
 rööpən, 184.
 roor, 190.
 röödrə, 31.
 röödrən, 186.
 rööös, 184, 221.
 röööstər, 184.
 root, 188.
 rööñt, 176.
 rööñtə, 180, 184.
 rööñtən, 184.
 rööñtsəl, 176.
 roovən, 188.
 roozə, 188, 224.
 roozæg, 188.
 roozægə, - prii: zə, 188.
 röözəkätiin, 176.
 röözən, 176.
 röpən, ii kjönt gein vjäären -
 van nən kikərt, 151.
 röstə, 145.
 röstən, 145.
 rötə, 153, 219.

rööñ, rööñiin, 213.
 rööñböl, 202, 214.
 rööñə, 85, 214.
 rööñfjölui, 212.
 rööñkəloos, 212.
 rööñkən, 212, 225.
 rööñkväis, 212.
 rööñlf, 214.
 rööñmən, 212.
 rööñpən, 214.
 -, ropst, rop, 163.
 -, rööp(ən), 212.
 rööpərtiin, 212.
 rööñt, 214.
 rüğe, 159.
 rüñsən, 159.
 rüñsloia, 6.
 rüññ, 202, 224.
 rüññböl, 202, 214.
 rüññən, 199.
 rüññgöñt, 202, 214.
 rüññgtə, 202.
 rüññkən, 202.
 -, räñk, räñkən, ərāñkən, 137.
 -, rokst, rok, 163.
 rüññ:m, 62, 199, 201.
 rüññmtə, 62, 199.
 rüññ:nə, 201.
 rüññpə, 202.
 rüññsən, 199.
 rüññstəræg, 199.
 rüññt, 53, 202.
 rüññt, 199.
 rüññtə, 202.
 rüññtər, 199.
 rüññtərən, 199.
 rüññ: zə, in də -, 201.
 rüññ: zən, 201.

säin, 207.
 santæpee, 180.
 santæpætii, 196.
 sḡaa, 165.
 sḡää, 167.
 sḡaalə, 165, 176.
 sḡäämən, 167.
 sḡaasə, 166.
 sḡääätərən, 167.
 sḡaavə, 165.
 sḡaavən, 165.
 sḡadə, 129.
 sḡäfən, 135.
 sḡäidəgə, 205.
 sḡäidən, 205.
 sḡaif, 204.
 -, sḡäiwə, 207.
 sḡaim, 204.
 sḡaip, 204, 242.
 -, sḡäipər, sḡäipstə, 207.
 sḡäit, 205.
 sḡalm, 129.
 sḡap, 129.
 sḡarə, 129.
 sḡaŋə, 207.
 sḡaŋ(ə), 85.
 sḡaŋ(ə)n, 207.
 sḡee, 180, 225.
 sḡeelapən, 180.
 sḡèèl(d)ən, 173, 174.
 sḡèèlən, sḡööl(ən), əsḡöölən,
 186.
 sḡeempən, 181.
 -, sḡöömp(ən), əsḡöömpən, 185.
 sḡèèndən, 172.
 -, sḡöön(ən), əsḡöönən, 186.

sḡeenkən, 181.
 sḡèènkən, 172.
 -, əsḡöönkən, 186.
 sḡeepər, 178.
 sḡeerə, 182, 223.
 sḡeia, 210.
 sḡeilək, 99, 211.
 sḡeitən, 194, 210.
 -, sḡötst, sḡöt, 146.
 -, sḡwät, əsḡwätən, 137.
 sḡeithüüs, 194.
 sḡeitlaars, 194.
 sḡel, 138, 227.
 sḡelə, 138.
 sḡelən, 138.
 -, sḡöölst, 185.
 -, sḡül(ən), əsḡülən, 159.
 sḡepən, 140.
 sḡii:n, 192.
 sḡii:nən, 192.
 -, sḡii:nst, sḡii:nt, 158.
 -, sḡjen(ən), əsḡjenən, 142.
 sḡii:rən, də äier -, 192.
 sḡiitən, 194.
 -, sḡjet(ən) əsḡjetən, 142.
 sḡiithüüs, 194.
 sḡii:və, 192.
 sḡik, 155.
 sḡildər, 156.
 sḡilink, 156.
 sḡilt, 156.
 sḡin, 156.
 sḡip, 156.
 sḡipəriiə, 5.
 sḡipəriijə, 156.
 sḡipsloot, 5, 20.
 sḡithakə, 156.
 sḡjääärən, 169.

sxjäären, sxwäär, əsxwäärən,
 171.
 sxjāpəl, 136.
 sxjāpələn, 136.
 sxjel, 227.
 sxjelən, 141.
 sxjemə, 141.
 sxjeməl, 143.
 sxjemər, 141.
 sxjemərən, 141.
 sxjenə, 141.
 sxjenəpiipə, 141.
 sxjet, 141.
 sxjöldbök, 150, 214.
 sxjörft, 150.
 sxjörk, 150.
 sxjötə, 51, 150, 248.
 -, dər zit nən - op; nən - azii:n;
 den hef nən - əkriiəgən, 147.
 sxobə, 162.
 sxobən, zix -, 162.
 sxobəpööl, 162.
 sxœl(ən), əsxœlən, 174.
 sxoft, 162.
 sxöft, 151.
 sxöftən, 151.
 sxöl, 188, 189.
 -, - bañn; wat geit hei dər -
 düür; hei blif nõg zoo -, 151.
 sxöldə, 151.
 sxöldər, 162.
 sxöle, 151.
 sxölpə, 145.
 sxolt, 162.
 sxoltə, 162.
 sxoof, 188.
 sxool, 188, 189.
 sxöölə, 176.

sxöölən, 176.
 sxoon, 188.
 sxööndə, 178.
 sxöönsə, 178.
 sxoonwal, 188.
 sxööp, 176.
 -, sxœpiin, 175.
 sxööpən, 209.
 sxööpənblöötə, 176, 184.
 sxööpənvläfs, 176, 209.
 sxööpəsχöt, 151.
 sxoort, 190.
 -, sxöörə, 187.
 sxoot, 188.
 sxöt, n - vol wixtər, 151.
 -, sxötə, 146.
 sxötə, 4.
 sxötvwarkə, 133, 151.
 sxöf, 214.
 -, də hakə van də -, 128.
 sxöfkaamər, 214.
 sxöflə, 214.
 -, sxöültiin, 213.
 sxöfmaakər, 214.
 sxöfn, 85.
 sxraagən, 165.
 sxraavən, sxraamən, sxraamm,
 131.
 sxramə, 129.
 sxramən, 131.
 sxreempən, 181.
 sxreenən, 182, 223.
 sxreməχiin, 140.
 sxrentən, 61, 139.
 sxriibeins, 210.
 sxriiəbeins, 195.
 sxriiən, sxredə, 142.
 -, sxree(n), 180.

sʁriən, əsʁriən, 216.
 sʁriəns, 195.
 sʁri(j)ən, 195.
 sʁri:vən, 192.
 -, sʁreef, sʁreevən, 179.
 -, əsʁriəvən, 216.
 sʁrik, 156.
 sʁrikən, 156.
 -, sʁrük(ən), əsʁrükən, 159.
 sʁrit, 156.
 sʁrobeerəgə, 183.
 sʁrobən, 162.
 sʁrobəzäägə, 162.
 sʁròð, 176, 178.
 -, - wjäär, 176.
 sʁròðn, 177, 219.
 sʁròðndər, - in n hals, 178.
 sʁròðnsən, 178.
 sʁrootə, 188, 224.
 sʁrűf:vən, sʁrűf, əsʁrűvən, 171.
 -, sʁrofst, sʁrof, 163.
 sʁübə, 162.
 sʁüdən, 159.
 sʁüpə, 159.
 sʁüt, 159.
 sʁütəgə, 159.
 sʁütən, 159.
 sʁűf:lən, 201.
 sʁűf:ləweenkələn, 181, 201.
 sʁűu:m, 62.
 sʁűf:m, 201.
 sʁűu:mən, 197.
 sʁűf:mən, 201.
 sʁűu:mər, 197.
 sʁűu:n, 61.
 sʁűu:n(s), 197.
 sʁűu:r, 197, 198.
 sʁűf:r, 201.

sʁűu:rən, 197, 198.
 sʁűf:rən, 201.
 sʁűu:rkən, 197.
 sʁűfstər, 203, 224.
 sʁűütə, 199.
 sʁűu:və, 201.
 sʁűf:vən, 201.
 -, sʁofst, sʁof, 163.
 -, sʁwűűf, sʁwűűvən,
 əsʁwűűvən, 171.
 sʁwaarə, 166.
 sʁwaarən, 133, 166.
 sʁwaarmikə, 166.
 sʁwaa(r)mikə, 155.
 sʁwalə, 132.
 sʁwastein, 133, 166, 210.
 sʁwätələ, 137.
 sʁwätəlrimə, 137, 155.
 sʁwatən, 132.
 sʁwätər, 137.
 seempəl, 181.
 seempəltiis, 181.
 seerə, 183.
 seertiin, 183.
 sə(r)viis, 196.
 siip, 196.
 siipəl, 194.
 siips, 196.
 siisiin, 194.
 sik, 156.
 sikən, 92.
 sikəneerən, 158, 183.
 sim, 157.
 siŋəl, 156.
 sjasənetə, 140.
 sjaű, 208.
 sjaű(ə)n, 208.
 sjaűər, 208.

sjeezə, 180.
 sjet, 140.
 sjòxt, nə - wixtər, 153.
 sjökəl, 148.
 sjökələn, 148.
 sjökələriə, 54.
 sjòks, 151.
 sjòksən, 151.
 sjũđxələn, 203.
 skii:r, 192.
 skii:rən, 192.
 släägər, 167.
 slaatərən, 165.
 slabə, 129.
 slabən, 129.
 slaxən, 129.
 släxtər, 134.
 slag, 129.
 -, släägə, 168.
 slakə, 129.
 slamii:rə, 193.
 slanə, 129.
 -, slenxiin, 141.
 slat, 129.
 slee, 179, 180, 223.
 sleenən, 181.
 -, slöönk(ən), əslöönkən, 185.
 slèèntərən, 173.
 sleif, 210.
 sleit, 210.
 sleits, 210.
 slixt, 156.
 slixtən, 156.
 sliiə, 180, 215.
 slii(ə), 195.
 sliiən, 215.
 -, sliiəst, sliiət, 158.
 -, əsliiən, 216.

sliipən, 194.
 -, sljep(ən), əsljepən, 142.
 sliipstatənt, 194.
 slii:rii, 192.
 slii:rt, 192.
 sliitaazii, 194.
 sliiən, sljet(ən), əsljetən, 142.
 slikərən, 156.
 slikəriijə, 156.
 slim, 156.
 sliṇərən, 156.
 slipə, 156.
 sljept, 230.
 sljets, 141.
 sljörf, 150.
 sljötələ, 147.
 sloberən, 162.
 slödərmikə, 152.
 slödræg, 152.
 sloepəræg, 174.
 slof, 162.
 slofə, 162.
 slofən, 162.
 slofhakə, 162.
 slok, 162.
 -, slükə, slükiin, 161.
 slòk, slòkər, slòkst, 146.
 -, dāt tād is - əknüpt; n -
 jöönxiiin, 152.
 slokərt, 162.
 slòòn, 177.
 -, sleist, sleit, 210.
 -, slöüg(ən), 212.
 -, əsljäägən, 169.
 sloons, 189.
 slòòp, 176.
 slòòpə, 176.
 sloopən, 188.

slòðpən, 176.
 -, slapst, slap, 132.
 -, slöüp(ən), 212.
 sloot, 164, 188.
 -, slöötə, 186.
 slòòt, 177.
 slòòtbek, 177.
 slootən, 188.
 slootsəl, 188.
 sloovə, 188.
 slòp, 152.
 slòt, 152.
 -, slötə, 146.
 slüü(j), 200.
 slüüfəkə, 202.
 slüüfəkən, 202.
 -, slāk, slākən, əslākən, 137.
 -, slokst, slok, 163.
 slüü:ræg, 201.
 slüü:rii, 201.
 slüüs, 199.
 slüütən, 199.
 -, slütst, slüt, 160.
 slüütən, slät, slätən, əslätən,
 137.
 -, slotst, slot, 163.
 smääkən, 167.
 smäxtæg, 134.
 smains, 165.
 smäk, 134.
 smakən, 129.
 smal, 129.
 smaldòfək, 214.
 smatə, 131.
 smatən, 131.
 smeltən, smölt(ən), əsmöltən,
 144.
 smetə, 139.

smiiən, 215.
 -, əsmiiən, 216.
 smiistərt, 196.
 smiitən, 194.
 -, smjet(ə), əsmjetən, 142.
 smit, 156.
 smitəriijə, 156.
 smjäär, 169.
 smjääræg, 169.
 smjetə, 141.
 smodə, 162.
 smodəræg, 162.
 smokələn, 162.
 smöö, 184.
 smoorən, 191.
 smorə, 162.
 smòfł, 214.
 smüüægəl, dðf zeenst n -, 217.
 smüüægələn, 217.
 smüü:lə, 201.
 snääätər, 167.
 snääätərən, 167.
 snaipən, 204.
 snarə, 129.
 snars, 31.
 sna(r)s, 130.
 snas, t geit fłf gein - an, 31.
 sna(t)s, 130.
 snafł, 208.
 snee, 179.
 sners, 31.
 sniidər, 62, 195.
 sniiə, 215.
 sniiən, snee(n), 180.
 -, əsniiən, 216.
 snii:əzoomp, 189.
 snii(j)ən, 195.
 snipə, 157.

snistərən, 158.
 snit, den zäisən hef n gōūt -,
 156.
 snof, 162.
 snokən, 162.
 snöö, 184.
 snöøjən, 184.
 snoor, 190.
 snoorə, 190.
 snoorse, 190.
 snoort, 190.
 snorə, 162.
 snòt, 152.
 snòtərlipe, 152.
 snòðk, 214.
 snöüpən, 212.
 snüüəvəl, 217.
 snüütən, 199.
 snüütən, 202.
 snüütər, 199.
 snüü:vən, 201.
 -, snjääf, snjäävən, əsnjäävən,
 169.
 -, snofst, snof, 163.
 sokər, 162.
 sökəräi, 153, 207.
 soldòòt, 47.
 sòldòòt, 153, 177.
 somə, 162.
 -, süməxiin, 161.
 söönt, 49, 185.
 sööntə, 185.
 soort, 191.
 sòpə, 152.
 sòpən, 152.
 spaan, 165.
 spaarən, 165.
 span, 130.

spanboog, 188, 189.
 spanən, 130.
 spatələn, 130.
 spatəlt, 54.
 spee, wat zit ii door -, 178.
 speekə, 179.
 spèèlə, 173.
 spèèlən, 173.
 spèèlt, 49.
 speendə, 181.
 speenst, 60.
 speent, 60, 181.
 speentvat, 181.
 speigəl, 211, 223.
 spek, 138.
 spekszöütən, 212.
 spii(j)ə, 195.
 spii(j)ən, 195.
 spiikər, 194.
 spii:lə, 192.
 spii:r, 192.
 spiitən, 194.
 -, spjet(ən), əspjetən, 142.
 spik, 157.
 spil, 156.
 spilə, 156.
 spinəkòp, 156.
 spinən, 60, 156.
 -, speenst, speent, 181.
 -, spöönst, 185.
 spinəvòòtən, 156, 214.
 spit, 156.
 spitən, 156.
 spits(ə), 156.
 spitsgarə, 156.
 spjölən, 149.
 spjön, 149.
 spleentər, 181.

- spliitən, 194.
 -, spljet(ən), 142.
 spljet, 125.
 spōðnən, 176.
 spoons, 189.
 spöönst, dññ -, 60.
 spōtə, 152, 243.
 spöüdəg, 212.
 spōðk, 214
 spōðlə. 214.
 spöülən, 212.
 spöün, 212.
 spōðt, 214.
 sprāiə, 205.
 sprāiən, 205.
 sprākən, 96, 136.
 -, sprak, sprakən, 130.
 -, sprekst, sprek, 138.
 sprākwoort, 229.
 sprei(ə)n, 205, 210.
 -, spretst, spret, spreadə,
 spreadən, əspret, 140.
 spreit, 21, 22.
 spriiit, 22.
 sprinən, 156.
 -, sprün(ən), əsprünən, 159.
 -, spreenst, spreenk, 181.
 -, spröönst, 185.
 sprjākən, 96.
 sprjākt, 230.
 sprjākwoort, 50.
 sprjākword, 229.
 sprōk, 152.
 sprökə, 147.
 sprōð, 176.
 spröö, 184.
 spröøjən, 184.
 spröökə, 176.
 sproonk, 189.
 -, spröönkiin, 161.
 sprünxiin, 161.
 spün, 60.
 spüterən, 159.
 spüü:r, 198.
 spüü:rən, 198.
 spwaarə, 166.
 spwatelt, 54.
 staakən, 165.
 staakt, wii -, 165.
 stāäl, 167.
 stääpəl, 167.
 stääpəleerəntgek, 167.
 stääpələn, 167.
 stääpəlgek, 167.
 stäigər, 205.
 staik, 204.
 -, stäikər, stäikstə, 207.
 staikən, 204.
 staiksəl, 204.
 stäil, 206.
 staivən, 204.
 staivən, stjörf, əstjörvən, 150.
 stal, 130.
 stapə, 130.
 stat, 130, 131.
 -, stätə, 135.
 stāñə, 208.
 stāñən, 208.
 stāñə(n), 224.
 stāñtən, 209, 224.
 stāñtər, 209, 224.
 steek, 180.
 stèempəl, 172.
 steenkən, stöönk(ən), əstöönkən,
 185.
 steerən, 243.

steernə, 182.
 stein, 210.
 steltə, 138.
 stemə, 139.
 stenən, 138.
 steŋəl, 140.
 steŋələn, 140.
 stiiægə, 3, 4, 20, 215.
 stii:ægə, 20.
 stiiävəg, 215.
 stiif, 194.
 stii(f)səl, 194.
 stii:gə, 192.
 stii:gən, steeg, steegən, 179.
 -, əstiiægən, 216.
 stii:l, 192.
 stii:ms, 192.
 stiipəl, 194.
 stii:vən, steef, steevən, 179.
 -, əstiiävən, 216.
 stikən, 156.
 stikər, 156.
 stilə, 156.
 stiŋkən, 156.
 -, stöönk(ən), 159.
 stipən, 156.
 stjää, 170.
 stjääs, 170.
 stjäävəl, 170, 227, 232, 235.
 stjäävələn, 170.
 stjäävən, 169.
 stjäkəl, 136, 227.
 stjäkən, 136.
 stjäkən, stak, stakən, 130.
 -, stekst, stek, 138.
 stjälən, 136.
 -, stjäälst, stjäält, 169.
 -, əstwälən, 137.

stjekə, 136, 141.
 stjerke, 143, 220, 228, 231,
 242, 245, 246, 247, 248.
 stjerkənkalf, 143.
 stjönən, 147, 149.
 stjötən, 150, 248.
 stob, op n -, 162.
 stobən, 162.
 stöedəgiis, 174.
 stöendərtiin, 174.
 stöentiis, - springən, 174.
 stöerəg, 174.
 stöf, 152.
 stöfə, 90, 152.
 stök, 152.
 stölpə, 51, 145.
 stölpən, 145.
 stölpkwarf, 145.
 stölt, 152.
 stööl, 177.
 stoom, 188.
 stoomp, 50.
 stöömpən, 178.
 stöön, 176.
 -, stön(ən), 145.
 -, steist, steit, 210.
 -, stöön(ən), 186.
 stööndə, op -, 185.
 stöön(ən), 145.
 stöönk, 178.
 stoonkələn, hei gūŋ door tə -,
 189.
 stöönt, 178.
 stöör, 187.
 stöörən, 187, 222.
 stöör(ən), 225.
 stööt, 176.
 stootən, 188.

stootən, stotst, stot, 163.
 stöpə, 90.
 stöpəl, 144.
 stöpəlhaanən, 144.
 stot, 225.
 stötərən, 152.
 stotst, 225.
 stòl, 214.
 -, stöülə, 86.
 -, stöültiin, 213.
 sträämpeltiis, 168.
 strak, 130.
 strate, 130, 221.
 streejəgə, 179.
 streejən, 178.
 strekə, nən gəmeinən -, 142.
 strii(d)ən, 195.
 striiən, stree(n), 180.
 -, əstriiən, 216.
 striikən, 194.
 -, strek, strekən, əstrekən,
 142.
 striit, 194.
 strik, 156.
 strikziit, op - ligən, 157, 194.
 stroo, 188.
 ströölə, 176.
 stroom, 188.
 ströömpə, 185.
 ströömpəl, 178.
 strööpən, 184.
 ströötə, 176.
 -, an də -, 3.
 ströötən, 176.
 ströp, 152.
 strötə, 133.
 strüpən, 159.
 strükkələn, 202.

strüüf, 202.
 strüük, 202.
 strüüvelə, 140.
 stügə, 159.
 stükə, 159.
 stünk(ən), əstünkən, 159.
 stütə, 159.
 stüü, 100, 164, 200.
 stüübii, 164, 200.
 stüükən, 202.
 stüüpə, 202, 203.
 stüütə, 202.
 stüütənknäpərt, 134.
 stüü:vən, 201.
 -, stofst, stof, 163.
 -, stwääf, stwäävən, əstwäävən,
 171.
 stüü:vər, 197.
 stwaam, 166.
 stwaamən, 166.
 stwaavə, 166.
 -, stwääfiin, 171.
 stwakər, 133.
 stwark, 85, 133.
 stwörm, 154.
 stwörmə, stwörmtiin, 147.
 sünt jööpək, 52.
 sūp, 91, 203.
 sūū:zən, 201.
 swiit, - slòòn, 194.
 taal, 165.
 -, täältiin, 168.
 taartən, 166.
 taχ(ən)təg, 130.
 taigən, 204.
 taigəriiə, 204.

tãil, 206.
 taipëntii(:)n, 205.
 taivə, 204.
 taiwə, 204.
 tak, 130.
 tãks, 135.
 taŋə, 130.
 tapən, 130.
 tasxə, 130.
 tasə, 91.
 tasən, 90.
 taskə, 130.
 tãstə, 135.
 tãstən, 135.
 tatən, 131.
 tãð, 100.
 tèèmpəl, 173.
 tèèmpələg, t steit zoo -, 173.
 tèèmpərən, 173.
 teentələn, 181.
 tei, 100, 210.
 teldər, 61, 140.
 telən, 140.
 telgən, 138.
 tēmōüte, 211.
 termii:nə, 193.
 tərügə, 159.
 tiiəgən, 55, 227.
 -, - t hüüs, 216.
 tiiəvə, 215.
 tii:gən, 192.
 -, twääg(ən), ətwäägən, 171.
 tiik, 195, 223.
 tii:lə, n tjörf lig an -, 192.
 tii:lgat, 192.
 tii:loozə, 192, 224.
 tiinə, 195, 211, 220.
 tii:ræg, 192.

tii:(r)ən, 192.
 tiit, 194.
 tik, 59.
 tikən, 92.
 timərən, 156.
 tip, 156.
 tipdòðk, 156, 214.
 titə, 156.
 tjääär, 169.
 tjääärəgə, 169.
 tjääärən, 169.
 tjäpəl, 136, 227.
 tjeke, 141.
 tjem, 143.
 tjemən, 143.
 tjörf, 53, 150, 244.
 tjörfrimə, 155.
 tjörfsxüütiis, 5.
 tjörk, 150, 248.
 tjötəldðð:və, 150.
 tniägəntəg, 215.
 tòxt, 152.
 tòxtən, 152.
 tòxtsloot, 152.
 tòdən, 123, 152.
 tòdə(n), 152.
 tœfelən, 174.
 tòg, 152.
 tòl, 152.
 -, töləxiin, 146.
 -, tölə, 146.
 tòlən, 152.
 tòltərən, 152.
 tòltər zääł, 168.
 tòltərzeel, 152.
 tomələn, 162.
 tonə, 162.
 toŋə, 162.

- tòð, 176.
 -, tœdər, tœst, 175.
 tòðbāðs, 176, 209.
 tòðfəl, 176.
 toom, 188.
 tòðmpər, 178.
 tòðnāāgəl, 176.
 tōönən, 184.
 tòðnt, 178.
 -, tēentiin, 172.
 toopə, 188.
 toorən, 191.
 töötən, 184.
 töötəræg, 184.
 töövərən, 184.
 tōp, 152.
 tōrə, 152.
 tōrən, 152.
 tōð, 85, 214.
 tōðbrinən, 214.
 tōðfeenkə, 214.
 tōðg, 214.
 tōð(g)veenkə, 181, 214.
 tōðkəm, 214.
 tōðkoomp, 49.
 tōðlāgən, 214.
 tōðmaakən, 214.
 tōümæg, 212.
 tōðtāst, dāt is meer nən -, 53,
 135.
 tōðtāstən, 135, 214.
 tōðvədan, 214.
 tōüvən, 212.
 trāān, tretst, tret, tredə,
 tredən, ətret, 140.
 trāā(n), 170.
 trāxtər, 134.
 trāfən, trōf(ən), ətrōfən, 144.
 tramii:nən, 193.
 transəneerən, 132.
 trapə, trāpiin, 135.
 trapeerən, 183.
 trād(ə)n, 208, 226.
 trèèmpə, 172.
 trekən, 138.
 -, trök(ən), ətrökən, 145.
 tret, 19, 138.
 trilə, 156.
 trilən, 156.
 trōg, 152.
 tromə, 162.
 -, trüməxiin, 161.
 trōðg, 176.
 -, trægər, trægst, 175.
 trōðmpələn, 178.
 trōðn, 177.
 trōðnə, 177.
 trüü:gəbii, 198.
 trüü:gop, 198.
 trüükə, 199.
 trüüdp, 203.
 tük, 59, 159.
 tüsxən, 160, 221.
 tūð, 48.
 tüüægəl, 217.
 tūðf, 202.
 -, tüü:və, 198.
 tüüg, 200.
 tüü:gən, dāt kan ik neit -, 197.
 tüügrak, 129.
 tüügrek, 129.
 tüü:n, 197.
 tüü:nən, 197.
 tūðskən, 202.
 tūðtən, 202.
 tüütər, 199.

twāāgə, 79.
 twālf, 134.
 twālvənə, 134.
 tweerən, 243.
 tweern, 182.
 tweerndròdt, 176, 182.
 twei, 210.
 tweidoonkər, 189.
 tweidoonkərən, 210.
 tweilin, 210.
 twiifəl, 194.
 twiig, 194.
 twintəg, 158, 224.

ūlk, 159.
 ūm, 99, 159.
 ūmlööpər, 184.
 ūmsgəliiks, 194.
 ūmsöönst, 185.
 ūmvāāmən, 167.
 ūpərən, 159.
 ūŋ, 48, 49, 203, 225.
 ūŋ:lə, 62, 100, 201.
 ūūltiin, 62.
 ūŋn, 49, 100.
 ūū:r, 100.
 ūūt, 100, 199.
 ūūtlōont, 178, 199.
 ūŋ(w)ə, 48.

vāākə, 167.
 vaal, dāt is -, 165.
 vaalt, 165.
 -, vāāltə, 168.
 vāāmə, 167.
 vāāmən, 167.

vaarə, 129, 165.
 vaarən, 165.
 vaigən, 204.
 vaikən, 204.
 -, vāikənə, 207.
 -, vāikəntiin, 207.
 vaik(ə)niiezəl, 204, 216.
 vaikənsχdt, 151.
 vāiləg, 205.
 vaivə, 204.
 vaivən, 204.
 vaivəriiə, 204.
 valə, 130.
 valən, 130.
 -, vōl(ən), əvōlən, 145.
 vals, 130.
 van, 130.
 vanən, 130.
 -, vōnən, əvōnən, 145.
 vas, 131.
 vas(χə), 131.
 vastə, 130.
 vat, 130.
 -, vāātə, 168.
 vātən, 134.
 vex(t)ən, vōχ(t)(ən), əvōχ(t)ən,
 145.
 vədan, 31.
 vee, 180, 220.
 veendən, 181.
 veenən, vōön(ən), əvōönən, 185.
 veenkə, 181.
 vèènstər, 173.
 vèèntə, 49, 173, 224.
 vèèntən, 173.
 veer, 182.
 veerākər, 183.
 veerə, 183.

veeræg, 182.
 veeræl, 19, 183.
 veerzə, 182.
 vel, 138.
 velgə, 138.
 velt, 138.
 və(r)bað, 100, 208.
 və(r)bèl(d)ən, 173.
 və(r)bei(ə)n, 210.
 və(r)daif, 204.
 və(r)daivən, 204.
 və(r)dan, 31.
 və(r)dèenst, 173.
 və(r)dèenstə, 173.
 və(r)dèenstələk, 173.
 və(r)deinən, 210.
 və(r)difəndeeræg, 183.
 və(r)dðfəræg, 214.
 və(r)dòfn, 214.
 və(r)dreit, 210.
 və(r)dwii:nən, və(r)dwii:nst,
 və(r)dwii:nt, 158.
 (vər)giftæg, 155.
 və(r)gjätən, 136.
 -, və(r)gat, 130.
 -, və(r)get, 138.
 və(r)göüdən, 212.
 vərhöögən, 184.
 vərhöörən, 187.
 vərhuṇərən, 159.
 vərhuü: zən, 197.
 vərīnəweerən, 158, 183.
 və(r)jemtkleedən, 143, 179.
 və(r)joordag, 190.
 və(r)kāizægə, 207.
 və(r)keizən, 210.
 və(r)köülən, 213.
 və(r)köült, 213.
 və(r)läänə, 230.
 və(r)laksxəð(ə)n, 207.
 və(r)lanən, 130.
 və(r)leizən, 210.
 -, və(r)lää(ən), vərllään, 171.
 -, və(r)löst, və(r)lös, 146.
 və(r)liiən, 215.
 və(r)ljäägən, 169.
 və(r)lös, 144.
 və(r)lösən, 144.
 və(r)lüüən, 199.
 və(r)mööjən, 184.
 və(r)müüägən, 217.
 və(r)neilən, 210.
 və(r)nimstæg, 141.
 və(r)njemstæg, 61, 141.
 və(r)ördənee(r)ən, 153, 183.
 və(r)plööndərt, 185.
 və(r)sxäidən, 206.
 və(r)sxjel, 141.
 və(r)sxjelən, 141.
 və(r)sxðt, 152.
 və(r)slðf: rən, 201.
 və(r)smään, 168, 222.
 və(r)staif, 204.
 və(r)stððnt, 178.
 və(r)stðfukən, 202.
 və(r)stðfukt, 202.
 və(r)stüpən, 160.
 və(r)stüpt, ən - nüstiin, 160.
 və(r)teer, 183.
 və(r)törən, hei kan t neit -, 152.
 və(r)veert, 182, 223.
 və(r)wiitən, və(r)wjet(ən),
 və(r)wjetən, 142.
 və(r)zäädagən, 167.
 və(r)zaalvən, 165.
 və(r)züü:mən, 197.

vespəl, 153.
 vespələn, 140.
 vespər, 153.
 vest, 140.
 vet, 139, 224.
 vetik, 140.
 vetprij: zən, 192.
 vəzeer, 183.
 viifkòp, 194.
 viifsxaxt, 129, 194.
 vii:gə, 192.
 vii:lə, 90, 192.
 vii:mə, 193.
 vii:və, 192.
 vii:zəl, 192.
 viltə, 156.
 vinə, 156.
 vinəg, 156.
 viñər, 156.
 vis, 156.
 visxə, 156.
 visxən, 156.
 viskə, 156.
 viskən, 156.
 vjäägən, 169.
 vjäärä, 169.
 vjeəns, 173, 219.
 vjenə, 3, 23, 143.
 vjenəldiə, 3.
 vjenəman, 3.
 vjenərook, 143.
 vjetə, 143.
 vjölə, 51, 79, 149.
 vlagə, 91, 130.
 vlagən, 91.
 vlagñ, 91.
 vläi(ə)n, 206.
 vläis, 206.

vlak(ə), 130.
 vlamə, 132.
 vlaññ, 91.
 vlääs, 209, 226.
 vlex(t)ən, vlöx(t)(ən), əvlöx(t)ən,
 145.
 vleigə, 210.
 vleigən, 210.
 -, vlääg(ən), əvläägən, 171.
 -, vlögst, vlög, 146.
 vlekə, 138.
 vlii, 195.
 vliiəgəl, 235.
 vlui(j)ən, 195.
 vlui:rənjdör, 52.
 vljäägəl, 170, 232, 235.
 vljäärhòlt, 169.
 vljäärmüüs, 169.
 vloxt, 162.
 vloö, 188.
 -, vlööxiin, 186.
 vlòdögə, 176.
 vlööjən, 184.
 vlöön, 184.
 vloor, 190.
 vloor(ən)broot, 190.
 vlòf, 215.
 vlöükən, 212.
 vlòft, 214.
 vlügə, 159.
 vlüüəgəl, 217.
 voxt, 163, 224.
 vödərən, 144.
 vödrəgə, 144.
 vògl, 236.
 vol, 125, 162.
 -, vülər, vülst, 161.
 vòlk, 152.

voolə, 188.
 vooln, 125.
 voonst, 189.
 voor, 190.
 vöör, 187, 225.
 voore, 191.
 voorəgə, 190.
 voorən, 190.
 vöörən, hööj -, 186.
 vöörənhölt, 187, 222.
 voort, 191.
 vöört, 165.
 vòs, 91, 92, 152.
 vòspəl(ə), 153.
 vòt, 152.
 vöügən, 212.
 vòügən, 214.
 vöülən, 212.
 vòüt, 214.
 -, vöütə, 213.
 -, vöütiin, 213.
 -, van n -, 128.
 vòüteerən, 214.
 vòwəl, 236.
 vrää, 170.
 vrääəg, 170.
 vrääg(ə), 170.
 vraxt, 131.
 vradə, 131.
 vratə, 130.
 vrätən, 136, 229.
 -, vrat, vratən, 130.
 -, vretst, vret, 138.
 vraüə, 207.
 vrèent, 173, 225.
 vreet, 179.
 vreizən, 210.
 -, vrös, 146.

vreizən, vrää, əvrään, 171.
 vrii, 195.
 vrii(j)ə, 195.
 vrii(j)ən, 195.
 vrii:vən, 192.
 -, vreef, vreevə, 179.
 -, əvriiəvən, 216.
 vriizənv(j)enə, 23.
 vriñən, 156.
 Vrijarik, 229.
 vrömdə, 51.
 -, t - vòlk, 49.
 vrömt, 145, 149.
 vroo, 188, 224.
 vröögə, 176.
 vröögən, 176.
 -, vragst, vrag, 132.
 -, vröüg(ən), 212.
 vroogər, 188, 224.
 vröölək, 184.
 vrööstə, 184.
 vrötən, 153.
 vröütə, 214.
 vröütən, 153, 214.
 vröütənrit, 155, 214.
 vröütvraüə, 207, 214.
 vrüxt, 159.
 vüəgəl, 236.
 vül, 159.
 vülən, 159.
 vülvoor, 190.
 vüsχən, 160.
 vüskən, 160, 219.
 vüüəgəl, 79, 218, 222, 228.
 -, vüüəgəl, 217.
 -, vüüəgəltiin, 217.
 vüü:l, 201.
 vüü:r, 47, 198.

vüü:ræg, 198.
 vüü:ræn, in t -, 198.
 vüü:rtiit, in də -, 198.
 vüüst, 202.
 -, vüüstiin, 200.
 vwarkə, 133.
 -, vvärkiin, 138.
 vwast, 133.
 vwastæg, 133.

 waagə, 165.
 -, wäägiin, 168.
 waagənbös, 152.
 waagənbüük, 202.
 wääkən, 167.
 wääkər, 167.
 wääkstər, 167.
 waamaanə, 165, 166.
 waanapəl, 165.
 waar, 166.
 waarə, - dii, 165.
 waarən, zix -, 165.
 waarsxaŋ(ə)n, 208, 226.
 waarskaŋ, 165.
 waatər, 165.
 waatərgäil, 206.
 waatərlösəgə, 19.
 waavən, 54, 166.
 waavər, 166.
 waavərböüdæg, 166, 212.
 waazə, 166.
 waazəvötkə, 166.
 waazəvötləkə, 166.
 wəxələ, 130.
 wəxt, 130.
 wəxtən, wəxən, 130.
 wägən, 134.

wäidə, 206.
 wäigər, 206.
 wäigərən, 206.
 waik, 85, 204, 205.
 -, wäikiin, 207.
 waim, 204.
 wäinæg, 206.
 waist, 205.
 waistə, wai, 205.
 waivən, 85, 204.
 -, wjörf, əwjörvən, 150.
 wakəsbaigən, 55.
 wal, 130.
 wəlnjötə, 130.
 wanə, 130.
 waneer, 183.
 wənən, 130.
 wəŋə, 130.
 wənrüümtə, 130, 199.
 wənvət, 130.
 wəpə, 133.
 wəpən, 133.
 wäpən, 54.
 warə, in də -, 131.
 wərpə, 133.
 wəsən, 130.
 -, wös(ən), əwösən, 145.
 wəsxən, 130.
 wəskən, 130.
 -, wösk(ən), əwöskən, 145.
 wat, 130.
 wəxtə, 139.
 wədəman, 139.
 wədən, 130.
 wədəvraŋə, 139, 207.
 weejən, 178.
 weelt, 181.
 weempəl, 181.

wèènnèèndə, 172.
 wèèndəbrügə, 172.
 wèèn(d)ən, 172.
 weendən, 181.
 wèèndəzŋ:lə, 201.
 weenən, wöön(ən), əwöönən,
 185.
 weenkal, 181.
 wèèŋkən 173.
 weent, 49, 181.
 weentər, 181.
 weentərmaik, 7.
 weerəlt, 182, 220.
 weert, 182.
 weetən, 54, 141, 179.
 -, əweetən, 142.
 -, wüs(ən), 160.
 weg, 3, 138, 169.
 wei, 211.
 weigə, 211, 223.
 wei(j)ən, 53.
 weikən, 210.
 weil, 210.
 wek, 235.
 welhaakən, 140.
 weltərən, 140.
 wendəzŋ:lə, 140.
 wenəg, 22, 144, 222, 228.
 wenən, 140.
 wepsə, 140.
 wesələn, 138.
 westèèndə, 3.
 westərhaar, op də -, 3.
 westərhdəvə, 3, 22.
 westərt, 3, 138.
 -, hen -, 3.
 -, - in, 3.
 wixt, 156.

wii, 195.
 wiidər, 62.
 wii:ə, 192.
 wiiərəg, 231.
 wiiəzəboom, 134, 215.
 wiif, 192, 194.
 wiikə, an də -, 3.
 wiikən, 194.
 -, wjek(ən), əwjekən, 142.
 wii:l, ūm də -, 192.
 wii:n, 192.
 wii:r, 193, 221.
 wii:rbjösəl, 193.
 wii:rbjöstəg, 193.
 wii:rdiiəgə, 193.
 wii:rə, 192.
 wii:rəg, 193, 231.
 wii:rkan, 193.
 wii:rstdənt, 178, 193.
 wii:rümə, 193.
 wiis, 192, 194.
 wiit, 194.
 wiitwaagəns, 194.
 wii:və, 192.
 wii:zə, 192.
 wii:zəmoor, 190, 192.
 wii:zən, 192.
 -, wees, weezən, 179.
 -, əwiiəzən, 216.
 wii:zər, 192.
 wikən, 55, 156.
 wilə, 156.
 wil(ə)g, 156.
 wil(ə)mðəts, 214.
 wilən, 156.
 wilmöüdəg, 212.
 winən, 156.
 -, weenst, weent, 181.

winən, wün(ən), əwünən, 159.
 -, wöönst, 185.
 wisə, 156.
 wisəwa(l), 156.
 wis(k), 156.
 wiskə, 156.
 wit, 157.
 wjäägə, 169.
 wjäägəblää, 169.
 wjäägən, 169.
 -, wegst, weg, 138.
 -, əwjäägən, 169.
 -, wöüg(ən), 212.
 wjääk, 169.
 -, nən siipsən -, 196.
 wjääldə, 169.
 wjäämə, 170, 227.
 wjäämkərs, 170.
 wjään, əwjään, 169.
 -, was, wazən, 130.
 -, zeenst, zeent, zeent, 181.
 wjäär, 169.
 wjäärboontən, 169, 189.
 wjäärən, 169.
 wjäärlobm, 170, 228.
 wjäärwikər, 156, 169.
 wjäävən, 169.
 wjääzən, 169.
 wjākə, 136, 227, 234.
 wjätərən, 136.
 wjätərəgə, 137.
 wjemələn, 141.
 wjetə, t is meer nə -, 141.
 wjetən, 54, 79, 141.
 wjet(ən), əwjetən, 142.
 wjetiin, 141.
 wjörgəl, 150.
 wödən, 153, 220.

wöl, 152.
 wolə, 162.
 wölən, 152.
 wölkə, 152.
 wölkədag, 145.
 wönəgə, 153.
 won(ən), 163.
 wönən, 153, 222.
 wöðfələ, 176.
 wöðgə, 176.
 wöðgən, 32, 176.
 wöðlə, 177, 219.
 woondə, 189.
 wöðndələn, 178.
 woondər, 189.
 woondərən, 189.
 wöðŋŋ, 32.
 wööns, 185.
 wöönsxən, 185.
 wöönt, 19, 178.
 -, wèëndə, 172.
 wöðpən, 176.
 woor, 190.
 woort, 191.
 -, wöördə, 187.
 -, wöörtiin, 187.
 wörm, 243.
 wörp, 154.
 wösxə, 145.
 wöselən, 153, 220.
 wöst, 152, 154.
 wötə, 154.
 wötələ, 154.
 wöülən, 212.
 wöüstən, 4, 212.
 wük(ən), 160.
 wülən, 160.
 wülpə, 160.

wüs(ən), 221.

wüf:r, 201, 223.

zää, 100.

-, hei is in də -, 167.

zäädəl, 167.

zäägən, 168.

zääkə, 168.

zääł, 167, 168.

zaaləg, 166.

zaalvərəg, 165.

zaanək, 99.

zaxtə, zaxiis, 131.

zax(t)s, 131.

-, dāt kōdnstə - efən dōñ, 131.

zāgən, 32, 91, 135.

-, zegst, zeg, əzegt, 140.

-, zjää, zjään, 169.

-, zāit, zāit, 206.

zāil, 206.

zāilən, 206.

zāisənə, 206.

zāisənstriik, 157, 206.

zak, 91, 130.

-, zākə, 135.

zākə, 92.

zāññ, 32, 91.

zat, 130.

zee, 100, 179.

zeehanən, 179.

zeehenə, 179.

zeejən, 178.

zeel, 168, 179.

zèèl(d)ən, 173.

zeeltiin, - sprinən, 168.

zeendələk, 181.

zèènən, zöön(ən), əzöönən,

186.

zeenəkən, 181.

-, zöönk(ən), əzöönkən, 185.

zeenst, 122.

zeent, 49.

zeepə, 179.

zeer, 183.

zeertə, 183.

zeevər, 179.

zeevərən, 179.

zei, 48.

zeik, 210.

zeikən, 210.

zeiktə, 210.

zeilə, nə armə -, 210.

zein, 211.

-, zötst, zöt, 146.

zek, 138.

zesə, 138.

zet, 140.

zetən, 140.

zetkloot, 188.

ziht(ə), 157.

zii, 195.

ziidə, 195.

ziiə, 195.

ziiəgəl, 215.

ziiəgələn, 215.

ziiəvə, 215.

ziijə, 195.

zii:l, 192.

ziin, 53, 194.

ziit, 194.

-, k heb t in də -, pii:nə in də

-, 195.

zinə, 157.

ziñə, 122.

zinəg, - peert, 157.

ziņān, 157.
 -, zīn(ān), əziņān, 159.
 -, zēn̄st, zēn̄k, 181.
 -, zöȫnst, 185.
 zitān, 157.
 -, zat, 130.
 -, zitn, 32.
 zjākərħāit, 136.
 zjākərheit, 227.
 zjekər, 136, 141.
 zjelān, 141.
 -, zjölān, 149.
 zjelhōlt, 141, 149.
 zjeməl, 141.
 zjenəvə, 141.
 zjəndag, 148.
 zjəens, 47.
 zjölān, 141.
 -, zal, za(l)st, 130.
 -, zjōlt, 52.
 -, zjōlt, əzjōlt, 148.
 -, zol(ān), 162.
 zjōlhōlt, 141, 149.
 zjōlt, 49.
 zjōndag, 148.
 zjōnə, 47, 148.
 zjūlt, 49, 52.
 zjünə, 47.
 zoedəgə, 174.
 zökə, 144.
 zölf, 145.
 zölfs, 51.
 zōlt, 152.
 zon, 163, 223.
 zön(ə), 148.
 zoo, 100.
 -, - wat hen, 188.
 zööm, 184.

zöömān, 184.
 zoomp, 49, 189.
 zööndə, 185.
 zööndər, 49, 185.
 zòòndərīijə, 178.
 zöönə, 148.
 zððnt, 178.
 zoor, 190.
 zoorə, 190.
 zððt, 176.
 zððtərdag, 176.
 zððtkoor(ə)n, 176, 191.
 zoowat, 188.
 zöükən, 212.
 zöüktə, 210.
 zöünəg, 197, 213, 226.
 zöütə, 212.
 züxt, 160.
 züxtən, 160.
 züdə, 159.
 zük, 159.
 zül, 159.
 zülver, 160.
 zünə, 148, 159.
 züstər, 160.
 zūīdēlāg, 203, 225.
 züūdən, 62, 199.
 züüəvən, 217.
 züüəvənə, 221, 228.
 zūī:gən, 201.
 -, zogst, zog, 163.
 -, zwāāg(ān), əzwāāgān, 171.
 züü:nəg, 197, 213.
 zūīpə, 91.
 zūīpən, 202.
 -, zwāp, əzwāpən, 137.
 -, zopst, zop, 163.
 zūī:r, 201.

züü:vər, 197.
 zwaalvə, 165.
 zwaalvən, 165.
 zwaanə, 165.
 zwjäär, 169.
 zwjäärən, 169.
 zwjäävəl, 169.
 zwjäävələn, 169.
 zwaif, 85.
 zwaim, 85, 204.
 zwaimən, 204.
 zwaivən, 204.
 -, zwjörf, əzwjörvən, 150.
 zwaivər, 204.
 zwak, 130, 164.
 zwalə, 133.
 zwalm, 130.
 zwargə, 133, 243.
 zwargən, 133.
 zwa(r)t, 130.
 zweegstər, 178.
 zweejən, 178.
 zweejgat, 178.
 zwelən, 138.
 -, zwölən, əzwölən, 145.
 zwemən, zwöm(ən), əzwömən,
 145.
 zwiiəvən, 215.
 zwii:gən, 192.
 -, zweeg, zweegən, 179.
 -, əzwiiəgən, 216.
 zwil, t hööj lig an zwilən, 157.
 zwii:mələn, 192.
 zwii:n, 192.
 zwjepə, zwjöpə, zwöpə, 145.
 zwok, 164.
 -, zwükiin, 161.
 zwokən, 164.

zwömər, 79, 153, 222.
 zwòðgər, 176.
 zwoor, 190.
 zwoorə, 191.
 zwöpə, 145.
 zwòðgən, 214.
 zwòðgər, 214.

LEBENS LAUF

Ich, Heinrich Entjes, wurde am 17.9.1919 in Rheine in Westf. als Sohn des Elektrikers Willem Entjes und seiner Ehefrau Johanna Wilhelmine Septer geboren. Ich bin römisch-katholischer Konfession und besitze, wie meine Eltern, die niederländische Staatsangehörigkeit.

Nach sechsjährigem Besuch der Volksschule in Vroomshoop in den Niederlanden, wo meine Eltern seit 1922 wohnhaft waren, wurde ich in die Rijks Hogere Burgerschool zu Almelo aufgenommen. Nach dem "Eindexamen" - dem Abitur - wurde ich zum Volksschullehrer und anschliessend zum Hauptlehrer ausgebildet. Nach dem zweiten Weltkrieg begann ich mein Studium der niederländischen Sprache und Literatur an der School voor Taal- en Letterkunde in Den Haag und bestand die Prüfungen Middelbaar Onderwijs A und B in den Jahren 1946 und 1950.

Von 1946 bis 1960 unterrichtete ich als Studienrat und Oberstudienrat nacheinander an Gymnasien und Rijks Hogere Burgerscholen in Almelo, Amersfoort und Zwolle. Während dieser Zeit habe ich zugleich meine niederländischen Sprachstudien an der Rijks-Universiteit von Utrecht weitergeführt. Von 1960 bis 1964 war ich Lektor für Niederländisch an der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster. Dort arbeitete ich auch, unter der Leitung von Herrn Prof. Foerste, an meiner Dissertation im Hauptfach Niederländisch, und studierte daneben Allgemeine Sprachwissenschaft und Philosophie.

Seit 1964 bin ich wissenschaftlicher Mitarbeiter von Herrn Prof. Heeroma am Nedersaksisch Instituut der Rijks-Universiteit von Groningen.

Meine akademischen Lehrer waren die Herren Professoren Enklaar, Van Haeringen, Heeroma, Smit und Teeuw in Den Haag und Utrecht, sowie Foerste, Hartmann, Hofmann, Kaulbach und Trier in Münster.